Der Passagier auf der Reise in Deutschland

und einigen angränzenden Ländern,
vorzüglich
in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit
und Sicherheit.

Ein
Reisehandbuch für Jedermann

vom
Kriegsrath Reichard,
auch Verfasser des Guide des voyageurs en Europe.

Mit einer großen Postkarte.

Dritte, neu durchgesehene, neu verbesserte und neu
vermehrte Auflage.

Berlin, 1806.
bey den Gebrüdern Gädicke.

Den

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Leopold Friedrich Franz,

Fürsten zu Anhalt-Dessau,

und Herrn

Carl Anselm,

Fürsten von Thurn und Taxis

widmet

diese dritte Auflage unterthänigst

der

Verfasser und Herausgeber

Reichard.

Vorrede

des Verfassers und Herausgebers

zu dieser dritten Auflage.

Die dritte Auflage dieses Reisehandbuchs erscheint unter den Auspicien des Reisepublikums, und durch die gütigen Beyträge und Berichtigungen, womit das letztere mich unterstützt hat, in einer weit zweckmäßigereren Gestalt. Kein Artikel, keine Rubrik ist ohne Zusätze, ohne Verbesserungen, ohne Einschaltungen geblieben. Einige, wohin die Rheinfahrt, die statistische Uebersicht von Deutschland, die Beschreibung von Chamouny, die

Reiseroute nach Paris gehören, zeigen sich in einer gänzlichen Umarbeitung. Viele andere Aufsätze, größere und kleinere, z. B. die Verhaltungsregeln bey grassirenden Krankheiten; das Verhältniß der fünf deutschen Münzfüße; der Plan zu einer 7tägigen Harzreise; die Reisen durch Graubündten; der Ueberblick von Petersburg; die Route von Heidelberg nach Wirzburg; die von Wesel nach Sachsen; die neue Straße von Wien nach Venedig u. s. w. standen nicht in den beyden ersten Ausgaben.

Wenige Bücher altern so schnell wie Reisebücher, und keine bedürfen daher mehr von Zeit zu Zeit verjüngt, d. i. neu durchgesehen und neu bearbeitet zu werden. Noch ist es kein halbes Jahr, daß von meinem Guide des voyageurs en Europe ebenfalls die dritte, sorgfältig verbesserte und bereicherte, Auflage die Presse verlies, und doch wird man hier in den statistischen Angaben von deutschen Staaten schon manche Abweichungen und bey einigen deutschen Städten, so wie in der Petersburger Reiseroute schon manche Zusätze bemerken, die dort mangeln, weil sie erst durch erhaltene, spätere Notizen veranlaßt wurden. Mögten darinn die Besitzer der ältern Auflagen des Pas-

sagiers meine Rechtfertigung erblicken, warum es mir unmöglich war, jenen gleich die vollendetere Gestalt von dieser dritten zu geben! Mögte aber auch das Publikum der Reisedilettanten den Beweiß darinn nicht verkennen, daß seine günstige Aufnahme meiner Reisehandbücher für mich nur Auffoderung, nur verdoppelte Anspornung geworden ist, mit rastlosem Fleiße ihre möglichste Vervollkommnung zu verfolgen. Nur auf diese Art glaube ich dem gütigen Publikum meine Dankbarkeit am beredtsten ausdrücken und seine fernere Unterstützungen verdienen zu können, um welche ich jeden Reisenden von neuem dringend bitte, im Fall das Schicksal mir Leben und Kräfte zu einer vierten Auflage fristen sollte.

Denn Reisen gewährt Gesundheit, Heiterkeit, Kenntnisse, Bildung; aber gewährt es auch Linderung und Vergessenheit trüber, drückender Tage, und Trost für zerstörten, innern Frieden und für vernichtetes, häusliches Glück? — —

Die heilige, letzte Stunde des Lebens schwieg!

Ich habe sie dem Schooße der Erde anvertrauen müssen, meine unvergeßliche Gattin, Amalia, die edle, zwanzigjährige Gefährtin meines Lebens, an de-

ren Seite mir Chamouny's Gletscher lieblicher glänzten, des Rheinstroms Ufer und Buchten frischer grünten, Carlsbad's Quellen wohlthätiger wurden! Sie schied, und hinterließ mir und meinen Kindern nur das Gefühl ihres Verlustes:

Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Gotha, den 21. Julius 1805.

Reichard.

Vorrede.
des Verfassers und Herausgebers zur ersten Auflage.

Ich verdanke dem Reisen einen großen Theil der heitersten und belehrendsten Augenblicke meines Lebens; Dankbarkeit und Neigung haben mich daher schon einige, dem Unterricht und der Leitung der Reisenden gewidmete, Versuche unternehmen lassen, und da ich die neue umgearbeitete Ausgabe meines größern Werks, des Guide des voyageurs en Europe, bis zum Abschlusse eines festen Continentalfriedens und bis zu den dadurch zu bestimmenden Staaten- und Länderumschaffungen zu verschieben genöthigt bin, so war mir die Ausarbeitung des gegenwärtigen, auf Deutschland und die Schweiz hauptsächlich berechneten Reisehandbuchs, ein sehr willkommener Auftrag. Ich habe die aus einer Menge der neuesten und bewährtesten Reise- und Länderbeschreiber: aus Nicolai, Meiners, Berchtold, Gilbert, Fick, Küttner u. s. w. zusammengetragenen Nachrichten, Notizen, Zurecht-

weisungen, mit meinen eigenen Reiseerfahrungen gepaart, und das Ganze, unter Rücksicht auf des Verlegers Wunsch, kein zu bogenreiches Werk zu liefern, in eine zweckmäßige Form zu ordnen gesucht. Bey einer Zusammentragung der Art lassen sich aber Irrungen und Mängel nie ganz vermeiden, und ich werde mich deswegen glücklich schätzen, wenn Reisende meiner Bitte Gehör geben und mich durch Berichtigungen, die an die Verlagshandlung eingesendet, oder in öffentliche Blätter eingerückt werden können, in den Stand setzen wollten, jene Mängel bey einer zweyten Auflage heben und verbessern zu können. Bey dem Stich der Reisekarte ist die bekannte Diezsche, mit einigen Abänderungen, zum Grund gelegt worden. Der Druck des Werks begann schon im December vorigen Jahres, wenn gleich die letzten Bogen erst im Junius des gegenwärtigen die Presse verließen. Dieser Umstand giebt die Ursache an, warum ich verschiedene, in der Ostermesse d. J. erschienene Schriften, bey mehr als 2 Drittheilen nicht habe benutzen können.

Gotha, den 16. Junius 1801.

Vorrede
des Verfassers und Herausgebers
zur zweyten Auflage.

Die Güte des Publikums hat mich in den Stand gesetzt, der ersten Auflage dieses Reisehandbuchs sehr bald eine zweyte folgen zu lassen, und eben diese schmeichelhafte Aufnahme von seiner Seite hat mir zwiefach die Pflicht auferlegt, keine Mühe zu scheuen, um diese zweyte Auflage durch Berichtigungen, Verbesserungen, Zusätze, ihrem Zwecke noch entsprechender zu machen, und ihre Brauchbarkeit noch mehr zu erhöhen. Die Besitzer der ersten Auflage, welche in ihren Exemplaren jene Berichtigungen, Verbesserungen, Einschaltungen anmerken oder nachtragen wollen, werden, bey dieser Vergleichung, mir das Zeugniß geben müssen, daß nur wenige Seiten davon befreyt geblieben sind, daß die meisten Aufsätze sehr zahlreiche Einschaltungen erhalten haben, und

daß einige, z. B. die Rheinfahrt, und die Rückreise über die Bäder; die Regeln in Absicht der Briefe, und vorzüglich die Beschreibung von Paris und die Reiseroute dahin, wegen ihrer gänzlichen Ueberarbeitung, fast für ganz neu gelten können: kurz, daß ich redlich Wort gehalten.

Als die erste Auflage erschien, waren die Veränderungen mit den preußischen Posten noch nicht erfolgt; diese sind jetzt nachgetragen, und die 99 Reiserouten sind nicht allein mit der Hundertsten vermehrt, sondern einer jeden sind, nach dem Wunsche vieler Reisenden, auch Lokalmiszellen beygefügt worden, welche kurze Notizen von den berührten Städten, Ortschaften, und ihren physischen, historischen und merkantilischen Merkwürdigkeiten in sich fassen. Dieses sind aber nicht die einzigen, neuhinzugekommenen Aufsätze. Ich darf als solche — kleinere nicht zu erwähnen — noch mehrere nahmhaft machen: die Kenntniß vom Wechselgeschäfte; die Tabelle von den Wetteranzeigen der Spinne; die Uebersicht der geprägten deutschen Gold- und Silbermünzen; die Vergleichung im Zahlwerth der neufranzösischen Münzen mit den ausländischen; die Re-

duktion der neufranzösischen Maaße auf andere, nebst der amtlichen deutschen Dollmetschung der ersteren; die projektirten Decimalsysteme der batavischen und helvetischen Republiken; die Beschreibung von Sagard auf Rügen; vom Seebad Norderney; von Kissingen und Boklet u. s. w. Verschiedene Artikel haben daher mit kleinerer Schrift gedruckt werden müssen, um das Buch nicht noch mehr zu verdicken und Raum zu gewinnen.

Ich danke auf das verbindlichste den Recensenten für ihre zweckmäßigen Erinnerungen, und verschiedenen Reisenden für ihre mitgetheilten Beyträge und Bemerkungen. Sie finden zugleich hier meine dringend-erneuerte Bitte um die Fortsetzung. Nichts ist dem Wechsel der Dinge mehr unterworfen, als Reisenotizen. Wer z. B. in dem Hefte Allemagne meines *neuen*, mit möglichstem Fleiße bearbeiteten, Guide des voyageurs die tableaux einiger deutschen Städte mit den Nachrichten von eben diesen Städten in gegenwärtigem Handbuche zusammenstellen wollte, würde auf mehrere Abänderungen und Zusätze stoßen, die in dem kurzen Zeitraume von einem halben Jahre bereits nöthig geworden sind. Auch diese zweyte Auflage wird deswegen noch der Berichtigungen gar manche

bedürfen, und ich werde mich höchlich freuen, wenn das Reisepublikum meine Bitte erfüllt, und es mir durch seine Unterstützung möglich macht, ein Werk zu vervollkommnen, das ihm und einer der edelsten Beschäftigungen gewidmet ist. Wohl singt ein neuer Dichter und Reisender:

Schule des Lebens ist Reisen; das Leben der Ewigkeit Schule;
Reisen kettet die Menschen mit Blumen sanft aneinander.

Gotha den 10. April
1803.

Inhalt

des

Reisehandbuchs für Jedermann.

Dritte Auflage.

Er-

*) Ein ganz vorzügliches Buch zur Menschenrettung ist das: Allgemeine Rettungsbuch, oder Anleitung vielerley Lebensgefahren, welchen die Menschen zu Lande und zu Wasser ausgesetzt sind, vorzubeugen, und sie aus den unausweichlichen zu retten. Eine gekrönte Preißschrift, von J. H. M. Poppe. Hannover und Pyrmont. 1805. 8.

Seite

Von folgenden Städten befinden sich unter folgenden Nummern die umständlichen Beschreibungen. Amsterdam Nro. 28. Augsburg 1. Bamberg 40. Berlin 33. Braunschweig 51. Breslau 18. Cassel 42. Dessau 50. Dresden 21. Frankfurt a. d. Oder 18. Frankfurt a. M. 3. Gotha 46. Halle 51. Hamburg 45. Hannover 45. Heidelberg 69. Inspruck 6. Klagenfurt 12. Königsberg 35. Konstanz 17. Laybach 12. Leipzig 35. Lübeck 45. Mannheim 69. Mantua 7. München 9. Nürnberg 10. Potsdam 20. Prag 37. Salzburg 12. Stuttgard 3. Triest 12. Venedig 13. Weimar 46. Wien. 16. Wirzburg 15.

XXI. Anhang.

I.

I.

Einige praktische Regeln, Gemeinplätze und Erfahrungen.

a) Allgemeine Bemerkungen.

Geld, Zeit, sind die Haupt-Requisiten zu einer Reise; ohne das erstere läßt sich keine antreten; ohne das leztere keine endigen, wenigstens nicht, weder mit physischem noch geistigem Nutzen zurücklegen. Gesundheit könnte für ein drittes Requisit gelten, allein wer sie nicht hat, erlangt sie oft durchs Reisen. Es ist eine sichere Bemerkung, daß ein Reisender, der nur die gewöhnlichste Vorsicht anwendet, und nicht muthwillig in seine Gesundheit stürmt, selten erkranken wird; denn Zufriedenheit und Heiterkeit der Seele haben die wohlthätigsten Einflüsse auf das Wohlbefinden des Körpers: und wo ist man heitrer als auf Reisen?

Gesundheits-Einfluß und Vortheil des Reisens.

Wer sagt es mir, was doch im Schalle
Des Posthorns, in dem muth'gen Knalle
Der Peitsche, für ein Zauber liegt?

v. Thümmel.

Ich weiß aus dem Munde eines vornehmen Geschäftmannes, daß ihm der berühmte Tissot, zur Erhaltung seiner Gesundheit, keinen andern Rath gab, als jährlich ein paar Wochen zu reisen, und sich auf den

Landstraßen rütteln zu lassen. „Der größte und geheimste Reiz des Reisens, sagt ein andrer, sehr bewährter Richter, Meiners, liegt in dem erhöhten Wohlbefinden des Körpers, und der ungewöhnlichen Heiterkeit des Geistes, die durch den beständigen Genuß (und Wechsel) einer freyen und gesunden Luft, durch anhaltende Bewegung und Zerstreuung, und durch Entfernung von allen häuslichen Sorgen und anstrengenden Geschäften, hervorgebracht werden. Wenn man auch noch so sehr erschöpft und ermüdet ist, so bleibt man doch meistens heiter, und tröstet sich mit der Hoffnung einer baldigen Stärkung durch Ruhe, Speise und Trank, deren Süßigkeiten man auch nur auf Reisen ganz empfinden kann. — Es werden nur wenige seyn, die nicht auf Reisen, an manchem kühlen und heitern Morgen, die Luft mit einer solchen Gierigkeit eingesogen hätten, als wenn sie mit einem jeden Athemzuge einen vollen Freudenbecher, oder gar den Trank des Lebens ausleerten."

Zweck dieses Buchs.

Wenig Reisende werden von ihren Reisen zurückkommen, ohne zu gestehn, — wenn sie aufrichtig seyn wollen — daß sie haben Lehrgeld geben müssen! Und dieses, manchmal hohe Lehrgeld, wo nicht zu ersparen, doch zu mindern, war die Hauptabsicht der Wegweiser, die ich bereits zum Behuf für Reisende herausgegeben habe, und ist es auch von gegenwärtigem Reise-Handbuche.

Jeder Reisende muß sich nicht allein von der Reise, die er anzutreten im Begriff steht, von der Route, dem Aufenthalt unterweges, Nachtlagern, Haupt-Verweilungs-Oertern, zu

Hause einen überdachten Plan entwerfen, von dem er ohne dringende Umstände nie abweicht, sondern er muß sich auch bey jeder Stadt einen andern, kleinern Plan vorzeichnen, was, und wen er da sehen will, und worin die Hauptgegenstände seines Aufenthalts daselbst bestehen sollen? Auf diese Art wird er sich in Stand gesetzt sehn, mit großem Vortheil, und mit Gewinn an Zeit und Kosten, jede Stunde zweckmäßig zu benutzen, und weder durch langweilige Erkundigungen und Entschließungen Zeit zu verlieren, noch sie an unnütze Dinge zu verschwenden. „An jedem Orte, (sagt Nicolai, indem er eine solche Vorbereitung aus eigner Erfahrung rühmt), an jedem Orte, wo wir ankamen, lag, so zu sagen, auf einem Blatte vor uns, was wir da zu verrichten hatten, und da auch die dazu nöthige Zeit bestimmt und angemessen war, so konnte es auch wirklich geschehn, und da wir Alles eingetheilt hatten, so blieb uns allenthalben noch zu den uns unbekannt gebliebenen Merkwürdigkeiten die gehörige Zeit übrig." Vielleicht, daß ich nächstens solche schon bearbeitete Memorandum-Kärtchen von den meisten deutschen Städten, in Form der in der neuen Auflage meines Guide, bereits eingerückten Panoramas, als Pendant zu diesem Buche, herausgebe. — Dem kaufmännischen Reisenden kann Büschs trefliche Abhandlung in Bohns erfahrnem Kaufmann, und dem Gelehrten Uffenbachs Vorbereitung zum Muster dienen.

Reiseplan.

Das Durchfliegen ist die gewöhnlichste, theuerste und unnützeste Art zu reisen. Es läßt den Kopf leer, schadet dem Geiste und Körper, und hat kein anderes Verdienst, als viel Post gefahren zu seyn.

Zu flüchtiges Reisen.

„Wenn man auf Reisen, sagt Meiners, von Zeit zu Zeit nicht Pause macht, so bringt die unaufhörliche Bewegung und Zerstreuung zulezt eine Art Schwindel hervor, und das, was man gesehn und gehört hat, dreht sich im Kopf in reißenden Wirbeln herum, in welchen Alles aus seiner Stelle verrückt und verstümmelt wird.

Verabredung vor der Abreise.

Vor der Abreise verabrede man mit seinen Bekannten, an welche Orte sie uns schreiben, und woher und wann? sie Briefe von uns erwarten können. Denn es können Sachen von Belang vorfallen, an deren baldiger Kundmachung uns unendlich gelegen ist. Ueber die Unsicherheit der Adresse, poste restante, habe ich mich weiter unten, bey der Rubrik: Was bey Abgabe der Briefe zu beobachten? geäußert.

Päße.

Man versehle nicht, sich mit einem Paß von seiner Obrigkeit oder der Behörde zu versehen. Sollte auch die Zeit die Strenge mildern, mit der jezt in den österreich'schen Staaten, in Bayern, in Frankreich, der Schweiz, Italien, England, Holland, auf Vorzeigung und Vidimirung eines gültigen Passes gedrungen wird, so läßt sich doch voraussehen, daß jene Wachsamkeit noch viel Jahre anhalten werde, und dann können sich auch eine Menge unvorhergesehener Zufälle ereignen, wo ein solches Certificat unsrer Person, uns höchstnöthig ist, und gar manches Widrige und Unangenehme verhütet. Für die österreichische Monarchie und für Frankreich werden jezt außer dem Paß, den man von seiner Heimath mitnimmt, noch besondere Pässe von den Gesandten und Residenten je-

ner Staaten gefordert, wenn man Einlaß finden will. Man findet unter dem Anhang das deswegen ergangene kayserlich-königliche Policey-Gesetz. Bey Personen, welche die Böhmischen Bäder besuchen, wird es jedoch nicht nach der Strenge genommen, und hier sind Päße von der vaterländischen Obrigkeit schon hinreichend. In Bayern müssen die Reisenden beym ersten Mauthamte ihre Päße vorzeigen. Diejenigen, die keine haben, werden abgewiesen, oder so lange aufgehalten, bis sie sich legitimiren können. Fremde, die zur See nach Frankreich kommen, finden zu Ostende, Dünkirchen, Calais, Boulogne, Dieppe, Havre, Cherbourg, Granville, St. Malo, Nantes, Rochelle, Bordeaux, Marseille, Cette, Frejüs und Nizza, Päße vom Policeyminister vorräthig. Diejenigen aber, so an andern Punkten landen, müssen erst daselbst die Rückantwort aus Paris erwarten, ehe sie weiter reisen dürfen. An jedem Thor ist ein eigenes Bureau de vérification des passeports, wo die Päße abgegeben, die Namen u. s. w. copirt werden. Alle Päße werden von der Municipalität des Orts der französischen Republik, wo man sie vorzeigen muß, unentgeldlich visirt. Nie gebe man sich aus kindischem Muthwillen, in einer Stadt oder am Thore, einen fremden Namen. Dieß ist das leichteste Mittel, sich Verdruß zuziehen, zumal in Ländern, wo Policey und Thorwachen sich nicht gern äffen lassen.

Kleider-Aufwand.

Die beste Kleidungsregel hat schon Shakespear in seinem Hamlet gegeben, wenn er den Vater des Laertes zu seinem Sohn sagen läßt: „Kleide dich so gut, als es dein Beutel bezahlen mag, „aber nicht zu phantastisch; nicht immer kostbar, aber „immer mit Geschmack: denn der Anzug verräth

„den Mann!„ — Man kleide sich nach der Landesart, doch nie zu prächtig. Das Vornehmer-scheinen-Wollen schneidet immer in den Beutel. Gutes feines Leinengeräth macht auf Reisen mehr Ehre als prächtige Kleidung. Ein großer Kleideraufwand bey Herrn, — selbst Damen pflegen sich ja auf Reisen einer Kleiderordnung von Weiß oder Schwarz zu unterwerfen — ist überhaupt nicht mehr im Geist der Zeit. Ein einfacher Frack von dunkler oder blauer Farbe und gutem Tuch, oder ein ganz schwarzer Anzug, Rock, Unterkleider und Strümpfe, kleidet auf Reisen den Vornehmsten, wie den vom Mittelstande, den Reichsten wie den Haushälterischsten, und findet Zutritt in allen Versammlungen und Gesellschaften. Avec un habit à la mode on est vêtu, on est dispensé de suivre la mode, sagte schon Mercier. Prächtige diamantene Ringe unterweges anstecken, mit kostbaren Uhren oder Dosen prunken, hat das Leben manches Reisenden, und noch mehr seinen Geldbeutel in Gefahr gebracht. Herr Gilbert meynt, daß eine etwas auszeichnende Kleidung, eine schnellere Expedition auf den Poststationen zu verschaffen pflegt; ich habe gefunden, daß eine zierliche, in die Augen fallende Reise-Equipage dieses noch eher bewirkt, indem es jetzt schwer hält, den Stand aus den Kleidern zu beurtheilen, da gerade Personen vom ersten Range am einfachsten gekleidet erscheinen.

Sprachen und deren Hülfsmittel.

Die französische Sprache ist so allgemein bekannt, daß ein Reisender, der fremde Länder besuchen will, und deren Sprache nicht kennt, wenigstens die französische verstehen sollte. Daß er seiner eigenen Muttersprache mächtig sey, und gut rechnen und schreiben könne, ist billig vorauszusetzen. Für ein sehr brauchbares und portatives Wörterbuch der französischen Spra-

che gilt das bey **Rabenhorst** zu **Leipzig** erschienene: Nouveau dictionnaire de poche, François-Allemand et Allemand-François, **neueste Auflage.** *) In eben dem Verlage kam heraus: **Handwörterbuch der deutschen Sprache, zum Gebrauch des Lesens, Sprechens und Schreibens. Nach den besten deutschen Sprachforschern** 1798, das seiner Kürze und Brauchbarkeit wegen empfohlen zu werden verdient. In **England** kann man, will man sich nicht einer Menge Unannehmlichkeiten aussetzen, nicht wohl reisen, ohne die Landessprache etwas reden zu können. Wer sie in England selbst erlernen will, gebe sich auf das Land bey irgend einem Pfarrer oder Geistlichen in Kost und Lehre. Er wird da größere und schnellere Fortschritte machen, als mit Londner Sprachmeistern. Ein gutes englisches Taschen-Wörterbuch ist: New-Pocket-Dictionary of the English and German Languages **). Es ist in demselben Format, wie die obigen, und gleichfalls zu **Leipzig** bey **Rabenhorst** herausgekommen. Ich füge, als Anhang, noch die Angabe guter neuer Hülfsquellen und Wörterbücher von den übrigen europäischen Sprachen bey. — Grammars of the English, French, Italien, Spanish, German, Latin etc.

*) Dahin gehören auch Nouveau dictionnaire portatif François-Allemand, et Allemand-Français, par M. **Catel.** à *Brónsvic* 1799. N. E. und als gute Hülfsmittel zu der Erlernung der französischen Sprache, folgende beyde Schriften, die den Herrn J. B. **Daulnoy** zum Verf. haben. **Neue französische Sprachlehre Dortmund und Leipzig.** 8. **Vollständiger Cursus zur französischen Sprache, in drey Klassen. Ebendas.**; imgleichen die sehr gute Französische Sprachlehre, vom Abbé **Mozin**, Tübingen. 1802. 8.

) Ferner: **Bayley's englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger. Jena. 1801. bey **Frommann.** 8. die zehnte Auflage.

Languages: by George Bagley. London. 1804. — Italiänische Sprache. Dizionario nuovo portatile italiano-tedesco et tedesco-italiano, compendiato da quello d' Alberti. Leipzig, bey Rabenhorst. Zwey Bände, und Jagemanns großes italiänisch-deutsches und deutsch-italiänisches Wörterbuch. Neue verm. Auflage, 4 Bände in 8. Leipzig bey Jacobäer. — Neue italiänische Briefmuster, über die gewöhnlichen Vorfälle bey der Handlung. Leipzig, bey Köhler. 8. — Spanische Sprache. Diccionario portatil y de pronunciation español-frances y frances-español al uso de ambas naciones, par I. L. P. Cormon. Lyon. 1800. 2 Bände. 8. — Portugiesische Sprache. Nova diccionario Francez-Portuguez composto segundo os mais celebres diccionarios. Lisboa. 1796. 4. — Secretario Portuguez ou methodo de escrever cartas, por Francisco Jozé Freire. Lisboa, 1797. 8. — Dänische Sprache. J. N. Tilemann dänisches Lesebuch für Deutsche, nebst einer kurzen dänischen Sprachlehre. Koppenhagen. 8. — Schwedische Sprache. Schwedisch-deutsches und deutsch-schwedisches Wörterbuch von Dähnert. Stralsund und Leipzig 1796. — Schwedische Sprachlehre für Deutsche, von G. Sjöborg. Stralsund und Leipzig. 1796. 8. — Holländische Sprache. Dictionnaire François-Hollandois et Hollandois-François par Marin. Amsterdam. 1782. 2 Bände. 5te Ausgabe. — Polnische Sprache. Neues polnisches und deutsches Handlexicon. Breslau, 1802. 8. zwey Bände. Der hoch- und plattdeutsche Reisegefährte. Breslau, 1804, 8. — Rußische Sprache. Deutsch-rußisches Wörterbuch; Petersburg bey Witbrecht. 1798. 2 B. 8. — Heym's rußische Sprachlehre für Deutsche. Riga. 1794. — —

Schon in der Vorrede zur dritten Auflage meines Guide des voyageurs habe ich der Bearbeitung eines, für Reisende nach einem ganz neuen Plan berechneten, Dictionnaire de cinq nations erwähnt, deren ich mich, in Verbindung mit mehrern Gelehrten unterzogen habe. Dieß Dictionnaire wird in kurzem im Druck erscheinen und die deutsche, französische, rußische, englische und italienische Sprache begreifen.

Kontrebande und Vorsichtsmaßregeln.

Ehe man von einem Lande ins andere übergeht, so erkundige man sich zuvor genau, was in demselben Kontrebande oder verbotene Waare ist, und sollte man dergleichen bey sich haben, so suche man lieber sie los zu werden, oder gebe sie redlich bey der Behörde an. Taback, Spielkarten, Porcellan rc. sind in den meisten Ländern kontreband. Im folgenden Paragraph werde ich auch etwas von Briefen, Paketen, Goldsummen rc. erwähnen, die dahin gehören. Defraudirungen der Landesgesetze und Landesabgaben geziemen keinem ehrlichen Manne, und schon darum sollte sich der Reisende ihrer nicht schuldig machen, wenn er auch nicht die Verdrießlichkeiten und Weitläuftigkeiten in Anschlag bringen wollte, die so leicht für ihn daraus erwachsen können. Die Mauthen und Zölle im Oesterreichischen und Preußischen sind bey vielen Reisenden verschrieen; ich habe gefunden, daß Höflichkeit und ein gutes Wort auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen, daß man Unrecht hat, sich vor Schikanen zu fürchten, wenn man sie nicht selbst herbeyruft. Ein Trinkgeld zur rechten Zeit in die Hand gedrückt, beschleunigt und erleichtert Plombirung, Visitirung und Förderung; und wer weiß, wie köstlich letztere für einen Reisenden ist, der immer Eile hat, wird gern hier nicht mit etwas Münze knickern, auch wenn er sich sicher von Kontrebande weiß. Wer mauthbare Ge-

genstände mit sich nach österreichischen Staaten bringt, gebrauche, hauptsächlich an der Gränze, die Vorsicht, eine aufrichtige und genaue Beschreibung derselben zu geben. Man leide nie, daß der Bediente Kontrebande mit sich nehme, indem der Herr in solchen Fällen gewöhnlich die Schuld des Dieners büßen muß.

---

französische Douane.

Als sehr strenge und belästigend wird von den meisten Reisenden die französische Douane, sonderlich in den Rheinländern geschildert. Man findet am Schlusse dieses Hefts, einen umständlichen Aufsatz über die erlaubten und nichterlaubten Waaren und Dinge. (Einem Reisenden von meiner Bekanntschaft confiscirte man seinen silbernen Medicinlöffel, unter dem Vorwande, daß das Einbringen von verarbeitetem Silber, Kontrebande sey.) Die Douaniers sind an ihrer Uniform kenntlich, grün mit gelb, die Abzeichnungen nach den Graden. Ich habe aus eigener Erfahrung gefunden, daß diese Douaniers gegen Reisende, die nicht Handelsleute oder sonst verdächtig sind, sich äußerst artig und schonend betragen, und daß der Reisende wohl Recht haben mag, der im Reichs-Anzeiger behauptete, daß in obigen Klagen und Schilderungen manches übertrieben sey. In Oggersheim, setzt er jedoch hinzu, habe man sich wohl vorzusehn, daß man, wenn man von da nach Mannheim mit der fliegenden Brücke reisen will, seine Effekten anzeige, nicht vorzeige, und sich von dem dasigen Gränzbüreau der Douane den Schein darüber geben lasse, ohne dessen Vorzeigung man nicht, eine Stunde davon am Rhein, in die fliegende Brücke gelassen wird. Da man beym Passiren durch Oggersheim leicht die Ueberschrift über der Thüre des Büreau übersehn, und so vergessen könnte, was man

hier zu thun hat, so würde man gezwungen werden, die Stunde vom Rhein bis Oggersheim noch einmal zurückwandern zu müssen. — Eine Hauptvorsicht haben Reisende in Ansehung des bey sich führenden baaren Geldes, sowohl beym Eintritt als Austritt des französischen Gebiets zu beobachten. Es gelten nämlich noch immer die zwey Gesetze der Nationalversammlung als Norm, wodurch bey Strafe der Confiscation, ja sogar einer Geldbuße und persönlichen Verhafts verboten wird, „Gold und Silber sowohl „in Stangen als verarbeitet, oder in französischen so„wohl als ausländischen Münzsorten, mit sich aus „dem Lande zu nehmen, es wäre denn, daß der Frem„de bey seinem Eintritt in Frankreich, die Art und „Quantität von Gold und Silber, welche er bey sich „führte, angegeben, und sich einen Schein darüber „vom Gränzbureau aussertigen lassen. Auch ist kürz„lich die Ausfuhr der neuen, mit dem neuen Poinçon „versehenen Goldschmied- und Juwelierarbeiten er„laubt worden." Jeder Fremde, der nach Frankreich kommt, muß also beym ersten Gränzbureau seine Declaration machen, wie viel er Geld bey sich habe und sich einen Schein darüber aussertigen lassen, um sich damit, bey seiner einstigen Wegreise, zu legitimiren, und die Confiscirung seines baaren Geldes zu verhüten. Er muß auf dieser Declaration bestehn, selbst wenn die Douaniers, wie man Beyspiele hat, sich weigern sollten, sie anzunehmen, unter dem Vorwand, daß sie vergeblich sey. Ein noch besseres Mittel, sich gegen alle Schikanen zu schützen, ist, wenn man, vor dem Rückübergange über die Gränze, alles sein baares Geld in Wechselbriefe auf den nächsten Ort, jenseits des Rheins, umsetzt, und so etwas, höchstens 6 bis 12 Livres baar, mit über die Gränze nimmt.

Nöthige Vorsicht bey dieser Douane wegen des baaren Geldes.

Es war eine kurze Zeit, wo man gegen Abgabe von 3 Sols pro 100 Livres, baares Geld, aus französischem Gebiete exportiren durfte, doch seit dem 12. März 1803. ist die Ausfuhr der klingenden Münze von neuem, bis auf weitere Verfügung verboten.

Es ist wichtig für einen Reisenden zu wissen, daß er sich wohl hüte, versiegelte Pakete, oder auch nur versiegelte, einfache Briefe auf französischem Grund und Boden mit sich zu nehmen. Alles muß unversiegelt seyn, sonst setzt er sich der Gefahr aus, nicht allein ins Gefängniß geworfen zu werden, sondern auch für jeden Brief mit 500 livres Strafe büßen zu müssen. Auch eigene Wagen, sonderlich Berlinen oder Coupés, dürfen nach der Ordonnance vom Jahre V. nur unter der Verbürgung über die Gränze, daß sie nach Verlauf eines Jahres wieder aus Frankreich zurückgeschickt werden sollen. Nach No. 214. des T. de Paris vom Jahre XI. findet jetzt in dieser Rücksicht folgendes Gesetz statt. Man zahlt beym Eintritt in Frankreich an die Douane des Hafens der Ankunft (port d'arrivée, sollte man nicht fast daraus schließen, das Gesetz habe bloß die Häfen und die Einfuhr englischer Wagen zum Augenmerk?) ein Drittheil von dem Werthe des Wagens, den man bey sich hat; ein Viertel von diesem Drittheil wird, wenn man mit demselben Wagen Frankreich verläßt, gegen Aushändigung des Empfangscheins, baar wiedererstattet. Das andere Viertel behält die Douane als droit acquis.

Beym Visitiren lasse man niemals zwey Koffers u. d. gl. zugleich visitiren; denn man kann nur auf einen Obacht haben, und es kann aus dem andern etwas wegkommen oder gar hineinpракticirt werden, was uns hernach Verdruß macht. In vielen Ländern

kann man der Unannehmlichkeit und dem Aufenthalte, seine Koffers unterweges visitiren zu lassen, dadurch ausweichen, daß man ihn versiegeln oder plombiren läßt. Man erkundige sich also wohl, wo das angeht. Z. B. ich rathe jedem Reisenden, der nach Berlin reiset, sich auf der Gränze visitiren und nicht plombiren zu lassen; hingegen rathe ich das Gegentheil denen, die nach Karlsbad reisen. Uebrigens ist es nicht rathsam, seinen Koffer für eine große Strecke plombiren zu lassen, weil es nicht allein unbequem, sondern auch sogar gefährlich werden kann, da die leichtmögliche Verletzung des Plombs größere Unannehmlichkeiten nach sich ziehen würde, als durchs Plombiren erspart wird. Versiegelte Pakete, Briefe rc. sind in manchen Ländern verboten, mit hinein oder mit heraus zu nehmen; im Preußischen darf man nicht über eine bestimmte Summe an gemünztem Golde bey der Abreise bey sich führen; ein gleiches gilt, wie ich oben anführte, bey den französischen Gränzmauthen. Dieß Alles sind also Dinge, wornach sich ein Reisender wohl zu erkundigen hat.

Visitiren Plombiren.

Die Kunst zu fragen ist bey Beobachtung fremder Länder und Sitten eine schwere, aber nothwendige Kunst. Die an Ort und Stelle selbst geschöpfte Belehrung geht über die aus Büchern genommene. Unterredungen allein können erstere gewähren; und da Bescheidenheit und Ueberlegung immer eine gute Antwort erhalten, die durch Indiskretion und Vorwitz verscherzt wird, so bedarf es wohl keines Fingerzeigs, daß man sich der letztern nicht schuldig mache, wenn man belehrt seyn will. Ueber interessante Gegenstände sich kurz, bündig ausdrücken können, vernünftig und bescheiden zu fragen wissen, das ist die eigentliche Reiseklugheit, ohne welche man umsonst

Reiseklugheit.

durch Städte und Länder wandelt. **Daß man die Menschen nehmen müsse, wie sie sind**, ist eine Hauptregel des Reisenden. Man muß Meinungen, selbst Vorurtheile, Irrthümer, nicht antasten noch bestreiten, noch sich zum Schiedsrichter aufwerfen. Politische Gespräche, sonderlich in diesen Zeiten der Gährung, religiöse Streitigkeiten meide man so viel man kann. Schweigen und Beobachten steht jedem Fremdling an; schließt aber nicht aus, sein Wort reden zu können, zu seiner Zeit. Will man den eigenthümlichen Geist und Karakter der niedrigen Stände genau erforschen, so ist es sehr rathsam, bey Gesprächen mit ihnen seinen Stand und Rang zu verheimlichen; das ist das einzige Mittel, um sie frey und offenherzig reden zu machen. Alles, was man Bemerkenswerthes hört oder sieht, sollte man wenigstens jeden Abend zu Papier bringen, damit die Materialien sich nicht zu sehr häufen und nichts Erhebliches vergessen wird. Bey Nachrichten über sehr wichtige Gegenstände sollte man nie vergessen, den Namen, Stand, Wohnort rc. dessen zu notiren, der uns diese Nachrichten mittheilte, weil deren Glaubwürdigkeit oft sehr stark davon abhängt.

Reisejournal.

„Nehmen sie auf ihrer Reise ein Buch Papier mit, so werden sie bald eine ganze Bibliothek haben!" sagte Leibnitz. Die Führung eines Reisejournals sollte niemand verabsäumen. Er braucht darum eben nicht in ein tägliches und kleinfügiges Detail zu gehen. Es ist dabey gut, wenn man im Schreiben mit Abbreviaturen geübt ist, indem man so weniger Zeit zum Aufschreiben oder Abschreiben braucht. Nur hüte man sich, schon **neunmal** gedruckte Dinge zum zehntenmal abzuschreiben, wie Schlözer sehr richtig bemerkt. Man lasse auch niemandem merken, daß

man mit der Feder in der Hand reise! Leider! ist es durch so viele indiskrete Reisende und Reisebeschreibungen schon dahin gekommen, daß man in jedem schriftstellernden Reisenden einen Anekdotenhascher wittert, vor dem man Mund und Thüre verschließt.

Postbücher.

Unter allen Postbüchern ist das Diezsche Postbuch mit der Postkarte ohnstreitig der sicherste, gemeinnützlichste und brauchbarste Führer. Der verdienstvolle und doch so bescheidene Verfasser hat die dritte, verbesserte Auflage davon, unter dem Titel vollendet: Das neueste und vollständigste Post- und Reisehandbuch durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder: oder der itinerarische Rathgeber in ausführlichen Regeln, allen Postcursen, topographischen Beschreibungen, in der Bestimmung der verschiedenen Münzsorten, des Flächenmaases u. s. w. von H. A. Jaeger und K. E. Dietze. Leipzig. Magazin für Litteratur. 1805. 12. Die Karte, (in 4. Blättern vom Herrn Legationssecretär Stieler zu Gotha) wird man als eine Reisekarte von ganz Europa ansehen können.

Mittel, wie man eine Stadt oder Land kennen lernt.

In großen Städten, wie Wien, Hamburg, Berlin &c. oder gar Paris, London und Petersburg, muß man sich einen Grundriß anschaffen, den man beständig in der Tasche trägt, und der, weil gewöhnlich im Anzeiger die Straßen und Plätze darauf verzeichnet stehen, der beste und unentbehrlichste Wegweiser ist. In mittelmäßigen und kleinen Städten ist eine solche Ausgabe unnöthig, verbietet sich auch von selbst, indem von den wenigsten Mittelstädten solche Grundrisse vorhanden sind. Hingegen

was man in jeder Stadt findet, und wornach man zu fragen nie vergessen sollte, sind: Beschreibungen, Intelligenzblätter, Zeitungen und andre, die Gegend und den Ort betreffende Flugschriften, Anzeigen, Adreß- und Staatskalender, Taxen 2c., denn hieraus lassen sich die besten, oft unbekannte, Fingerzeige und Data zur historischen, politischen, physischen Kenntniß einer Stadt oder eines Landes sammlen. Auch selbst der Reisende, dem es um Sammlung solcher Notizen nicht zu thun ist, sollte billig in jeder Stadt, wo er verweilt, einen Blick in die öffentlichen Zeitungen und Intelligenzblätter thun; denn wie leicht findet er darin etwas, das ihn interessirt, das ihm unvermuthet willkommen ist, oder ihn gar unmittelbar angeht. Kommt ein Reisender in eine große Stadt, so sollte er, mit dem Grundriß in der Hand, den höchsten Thurm besteigen. Von hier, wo er die ganze Stadt übersieht, wird es ihm leichter, ihre allgemeine Topographie zu fassen, und sich nach ihrem Grundriß zu orientiren. Dies ist z. B. ganz der Fall, auf dem Thurme U. L. Frauenkirche zu Dresden. Auf Kaffeehäusern trifft man auch zuweilen Leute an, mit denen sich ein Wort der Belehrung sprechen läßt; man erfährt, welche berühmte Künstler da wohnen? was für künstliche Werkstätten, Arbeitshäuser, Manufakturen, Institute in der Stadt vorhanden sind? u. s. w. Denn ein wißbegieriger Reisender wird sich nicht begnügen, große Fabriken und Gebäude nur von außen anzustaunen, sondern auch die Erlaubniß zu erhalten suchen, sie von innen in Augenschein zu nehmen. Noch erinnere ich mich, mit lebhaftem Vergnügen, meines Besuchs der mannichfaltigen Industrieschulen und Werkstätten des einst daran so reichen Lyons.

Freygebigkeit.

Ein Reisender sey nicht zu karg. Bey Leuten von niedrigem Stande, deren Hülfe man auf Reisen so viel braucht, thut das Geld das meiste, und man kann bey ihnen mit Wenigem viel ausrichten. Nichts ist aber auf der andern Seite thörichter, als mit seinem Gelde in Wirthshäusern u. s. w. prahlen zu wollen. Man muß für diese Eitelkeit nicht allein theuer büßen, sondern wird auch noch heimlich ausgelacht.

Gute Laune.

Wer über jede Kleinigkeit gleich zanket und seiner üblen Laune gleich den Zügel schießen läßt, ohne dazu eine wichtige Veranlassung zu haben, wird, weil er sich und alle Leute verdrießlich macht, nichts als Schaden und Unwillen einärndten. Mit Freundlichkeit, oder mit einem ernsten aber nicht zänkischen Bestehn auf seinem Recht, kommt man immer am weitesten. Ist man in einem Wirthshause, wo man nicht Alles nach seinem Sinn findet, so thut man sehr übel, wenn man mit Ungestüm es anders fodert. Eben so trift man oft Wirthe oder Postmeister an, die, ohne eben grob zu seyn, doch stolz thun. Man fährt immer schlecht, wenn man sich auf eben diesen Ton stimmt.

Spiel.

Ein junger Mann, der dem Spiel ergeben ist, sollte billig gar nicht reisen. Man lerne entweder gar nicht spielen, oder lerne es recht, ehe man in die Welt tritt. In dem Falle des Nichtspielens ist man aber immer am sichersten daran. Ich habe noch nie einen Mann verachtet oder hintenan gesetzt gesehen, weil er bey einer Aufforderung zum Spiel erklärt habe, er verstehe kein Spiel, oder er liebe es nicht. Ueberdieß sind in den meisten policirten Staaten die Glücksspiele unter harten Geldstrafen verboten, und auch in dieser Rücksicht hat ein Fremder, wenn er die Gesellschaft nicht kennet, alle Ursache, vorsichtig daran Theil

zu nehmen. (Bedienten und Dienstboten ist im Oesterreichischen alles Spielen um Geld untersagt.) Unterdessen, da man nicht immer auf Reisen des Spielens überhoben seyn kann, so lerne und spiele man wenigstens keine anderen Spiele als solche, bey denen der Kopf das meiste thut, und wo man nicht ganz vom Glücke abhängt. Die Gelegenheit zu Spielen der Art bietet sich nicht so oft dar, wie zu den Glücksspielen, und man kommt nicht sobald dahin, das Spiel zum Handwerk zu machen. Spieler, die durch Glücksspiele zu berücken suchen, trifft man ohne Unterlaß auf seinem Wege, allein zu einem Kommerzspiel gehört die Vereinigung mehrerer Personen. Auch richten solche Spiele selten zu Grunde, man müßte sich denn in zu hohe einlassen und ehe man ihre Regeln recht begriffen hatte.

Unbekannte Reisegefährten.

Wenn es möglich ist, so reise man mit Bekannten, und mache, so wenig wie es gehen will, mit fremden Reisegesellschaftern Gemeinschaft. Allein da dieses sich nicht immer verhüten läßt, so werde man nie zu treuherzig gegen solche unbekannte Reisegefährten, die man zufällig antrifft. Auch frage man nie nach der Absicht ihrer Reise? wie lange sie an einem Orte zu bleiben gedenken? und lasse sich eben so wenig auf bestimmte Antworten ein, wenn solche Fragen an uns gerichtet werden. Trifft man Landsleute an, so sey man, wenn man sie zuvor nicht genau gekannt hat, darum nicht vertraulicher gegen sie, als gegen andere Fremde, sondern warte ab, bis man sich von ihrem wahren Gehalt überzeugt hat. Unbekannten oder Fußgängern, die man unterweges antrifft, auf seinem Wagen, aus unvorsichtiger Barmherzigkeit, einen

Platz einzuräumen, ist das beste Mittel, beraubt oder ermordet zu werden.

Es giebt in unsern Zeiten eine eigene Art von Reisenden, welche man in den vorigen nicht kannte, Reisende aus Noth, Unglückliche, die ihre Heymath mit dem Rücken ansehen müssen. Da die Gastfreyheit, diese Tugend des goldnen Zeitalters, in vielen Ländern für sie verloren ist, so haben dergleichen Personen bey ihren Reiseplanen vorzüglich Bedacht darauf zu nehmen, nicht solche Länder zu berühren, wo Emigrirte nicht geduldet werden, und kommen sie in Gegenden, wo sie sich aufhalten und verweilen dürfen, so ist wohl der beste Rath, den man ihnen geben kann, daß sie nie auf dem Lande und fern von Städten ihre Wohnung aufschlagen. Denn nicht zu gedenken, daß man auf einem isolirten Dorfe der meisten Unterstützungen und Aushülfen entbehren muß, deren der größte Theil solcher Flüchtlinge bedarf, so hat dieß auch noch eine Menge von Inconvenienzen für den Fremdling. Von seinen Verwandten, seinen Freunden getrennt, wird ihm der Briefwechsel mit ihnen zum unschätzbaren Bedürfniß. Aber fern von Städten ist die Correspondenz weit unregelmäßiger und kostbarer. Wird man krank, so fehlts an Beystand; liebt man Lektüre, Musik oder andere Beschäftigungen der Art, so mangelts an Allem, was dazu nöthig ist. Dann ist auch ein Aufenthalt der Art nichts weniger als ökonomisch. Es ist leider! gewiß, daß man Emigrirten, was sie brauchen, sehr oft theurer bezahlen läßt, und daß sie nur da nicht bevortheilt werden, wo sie sich unter der Menge der Einwohner verlieren, oder wo leutselige Herzen die Mittelspersonen machen. Das Alles fällt auf dem

Emigranten.

Dorfe unmöglich, oder wird wenigstens nicht so leicht, wie in den Städten.

---

b) Sicherheitsmaaßregeln.

Reisegefährten.

Man sey äußerst vorsichtig in der Wahl eines Reisegefährten. Wer andere Zwecke auf seiner Reise beabsichtigt, wer ein anderes Interesse hat als wir, anders denket als wir, der wird uns eine Last werden, und das Angenehme, was das Reisen in Gesellschaft sonst hat, durch seine Person in Bitterkeit verwandeln. Die kleine Ersparniß, die wir etwa durch ihn am Postgelde machen, gäben wir dann gern darum, wenn wir seiner los und wieder in Freyheit wären.

Bedienter.

Die Umstände erlauben nicht einem jeden, einen Bedienten auf Reisen mit sich zu nehmen; wer dieß aber kann, sey sehr vorsichtig in der Wahl eines solchen Menschen, damit er einen treuen, mäßigen, verschwiegenen, in Gefahr thätigen Mann, und keine überflüssige oder lästige Person an ihm erhalte. Ein Reisebedienter sollte auch billig französisch verstehen, eine leserliche Hand schreiben, auch im Nothfall, wenn kein Wundarzt zu haben ist, eine Ader öfnen können. Wer einen solchen Schatz von Bedienten gefunden hat, wird wohl thun, wenn er sich durch väterliche Vorsorge seine Zuneigung noch mehr gewinnt. Am sichersten nimmt man einen Menschen aus seiner Vaterstadt mit sich, den die Bande einer Heymath, Eines Vaterlandes in der Fremde noch fester an uns ketten. Man wähle ihn nie zu jung, doch auch nicht zu alt. Die Mittelstraße ist hier, wie überall, die beste.

Melbung bey seinem Gesandten.

Kommt man in die Hauptstadt eines Landes, wo sich ein *Gesandter* von unserer Nation oder Regierung befindet, *so* melde man sich sogleich bey ihm, um bey einem *unglücklichen* Zufalle auf seinen Schutz rechnen zu *können*, und um in guten Häusern vorgestellt und in *den* besten Gesellschaften eingeführt zu werden. An *vielen* Orten wird ein Fremder gar nicht in guten Gesellschaften zugelassen, wenn ihn sein Gesandter nicht kennt.

Doppel-Pistolen.

Pistolen mit doppelten Läufen, (zumal wenn beyde Läufe neben einander sind, daß man nicht nöthig hat, die Pistole umzukehren) sind die besten Waffen zur Vertheidigung eines Reisenden. Es macht den Angreifer stutziger, wenn man ihm zwey Läufe entgegenhält; denn sollte auch der eine versagen, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß der andere ein nämliches thun werde. Geschliffene Agatsteine sind besser als gewöhnliche Feuersteine. Die horizontale Lage der Pistolen im Wagen ist auch vorzuziehen, weil alsdenn der Schuß durch das Rütteln sich nicht senkt, doch läßt sich das letztere, bey einer perpendikulären Stellung der Pistolen, als der gewöhnlichsten, dadurch verhüten, daß man in jeden Lauf ein rundes Stäbchen steckt, das auf dem Schuß genau aufsitzt, und beym Herausziehen der Pistole in der Halfter liegen bleibt. Schieber am Schlosse der Pistolen, damit sie nicht von selbst losgehen können, sind eine ganz gute Erfindung, allein bey einem Ueberfalle hat man nicht immer die Zeit, sie erst aufzuschieben, denkt auch wohl in der Bestürzung nicht daran. Ich rathe also nicht zu ihrem Gebrauch. Eine Pistole, deren Hahn in Ruhe und in gutem Stande ist, wird nie von selbst losgehen. Ich habe gewöhnlich nur den einen Lauf der Pistole mit der Kugel und den zweyten mit grobem Schrot

Räuber-Anfall.

geladen, um nach Gutbefinden von dem einen oder dem andern Gebrauch zu machen; ich bin jedoch auf allen meinen Reisen nie in die geringste Veranlassung zu einer so traurigen Nothwendigkeit gerathen, und ich halte es überhaupt für äußerst selten, daß Extrapostreisende angefallen werden. Hingegen wer mit dem ordinären Postwagen reiset, ist einem Anfalle gar leicht ausgesetzt, indem auf Postwagen sich oft Geldsummen und andere Kostbarkeiten befinden, von welchen Räuberbanden Wind bekommen haben und Anschläge darauf machen. Im letztern Falle thut ein Passagier, wenn er für sich keinen empfindlichen Verlust zu befürchten hat, fast klüger, sich nicht zum Vertheidiger aufzuwerfen, und die Sache als einen, ihm ganz fremden, Handel zu betrachten. Ueberhaupt ist es eine wichtige Frage, wenn soll man von seinen Waffen Gebrauch machen? — Und darauf antworte ich: nur im äußersten Fall der Nothwehr, wenn man sein und der Seinigen Leben in Gefahr erblickt, oder wenn man bey einem Anfalle nicht blos Mishandlungen und Einbuße seiner Haabe voraussieht, sondern auch durch die Beraubung einen zu empfindlichen und nicht leicht zu verschmerzenden Verlust erleiden würde. Besser aber keine Wehre, als eine schlaffe und halbe, weil man dann von dem Angreifer auch weniger Schonung zu erwarten hat. Wer sich vertheidigen will, der thue es mit Ernst und Ausdauer; mit Pistolen schieße man nie zu weit zu, sondern warte, bis man dem Räuber das Weiße im Auge erkennen kann, und dann ziele man immer auf den halben Mann; man wird so weniger fehlen. Sind es Schrotschüsse, so ziele man nach den Beinen. Selbst die zahlreichste Räuberbande ist immer furchtsam, da sie weiß, daß sie in jedem Hinzukommenden einen natürlichen Feind und einen Helfer des Angegriffenen findet. Es ver-

Wenn soll man von seinem Gewehr Gebrauch machen?

steht sich, daß bey dieser Vertheidigung nur die Rede von Dieben und Mördern seyn kann. Wird der Reisende angehalten, weil er verbotene Wege und Straßen durch seine oder seines Fuhrmanns Schuld bereiset, und er kann es nicht durch ein Trinkgeld ausgleichen, so würde er thöricht handeln, selbst wenn es eine augenscheinliche Prellerey wäre, sich mit Gewalt der Waffen Recht verschaffen zu wollen. Er bestehe in solchen Fällen darauf, zur nächsten Ortsobrigkeit gebracht zu werden, und er wird immer so besser fahren, als mit Thätlichkeiten. Ihm bleibt ja die Rüge der Publicität, wenn ihm sein Recht von der Obrigkeit verweigert werden sollte.

Pfänden.

Vorsicht wegen der Ladung des Gewehrs.

Da von dem guten Zustande der Pistolen das Leben eines Reisenden abhängen kann, so sollte er wenigstens einen Tag um den andern nach Pfanne und Stein sehen, ob das Zündkraut nicht abgefallen? der Stein noch scharf und festgeschraubt ist? und ob der Schuß fest aufsitzt? Man darf auch nie eine Ladung zu lange im Laufe lassen, indem der Schuß bey regnichter und feuchter Witterung leicht einrostet, und beym Abfeuern das Springen des Laufs nach sich ziehen kann. Am besten ists, seine Pistolen alle 14 Tage frisch zu laden.

Nächtliche Fluß- und Waldpassage.

Bey der nächtlichen Passage eines Flusses, einer Brücke, verlasse man sich nicht blos auf die Vorsicht des Postillons. Oft ist er betrunken oder schläfrig, verfehlt den rechten Weg und macht sich und den Reisenden unglücklich. Eben so sey man auf seiner Hut, wenn man bey Nacht durch große und einsame Waldungen reiset. Man thue dieses letztere nie ohne dringende Eile und warte lieber, bis der Tag anbricht.

Beraubung in einer großen Stadt.

Hat ein Fremder das Unglück, in einer großen Stadt angefallen oder beraubt zu werden, so setze er nie dem flüchtigen Diebe nach; dieser, oder seine Helfershelfer können irgendwo lauern, und zu ihrer Verheimlichung den Verfolgenden tödten oder verwunden. In Wirthshäusern lasse man seine Börse, oder was sonst in die Augen fallend ist, nicht umher und auf dem Tische liegen, um niemand dadurch zu reizen und Anlaß zu geben.

Empfehlungsbriefe.

Empfehlungsschreiben, nicht blos an gute Bankiershäuser, sondern an Leute aus allen Ständen, verschmähe man ja nicht. Ein Fremder kann nicht zu viel Freunde in der Fremde haben, und wie viele unvorhergesehene Zufälle können sich auf Reisen ereignen, wo man in Verlegenheit kommt und eine Stütze braucht, wozu uns am ersten die Freundschaft solcher Personen verhilft, die uns kennen, oder denen wir empfohlen sind. Nützen gleich in vielen Fällen Empfehlungsschreiben wenig, (z. B. in großen Städten, wegen der Ueberhäufung mit solchen Schreiben, die Addressen an große Bankiers, wo es sich gewöhnlich auf ein paar Diners und den offenen Kredit bey der Kasse einschränkt) so schaden sie doch gewiß nie.

---

c) Gepäcke und Reisegeräthe.

Wenig Gepäcke.

Je mehr man auf Reisen bey sich führt, desto größer ist die Unbequemlichkeit, desto schwerer reiset man, desto mehr Zeit braucht man zum Aus- und Einpacken, und desto stärkere Rechnungen machen die Wirthe. Wer weite Reisen antritt, sollte sich daher immer so wenig als möglich mit vielem Gepäcke beschweren.

Papier und Schriften werden am besten verwahrt, wenn man sie aufrollt, in hartes Papier wickelt, und, nachdem man ihren Inhalt kurz darauf notirt hat, zu unterst in den Koffer legt. Eben dahin gehören Geldrollen, schwere Pakete, Bücher und Alles was gewichtig ist, und andere Sachen zerreiben und verderben kann. Die großen, schwarzen oder rothen verschlossenen Brieftaschen sind die besten Verwahrer wichtiger Papiere und Schriften. Graf Berchtold empfiehlt auch zur Verwahrung wichtiger Papiere einen rothledernen Gurt, der mit vier Taschen versehen, (die der bessern Biegung wegen einen Zoll von einander abstehen) und ohngefähr zehn Zoll breit ist. Dieser Gurt wird unter der Weste mit sechs kleinen Schnallen um den Leib befestigt, und jede Tasche mit drey kleinen, platten, metallenen Knöpfchen verschlossen. Da auf diese Art viele Papiere sich darin verwahren und nicht leicht daraus verlieren lassen, so ist ein solcher Gurt sonderlich den reitenden Reisenden und den Kurieren zu empfehlen.

Deren Verwahrung.

Kurze und hohe Koffers sind besser als lange und flache, weil sie auf alle Wagen passen. Daß Festigkeit eine Haupteigenschaft sey, versteht sich von selbst. Wer seinen eigenen Wagen hat, lasse ja die wohlfeile und bequeme Einrichtung treffen, daß der Koffer mittelst drey oder vier starker, an seinem Boden befestigter, Eisen, durch welche die Schraubenstöcke, die unten Knöpfe haben, gesteckt werden, an dem Packbrette aufgeschraubt sey. Diese Methode übertrifft alle andere; denn der Koffer sitzt unbeweglich, das Abschneiden fällt von selbst weg, und man hat nicht nöthig, auf jeder Station die Stricke oder Ketten von neuem anziehen zu lassen. Damit die Schraubenflügel durch das Fahren sich nicht aufrütteln, zieht

Koffers.

man kleine Riemen durch und bindet sie damit fest. Die Knöpfe der Schraubenstöcke müssen oben auf dem Koffereisen aufsitzen und von unten geschraubt werden. Wo es nur irgend möglich ist, bringe man seinen Koffer zwischen den Vorderrädern an; man hat ihn nicht allein so beständig im Gesicht, sondern es erleichtert auch den Pferden das Ziehen, der Hinterwagen schlägt nicht so stark, und man wirft weniger um.

Wenn soll man packen?

Uebrigens packe man seine Sachen immer des Tags vorher und warte nie damit bis zur letzten Stunde. Denn das letztere ist der Fall, seine Effekten durch übereiltes Packen zu verderben, und manches vergessen und liegen zu lassen.

Vachen.

Man nennt Vache, einen mit leder überzogenen, selten über einen Schuh hohen, Behälter, der auf dem Kutschen- oder Chaisendeckel (wenn letzterer ein steifes Verdeck hat) aufgeschnallt wird, gewöhnlich die Gestalt des Wagendeckels hat und durch Anwürfe verschlossen werden kann. Man hat halbe Vachen, die nur die Hälfte des Wagendeckels einnehmen, und ganze. Erstere sind vorzuziehen, weil sie natürlich weniger lasten. Eine Vache muß an sich selbst schon sehr leicht gebaut — am besten von Korb geflochten — seyn, und auch nur mit leichten Sachen, als mit Kleidern, Frauenzimmerputz u. d. g. bepackt werden; die schweren, als Wäsche, Bücher, Geld, gehören in den Koffer. Die Vachen sind eine große Hülfe und conserviren die Kleider vortrefflich, weil man sie bequem hineinlegen und ausbreiten kann, ohne daß sie, wie im Koffer, gepreßt werden. Eine zu schwere oder zu hohe Vache ist aber äußerst gefährlich; die Federn des Wagens leiden nicht allein sehr und zerbre-

chen, sondern der Wagen bekommt dann auch leicht das Uebergewicht und wirft um.

Nachtsack Mantelsack.

Wer einen eigenen Wagen hat, dem dient der Einsatzkasten oder die sogenannte, hinten am Wagen angebrachte, Pauke, zum Nacht- oder Mantelsack, um darin seine Nachtsachen und überhaupt die Dinge zu verwahren, die er immer bey der Hand haben oder unterweges brauchen will, um nicht in dem Falle zu seyn, den Koffer deswegen abpacken oder aufreißen zu müssen. Wer jenes entbehrt, für den ist ein Nachtsack, wie man sie in Frankreich, der Schweiz rc. hat, bequemer noch als ein Mantelsack; nemlich eine Art Beutel von weichem Leder oder einem starken Tuche, oben mit Schnüren oder Bändern zum auf- und zuschnüren. Harrington zu London, Nr. 305. Holborn, verkauft um den Preiß von 2 Pf. Sterling 6 Schillinge, lederne Felleisen von seiner Erfindung, die undurchdringbar dem Wasser sind, selbst wenn sie im Wasser zu liegen kommen.

Reiseschatulle.

Eine der nothwendigsten Reisemeublen für den, der Platz und Gelegenheit dazu hat, ist die Reiseschatulle. Sie dient unsere Kostbarkeiten, Ringe, Wechsel, Scripturen, Geld rc. zu verwahren. Papier, Dinte, Federn, Siegellack, Oblaten finden darin ihren Platz, und auch Visitenkarten. Denn ein Vorrath von gestochenen oder gedruckten Visitenkarten ist auf jeder Reise rathsam bey sich zu führen. In großen Städten schreibt man dann noch den Namen des Gasthofs oder die Nummer des Hauses darauf, wo man wohnt, damit unsre Bekannten wissen, wo sie uns aufsuchen sollen. Auch durch die Abgabe am Thore, wenn man nach seinem Namen und Stande gefragt wird, können Visitenkarten dienen,

die Unrichtigkeiten und Namenverstümmelungen zu verhüten, worein Thorschreiber und Wachhabende so oft verfallen. Die Reiseschatulle muß inwendig durchgehende Schrauben haben, um sie im Wagen oder Wirthszimmer fest anschrauben zu können; einem dritten ist es alsdenn unmöglich, sie wegzunehmen, ohne die äußerste Gewalt zu gebrauchen. Jede Schatulle hat gewöhnlich ein Schreibzeug. Einige enthalten auch noch andere Bequemlichkeiten, Teller, Kannen, Rasirzeug, Flakons rc. oder bilden beym Aufschlagen einen Schreibpult. Alles dieses hängt dann von der Wahl und Liebhaberey des Käufers ab. Die englischen Mahagonyschatullen, die man fast in jeder Kunsthandlung antrifft, verdienen vor allen den Vorzug. Um sie zu schonen, versieht man sie mit einem Futteral von Leder. In der Rostschen Kunsthandlung zu Leipzig findet man welche mit allem Geräthe, zu verschiedenen Preisen, zu 15 — 25 und mehr Thaler zum Verkauf; auch die treffliche Bestelmayersche Quincaillerie- und Kunsthandlung liefert dergleichen Reiseschatullen mit vielen Bequemlichkeiten und Geräthschaften, für den Preiß von 25 fl. rheinisch. Vor kurzem hat Herr Blades zu London, Nr. 177. Piccadilly, eine neue Reiseschatulle erfunden, Travelling-writing-desk, die sehr compendiös ist, und doch eine Menge nützliche und nöthige Dinge enthält; Preiß sechs Guineen.

Reisebette.

Einige Personen pflegen in sogenannten Bettsäcken, die von wasserdichtem Leder gemacht sind und auf dem Koffer oder unter dem Bedientenbock aufgeschnallt werden, ein vollständiges Reisebette, Matratze, Decke, Kissen, Bettlacken und oft auch noch ein leichtes, eisernes, sich zusammenlegendes, Bettge-

stelle bey sich zu führen. Lady Craven vervollkommte diese Bequemlichkeit noch durch eine artige Erfindung, um sich vor dem kriechenden Ungeziefer zu sichern, wovon zuweilen die Wirthszimmer wimmeln, und die nicht verfehlen, sich auch in des Passagiers eigenes Bett einzuquartieren. Sie ließ nämlich die Füße ihres eisernen Bettgestelles in kleine blecherne, mit Wasser gefüllte Becher oder Eymerchen setzen, wodurch dem Ungeziefer alle Communication abgeschnitten wurde.

Compendiöses Reisebettzeug.

Nicht jedermann kann solche Bettsäcke bey sich führen, da sie das Gepäcke immer vermehren und eine zahlreiche Diener-Menge voraussetzen. Es ist dieß ein Vorrecht vornehmer und reicher Personen. Unterdessen, da man auf Reisen keineswegs sicher ist, immer gesunde und reinliche Betten zu bekommen, und daraus die schädlichsten Folgen für die ganze Lebenszeit entspringen können, so führe man, um die Ansteckung zu vermeiden, ein Bettlacken und zwey zusammengenähte, gegerbte Hirschhäute, 6 Fuß einige Zoll lang und 3 Fuß einige Zoll breit, bey sich. Diese Hirschhäute werden im Wirthshause auf die Unterbetten oder Matratze gelegt, und mit des Reisenden eigenem Betttuche bedeckt, wodurch alle schädliche, in den Betten verhaltene Ausdünstung verhütet wird. Ueber sich nimmt man die wollene oder seidene Decke, die man ebenfalls bey sich hat, und legt darauf, der Wärme wegen, entweder die Decke des Wirthshauses oder seine eigenen Kleidungsstücke. Reicht die Hirschhaut bis über das Kopfkissen, so bedarf man keins an dessen Stelle. Wo nicht, so bedient man sich statt dessen eines kleinen, viereckigen, mit Haar und Wolle fest ausgestopften, ledernen Kissens, das man dann beym Fahren im Wagen oder auf der Postkutsche, zum

weichern und bequemern Sitze, unter sich legt. Dieser ganze Apparat ist weder kostspielig noch lästig. Decke, Hirschhaut und Betttuch lassen sich in ein sehr kleines Pack zusammenrollen, oder unter dem Sitz aufbinden. Die Hirschhaut muß jedoch des Morgens, vor dem Einpacken, einige Minuten jedesmal gelüftet werden. Wer nicht mit einem solchen Reisebettzeug versehen ist, sollte sich wenigstens nie ganz entkleidet in ein verdächtiges Bette legen. Doch löse er dann Halstuch, Strumpfbänder rc., damit der Umlauf des Bluts nicht gehemmt werde und er Schlagflüssen vorbeuge.

Reiserouleau.

Das Reiserouleau ist ein Bequemlichkeitsluxus; es macht das Fahren im Wagen bequemer. Oft kann man im Fahren den Kopf nicht anlegen oder schlafen; frey zu sitzen und ihn hängen zu lassen, ist eben so unbequem. Dawider hilft nun das Reiserouleau, eine sechs oder mehr Zoll dicke, drey Fuß lange Wulst, von feinem, rauchgaren, gelben Schaafleder, mit ungeschlossenen Gänsefedern, jedoch nur so dicht gestopft, daß es sich bequem auf den Achseln um den Hals herumlegen und vorn durch die Riemen an beyden Enden zusammenknüpfen läßt; der Kopf ruht mitten darin und schlägt nie an die Seiten des Wagens an. Will man nicht mehr schlafen, so bindet man es vom Halse los, legt es über die Hüften, um den hohlen Rücken damit auszufüttern. Auch in den Gasthöfen ist es keine unnütze Meuble; es giebt da, zusammengelegt, ebenfalls ein reinliches Kopfkissen ab.

Es wäre thöricht, wenn man jemandem vorschreiben wollte, was für Gepäcke und wie viel Reisegeräthe er bey sich führen sollte. Das hängt von eines jeden Umständen, Bedürfnissen und Laune ab. Unterdessen

giebt es einige Dinge, die jeder Reisende, er reise mit der Postkutsche, oder in eigenem Wagen, zu Pferd oder zu Fuß, immer bey sich führen sollte. 1) Einen Reisebecher in einem Futterale; in England verfertigt man welche von Horn, die inwendig mit Silber plattirt sind. Ein solcher Becher kostet im Rost schen Magazine zu Leipzig 4 – 5 Thaler. 2) Ein Reisebesteck, Messer, Gabel, Löffel. Die englischen, in rothsaffianen Umschlägen, sind sehr sauber. In Carlsbad verfertigt man Reisebestecke um den Preiß von 1 bis 2 und mehrere Gulden, die ebenfalls sauber gearbeitet und sehr portativ sind. Empfehlung verdienen die Reisebestecke der Bestelmayerschen Handlung zu Nürnberg, die für 1 Laubthaler auch noch andere Dinge, als Korkzieher, Packnadel :c. enthalten.

Reisebecher und Bestecke.

3) Ein festes Schraubschloß, oder kleine Nachtriegel in Gestalt eines Kreuzes; sie lassen sich beynahe an allen Thüren anschrauben oder anwerfen. Es versteht sich, daß man nicht eher als an verdächtigen Oertern, in abgelegenen Wirthshäusern :c. sich ihrer bediene; denn da die Thüren immer Merkmale davon behalten, so sehen es die Wirthe selten gern, und es ist überhaupt ein schlechtes Compliment, das man der Sicherheit ihres Hauses macht.

Schraubschloß. Nachtriegel.

4) Eine Schreibfeder von Horn oder Metall, wo die in einer Kapsel über der Feder befindliche Dinte von selbst zufließt, und doch so fest verschlossen werden kann, daß man die Feder stets ohne Besorgniß bey sich tragen darf. Bey der leichten Verlöschbarkeit der Bleystiftschrift, leistet eine solche Schreibfeder gleich - bequeme und doch weit solidere Dienste. Der Preiß einer solchen Schreibfeder, in Leipzig beym Mechanikus Scheller, war noch vor einiger Zeit nicht höher als acht gute Groschen. Unterdessen wird jeder Mechanikus sie nach der Beschreibung, die Nicolai in seiner Reise davon giebt,

Bequeme Schreibfeder.

und nach der Zeichnung in der ersten Ausgabe meines Guide des voyageurs, sehr leicht nachmachen können. Hierher gehören auch die bequemen Stahlschreibfedern oder Steelpens, von der Erfindung und Fabrik des Herrn Weise zu London, wo man sie in allen Stationersläden zu Kauf antrifft. Eben so findet man zu Paris bey dem Erfinder Bertholet, und dem Buchhändler Desenne, sogenannte Plumes élastiques von Platina, Preiß ein Laubthaler, die beständig Tinte halten und die man nicht zu schneiden braucht. Bequem sind ferner die Palmerschen unverlöschbaren Schwarz- und Rothfedern, womit man, ohne Dinte nöthig zu haben, fest und dauerhaft schreiben kann. (Preiß eines Dutzends 3 Thlr. bey Elger zu Leipzig im Büchergewölbe Nr. 30.) Reisebarometer, von de Luc's und Rosenthals Erfindung; Reisependeluhren, (dergleichen Herr Seyffert in Dresden um den billigen Preiß von 30 – 40 Thaler verfertigt, und deren in Zachs Korrespondenz von 1800 rühmlichst gedacht wird) gehören unter die wissenschaftlichen Geräthe der reisenden Gelehrten, Naturforscher, Astronomen, Geographen 2c. so wie der bequeme Apparat zum Fangen, Aufbewahren 2c. der Insekten, den die Bestelmayersche Handlung zu Nürnberg für 1 Laubthaler liefert, Insektologen zu empfehlen ist.

Wissenschaftliche Geräthe.

Wer einen eigenen Wagen hat, der sollte auf der weitesten Reise, und selbst wenn er mit Frau und Kindern reiset, sich an einem Koffer, einer Vache und Reiseschatulle begnügen. Was darüber ist, ist gewiß mehr Beschwerde als Bequemlichkeit. Denn wie viel läßt sich nicht noch in den Einsatzkasten oder in die Paucke am Rücken des Kutschkastens packen. Ich weiß dieß aus eigener Erfahrung, selbst auf Badrei-

sen, wo man doch gewöhnlich mit einer Menge Sachen überladen zu seyn pflegt, die man auf andern Reisen nicht mit sich schleppt.

Eine englische Brieftasche mit ihrem Geräthe führt wohl jedermann bey sich. Außerdem sollte man auch noch seinen Bedienten etwas Leinewand, Nadel, Zwirn und ein Feuerzeug beständig bey der Hand haben lassen.

Taschenbuch.

Feuerzeug, Nadel, Zwirn rc.

---

d) Baares Geld, Kreditbriefe, Wechsel.

Eine Hauptnotiz, die man sich vor der Abreise von den Ländern, die man zu bereisen Willens ist, zu verschaffen suchen muß, ist: was für Münzsorten haben daselbst den besten Kurs? Welche Geldsorte muß sich daselbst ein Agio gefallen lassen? Hiernach richtet man sich in der Mitnahme oder der Aufwechselung desjenigen baaren Geldes, das man von dem Orte seiner Ausreise in seiner Schatulle bey sich führt. Da Silber stark lastet, so thut man am besten, auf weiten Reisen sich mit Goldmünzen, Ducaten, Louisd'or zu versehn, je nachdem diese oder jene Sorte in dem bereiseten Lande am meisten gäng und gäbe ist. In Deutschland, in Ober- und Niedersachsen, Hessen, Preußen sind die Conventionsthaler, Pistolen oder Louisd'or, 20 und 10 Kreuzerstücke und die Laubthaler die gangbarste Münze; in den österreichischen Staaten fährt man mit Ducaten, Kronenthalern, Conventionsthalern, 20 und 10 und 7 Kreuzerstücken am besten, oder mit Bancozetteln, die gegen jene Sorten, oft, im Auslande, mit Gewinn eingewechselt werden können; in der Schweiz mit allem französischen Gelde, sowohl nach dem alten als neuen Münzfuße; in Italien, Dänemark, Pohlen, Kö-

Geldkurs.

nigreich Preußen, Rußland, Schweden mit Ducaten, die hingegen in England und Frankreich nicht gelten; in England mit ganzen und halben Kronen, ganzen und halben Guineen; in Frankreich mit den alten Louisd'or und Laubthalern, wozu noch die Bonaparte d'or, die 5 Livresstücke, die 30, 15 und 5 Solsstücke der neuen Münzfüße gekommen sind.

Kreditbriefe; Wechsel.

Uebrigens handelt ein Reisender sehr unvorsichtig, wenn er viel baares Geld bey sich führt. Die sicherste Art ist, sich Kreditbriefe oder Wechsel von einer großen Stadt zur andern zu verschaffen. Kreditbriefe sind in vielen Fällen den Wechseln vorzuziehen; denn letztere können oft kleiner oder größer seyn, als wir sie gerade jetzt brauchen; man kann zufällig durch sie in Prozesse verwickelt und im Lauf seiner Reise aufgehalten werden; Betrüger können die entfernte Aehnlichkeit eines Namens nutzen, um Briefe, die, poste restante, und mit Wechseln beschwert, wo auf den Abholer warten, sich aushändigen zu lassen, und letztere einzucassiren; ein Fall, der sich erst vor kurzem bey einem polnischen Reisenden ereignete. Hingegen Kreditbriefe haben noch den Vorzug, daß sie dem Reisenden gewissermaßen ein Recht auf die Zurechtweisung und den Schutz des Kaufmanns oder Bankiers erwerben, auf den sie gestellt sind. Es ist gebräuchlich, daß man für den Betrag des Kreditbriefs, der gewöhnlich auf eine bestimmte Summe lautet, entweder einen Bürgen stellt, oder dessen Werth in baarem Gelde oder in Verschreibungen (letzteres ist das Beste) einsetzt.

Unterdessen möchte es doch nicht überflüssig seyn, hier, (nach der Erinnerung eines Recensenten) eine kurze Uebersicht vom Wechselgeschäfte überhaupt, zur Notiz für unkundige Reisende einzurücken. In

einem Wechsel muß ausdrücklich enthalten seyn, 1. der Ort, wo er ausgegeben, 2. der Tag und das Jahr der Ausstellung. 3. Die Summe und die Geldsorten. 4. Die Zahlungszeit (à Vista oder auf Sicht erlaubt dazu nicht mehr als 24 Stunden nach der Präsentation; nach Sicht, richtet sich nach dem Ablaufe der ausgedrückten Tage, Wochen, Monate. Oft ist der Wechsel auch auf Messen oder nach Uso ausgestellt, dessen Bedeutung nach den Oertern unterschieden ist, weil darunter eine dort übliche Wechselfrist verstanden wird). 5. Ob es sola, prima, secunda oder tertia Wechsel sey; (d. i. ob diese Handschrift, gleichlautend, ein, zwey oder dreymal ausgefertigt, oder ob nur eine einzige, sola, geschrieben worden; in solchem Fall heißt es, für diesen meinen Secundawechsel, prima unbezahlt rc.) 6. Wer die Bezahlung empfangen soll. 7. Von wem und wie die Valuta erhalten ist. 8. Der völlige Name dessen, der den Wechsel zu bezahlen hat, nebst dem Orte seines Aufenthalts, und endlich 9. die Unterschrift des Namens von dem, der den Wechsel ausgestellt hat. Ueberhaupt aber muß ein Wechsel leserlich geschrieben, und in der Schrift nichts geändert, überstrichen oder befleckt seyn, und die zu zahlende Summe wird nicht nur, nebst Ort und Datum, oben darüber mit Ziffern, sondern noch einmal im Texte mit Buchstaben angedeutet. Bey einem Wechsel, der an einem andern Orte zu zahlen gestellt wird, kommen vier Personen vor. 1. Der Remittent, Uebersender, Geber. 2. Der Trassant, Zieher, Nehmer. 3. Der Präsentant, Vorzeiger, Inhaber. 4. Der Acceptant, Trassate, Bezogene. Manchmal vertritt eine Person zwey dieser Stellen: Z. B. bey allen Wechseln, die einer auf sich selbst stellt, ist er Trassant und Acceptant zugleich. An allen Orten sind be-

sondre Wechselordnungen gültig, die vorschreiben, wie es mit den Wechseln und daher entstehenden Streitigkeiten zu halten sey. Protest heißt, wenn der Präsentant oder Inhaber die Bezahlung von dem Trassaten nicht erhalten kann, und daher vor einem Notario und Zeugen protestiren läßt, und dessen darüber aufgesetztes Instrument nebst dem Wechsel, zu der in der Wechselordnung vorgeschriebenen Zeit, an den Remittenten zurücksendet. Wechsel, die ein Acceptant einige Zeit nach seiner Sicht zu bezahlen hat, muß er mit Beysetzung des Dati acceptiren, um den eigentlichen Verfalltag derselben dadurch zu bestimmen. Respect- oder Discretionstage heißen die Anzahl Fristtage, welche an vielen Orten dem Acceptanten, noch zur Zahlung gestattet werden. Hingegen Wechsel, die auf die Zeit einer Messe ausgestellt sind, müssen höchstens vor Endigung derselben berichtigt seyn, weswegen auch die letzte Meßwoche, die Zahlwoche heißt. Endossiren oder Giriren nennt man, wenn der Inhaber sein Einfoderungsrecht einem andern überläßt, und in solchem Falle seine Ordre auf den Rücken des Wechsels schreibt. Der Aufschreibende heißt dann Indossant oder Girant, und der andere, der den Wechsel von ihm überlassen erhält, der Indossat. Avis-Brief ist ein Brief, worinn der Trassant dem Trassaten von der auf ihn geschehenen Tratta, mit allen Umständen Nachricht giebt.

Papiergeld.

Baares Geld lacht! ein altes, deutsches und wahres Sprüchwort. Es giebt aber jetzt so viel Banknoten, Kassenscheine rc. oder Papiergeld, daß ein Reisender nicht immer entübrigt seyn kann, einen guten Theil seiner Wechsel oder Kreditbriefe darin ausgezahlt zu erhalten. Da bekanntlich alle dergleichen öffentliche Papiere verfälscht oder nachgemacht werden, so muß

ein Reisender bey ihrer Annahme nicht allein sehr vorsichtig zu *Werke* gehen, sondern auch darauf sehen, daß die *Banknoten* nicht auf zu große Summen lauten. *Banknoten* von geringen Summen kann man im Handel *und* Wandel leichter umsetzen, und verliert nicht so *viel als* bey den größern, deren Umsatz gewöhnlich *mit einem* Diskonto verknüpft ist.

---

c) Ueberschlag der Reisekosten.

Nothwendigkeit des Ueberschlags.

Jeder vernünftige Mann wird mit seinem Reiseplan auch den Ueberschlag seiner Reisekosten zu Hause *entwerfen*. Ein solcher Ueberschlag läßt sich aber nur überhaupt, und nie bis zum Thaler auf oder ab berechnen. *Für tausend* Kleinigkeiten, an die man nicht gedacht hat, muß man unterwegs den Beutel ziehen, und tausend Zufälle oder Aufenthalte, Krankheit rc. können uns unsern Ueberschlag erhöhen. Wer also zur *Totalsumme* seiner überschlagenen Reisekosten noch ein Viertel mehret, wird am Ende finden, daß er knapp damit ausreicht.

Unmöglichkeit einer allgemeinen Norm.

Eine genaue Norm zu einem solchen Ueberschlage läßt sich von einem Dritten nicht geben. Ist der Reisende mäßig und haushälterisch? Nascht und schmauset er gern unterweges? Liebt er Aufwand und theure *Gasthöfe*? Fördert er sich oder bleibt er gern fest? Lauter *Varianten*, die eine allgemeine Regel hier zur Unmöglichkeit machen. Unterdessen, um doch die Hauptpunkte anzugeben, von welchen der Reisende ausgehen muß, um seinen Ueberschlag zu berechnen, so *bestehen* die unentbehrlichsten Ausgaben und Kosten: 1) In dem Stations- oder Postgeld, mit den dazu gehörigen Nebenausgaben der Trinkgelder, Weggelder u. s. w. 2) In der Zehrung unterwegs auf der

Landstraße. 3) In der Zehrung in Wirthshäusern. 4) In den Trinkgeldern an Aufseher, Kastellane rc. bey Besichtigung von Sammlungen und andern Sehenswürdigkeiten: wohin auch die Lohnbedienten, Miethwagen gehören.

Kosten der ordinairen und der Extrapost auf die Meile.

Was No. 1. betrifft, so kann man rechnen, daß die Meile mit der ordinären Post ohngefähr auf 8 bis 9 gute Groschen oder 30 bis 34 schwere Kreuzer im Durchschnitt; bey Extrapost mit 2 Pferden, 1 Person und 1 Bedienten auf 1 Laubthaler, und mit 3 Pferden und 3 Personen auf 1 und ½ Laubthaler in Ansatz gebracht werden kann. Fördert sich der Extrapostreisende, d. h. hält er sich unterwegs nicht mit diniren, soupiren, Nachtlagermachen auf, sondern eilt von Station zu Station bis zu dem Ziel, wo er sich nach seinem Plane einige Zeit zu verweilen gedenkt, so werden jene 1½ Laubthaler auch noch zur Bestreitung von No. 2., d. i. der Zehrung unterwegs auf den Landstraßen hinreichen, und vielleicht wird noch eine Kleinigkeit davon bey seiner Ankunft an Ort und Stelle übrig bleiben. Denn der große Gewinn des Extrapostreisens ist Ersparung der Zeit und der Zehrkosten. Eben darum sind Reisen mit eigenen Pferden oder Lohnkutschen langweilig und kostspielig. Die Schweiz und Italien jedoch ausgenommen, weil man da jeden Tag auf etwas Sehenswürdiges stößt, und nicht wie bey bloßen Stationen durchfliegen kann.

Wirthshäuser.

In Ansehung von No. 3. so kann man rechnen, daß sich die Zehrung von 1 Person und 1 Bedienten, bey einem mäßigen doch nicht filzigen Aufwand, auf 3 Speciesgulden des Tages, höchstens ½ neuen Louisd'or im Durchschnitt belaufen wird.

Kosten bey Besichtigung an Merkwürdigkeiten.

No. 4. hängt von dem Plane des Reisenden ab, und richtet sich nach dem, was er an jedem Orte in Augenschein zu nehmen gedenkt. Die Douceurs an Aufseher, Kastellane rc.

sind gewöhnlich bestimmt und an Ort und Stelle bekannt. Es läßt sich dabey eine Ersparniß anbringen, wenn man mit andern Fremden, mit denen man in seinem Gasthofe zusammentrifft, Gesellschaft zur Besichtigung der Museen, Gärten, Schlösser, Gallerien rc. zu machen sucht, wo dann das fixirte Douceurgeld gemeinschaftlich bezahlt wird. So erinnere ich mich zu Wilhelmshöhe bey Cassel, die Merkwürdigkeiten der Gebäude, das Springen der Wasser u. s. w. in Gesellschaft einiger Holländer und anderer Fremden gesehen zu haben, wo es kaum den sechsten Theil von dem kostete, was es mir sonst allein gekostet haben würde. Der Preiß eines Lohnbedienten kann fast in allen Städten zu einem Gulden oder 60 Kreuzer für den Tag angenommen werden.

Schlözer in seinem Reisekollegio rechnet, daß, wer allein, aber doch mit Anstand, reiset und nicht blos läuft, auch Reisewirthschaft schon aus Erfahrung kennt, etwa des Jahres 200 Ducaten auf 200 deutsche Meilen brauchen werde. Freylich waren zu der Zeit, wo jener verdiente Gelehrte dieses schrieb, die Preiße vieler Dinge weit geringer, als jetzt im Jahr 1806. Ein kurzer Aufenthalt in großen Städten ist immer theurer. Er wird aber minder kostbar, wenn man länger bleibt und seine Einrichtung, nach seinen gemachten Erfahrungen, auf mehrere Monate trifft. Dann thut man am besten, sich in einem Privathause einzumiethen, weil man dabey vieles gewinnt und immer mit mehr Bequemlichkeit und Oeconomie lebt. Sonderlich ist dieß der Fall in großen Städten, wie Wien, Berlin, Dresden, Hamburg u. s. w.

Aufenthalt in großen Städten.

Es sey mir erlaubt, diesen Aufsatz von neuem mit der Beherzigung zu schließen, womit ich eins mei-

ner Reisejournale und die 2te Auflage meines Hand-buchs rc. schloß. „Dürfte ich mir einen Stand wählen, so wäre es der Stand des Reisenden, und wünschte ich zu einem Volke zu gehören, so wäre es zum Volk der Fremden. Wo ist unter allen Ständen unterm Monde Einer, welcher Ehre, Gesundheit, Gleichheit und stete Neuheit, die Seele des Vergnügens, in dem Grade vereinigt, und von den zahllosen Peinigern des einheimischen Lebens, den Rücksichten und Verhältnissen, so frey ist wie dieser? — „Es ist ein Fremder!" Diese magischen Worte entschuldigen Manches, was bey dem Einheimischen nicht entschuldigt wird und öfnen manche Thüre, die jenem verschlossen bleibt. Wer gereiset ist, wird mir beypflichten, und nur der wird ungläubig bleiben, den Unentschlossenheit, Laune oder Hang zur Gemächlichkeit, an sein Zimmer und ans Pflanzenleben fesseln. — —"

Schlußlob des Standes des Reisenden.

II.

Regeln für junge Leute, die in die Fremde auf Kunst und Handel wandern.

Sieben Hauptfehler junger Leute, die auf die Wanderschaft oder auf Reisen gehen, sind folgende:

1) Sie halten sich gemeiniglich an Orten zu lange auf, wo sie nichts lernen können, und zwar sind ihnen die Konditionen die liebsten, wo sie gleich den *Herrn spielen können*; und also mögen sie lieber bey dummen und unwissenden Herren, als bey geschickten und selbst arbeitenden fleißigen Männern seyn. Bey letztern muß man sich freylich an Ordnung und Ernst gewöhnen, aber das ist ja kein Unglück. Ein junger Mensch lernt dabey wieder viel, weil uns diese Eigenschaften erst recht brauchbar und gut machen.

2) Mancher Jüngling theilt seine Zeit gar nicht recht ein; er dehnt seine Reisen zu weit aus und kann dann nirgends lang bleiben, und nur obenhin sehen und lernen, auch nichts gründlich erforschen. *Alles will seine Zeit haben*; wer was rechts erlernen will, muß *nicht* glauben, er wisse schon alles, wenn er kaum flüchtig die *ersten* Begriffe davon eingesehen hat. Uebung, lang fortgesetzte Uebung bringt wahre Fertigkeit hervor, und ohne diese Fertigkeit, wobey Geschwindigkeit in der Arbeit und Güte vereinigt werden, taugt kein Geschäft etwas. Aber solche Brauchbarkeit und Geschicklichkeit erlangt man nicht plötzlich; nur durch anhaltende Bemühung und geduldiges Ausharren wird man ein geschickter Mann. Das Beyspiel

eines braven Lehrherrn oder Principals hilft dazu, und alle Tage kann man in einem solchen Hause etwas neues lernen. Wer das Glück hat, eine solche Stelle zu haben, und sie leichtsinnig wieder verläßt, zeigt deutlich genug, daß er ewig ein Pfuscher oder Stümper bleiben will.

3) Insonderheit aber vergessen die Deutschen zu sehr, daß in ihrem Vaterlande für alle Arten von Handwerkern und Künstlern sehr vieles zu lernen sey; sie eilen darüber weg und gehen in fremde Länder, lernen alles Ausländische kennen, und in ihrem eigenen Lande bleiben sie Fremdlinge.

4) Mancher junge Mensch kommt in Gegenden, wo er gar nichts lernen kann, und wo er seine Zeit gleichsam verliert. Wenn er schon guten Handlohn hat, so gereicht ihm das doch für sein ganzes Leben zu großem Nachtheil, weil er indessen Zeit und Gelegenheit versäumt hat, auf seiner Profession und in seiner Kunst geschickter zu werden. Er büßt eine solche verlorne Wanderzeit mit einer langen, aber zu späten, Nachreue. Auch andere junge Reisende halten sich in diesen und andern Städten zu lange auf, wo nichts als Wollust und Sinnlichkeit sie dazu reizt, wo sie viel müssig gehen und Geld auf leichte Art gewinnen können, und eben dadurch leichtsinnig und für andere Landesgegenden unbrauchbar werden.

5) Es ist kein unangenehmeres Geschöpf, als der Jüngling, der sich vor der Zeit weise und klug glaubt und alles auf Reisen beschnarcht, was ihm vorkömmt, bald über diese, bald über eine andere Einrichtung des Landes, wo er kaum angekommen ist, frech wegraisonnirt; Gegenstände und Sachen beurtheilt, die er noch gar nicht kennt, und wovon ihm ein Handwerkspursche oder ein mißvergnügter Reisender Nachricht gegeben hat. Oder wenn er Kunstwer-

ke anstaunt, sich für einen Kenner davon ausgiebt und nachplaudert, was ihm Lohnlakayen und Straßenbuben erzählen, und für seine Beobachtungen ausschreyt. Solche Schwätzer werden mit Hohngelächter ausgezischt. Man erzählt ihnen Mährchen als reine Wahrheit; man bindet ihnen Fabeln auf und sie merken es nicht. —

6) Der größte Fehler junger Leute ist, daß sie die Kunst nicht verstehen, gut zu hören. Das vorlaute Wesen macht ihre Sitten plump, und man ist ihnen nie recht gut. Daher können sie auch durch Unterredungen und Nachfragen nicht viel lernen, weil sich niemand mit ihnen ernsthaft einlassen kann. Das Aufschreiben hilft zu nichts, wenn man nicht beym ersten Anschauen der Gegenstände seine Gedanken andern mittheilt und darüber zu sprechen Gelegenheit nimmt; denn durch Unterredung entwickelt man seine Gedanken und macht die Beobachtung lehrreich.

7) Die Zerstreuungen, welchen junge Leute auf Reisen so gerne folgen, bringen sie um allen Nutzen; die Wollust vollendet ihr Elend. Von drey jungen Reisenden verfehlen zwey ihres Zwecks dadurch, daß sie sich durch anhaltende Erregung niedriger Leidenschaften schwächen, und den Geist hindern, mit gehöriger Aufmerksamkeit die wichtigen ihnen vorkommenden Geschäfte wohl zu besorgen und jeden Gegenstand zu beobachten; darum kehren sie oft schlechter heim, als sie ausgegangen sind; an Körper schwächer und an Tugenden ärmer! Gott bewahre jeden Jüngling vor solchen Reisen!

Ein Künstler suche die Orte auf, wo seine Kunst in höherm Grade blüht, als da, wo er sie erlernt hat. Der junge Kaufmann suche sich auf den vornehmsten Handelsplätzen Bekanntschaften zu erwerben und halte sich ja nicht bey Krämerey auf, mit Auswiegung der

Pfunde und Vierlinge oder Abmessung und Ausklopfen der Waaren; diese Arbeiten sind gut genug für einen Lehrjungen, aber ein Mensch, der auf der Handlung sein Glück machen will, muß sich nicht zu lange damit abgeben, sonst ist er verlohren. Er wird sein Lebenlang ein Handlanger bleiben und zur höchsten Gefälligkeit noch ein Salarium von zehn Louisd'or jährlich gewinnen; im Alter mag er zusehen, wo Gnade und Erbarmen für ihn ist. Ich kenne keine elendern Geschöpfe, als solche altgewordenen Ladendiener. Sie haben sich selbst überlebt und müssen sich überall auf Diskretion ergeben, weil sie schwach und ohne Zutrauen auf ihre Kräfte sind; um solche Menschen stehet es allemal schlecht.

Je entschlossener und unternehmender ein junger Mensch ist, desto mehr Zutrauen hat man zu ihm, und er wird sein Glück gewiß machen; da hingegen die Bedenklichen und Furchtsamen, die Schlafhauben und Träumer nirgends fortkommen, überall sitzen bleiben und keinen Principal befriedigen; denn sie sind ewige Ueberlegungsmacher, stete Speculanten ohne Ausführung; indem sie ihre Sachen gar zu klug und vorsichtig anfangen wollen, bleiben sie indessen aller Orten zurück und andere laufen ihnen den Rang ab. Gott bewahre einen jungen Menschen vor einem solchen unglücklichen Temperamente; er wird in seinem ganzen Leben genug zu thun haben, nur das tägliche Brod und ein karges Ersparniß zu gewinnen. — —

Frisch, aufgeweckt, munter, herzhaft müssen junge Leute seyn, die in die Welt treten; mit den Träumern und Kopfhängern ist niemandem gedient. Sie stehen andern nur im Wege, verhindern mehr als sie fördern; und wenn auch allenfalls ihre Bedenklichkeit noch zuweilen von einigem Nutzen ist, so bringen sie doch höchstens nur soviel heraus, daß dasjenige,

was schon da ist, nicht verloren geht; zum Gewinn und Höhertreiben aber bringen sie es nicht. Denn sie wagen *nichts*, weil sie von allem gewiß seyn wollen. *Nichts aber kann* weniger gewiß seyn, als der Gewinn *beym* Handel. Der Moment, die Schnelligkeit *in* der Ausführung, verhilft am ersten dazu. Aber eben hier sind sie zaghaft und bedenklich: also sind sie ewig nicht für den Handel geschaffen.

III.

Vorschrift, wie sich Reisende in Rücksicht ihrer Gesundheit verhalten sollen.

Unzählbar sind die Schicksale, welche der Gesundheit der Reisenden drohen; viele sind unvermeidlich, viele können auf die Rechnung des unvorsichtigen Reisenden selbst geschrieben werden. Mancher hoffnungsvolle Jüngling verließ mit kernhafter Gesundheit das väterliche Haus, wanderte in fremde Länder, und kam mit einem siechen Körper, zur Last seiner Familie, zurück.

Verändertes Clima, ungesunde Morastluft, Speise und Trank, Verfälschung des Weins, fremde Sitten und Gewohnheiten, einheimische Krankheiten gewisser Gegenden, Verschiedenheit der Jahreszeiten, das Fahren und Reisen bey der Nacht, Unvorsichtigkeit in der Auswahl der Wirthshäuser, besonders der Schlafzimmer und Bettungen, die Gefahren in bevölkerten Postwägen, in engraumigen Wohnzimmern auf Schiffen, die Nachtheile der Seeluft selbst, Umgang mit unreinen Weibspersonen, alle diese Krankheitsursachen sind gefährliche Klippen, an welchen die Gesundheit eines, auch stammhaften, Reisenden scheitern kann.

Ist die Gesundheit des Reisenden ohnehin schon zerrüttet, so ist es um so nöthiger, vorsichtig zu seyn. Ist die Absicht des halbgesunden Reisenden, sich an einem Orte, wo ein Gesundbrunnen sprudelt, lang aufzuhalten, so muß er um so sorgfältiger seyn, je größer die Gefahren der Unordnungen sind, welche manchmal an diesen Heilquellen herrschen, und das an der Gesundheit der Gäste abreiben, was die Heilquelle ver-

bessern soll. Da es also für einen Reisenden unmöglich eine *gleichgültige* Sache seyn kann, die seiner Gesundheit *nachstellenden* Gefahren zu wissen und denselben *vorzubeugen*, so hat mich der Herausgeber dieses Handbuchs aufgefordert, einige Vorschriften zu entwerfen, *wie* man den verschiedenen Gefahren auf der Reise *ausweichen* und seine Gesundheit erhalten könne. Schmeichelhaft wird die Belohnung für den Verfasser *seyn*, wenn die Gesundheit eines einzigen nützlichen Bürgers dadurch gerettet wird. Wesentlich ist der Unterschied des Verhaltens zwischen jenem Reisenden, der zu Fuß Länder durchwandert, und jenem, dessen Glücksumstände ihn in den Stand setzen, entweder in Postwägen oder in gemächlichen eigenen Kutschen zu reisen.

Wir wollen vorher jenes betrachten, was jeder Reisende in Rücksicht seiner Gesundheit zu beobachten hat; alsdann sollen einige nützliche Anmerkungen nachfolgen, welche jeder Gattung von Reisenden besonders angemessen sind.

---

a) Allgemeine Gesundheitsvorschrift für Reisende.

Allgemeine Gesundheitsregeln.

Da die Gesundheit für jede Gattung reisender Menschen ein so unschätzbarer, unentbehrlicher Gefährte *ist*, *so suche* ein jeder sich mit folgenden Grundsätzen bekannt *zu machen*, die daraus folgenden Vorschriften selbst zu *wählen* und zu befolgen.

Beschaffenheit der Luft.

1) Es sind überhaupt vier verschiedene Weltgegenden, welche man entweder zu Lande oder zu Wasser durchreisen kann. Jede dieser Weltgegenden hat ihren besondern Einfluß auf die Gesundheit eines Reisenden. Die Luft, welche von Sonnenaufgang (von Osten) her wehet, ist meistentheils sehr lebhaft, sehr

trocken, weil die Feuchtigkeiten derselben von dem häufigen sandigten Erdreich zu viel eingesaugt werden. Die Luft, welche von Sonnenuntergang über zahlreiche Meere, morastige sumpfige Gegenden herströmt, ist meistens feucht und ungesund.

In den mittäglichen Weltgegenden ist die Luft entweder sehr heiß und trocken, oder feucht und warm, beyde Eigenschaften sind der Gesundheit nachtheilig.

Die Luft der gegen Mitternacht liegenden Weltgegenden, ist wegen der vielen Eismeere immer rauh, bald trocken, bald naßkalt.

Eben so verschieden sind auch die vier Jahrszeiten nach Verschiedenheit der Weltgegenden, so zwar, daß in einigen Ländern bald mehr Sommer- bald mehr Winter-, bald mehr Frühjahrs-, bald mehr Spatjahrs-Witterung herrschet.

Zu wünschen wäre es, daß jeder Reisende einige geographische Kenntnisse von den verschiedenen Weltgegenden, von der Nahrungsart, Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten und Krankheiten verschiedener Völker hätte, um sich selbst für seine Gesundheit einige Maasregeln abzuziehen.

2) Eingesperrte, mit dem Hauche der Menschen verunreinigte Luft in dumpfen niederen Zimmern der Gasthöfe, Kohlendampf in den Schlafzimmern, gar zu nahe Nachbarschaft von Viehställen und heimlichen Gemächern, feuchte, schimmlichte Wände sind der Gesundheit besonders nachtheilig. Die ungestörte Ausdünstung unsers Körpers ist ein unentbehrliches Mittel für die Erhaltung unserer Gesundheit. Naßkalte Nächte, feuchtgewordene Kleidung, Zugluft, sumpfigte dicke Waldungen, Fehler in der Speisordnung, unmäßige Wollust stören oder mindern diese so nöthige Ausleerung.

3)

3) Mäßigkeit im Essen und Trinken, vernünftige Auswahl der Speisen und des Tranks, Vermeidung gar zu hitziger Getränke sind einem jeden Menschen, besonders aber jenen, welche die Ungemächlichkeiten und Gefahren auf Reisen auszuhalten haben, gedeihlich.

Speisen.

Gut gegohrnes und hartgebacknes Brod, gebratenes Fleisch von jungem Federvieh, Kalb- und Hammelfleisch, Rindbraten, nicht zu scharf gesalzenes Fleisch, Milch, weichgesottene Eyer, zeitiges Obst, sind die sichersten und besten Schüsseln für Reisende. Mißbrauch von scharfem Gewürze ist schädlich.

Getränke.

Helles, reines Quell- und Brunnenwasser, worin sich die Speise auflöset, Flußwasser, welches durch Kiessand geseigert worden, wohlvergohrnes Bier, ächter Rheinwein sind in jeder Gegend ein gesunder Trank. In heißen Weltgegenden oder im höchsten Sommer ist Wasser mit Citronensaft, mit Weinessig und ein wenig Zucker ein nützliches Getränke.

Wohlhabende Reisende sollten im Sommer nie ohne eine Flasche guten Wein- oder Himbeeressig und ohne zeitige Citronen reisen. Es ist sicherer, seinen Durst mit Brunnenwasser und Weinessig, mit frischer Kuhmilch, mit Sauer- oder Buttermilch zu löschen, als sich der Gefahr auszusetzen, entweder unzeitigen, oder gar mit Silberglätte verfälschten Wein zu trinken. Warme Getränke sind nur jenen weniger schädlich, bey welchen dieser Mißbrauch zu einer andern Natur geworden ist.

Bewegung.

4) Heftige Leibesbewegungen im Reiten, Fahren oder Gehen, gleich nach gesättigtem Magen, sind immer schädlich.

Niemals sollen Reisende halbe Tage lang im Wagen sitzen bleiben, ohne bisweilen durch Gehen das,

in den Füßen stocken bleibende Geblüt, in Bewegung zu setzen.

Gewitter.

5) Bey heftigen Donnerwettern ist es gefährlich, stark zu fahren, zu reiten, oder sich zum Schwitzen zu erhitzen, weil der Schweiß, so wie der Dunstkreis der dampfenden Thiere ein gar gemächlicher Blitzleiter ist. Eben so bedenklich ist es, in Waldungen oder auf dem freyen Felde sich unter hohen Bäumen gegen den Platzregen zu schützen, weil das saftige Holz des Stammes und der Aeste gar gern den Blitz auf den Wanderer hinleiten und derselbe, wo nicht getödtet, doch sehr beschädigt werden kann. Auf Kutschen, welche unter hohe Bäume bey Donnerwettern gestellt werden, stürzt sich gar gern der Blitz, wegen des vielen Metalles, womit gemeiniglich die Fuhrwerke bekleidet sind. Nach neuern Beobachtungen will man auch bemerkt haben, daß in einem Gebäude der südlich und westlich gelegene Theil am häufigsten, und hingegen der nördliche und nordöstliche höchst selten vom Blitze getroffen werde.

Giftige Dunsttheile.

6) Federbetten und Weißzeug, besonders Baumwollenzeug, ziehen gar leicht schädliche fremde Dunsttheile in sich. Man weiß durch untrügliche Erfahrungen, daß die Pest durch baumwollene Waaren in gesunde Gegenden überbracht worden ist.

7) In großen volkreichen Städten pflanzet sich die Liebesseuche leicht fort. Dirnen, welche ihre Reize um Geld feil biethen, sind wegen ihrer Gesundheit verdächtig.

Andere Warnungen.

8) Schlaf ist den Leibeskräften eben so nöthig, als mäßige Leibesbewegung zur Verdauung unentbehrlich ist.

9) Unmäßige Erhitzungen durch Gehen oder Reiten, noch mehr aber jählinge Abkühlung bey erhitztem Blute, sind Gift für die Gesundheit.

10) In großen bevölkerten Städten ſind einheimiſche Krankheiten hartnäckig, und anſteckende gefährlich.

11) Marktſchreyer und Quackſalber Univerſalarzneyen verderben mehr an der Geſundheit, als zehn vernünftige Aerzte daran beſſern können.

12) Lüderliche, beſonders Spielgeſellſchafter, rauben Ehre, Vermögen und Geſundheit.

Lohnlakayen, Keller und Kellerinnen ſind manchmal die ſchlüpfrigen Gelegenheitsmacher zu ſolchen Ausſchweiſungen.

Nach dieſen aus der Menſchenkenntniß, Naturlehre und Heilkunde ausgehobenen Grundſätzen wird es jeder Gattung Reiſender wenig oder gar nicht ſchwer fallen, beſondere Maasregeln abzuziehen, wie man ſeine Geſundheit auf Reiſen bewahren und erhalten könne.

Der Reiſende wird dahero vernünftig handeln, wenn er beym Antritt einer großen Reiſe wohl überlegt:

Was ſoll vor dem Reiſeantritt geſchehen?

1) Wie ſeine Geſundheit beſchaffen ſey, welche Weltgegend und zu welcher Jahreszeit er dieſelbe durchreiſet, ob er zu Waſſer oder zu Lande, gehend, fahrend oder reitend den Ort ſeiner Beſtimmung zu erreichen hat? Er bewahre ſich wider die, jeder Weltgegend eigenen und zugleich unvermeidlichen Eindrücke der Luft, wider beſondere ſchädliche Eigenſchaften eines jeden Clima, beſonders wider die gar ſchnelle Abänderung entgegengeſetzter Witterungen.

Keine Luft iſt der Geſundheit ſchädlicher, als jene, welche entweder durch Kohlendampf, durch moraſtige Dünſte, oder durch die Ausdünſtung zahlreicher Menſchen verdorben iſt. Aus dieſem Grunde ſind große, ſehr bevölkerte Städte, meiſtens, beſonders im Sommer ſehr ungeſund.

Der Reisende wähle immer in den Gasthöfen geräumige Zimmer, er lasse dieselben wohl durchlüften und mit Rauchwerk beräuchern. Wenn es möglich ist, so wähle er jene Wohnzimmer, welche der freyen Luft ausgesetzt sind.

Die Nachtluft ist überhaupt, nach dem Urtheil der größten Naturforscher, mit schädlichen Ausdünstungen der Pflanzen, Bäume und Moräste angefüllt, daher ist dieselbe meistens sehr ungesund. Heitere, trockene Nächte im Winter, wenn übrigens der Reisende wohl gekleidet ist, und er die Luft in den Wägen von Zeit zu Zeit durch Eröfnung eines Kutschenfensters reiniget, sind der Gesundheit weniger nachtheilig, als die dem Anschein nach schönste Sommernacht. In sehr bevölkerten Postwägen, so wie in den Wohn- und Schlafgemächern auf den Schiffen, ist die öftere Durchlüftung außerordentlich nöthig.

Nothwendigkeit ungestörter Ausdünstung.

2) Die für die Gesundheit so unentbehrliche Ausdünstung unseres Körpers suche der Reisende mit aller Sorgfalt zu unterhalten, er meide daher, wenn es möglich ist, naßkalte Früh- und Spatjahrsluft, jählinge Abkühlung derselben nach heftigen Gewittern, naßgewordene Kleidung, strenge Zugluft und die Luft in dicken morastigen Waldungen. Er reibe Abends beym Schlafengehen, wenn er sich erkältet hat, seinen ganzen Leib mit einem trockenen Flanell, lege ein wohldurchräuchertes Hemde an, trinke einige Schaalen Fliederblumen-, Safran- oder auch nur gemeinen Thee, lege sich in ein mit trockenem, wohldurchräuchertem Weißzeug versehenes Bette, und suche die unterdrückte Ausdünstung durch dieses Verhalten wieder herzustellen. Nichts ist für die Ausdünstung unseres Körpers schädlicher, als Ueberladung des Magens und der unmäßige Gebrauch der viehischen Wollust.

3) Die Sorgfalt in der Auswahl der Speisen und des Getränkes ist auf Reisen ein unentbehrliches Bewahrungsmittel gegen Krankheiten.

Auswahl der Speisen.

Der Reisende wird, nebst der schon oben bemerkten Anleitung, wohl thun, in Gasthöfen nur Fleischgerichte zu genießen, welche von frischem Fleische zubereitet werden. Ragouts sollte er überhaupt meiden, und nur gebratenes Fleisch, mit ein wenig Essig oder Citronensaft wählen. Wildpret von jeder Gattung ist gemeiniglich verdächtig in großen Gasthöfen wegen der Fäulung, welcher diese Fleischgattung unterworfen ist. Im Sommer ist es nöthiger, aufmerksam bey den Fleischgerichten zu seyn, wenn man nicht Lust hat, dem Arzte und dem Apotheker zinsbar zu werden.

Eyerspeisen sind deshalb verdächtig, weil bey der Menge von Arbeit in der Küche großer Gasthöfe gar leicht halbfaule, verdorbene Eyer untermischt werden.

Backwerke sind immer schädlich. In Ländern, wo keine Weinberge sind, sey der Reisende vorsichtig, um nicht von verfälschten Weinen vergiftet zu werden. Keine Verfälschung ist schädlicher, als jene, wo man die Säure eines unzeitigen Weins mit Silberglätte versüßet. Es ist freylich die Sache der Policey, über solchen Unterschleif zu wachen, allein auch diese Wachsamkeit wird gar oft durch den Gelddurst hintergangen. Wenn der Wein durch Beymischung des Probeflusses schwarz wird, so ist es ein Zeichen, daß derselbe mit Silberglätte verfälschet und der Gesundheit sehr nachtheilig ist. Der verfälschte Wein schmeckt im Munde süßlich, aber etwas zusammenziehend.

Der Weine.

Fremde, ausländische Weine kann man nur in jenen Gasthöfen mit Sicherheit genießen, welche schon durch den allgemeinen Ruf bekannt sind. Uebrigens sind die Verfälschungen der Weine mit Zucker, Rosinen, Zibeben, Feigen und andern genießbaren Din-

gen, wenigstens der Gesundheit nicht so nachtheilig, als jene mit Silberglätte.

Der Mineralwasser.

Wenn der Reisende in den Gasthöfen mit Wein Mineralwasser zu trinken verlangt, so erkundige er sich vorher um die Bestandtheile desselben, ehe er unvorsichtig davon trinkt. Er verabscheue immer jenes Brunnenwasser zum Trank, welches in der Nachbarschaft von Mistlachen und heimlichen Gemächern geschöpft wird.

Des Brunnenwassers.

Brunnenwasser, welches über Nacht einen weißen Rand in dem Glase ansetzet, vielleicht gar kleines Gewürme in sich enthält, ist ein schädlicher Trank. Wenn man auf Reisen in heißen Sommertagen mit Quell- oder Fließbachwasser den brennenden Durst löschen will, so seige man zuvor das Wasser durch ein reines Tuch und mische etwas guten Weinessig mit Citronensaft hinzu, man hüte sich aber immer, bey erhitztem Blute, gar zu kalt, und jähling zu trinken.

Ruhige Verdauung.

4) Gleich nach dem Essen stark gehen oder reiten wollen, ist gefährlich. Sogar das unvernünftige Vieh suchet nach der Sättigung zu ruhen. Die nach dem Essen natürlicherweise erfolgende Trägheit sollte der Fingerzeig seyn, wie wenig starke Bewegungen nach dem Essen behagen. Selbst das Verdauungsgeschäft ist mit schnelleren Pulsschlägen begleitet. Unmäßige Leibesbewegungen nach dem Essen können dahero gar leicht das Blut sehr erhitzen, die Verdauung stören und zu verschiedenen Krankheiten den Grund legen.

Gefahr bey fremden Betten.

Es hüte sich der Wanderer, in den Wirthshäusern so ohne alle Vorsicht, ausgekleidet, auf Federbetten zu schlafen, wenn die Kissenüberzüge von Cattunenzeuge, und weder diese noch das Weißzeug frisch gewechselt worden sind. Schädliche Dunsttheilchen vorhergehender Gäste werden gar leicht eingesaugt und können der Gesundheit eines dritten nachtheilig werden.

Herrschaften sollten nie ohne eigenes Bettzeug, wenigstens nie ohne ein Betttuch und Kissenzüge von Hirschleder reisen. Man bedecke sich lieber mit seinem eigenen Reisemantel, als mit einem schweren Federbette, unter welchem vielleicht mancher ungesunde Schwelger und Wollüstling schon geschwitzt hatte.

Schädlichkeit der Wollust.

6) Verlust der Gesundheit ist gewöhnlich die Belohnung, die dem Wollüstling zu Theil wird. Feile Mädchen in großen Städten sind meistens mit der Liebesseuche angesteckt, plündern den Geldbeutel des Wanderers und überantworten dessen Gesundheit dem Wundarzte. Das Uebel wird auf Reisen gemeiniglich tobender, weil einige Ungemächlichkeiten, z. B. Erhitzungen des Bluts, Wechsel von Clima und Nahrungsart, auf Reisen beynahe unvermeidlich sind. Fällt man dabey noch in die Hände eines Pfuschers, wie es leicht möglich ist, dann werden die Folgen der Ausschweifung unendlich trauriger. Die Schärfe der Lustseuche ist, nach Verschiedenheit des hitzigern oder mäßigern Clima wüthiger, wie die Geschichte hinlänglich beweiset. Hat der Reisende das Unglück, seine Lüsternheit mit dieser Krankheit abbüßen zu müssen, so meide er sorgfältig alle hitzigen Speisen und Getränke: er reinige den Leib öfters mit kühlenden Laxiertränken, z. B. mit Tamarinden, Molken, etwas Salpeter und Manna; er trinke häufig Queckenwurzeltrank, genieße Milchspeisen, welche ohne Eyer und viele Butter bereitet werden, und enthalte sich von dem Gebrauch der Quecksilbermittel, bis er sich an einem Standorte länger aufhalten und sich den Händen eines geschickten Arztes anvertrauen kann. Quacksalber schaden in diesen, wie in allen Krankheiten, öfters mehr, als die Krankheit selbst. Ein Reisender, welcher bey der wirklich an seinem Körper nagenden Lustseuche, durch falschen Reiz getäuscht, noch immer fortfährt, lüstern

zu seyn, ist ein Vergifter anderer noch nicht verunreinigter Dirnen und leget für sich den Grund zu unheilbaren Uebeln.

Nachtheile des nächtlichen Reisens.

7) Der Reisende, dem seine Gesundheit lieb ist, hüte sich, mehrere Nächte durchzureisen. Schon die Nachtluft selbst ist, nach den neuern Erfahrungen des berühmten Inghousen, mit schädlichen Dunsttheilchen angefüllt. Auch in den gemächlichsten Wägen ist der Schlaf nie so erquickend, als wenn man ausgekleidet dieses Bedürfniß abwartet. Die Ausdünstung unsers Körpers wird gemeiniglich dadurch gestöret; jeder kann es an sich selbst bemerken, wie wenig er zu Leibes- und Seelenarbeiten aufgelegt ist, wenn er mehrere Nächte in seinen eigenen Kleidern durchwachet hat. Schwere in den Gliedern, blasse Farbe, unangenehme Empfindungen eines beständigen Fröstelns, sind die Folgen dieser freywilligen Schlaflosigkeit. Der Reisende richte daher seinen Plan so ein, daß er in 24 Stunden wenigstens 4 bis 5 Stunden ausgekleidet schlafen kann.

Erhitzung.

8) Jede unmäßige Erhitzung des Körpers legt den Grund zu Krankheiten. Ist dabey der Wanderer noch so unvorsichtig, sich jähling mit einem kalten Trunk abzukühlen oder seinen dampfenden Körper kühler und durchziehender Luft auszusetzen, so öfnet er den gefährlichsten Krankheiten Thüre und Thore. Jeder Wanderer, welcher von einem kalten Gewitterregen überrascht und durchnässet worden ist, suche, sobald es immer möglich, mit trockenem Flanell seinen Leib zu reiben und beräuchertes Weißzeug anzulegen.

Mephytische Luft d. Städte.

9) So angenehm große bevölkerte Städte für gesellschaftliche Zerstreuungen sind, so ungesund wird die Luft durch die Ausdünstungen der überhäuften Menschen und Thiere in großen Städten. Einheimische, von einer besonders ungesunden Lage herrührende Krank-

heiten, sind dahero meistens schwer zu heilen, und ansteckend, Seuchen sind wegen der unvermeidlichen Unreinigkeit der Stadlüft sehr gefährlich. Der Reisende hüte sich bey solchen Umständen, durch Ausschweifungen im Essen und Trinken oder durch sonstige unmäßige Belustigungen seine Gesundheit zu schwächen. Er verlasse, wenn es von ihm abhängt, jenen Ort, welcher von ansteckenden Krankheiten heimgesucht wird, er fliehe überhaupt zur Sommerzeit bevölkerte Städte, und suche die Vergnügungen des Landlebens auf, wo jeder Athemzug balsamische Luft einsaugt. Diese Warnung lassen sich besonders jene Reisende an das Herz legen, welche wegen ihrer eigenen Gesundheit fremde Länder besuchen.

Im Winter sind die Gefahren der Stadtluft nicht so groß, wenn man sich von andern unnennbaren Ausschweifungen zu enthalten weiß. Der Reisende handelt in Rücksicht dieses Gegenstandes vernünftig, sich mit der Beschaffenheit eines jeden Orts, wo er eine Zeitlang zu wohnen gedenket, wohl bekannt zu machen, und sich sorgfältig zu erkundigen, welchen Gefahren die Gesundheit der Inwohner ausgesetzt sey, ob öfters ansteckende gefährliche Krankheiten, die in der unseligen Lage des Orts selbst ihren Grund haben, einreißen, und welches die Vorbeugungsvorschrift der besten einheimischen Aerzte gegen diese Uebel sey?

Gewisse Weltgegenden und Städte haben ihre besonderen Plagen, aber auch ihre besonderen, durch lange Erfahrung bewährten Gegenmittel, womit man seine Gesundheit schützen kann. Man lasse sich nur nicht durch das beym Reisen gewöhnliche Gefühl einer Stärke der Gesundheit zu viel täuschen, und überlasse sich keiner Unordnung, besonders in großen Städten, wo die vorbereitenden Ursachen zu Krankheiten so zahl-

reich sind. Hat der Reisende das Unglück, an irgend einem Orte zu erkranken, so meide er

10) Alle hochgepriesenen Universalarzneyen, Quacksalber und Marktschreyer; er vertraue sich einem Arzt an, welcher nebst dem Rufe einer gründlichen Wissenschaft, auch jenen eines rechtschaffenen Mannes erworben hat. Er sehe nicht darauf, ob sein Aesculap eine große Peruque auf dem Kopfe, handbreite goldne Borden auf dem Rocke und brillantene Ringe an den Finger habe. Auch ist es nicht nöthig, daß sein Arzt am Hofe oder ein Medicinalrath sey; beruhigend genug ist es für den kranken Wanderer, wenn sein Arzt das öffentliche Zutrauen des Publikums besitzet, und sich seiner als ein wahrer Freund annimmt. An Orten, wo sich Residenten und Gesandte von fremden Höfen aufhalten, wendet man sich, am natürlichsten, an den Leibarzt des Gesandten seiner Nation.

Wahl der Aerzte.

Nach diesen allgemeinen Warnungen und Vorschriften für Reisende, wollen wir noch einige einzelne entwerfen, die für Wanderer insbesondere bestimmt sind. Eine kleine sehr einfache Reiseapotheke soll diese Warnungen beschließen.

---

b) Reisende zu Wasser.

Gesundheitsregeln für Reisende zu Wasser.

Der fortdauernde feuchte Dunstkreis, worin sich Reisende zu Wasser befinden, die schwankende zum Brechen reizende Bewegung des Schiffs, die engraumigen Schlaf- und Wohnzimmer, der mehrmals einreißende Mangel an gutem Trinkwasser und andern sanften Nahrungsmitteln, der Abgang an Leibesbewegung, wenn man außer dem Kreise der Bootsknechte ist, die marternde Ungewißheit, ob man den Wellen entgehen und das feste Land erreichen werde, die Todesangst bey heftigen Stürmen und Ungewittern, die

Gefahren ansteckender Krankheiten auf dem Schiffe, die oft unvermeidliche Schärfe des Geblüts, sind lauter Grundursachen, wodurch die Gesundheit eines Reisenden zu Wasser gefährdet werden kann.

Der Wanderer, welcher eine große Reise auf irgend einem Meere zu unternehmen gedenkt, wird dahero vorsichtig handeln, wenn er

1) ehe er sich einschifft, den Leib mit einem seinen Umständen angemessenen Abführungsmittel einigemal reiniget.

Er meide sorgfältig

2) jede Gattung von Schwelgerey, besonders wollüstige Ausschweifungen, welche den Körper schwächen. Man will sich gemeiniglich, ehe man sich einschiffet, noch recht lustig machen, weil zu solchen Unordnungen auf den Schiffen weder Erlaubniß noch Gelegenheit zu hoffen ist; durch dieses unsinnige Betragen legt man den Stoff zu leichtmöglichen Seekrankheiten. Der Seewanderer enthalte sich

3) von unmäßigem Fleisch- und Fischessen; er wähle zu seiner meisten Nahrung Brod, Gemüse, besonders Sauerkraut, mehligte Kartoffeln, dürre Zwetschgen und andere Gattungen gedörrten Obsts. Er trinke gutes Bier, Wasser mit Wein oder ein wenig Weinessig und Brandwein; Mäßigkeit ist überhaupt das beste Bewahrungsmittel gegen Krankheiten.

4) Er rauche, besonders Morgens und bey neblichter Witterung, sein Pfeifchen Taback, trinke einige Schaalen Thee mit einem Eßlöffel voll guten Anisbrandwein oder ein wenig Rack. Die Gewohnheit, Morgens frische saftige Wachholderbeeren zu kauen, ist sehr nützlich.

5) Er trage ein feines flanellenes Hemde und Beinkleider auf dem bloßen Leibe, welches eines der

besten Mittel ist, die so nöthige Ausdünstung zu unterhalten.

6) Bey schöner heller Witterung halte er sich meistens in der freyen Luft.

7) Er suche seinen Körper bisweilen durch freywilliges Rudern zu bewegen.

8) Er speise nie in verschlossenen, mit einer Menge Reisender angefüllten Gemächern, vielweniger in den Schlafzimmern, ehe die Ausdünstungsfeuchtigkeiten durch Zugluft verwehet oder durch Räuchern unschädlich gemacht worden sind.

9) Er vertreibe seine Langeweile und ermuntere seinen Geist durch angenehme Bücher, wozu vernünftige und lehrreiche Reisebeschreibungen die besten sind.

10) Eine gute Dosis Religion, mit lebendigem Zutrauen auf den allgütigen Schöpfer gewürzet, ist die beste Arzney gegen die Furcht und den Schrecken bey erscheinenden Seegefahren.

11) Heimliche Sünden (Onanie) sind Gift für die Gesundheit des Seewanderers.

12) Bey entstehenden Krankheiten unter den Schiffbewohnern bewahre sich der Reisende mit strengerer Mäßigkeit im Essen und Trinken. Er schlucke weder seinen Speichel noch sonst etwas in dem Krankenzimmer. Er wasche vor der Mahlzeit, die er, wo möglich, in freyer Luft genießen sollte, seinen Mund mit Essig und Wasser aus, und folge dem vernünftigen Rathe des Schiffarztes.

Das Verhalten auf den Schiffen muß übrigens nach der Jahrszeit und Weltgegend, die man durchschiffet, abgemessen seyn. Der Reisende wird daher in verschiedenem Betracht wohl thun, die Freundschaft des, meistens naturkundigen, Schiffkapitains und

des Wundarztes zu gewinnen. Aufklärung, angenehmer Unterhalt, freundschaftliche Theilnahme an seiner Gesundheit werden die seligen Folgen dieser Vorsicht seyn.

---

c) Fußgänger.

Gesundheitsregeln für Fußgänger.

Nebst den allgemeinen Warnungen für jeden Reisenden muß sich der Fußgänger nachsolgendes merken:

1) Bey heftiger Kälte im höchsten Winter suche er immer, wo möglich, in Gesellschaft anderer zu reisen, er meide die berauschenden Getränke, Wein, Bier, Brandewein, oder genieße dieselben wenigstens außerordentlich mäßig, weil er sonst von einem tödtlichen Schlafe überfallen werden und erfrieren kann. Guter starker Kaffee ist zum Erwärmen besser als Wein und Brandtwein, weil der Kaffee nicht berauschet.

Merket der Fußgänger unterwegs im höchsten Winter, Neigung zum Schlaf, eine angenehme Ermattung, so verdopple er eilends seine Schritte, um eine Herberge zu erreichen. Er rauche oder schnupfe Taback, um sich zu ermuntern; er esse etwas Brod, welches er mit Essig, den jeder Fußgänger bey sich tragen sollte, anfeuchten kann. Er reibe seine Hände, sein Gesicht mit Schnee, und suche, wo möglich, zu laufen; ist er dieser anwandelnden Gefahr glücklich entgangen, hat er eine Herberge, ein Hirtenhäuschen oder sonst eine Menschenwohnung erreicht, so hüte er sich, seine erstarrten Glieder jähling zu erwärmen und sich durch übermäßige Ofenglut zu braten, vielweniger sich sogleich in einem stark eingeheitzten Zimmer schlafen zu legen; er trinke vorher einige Schaalen Thee oder Fleischbrühe, er trinke und esse sehr mäßig, um

nicht an dem Orte seiner Rettung sich einer neuen Gefahr auszusetzen.

Die Gefahren, vom Wetterstrahl im Sommer getroffen zu werden, meide er auf obenbeschriebene Art.

2) Der Fußgänger erhitze im Sommer das Blut nicht zu sehr durch gar zu lang fortdauerndes Gehen; er trinke nicht in den erhitzten Magen; er kühle sich nicht jähling in einer kühlen Abendluft ab. Er trage immer ein Fläschchen guten Weinessig bey sich, um davon unter sein Trinkwasser schütten zu können. Er enthalte sich sorgfältig, von stehendem Pfützenwasser zu trinken, auch das Rieselwasser seige er vorher durch ein reines Tuch. Er wechsele, wo möglich, das verschwitzte Weißzeug öfters, besonders wenn es durch Schweiß oder Regen feucht geworden ist.

3) Er wähle die Morgen- und Abendstunden zum Gehen im Sommer. Er hüte sich unter schattigten Bäumen auf einem feuchten Rasen, oder in der Nachbarschaft betäubender Kräuter, z. B. Schierling, Bilsenkraut, Hanf und dergleichen einzuschlafen. Er schlafe Nachts nicht bey offenen Fenstern, und suche immer einen gelinden Schweiß zu erhalten.

4) Er sey mäßig im Essen und Trinken, genieße im Sommer viel zeitige Baumfrüchte. Süße, saure und Buttermilch sind nützliche Speisen für diese Gattung Wanderer.

5) Er bade nie in einem stehenden Teichwasser; auch nicht in einem Bache oder Flusse, ehe sein Körper ganz abgekühlet ist. Er wasche Abends die brennenden Füße mit kaltem Wasser, Essig und ein wenig Brandewein. Laulichte Fußbäder sind eher schädlich als nützlich. (Siehe auch unten, was dem Fußgän-

ger in Rücksicht auf die Reise durch die Schweiz empfohlen wird.)

---

d) Reitende Wanderer.

Gesundheitsregeln für reitende Reisende.

Das Reiten ist zwar an sich selbst eine sehr gesunde Leibesbewegung, und in verschiedenen Krankheiten ein kräftiges Genesmittel; aber jene, welche mehrere Tagreisen in einer kurzen Zeitfrist zu Pferde zurücklegen, wie zum Beyspiel die Eilboten, welche Tag und Nacht schnell fortreiten, sind verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Diese Gattung Wanderer hat dieselbige Unhuld der Witterung wie die Fußgänger zu ertragen. Der Reitende wird dahero

Erstens vernünftig handeln, wenn er dieselbigen Warnungen, welche den Fußgänger bewahren sollen, befolget. Er suche

Zweitens, wenn er einem heftigen Sturmwinde gerade entgegen reiten soll, demselben durch einen Nebenweg entweder zu entgehen, sich irgend an einem Orte ruhig zu halten, oder wenigstens Mund und Nase mit einem reinen Tuche zu bedecken, um die Gewalt der drückenden Luft einigermaßen zu brechen. Er enthalte sich

Drittens, besonders wenn er vollblütig und zum Nasenbluten geneigt ist, von erhitzenden Getränken und aufblähenden Speisen. Er laufe

Viertens im Winter mehrmalen eine Strecke Wegs neben seinem Pferde, besonders wenn seine Füße der Erstarrung nahe sind;

Fünftens: Er trage im Sommer gute saftige Citronen, Orangen, oder auch saftige Aepfel, Birnen und Zwetschgen bey sich, um seinen Durst, ohne absteigen zu müssen, damit einigermaßen zu löschen.

Sechstens: Die Bedürfnisse der natürlichen Ausleerungen des Harns und Stuhlgangs lange zurückhalten, ist thöricht und gefährlich.

Siebentens: Bey heftigen Staubwolken bewahre er Nase und Mund mit einem mit Wasser bespritzten Sacktuche.

Achtens: Die brennenden Theile seines Körpers, welche den stärksten Druck leiden, wasche er einigemal, bey dem Pferdewechsel, mit goulardischem Bleywasser. Spürt der Reitende starkes Kopfwehe, leidet er an Verstopfungen, so lasse er sich unterweges eine Ader öffnen und von laulichtem Wasser täglich ein Clystier beibringen. Uebrigens folge er den allgemeinen Warnungen, wenn er seine Gesundheit gegen die Gefahren schützen will.

---

e) Reiseapotheke.

Reiseapotheke.

Wir sind nun noch vor dem Beschlusse dieser wohlmeinenden Warnungen, die kleine, sehr einfache Reiseapotheke schuldig, welche eigentlich nur für fahrende Reisende wegen des Packens bequem ist. Diese bestehet aus folgenden sehr einfachen Mitteln:

1) Guter destillirter Weinessig, französischer Brandwein, Schußwasser, (eau d'arquebusade) von jedem eine Flasche. Der Weinessig dienet zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch und ist zu kühlenden Tränken öfters besser als Citronensaft; die beyden übrigen dienen zu Umschlägen bey Quetschungen.

2) Ein Fläschchen guten Bleyessig; ein Theelöffelchen voll von diesem Essig und zwey Theelöffelchen voll französischen Brandwein mit einer Bouteille Flußwasser gemischt, geben das sogenannte goulardische Bleywasser, welches zu Bähungen bey Quetschungen,

bey

bey Entzündungen der Augen, bey schmerzhaften Hämorrhoidal-Geschwulsten mit Charpie aufgeleget, ein sehr gutes, kühlendes und linderndes Mittel ist. Für Augen-Entzündungen nimmt man nur die Hälfte Bleyessig und gar keinen Brandwein.

3) Ein Fläschchen flüchtigen Salmiakgeist, welcher in Ohnmachten, in Erstickungen, in Anwandlungen von Schlagflüssen, in histerischen Fällen zum Riechen und Erwecken gebraucht werden kann.

4) Statt der so berühmten Hofmännischen Tropfen enthalte unsere kleine Reise-Apotheke zum Stärken eine gute Flasche ungarischen oder Capwein, und gegen die Blähungen eine Flasche Pfeffermünzwasser, wovon ein Eßlöffel voll auf einmal, bey Magenwehe von Blähungen, genommen wird.

6) Eine Schachtel voll folgenden kühl- und eröffnenden Pulvers:

1 Loth präparirten Weinstein,
1 Loth gereinigten Salpeter,
1 Viertelpfund weissen auf Citronen abgeriebenen Zucker.

Dieses wird zu einem Pulver gemacht und in einer mit weißem Papier beklebten Schachtel aufbewahret. Von diesem Pulver kann man ein- auch zweymal den Tag bey Erhitzungen einen Löffel voll in einem Trinkglas voll Wasser nehmen. Manchmal befördert es den Stuhlgang.

6) Eine Schachtel voll fein gepülverter Brechwurzel. Bey verdorbenem Magen durch Unmäßigkeit, oder bey gegründetem Verdacht eines verschluckten Gifts, nimmt man zwey Messerspitzen voll mit laulichtem Wasser, wiederholet dieselbige Gabe alle Viertelstunden bis zum Erbrechen.

7) Eine Schachtel voll fein gepülverter Rhabarberwurzel, wovon man ein Quentchen mit einer Tasse

siedenden Wassers wie einen Thee anbrühen und bey Verstopfungen oder Koliken gebrauchen kann.

8) Eine gute Clystirspritze. Laulichtes Wasser mit frischer Butter, ein halber Löffel voll gestoßenen Leinsaamens in einem Schoppen Wasser gekocht und durchgeseigt, sind für die Verstopfungen der Reisenden die besten Clystiere. Die übrigen Flaschen und Büchsen unserer kleinen Reise-Apotheke sollen durch Mässigkeit und Gebrauch des reinen Quellwassers entweder ersetzet oder ganz entbehrlich gemacht werden. (Zu London verkauft man seit kurzem kleine Reise-Apotheken, unter dem Namen Travelling medecine dispensary, um den Preiß von 5½ Guineen.)

Nachtrag.

So weit geht der Aufsatz meines verstorbenen Freundes, des kurpfälzischen Leibarztes, Doctor May zu Mannheim, ein Aufsatz, dessen Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit von Gilbert und mehrern nach Würden gepriesen wurde, und den ich aus der zweyten Auflage meines Handbuchs ꝛc. auch hier einrücken lasse. Ich füge noch einen kleinen Nachtrag hinzu, der, wie ich glaube, vollkommen dazu paßt, und einige Lücken gleichnützlich ausfüllt. Dieser Nachtrag besteht aus vier Rubricken: 1) aus einer Anweisung zur Reinigung der Luft in Krankenzimmern, aus des biedern May Unterricht für Krankenwärter genommen; 2) aus Verhaltungs-Regeln bey grassirenden Krankheiten; entlehnt aus D. Paulus treflichem Versuch einer Gesundheit-Erhaltungslehre, Würzburg 1804; 3) aus einem Abdrucke des Struveschen Taschenblatts der Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren; ge-

wiß ein wesentliches Requisit für einen Reisenden; 4) aus einigen medicinischen Mizzellen.

---

a) Ueber die nöthige Reinigung der Luft in Krankenzimmern.

Reinigung der Luft in Krankenzimmern.

Reine Luft in Krankenzimmern trägt sehr vieles zur Genesung bey.

Die Ausdünstung, der Schweiß, der Harn, die Stühle der Kranken vergiften die Luft. Wie unvernünftig ists daher, im Krankenzimmer die verschwitzte Wäsche am Ofen zu trocknen oder gar im Zimmer zu waschen.

Schädlich sind kleine Alkoven und Wohnzimmer, dicke Vorhänge ums Bette, selbst für Gesunde; viele, auch gesunde Menschen im Krankenzimmer verderben die Luft durch ihre Ausdünstung. Oeftere, langverweilende Besuche sind aus diesem Grunde schädlich, indem ihre Ausdünstung die Luft des Gemachs verunreiniget.

Oefteres Eröffnen der Thüren und Fenster verweht die unreine Zimmerluft. Durchziehende Luft bessert die Luft treflich und schadet keinem Kranken, wenn dieser nicht unmittelbar von ihr berühret wird.

Außerordentlich trockene und warme Luft, wie jene in heißen Sommertagen, wird durch die Morgens und Abends eröffneten Fenster und Thüren, durch wiederholte Anfeuchtung des Bodens mit kaltem Wasser und Essig, durch Mayen- oder Fichtensträuche, welche im frischen Wasser in die Ecken hingestellt werden, endlich durch Wasser, worinnen Stücken Eis geschmolzen, am besten erfrischet.

Helle, trockene, kalte Luft ist in allen langwierigen Krankheiten, welche von einer Schwäche des

Körpers stammen, erspriеßlich. Bläh-, Wasser-, Gichtsüchtige Menschen, schwache Kinder, Schwermüthige, Fieberkranke befinden sich bey dieser Gattung reiner Luft außerordentlich wohl. Dieselbige Luft ist auch in Gall- und Faulfiebern, bösartigen Ruhren, Blattern, Masern außerordentlich nützlich. Unvernünftig ists daher, im Winter bey den eben genannten Krankheiten die Stubenöfen zu stark zu heitzen.

Feuchte, gelind-abgekühlte Luft nach einem gedeihlichen Gewitterregen, ist ein wahres Genesungsmittel bey Entzündungsfiebern, z. B. Seitenstechen, Lungenentzündung. Bey langwierigem Regenwetter, nebelichter, feuchter Herbstwitterung, schneidender Schneeluft im Winter, was keinem Kranken nützlich ist, kann das Krankenzimmer mit trockenem Rauchwerk öfters beräuchert werden. Ein Flackerfeuer von Wachholder- oder Kienholz, welches im Zimmer in hellen Flammen auflodert, ist ein wirksames Mittel, die Luft zu bessern.

Bey Faul- und Fleckfiebern, Kinderblattern, Ruhren, bösartigen Kindbetterin-Krankheiten muß die Luft des Krankenzimmers desto sorgfältiger erfrischt werden, je bösartiger die Ausdünstung in dergleichen Krankheiten ist; denn die Heilung wird nicht allein dadurch erschwert, sondern auch Gesunde werden davon angegriffen.

Der Kohlendampf in Kranken- und Wohnzimmern ist nicht nur schädlich, sondern öfters gar tödlich. Oeldampf von Nachtlichtern verunreiniget die Luft im Krankenzimmer, und ist Hustenden, Engbrüstigen nachtheilig. Nachtlichter, welche in Laternen zum Fenster herein in das Zimmer leuchten, sind die vorzüglichsten.

Die Stadtluft ist überhaupt wegen Menge der Menschen und der daher angehäuften Unreinigkeiten

unreiner, ungesunder, als die in den Dörfern, wo jede Bauernhütte mit Garten- und Baumgewächsen umgeben ist, und die reine, freye Luft von allen Seiten durchstreichen kann.

Die Herbstluft ist aus vielen Ursachen für halbgesunde Menschen nachtheilig. Die Frühjahrsluft hingegen, so wie die kalte, trockene Luft im Winter, ist für manche Krankheiten sehr gedeihlich.

---

b) Verhaltungs-Regeln bey grassirenden Krankheiten.

Grassirende Krankheiten und was dabey zu beobachten.

Man hat vorzüglich dahin zu sehen, den Karakter der jedesmaligen Epidemie oder Enpemie aufzufinden, und da derselbe, wie die Beschaffenheit des Organismus überhaupt, nur zweifach seyn kann, entweder sthenisch oder asthenisch, so haben wir uns nach den Regeln, die wir bey dieser oder jener Beschaffenheit des Organismus zu beobachten haben, zu verhalten. Da es aber doch geschehen könnte, daß man nicht so leicht den Karakter der herrschenden Krankheit gehörig zu erkennen vermöchte, und keine Gelegenheit hätte, einen Sachkundigen darüber zu befragen; so will ich hier kürzlich anführen, zu welcher Jahreszeit diese oder jene Krankheiten zu erwarten sind. In heißen Sommertagen werden wir meist asthenische Krankheiten wahrnehmen, die unter dem Namen der Nervenfieber, und, in höherem Grade, der Faulfieber bekannt sind. So bald diese häufig zu werden anfangen, müssen wir uns öfters eines guten Weines, wiederholter Bewegung in freyer Luft, und vorzüglich der Bäder und des Waschens am Körper mit Wasser bedienen. Anders ist es aber im Winter, wenn nämlich die Kälte nicht exzessiv ist; hier wird man eher Krank-

heiten von sthenischer Art bemerken, wie wir dieses aus den Beobachtungen aller Aerzte finden. Sobald solche, welche sonst den Namen der Entzündungskrankheiten führten, anfangen, herrschend zu werden, haben wir alles das zu vermeiden, wodurch die Reaktion zu sehr vermehrt werden könnte, wohin vorzüglich starke Bewegung in kalter Luft, Abwechslung der Kälte und Hitze und starke Fleischkost gehören.

Zur Frühjahrszeit kommen gewöhnlich asthenische Krankheiten mit besonders affizirtem Gefäß-System vor, wie uns dieses die sogenannten kalten Fieber, Schleimfieber, Ausschlags-Krankheiten u. d. g. m. anzeigen. So bald irgend eine Art dieser Krankheiten häufiger als gewöhnlich angetroffen wird, so dürfen wir uns schon durch den häufigeren Genuß des Weines, Vermeidung aller Erkältung, besonders bey naßkalter Witterung durch warme Kleidung, durch gehörige Bewegung und den Genuß guter mit vielem Gewürze bereiteter Speisen davor zu bewahren suchen, und da zugleich das Gefäßsystem meist im Mißverhältniß zu dem ganzen Organismus ist, haben wir uns besonders noch vor Uebermaaß im Essen, vorzüglich bey harter und unverdaulicher Kost, zu hüten. Auch zur Spätjahrszeit sind die meisten Krankheiten, welche hier vorkommen, mit besonderer Affektion des reproduktiven Systems verbunden, von den vorhergehenden aber dadurch verschieden, daß zu dieser Zeit, zumal wenn schon beträchtliche Kälte eingefallen ist, der Karakter derselben sich zur Sthenie hinneigt. Dieses erweisen auch die häufigen Katarrhe, Brustzufälle, Halsbräunen und mehrere Ausschlags-Krankheiten, welche zu dieser Zeit entstehen, und meist sthenischer Beschaffenheit sind.

Hier müssen wir besonders plötzliche Abwechslung der Kälte und Hitze, auch Bewegung in freyer Luft,

zumal mit offenem Munde, so viel möglich vermeiden; den Genuß des Weines etwas einschränken, und unsere Kost sparsam und weniger reizend einrichten. Hiebey erinnere ich aber doch, daß diese Regel nicht zu unbedingt angewendet werden darf, weil der Karakter der Krankheiten, welche zu dieser Jahreszeit entstehen, eben so leicht auch asthenischer als sthenischer Art seyn kann, und es hier auf die individuelle Beschaffenheit und die übrigen Umstände außerordentlich viel ankömmt, welche genau erwogen werden müssen. Ich rathe daher, in zweifelhaften Fällen lieber einen verständigen Arzt zu befragen, als Gefahr zu laufen, aus unrichtiger Erkenntniß der Krankheit eine verkehrte Diät anzuwenden.

Bey denjenigen Krankheiten, welche mit einem materiellen Ansteckungsstoffe verbunden sind, haben wir neben der Rücksicht auf den dabey herrschenden Karakter derselben, uns auch noch vor der unmittelbaren Annäherung durch Berührung oder Dünste zu hüten, besonders aber die Berührung mit den Fingerspitzen zu vermeiden, als welches die leichteste Art ist, wodurch sich solche Stoffe mittheilen können. Dabey ist mit Hinsicht auf den allgemeinen Karakter der Gebrauch der Bäder und des Waschens häufig zu wiederholen.

---

c) Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren: von D. Struve.

Ertrunkene. Behutsames Herausziehen. (Schädlich ist das Stürzen auf den Kopf und Rollen auf einem Faß.) Schnelles Entkleiden; behutsames Abtrocknen; Einhüllen in flanellene Decken, Kleider, Betten 2c. — Lage mit aufgerichtetem Oberleibe, auf

Ertrunkene.

die rechte Seite zu — Reinigung des Mundes und der Nase vom Schleim mit einem Lappen oder mit einer Feder in Oel getaucht. (Die Stube darf nicht zu heiß seyn, noch Zugluft haben.) Erwärmen, mittelst warmer, trockener, oder in warmes Wasser getauchter Tücher um die Brust, Leib und Füße, und durch Auflegen einer mit warmen Wasser gefüllten Blase auf die Herzgrube. — In das Bette werden in ein Tuch oder in Flanell eingehüllte Flaschen mit warmem Wasser oder Wärmflaschen gelegt. — Ein warmes Bad, welches in der Wärme durch Zugießen erhalten werden muß. — Während man das alles thut, bläßt jemand dem Verunglückten Luft in den Mund, indem er zugleich die Nase desselben zuhält, und wenn er bemerkt, daß die Ribben davon ausgedehnt werden, hält er ein wenig inne, drückt und streicht gelinde die Brust von unten nach oben und wechselt so ab. Man reibt und bürstet zugleich Hände, Fußsohlen, Unterleib und Rücken, Anfangs schwach und nach und nach etwas stärker. Auch kann man kaltes Wasser oder Wein aus einer gewissen Höhe auf die Herzgrube langsam herabfallen lassen, oder die Herzgrube mittelst einer Spritze benetzen. Nach jedesmaliger Anwendung wird der Kranke sogleich abgetrocknet, wohlbedecket und ruht eine Weile.

Bey der Wiederkehr des Lebens wird das Erwärmen und mäßige Reiben fortgesetzt, bis völliges Leben da ist. — Kann er niederschlucken, so giebt man ihm nach und nach etwas Thee mit Wein oder Warmbier.

Erwürgte. **Erwürgte.** Behutsames Abnehmen, Ablösen des Stricks und aller drückenden Kleidungsstücke. — Uebrigens dasselbe Verfahren wie bey Ertrunkenen. — Es werden Tücher, in warmen Essig oder

Brandwein oder in Leinöl getaucht, um den Hals geschlagen.

Erstickte.

Erstickte von Kohlendampf oder in Kellern von gährendem Bier, Most, Wein, oder in dumpfen Gewölben und Gruben. — Eiliges Oeffnen der Thüren und Fenster; Entfernen des Erstickten aus einem dunstigen Orte — das übrige Verfahren ist wie bey Ertrunkenen, besonders aber das Besprengen der Herzgrube mit eiskaltem Wasser, wie oben gelehrt wird. — Der Retter der Erstickten in verschlossenen Gemächern oder Kellern nimmt einen in Essig getauchten Schwamm in den Mund, behängt sich mit in kaltem Wasser durchnäßten Tüchern, trinkt zuvor etwas Wein oder Brandwein. Jederzeit wird ein Licht oder eine Fackel mitgenommen oder heruntergelassen. So lange ein Licht, das man bis auf den Grund der Grube herabläßt, darin verlöscht, darf man nicht hineinsteigen. Man reinige die Luft zuvor an einem solchen Orte, indem man Schießpulver darin abbrennt oder hineinschießt, an der Oeffnung ein Strohfeuer anmacht, kaltes Wasser Eimerweise hineingießt. Man bindet dem Retter ein doppeltes Seil um den Leib, welches man unter den Achseln durchzieht, giebt ihm auch ein besonderes Seil in die Hand, womit er ein Zeichen geben kann.

Vom Blitz Getroffene.

Vom Blitz Getroffene. Behandlung wie bey Ertrunkenen, besonders das Bespritzen der Herzgrube mit kaltem Wasser. — Das Erdbad. Man legt sie entweder mit dem offenen Mund auf ein frischausgegrabenes Fleck Erde, oder man scharrt sie bis an den Hals in frisch aufgegrabene Erde; läßt sie darin, bis das Leben wiederkehrt.

Erfrorene.

Erfrorene. Sie dürfen nicht in warme Stuben, nicht ans Feuer gebracht werden. — Sie werden schnell entkleidet, in Schnee gescharrt,

(das Gesicht bleibt frey) und eine halbe Elle am ganzen Leibe mit Schnee zugedeckt; oder in ein eiskaltes Bad gesetzt, oder in kaltes Wasser getauchte Säcke oder Tücher um den Leib und den Kopf geschlagen. Dieß thut man so lange, bis sie warm werden und die Glieder sich beugen lassen. — Man reibt sie gelinde am ganzen Leibe mit Schnee. Leben sie auf, so flößt man warmen Thee ein und bringt sie zu Bette.

Leblose von einem Fall.

Leblose von einem Fall. Umschläge um den Kopf, von Tüchern in kaltes Wasser getaucht. — Besprengen des Gesichts mit Wasser und Weinessig — Klystire von Wasser und Oel mit Salz.

Todscheinende Neugeborne.

Todscheinende Neugeborne. (Die Nabelschnur darf bey Scheintodten nicht eher durchschnitten werden, bis das Kind schreyet oder athmet.) Reinigen des Mundes vom Schleime; Reinigen des Schlundes durch etwas Salz; Lufteinblasen wie bey Ertrunkenen; ein lauwarmes Bad mit Wein; Klystire von Salz, Wasser und Oel — Herabtröpfeln kalten Wassers auf die Herzgrube; warmes Bedecken und Ruhenlassen des Kindes eine kurze Zeit, nach jedesmaligem Besprengen, wie man bey Ertrunkenen verfährt. Starke Riechmittel, Salmiak 2c. sind schädlich, am meisten bey anfangender Erholung.

Biß toller Hunde.

Biß toller Hunde. Unverzügliches Auswaschen der Wunde mit lauwarmem Wasser, worein man viele Holzasche rührt, oder mit scharfem Salzwasser, oder mit Essig, oder im Nothfall mit Urin. Die Wunde muß offen bleiben. *) Alles kommt darauf an, die Wuth zu verhüten. Niemand ist vor der Wasserscheu sicher, sollte ihn auch

*) Einschnitte; Aufsetzen von Schröpfköpfen. R.

ein toller Hund blos geleckt haben. Man eile sogleich zum Arzte.

Vergiftung. Vergiftung. Eine große Menge Milch, so viel nur der Kranke vermag, wird getrunken, ingleichen alle Viertelstunden eine halbe Tasse Oel, welches Oel es wolle. Bricht es der Kranke weg, desto besser, und man giebt es ihm wieder von neuem, bis das Brennen und andere Zufälle vergehen. — Ist das Gift Arsenik, so läßt man häufig Wasser, worin Seife aufgelößt ist, trinken. Dieß ist hinlänglich, bis der Arzt kommt.

Verbrennen. Verbrennen. Hat sich jemand am ganzen Leibe verbrannt, so setzt man ihn in ein kaltes Bad von Milch und Wasser, oder bedeckt ihn mit frischem Kuhmist. Sonst dienen gegen Brandschäden: Umschläge von Oel, oder Dinte, oder Weinessig; oder ein Brey von ungeschälten, gequetschten rohen Kartoffeln, die wieder frisch aufgelegt werden, sobald sie warm sind.

Allgemeine Anmerkung. Anmerkung. Sechs bis sieben Leute sind zur Hülfe genug. — Die Mittel werden nicht zu hastig angewendet. — Erwärmen und Reiben wird nach und nach verstärkt; anfangs reibt man nur schwach. — Bevor das Schlingen nicht hergestellt ist, darf man nichts einflößen. — Das Aderlassen hat nicht eher statt, als bis sich der Kranke wieder erholt hat; am sichersten geschieht es blos auf Anordnung des Arztes. — Man fährt mit der Hülfe 5 bis 6 Stunden fort.

---

d) Einige medicinische Miscellen.

Vorsicht bey Kindern. Vorsicht bey Kindern. Wenn man mit Kindern reiset, die noch nicht die Kinderkrankheiten

gehabt haben, und durch Gegenden kommt, wo Blattern, Masern rc. grassiren, so muß man darauf Acht haben, erstlich, was sich von selbst versteht, daß keine bettelnde oder andre Kinder, welche die Zeichen dieser Krankheiten noch an sich tragen, ihnen zu nahe kommen; zweytens, daß man, wenn man durch Dörfer fährt, oder vor Posthäusern, Wirthshäusern rc. weilt, ihnen ein mit Essig angefeuchtetes Tuch oder eine Citrone, mit Gewürznägeln gespickt, unter die Nase hält. Ein Stück Kampfer, eingenäht und um den Hals gehängt, soll auch ein Mittel vor Blatter-Ansteckung seyn. Doch mit Sicherheit kann man sich auf Alles dieses nicht verlassen. Kleinen Kindern ist die Milch die zweckmäßigste Nahrung, nur muß sie wohl abgekocht und mit etwas Wasser und Zucker, am besten Milchzucker, versetzt werden. Der Genuß fetter Milch auf Reisen ist überhaupt schädlich, weil sich durch die Bewegung leicht Butter absondert. Brey von Zwieback und Milch, oder von Wein mit Wasser und Zucker, ist eine sehr gesunde Speise für kleine Kinder.

Zahnweh.

Zahnweh. Laues Wasser in den Mund genommen, ist ein Palliativ, das freylich, wie alle Palliative, nicht lange lindert. Ist der Zahn anbrüchig, so thue man in das Loch etwas Baumwolle, mit sublimirtem Weingeist angenetzt: nichts lindert schneller. Ist ein Fluß die Ursache, so äußert folgendes Liniment von Sydenham gute und schnelle Wirkung: 1 Unze Mandelöl, 1 Quentchen Kampfer, 1 Quentchen Hirschhornsalz sind die Bestandtheile; dieß wohl durch einander gerüttelt und äußerlich an der leidenden Stelle des Backens aufgestrichen, bis das Brennen nachläßt. Das beste Mittel, die Zähne zu reinigen, besser als alle scheuernde Pulver, ist frisches

Wasser, worein man ein paar Tropfen mit Kampfer versetzten Brandwein hat fallen lassen.

Sonnenstich.

Sonnenstich. Wenn die Zufälle nicht von solcher Wichtigkeit sind, daß sie die Gegenwart eines Arztes erfordern, so ist folgendes hinreichend: Man legt auf die leidende Stelle, auf Schläfe, Stirn und den ganzen Kopf nasse Tücher, in kaltes Wasser, mit Rosenessig vermischt, getaucht oder mit dem Saft von Partulack, Lattich, Eisenkraut angefeuchtet. Man trinkt viel Mandelmilch, Limonade, Molken 2c.

Ohrenzwang.

Ohrenzwang. Kissen mit Hollunder- und Chamillenblüthen zu gleichen Theilen angefüllt, mit Brandwein, worin etwas Kampfer aufgelöset, besprengt und warm aufgelegt. In der Zwischenzeit, wo man die Kissen nicht auflegt, etwas Chamillenöl lau ins Ohr getröpfelt.

Geschossener Zapfen. geschwollene Mandeln.

Geschossenes Zäpfchen; geschwollene Mandeln. Ein Kissen mit warmer Asche um den Hals gebunden. Mit Milch gegurgelt, worin man etwas Pfeffer hat kochen lassen.

Insektenstiche.

Insektenstiche. Mit Eau de Luce gerieben; ein Stückchen frischgestochenen Rasen aufgelegt.

Gurgelwasser.

Gurgelwasser. Auf ein Weinglas guten Weinessig 6 — 7 Gläser warmes Wasser gegossen, worin 18 — 20 Salpeterkügelchen aufgelöset worden, und darunter ein halbes Weinglas Maulbeersaft gerührt. Man gurgelt sich lau damit. Auch bey Katharren, die von Schnupfenschärfe entstehen, thut es gute Dienste. Auch verdient die englische Erfindung, Machine to cure sore throats Empfehlung, die aus einem zinnernen, mit einem passenden Deckel verschlossenen, Krug besteht, aus dessen Mitte eine bewegliche, lederne Röhre mit einem knöchernen Mundstück geht. In das Gefäß gießet man einen heißen Absud beliebi-

ger Gurgelkräuter, und athmet den Brodem davon ein. Sie kostet 6 Schillinge.

Mittel die Luftreinheit zu prüfen.

Mittel, die Luft-Reinheit zu prüfen. Man nehme ein Glas mit wohlfiltrirtem und klarem Kalkwasser; man setze es an die Luft, und lasse es in einem Fenster, das nicht zu hoch, nicht zu niedrig gelegen ist, ein 8 bis 10 Tage stehen. Je schneller das Wasser sich trübt, desto mehr unreine Luft ist in der Athmosphäre.

IV.
Witterungs-Kunde.

Es ist äußerst wichtig für den Reisenden, ohngefähr im voraus beurtheilen zu können, welche Witterung er zu seiner anzutretenden Reise zu erwarten habe, um seine Einrichtung darnach zu treffen, und sie entweder aufzuschieben, oder unverzüglich zu beginnen. Erfahrung hat den Meteorologen dergleichen Kennzeichen und Wetterprophezeihungen gelehrt, die sich aus der Beschaffenheit des Himmels, oder aus dem Betragen einiger Thiere muthmaßlich abstrahiren lassen. Herr Fick hat sie in seinem Taschenbuche ꝛc. gesammelt.

Wetterzeichen am Monde.

Man weiß, sagt er, daß der Mond, nach Beschaffenheit seines Standes gegen die Erde und die Sonne, verschiedenen Einfluß auf die Witterung hat. Man kann immer sechs gegen eins wetten, daß einige Tage vor oder nach einem Neu- oder Vollmonde sich einige Wetterveränderung zutragen werde; daß Vollmonde eher heiteres als trübes Wetter mit sich bringen; daß es in den Neumonden häufiger regnet als in andern Mondsvierteln, daß die Neu- oder Vollmonde um die Zeit der Nachtgleiche das Wetter vorzüglich abändern; daß Regen oder Winde nahe um die Stunde anfangen oder aufhören, wo der Mond auf- oder untergeht. *) Ferner haben schon die ältesten Naturlehrer den dritten oder vierten Tag nach dem

*) Folgender Mönchvers bestimmt den Gehalt der Wetteranzeigen nach den Mondesvierteln.

Prima luna nihil, secunda aliquid.
Tertia, quarta qualis, tota luna talis.

Neumonde für sehr bedeutend gehalten und wahrgenommen, daß, wenn an diesen Tagen die Hörner des Mondes klar und deutlich erscheinen, gutes Wetter darauf erfolgte, und gewöhnlich bis zum Vollmond anhielt. Da hingegen das Gegentheil zu befürchten steht, wenn die Hörner matt und trübe aussehen. Verbindet man damit die Gesetze, die man in Rücksicht auf den Stand der Wettergläser annimmt, und die noch folgenden Beobachtungen, so kann man schon mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit eine Wetterprophezeihung auf kurze Zeit vorher wagen. Je mehrere dieser Kennzeichen zugleich statt finden, desto sicherer wird die daraus geleitete Muthmaßung ausfallen.

Regenzeichen am Himmel und an der Sonne.

Kennzeichen, ob es bald regnen werde, sind: 1) wenn des Morgens der Himmel sehr roth aussieht; 2) wenn das Bild der aufgehenden Sonne nicht recht rund, sondern länglicht, sichelförmig, mit unordentlich durcheinander fahrenden Strahlen erscheinet; 3) wenn die Sonne bleich aufgeht, oder gar einen farbichten oder weißlichten Ring um sich hat; wenn die Luft um sie her dick und wäßricht aussieht, oder wenn sich gar dunkelrothe oder braune Wolken um sie her sammeln; 4) wenn Wolken, die des Morgens in Westen stehen, durch die aufgehende Sonne sich nicht zertheilen, sondern mehr anhäufen; 5) wenn die untergehende Sonne blaß aussieht, oder sich gar hinter dunkles und finsteres Gewölke versteckt. In allen diesen Fällen pflegt auch häufig Wind zu erfolgen. Wenn im Sommer dergleichen Wolken, nach Untergang der Sonne, allerley Figuren, wie aufgethürmte Felsen, Berge bilden; wenn man es an Sommerabenden, bey sonst heiterem Himmel, blitzen sieht, oder sich ein dunkelgraues Wölkchen an einem sonst heitern Himmel plötzlich zeigt, so sind dieß Vorboten von Gewittern, sonderlich bey schwülen Tagen. Regen und Wind darf man

Gewitter.

Ferner Regenanzeigen.

man ferner erwarten, wenn sich die schon längst aufgegangene Sonne hinter Wolken versteckt, die wie Schuppen sich an einander legen; wenn sie mit einem bleichen, farbigen Ring umgeben ist, wenn dabey der Wind aus Süd- oder Südwesten geht, oder wenn die Sonne Wasser zieht, d. i. hinter einem trüben und neblichten Gewölke hervorschimmert.

Sind die Gebirge in der Ferne nicht recht klar, sondern trübe und nebelicht; sehen des Abends die Sterne bleich aus; erscheinen die Hörner des Mondes nicht recht deutlich und abgeschnitten; hat der Mond einen Hof; so sind dieß lauter Kennzeichen, daß Dünste in der Luft vorhanden sind, die sich bald in Regen verwandeln können, besonders wenn der Wind aus Süden oder Westen weht. Erhebt sich ein Ostwind, so pflegen diese Kennzeichen oft fehl zu schlagen. Hat der Mond um sich her verschiedene unterbrochene Ringe, oder ziehen am Himmel viele kleine, schwarze Wolken umher, so ist Sturm zu erwarten.

Regenzeichen an Thieren.

Von Thieren hergenommene Merkmale des Regens sind: wenn die Krähen mit einer rauhen Stimme von den Gipfeln der Bäume schreien; wenn sie mit aufgesperrtem Schnabel umherfliegen, eine gewisse Unruhe und Unstätigkeit merken lassen, sich in der Nachbarschaft der Gräben, Bäche und Weiher aufhalten; wenn Pfauen, Gänse, Enten ihre Federn putzen, schreien und unstät sind: wenn die Schwalben niedrig fliegen; wenn die Frösche, außer dem Anfang des Frühlings, ungewöhnlich, besonders des Morgens, quacken; wenn die Fische bey klarem Wetter sich gerne nahe an der Oberfläche des Wassers aufhalten, oder wohl gar hervorspringen; wenn die Würmer oft aus ihren Löchern hervorkriechen; wenn der Hahn nach Sonnenuntergang oft krähet; wenn Fliegen, Flöhe

und andere Insekten ungewöhnlich Menschen und Vieh stechen und plagen; wenn die Schaafe sich munter zeigen, das Rindvieh den Kopf in die Höhe wirft und seine Mäuler beleckt; wenn die Bienen sich frühzeitig aufmachen, den Honig zu sammeln, nicht gar weit fliegen, sondern sich bald wieder nach Hause begeben; wenn die Ameisen ihre gewöhnliche Emsigkeit unterlassen und sich in ihre Löcher zurückziehen; wenn Vögel, die auf Bäumen wohnen, in ihre Nester flüchten; wenn die Schweine unruhig werden und Gras fressen; Katzen sich lecken und putzen, oder schlafend mit dem Hintertheil des Kopfes aufliegen.

Regenvorboten bey Menschen, Pflanzen ꝛc.

Vorboten, die Regen verkündigen, sind bey Menschen: wenn alte Schäden, Hühneraugen und dergleichen, zu schmerzen und zu jucken anfangen; bey Pflanzen, wenn die Blüthen der Pimpinellen sich schließen, was sie oft einen ganzen Tag vorher thun, ehe es regnen will; wenn der Klee viel gerader und steifer steht. Zu diesen Vorboten gehören ferner: wenn der Rauch nicht in die Schornsteine will; wenn die Abtritte ungewöhnlich riechen.

Anzeigen von gutem und trockenem Wetter.

Hingegen Merkmale von anhaltend trockenem und gutem Wetter sind: wenn die aufgehende Sonne recht glänzend und hell ist; oder nur leichtes Gewölke in Osten steht, welches sich beym Aufgang der Sonne von Osten nach Westen zertheilt; wenn ferner die untergehende Sonne sich an einem recht klaren, goldgelben oder röthlichen Himmel zeigt; oder wenn die vorhandenen Wölkchen eine schöne hellrothe oder glänzende Farbe haben; wenn dabey der Wind aus Osten geht, in Osten selbst sich aber keine Wolken zeigen; wenn die Nebel des Morgens auf die Erde niederfallen und nicht in die Luft ziehen; wenn am Tage sich Wolken am Himmel befinden, die wie klare, glänzende Wolle aussehen, oder wenigstens einen hellen, weis-

sen Saum haben, und der Himmel zwischen ihnen eine lebhafte, *blaue* Farbe zeigt; oder wenn sich der Himmel *in einer* Gegend aufheitert, von welcher der Wind *nicht* herkommt; wenn die Hörner des zunehmenden Mondes recht scharf und abgeschnitten erscheinen; *die* Gipfel entlegener Gebirge sich deutlich ausnehmen; *wenn* des Morgens sich über Gewässern leichte Nebel befinden, die von der aufgehenden Sonne zerstreut werden; wenn des Abends die Fledermäuse häufig hin- und herfliegen, Käfer, Mücken und andere Insekten in kleinen Schwärmen beysammen fliegen; wenn die Holztaube ungewöhnlich im Walde girrt, Habichte, Schwalben, Weyhen, Geyer, Reiher und dergleichen Vögel gern hoch fliegen, die Bienen spät nach Hause kommen, und die Seevögel das Ufer verlassen. —

Die Spinne, der sicherste Wetterprophet.

So weit Herr Fick. Allein nun muß ich noch die Beobachtungen beyfügen, die wir dem General-Adjutanten Pichegrü's, dem Herrn Quatremere d'Isjonval, verdanken, und deren Richtigkeit ich selbst zu erproben öfters Gelegenheit gehabt habe. Es betrifft die Eigenschaft der Spinnen, die besten Wetterpropheten zu seyn, auf die man sich, in dieser Hinsicht, bey weitem mehr, als auf Barometer, Thermometer oder andere Instrumente verlassen kann. Ich schalte hier aus der Schrift des Herrn Joseph Schmidt zu Rosenheim, wovon bereits in München die 2te Auflage erschienen ist, die Uebersicht der Kennzeichen ein, wodurch die Spinnen die bevorstehende Witterung mehrere Tage voraus ankündigen.

I. An den Hängespinnen.

deutet auf schönes Wetter.

Wenn es viele Hängespinnen giebt, oder
Wenn dieselben in's Große arbeiten.
Wenn sie in der Nacht ein neues Netz verfertigen.
Wenn sie die alte Haut abstreifen.

---

beständig schönes Wetter.

Wenn die Hängespinnen die Hauptfäden neuer Gewebe lang und weit spinnen.

---

veränderlich.

Wenn es nur wenige Hängespinnen giebt, oder
Wenn sie nur schwach und im Kleinen arbeiten.

Regen.

Wenn man gar keine Hängespinnen sieht, oder
Wenn sie gar nicht spinnen.
Wenn sie die Hauptfäden nur sehr kurz anknüpfen.

Wind.

Wenn sie gar nicht spinnen, deuten sie auf Regen und Wind.

Spannen sie nur die Speichen des Rades, ohne die zirkelförmigen Fäden um den Mittelpunkt desselben herum anzulegen, so ist der Wind nur vorübergehend, und wird sich in 10 bis 12 Stunden wieder legen.

Zerreißen sie plötzlich ein Viertel oder Drittel ihres Netzes und kriechen dann in ihren Schlupfwinkel, so wittern sie einen Sturmwind, der aber bald nachlassen, und das schöne Wetter wieder herbeyführen wird.

II. An den Winkelspinnen.

deutet auf schönes Wetter.

Wenn die Winkelspinne in ihrem Gewebe uns den Kopf zeigt, und die Füße weit hervorstreckt.
Wenn dieselbe ihre Eyer legt, welches sie in heißen Jahren siebenmal thut.

---

beständig schönes Wetter.
Je weiter sie die Füße hervorstreckt, desto schöner und anhaltender wird das Wetter.
Wenn sie in der Nacht ihr Gewebe vergrößert.

Regen.
Wenn sich die Winkelspinne in ihrem Gewebe ganz umkehrt, und uns ihren Hintern zeigt, folgt anhaltender Regen.

III. An den Winterspinnen.

Kälte.
Wenn die in den Wohnungen überwinternden Winkelspinnen hervorkommen, stark hin und her rennen, und um die bestgelegenen schon fertigen Gewebe kämpfen und davon Besitz nehmen.

Wenn dieselben ganz neue Gewebe spinnen, stark arbeiten, oder

Wenn sie in der Nacht ein oder mehrere Gewebe übereinander verfertigen, deuten sie auf heftige, anhaltende Kälte mit Eis, die gewöhnlich nach 9 bis 12 Tagen eintreten wird.

Anmerkung. Je größer die Spinne ist, an der man seine Beobachtungen anstellet, desto besser ist es, und desto sicherer sind die Wettervorbedeutungen.

V.

Ueber die verschiedenen Arten zu reisen.

a) Reisen zu Fuße.

Annehmlichkeit des Fußreisens.

Der Mineraloge und Botaniker muß zu Fuße reisen, das erfodert sein Studium. Allein seit einiger Zeit sind die Reisen zu Fuße in Deutschland auch bey andern Personen Mode geworden, die, ohne eben Mineralogen und Botaniker zu seyn, sie sehr bequem und behaglich finden. So hat vor kurzem, der russische Lieutenant, Herr Seume *), durch Deutschland, Italien und Frankreich, eine Fußreise von neunhundert deutschen Meilen, in Zeit von sechs Monaten zurückgelegt, was ihn unstreitig zum größten, bis jetzt bekannten, deutschen Fußgänger qualificirt. Fußreisen gehen freilich langsamer, als Extrapostflüge, allein man genießt auch des Weges doppelt, lernt die Naturschönheiten des Landes besser kennen und bekommt herrlichen Appetit. Mancherley kleine, zum Theil äußerst angenehme Zufälle und Abentheuer stoßen dem Fußgänger auf, wenn andern Eilenden in ihren Wagen Alles wie in einem Guckkasten vorüberfliegt. Man lese in von Heß Durchflügen rc. die Schilderung seiner Fußreisen. Allmählig werden unsre deutschen Wirthe von ihrem Vorurtheil gegen Fußreisende zurückkommen, die in vielen Gegenden Deutschlands

*) Berühmt durch seine Gedichte, und durch verschiedene andere mit dem Stempel des Geschmacks und der Wahrheitsliebe bezeichneten Aufsätze; z. B. die Rechtfertigung eines der größten Feldherrn unsers Zeitalters. Dieser sein Spaziergang nach Syrakus hat bereits die zweyte Auflage nöthig gemacht.

nicht viel besser behandelt werden, als nach Büsch und Moriz Zeugniß in England, wo das zu Fußereisen gar nicht die vorzüglichste Aufnahme gewährt.

Wirthshäuser.

Allein wenn auch gleich der erste Empfang etwas kalt ausfällt, wenn man den Fußreisenden vom Kopf bis zu den Füßen betrachtet, und kaum weiß, ob man ihn aufnehmen, oder wohin man ihn im Hause verweisen will, so kann doch der Dilettante von Fußreisenden dem Wirth gar bald eine bessere Meinung von sich beibringen, wenn er auf so gute Zimmer und Bewirthung besteht, als ob er mit Extrapost angekommen wäre. Hr. Böttiger in einem lesenswerthen Aufsatze im J. d. Moden, May 1800, schlägt zwar eine eigene Uniform vor, woran man die Reisedilettanten zu Fuße sogleich erkennen, und von Landstreichern und Fußgängern von gemeinem Schlage unterscheiden könnte; allein schwerlich möchte sein Vorschlag angenommen werden, so sehr er es auch verdiente.

Wohlfeile Zehrung.

Der Reisende, der aus Oeconomie das Fußreisen gewählt hat, wird es von selbst vermeiden, in zu großen Gasthäusern abzutreten. Man findet an vielen Oertern Becker, Metzger, Bierbrauer, die recht gut und wohlfeil speisen. Auch giebt es in großen Städten Garküchen, Kaffeehäuser, wo man immer gute und nahrhafte Speisen zu billigen Preisen haben kann. Auf dem Lande findet man gute Milch, unvermischten Landwein oder selbstgebrautes Bier, gutes Hausbrod, Würste, Käse, was Alles nicht theuer, und doch, zumal dem von der Bewegung Hungrigen und Durstigen, eine willkommene und nahrhafte Kost ist. In Weinländern haben die Landleute meistens selbst Weinberge, und schenken in ihrem Hause guten Wein um geringes Geld.

Im Hessischen, Brandenburgischen, Sächsischen, Thüringischen rc. ist freylich der Bauer nicht

darauf eingerichtet, und in beyden ersten Ländern oft so arm, daß er kaum ein schwarzes Stück Brod, saures Bier oder Kovent und elenden Käse vermag. Allein in den meisten großen Dörfern und Flecken, sonderlich im Thüringischen, trifft man doch immer ein leidliches Wirthshaus zur Einkehr an. In Schwaben, der Pfalz, Franken, Vorderöstreich, am Rhein, in Bayern, die Donau hinab und in der ganzen Schweiz sind Landleute und Bauern wohlhabend, und gegen Fremde artig und dienstfertig. Bey ihnen kann sich der Wanderer mit den Landesprodukten am wohlfeilsten bewirthen. In der Schweiz mit Käse, Butter, Milch, Wein; in Bayern und dem österreichischen, so wie im Reich, mit gebackenen Fischen, Mehlspeisen, Kuchen, Bayerwürsten, gutem Bier; in der Pfalz mit Rheinwein und Märzenbier und was sonst die Schnabelweide des gesegneten Landes auftischt.

In welchen Ländern?

Kleidung.

Das viele Mitschleppen von Kleidern ist allemal lästig, aber nirgends mehr als bey Fußreisen. Auf der Reise trage der Fußreisende eine kurze Jacke mit Taschen, (seit der Erfindung des wasserdichten Tuchs wird wohl jeder Reisende, ohne unsere Erinnerung, sie von solchem Tuche machen lassen;) lange, sonderlich gestrickte Beinkleider oder Pantalons, (eine zum Gehen so bequeme Tracht) kurze Stiefel oder Halbkamaschen von Tuch, einen runden Hut mit einem wachstaffetnen Ueberzuge vor dem Regen, leicht, inwendig mit Stirnleder, hinten, wo er auf dem Zopfe ruht, mit einem schwarzledernen Puderabweiser und vorn einer seidenen Schnur, die unter dem Kinn herläuft, (Wolle reibt zu sehr) damit, wenn man blos in einem Käppchen von schwarzem Leder gehen will, man den Hut nur hinten herunterhängen lasse; Schuhe und Stiefeln müssen schon ausgetreten, nie ganz neu und mit starken, doch nicht zu plumpen Sohlen, oder da-

zwischen genähetem Kork versehen seyn. In einen ledernen Mantelsack packt er seine übrigen Haabseligkeiten, 3 – 4 Hemden, so viel Schnupftücher, mehrere Paar Strümpfe, Nachtmütze, und was er sonst für seine Gesundheit oder Bequemlichkeit nöthig erachtet, noch ein paar Schuhe oder Pantoffeln und einen simplen Frack, um an Oertern, wo er sich umsehen und verweilen will, anständig gekleidet zu erscheinen. Auf den Mantelsack schnallt er den Oberrock, Mantel oder Spencer, den er zum Schutz vor bösem Wetter bey sich führt. Ein Oberrock oder Mantel hüllt freylich den ganzen Körper ein, ist aber schwer, schlägt um die Beine, erhitzt oder ermüdet. Ein Spencer aber, (d. i. eine Jacke von Biber oder Tuch, die man über die andere zieht) schirmt den Oberleib, Brust, Arme, und hindert nicht im Gehen. Beherzigung verdient auch was Hr. Böttiger in dem oben erwähnten Aufsatze empfiehlt: nemlich eine kleine lederne Tasche, die an einer Schnur oder Riemen von Leder, von der rechten Schulter zur linken hängt, und worin in kleinen, leichten und nicht steifen Fächern, Scheere, Messer, Brieftasche, Feuerzeug, kleine Münze, Becher, Besteck ꝛc. und was man sonst gleich bey der Hand haben will, verwahrt wird. Alle Riemen müssen lackirt seyn, damit Regen und Staub ihr Spiel nicht haben. Ein kleiner Kompaß sollte auch darin stecken. Mit dessen Hülfe kann man nicht viel irre gehen, wenn man von dem Standpunkte der Abreise die Gegend, wohin man will, genau weiß.

Mantelsack.

Der Mantelsack, der nicht über 50 Pfund wiegen darf, wird entweder vom Reisenden selbst getragen, oder der Fußreisende, oder die Gesellschaft Fußreisender miethet zur Fortschaffung des Gepäcks, auf den Tag oder auf mehrere Meilen, einen Mann aus der Gegend, der zugleich, da einem solchen Menschen

Träger des Mantelsacks, zugleich Wegweiser.

alle Fußpfade und nähere Wege gewiß bekannt sind, trefflich als Wegweiser nützt und für Irregehen behütet, was bey Fußreisen doppelt unangenehm fällt. Es versteht sich, daß man zu solchem Behuf nicht den ersten, besten aufrafft, sondern ihn sich von dem Wirth, wo man geherbergt hat, oder von einem andern sichern Manne, dem man trauen darf, vorschlagen läßt. Auf der Reise darf man nicht leiden, daß er mit den Sachen zurückbleibe oder zu weit vorausgehe, oder sich sonst aus dem Gesicht entferne. Sollte man aber auch nicht jemand zum Transport seines Gepäckes nöthig haben, so verfehle man doch nie, bey schwer zu findenden Wegen, oder durch Wälder, einen Boten mitzunehmen.

Zeit zur Reise.

Die Fußreisen im Spätjahr oder Winter sind ungesund, beschwerlich und langsam; die Wege sind kothig, die Tage kurz. Wer es also vermeiden kann, der richte seine Wanderungen auf die Monate April, May, Junius ein; Julius und August sind fast zu brennend heiß; hingegen das Ende des Augusts, Septembers, Octobers, gewähren die angenehmsten, weder zu kühlen noch zu heißen Tage, wo man auch überall reife Früchte unterwegs antrifft.

Eile mit Weile.

Man reise immer früh aus, um den Tag vor sich zu haben und das Nachtquartier bequem zu erreichen, ohne sich zu stark angreifen zu dürfen. Die ersten Tagereisen sollten kurz, nicht über sechs Stunden seyn; in der Folge kann man nach und nach eine oder zwey Stunden zulegen. Der Fußgänger, der eine lange Reise vor sich hat, sollte überhaupt nie über 8 Stunden des Tages sich zumuthen. Wird der Körper durch zu forcirte Märsche angegriffen, so bleibt er desto länger marode und braucht mehrere Tage zur Erholung.

Stärkendes Waschen.

Eine große Stärkung ist es, sich des Abends die Füße und Schenkel mit gemeinem Kornbrandwein zu wa-

schen, so empfindet man am andern Morgen fast gar keine Müdigkeit. In der Schweiz thut der Berner Kirschgeist gleiche treffliche Dienste und halbe Wunder. Des Sommers bey großer Hitze ruhe man in der Mittagszeit von 12 bis 4 Uhr Nachmittags, und mache sich dafür früh um 4 oder 5 Uhr, und Abends von 4 bis 9 Uhr auf den Weg.

Gesellschafter. Paß.

Man trete keine Fußreise ohne einen begleitenden Bekannten an. Ein Paß ist einem Fußreisenden unentbehrlich.

Winde. Gewitter.

Bey starkem Winde suche man ihn lieber von der Seite als im Gesichte zu haben. Wird man von einem Gewitter überfallen, so laufe man weder zu hastig, weil man sich dadurch erhitzt, und allzustarke Ausdünstungen bey Gewittern gefährlich sind, noch trete man unter einen Baum, was noch gefahrvoller ist; lieber werde man naß. (S. auch, was oben in Ansehung der Gebäude, und der, mehr oder weniger dem Blitze ausgesetzten, Theile derselben, gesagt worden ist.)

Wegeerkundigung.

Man bleibe auf der Landstraße; nicht genug bekannte Wege und Seitenpfade schlage man nicht eher ein, als wenn man einen Wegweiser oder andern landkundigen Gefährten bey sich hat: man kann sich sonst verirren, gepfändet werden. Man erkundige sich vor der Abreise bey dem Wirthe, wo man geherbergt hat, nach dem Wege und schreibe sich sorgfältig die Oerter auf, durch welche man kommen muß, auch die Seiten- und Schleifwege. Sind verdächtige Personen zugegen, denen man (vielleicht dem Wirthe selbst) zu trauen nicht wagt, so frage man entweder gar nicht, oder frage nach mehreren Orten und Straßen, und lasse nicht merken, wohin eigentlich unser Weg geht. Man trifft bald auf der Straße Leute an, wo man sich weiter erkundigen kann, auch kann man bey der Ab-

reise von einem Orte am sichersten unter dem Thore nach dem Wege fragen. Verirrt man sich z. B. in einem Walde, und man hat sich vorher nicht (was man nie vergessen sollte) nach den Himmelsgegenden orientirt, um zu wissen, wo Süden, Norden 2c. ist, auch keinen Kompaß bey sich, um sich darnach zu richten, so mache man es wie die Indianer, und untersuche die Rinde der Bäume: die rauheste Seite zeigt allezeit Norden an.

Andere Sicherheitsregeln.

Außer den allgemeinen Sicherheitsregeln, deren in der Einleitung gedacht worden ist, giebt es einige, die den Fußgänger besonders angehen.

Kommt ein Unbekannter unterwegs zu uns, oder weist er uns den Weg, so lasse man ihn vorangehen, und richte es immer so ein, daß er, zumal auf schmalen Pfaden und in Wäldern, nie hinter uns hergehe. In Städten kann man immer sicherer übernachten, als in Dörfern und Weilern. Auf einzelnen Mühlen, Schenken, Höfen, zumal wenn sie in Wäldern liegen, halte man sich nicht zu lange auf und übernachte nie in denselben. Sieht man eine solche unsichere Gegend oder Gehölze in der Ferne, und man kann aus dem schon sinkenden Tage abnehmen, daß man sie vor später Nacht nicht werde zurücklegen können, so thut man besser, an einem sichern Orte über Nacht zu bleiben, als sich in Gefahr zu begeben. Man ziehe seinen Geldbeutel nie öffentlich vor verdächtigen Fremden heraus, oder zähle gar seine Baarschaft. Auch vor Werbern hat sich ein Fußgänger in vielen Ländern zu bewahren. Sind Werber in der Stadt oder dem Gasthofe, wo man eingekehrt ist, so ists oft sicherer, in einem andern Wirths- oder Privathause, oder gar auf dem Dorfe zu herbergen.

Trau, schau, wem!

Das trau, schau, wem! das eine stets erinnerliche Hauptregel für jeden Reisenden in der Fremde

ist, muß es noch mehr für den Fußreisenden werden, den sein Stand mehr als alle andere Reisende mit Unbekannten zusammenbringt. Scheint uns ein solcher, mit dem wir auf dem Wege, oder gar an verschrieenen Oertern und in Waldungen zusammentreffen, im geringsten verdächtig, so wäre es klüger, wenn man ihn nicht los werden kann, lieber wieder umzukehren, als sich in die Gefahr zu begeben, von ihm und seinen vielleicht in der Nähe lauernden Heifershelfern überfallen zu werden. Es ist immer gefährlich, Gegenden, die wegen ihrer Unsicherheit verrufen sind, besonders des Morgens, Mittags und Abends zu bewandern, und man handelt vorsichtiger, einen Umweg einzuschlagen, oder in Ermangelung eines rechtlichen Gesellschafters, einen sichern, handfesten Boten mit sich zu nehmen.

Vertheidigungsmittel.

Pistolen öffentlich als Fußgänger zu führen, sieht gar zu renommistenmäßig aus; und Taschenpistolen geben ein gewisses Banditen Air, und man könnte leicht darüber Händel mit der Policey des Landes bekommen; allenfalls stecke man ein doppelläufiges Terzerol in die oben erwähnte Umhängetasche. Ein tüchtiger Stock, mit einer guten Rapierklinge oder herausspringendem Stilet, oder oben mit einem starken bleyernen Knopfe versehen, um im Nothfalle als Streitkolbe zu dienen, dünkt mir noch immer die bequemste Wehre für den Fußgänger, ja zweckmäßiger als Hirschfänger oder Säbel. Ein großer Hund ist freilich der sicherste und treueste Beschützer; allein wie jede Sache ihre gute und ihre schlimme Seite hat, so kann ein solcher Hund, wenn er nicht gut dressirt und zum Gehorsam gewöhnt ist, uns unterwegs durch Anfälle auf fremde Thiere und Menschen, in große Verdrießlichkeiten bringen. Außerdem setzt er uns auch in die Nothwendigkeit, in jeder Stadt oder jedem Lande nach den Policeyverord-

nungen wegen der Hunde zu forschen, um nicht in Strafe zu verfallen.

Schrittmesser.

Ein Schrittmesser ist ein Instrument, das wie der Wegmesser am Wagen, auf eine bequeme und unmerkliche Weise die Distanzen nach Schritten abzählt, die man zu Fuße zurückgelegt hat. Einen solchen Schrittzähler verfertigte Catel zu Berlin für Nicolai, der ihn in seiner Reise beschrieben hat. Er hatte eine Scheibe und auf derselben drey Zeiger, wovon der erste 100, der zweyte 1000, der dritte 20000 Schritte zählte. Dies Instrument wurde mit einem Haken rechts am Bande der Beinkleider befestigt, und es ging von demselben eine seidene Schnur längs dem Schenkel, welche in der Gegend des Knies an die Beinkleider mit einer gebogenen, stählernen Spitze angemacht wurde. Bey jedem Schritte zeigt der erste Zeiger zwey, weil der Schritt, den der linke Fuß thut, sonst nicht mit bemerkt worden wäre. Nach Gilbert verfertigt ein Uhrmacher in Halle solche Schrittzähler für den Preis von fünf Reichsthalern, und die schon mehrmals gerühmte Bestelmeyersche Handlung zu Nürnberg läßt sich nicht mehr als den mäßigen Preis von 6 Gulden rheinisch dafür zahlen. Obgleich dieses Instrument keine unentbehrliche Meuble für jeden Fußgänger ist, so kann es doch manchem Fußreisenden willkommen und nützlich seyn.

Gesundheit.

Was die Gesundheit des Reisenden zu Fuße betrifft, so verweise ich auf den Aufsatz, der diesem Gegenstande besonders gewidmet ist. Eine Flasche Weinessig in der Reisetasche, um damit bey starker Erhitzung das Brunnenwasser zu mischen, oder ein Glas Wasser, worin Zucker zerschmolzen und einige Eyerdotter zerschlagen sind, geben ein heilsames, unschädliches Getränke.

Der tabackrauchende Reisende sehe sich wohl vor, ob in dem Lande, das er durchwandert, das Tabackrauchen auf der Straße, in Wäldern ꝛc. (wie ich dieß im Jahr 1800 in der Gegend von Schleiz fand) nicht unter die verbotenen Dinge gehört. Taback den Berg hinauf zu rauchen, oder bey schwülem Wetter, oder starkem Winde, findet Herr Böttiger nicht rathsam.

Tabackrauchen.

---

b) Reisen zu Pferde.

Ein Mann, der bey seinen Lebzeiten viel gepriesen, dann nach seinem Tode, wie das so oft der Fall ist, zu sehr herabgesetzt wurde, der aber gewiß nicht ohne Verdienste war, und dessen Reisen, was auch darüber abgeurtheilt wurde, manche Belehrung und manche Wahrheit enthalten, der verstorbene Professor Sander, schreibt in seiner Reise durch Schwaben und Bayern: „Mein Fuhrwerk war ein Pferd: im Trabe habe ich die ganze Reise gemacht, und ich muß Ihnen sagen, daß ich in meinen Jahren diese Art zu reisen selbst der Extrapost (?) vorziehe: denn Sydenham hat mit Recht den Gelehrten das Reiten sehr empfohlen. Nichts erschüttert so sehr den ganzen Körper, bringt die stockenden Flüssigkeiten in den feinsten Gefäßen wieder in Bewegung, stärkt die Muskeln des Unterleibes, befördert die Verdauung, erweckt den Appetit, hilft zur unmerklichen Ausdünstung, ruft den angenehmen Schlaf herbey, erheitert den Geist, beschleunigt die Wirkungen der Phantasie und des Verstandes, als ein mäßiges aber anhaltendes Reiten. Auch lieb' ich diese Bewegung deswegen, weil dem freyen, uneingeschlossenen Auge nichts, kein schöner Anblick der Natur, keine Heerde, keine Gruppe spielender Kinder, keine Bauerhütte, kein kühles Thal,

Annehmlichkeit dieser Art zu reisen.

kein schattiges Wäldchen entgehen kann; und wie das Auge des Matrosen scharf in die Ferne sieht, weil es immer auf der unermeßlichen Fläche des Meeres hinauslaufen kann; so glaube ich auch an mir bemerkt zu haben, daß meine Augen viel frischer, heller und gesünder sind, wenn ich mich wieder von der Studirstube losgerissen und das göttliche Vergnügen genossen habe, der Natur auf dem Lande näher zu seyn. Das Pferd des Europäers ist auch, meiner Meinung nach, dem Elephanten, dem Elendthier, dem Rennthier, dem Kameel ꝛc. weit vorzuziehen. Es vereinigt Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit mit der Kraft, lange auszudauern. Zum Erstaunen ist es, was für große Strecken man mit einem guten und wohlgepflegten Pferde in Einem Tage zurücklegen kann. Zu naturhistorischen Reisen ist ebenfalls das Pferd die allerschicklichste Voiture. Es klettert auf jeden Berg, trabt auf jedem kleinen Wege fort, wandelt in Thälern und Gebirgen den rauhesten Pfad, frißt sich schnell wieder zu Kräften und schläft nur wenige Stunden!" —

In der zweyten Auflage meines Handbuchs ꝛc. steht ein Aufsatz von einem erfahrnen Pferdekenner, der Alles erschöpft, was sich über die Behandlung dieses nützlichen Thieres auf Reisen sagen läßt. Mit Vergnügen wird man ihn hier eingerückt lesen.

Alter des Pferdes.

Das Alter eines Pferdes, das man zum Gebrauch auf Reisen nehmen will, sollte eigentlich nie unter 5 und nie über 12 Jahren seyn.

Vorsicht vor der Reise.

Einige Tage, ehe man die Reise antritt, giebt man dem Pferde etwas mehr Futter als gewöhnlich, reicht es ihm aber in öfteren und kleineren Portionen, und fährt damit auf der Reise fort.

An-

Tagreisen.

Anfangs macht man nur kleine Touren, etwa täglich 6 Stunden, und die folgenden reitet man immer eine Stunde weiter, bis ohngefähr 12 Stunden. Um den dritten oder vierten Tag macht man einen Ruhetag. Schritt und kurzer Trab sind die gewöhnlichsten Gänge, um das Pferd nicht über Gebühr zu ermüden.

Mittagmachen.

Bey Annäherung des Mittagsquartieres läßt man sein Pferd sachte gehen, damit es nicht erhitzt in den Stall komme. Sollte es dennoch warm seyn, so läßt man es nicht sogleich in den Stall bringen, sondern erst herumführen, gurtet dann den Sattel los, lüftet ihn, bindet es hoch an und reibt es mit Stroh, bis es trocken ist. Alsdann läßt man es abzäumen und absatteln, läßt ihm die Schenkel bis nahe übers Knie abwaschen und die Augen, Nasenlöcher und das Maul von außen und innen mit einem in reines Wasser getauchten Schwamme abwischen. Eine nöthige Vorsorge, zumal bey schützigem Wege, ist: es vorne zwischen den Schenkeln mit Inbegriff der Brust wohl abwaschen zu lassen und darauf zu sehen, daß kein Sand oder Schmutz da zurückbleibe. Eine Vernachlässigung der Art verursacht oft, daß das Pferd nicht von der Stelle gehen kann, und auf einige Zeit zum Dienste untauglich wird.

Krippe und Raufe.

Krippe und Raufe muß sorgsam gereinigt und mit Stroh ausgewischet, auch das Wasser zum Tränken einige Stunden vorher, ehe man es dem Pferde reicht, in den Stall gesetzt werden, damit es überschlage.

Waschen des Pferdes.

Man thut wohl, am Abend eines jeden Tages dem Pferde den Rücken mit Essig, oder in Ermangelung dessen, mit kaltem Wasser zu waschen. Sollte sich ja eine Geschwulst finden, die der Druck eines schlecht beschaffenen Sattels verursacht hat, so wird Seife, die in Brandwein bis zu einem dicken

Brey aufgelöset ist und stark gegen die Haare eingerieben wird, bald gute Dienste leisten.

Müdigkeit.

Sollte ja das Pferd sehr ermüdet seyn, so nehme man nur Aufwaschwasser, thue in selbiges kleingeschlagene Knochen, Speck und altes Fett, lasse das zusammen kochen, und dem Pferde die Schenkel stark damit gegen die Haare waschen. Dann mache man ihm Stiefeln von dünngeflochtenem Stroh, schütte dieses Wasser von oben hinein und binde das Pferd hoch an, damit es das Stroh nicht abfresse. Je länger es sitzen bleibt, desto größeren Nutzen wird man spüren. Auch kann man Brandewein zum Waschen und Brandeweinspülich zum Eingießen nehmen, welches fast noch mehr Dienste thun wird.

Oefteres Visitiren des Beschlags.

Sehr nöthig ist es, öfters nach dem Beschlage zu sehen, den Huf inwendig mit einem Holze zu reinigen und zu untersuchen, ob sich vielleicht ein Stein oder etwas dergleichen unter das Eisen gesetzt hat.

Einschlagen des Pferdehufs.

Die Abende vor den Ruhetagen schlägt man den Huf mit Kuhmist oder rohem Sauerkraut ein, und thut das um so öfter, wenn man auf bösem und trockenem Boden oder Chausseen reiset.

Mangel an Appetit.

Nicht selten geschieht es, daß Pferde auf Reisen nicht fressen und saufen wollen. In dem Falle gebe man dem Pferde eine mäßige Hand voll Salz auf das erste Futter und das einigemal. Hat das Pferd Hitze im Maule, so reinige man ihm solches mit Essig und Salpeter; hilft das nicht, so gebe man auf folgende Umstände Achtung, die oft die Pferde am Fressen hindern.

1) Ob es kleine weiße Bläschen im Munde hat. Man findet sie inwendig auf den obern und untern Lippen. Sie stehen über der äußern Haut.

2) Ob es den Frost im Maule hat. Das ist eine Geschwulst, von der Größe einer Haselnuß. Man

findet sie an den obern Kinnbacken, vorne an den vordern Zähnen.

3) Ob es Gallen oder sogenannte Hungerrippen hat. Das sind fleischige, rothe Gewächse, die auf beyden Seiten unter der Zunge, zwey Finger breit hinter den Haken, an der innern Seite der Zähne stehen.

4) Ob es Doppelzähne hat. Dergleichen wachsen dem Pferde zwischen den Stockzähnen und Kinnbacken, außer der natürlichen Reihe. Deshalb läßt das Pferd das Futter oft mit vielem Schaume aus dem Maule fallen.

5) Ob es Wolfszähne hat. Bisweilen werden auch den Pferden die Zähne über den Haken zu lang.

Sind alle diese Umstände nicht vorhanden und die Haare sträuben sich, sind ihm die Ohren kalt, ist es unruhig, will sich niederlegen u. s. w. so ist das Pferd krank und man muß die Hülfe eines Roßarztes suchen.

Salpeter-Pulver.

Billig sollte jeder Reisende zu Pferde ohngefähr ein Pfund gereinigten, zu feinem Pulver gestoßenen Salpeter bey sich führen. In dem angeführten Falle und wenn nicht gleich ein Roßarzt bey der Hand ist, giebt man einem Pferde bis 2 Loth davon und läßt es bis am Abend ruhig stehen, wo diese Gabe wiederholt werden kann. Ob es gleich nicht allemal die Krankheit hebet, so wird es doch wenigstens ihr Fortschreiten so lange hemmen, bis man den Rath eines Roßarztes erhalten kann.

Uebergehen des Stallens.

Ein nicht ungewöhnlicher Vorfall auf Reisen ist, daß das Pferd das Stallen übergangen hat. Ein solches Pferd ist sehr unruhig, hackt mit einem Vorderbeine und riecht mit der Nase nach der Erde hin, darauf fängt es an, sich mit dem Hinterleibe hin und her zu bewegen, wackelt mit dem Schweife und thut als ob es sich niederlegen wolle; statt dessen aber richtet es

sich mit dem in etwas niedergelassenen Hinterleibe wieder auf, sein Athem ist bey der Unruhe etwas kurz und geschwind, wird aber wieder natürlich, sobald das Pferd ruhig steht und die Schmerzen nachlassen. Bey dieser abwechselnden Unruhe stellt sich das Pferd oft zum Stallen an und läßt das Hengstglied aushängen, darauf aber nichts weniger als der Abgang des Urins erfolgt. In der Geschwindigkeit diese Krankheit zu heilen, ist eines der leichtesten Mittel, das Pferd in einen Schaafsstall zu bringen und da so lange zu lassen, bis es stallt. Hilft das nicht, so nehme man

Petersiliensaamen 1 Loth,
Gereinigten Salpeter 1 Loth,
Mische und mache es zu Pulver.

Diese Portion wird dem Pferde auf einmal mit einem Nösel Wasser zum Maule eingeschüttet, zugleich zieht man aber das Hengstglied aus dem Schafte und stopft etwas Salz oder Pfeffer in die Oefnung der Harnröhre. Die Besserung wird gemeiniglich darauf erfolgen. Sollte dies nicht geschehen, so wiederholt man den Trank und giebt ein erweichendes Klystier. Hierzu dient eine Hand voll Chamillen in einer Kanne Wasser gesotten, mit etwas Leinöl vermischt und dem Pferde lauwarm beygebracht. In dem angeführten Falle wird vorzüglich dieses Klystir Dienste leisten:

Chamillen-Klystir.

2 Hände voll Chamillen,
2 Loth Salpeter,
In 1 Maas Wasser untereinander gesotten und kalt beygebracht.

Allgemeine Regel.

Ueberhaupt ist bey allen innerlichen Krankheiten das angegebene Klystir aus Chamillen dienlich, und man kann es anwenden, wenn man auch noch nicht von der Beschaffenheit derselben mit Sicherheit unterrichtet ist. Gute, gelinde Behandlung auf dem We-

ge und genaue Aufsicht im Stalle, werden ein Pferd, das gesund die Reise antritt, am besten vor Zufällen schützen. Die Meinung, daß vieles Futter Kräfte gebe, hat manchen um sein Pferd gebracht, so gewiß es übrigens ist, daß ein Pferd auf der Reise etwas mehr als zu Hause erhalten müsse.

So weit mein Freund. Bey dem folgenden Aufsatze über das Reisen im Wagen, mit eigenen oder mit Miethpferden, findet man einen Auszug aus der Instruktion für die Konduktöre der französischen Armeen angehängt, der manche gute veterinarische, hier ebenfalls anwendbare Regel enthält.

Gepäcke, Kleidung, Bewaffnung des Reisenden zu Pferde.

Ich füge hier noch etwas über Gepäcke, Kleidung und Bewafnung des reitenden Reisenden hinzu. Der Mantelsack umfaßt das erstere, und ist er zu schwer, desto schlimmer für Pferd und Reiter; ersteres wird müde, gedrückt, und letzterer büßt Zeit und Kosten darüber ein. Hier gilt von Gepäcke und Kleidung ganz, was oben von Fußreisenden gesagt worden ist. Eine Jacke von wasserdichtem Tuch, ein paar Ueberhosen über die langen Hirsch- oder Gemsenledernen Beinkleider, und ein wasserdichter, tuchner Mantel vor Wind und Wetter, ist das beste Kostum unterwegs. Ein Reiter, der seines Pferdes mächtig ist, hat schon dadurch viel zu seiner Sicherheit voraus. Ein guter Säbel wäre also zur Bewafnung hinreichend; und mit einem paar Pistolen und einem treuen Hunde, dergleichen die meisten kaufmännischen Reisenden jetzt bey sich zu haben pflegen, kann er keck jedem Angriffe trotzen. In einigen Gegenden, (z. B. sonst in Mühlhausen) muß der Reiter, der keine Pistolen führt, einen Geleitezoll erlegen, und erlegt er ihn nicht, so wird er hart gestraft: also auch in dieser

Pistolen befreyen vom Geleitezoll.

Rücksicht sind ein paar Pistolen ein nothwendiges Requisit eines reitenden Reisenden.

Kuriere. Es giebt noch eine Art von Reisenden zu Pferd, die Tag und Nacht bey der unfreundlichsten Witterung fort müssen, und mancherley Gefahren ausgesetzt sind. Dieß sind die Kuriere. Jeder Kurier, welcher seinen Ritt zu Pferd macht, hat einen Postillon voraus reitend. Hat der Kurier einen Mantelsack bey sich, so kann er ihn dem Pferde des Postillons aufpacken, nur darf er nicht über 40 Pfund wiegen. Sonst war der gewöhnliche Preiß des Pferdes 12 Groschen p. Meile; im Kurbraunschweigschen und Kurhessischen ist dieser alte Preiß auch geblieben, allein in einigen andern Ländern, als Sachsen, Preußen, ist er auf 14 Groschen erhöht. Der Postillon erhält dasselbe Trinkgeld, wie bey einer zweyspännigen Extrapost, und natürlich, immer etwas mehr, als die Taxe besagt. Jeder Kurier soll in Deutschland binnen einer halben, in manchen Ländern gar binnen einer Viertelstunde weitergeschafft werden; bey gutem und ebenem Wege soll er die Meile in drey viertel Stunden, und in gebirgigten und bösen Gegenden in einer Stunde zurücklegen. Es ist sehr selten, daß man jezt reitende Kuriere antrifft; sie ziehn die bequemere Fahrt in zweyspännigen Post-Chaisen vor.

Bediente zu Pferd. In Kur-Sachsen ist die Einrichtung, die überhaupt auch in den meisten Staaten gilt, daß, wenn eine Herrschaft einen Bedienten zu Pferd bey dem Wagen haben will, der leztere zwar ein Postpferd für 14 Groschen nach dem jetzigen Preise p. Meile erhalten kann, allein er darf bey 5 Thaler Strafe sich nicht eher, als auf der lezten halben Meile vor der nächsten Station von dem Wagen entfernen und vorausreiten. Will eine Herrschaft Mittagessen, Nachtlager oder Postpferde auf der nächsten Station bestel-

len lassen, so kann dieses durch einen Postillon geschehn, der 4 Groschen Trinkgeld empfängt, und dessen Pferd wie ein Zugpferd bezahlt wird.

Nützliche Taschenbücher.

Folgende Bücher enthalten, nebst dem bekannten Tenneckerschen, manche nützliche Vorschrift für reitende Reisende: Einige der nöthigsten Verhaltungsregeln für unerfahrene Reisende zu Pferde. Gera 1783. 8. — Gründliche Unterweisung zum Satteln und Packen, daß kein Pferd gedrückt werde. Berlin 1791. 8. — Vornehmer Herrn Taschenschmidt, aus dem Engl. Leipzig 1795. Ein nützliches Büchelchen.

---

c) Reisen im Wagen mit eigenen oder mit Miethpferden.

Kostbar und Zeitfressend.

Das Reisen mit eigenen Pferden ist immer kostbar. Man muß das Futter theuer bezahlen, man muß öftere Mittagshalte und Nachtlager machen; der Kutscher weiß den Weg nicht, man muß also oft Boten nehmen; das Risico des Krank- oder Lahmwerdens der Pferde nicht zu erwähnen; dazu kommen noch die Weg- Brückengelder u. s. w. Um diese nicht zu überfahren, und sich dadurch in Kosten und Aufenthalt zu bringen, ist einem Reisenden mit eigenen Pferden vorzüglich zu empfehlen: die Anschläge und Warnungstafeln an den Landstraßen zu lesen und auf die Schlagbäume zu achten. In manchen Ländern ist man vom Zahlen des Stations- und Geleitegeldes frey, wenn man mit eigenen Pferden reisen. In manchen Ländern dürfen aber auch Poststraßen nicht mit Mieth- oder eigenen Pferden befahren werden. Z. B. von Dresden nach Leipzig.

Lesen der Warnungstafeln.

Wo soll man mit eigenen Pferden reisen? Ich kenne ein einziges Land, wo man wohl thun würde, mit eigenen Pferden zu reisen, dieß ist die Schweiz, weil man da keine Extra-Posten hat, weil die Lohnkutscher dort außerordentlich theuer, und die Fahrstraßen gut und bequem sind. Man lese nach, was Ploucquet darüber in seiner Schweizer-Reise sagt. Auch in Länder, die nicht zu entfernt sind, sollte man mit eigenen Pferden reisen, indem es da eine Bequemlichkeit ist, sie zu seinem Dienst stets bey der Hand zu haben.

Einige Regeln. Daß man, zumal im Anfange, keine zu starken Tagereisen mache, und daß in Absicht dieser sowohl, als anderer, die Pferde betreffender, Vorsichtigkeits- und Wartungsregeln dasselbe statt findet, was oben beym Reisen zu Pferde gesagt worden ist, bedarf wohl keiner weitläuftigen Erwähnung. Ich werde am Schluß dieses Aufsatzes noch einen Auszug aus der so gründlichen und lesenswerthen instruction sur les soins à donner aux chevaux anhängen, welche zu Anfange des Revolutionskrieges, auf Befehl des Wohlfahrts-Ausschusses, und zum Behuf der französischen Armeen in Druck gegeben wurde.

Daß der Kutscher seine eigenen Striegel, Abwisch und Putzlappen, Bürste, Eymer und eine Stalllaterne bey sich führe, ist eine gewöhnliche Regel.

Wagen. Was den Wagen oder das Fuhrwerk anbetrifft, so gilt davon, was oben unter Extra-Postreisen hiervon angemerkt ist.

Lohn-Kutscher. Bey den Reisen mit Lohnkutschern trifft dasselbe ein, was oben von dem Reisen mit eigenen Pferden gesagt ist, nämlich: daß sie wegen des nothwendigen Haltmachens zu Mittag und Abend, und wegen der dadurch verursachten Zehrungen, Zeit- und Geldsplitternd sind. Unterdessen sind sie doch weniger kostbar als die Reisen mit eigenen Pferden; denn die Lohn-

kutscher, die eine Straße gemeiniglich mehrmals befahren, sind da schon bekannter, wissen die Gelegenheiten besser, (ein großer Vortheil) fahren nicht so oft irre, wie ganz fremde Kutscher, und die Wirthe, bey denen sie einkehren, verderben es nicht gern mit ihnen durchs Uebertheuern ihrer Herrschaften, aus Furcht, um ihre Einkehr zu kommen. Doch kann es auch Fälle geben, wo Wirth und Lohnkutscher sich verstehen, und dann ist freylich der Reisende geschnellt. Sobald er es aber merkt, und den Lohnkutscher noch auf eine lange Strecke behalten muß, so versehe er sich mit kalter Küche und Getränke, um den Wirthen nicht mehr als Dach und Fach bezahlen zu müssen.

Wenn soll man einen Lohnkutscher nehmen?

Wer keinen eigenen Wagen hat, und doch mit Familie oder vielem Gepäcke reiset, thut am besten, sich einen Lohnkutscher zu miethen. Es giebt Städte in Deutschland, wo man Lohnkutscher nach allen Gegenden antrifft: in Hamburg, Leipzig, Dresden, Braunschweig, Frankfurt am Main, Gotha, Wirzburg, Bamberg, Nürnberg, im ganzen Reiche und in allen Schweizer-Städten. Im Hannöverschen und Hessischen hält es aber schwer, andere als Postpferde zu bekommen. Oft kann man mit Lohnkutschern so schnell wie mit Extrapost gefördert werden. Nämlich in Gegenden, wo man fast von Stadt zu Stadt solche Hauderer, wie man sie nennt, bekommen kann, indem entweder die Wirthe selbst eigene Pferde zur Förderung der Passagiere halten, oder sie doch gleich in der Stadt verschaffen. Z. B. auf der Route zwischen Frankfurt und Leipzig, in Frankfurt, Fulda, Gotha, Weimar. Noch ein anderes Beyspiel. Wer von Dresden oder Leipzig nach Carlsbad reiset, thut dieses bequemer mit Lohnkutschern als auf andere Art. Ich weiß dieses aus dem Munde mehrerer Dresdner und Leipziger Einwohner. In län-

dern, wo man auf den Posten chicanirt wird, z. B. mehr Pferde nehmen muß, als zur Fortbringung des Wagens erforderlich sind, handelt man auch klüger, sich solcher Verdrießlichkeiten durch Reisen mit Miethpferden zu überheben.

Einige Regeln.

Hier folgen einige Regeln. Man miethe nie einen Lohnkutscher zu weit, sonst ist er zuletzt so fremd wie wir. Man erkundige sich genau, ob er die Strasse, die man fahren will, schon gereiset ist oder nicht; im letztern Falle nehme man ihn nicht. Man lasse sich die Zeit des Unterwegsseyn, d. i. die Tagereisen, Nachtlager, die täglich zurückzulegenden Meilen angeben und im Accorde bestimmen. Man übernehme nie, für's Futter zu sorgen, sondern accordire dieses, so wie die Stations-, Schmier-, Weg-, Chaussee-, Geleite-Gelder, mit in der Hauptsumme ein. Bey Eindingung der Kost des Kutschers oder Fuhrmanns gewinnt man aber wenig, denn er wird sich immer auf des Reisenden Conto mit durchessen, und es ist also rathsamer, um nicht doppelt, im Accorde und im Wirthshause, zu zahlen, man übernimmt die Zeche des Fuhrmanns. Hält man wo still und trinkt oder genießt etwas, so ist doch die gewöhnliche Frage des Wirths: „Bezahlen Sie für den Kutscher?“ es macht dann einem Reisenden Mühe, Nein zu sagen, weil ihm daran gelegen ist, seinen Fuhrmann stets bey Freundlichkeit und gutem Willen zu erhalten.

Retourfuhren.

Auf großen, viel besuchten Straßen, in großen Städten, in Bädern, zur Meßzeit, trifft man immer Retourkutscher an, mit denen man einen billigen Accord abschließen, und weil sie lieber den kleinen Gewinn auf ihrer Rückkehr einstecken, als leer und ohne Verdienst fahren wollen, für eine Kleinigkeit, oft für das bloße Trinkgeld oder die Zehrung, die Reise nach dieser oder jener Stadt, die auf unserm und des Kut-

schers Wege liegt, zurücklegen kann. Man thut in solchen Fällen wohl, sich an den Hausknecht (als dessen Instanz in großen Gasthöfen gewöhnlich der Stall und was dahin gehört, ist) zu wenden und ihm ein Trinkgeld zu versprechen, wenn er uns eine billige Retour-Gelegenheit da- oder dorthin ausmacht.

Zwang bey Extraposten.

In Ländern und Städten, wo Extrapoststationen sind, darf ein Reisender, der mit der Post gekommen ist, erst nach Verlauf einer festgesetzten Zeit mit Miethpferden weiter reisen. In Chursachsen muß er 24 Stunden, im Gothaischen und mehrern Ländern, auch da, wo Reichs-Posten sind, zweymal 24 Stunden liegen bleiben, bevor er mit einem Miethkutscher oder einer Privatfuhre seinen Weg fortsetzen darf.

Verordnungen in einigen Ländern deswegen.

Folgende Verordnungen finden noch deswegen in einigen Ländern statt. Im Herzogl. Braunschweigschen können Lohnfuhren von fremden Reisenden auf weite Distanzen genommen werden, wenn sie nicht von Station zu Station wechseln wollen. Von den Lohnfuhrleuten wird bey ihrer Ab- und Durchfahrt, die gesetzmäßige Abgabe mit 1 Groschen par Pferd und Meile und 4 Groschen Wagenmeistergeld auf jeder Station gegen einen am Thor abzugebenden Passir-Zettel berichtigt. Wer mit eigenen oder Herrn Dienstpferden reiset, zahlt nichts, und löset einen Gratiszettel. — Im Hannöverischen werden keinem Reisenden Lohnfuhren gestattet, wenn derselbe auf einer Postroute Wechselpferde zur Miethe gebrauchen, bey einer Poststation angekommen und noch eine Station weiter reisen will, es sey denn, daß er schweres Gepäcke oder Güter bey sich führt, und wenn er auch schon vorhin mit der Post angekommen ist, sogleich mit einerley Pferden mehr als eine Tagreise zu

thun gedenket. Der Fuhrmann muß deshalb den gewöhnlichen Post-Passir-Zettel an dem ersten Ort der Abfahrt lösen, auch soll die Reise von mehr als einem Tage auf 8 Meilen und darüber gerechnet werden. — Im Hollsteinischen und in den dänisch-deutschen Staaten sind Lohnfuhren erlaubt, wenn vorher ein Passirschein für jede Person mit zwey Schillingen lübisch im Postcomtoir bezahlt worden, jedoch müssen selbige nur auf Nebenörter, oder bis zur ersten Poststation gehen; denn alle Personen, welche sich nicht eigener Pferde bedienen, und mit der ordinären Post nicht gehn können oder wollen, sind verbunden, mit Extrapost weiter zu reisen. Sämmtliche Fuhrleute sollen daher die Passagiers vor dem Posthause der ersten Station, dahin sie kommen, absetzen, es wäre denn, daß solche sogleich wieder retour giengen. — Im Hessen-Casselschen kann jeder Reisende, ohne Passagengeld oder Postzwang, sich der Lohnkutschen bedienen, wenn er sich wenigstens 8 Tage an dem Ort aufgehalten hat, und mit einerley Pferden reisen will. —

Wer mit Extra-Post angekommen ist, darf in den preußischen Staaten nicht anders als mit Extra-Post seine Reise fortsetzen. Der Lohnfuhren oder Hauderer darf er sich nur bedienen, wenn er mit eigenen Pferden oder mit Lohnpferden angelangt ist. Eben so darf auch, nach den preußischen Postgesetzen, ein Fremder sich nicht der Miethsfuhren Stationsweise, oder unterwegs mit abgewechselten Pferden bedienen, sondern er muß die Reise mit den gemietheten Pferden entweder bis zum Bestimmungsort vollenden, oder Extrapost nehmen. Der Fuhrmann muß an dem Ort der Abfahrt, oder wenn dort kein preußisches Postamt ist, in dem ersten Ort, wo eins vorhanden, und selbst auf solchen Straßen,

wo nur preußische reitende oder Fußboten-Posten gehn, *einen* doppelten Passirzettel lösen, wovon er den einen am Thore, wo er auspassirt, abgiebt, den andern zu seiner Legitimation behält. Für einen *solchen* Zettel zahlt der Fuhrmann, ohne Anzahl der Pferde, für jede Person ohne Unterschied zwey Groschen für die Meile, und dasselbe bey der *Retour*, im Fall diese nicht binnen 24 Stunden geschieht. Ein Kind unter 10 Jahren wird nicht gezählt, aber zwey Kinder werden für Eine Person gerechnet. Da in den, neuerlich unter preußische Botmäßigkeit gekommenen Ländern, z. B. Münster, Paderborn, Eichsfeld, Erfurt ꝛc. sowohl diese, *als* die übrigen weiter unten angeführten, das Extra-Postwesen betreffenden Verordnungen seit dem ersten May 1803. gültig und in voller Kraft sind, so ist dieses, zur Wissenschaft der Reisenden, um so nothwendiger.

In der österreichischen Monarchie kann jeder, Fremde oder Inländer, sich der Lohnkutschen bedienen, ohne deswegen zur Postcasse etwas bezahlen zu müssen. — Im Ostfriesischen sind die Extra-Post- und die Ordonnanz- oder Lohnfuhren eins. —

Im französischen Gebiet besteht jetzt das Gesetz, daß ein fremder Lohnkutscher, wenn er nur *bis zur ersten* Gränzstadt Personen bringt, keine Abgabe *zahlt*. Fährt er aber weiter, als die Gränzstadt, so bezahlt er die Gebühr von 40 Franken, wie der innländische Lohnkutscher.

Anweisung zur Behandlung der Pferde, sonderlich der Zugpferde.

(Ein Auszug aus der von der Vieharzneyschule in Lyon abgefaßten Instruktion für die Kondukteurs bey den französischen Armeen).

Allgemeine Regeln.

Allgemeine Regeln.

Die Kondukteurs (Kutscher, Fuhrleute,) sollen, wenn es nur immer möglich ist, bey ihren Fuhren folgende Artikel mit sich führen: 1) eine Schachtel, worin eine Klystirspritze liegt; 2) ein Pfund Salpetersalz oder pulverisirten Salpeter, in Päckchen abgetheilt, wovon jedes 2 Loth enthält; 3) eine mit Weiden umflochtene, steinerne und mit Essig angefüllte Flasche; 4) einen kleinen Eymer, der drittehalb bis drey Maas hält; 5) einen Schwamm.

Sie sollen dafür besorgt seyn, daß alles, was zu ihren Pferdegeschirren gehört, immer in gutem Stande ist, damit die Pferde nicht dadurch verwundet werden. Das Reiben des Sattels, des Kummets und des Karrensattels verursacht Drückungen und beträchtliche Geschwulste am Halse und auf dem Widerrisse oder auf dem Rücken, welche die Thiere für eine lange Zeit zum Dienste unfähig machen.

Dieß zu verhindern, sollen die Kondukteurs ihre Pferdegeschirre, so oft sie naß und wieder trocken und hart worden sind, klopfen und mit Fett einschmieren lassen. Sobald sie sehen, daß sie den Pferden wehe thun oder sie verwunden, haben sie dafür zu sorgen, daß sie umgearbeitet oder ausgebessert werden.

Wenn die Fuhrleute sich auf die Pferde setzen und einschlafen, so pflegen sie sich alsdann an den Hörnern des Kummets fest zu halten, wodurch dasselbe beständig hin und her bewegt wird: diese Bewegung veranlaßt an der Haut zwischen dem Kummet und dem Sattel ein Kneipen, woraus böse Zufälle entstehen.

Wenn sie an Orte kommen, wo sie Rasttag haben — oder sich eine Zeitlang aufhalten, sollen sie die Füße der Pferde aufheben, die Erde und alle andere Körper, wie z. B. Steine, Kiesel, Nägel u. s. w. so oft daran hängen, wegnehmen; denn diese Dinge können sich in den Huf eindrücken, den Thieren ein Hinken oder eine Lähmung verursachen. Wenn die Füße trocken sind, sollen sie dieselben mit frischem Roßmiste oder Thonerde ausfüllen.

Die Hufeisen und Nägel an denselben, welche nicht fest sind oder fehlen, müssen sie anschlagen oder fest machen lassen, damit die Pferde kein Eisen unterwegs verlieren, noch das Pflaster mit nackenden Füßen betreten.

An gutem Futter ist auf der Reise gar viel gelegen; da aber die Kondukteurs sich nicht immer das Futter auswählen können, so müssen sie solche Maasregeln ergreifen, wodurch den Mängeln des Futters abgeholfen wird. Ist das Heu voll Staub, so muß es wohl durcheinander geschüttelt werden; riecht es nach

Schimmel, so muß man es mit Wasser, worin man ein wenig Küchensalz hat zergehen lassen, begießen. Der Hafer soll sorgfältig geseibt und die Steinchen und der Sand, so manchmal darunter sind, sollen davon gethan werden, weil sie bey den Pferden, wenn sie unter ihren Zähnen krachen, einen Eckel erwecken, auch überdem den Zähnen ihre Festigkeit nehmen können. Hat der Hafer einen übeln Geruch, so soll man ihn ebenfalls mit Salzwasser begießen.

Sie sollen, so oft sichs nur thun läßt, jedem ihrer Pferde seine Portion Futter besonders geben, damit dasjenige, welches gerne viel oder auch geschwind frißt, denen, die ihm zur Seite stehen, nicht auch das ihrige wegfresse.

Auch sollen sie nicht zugeben, daß man ihnen den Hafer auf die Erde hinwerfe — wie dieß nur allzu oft, aus Eile oder aus Nachlässigkeit zu geschehen pflegt — denn dadurch geht nicht nur viel für die Pferde verloren, sondern sie kriegen auch oft dadurch eben so viel Erde als Hafer in den Magen. Man soll ihnen deswegen, wo keine Krippen sind, den Hafer in Maulkörben oder in kleinen, tragbaren, zu dem Zwecke bestimmten Krippen geben.

Sie haben dafür zu sorgen, daß ihre Pferde, so viel möglich, pünktlich alle Tage, in allen Jahreszeiten und außerhalb der Ställe gestriegelt werden.

Die Kondukteurs sollen sich ja hüten, ihren Pferden warmen Wein mit zerriebener Muskate oder Zimmet oder andern erhitzenden Dingen zu geben oder geben zu lassen, am allerwenigsten während der Sommerhitze, nur diejenigen Fälle sind hievon ausgenommen, wo es Krankheitshalber als Arzeney geschieht.

Mit Fuhrwerken, die von erst seit kurzem gezeichneten und insonderheit von jungen Pferden gezogen werden, welche eher erkranken als ausgewachsene Pferde, muß man mit mehrerer Schonung umgehen und auf sie ein wachsames Auge haben.

Im Sommer.

Im Sommer.

Bey großer Hitze haben die Kondukteurs die Vorsicht zu gebrauchen, daß sie ihre Pferde so langsam als möglich und zu nächtlicher Zeit gehen lassen. Aber am Tage sollen sie dieselben, so viel möglich, an einem kühlen Platze ruhen lassen.

Sobald sie im Sommer ankommen, sollen sie die Pferde abschirren und mit einem Strohwische wohl reiben; sie sollen ebenfalls ein Glas mit Essig in ein Maas Wasser gießen, und die Nasenlöcher, den Mund und den ganzen Kopf, den Hintertheil, den Schlauch und alle Theile des Leibes ihrer Pferde, die vom Pferdegeschirre, berührt worden, damit waschen.

Wenn es ihren Pferden sehr heiß und der Ort, wo sie ruhen sollen, sehr kühl ist: so müssen sie den Schweiß der Pferde vor dem Abschirren in der Sonne vertrocknen lassen, aber dabey dafür sorgen, daß die Sonne sie nur von hinten her bescheint, sie können sie auch, wenn es ihnen die Zeit erlaubt, ein wenig herumführen.

Auch können sie ihnen zu wiederholtenmalen einige Mundvoll mit etwas Essig vermengten Wasser in das Maul und in die Nasenlöcher einblasen.

Ehe sie ihren Pferden zu fressen geben, müssen sie dieselben einige Augenblicke ausschnaufen und nicht eher saufen lassen, als bis sie ganz trocken sind; je frischer und je härter das Wasser ist, um so viel nöthiger ist diese Vorsicht.

An heißen Tagen sollen sie die Pferde lieber auf einer guten Streu in den Höfen oder unter Schopfen, als in meistens verdumpften und sehr warmen Ställen ruhen lassen.

Von Zeit zu Zeit können sie ihren Pferden eine Mahlzeit von angemachten Kleyen, wenn sie solche haben, halten lassen. Sie sollen ihnen nicht Kleyen und Hafer mit einander vermengt, sondern immer jedes besonders zu fressen geben; insonderheit haben sie sich dieß in Absicht auf gefräßige Pferde zu merken.

Auf jedes Pferd sollen sie eine oder zwey Händevoll Kleyen zum Wasser thun, wie auch, wenn anders die Pferde es trinken, ein wenig Essig damit vermengen.

Wenn ein Pferd vor den Uebrigen besonders abgemattet und erschöpft zu seyn scheint: so müssen sie das, was oben anbefohlen wird, nochmals mit demselben wiederhohlen, es nicht zum Fressen nöthigen und ihm einen halben Eymer voll mit Gersten- oder Kleyenmehl angerührtes Wasser (eau blauche), worin man eine kleine Handvoll Salpetersalz hat zergehen lassen, hinstellen.

Wenn das Pferd nicht saufen will, muß man zwey Loth Salpetersalz in anderthalb Schoppen Wasser zergehen lassen, dieses Getränk hierauf in eine Flasche oder Bouteille thun und es ihm langsam einschütten.

(Das in dieser Anweisung angenommene Maas ist noch das alte gewöhnliche: das Pfund zu 32 Loth; die Pinte oder halbe Maas zu 64, der halbe Schoppen zu 16 Loth gerechnet.)

Wenn man dem Thiere dieses Getränk, nach Verlauf von zwey Stunden, zum zweytenmale beygebracht hat, und dasselbe die gehoffte Wirkung nicht thut: muß man ihm eine Flasche mit Wein einschütten und es unmittelbar darauf mit einem Strohwische reiben.

Wenn die Füße sehr heiß sind, muß man sie mit frischem Pferde- oder Kuhmist, so mit ein wenig Essig verdünnt worden, ausfüllen und umwickeln; man kann auch die Köthen und den untern Theil der Füße mit Stroh, das in Essigwasser eingetaucht war, umwickeln.

Die Kondukteurs sollen ihre Reise lieber aufschieben, oder diese Pferde am ersten Tage einen kürzern Weg nehmen lassen, als sich mit ihren Fuhren wieder auf den Marsch machen, ehe sich alle vollkommen erholt haben.

Ist Wasser an dem Orte, wo sie anhalten; so sollen sie nicht unterlassen, ihre Pferde in dasselbe zu führen, wenn sie vollkommen und ohne Schweiß sind. Ist das Wasser fließend und nicht allzu kalt: so sollen sie dieselben, wo möglich, darin ganz

eigent-

eigentlich baden. Ist es aber eine Tränke oder sonst stehendes Wasser: so sollen sie sie nur bis über die Kniekehle darein gehen lassen.

Wo aber nichts als Brunnenwasser ist: sollen sie ihnen nur, und zwar nicht bey der Ankunft, sondern vor der Abreise, die Beine waschen und wieder abtrocknen.

Wenn sie an den Fuß eines Berges kommen: sollen sie Halt machen und die Pferde ein wenig verschnauben und sich erholen lassen, ehe sie anfangen, hinauf zu steigen; eben dieß sollen sie auch während des Aufsteigens thun, wenn es Ruhestätten giebt; so auch, wenn der Berg erstiegen, im Fall der Weg ein wenig lang und steil wäre.

Ist es sehr warm: so können sie jedes Pferd um die Nasenlöcher herum, ehe es hinaufwärts geht, mit ein wenig Essig bestreichen.

Sobald abwärts der Abhang nur ein wenig jähe ist, dürfen sie nicht vergessen, die Räder zu sperren, einen Radschuh anzulegen oder die Kette einzuhängen.

Treffen sie unterwegs Wasser an: so sollen sie stille halten und ihre Pferde saufen lassen. Ist das Wasser frisch: so müssen sie, sobald die Thiere ein wenig gesoffen haben, wieder mit ihnen fortmarschiren; ist es stehendes Wasser und ihre Pferde hätten sehr nöthig, getränkt zu werden: so sollen sie mit dem Eymer Wasser schöpfen und ein wenig Essig dazu schütten. Unterwegs sollen sie die Pferde nie nach Durst saufen lassen.

Im Winter.

Von der Kälte haben die Pferde weniger zu fürchten als von der Hitze: auch ist es leichter, den üblen Folgen derselben als den bösartigen Wirkungen der Hitze zuvorzukommen. Allein sind schon die Folgen der Kälte nicht so schnell noch so bösartig: so hat man länger damit zu thun und sie sind schwerer zu heben; es ist also viel daran gelegen, daß man ihnen ausweiche.

Im Winter.

Sobald die Kondukteurs im Winter in die Gasthöfe kommen, sollen sie ihre Pferde mit einem Strohwische reiben lassen, bis sie völlig trocken sind. Insonderheit haben sie darauf zu sehen, daß ihre Beine mit kaltem Wasser gewaschen werden, damit die Eiszäpfchen, welche sich unterwegs an die Haare ansetzen, davon zerschmelzen: denn es ist gefährlich, sie von selbst zergehen zu lassen; sie machen die Beine steif, hemmen die Ausdünstung und es entstehen daraus entzündungsartige Durchfäulen, die schon viele Pferde getödtet, oder sie gelähmt und zum Dienst unbrauchbar gemacht haben.

Wenn ein oder mehrere Pferde bey ihrer Ankunft zittern, nicht fressen wollen und abgemattet sind: so sollen die Kondukteurs, sobald sie sie mit einem Strohwische gerieben, Küchensalz, so viel man mit fünf Fingern fassen kann, in einem halben Schoppen warmen Wasser sich auflösen lassen, anderthalb Schoppen Wein dazu gießen, alles miteinander in eine Flasche thun und den Pferden einschütten; ist dieß geschehen, so müssen sie mit dem Reiben fortfahren, bis die Pferde zu zittern aufhören.

Erst alsdann, wenn das Zittern einige Augenblicke nachgelassen hat, soll man ihnen ihr Futter nochmals hingeben.

Wenn das Wasser, so die Pferde saufen sollen, zu kalt ist: kann man auf den Eymer eine oder zwey Händevoll Kleyen zu dem Wasser thun, oder man wirft auf einige Augenblicke eine Handvoll Heu in dasselbe, oder man darf es auch nur einige Augenblicke, ehe man es ihnen zum Saufen reicht, wenn es sich anders thun läßt, in den Stall stellen.

Wenn sie bey Schneewetter auf dem Marsche sind: sollen sie den Schnee weder auf dem Kopfe noch auf dem Kreutze der Pferde, noch auch auf jedem andern Theile ihres Körpers, wo er liegen bleiben könnte, sich anhäufen lassen, sondern ihn von Zeit zu Zeit wegnehmen.

Das Schmelzen des Schnees ist für die Glieder, über welche er hinunter läuft, eben so nachtheilig, als das schmelzende Eis, welches sich am Haare der Beine ansetzt. Der Schnee, den man auf dem Kopfe der Thiere schmelzen läßt, verursacht öfters Speckbeulen und Flüsse in den Augen.

Sie sollen auch von Zeit zu Zeit die Füße vom Schnee, der sich gerne darin zusammenballt, und der am Ende macht, daß sich die Pferde nicht mehr auf dem Pflaster halten können, reinigen lassen.

Beym Eiswetter dürfen sie nicht verabsäumen, ihre Pferde mit Griffen und Stollen für das Eis beschlagen zu lassen, auch müssen sie sie mit Eisnägeln versehen, insonderheit wenn es bergan geht.

Bey großer Kälte und bey schlechter Witterung sollen sie des Nachts, wo möglich, nicht auf der Straße seyn. Sie sollen des Morgens spät abreisen und bey guter Zeit ankommen, und ihre Tagereise, wenn es thunlich ist, in einem Futter machen.

Die Kondukteurs sollen dafür sorgen, daß die Ställe im Winter nicht allzu warm sind. Fänden sie den Stall zu warm: so müssen sie Thüre und Fenster offen halten. Es ist ein der Gesundheit der Pferde sehr nachtheiliger Mißbrauch, sie, aus Furcht, sie möchten frieren, zusammengedrängt, in wohlverschlossene Ställe zu stecken; denn wenn sie aus solchen Ställen kommen, thut ihnen die Kälte der Luft hernach viel weher, und sie sind den üblen Folgen, die durch die Kälte entstehen können, weit mehr ausgesetzt.

Vom Hinken.

Vom Hinken der Pferde.

Sobald die Kondukteurs gewahr werden, daß eins von ihren Pferden auf dem Marsche hinkt, sollen sie Halt machen, und nach der oben befindlichen Anweisung den Fuß untersuchen, um zu sehen, was Schuld daran ist. In jedem Falle aber sollen sie das Pferd ausspannen und dem Wagen hinten nachgehen lassen.

Am nächsten Orte, wo sie hinkommen, sollen sie das Hufeisen vom hinkenden Fuße wegnehmen und den Huf auswirken lassen. Finden sie die Ursache des Uebels wirklich an demselben: so sollen sie den kranken Theil wohl entblößen lassen, aber dem

Schmiede nicht erlauben, Terpentinessenz oder ähnliche Mittel darauf zu legen; es soll nichts als Brandewein mit eben so viel Wasser vermengt, oder blos Wein darauf gethan werden. Auch sollen sie nicht zugeben, daß die Füße mit Pferdesalbe eingeschmiert werden; sondern sie sollen die Füße, wie auch die Krone derselben, mit einem Ausschlage von Kleyen, die in Wasser gekocht und mit ein wenig Fett angefeuchtet worden, oder mit Pferdemist, der feucht erhalten werden muß, ausfüllen und umwickeln.

Wenn die Ursache des Hinkens nicht am Fuße zu finden ist: so muß man sie anderwärts suchen. Ist die Kothe oder die Schulterspitze heiß, empfindlich; so sind es wohl diese Theile des Leibes, die das Hinken verursacht haben; es sollen die Kondukteurs sie dann mit einer Vermischung von Essig und Brandewein nochmals reiben.

Hinkt das Pferd nicht mehr, so können sie es mit sich nehmen, sie müssen es aber anfangs ganz langsam gehen lassen. Wenn es sonst zunächst an der Deichsel geht: so kann man es, um seiner zu schonen, eine Zeitlang als Vorderpferd brauchen.

Sobald die Kondukteurs gewahr werden, daß eines ihrer Pferde sich einen Nagel eingetreten hat; sollen sie ihn sogleich herausziehen, die Wunde bluten lassen, ja nicht in dem Loche, das der Nagel zurückgelassen hat, herumwühlen, sondern ein wenig Hanf darauf legen; den Fuß mit Schmiere von einem Wagen oder mit feuchtem Pferdemist ausfüllen und dies alles mit einer Schiene bedecken, die unter das Hufeisen gesteckt wird. Wenn sie in den Gasthof kommen, sollen sie das befolgen, was oben vorgeschrieben worden; aber das vom Nagel verursachte Loch sollen sie den Schmied ja nicht sondiren noch darin herumwühlen, noch auch, aus der ungegründeten Furcht, das Loch möchte sich verstopfen, zusammengewickelte Scharpie drein legen lassen: denn diese Behandlungsart macht das Uebel nur ärger. Sie sollen es nur mit breiter Scharpie von Werg verbinden lassen.

Die Kondukteurs müssen sorgfältig darauf sehen, ob ihre Pferde nicht unmittelbar, nachdem sie ganz beschlagen oder ihnen auch nur frische Nägel eingeschlagen worden, hinken: wenn sie ein solches Hinken bemerken, sollen sie sogleich das Hufeisen abbrechen und ja keinen Nagel in die vom vorigen Nagel verwundete Stelle einschlagen lassen. Oft ist es hinlänglich, einige Zeitlang mit Brandewein oder mit Essig und Wasser um die Krone herum zu reiben: fahren die Pferde fort zu hinken, so haben sie das zu thun, was oben gesagt ist.

Im Stalle.

Ställe.

Wenn sie in einen Gasthof kommen, sollen sie, ehe und bevor sie ihre Pferde in den Stall führen, ehe sie dieselben in den Höfen anbinden, ja ehe sie ausspannen, sich erkundigen, ob der Stall seit kurzem erst gereiniget worden. Im Fall nun dieß nicht geschehen wäre, haben sie folgende Vorsicht zu gebrauchen:

Sie müssen allen Mist und alle Streu aus dem Stande thun, ihn gründlich auskehren und säubern lassen, die Raufen,

die Vorder- und Seitenmauern und insonderheit die Krippen von innen und von außen mit Strohwischen reiben und mit Wasser waschen. Ist der Stall gepflastert, so muß man auch das Pflaster waschen, auch die Standbäume müssen gewaschen werden.

In keinem Falle dürfen sie die alte Streu wieder in den Stand thun: sondern sie sollen ihren Pferden frisches Stroh, wenn sie anders solches haben können, unterlegen.

Ihre Pferde sollen sie, wo es möglich und thunlich ist, nicht zu andern stellen; auch nicht zugeben, daß fremde Personen sie füttern und besorgen.

Sie dürfen nicht gestatten, daß die Pferde mit, vor, oder nach andern Pferden in das Wasser oder in die Schwemme geführt oder aus Tränksteinen und Trögen getränkt werden; sondern sie sollen sie aus einem Eymer saufen lassen, und die Vorsicht brauchen, das Wasser für jedes Pferd besonders zu schöpfen; was das eine Pferd übrig läßt, sollen sie ausschütten und wenn eines von ihnen etwas von seinem Geifer oder seinem Nasenausflusse im Eymer zurückgelassen hätte, muß man ihn, ehe ein anderes daraus trinkt, ausspühlen.

Können die Pferde in keinem besondern Stalle stehen: so sollen die Kondukteurs dafür sorgen, daß keine fremden Pferde allzu nahe an die ihrigen zu stehen kommen; wenigstens muß allemal für eines Raum zwischen ihnen seyn; und die Pferde, die sich auf dieser Seite finden, müssen so kurz angebunden werden, daß sie einander nicht beriechen noch lecken können.

---

d) Reisen mit dem Postwagen oder der Landkutsche.

Unannehmlichkeiten.

Reisen mit dem Postwagen sind beschwerlich und angreifend. Das unbequeme, enge Sitzen, oft bey schwüler Luft, das langsame Fortrutschen mit phlegmatischen oder schlafenden Postillionen, die oft schmutzige und schlechte Zusammensetzung der bunten Reisekompagnie, wo man nur dann und wann durch eine angenehme, interessante Bekanntschaft entschädigt wird, sind lauter Dinge, an die sich ein Reisender mit dem Postwagen gewöhnen muß. Dazu kommt der Verlust der Zeit. In allen Städten, Landflecken, Stationen wird abgeladen, aufgeladen, registrirt; das nimmt viele Stunden weg. Man muß oft an einem unbedeutenden Orte liegen bleiben; man muß

über dem *Warten* Geld verzehren; man hat zu viel und zu *wenig Zeit*, denn man kann weder weggehen noch *schlafen*, weil man am Postwagen bereit stehen und auf *seine* Sachen Acht haben soll. Kurz, bey einer *solchen* Fahrt giebts harte Prüfungen der Geduld. Und *sind* auf dem Postwagen Summen Geldes oder *andere* Kostbarkeiten-Transporte befindlich, so riskirt der Reisende, geht etwas davon verloren, Aufenthalt und *Verdrießlichkeiten*, oder gar in jeder unsichern oder nächtlichen Gegend einen Räuberanfall.

Annehmlichkeiten.

Nun kommt aber auch das Angenehme. Darunter steht billig die Wohlfeilheit oben an. Nicht jedem Passagier erlaubt sein Beutel mit Extrapost zu reisen, und doch wünscht er, wegen seiner Geschäfte, schnelle Förderung. Die findet er denn, um ein geringes Geld, auf dem Postwagen, und wenn er gleich nicht immer auf den Punkt bestimmen kann, um die und die Zeit an Ort und Stelle einzutreffen, so wird doch die Differenz nie beträchtlich ausfallen. Dann fehlt es auch nicht an lustigen und erheiternden Abentheuern, und schon manche wichtige und nützliche Bekanntschaft verdankten Reisende dem Postwagen. Da Alles auch regulirt ist und seinen Tarif hat, so entgeht der Reisende allen Verdrießlichkeiten wegen mehrerer Pferde, höherer Zahlung u. d. gl., denen der Extrapostreisende ausgesetzt ist.

Landkutschen.

Im Reiche und im Oesterreichischen sind alle Postwagen, so wie in Frankreich, bedeckt, und der Reisende findet darauf Schutz vor der bösen Witterung; allein im Sächsischen, Hessischen, Preußischen sind sie ganz freygelassen und offen, und heißen daher die offene Post, zum Unterschied gewisser Landkutschen, welche ein Verdeck von Leder haben, und zu bestimmten Tagen zwischen gewissen Städten, von denen sie den Namen führen, auf- und abfahren: z. B.

der Nürnberger oder gelbe Wagen, der Hamburger Wagen, die Braunschweigische Kutsche, der Pfalzbayersche Wagen, der Lindauer Bote und mehrere andere. Solche Landkutschen werden von einem Konduktör oder Schaffner begleitet, der die Aufsicht darüber hat, und da man gewöhnlich sichere und verständige Männer dazu aussucht, denen durch ihr öfteres hin- und herreisen die Straßen und Wirthe genau bekannt sind, und die sich gern der Passagiere annehmen, wenn diese durch Höflichkeit und ein Trinkgeld sie zu gewinnen wissen, so ist das Reisen mit solchen Landkutschen weit angenehmer und bequemer, und dem Reisen mit der offenen Post unendlich vorzuziehen. Jeder Reisende sollte also billig sich erkundigen und Bedacht darauf nehmen, wo er solchen Landkutschen bey seiner Reiseroute aufstößt. Von den Landkutschen oder Diligencen in der Schweiz werde ich am gehörigen Orte das Nöthige beybringen.

Notiz von einigen solchen Landkutschen zu

Es wird nicht unangenehm seyn, wenn man hier eine Notiz von einigen solchen Landkutschen, und zwar aus ein paar Hauptpunkten Deutschlands angemerkt findet.

Wien.

In Wien heißt man Postkutsche oder Diligence, was in andern Ländern Landkutsche genannt wird, und Landkutsche heißt hingegen eine Art Handerer. Die Postkutsche faßt acht Personen, von welchen zwey außerhalb derselben sitzen. Die Expedition ist in der Wollzeil Nro. 817. und man erlegt die Hälfte der Posttaxe bey der Einschreibung. Wer von der Reise wegbleibt, verliert das Bezahlte. Wer außerhalb sitzt, bezahlt die Hälfte. Kinder auf dem Schooße bezahlen den fünften, Kinder, die Raum zwischen zwey Personen haben, den vierten Theil. Die Wiener Postkutsche geht bis

Temeswar und Italien; außerdem hat man die Grätzer, die Mährische, die Sächsische und die Böhmische Postkutsche. Die Landkutschen und Boten f[illegible]en 100 und mehr Meilen weit, aber ohne Pferdewechsel; auch dürfen sie kein Posthorn führen. Sie machen den Tag gewöhnlich 8 Meilen. Es ist nichts seltenes, daß sie zuweilen den Reisenden unterwegs an eine dritte Kutsche, diese wieder an eine andere rc. verdingen, worauf sich also der Reisende vorzusehen hat. Alle diese Landkutschen und Boten haben ihre bestimmten Addressen in Wien. Hier sind die Namen einiger der vornehmsten: Baadner-, Brünner-, Cremser-, Böhmische-, Grätzer-, Kärntner-, Nolosiner-, Oedenburger-, Ofner-, Preßburger-, Pöltner-, Pohlnische-, Raaber-, Salzburger-, Schemnitzerkutsche. Zeiselwägen heißen im Oesterreichischen Hauderer, welchen in Leiterwagen, blos mit Rohrdecken versehen, die Anspannung auf den Poststraßen erlaubt ist.

Aus Prag gehen nachstehende Postkutschen oder Diligencen: „Jeden Dienstag früh 8 Uhr, und jeden Sonnabend um 12 Uhr, die Diligence nach Wien; mit ihr geht alle 14 Tage einmal der Wagen über Brünn nach Gallizien, und alle Dienstage der Wagen über Nachod nach Schlesien. 2. Alle Dienstage um 12 Uhr über Peterswalde nach Dresden. 3. Alle Mittwoch früh 8 Uhr über Rumburg nach der Lausitz. 4. Alle 14 Tage Freytags um 12 Uhr der Wagen nach dem Reiche, der sich in Pilsen theilt und nach Waldmünchen und Eger geht. 5. Alle Sonntage und Mittwoche ½12 Uhr nach Carlsbad, doch nur während der Curzeit.

Prag.

Zu Leipzig hat man, außer der Dresdner und Braunschweigischen Postkutsche, noch fol-

zu Leipzig.

gende, zum Fortschaffen der Personen und Pakete gewidmete, Fuhrgelegenheiten: die Altenburger-, Geraische-, Hallische-, Jenaische-, Hamburger-, Magdeburgische-, Nürnberger-, Geleits-, Wittenbergerkutsche und den Zeitzer Kammerwagen.

zu Regensburg. Augsburg.

Mit der Regensburger und Augsburger Diligence kann ein Passagier das ganze deutsche Reich, bis an die italienische und altfranzösische Gränze durchreisen.

Einige Regeln.

Wer mit dem Postwagen oder der Landkutsche reisen will, muß sich auf dem Postbüreau dazu einschreiben lassen. Das thue man denn immer bey Zeiten, weil die Plätze nach der Reihe des Einschreibens vergeben werden. Doch sollte niemand wegen der zu großen Strapatze, sich für eine gar zu weite Reise, ohne auszuruhen, einschreiben lassen. Bey einigen Postämtern erhält man einen Zettel oder Schein, worauf bemerkt ist, daß man den oder jenen Platz, auf dieser oder jener Post, bezahlt habe. Es würde vergeblich seyn, einen andern Platz, als den man der Ordnung nach, wie man sich gemeldet hat, erhalten muß, zu verlangen, denn die Postbedienten können andere Mitreisende nicht beeinträchtigen. Die Plätze auf bedeckten Wagen, in der Mitte, an den Luftlöchern oder Fenstern, sind immer die besten. Auf den hintern Sitzen, wenn Alles vorn besetzt ist, kann man die Füße nicht strecken, was schlimme Stockungen und Geschwülste veranlaßt. Diese suche man überhaupt durch eine angemessene Kleidung (siehe was weiter unten, unter dem Extrapostreisen davon gesagt ist) zu verhüten. Und da man Tag und Nacht auf solchen Postwägen fortreiset und aller Witterung ausgesetzt ist, so hat sich ein Reisender dagegen, durch einen zweckmäßigen Anzug, zu verwahren. Ein Schirm gewährt auf den offenen Postwägen, gegen Sonnenbrand

und Regen, einen sehr willkommenen Schutz. Man finde sich immer vor der vorgeschriebenen Zeit am Posthause ein, denn die Postwagen gehen, wo nicht allemal ganz exact, doch öfters zur Stunde ab. Ein jeder Passagier habe immer selbst ein Auge auf seine Sachen, Mantelsack, Koffer, und setze sich nie ein, ohne vorher darnach gesehen oder gefragt zu haben; gar oft geschehen Verwechselungen, zumal wenn des Nachts umgepackt wird. Bleibt man wo über Nacht, so thut man besser, sein Felleisen, Mantel u. s. w. mit sich ins Logis zu nehmen, als es unter andern im Posthause liegen zu lassen, wo eben so leicht eine Verwechselung, Entwendung rc. vorgehen kann. Auch ist es rathsam, daß man selbst Stricke oder dergleichen an die Koffers gebe, um sie damit zu befestigen. Denn in den meisten Ländern hat man zu verordnen beliebt, daß die Post für den Verlust des Gepäckes eines Passagiers nichts vergütet, es wäre denn, daß die Bagage von Seiten der Post ausdrücklich in Verwahrung genommen, oder auf deren Veranlassung, auf einen Postbeiwagen gepackt worden sey. Uebrigens hüte sich auch ein offener Postreisender, außer dem Koffer, sich noch mit vielen andern kleinern Paketen, Schachteln rc. im eigentlichen Sinne des Worts, zu belästigen. Taback im Postwagen zu rauchen, oder Hunde mit hinauf zu nehmen, ist in vielen Ländern nicht erlaubt. Da die Sitze auf den Postwägen sehr hart sind, so läßt sich ohne die sogenannten Postkissen keine weite Fahrt darauf aushalten. Wer das oben angeführte compendiöse Reisebettzeug bey sich hat, kann es zur Unterlage und zum Polster, bequemer als alle Postkissen gebrauchen.

Verlust des Gepäcks.

Die Postknechte pflegen gewöhnlich, gegen einen Brandewein, unterwegs Fußgängern von ihren Bekannten, oder armen Reisenden zu erlauben, sich aufzu-

Blinde Passagiere.

setzen und sie mitzunehmen. Kein Passagier ist gehalten, sich ohne seine Einwilligung das Aufsitzen und Mitnehmen solcher **blinden Passagiere** gefallen zu lassen, an denen er oft sehr unsaubere und unsichere Gesellschafter erhalten kann. Er braucht in solchen Fällen dem Postknecht nur zu drohen, die Anzeige davon beym nächsten Postmeister zu machen.

Trinkgeld der Postillione.

Im Reiche ist die Taxe des Trinkgeldes der Postillione bey den Postwagen 6 Kreuzer von der einfachen Station; in Sachsen, Hessen, Braunschweig, Hannover 2 Groschen. In Preußen, Schlesien, den österreichischen Staaten ist das Trinkgeld schon mit in dem Postgeld begriffen. Doch wird man wohl thun, wenn man den Postknecht bey gutem und gefälligem Humor erhalten will, demohngeachtet etwas zum Brandewein an ihn zu spendiren, so wie es überhaupt Regel für den Postwagen - Reisenden seyn muß, nicht karg oder knickerig gegen die Postillions zu seyn: gewöhnlich giebt man statt 6 Kreuzer deren 8 bis 10, statt 2 Groschen deren 3. Eine Kleinigkeit über die Taxe macht sie willig und fördert auch besser auf den Stationen, weil einer es dem andern wieder sagt. Dem Schaffner oder Kondukteur ist man eigentlich nichts schuldig, man giebt ihm aber gern etwas, wenn er sich manierlich und sorgsam beträgt. Im Hannöverischen, Braunschweigischen, Hessischen, Preußischen, muß dem Wagenmeister, dem Kofferschieber rc. oder andern solchen dienstbaren Geistern (auch an den Orten, wo frisch gepackt wird) ein Trinkgeld von ein paar Groschen gezahlt werden. Dieß mag jedoch im Reglement stehen oder nicht, so thut ein Reisender wohl, gegen diese Leute, die ihm oft reelle Gefälligkeiten erweisen können, sich nie karg finden zu lassen. Auch an den Orten, wo man die Post verläßt, oder wo man einen neuen Kurs anfängt, werden den Wa-

genmeistern und Kofferträgern ein paar Groschen entrichtet.

Freyes Gepäcke.

Jeder Passagier hat eine bestimmte Zahl Pfunde am Gepäcke frey: gewöhnlich ist dieß sein Felleisen. Was darüber ist, oder was sein Koffer wiegt, bezahlt er nach dem in jedem Lande herkömmlichen Tarif, so und so viel vom Pfund, und nach der Natur des Gepäckes. Auf den Reichsposten hat der Passagier 40 Pfund, im Preußischen, Hessischen, Hannöverischen, Braunschweigischen, Oesterreichischen, Hollsteinischen, 50 bis 60 und 70 Pfund Gepäcke frey. Im Französischen auf den Diligencen nur 10 Pfund. Ist jedoch das Uebergewicht nicht gar zu beträchtlich, so wird es mit ein paar Pfunden auf und zu, nirgends allzugenau genommen. Dieses Uebergewicht wird in der Postsprache, so wie das dafür zu zahlende Geld, Ueberfracht genannt.

Postgeld.

Das Postgeld ist in jedem Lande durch die in den Posthäusern angeschlagene gedruckte Taxe bestimmt. Auf den Reichsposten zahlt man 20 Kreuzer rheinisch und 4 Kreuzer Einschreibegebühr; im Preußischen, Schlesischen, Hessischen 6 Groschen die Meile; (in Hessen auf den täglichen Diligencen nur 4 Groschen, und 1 Groschen Einschreibegebühr; gleichfalls giebt es im Preußischen einige Touren, wo man weniger zahlt als 6 Gr., z. B. von Halle nach Leipzig, und von Berlin nach Potsdam zahlt man nur 16 Groschen); im Sächsischen, Braunschweigischen, Hannöverischen 5 Gr.; in den österreichischen Staaten 22 und 1 halben Kreuzer; in Ungarn in den Wintermonaten eben so viel, hingegen vom 1. May bis letzten Oktober nur 15 Kreuzer, wobey 2 und ein halber Kreuzer Trinkgeld für den Postillion schon mit begriffen sind. Auf der Tour von Wien bis Presburg ist diese Ta-

re etwas gemindert worden; nämlich es gilt im Winter ein Platz im Wagen 2 Fl. 15 Kr., und außerhalb 1 Fl. 30 Kr., im Sommer ersterer 2 Fl. und letzterer 1 Fl. 15 Kr. Dagegen gilt von Presburg nach Wien die Wintertaxe auch im Sommer. In Ostfriesland zahlt man von der Meile 10 Stüber oder 4 Gr. 5½ Pf. Doch ist diese Taxe bey der fahrenden Post von Aurich nach Bremen nicht gleich, da eine Person im Sommer z. B. von Aurich bis Oldenburg nur 2 Thlr., im Winter aber 2 Thlr. 18 Stüber zahlt. In Schwedisch-Pommern zahlt man für jede Meile 4 Gr., und zwar 50 Pfund Gepäcke mit eingeschlossen; hat man gar kein Gepäcke, so zahlt man nur 3 Groschen. Wer aber mehr als 50 Pfund bey sich führt, muß auf einer 3meiligten Station für jedes Pfund 1 Pfennig, und auf einer 4meiligten 1½ Pfennig Ueberfracht bezahlen. Das Geld muß in schwedischer Münzsorte erlegt werden. Im Hollsteinischen beträgt das Personengeld für 1 Meile 8 Schillinge Lübisch; dem Postillon gebührt auf jeder Station 4 Schillinge Trinkgeld. Der Kofferträger bekommt in Kopenhagen, Hamburg und Altona 8 Schillinge, in den übrigen Oertern nur die Hälfte. In Frankreich zahlte man vor der Revolution 16 Sols in den Diligencen; 10 Sols auf den Wagen, die festgesetzte Tagereisen halten; 6 Sols in den Fourgeons, Paniers. Auch dieses hat in gegenwärtigen Zeitläuften eine Erhöhung erfahren. Es würde vergeblich seyn, von dem gefoderten Postgelde etwas abziehn zu wollen, denn der Postofficiant hat seine Taxe, nach der er es in Rechnung bringen muß. Bey der Zahlung versehe man sich mit Landesmünze, und zwar in nicht zu kleinen Sorten, denn der Postbediente ist nicht verbunden, ausländisches Geld anzunehmen; und das Nachzählen in zu geringen Münz-

sorten würde ihm zu viel von seiner äußerst eingeschränkten Zeit rauben.

Die Person zahlte noch vor ein paar Jahren von Augsburg bis

Ohngefehre Postgeldberechnung auf einigen Postcursen.

Füessen 5 fl. 8 Kr. mit Trinkgeld.

Von Hamburg bis

Stade, ohne Elbetransport	1 Thlr.	— Gr.
Stettin	10 =	12 =
Wismar	2 =	21 =

Die zwey Haarburger Passagier-Ever fahren täglich von Haarburg nach Hamburg, und von da wieder zurück nach Haarburg zu bestimmten Stunden. Der zweyte im Winter und Sommer fast immer um 10 Uhr Vormittags von Haarburg, und 3 oder 4 Uhr Nachmittags von Hamburg.

Die von Hamburg nach Hollstein und über die Belte fahrende dänische Post besteht aus mehrern leichten Wagen, welche ein eigener Postmeister in Person begleitet.

Von Berlin bis

Breslau	10 Rthlr.	— Gr.
Cleve	18 =	6 =
Dresden	5 =	— =
Güstrow	5 =	6 =
Halle	5 =	— =
Leipzig	5 =	— =
Königsberg	21 =	3 =

Von Troppau auf Wien 11 Kaisergulden.
Von Wien auf Gräz 8 Kaisergulden 20 Kr.
Von Gräz bis Triest 11 Kaisergulden.
Von Wien nach Regensburg 5 Ducaten.

Auch kann man von Wien nach München, Augsburg oder Ulm mit den zurückgehenden Ulmer Schiffsleuten und mit leichtem Fuhrwerke zu Lande,

um billigen Preis und geschwind, alle Wochen reisen. S. unter der Donau-Fahrt.

Von Breslau nach Wien mit dem verdeckten Wagen 11 Thlr. 18 Gr.

Von Breslau nach Glatz 3 Thlr.

Von Basel nach Strasburg auf der Diligence nebst Trinkgeld 8 = 9 leichte Gulden.

Von Basel bis Colmar in einer Postkutsche zu 4 Plätzen 1 Laubthaler.

Von Basel nach Frankfurt am Main auf der deutschen Seite 15 Gulden mit Trinkgeld. Auf der französischen Seite kostet es etwas mehr.

Von Schafhausen auf Ulm mit Trinkgeld 7 fl. 30 Kreuzer.

In Frankreich kam vor der Revolution die Reise von Strasburg bis nach Paris in der Diligence, mit Kost, ohngefehr 5 Karolinen. Von Lyon nach Paris in der Diligence und mit Kost 4 Karolinen. Von Paris nach Brüssel fuhr man in der Diligence für 28 Brabanter Gulden.

Nicht allein von Strasburg gehn täglich Diligencen und Landkutschen nach Paris, Mainz ꝛc. ab, sondern seit 1802 ist auch zwischen Mainz und Paris eine, von Mainz täglich abgehende Landkutsche etablirt, welche diesen Weg in fünf Tagen zurücklegt.

Noch eine Diligence, welche der Postmeister zu Kreuznach angelegt hat, fährt von Mainz, alle Sonntage und Mittwoche früh 5 Uhr nach Metz ab, und ist 2 und 1 halben Tag unterweges; sie fährt nicht bey Nacht. Preiß, 36 Livres von der Person. Man meldet sich zu Mainz bey Schneider auf dem Flachsmarkt.

Neue Frankfurter Diligencen.

Seit kurzem sind durch zwey verdiente Männer, den schätzbaren und aufgeklärten Minister, Herrn

von Woints - Berberich und den thätigen und unermüdeten Ober-Post-Commissair, Herrn Diez, zwischen Frankfurt am Mayn und Strasburg eine tägliche hin- und rückgehende Diligence, und zwischen eben dieser Stadt und Basel eine dergleichen, viermal in der Woche abgehende Landkutsche eingerichtet worden. Diese zwey Diligencen sind nach Art der englischen gebaut, mit allen Bequemlichkeiten für jeden Reisenden von Ansehn versehen, und führen sechs Personen. Schon der Betrag des Aufwandes (jede hat 1500 Gulden zu bauen gekostet) zeugt für ihre Treflichkeit und Bequemlichkeit. Die 27 Meilen von Frankfurt bis Strasburg werden, den Aufenthalt unterweges mit eingerechnet, in 56 Stunden zurückgelegt. Die Person zahlt nicht mehr als 30 Kr. rheinisch par Meile, und hat einen Nachtsack oder 15 Pfund an Gepäcke frey. Auch die andern ordinären, von Frankfurt auf Nürnberg, Stuttgard, Fulda, Heilbronn, Manheim kursirende Postwagen, hängen seit den leztern Jahren alle in Federn; die Person zahlt p. Meile 25 Kr. und hat 30 bis 36 Pfund Bagage frey. Der Herausgeber hat schon an mehrern Stellen dieses Handbuchs das Lob der Taxischen Reichs-Posten und die Bequemlichkeit und Wohlfeilheit ihrer Einrichtungen, in Vergleichung mit so vielen andern, sonderlich norddeutschen Posten, nach Würden gepriesen, überzeugt, daß jeder Reisender ihm darin, aus Erfahrung, beypflichten wird.

Sollte bey obigen Preisnoten eine Abänderung oder Erhöhung durch die Zeitläufte statt gefunden haben, so wird sie doch schwerlich von großem Belange seyn, und ein Reisender wird immer seine Ausrechnung ohngefehr darnach machen können. Ich be-

rufe mich übrigens dabey auf das, was bereits oben vom Ueberschlag-Machen erinnert worden ist.

---

e) Reisen mit Extrapost.

Vorzüge.

Die bequemste, geschwindeste und angenehmste Art des Reisens ist das Reisen mit Extrapost. Man ist Herr von sich, seiner Zeit, seinem Aufenthalt, und das verdrießlichste, was einem begegnen kann, ist allenfalls hier und da die Prellerey um ein Pferd mehr, als man nach der Beschaffenheit seines Fuhrwerks benöthigt gewesen wäre.

Postkaleschen.

Man hat entweder seinen eigenen Wagen, oder nicht. Im letztern Falle erhält man ihn von Station zu Station vom Postmeister gegen eine bestimmte Vergütung. Diese ist gewöhnlich auf die Meile zu 4 Groschen oder 20 Kreuzern bestimmt. Im Preußischen zahlt man 6 Groschen und kein Trinkgeld; im Oesterreichischen, Lüneburgischen und Dänischen nichts; im Braunschweigischen ebenfalls nichts, wenn man offene Wagen nimmt. Allein das lästige und beständige Auf- und Abpacken, und den dadurch verursachten, auf Reisen so hoch in Anschlag zu bringenden, Zeitverlust nicht zu erwähnen, so sind auch die Postkaleschen gewöhnlich schlecht beschaffen, so stoßend, und so wenig vor Wind und Wetter geschirmt, und die Kosten dafür, zumal auf einer weiten Reise, doch immer so beträchtlich, daß der Reisende unendlich an Zeit, Bequemlichkeit und selbst Kostenaufwand gewinnt, wenn er seinen eigenen Wagen bey sich hat.

Requisiten eines guten Reisewagens.

Auf großen Reisen ist ein bequemer Wagen, wie Nicolai mit Recht sagt, eben dasjenige, was im menschlichen Leben eine bequeme Wohnung ist! Die erste Eigenschaft eines guten Reisewagens ist: Leichtig-

tigkeit ohne Zerbrechlichkeit. Ein Pferd mehr oder weniger vor einem Wagen macht auf Reisen gar einen beträchtlichen Unterschied im Kostenaufwand aus. Hohe Vorderräder tragen sehr viel bey, daß ein Fuhrwerk sich leicht fährt, oder eine gute Folge hat. Auch Fuhrwerke mit Langwieden oder Bäumen fahren sich leichter, als die mit Schwanenhälsen, und haben überdieß den Vortheil, daß eine zerbrochene Langwiede sich bey jedem Dorfschmiede repariren läßt, was bey Schwanenhälsen nur selten der Fall ist. Das Unterkrecken des Vorderwagens fällt freylich bey den Langwieden hinweg, allein man wendet auch nicht auf einer Straße so kurz wie auf einem Teller, oder wie mit einer Stadtkarosse. Bey Langwieden kann auch noch eine Vorsicht angebracht werden, um die Unfälle zu verhüten, die durch den Bruch des Rungnagels, z. B. im Hinauffahren einer Anhöhe, entstehen können. Nämlich es wird eine starke Klammer oder Rinken an der Spitze der Langwiede und eine dergleichen am hintern Ende der Deichsel angebracht, und durch beyde ein starker Riemen gezogen, so bleiben Vorder- und Hinterwagen immer an einander befestigt, auch wenn der Rungnagel bricht. Eiserne Achsen rollen besser als hölzerne; kommt aber das Unglück des Zerbrechens über sie, was sonderlich bey starkem Froste sich ereignet, so hält auch ihre Reparatur weit schwerer. Alte, eiserne Achsen, die schon manche Reise gemacht und die Probe bestanden haben, sind ganz neuen weit vorzuziehen, so wie gebrauchte (versteht sich, nicht ruinirte) Reisewagen, denen, die erst vom Sattler kommen. Das Ablaufen der Räder und die schädlichen Folgen davon zu verhüten, hat man verschiedene Mittel; Achsenschrauben mit einem durchgesteckten Stift, an welchem unten ein Riemchen eingefädelt wird, damit er nicht herausgerüttelt werden kann; Vorstecker, die

oben auf dem Dreckdeckel an dem durchgehenden obern Ende, durch eine Schraube festgehalten werden, was nicht kostbar ist und überall angebracht werden kann; Vorstecker, die mit einem Riemen an eine, in die Achse geschlagene Klammer geschnallt werden; letztere sind an den Postchaisen die gewöhnlichsten, allein nicht immer die sichersten; streicht der Wagen in einer Hohle, oder sonst wo an, so ist nichts leichter, als daß Riemen oder Klammer abgerissen werden, ohne daß man es, z. B. bey Nachtzeit, gewahr wird. Ein ähnlicher Zufall, zu Pont sur Yonne in Frankreich, kostete mir eine zerbrochene Achse, und durch diese, so viel Reparaturen, daß sich die Kosten zuletzt auf einige Karolinen beliefen. Bey der Ungleichheit des Geleises in Deutschland ist es angenehm, wenn die Achsen so viel Raum haben, daß man sie weit- und engspuricht machen kann. Doch dieses ist nur bey Postchaisen anwendbar. Bey englischen Wagen und Batarden, mit Wachen auf den Kutschdeckeln, würde man sich der Gefahr des Umwerfens aussetzen, wenn man sie engspurichter machte, als sie nach dem Verhältnisse ihres Baues seyn sollen. Man wird am Schlusse dieses Aufsatzes einen andern über die Verschiedenheit des Geleises finden. Laternen an einem Wagen sind bey Nachtzeit eine große Hülfe. Eine große Laterne in der Mitte, die zugleich vorn zwischen die Pferde und inwendig in den Wagen leuchtet, und also zwey Gläser oder Halbkugeln hat, wovon man die innere zuklappen kann, ist besser als zwey Laternen an den Ecken. Denn verlischt eine von diesen, so wird die andere unbrauchbar, weil sie einen falschen Schein macht. Ich merke bey der Gelegenheit an, daß Fackeln ein sehr überflüssiges Geräth sind. Nicht allein sind sie beym Durchfahren durch Dörfer wegen Feuersgefahr höchst unschicklich, sondern es werden auch leicht

die Pferde davon scheu. Daß jeder Wagen Einsatzkasten habe, die man verschließen und herausnehmen könne, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die sogenannte Pauke, oder der außerhalb am Hintersitze angebrachte halbrunde Behälter, ist eine Bequemlichkeit von großem Nutzen, eine Art festes Felleisen, das an keinem Wagen fehlen sollte, und worin sich eine Menge Dinge bergen lassen, die man zur Hand braucht.

Die üblichsten und besten Reisefuhrwerke sind, die Chaisen oder sogenannten Wienerwagen; die englischen Wagen und die Batarden, wozu seit ein paar Jahren noch die Stuhlwagen oder hollsteinischen Kürwagen gehören.

Wienerwagen oder Chaisen.

Man bedient sich in Deutschland am häufigsten der halbbedeckten Wagen oder Chaisen, die man **Wienerchaisen** oder **Wienerwagen** nennt, vermuthlich, weil die Erfindung davon aus Oesterreich stammt, wo überhaupt Alles, was Fuhrwerk betrifft, in vortrefflichem Stande ist. Diese Wienerwagen sind eben so leicht als bequem und gewöhnlich viersitzig, und damit auch die Personen auf dem Rücksitze vor Witterung geschützt sind, so kann ein Verdeck von Leder an einem eisernen Gestänge eben so schnell an- als abgeschnallt werden. Die zwey Personen im Fond sind schon vor allen Anfällen des bösen Wetters hinlänglich verwahrt. Seit einiger Zeit giebt man diesen Chaisen ein steifes Halbverdeck mit kleinen Seitensenstern, vorn mit einer sich ab- und zuklappenden Jalousie, voll kleiner Fensterscheiben, statt des sonst üblichen Leders versehen. Diese letztere Art ist noch brauchbarer als die andere, weil man dann eine Vache darauf packen kann, und überhaupt darinnen so gut geschützt ist, wie in der besten zugemachten Kutsche. Daß man eine Chaise zurück schlägt und frey fährt,

geschieht überhaupt unterwegs höchstselten; denn bey Staub und Sonnenhitze ist man ihr lieber nicht ausgesetzt, und bey Regen verbietet es sich von selbst. Die sogenannten französischen Chaisen haben feste Verdecke. Die alten Wienerchaisen hängen blos hinten in Federn und sitzen vorn auf der Achse auf; diese fahren sich weit leichter als die andern, welche vorn und hinten Federn haben. Man baut solche Chaisen jetzt überall, (in Offenbach ist eine sehr empfehlungswerthe Kutschen- und Chaisenfabrik) doch werden die ächten Wiener und Prager immer den Vorzug behaupten. Ein Reisender kann diese Art Chaisen fast in allen großen Städten, de rencontre und oft sehr wohlfeil, zu kaufen bekommen. Der gewöhnliche Preis neu, ist 100 bis 300 Thaler, nach Beschaffenheit der größern Schönheit, oder in Rücksicht auf andere Vorzüge. Ein solcher Wagen mit einem Koffer und zwey Personen wird in ganz Deutschland mit zwey Pferden gefahren, ausgenommen im Hannöverischen, Hessischen, Preußischen rc. wo man immer Streit darüber hat. Auch nach der Chursächsischen Postordnung sind die Postmeister berechtigt, bey zwey Personen, sobald sie eine eigene Chaise haben, sogar wenn diese unbepackt ist, drey Pferde vorzuspannen, dahingegen sie zwey Personen mit einem Koffer nur mit zwey Pferden fortschaffen müssen, sobald diese die Chaise von der Post nehmen. Auf großen oft befahrnen Routen sind jedoch die Postmeister so billig, selten davon Gebrauch zu machen. Für einen Herrn, der mit einem Bedienten reiset, und überhaupt für zwey Personen, giebt es kein bequemeres, schnelleres, wohlfeileres, folglich mehr anzurathendes Reisefuhrwerk, als eine solche Wienerchaise.

Englische Wagen oder Coupés.

Was man in Deutschland **englische Wagen** nennt, sind eigentlich englische *) Postchaises. Auf dem breiten Hintersitze haben drey Personen Platz, und gewöhnlich ist so viel Raum, daß noch eine Rücksitzbank für die vierte Person angebracht werden kann. Mit einem eleganten Aeußerlichen verbinden sie Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit, im höchsten Grade: hohe Vorderräder, Koffer, **Vache**, eiserne Achsen, Jalousieen, Schlösser zum Verschließen der Thüren und mehrere gute Einrichtungen: kurz, wenn des Reisenden Wagen seine Wohnung ist, so sind dieses gewiß die zierlichsten und bequemsten Wohnhäuser, die er sich wählen kann. Man kennt die Trefflichkeit der englischen Arbeit, und an diesen Wagen bewährt sie sich vorzüglich. Aechte englische Wagen sind seit einigen Jahren in Deutschland, durch die vielen Emigranten, denen oft Noth gebot, sich davon zu trennen, ziemlich gemein und wohlfeil geworden. Selten wird ein solcher Wagen über 60 oder 70 Karoline im Ankaufe zu stehen kommen. Auch zu **Hamburg** findet man stets verschiedene Magazine, mit englischen neuen und alten Wagen zum Verkaufe angefüllt. Vor der Revolution, und wahrscheinlich noch, konnte man in Grenzstädten, die an Passagen liegen, wo Reisende entweder zu Wasser ihre Reise fortsetzen, oder ihr Fuhrwerk über die Alpen transportiren lassen müssen, und daher sich dessen gern zu entledigen suchen, Wagen

*) Ein Wagen mit ordentlichen und mit Rücksitzen, heißt in England a coach, daher ein Miethwagen, der stets 4 Sitze hat, schlechtweg a coach heißt. Ein Staatswagen hingegen, a chariot, hat nur eine Sitzbank. A Postchaise ist, die 2 oder 3 Sitze hat. Die öffentlichen Reisewagen Stages, Stage-coaches, Mails, Mailsconches, haben vor- und rückwärts Platz. Longcoaches, auch Reise-Landkutschen, haben blos Seitensitze, so daß die eine Hälfte der Passagiere dem Kutscher zur Rechten, die andere ihm zur Linken sitzt. Wohl 20 Personen finden darin Platz.

aller Arten, sonderlich Coupés, zu sehr billigen Preisen zum Kaufe bekommen: z. B. zu Calais, (siehe Yorick) Brüssel, Genf, Turin, Padua, Triest. In großen Städten findet man überhaupt sehr oft in den öffentlichen Blättern, Wagen von allen Sorten, als Voitures de rencontre, zum Verkaufe angetragen. Ein englischer Coupé wird in Deutschland ohne Widerrede mit 4 Pferden, sehr oft nur mit 3 auf den Posten gefahren, und ich selbst habe mich eines solchen zu meinen Reisen, selbst in den Böhmischen Gebirgen, nie anders als dreyspännig bedient. Der Gang der englischen Postchaisen auf guten Wegen, ist äußerst sanft, so daß man fast keine Bewegung fühlt. Gräfin Genlis behauptet in ihrem Voyageur, Personen, die zu ihrer Gesundheit reiseten, sollten die etwas hartgehenden oder stoßenden Wagen den zu sanften vorziehen, weil die Bewegung eines hartgehenden Wagens, sobald er nur nicht zu stark stößt, bey Gelbsucht, Verstopfung und andern Krankheiten, von gutem Nutzen wäre: Ich zweifle aber, ob alle Damen ihrer Meinung seyn, und ob sie nicht lieber ein sanftes, einlullendes Schaukeln, allen möglichen Cahots vorziehen mögten; und wenn sie auch noch so medicinisch-gut wären. Gewöhnlich sind an den englischen Wagen Wagebalken ohne Ortscheite. Da die deutschen Postillions in der Meinung stehen, daß den Pferden das Ziehen leichter mit Ortscheiten werde, so rathe ich jedem Reisenden, dergleichen daran machen zu lassen, wenn er nicht durch ungeschicktes Anspannen Schaden haben will.

Batarde. Ein Fuhrwerk, das an Vortrefflichkeit, Leichtigkeit, Bequemlichkeit und allen andern Vorzügen, mit jenen englischen Postchaisen wetteifert, nicht so hoch hängt, aber so wie sie, allen Damen und Perso-

nen, die mit ihrer Familie reisen, oder Reisenden von Stande gar sehr empfohlen zu werden verdient, ist die Batarde, eine Wiener Erfindung. Sie hat ganz die niedliche Form der englischen Wagen. Nur vorn am Kasten ist ein Vorsprung, der von außen einen Kutscher- oder Bedientensitz, und von innen in seinem Bauche überflüssigen Platz zur Schatulle rc. und anderem Reisegepäcke gewährt, wobey die Klappe, die ihn inwendig verschließt, zugleich einen Tisch mit Ressorts zum Auf- und Niederlassen bildet. Zwischen den Vorderrädern wird ein Koffer, und hinten noch einer, nebst dem Bedientenbocke angeschraubt; oben auf dem Kasten läßt sich, wie auf jeder Kutsche, eine Vache anbringen. Ich habe solchen Batarden im Reiche, mit drey und vier Personen und bepackt begegnet; die von drey Pferden so leicht wie eine Kurierchaise gezogen wurden. Im Augustheft des Journals der Moden von 1787, findet man die Abbildung einer solchen Batarde, nebst dem Kostenanschlage, der sich mit der Vache nicht über 400 — 600 Kaisergulden oder 200 — 300 Speciesthaler beläuft. Allein man kauft sie, de rencontre, in Wien und Prag oft weit wohlfeiler. Diese Batarden werden jetzt überall verfertigt, doch die ächt-Wienerschen behalten immer den Vorrang.

Einige Notizen und Beherzigungen für Besitzer von Coupés und Batarden.

Hier wäre wohl die Stelle, für die Besitzer englischer Wagen, Batarden, oder anderer zugemachten Kutschen, ein paar Notizen einzuschieben, die noch einige Beherzigungen und Verhaltungsregeln von Belang enthalten. 1) Bekanntlich liegen an allen, auf englische Art gebauten Kutschen und Wagen, die Fußtritte innerhalb der Thüren, und müssen beym Ein- und Aussteigen herunter- und wieder hinaufgeschlagen werden. Der im Wagen Sitzende kann dieß nicht selbst verrichten, und hat er keinen Bedienten, so muß

der abgestiegene Postillion diesen Dienst leisten, und wie leicht können unterdessen die Pferde etwas anstiften. Ein gewisser Thomasson in London hat daher dem Publikum ein wahres wichtiges Geschenk durch die Erfindung von Fußtritten gemacht, welche sich mit Oefnung des Kutschenschlags selbst heraus, und mit Schliessung desselben hineinlegen. Sie lassen sich, eben so wie die gewöhnlichen, an allen auf englische Art gebauten Wagen anbringen, sind eben so geformt, legen sich eben so zusammen, nehmen nicht mehr Platz ein, sind leichter, und wegen ihres einfachen Mechanismus, der blos aus einer Rolle und einem Schieber besteht, zugleich ausdauernd. Unter dem Titel: Thomassons Patent - Carriage - Steps, kann man sie sich leicht aus London kommen lassen, wenn sie nicht bald in Deutschland, in englischen Waarenhandlungen, vorräthig seyn, oder nach der im Journal der Moden, October 1800 gelieferten Zeichnung, nachgemacht werden sollten. 2) Die besten Jalousieen an den Fenstern, sind die hölzernen, mit dergleichen Stäben, welche durch eine Feder horizontal aufgespannt werden können, so daß man die Aussicht behält, und die Luft durchstreicht, ohne daß man von der Sonne leidet. Wenn sie nicht aufgespannt aber aufgezogen sind, so wird oben ein Stift durchgesteckt, daß man sie nicht von außen niederlassen und in den verschlossenen Wagen greifen kann. Seidene Vorhänge sind altväterisch, unbequem und versperren Aussicht und freye Luft. 3) Die besten und dauerhaftesten Federn sind die, welche die Gestalt eines liegenden lateinischen C haben. Jede Feder muß mit starken Schnüren umsponnen seyn. 4) An gefährlichen Stellen lasse man jederzeit die Fenstergläser nieder; nichts ist gefährlicher als die Splitter und Stücken, zumal von Spiegelglas, wenn sie beym Umwer-

sen, oder durch einen andern Unfall zerbrechen und umherfliegen. In Wäldern, wo Aeste und Zweige leicht die Gläser zerschlagen, ist wohl ein gleiches zu empfehlen, so wie das Hinausstecken der Hände und des Kopfes da ebenfalls nicht rathsam ist. 5) An heißen Tagen genießt man eine sehr willkommene, erfrischende Kühlung in seinem Wagen, wenn man oben auf den Kasten eine wollene Decke legt, die vorher in einem Kübel mit kaltem Wasser wohl eingeweicht worden. Auf jeder Station lasse man sie von frischem anfeuchten. 6) Der Hauptkoffer, wie schon oben angemerkt worden, sey immer zwischen den Vorderrädern angebracht, und der Bedientenbock mit seinen Rück- und Seitentaschen, die man abschnallen kann, stehe hinten auf dem sogenannten Packbrete, und versperre nicht dem Reisenden im Wagen die Aussicht. 7) Zur Nothhülfe habe man in einem ledernen Sacke an Wagen-Requisiten bey sich: einen Rungnagel; ein paar Nothfedern, die gleich an den Stumpf der zerbrochenen angeschraubt werden können; einen Hammer, auf der einen Seite als Beil gestaltet, unten am Stiele mit einem eisernen Schwalbenschwanz; Schraubenstifte; Vorstecker rc. im Vorrathe. 8) Der Hemmschuh, der an jedem Fuhrwerke unentbehrlich ist, sey von Eisen und an eine Kette befestigt; am Hemmschuhe selbst sey noch ein Riemen oder kleines Kettchen auf der einen, und ein Haken auf der andern Seite befindlich, um, wenn der Hemmschuh am Rade eingesetzt ist, durch Einhaken dieses Riemchens oder dieser Kette über der Felge, das Abspringen des Hemmschuhes zu verhindern, das gerade an den abhängigsten und gefährlichsten Stellen geschehen kann.

Stuhlwagen.

Seit ein paar Jahren sind in Deutschland die sogenannten Kür- oder Stuhlwagen, die man sonst nur im Hollsteinschen und den Gegenden kannte,

sehr gebräuchlich. Sie gleichen fast den offenen sächsischen Postwagen, haben hohe Vorderräder, und in der Mitte hängt ein Chaisekasten an Riemen oder Federn, wo zwey Personen gegen alle Witterung Schirm und Schutz finden; außerdem können noch mehrere, aber unbedeckte Sitzbänke, angebracht werden. Hinten ist eine Schooßkelle mit ledernem Ueberzuge für das Gepäcke; überhaupt läßt sich wohl auf keinem Reisefuhrwerk mehr Gepäcke und unmerklicher beherbergen, als auf einem solchen Stuhlwagen. Einige sind so leicht gebaut, daß man sie auf den Posten mit zwey Personen zweyspännig fährt. In Niedersachsen, wo dieses Fuhrwerk einheimisch ist, kann man es sich wohl am besten anschaffen, doch werden auch schon dergleichen Stuhlwagen in Berlin und in den neuen Wagenfabriken zu Offenbach und Darmstadt verfertigt. Die Preise richten sich nach dem Verhältniß größerer Eleganz oder anderer Eigenschaften und Vorzüge, und steigen von 150 bis 400 Thalern.

Postgeld und Preise der Extrapostpferde.

Das Postgeld wird in Deutschland vor der Abfahrt, und in Ländern, wo ein Unterschied zwischen Conventions- oder Kassengeld und Currentgeld gemacht wird, jederzeit in der erstern Sorte bezahlt. Man zahlte von der Meile für jedes Pferd im Jahre 1805 in

Kursachsen	Herzogl. Sächs.	Hessen	Hannover	Braunschweig	Preußen
10 Gr.	10 Gr.	10 Gr.	12 Gr.	12 Gr.	10 Gr.
sonst 8.	sonst 8.	sonst 8.	sonst 8.	sonst 8.	sonst 8.

Auf der letzten Station nach Berlin, und bey der Abreise von Berlin doppelt, oder mille royal.

im Reiche	in den österreich. Staaten.
37½ und auch 45 Kr. sonst 30 nämlich l. Kr.	35 schwere Kreuzer, sonst — 22½.

Ob die Erhöhungen von Bestande seyn, oder die alten Preise wieder eintreten werden? müssen die Futter-Preiße lehren.

Schwedisch-Pommern.

In Schwedisch-Pommern zahlte man sonst für jedes Pferd auf eine Meile 8 Groschen in schwedischer Münze. Eine Kalesche kostet auf eine Meile 4 Gr. Das gesetzmäßige Trinkgeld beträgt bey 2 Pferden auf eine Station 4 Groschen, bey vier Pferden 8 und bey sechs 12 Groschen. Ein halbbedeckter Wagen oder leichte Chaise, mit schmalem Gleise und 2 Personen und einem Mantelsack, soll zweyspännig gefahren werden: ist mehr Gepäcke darauf, oder sind es 3 Personen, oder hat das Fuhrwerk breites Geleise, so werden 3 Pferde vorgespannt, ja vier, wenn das Gepäcke mehr als 500 Pfund beträgt, wobey eine erwachsene Person zu 150 Pfund und Kinder unter 14 Jahren zu 75 Pfund angeschlagen werden. Ein Coupé-Wagen oder Reisekutsche wird allezeit mit 4 Pferden bespannt, vorausgesetzt, daß die Last von Personen und Gepäcke nicht 800 Pfund übersteigt, denn sonst müssen gar fünf oder sechs Pferde genommen werden.

Dänische, deutsche Besitzungen.

In Schleswig, Hollstein, Ranzau, Altona gelten eben die Gesetze, und man zahlt 16 Schillinge Lübisch pro Pferd auf die Meile. Der Wagenmeister erhält zwey Schillinge für jeden Wagen, und der Postillon 4 Schillinge für jede Meile.

Ostfriesland.

Die Preußische Provinz Ostfriesland hat in Absicht des Extrapost-Wesens eine besondere, abweichende Einrichtung. Eine gewisse Anzahl Pferdehaltende Bürger, Roll-Fuhrleute genannt, die unter dem Postmeister jedes Orts stehn, besorgen, der Reihe nach, die Extraposten, oder wie sie hier heißen, Ordonnanz-Fuhren. Die Meilengelder werden nach den Jahreszeiten verschieden bezahlt, im

Sommer, d. i. vom ersten May bis zum letzten September werden für jedes Pferd 9 Schaf oder 8 Gr., im Winter aber 25 Stüber oder 11 Gr. entrichtet. An Trinkgeld sind von der Meile 6¾ Stbr. oder 3 Gr. festgesetzt. Wer kein eigenes Fuhrwerk hat, bezahlt für eine offene Kalesche 13½ Stbr. oder 6 Gr., für einen zweyspännigen gedeckten Wagen 9 Stbr. von der Meile, und für einen vierspännigen 13½ Stüber. Der Wagenmeister bekommt, Reglementmäßig, von einer zweyspännigen Fuhre 3 Stbr., von einer 4 spännigen 4 Stbr. Bestellgeld, und außerdem 4½ Stbr. Schmiergeld. Zoll-, Fähr-, Brücken-, Passagegeld bestreitet der Reisende. 1 oder 2 Personen mit 200 Pfund Gepäck und 3 Personen mit 100 Pfund erhalten 2 Pferde. Die Entfernung der Oerter, zur Verhütung alles Streits, ist folgendergestalt festgesetzt.

Von Aurich bis Emden, Norden, Esens, Wittmund 2 Meilen oder 4 Stunden. Jever 3 M. Neunburg 4. Bockhorn 4½. Varel 5. Oldenburg 8. Delmenhorst 11. Bremen 13. Leer 3. Weender 4. Lingen 12 Meilen.

Von Emden bis Norden und Leer 2 Meilen.

Von Leer bis Norden 4 Meilen. Esens 5. Wittmund 5. Jever 6. Gödens 5½. Neuenburg 4. Bockhorn 4½. Varel 5. Oldenburg 6½. Delmenhorst 10½. Bremen 11½. Weender 1. Lingen 9 Meilen.

Von Norden auf Emden und Esens 2 Meilen. Wittmund 3. Jever 4. Gödens 5½. Neuenburg 6. Bockhorn 6½. Varel 7. Oldenburg 10. Delmenhorst 13. Bremen 15. Leer 4. Weender 6. Lingen 14 Meilen.

Den Preis der Extrapostpferde im Auslande findet man in einem eigenen Aufsatze in gegenwärtigem Handbuche angegeben.

Zahl der Pferde.

In den meisten deutschen Postreglements ist die Anzahl der Pferde bestimmt, welche dem Reisenden, nach Verhältniß seines Gepäckes und der Anzahl der Personen, vorgespannt werden sollen. Von den Kursächsischen Posten ist bereits oben gesprochen worden. Im Braunschweigischen soll ein viersitziger Wagen mit 4 Personen, 2 Bedienten und höchstens 300 Pfund Gepäcke mit 4 Pferden; einer mit 3 Personen, 1 Bedienten und 200 Pfund mit 3 Pferden; einer mit 2 Pers., 1 Bedienten und 150 Pfund mit 2 Pferden; eine Halbchaise mit 3 Personen, den Bedienten unbegriffen, und 150 Pfund mit 2 Pferden gefahren werden.

Nach dem im October 1800 bekannt gemachten Auszug aus den Extrapostverordnungen muß im Preußischen, auf besuchten Poststraßen jede ankommende Extrapost innerhalb einer Stunde abgefertigt werden; wenn der Reisende länger als eine Stunde die angespannten Pferde warten läßt, zahlt er pro Pferd und Stunde 2 Groschen Wartegeld; eben so viel zahlt er, wenn er einen Laufzettel vorausgeschickt hat und neun Viertelstunden später als die im Laufzettel anberaumte Zeit eintrifft. Die ersten zwey Stunden werden aber dann nicht gerechnet. Eine halbverdeckte Chaise, oder ein anderer Wagen von ähnlicher leichter Bauart, woran sich entweder ein halbes oder gar kein Verdeck befindet, soll, wenn nicht mehr als 1 Person und ein Koffer darauf befindlich, zwar mit 2 Pferden fortgebracht, falls aber der Personen 2 sind, sollen jedesmal 3, und bey 3 Personen jedesmal 4 Pferde genommen und bezahlt werden. Bey 4 Pferden ist der Postillion schuldig, vom Sattel zu fahren,

wenn es verlangt wird; bey 2- und 3spännigen Posten hingegen gebührt ihm ein Platz auf dem Bocke. Eine 2sitzige zugemachte Kutsche mit 1 oder 2 Personen, wird mit 3 Pferden, und bey 3 und 4 Personen, mit 4 Pferden bespannt. Jeder 4sitzige Wagen, er sey halb oder ganz offen, oder ganz verdeckt, erfodert 4 Pferde, selbst wenn sich nur 1, 2 oder 3 Personen darin befinden. Bey 4 Personen werden 5 Pferde bezahlt und 4 vorgespannt; ist die Personenzahl 5, 6 oder 7 stark, so werden 6 Pferde und 2 Postillione erforderlich, und führt der Wagen außer den 7 Personen noch starkes Gepäcke, so müssen 8 Pferde genommen und bezahlt werden. Es ist nicht von Consequenz, wenn man auf einer Station mit weniger Pferden ankommt, als die Verordnung besagt. Jeder Domestike gilt für 1 Person; Kinder unter 6 Jahren werden gar nicht, 1 oder 2 Kinder von 6 — 12 Jahre für eine Person, und jedes Kind über 12 Jahren für eine ganze Person gerechnet. Die Meile auf der Chaussee soll in 1 Stunde, auf gutem ordinairen Wege in 1¼, und auf schlechten Wegen in 1½ Stunden zurückgelegt werden. Für schlechten Weg gilt ein Sandboden, wenn bey trockener Hitze der Sand mahlt; ein schwerer Boden, wenn durch anhaltende nasse Witterung selbiger grundlos ist. Hat ein Reisender die vorgeschriebene Anzahl Pferde, mit Einwilligung des Posthalters, nicht genommen, so kann er auch nicht auf obiges Stundenreglement bestehen. Ohne Genehmigung des Reisenden, darf kein Postillion unterwegs wechseln, trinken oder sonst anhalten, ausgenommen auf Stationen von 4 Meilen, wo er aber nur einmal seinen Pferden Heu und Brod reichen darf.

Im Hessischen und Hannöverischen müssen 2 Personen 3 Pferde, 3 — 4 Personen 4 Pferde, und 5 — 7 Personen 6 Pferde nehmen. Im

Reiche und in den österreichischen Staaten behandelt man die Passagiere in Rücksicht der Pferdezahl am billigsten. Zwey Personen nehmen nie über zwey Pferde, 3 — 4 Personen deren nur 3, und ein Wagen muß schon sehr schwer und stark bepackt und besetzt seyn, wenn man sich weigert, ihn mit 4 Pferden zu fahren. Laufzettel, die man vorausschickt, um auf jeder Station seine Pferde in Bereitschaft zu finden, haben allerdings viel Gutes und erleichtern die Förderung; sie sind unentbehrlich, wenn man eine gewisse Strecke in kurzer Zeit zurücklegen will.

Laufzettel.

Gewöhnlich ist die Regel angenommen, daß der Passagier mit so viel Pferden, als er angekommen ist, weiter geschaft werden soll. Allein sehr oft geschieht es, daß Posthalter, unter diesem oder jenem Vorwande, dem Reisenden mehr Pferde aufdringen, was dann, weil man sie selten wieder los wird, einen gewaltigen Unterschied für den Beutel ausmacht. Denn die Scheine, welche solche Posthalter ausstellen, daß man nur mit so und so viel Pferden angekommen sey, und daß dieß ohne Konsequenz seyn solle, sind ganz vergeblich und werden auf der nächsten Station nicht respectirt. Hat man das Postreglement nicht für sich, so kann man durch Bitten und Drohen noch weniger ausrichten; denn man ist in den Händen solcher Herrn. Das sicherste Mittel ist, entweder dem Wagenmeister ein gutes Trinkgeld zu geben, oder den Postillion, der fahren soll, auf eben die Art zu gewinnen, und deswegen nicht da, wo man so etwas ahnet, vor das Postamt, sondern in ein Wirthshaus zu fahren und daselbst umspannen zu lassen, oder dem Posthalter ein oder zwey Pferde mehr zu bezahlen, als er vorspannt. Sind Länder wegen solcher Schwierigkeiten bekannt, so thut man am besten, man nimmt Hauderer auf die Strecken, durch welche unsere Route uns

Das mehr Pferde nehmen.

führt. Im Braunschweigischen sind auf jeder Station Commissarien zur Schlichtung der Irrungen zwischen Postmeister und Passagier bestellt, und ihre Namen im Posthause angeschlagen.

Im Hannöverschen ist, seit Kurzem, die Einrichtung erneuert, daß der Reisende seinen Namen und Stand angiebt und in einem Zettel anmerkt, wie er mit dem Postillion zufrieden gewesen? welche Zettel dann an die Generaldirection eingeschickt werden sollen.

Ueber Kurier-Ritte, und was in Ansehung der Bedienten Herkommens ist, welche Herrschaften neben und vor dem Wagen auf Postpferden reiten lassen; davon ist oben, unter dem Reisen zu Pferd, das Nöthige angemerket.

Schmiergeld.

Das Schmiergeld ist an vielen Oertern das Accidenz des Wagenmeisters, oft auch des Postmeisters. Im Reiche zahlt man 12 bis 14 Kreuzer rheinisch, im Oesterreichischen 17 Kreuzer, und 10, wenn man seine eigene Schmiere bey sich hat. In Kursachsen, Preußen, Hannover, Hessen rc. zahlt man nicht unter 3 — 4 Groschen; von Schwedisch-Pommern, den dänischen deutschen Staaten und Ostfriesland findet man es schon oben angemerkt. Im Ganzen genommen ist das Schmieren in Deutschland ein unwandelbares und hartnäckiges Herkommen, aber mehr des Benefizes als der Nothwendigkeit wegen, und für den Reisenden ein sehr unangenehmer, zeitsplitternder Verzug.

In Frankreich, wo ohne ausdrückliches Verlangen des Reisenden niemand ans Schmieren denkt, bin ich zehen und mehr Meilen, z. B. von Genf nach Lyon, ungeschmiert gefahren, ohne daß mein Wagen Schaden litte, oder minder schnell rollte. Das An-

brennen der Räder ist eine leere Furcht, und ereignet sich vielleicht nur bey ganz neuen Wagen: bey gebrauchten sichert die dicke Schmierkruste davor, womit die Achsen überzogen sind, und allenfalls lasse man ein paar Eymer Wasser über die warmen Naben gießen. Nur im Oesterreichischen existirt die weise Verordnung, daß bey einfachen oder zweyfachen Stationen erst wieder auf der 3ten geschmiert werden darf. Da die Schmiere auf vielen Stationen mehr in einer zähen, unreinen, klebrigen, als guten und schlüpfrigen Substanz besteht, so sollte jeder Reisende, dem sein Wagen lieb ist, seine eigene Schmiere bey sich führen. So oft geschmiert wird, lasse man durch seinen Bedienten Acht geben, oder sehe selbst zu, daß es ordentlich geschieht, und sonderlich, daß Alles an Schrauben, Vorsteckern, Stiften rc. gehörig befestigt wird. Denn die Schmierenden überheben sich dessen gar gern. Bey dieser Gelegenheit halte man auch zugleich seine Runde um den ganzen Wagen, und forsche, ob Koffer, Gepäcke rc. sich in gehöriger Festigkeit und gutem Zustande befindet. Es giebt in einigen Ländern, außer dem Schmiergelde noch Nebenspeesen. Z. B. in **Hamburg** erhält der Wagenmeister 1 Mark für Bestellung der Extrapostpferde; im **Mecklenburgischen** wird ebenfalls auf jeder Station 1 Mark pro expeditione bezahlt; im **Braunschweigischen** für die Bestellung von 3 — 4 Pferden 2 Groschen, von 6 Pferden 9 Groschen; in den meisten Ländern und im Reiche findet eine bestimmte Geldbuße statt, wenn man die angespannten Pferde über eine halbe Stunde warten läßt.

Trinkgeld des Schwagers.

Wer gut schmiert, der fährt auch gut! Diese Wahrheit ist weniger von der Achse, als vielmehr vom Postillione zu verstehen. Unter allen Trinkgeldern, die ein Reisender auf seinem Wege ausgiebt,

ist keines besser angewendet, als das, welches er dem Schwager, (wie der Postillion in Deutschland gewöhnlich genannt wird) in die Hand drückt. Wer hier knickert, ist noch nicht viel gereiset, oder Feind seines eigenen Interesse. Ein paar Groschen oder Kreuzer mehr, als das Uebliche oder Herkömmliche, pflanzt sich von Station zu Station durch Tradition fort, und verinteressirt sich zehnfach dem Geber durch schnellere Förderung, schnelleres Fahren, größere Schonung seines Wagens. Die meisten Postordnungen reguliren das Trinkgeld des Postillions, allein das ist eine Norm, die der Reisende nie, sondern nur dann befolgen muß, wenn er Ursache hat, mit seinem Schwager unzufrieden zu seyn. Denn es giebt solche Menschen, die kein Gefühl für gute Behandlung haben. In solchen äußersten Fällen, und damit er mich bey seinen Kameraden nicht anschwärze, pflegte ich es ihm, unter Vorhaltung seines Betragens, in Gegenwart des neuen Postillions zu geben, und letztern zu bedeuten, daß ich ihm zutraue, daß er mich besser behandeln werde, wo er dann nicht diese Kleinigkeit, sondern mein Gewöhnliches, so und so viel, zu gewärtigen habe. Das übliche oder herkömmliche Trinkgeld in Deutschland ist im Reiche von der 2- oder 3meiligen Station ein Gulden rheinisch, und in Sachsen, Preußen, Hannover rc. wenigstens ein Conventionsgulden. Sind die Stationen länger, so versteht sich eine billige Erhöhung von selbst.

In der österreichischen Monarchie ist das Trinkgeld seit 1803 folgendergestalt bestimmt.

Zahl der Pferde.	Einfache Post.	1 1/2 Station.	Doppelte Stat.
2.	— Fl. 30 Kr.	— Fl. 45 Kr.	1 Fl. — Kr.
3.	— — 45 —	1 — — —	1 — 30 —
4.	1 — — —	1 — 30 —	2 — — —
6.	1 — 30 —	2 — 15 —	3 — — —

Es ist eine Gewohnheit der Postillions, in den Städten rasch zu fahren: gegen diese Gewohnheit eifere man ja nicht, sondern befördere sie vielmehr; denn ist am Wagen etwas wandelbar, so ist es besser, es äußert sich hier, wo Hülfe bey der Hand ist, als auf der Landstraße. Hält aber das Fuhrwerk das Rasseln auf dem Steinpflaster aus, so kann man hoffen, wenigstens die nächste Station ohne Zufall zu erreichen. Zerbricht etwas an dem Wagen, so pflegen Handwerker gewöhnlich, im Einverständniß mit Postillion oder Wagenmeister, den Schaden für größer anzugeben, als er ist, um mehr Geld vom Reisenden zu ziehen. Man untersuche es daher selbst, oder durch einen treuen Bedienten, ehe man zur Ausbesserung schreitet, und verakkordire die Arbeit auf das genaueste.

Raschfahren in Städten.

Man muß allen Taxischen Reichsposten öffentlich das Zeugniß geben, daß man sehr gut und schnell von ihnen expedirt und gefahren wird, daß sie in Ansehung der Pferdezahl keine unnöthigen Schwierigkeiten machen, und daß Posthalter und Postillione höflicher gegen Passagiere und genügsamer im Trinkgelde sind, als in einigen andern deutschen Gegenden. Auf meinen Reisen durch Schwaben, Franken, an die böhmische Gränze, auf den Routen von Regensburg, Constanz, Lindau, Augsburg, habe ich dieses aus eigener Erfahrung erprobt und rühme es dankbarlich. Ein Gleiches, versichert Meiners, gilt vom ganzen übrigen südlichen Deutschland. „Auf den besuchtesten Straßen zwischen den großen Städten in Bayern, Oesterreich, (sagt dieser Gelehrte, dem wir schon manche nützliche Reisenachricht verdanken) wird man auf den Posten kaum fünf Minuten und nur in abgelegenen Gegenden bisweilen eine Viertel- oder kleine halbe Stunde aufgehalten. Die Postil-

Schnelle und gute Förderung und wo?

lione fahren ohne Unterlaß einen starken Trab, und lassen sich gar nicht einmal einfallen, unterwegs stille zu halten und zu trinken, (wie das so oft anderswo der Fall, z. B. bey den sächsischen Postillionen und ihren sogenannten Pleistern ist). Gewöhnlich legt man eine einfache, 2meilige Station in $1\frac{1}{2}$ Stunden Zeit zurück. Das ununterbrochene schnelle Fahren und die Geschwindigkeit, womit man gefördert wird, setzt Reisende in Stand, in Einem Tage, ohne große Mühe, 15 bis 18 deutsche Meilen zurückzulegen, welches im nördlichen Deutschland ganz unglaublich scheinen muß. Am schnellsten wird man in Bayern gefördert und gefahren."

Umspannen.

Das Umspannen oder Wechseln der Pferde unterwegs, wenn sich Postillione von 2 Stationen begegnen, ist höchst unangenehm und ein verdrießlicher Aufenthalt. Allein selten hilft das Protestiren des Passagiers dagegen, und öfters kann letzterer dabey gewinnen, wenn nämlich wirklich Pferdemangel auf der nächsten Station und dieses nicht bloße Entschuldigung des Schwagers ist.

Chausseen- und Wegegeld.

Nichts klingt schlimmer in des Reisenden Ohren, als die Nachricht: hier hört die Chaussee auf! In Ansehung dieser Dammwege hat das südliche Deutschland vor dem nördlichen wesentliche Vorzüge voraus. Man kann im südlichen Deutschland von Frankfurt bis Wien, von da bis Italien und die Schweiz, und aus der Schweiz wieder bis Frankfurt in allen möglichen Richtungen fahren, ohne andere als Dammwege, d. h. gute Wege anzutreffen: die Bayerschen, Fuldaschen, Würzburgschen, Würtembergschen, Bayreuthschen Chausseen gehören unter die herrlichsten, (wenn

sie nicht seitdem durch die vielen Heerzüge und Kriegsfuhrwerke ruinirt worden sind) und an ihnen schliessen sich die Oesterreichischen, Baadenschen, Maynzschen an. Die Kursächsischen, Meiningschen-Weimarschen, Gotha'schen Chausseen, die seit einigen Jahren in sehr gutem Stande angelegt worden, lassen uns hoffen, daß mit Einschluß der Chausseen in einigen Hannöverschen und Hessischen Strichen, diese Wohlthat für Land und Reisende in Deutschland immer ausgebreiteter werden möchte. Wer zahlt nicht die paar Groschen oder Kreuzer gern, sobald man sie nicht für bloße Schlagbäume mit der Chaussee in petto, sondern für eine wirkliche Wegvervollkommnung der Art hingiebt! Da nur im Bayerschen und Pfälzischen die gute Einrichtung getroffen ist, daß der Reisende das Chaussee- und Weggeld im Ganzen und auf einmal beym Austritt auf dem Geleite zahlt, und daher oft die Postillione unter dem Vorwande, dem Reisenden die Hudeley mit Geldwechseln und Stillhalten zu ersparen, sich zu erbieten pflegen, das Chausseegeld auf der nächsten Station sich von ihm zahlen zu lassen und es mit zurückzubringen; so hat der Passagier sich wohl vorzusehen, daß nicht dahinter eine kleine Prellerey versteckt liege. Denn oft rechnet ihm der Schwager mehr an, als er an den Chausseehäusern schuldig gewesen wäre. Am besten also, man halte immer etwas kleine Landesmünze nach der Erkundigung parat, die man bey der Abfahrt von der Station leicht einziehen kann, und erlege selbst die kleine Summe an jedem Zollhause. Das Ausweichen des Postillions von der Landstraße, daß Fahren auf Nebenwegen und über Aecker und Feld gestatte man nie; denn gewöhnlich entstehen Verdrießlichkeiten daraus.

Reisekleidung.

Nun noch ein paar Worte von der Reisekleidung im Wagen, und zwar der Herrn. Keine Tracht ist wohl bequemer, Stockungen, geschwollene Füße und dergleichen Nachwehen eines langen Fahrens zu verhüten, als das jetzige Modekostum der Pantalons, mit schlaffen Halbstiefeln oder Bänderschuhen. Reiset der Passagier in einer Jahreszeit, wo ihm Schnee und Eis keine wärmere Hülle nöthig machen, so bedarf er statt des Geschleppes des Oberrocks und Mantels nichts weiter als einen Spencer, bey kühlen Morgen und Nächten über seine Kleidung gezogen, und er wird in seinem Wagenzimmer verwahrt genug seyn.

Unterschied der Geleisen oder der Wagenspur innerhalb der Räder.

Deutschland.

Unterschied der Geleise in Deutschland.

	Rheinländische Fuß.	Rheinländische Zolle.
Augsburg . .	3	$6\frac{1}{2}$
Bayern . .	4	$4\frac{1}{2}$
Berlin und Mark Brandenburg .	4	1
Böhmen . .	3	6
Braunschweig . .	4	$4\frac{1}{2}$
Cölln . .	5	—
Danzig . .	3	2
Dresden . .	3	6
Frankfurt am Main . .	3	$11\frac{1}{4}$
Preußisch-Geldern . .	5	—
Halle im Magdeburgischen .	4	$5\frac{1}{2}$
Hamburg . .	4	$2\frac{1}{2}$
Hannover und Kalenberg .	5	$1\frac{1}{2}$

	Rheinländische Fuß.	Zolle.
Hannover in Sandgegenden und Lüneburg	5	$5\frac{1}{3}$
Leipzig . .	3	$8\frac{1}{4}$
Lübeck . .	4	$2\frac{1}{2}$
Mähren . .	3	6
Meklenburg . .	3	6
Belgien . .	3	9
Nürnberg und Franken . .	3	$11\frac{1}{2}$
Oesterreichische Staaten . .	3	6
Kurpfalz . .	5	—
Pommern . .	3	6
Rheinischer Kreis . .	4	$4\frac{1}{2}$
Schlesien . .	3	2
Schwaben . .	4	$4\frac{1}{2}$
Thüringen . .	3	5
Wirtemberg, wie Schwaben und in einigen Gegenden . .	3	6
Zittau, Lausitz . .	3	2

Ausland.

Batavische Republik . .	3	6	Im Ausland.
Dännemark . .	4	4	
England, Wagenspur . .	4	$4\frac{1}{2}$	
Frankreich . .	4	$4\frac{1}{2}$	
Pohlen . .	3	6	
Preußen, Königreich . .	3	2	
Riga und Liefland . .	4	9	
Rußland . .	4	4	
Schweden . .	4	4	
Schweiz . .	3	$11\frac{1}{4}$	
Ungarn . .	3	6	

Aenderung der Spur.

Welch' eine lästige Verschiedenheit! Hat der Wagen das Geleise nicht, so leidet er gewaltig; er verliert seine Folge, wird hin- und her gerissen; er streicht in Hohlungen an; und in manchen Ländern, wo Chausseen sind, wird dem Passagier, wegen Fehler der Spur und daraus supponirter Beschädigung der Straße, doppeltes Weggeld abgefordert. Bey Hamburg findet ein Reisender, z. B. wenn er östlich reiset, eine ganz andere Spur, als die, welche er westlich antraf. Ein Wagen, er sey gebaut wo er wolle, wird daher in dem einen Lande zu viel Breite, und in dem nächstfolgenden zu wenig haben. Wie ist dem abzuhelfen? Bey Chaisen ist dieß leicht zu bewerkstelligen. Man giebt der Achse die Länge des weitesten Geleises: etwa 5 Fuß 6½ Zoll rheinländisch. Auf jeder Seite ist ein besonderes Stück Holz mit einem eisernen Ringe, das an die Achse angeschoben oder abgenommen werden kann. Nimmt man beyde Stücke ab, so hat man die engste Spur: setzt man eins an die mittlere und steckt man beyde auf, die breiteste. Allein es ist schon oben angemerkt worden, daß dieses bey verschlossenen, hochhängenden, mit Wachen beschwerten Kutschen gar nicht rathsam ist, indem die geringste Aenderung an dem Verhältniß des Gebäudes das Umwerfen und die schlimmsten Folgen nach sich ziehen kann. Die englischen Wagen haben 4 Fuß 4½ Zoll Breite: diese läßt sich höchstens auf 4 Fuß vermindern. Die österreichischen Batarden haben alle 3 Fuß 6 Zoll, und dieses Geleisemaas finde ich das allerschicklichste und rathsamste bey Kutschen: denn mit einer solchen engen Spur wird man überall durchkommen.

---

f) Reisen zu Wasser *).

Verschiedene Arten der Wasserreisen.

Die Reisen zu Wasser geschehen entweder auf Flüssen, oder auf Canälen, oder auf eingeschlossenen Seen, oder auf der offenen See.

Alle diese Arten zu reisen, haben, so wie das Reisen zu Lande, ihre Annehmlichkeiten und Vortheile, aber auch ihre Unannehmlichkeiten und Beschwerlichkeiten, und beyde sind wieder theils allen diesen verschiedenen Arten gemein, theils jeder derselben insbesondere eigen.

Vorzüge dieses Reisens.

Die allgemeinen Vortheile aller dieser verschiedenen Arten zu Wasser zu reisen, bestehen darin: daß sie ungleich wohlfeiler sind, als das Reisen zu Lande, und doch kann der Reisende all sein Gepäcke mit sich führen. Sie sind auch weit bequemer: denn die Bewegung der Schiffe ist weit sanfter als die im Wagen. Daher kann auch der Reisende ungestört lesen, schreiben und studiren. Auch ist er gegen Regen und üble Witterung geschützt.

Unannehmlichkeiten.

Die Wasserfahrten haben auch ihre unangenehme und beschwerliche Seite. Ermüden sie gleich am wenigsten, so sind sie doch auch bisweilen die langsamste und langweiligste Art zu reisen. Bey widrigen Winden rückt man nicht nur sehr langsam fort, sondern kann wohl gar verschlagen und von dem Ziele seiner Reise entfernt werden. Der Anblick des gränzenlosen Meeres ist nur anfänglich neu und interessant, bald aber gewöhnt man sich daran. Wasserfahrten können auch bisweilen mit großen Gefahren verbunden seyn, obgleich diese nicht so häufig zu seyn pflegen, als sich manche vorstellen. Die Schiffsgesellschaft ist bisweilen gut und angenehm, bisweilen aber auch sehr schlecht und langweilig.

*) Zum Theil nach Posselt.

Außer diesen allgemeinen Vorzügen und Nachtheilen, hat aber jede der verschiedenen Arten zu Wasser zu reisen, auch ihre besondern Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, so wie ihre besondern Unannehmlichkeiten und Beschwerden.

Reisen auf Flüssen.

Das Reisen auf Flüssen, Canälen und eingeschlossenen Seen, ist größtentheils sehr angenehm und gewährt oft die schönsten Aussichten, indem viele Flüsse durch die angenehmsten Thäler führen, manche Seen in höchst romantischen Gegenden liegen, und die Canäle meistens in den am besten angebauten Gegenden angelegt sind. Dergleichen Flußreisen kann man in allen denen Ländern, die durch schiffbare Flüsse durchschnitten sind, machen. So erleichtern die ansehnlichen Flüsse, welche z. B. Deutschland durchströmen, die Wasserreisen in diesem Lande. Schwerlich ist in diesem Lande eine Gegend zu finden, die mehr Mannichfaltigkeit und Schönheit der Landschaft, mehr Cultur und Wohlstand verriethe, als die Rheingegenden. Wer daher aus Deutschland nach Holland reisen will, würde thöricht und wider sein eigenes Vergnügen handeln, wenn er nicht die angenehme und reizvolle Reise auf dem Rheine von Mannheim über Maynz, Koblenz, Kölln und Düsseldorf allen andern Gelegenheiten vorziehen wollte. Nicht weniger schöne Aussichten gewährt das Reisen auf der Donau. Wer daher den schwäbischen und bayerischen Kreis bereisen, oder nach Oesterreich gehen will, kann eine schöne Strecke auf der Donau machen, und zu Ulm, Augsburg, Lauingen, München oder Regensburg einsitzen, da überall Nebenwasser mit der Donau sich vereinigen; er kann auch aussteigen, wo er will, und wenn er an einen Ort will, der auf der Seite liegt: so kann er dahin zu Fuße gehen. Eben so kann man auch auf der Elbe den

Rhein.

Donau.

Elbe.

wichtigsten Städten in Ober- und Niedersachsen, wo nicht ganz, doch auf wenige Meilen von der Seite sich nähern. Man findet in diesem Handbuche eine besondere Schilderung der Rhein- und der Donaufahrt. In Frankreich kann man mittelst der sogenannten Coches d'eau oder Wasserkutschen, auf der Seine, Rhone, (von Lyon nach Avignon) und Yonne Wasserreisen machen. Es versteht sich übrigens wohl von selbst, daß hier nur von dem Stromabwärtsfahren die Rede seyn könne: denn ohne Noth wird niemand Stromaufwärts fahren, weil es äußerst langsam geht und weit mehr kostet, da das Schiff von Pferden oder Menschen gezogen werden muß. Reisen auf Flüssen, Canälen und eingeschlossenen Seen, können nur in denjenigen Ländern gemacht werden, wo dergleichen anzutreffen sind. So kann man z. B. einen großen Theil von Holland auf den vielen Flüssen, Canälen, von denen das Land durchschnitten ist, mittelst eigner Wasserposten, die Treckschuiten genannt werden, bereisen. In Italien geht von Venedig nach Ferrara eine Postbarke, theils auf Canälen, theils auf Flüssen; eine andere an Como, durch den großen Canal nach Mayland. — Das Reisen auf Seen, wo dergleichen vorhanden sind, ist sehr angenehm. Welche herrliche Aussichten gewähret nicht das Reisen auf einigen Seen der Schweiz, z. B. auf dem Boden-, Genfer-, Zürcher- oder Brienzer-See, und in Italien auf dem Lago di Como, oder dem Lago maggiore mit den schönen borromäischen Inseln.

Reisen auf Canälen und Seen.

Das Reisen auf dem Meere endlich ist bey glücklichem Winde die schnellste und zugleich die wohlfeilste Art zu reisen. Sind Schiff und Seeleute gut: so sind Seereisen eben so wenig gefährlich, als das Reisen im Wagen, wenn Wagen, Kutscher und Pferde

Reisen auf dem Meere.

gut sind. Dauern Seereisen einige Wochen oder Monate: so haben sie noch den Vortheil, daß sie bisweilen nicht blos zu vorübergehenden, sondern auch zu fortdauernden Bekanntschaften Gelegenheit geben. Aber die Seekrankheit, der nur wenige Reisende entgehen, ist wieder ein Uebel, das diese Art zu reisen, zumal im Anfange, sehr beschwerlich macht. Ueberdieß sind die Schiffleute, die sich der Reisende doch zu Freunden machen muß, größtentheils die rohesten Menschen, und wenig Personen zu Lande werden sich von der Macht einen Begriff machen können, die ein Schiffskapitän auf seinem Schiffe ausübt: glücklich also, wenn diese Macht nicht in Despotismus ausartet. —

Reisen mit öffentlichen oder mit eigenen gemietheten Fahrzeugen.

Wer eine von diesen verschiedenen Arten zu Wasser zu reisen wählt, kann entweder mit den ordentlichen Schiffen, welche zu bestimmten Zeiten von einem Lande oder Orte zum andern gehen, reisen, oder er kann sich ein besonderes Fahrzeug miethen, das alsdann ganz allein von seiner Disposition abhängt; die letztere Art zu reisen ist aber ungleich theurer als die erstere. Die ordentlichen Schiffe auf Flüssen oder Canälen heißen in Frankreich Coches d'eau oder Wasserkutschen, in Holland Treckschuyten, und in Deutschland auf dem Rheine und auf der Donau Marktschiffe. Von Mainz nach Coblenz und Cölln, und von diesen Städten retour, gehn jetzt täglich, früh 3 Uhr, solche Marktschiffe oder diligences d'eau ab. (S. unten die Reiseroute nach Paris.) Die besondern gemietheten Fahrzeuge auf Flüssen heißen in Deutschland Jagden. Auf solchen Jagden versieht gewöhnlich der Schiffer oder die Schiffersfrau die Kochkunst, und da eine kleine Küche angebracht ist, so kann man, wenn man sich mit Speisen und Getränke versehen hat, seinen Appetit so gut

wie im Wirthshause befriedigen. Auf meiner Fahrt 1792. von Mainz nach Coblenz, auf einer solchen Jagd, fand unsere Gesellschaft durch die Kochkünste der Schifferin und die reichliche Aussteuer unserer Speisekörbe, die Fülle der bonne chere wieder, welche dieses gesegnete Land damals gewährte. — Das Reisen zur See geschieht entweder mit Paketbooten oder Postschiffen oder mit Kauffarteyschiffen. Die Paketboote gehen zu bestimmten Tagen und Stunden ab; man kann sie aber auch besonders miethen.

Angabe einiger Seereisen.

Von Hamburg nach Stockholm kann man im Sommer am geschwindesten die Reise, und ohne große Kosten, zu Wasser machen, wenn man sich zu Lübeck oder Wismar einschifft, wo für einen Platz in der Kajüte etwa 2 Ducaten bezahlt wird, und man gewöhnlich in 8 Tagen an Ort und Stelle gelangt. Auch von Hamburg nach Riga geschieht die Reise Sommerszeit am geschwindesten über Lübeck zu Wasser. Man zahlt für einen Kajütenplatz etwa 6 Rubel, und hat noch 2 Centner Gepäcke frey. Seit kurzem ist auch zwischen Petersburg und Lübeck ein beständig ab- und zufahrendes Schiff eingerichtet. S. Lübeck. Man kann auch alle Sonnabende mit dem Paketboote von Hamburg über Kiel nach Koppenhagen gehen, welches etwa 40 Meilen zur See gerechnet wird, wofür man 4 thlr. für einen Platz in der Kajüte giebt, sich aber mit Proviant, im Falle von contrairem Winde, auf 8 Tage wenigstens versehen muß. Von Hamburg geht ebenfalls eine wohlfeile Wasserfahrt nach Königsberg. Zuerst auf der Weichsel nach Elbingen, von da über den Meilen-breiten Haf nach Königsberg.

Vorsichts-Regeln.

Wer zu Wasser reisen will, es sey nun auf Flüssen, eingeschlossenen Seen, oder auf Canälen, oder wer genöthigt ist, zur See zu reisen, der sollte nicht

in Ansehung des Schiffs. versäumen, das Schiff oder Fahrzeug, worauf er reisen will, vorher zu besehen, sonst kann er oft wider Vermuthen zu einem elenden Fahrzeuge kommen. Auch nach der Gesellschaft, die mitreisen will, hat er sich zu erkundigen, widrigenfalls er sonst in eine sehr unangenehme und schlechte Gesellschaft gerathen kann. Wer aber das viele Unangenehme und die oft ziemlich buntgemischte Gesellschaft eines öffentlichen Marktschiffes oder Paketbootes scheuet, der muß sich eine Jagd, oder ein besonderes Fahrzeug oder Paketboot miethen, welche sodann ganz allein von seiner Disposition abhängen. Endlich muß er sich noch nach dem

des Schiffers. Schiffskapitän erkundigen. Man hat nicht immer die Wahl, sich seinen Kapitän auszusuchen, obgleich von dessen persönlichem Charakter der größte Theil des Trostes auf der ganzen Reise, zumal wenn dieselbe lange dauert, abhängt, weil man die ganze Zeit der Reise auf seine Gesellschaft eingeschränkt und seiner Führung anvertraut ist. Wenn er ein vernünftiger, gesellschaftlicher, gutartiger und verbindlicher Mann ist: so wird man desto glücklicher reisen. Sollte es sich aber zutragen, daß er anders sey, und er ist nur ein geschickter, sorgsamer, wachsamer, bey Führung seines Schiffs thätiger Mann, und vor allem andern dem Trunke nicht ergeben: so entschuldige man alles übrige; denn das sind Haupteigenschaften eines guten Schiffskapitäns.

der Postschiffe. Paketboote sind nichts anders als Postschiffe, die gewöhnlich in allen größern Seehäfen, an bestimmten Tagen und Stunden, aus einem Lande nach dem andern gehen. Dergleichen Paketboote gehn z. B. alle Wochen zweymal von Calais nach Dover, in Friedenszeiten; und von Harwich nach Helvoetsluys und Cuxhaven, seit dem neuen Seekrieg aber nach Tönningen und Husum im Schleswigschen sehr

regelmäßig ab (s. unten am Schlusse). Kauffarthey-schiffe gehen zu unbestimmten Zeiten ab. Die erstern haben ihre bestimmten Preise für Ueberfahrt und Fracht; bey den letztern aber sind sie willkührlich und müssen behandelt werden: man kann daher leicht übersetzt werden, wenn man nicht vorher akkordirt hat. Der Reisende mag nun aber ein Paketboot oder ein Kauffartheyschiff wählen, so muß er beym Akkordiren mit dem Schiffskapitän nicht vergessen, sich ein Bette in der Kajüte ausdrücklich mit einzubedingen, damit er sich, wenn er seekrank wird, niederlegen könne. Auch sein Gepäcke muß in den Akkord eingeschlossen werden, und er muß mit einbedingen, daß es in den Schiffsraum gebracht werde, und nicht auf dem Verdecke bleibe: sonst kann es naß oder bey der Nacht erbrochen werden. Nächstdem muß er für seine Kost Sorge tragen. Bey kleinen Seereisen, wo die Fahrt nur einige Stunden dauert, z. B. von Frankreich nach England, ist dieß zwar nicht unumgänglich nothwendig, und der Reisende darf sich in Ansehung des mitzunehmenden Proviants in keine großen Kosten setzen; denn wenn er seekrank wird, so ekelt ihm ohnehin vor aller Speise. Etwas Thee und Zucker, Citronen und frisches Brunnenwasser ist alles, was er in diesem Falle mitzunehmen braucht. Nöthiger wird aber die Sorge für die Kost, wenn die Fahrt einen oder einige Tage dauert, z. B. aus Cuxhaven nach England. In dem letztern Falle wird diese Vorsorge um so nöthiger, da die Ueberfahrt bey widrigem Winde statt 5. 6 Tagen, wohl deren 10 und mehrere dauern kann. Der Reisende thut daher immer besser, wenn er mehr mitnimmt, als er wirklich braucht, weil er nicht wissen kann, wie lange er zur See werde bleiben müssen. Sollte die Seereise z. B. nur einige Tage dauern: so verproviantire er sich lieber auf ein paar Wochen. Am

der Kost.

allernothwendigsten aber ist diese Vorsorge, wenn der Reisende einige Wochen oder wohl gar einige Monate auf der See zubringen muß, z. B. auf der Reise von Travemünde nach Petersburg. Hier muß sich nun der Reisende entweder selbst verköstigen und folglich die nothwendigen Lebensmittel mitnehmen, oder er kann sich die Kost beym Schiffskapitän bedingen und dieser versieht ihn dann damit. Will er das letzte wählen, so muß er sich vorher bey Personen, die schon eine Seereise mit dem Schiffskapitän gemacht, nach dem Tische erkundigen, den dieser führt; denn oft ist die Zubereitung des Essens, durch den Schiffskoch und seine Jungen, für einen Mann von etwas feinerm Geschmack sehr ekelhaft und die Kost kaum genießbar. Wo dieß der Fall ist, da thut er besser, sich selbst zu beköstigen. Wenn er sich aber auch gleich bey dem Schiffskapitän oder Schiffer in die Kost verdungen hat, so wird er doch immer vorsichtig handeln, wenn er einige Eßwaaren mit zu Schiffe nimmt. Außerdem, daß er sich dadurch das Unangenehme der Schiffskost, wenn diese nemlich seinem Gaumen nicht behagen sollte, einigermaßen erträglich machen kann, so wird er dadurch zugleich in den Stand gesetzt, den Schiffer bisweilen zu Gaste zu bitten, um sich bey ihm beliebt zu machen und nicht immer von seiner Diskretion abzuhängen, oder er kann auch Matrosen dadurch gewinnen, die ihm manchen nützlichen Dienst erweisen können.

Was soll aber der Reisende auf einer Seereise mitnehmen, sey es nun, an Wäsche, Kleidungsstücken, oder, wovon hier hauptsächlich die Rede, um sich entweder selbst zu verköstigen, oder die Schiffskost einigermaßen erträglich zu machen?

Drey Beyspiele von Schiffsproviantvorrath.

Zu Beantwortung dieser Fragen will ich hier die Erfahrungen dreyer Männer anführen, die sich

jedes

jeder Reisende, der eine etwas längere Seereise zu machen hat, nach Verhältniß seiner Umstände, zu Nutze machen kann.

Der erste von diesen Männern ist **Büsching**, der folgendes von sich selbst erzählt: Der Vorrath von Lebensmitteln, sagt er, den wir auf der Seereise von **Lübeck** nach **Petersburg** mitnahmen, bestand in rothen und weißen portugiesischen und französischen Weinen, Selterswasser, Chocolade, Kaffeebohnen, Zucker, Eyer, Sago, Nudeln, Heringen, Elblachs, Citronen und Pomeranzen, trockenem Zugemüse verschiedener Art, für uns ganz eigen gebackenem Zwieback, geräuchertem Fleisch und Ochsenzungen, Schinken, Würsten und andern Bedürfnissen.

von Büsching.

Der andere von diesen Männern ist **Franklin**, der Seereisenden gleichfalls empfiehlt, einen Vorrath von den nöthigsten Lebensmitteln und zwar aus obigen Gründen mitzunehmen. Das allerschlimmste auf den gewöhnlichen Kauffarteyschiffen, (sind seine Worte) ist die Kocherey. Sie haben keine gelernten Köche, und der schlechteste bey der Schiffsarbeit wird gewöhnlich zum Koche bestellt, wobey er nicht allein höchst unwissend, sondern auch noch sehr unreinlich zu seyn pflegt. Die Matrosen sagen deswegen: **Gott giebt Speise, aber der Teufel kocht.** Frömmere Seereisende, die geneigt sind zu glauben, der Himmel ordne alles zu unserm Besten, mögen glauben: daß, weil die Seeluft und die ununterbrochene Bewegung durch das Schwanken des Schiffs, ungewöhnlich starke Eßlust erzeuge, schlechte Köche gnädiglich deswegen verhängt sind, uns vor Ueberladung mit Essen zu verwahren; oder, daß bey diesen schlechten Küchen guter Appetit deswegen verhängt sey, um uns vor dem Hungertode zu sichern. Allein ein Reisender, der sich diese Verhängnisse nicht gefallen lassen will, muß sein eige-

von Franklin.

ner Koch werden, und zu dem Ende auch den nöthigen Vorrath von Lebensmitteln mitnehmen. Was für ein Recht man sich auch durch den Vertrag wegen der Reise auf den Mundvorrath des Kapitäns, den er für die Passagiere angeschafft hat, erworben haben mag: so ist es doch immer sehr zuträglich, Dinge bey sich zu haben, die uns immer zu Gebote stehen. 1) Gutes Wasser. Der Vorrath des Schiffs ist oft schlecht. Man kann sicher seyn, gutes Wasser zu haben, wenn man es aus einer klaren Quelle oder aus einem Brunnen schöpfen läßt, und in guten reinen Flaschen (oder steinernen Krügen) verwahret. 2) Guten Thee. 3) Gemahlenen Kaffee. 4) Chocolade. 5) Wein von einer Sorte, die man gern trinkt und Cyder. 6) Rosinen. 7) Mandeln. 8) In Fett eingeschmolzene Eyer. 9) Syrup Capillaire. 10) Geistige Getränke von Jamaika, den Antillen ꝛc. 11) Citronen. (Wenn das Wasser schon unangenehm zu werden anfängt: so läßt man es abkochen und träufelt Citronensaft hinein.) 12) Zucker. 13) Brod. 14) Tragbare Suppe oder Suppenkuchen. Eigene Hühner mitzunehmen, ist nicht der Mühe werth, wenn man sie nicht nach eigenem Willen füttern und warten lassen kann. So wie sie gegenwärtig auf Schiffen gewöhnlich behandelt zu werden pflegen, sind sie größtentheils krank, und ihr Fleisch zähe und hart, wie gegerbtes Leder. Schaafe und Schweine sind deshalb die beste Zuflucht, um frisches Fleisch auf der See zu haben, indem das Hammelfleisch gewöhnlich erträglich, das Schweinefleisch aber vortrefflich ist. Auch könnte es dienlich seyn, unter dem eigenen Vorrathe, eingekochtes Fleisch mit zu nehmen, welches, wenn es gut eingekocht ist, sich lange gut erhält. Der gewöhnliche Schiffszwieback ist für manche Zähne zu hart. Durch

Rösten läßt er sich erweichen. Aber zweymal gebackenes Brod (Rusk) ist ungleich besser; denn da dieses aus gesäuertem, in Scheiben zerschnittenem und noch einmal gebackenem Brode besteht: so saugen diese Stücke leichter Wasser ein, erweichen leichter, verdauen sich geschwinder, und sind daher gesünder als der ungesäuerte Schiffszwieback. —

von Langstedt.

Der dritte Reisende ist der Feldprediger Langstedt, der auf einer Reise nach Ostindien, aus eigener Erfahrung, folgende, auf so weiten Seefahrten wissenswürdige, Regeln sammlete. Der Reisende, sagt er, der solche verschiedene Klimate auf seiner Fahrt nach andern Welttheilen zu durchwandern hat, versehe sich mit einer hinlänglichen Zahl Wäsche, damit er nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde, auf dem Schiffe waschen zu lassen, welches theils zuweilen für Geld nicht zu haben, theils auch, weil es größtentheils mit Seewasser geschehn muß, zum großen Nachtheil der Wäsche ausfällt. Die Kleidungsstücke müssen, des abwechselnden Klimas wegen, von verschiedener Gattung seyn; recht warme, minder warme, ganz dünne und leichte, weniger dünne und leichte. Die Schuhe und Stiefeln nicht zu enge oder schwer, weil sie sonst auf den Schiffen die Füße verderben. Zur Stärkung in Krankheit, Sturm, oder zur Aushülfe bey Mangel an nahrhaften Lebensmitteln, führe man Chocolade, Kaffee, Thee, Zucker, Mandeln, Rosinen, Citronen oder Citronensaft, (der, wenn er mit Brandwein vermischt, und mit Oel bedeckt ist, sich gar wohl hält) eingekochte Tamarinden (ein vortreffliches Mittel wider den Skorbut), Sago, Suppenkuchen, getrocknetes Obst, Wein und Brandwein bey sich (letztere vorzüglich für die Matrosen, welche einem nicht den geringsten Dienst ohne einen Dram erweisen; Geld hat da gar keinen

Werth). Auch ist es nicht undienlich, sich mit Hopfenextrakt (wodurch eine Menge fixer Luft in den Körper gebracht wird, die der Fäulniß widersteht), magenstärkenden, antiseptischen, temperirenden Arzeneyen zu versehen, denn die Schiffärzte sind nicht allemal sehr hülfreich. Und Magenkrankheiten, Skorbut und Faulfieber sind die gewöhnlichsten Krankheiten zur See. Ists möglich, so schaffe man sich einen Filtrirstein an; (besser noch die, zu Paris 1802 erfundenen, probaten, und dabey sehr bequemen und nicht theuren, Filtrirmaschinen, die das verdorbene Wasser in trinkbares verwandeln) oder man lasse das Wasser kochen, welches auch ein Mittel ist, es zu reinigen und gut zu machen. Man nehme einen Vorrath an unterhaltender Lektüre für die Stunden der Einsamkeit, langen Weile, und üblen Laune mit, die man zur See nicht selten hat. Zur See selbst beobachte man die möglichste Mäßigkeit, weil der Magen durch Unmäßigkeit, wegen Mangel an hinlänglicher Bewegung, nur gar zu sehr leidet; man enthalte sich daher lieber des Abendessens. Man gehe zeitig schlafen und stehe mit Tagesanbruch wieder auf, um die gesunde Morgenluft auf dem Verdecke zu genießen: man befleißige sich der größten Reinlichkeit des Körpers. Das Reiben der Zähne mit Seewasser, (aber nicht der Augen und des Gesichts) und das öftere Baden der Füße und wo möglich des ganzen Körpers in diesem Elemente, sichert vor Skorbut und stärkt den Körper; auch sind der Genuß von Obst, Pomeranzen und Citronen, und mäßiger Gebrauch des Weins und Weinessigs, oder des Hallerschen sauren Elixirs, Enthaltung aller Furcht und Ausschweifung irgend einer Art, erforderliche Bewegung oder Stehn, Zerstreuung des Geistes durch Lesen oder Gespräch, als lauter

Mittel anzurathen, welche Magen- und Faulfieber, Krätze, Scorbut und Hypochondrie nicht aufkommen lassen. Unter der Sonnenlinie muß Alles, was das Blut in zu starke Wallung setzen kann, unmäßiger Gebrauch des Weins, der Gewürze, Chocolade, vermieden werden. Dagegen muß man Limonade, Vitriolsäure mit Wasser verdünnt, oder Weinstein mit Zucker vermischt, genießen. In den Häfen sey man behutsam und mäßig im Genuß dasiger, von den unsrigen ganz verschiedener, Landfrüchte, der Fische, selbst des Wassers und sonstiger Getränke, weil dadurch leicht Diarrhöe oder gar die Ruhr, und andere traurige Folgen erzeugt werden. Man sieht, daß dieser Reisende mehrere Dinge und Vorsichtigkeiten berührt, welche andere übergangen haben, und welche doch von großer Wichtigkeit auf weitern Seereisen sind.

Küchengeräthe.

Zu dem Küchengeräthe, das man mitnehmen muß, um sein eigener Koch zu seyn, gehört: Eine Spirituslampe und eine kleine Bratpfanne, die den Reisenden in den Stand setzen, einige Kleinigkeiten für sich selbst zu bereiten, etwa ein Haché oder eine Suppe u. d. gl. Ein kleiner blecherner Bratofen, der mit der offenen Seite gegen das Feuer gesetzt wird, ist gleichfalls ein sehr brauchbares Reisegeräth; ein eigener Bedienter kann darin bequem ein Stück Hammel- oder Schweinefleisch braten.

Alles was der Reisende mitnimmt, muß verschlossen und gut verwahrt seyn, sonst wird es gestohlen. Selbst Flaschenkeller werden ausgeleert und mit Seewasser angefüllt, wenn sie nicht verschlossen sind.

Seekrankheit.

Das größte physische Uebel auf Seereisen ist die Seekrankheit. Sie besteht in Uebelkeiten, Schwindel und Erbrechen, welche bald von langer, bald von

kurzer Dauer sind. Nicht alle Menschen haben die Seekrankheit gleich stark. Einige greift sie mehr, andere hingegen weniger an; manche bleiben ganz frey davon. Schwächliche Personen und diejenigen, die eine sitzende Lebensart führen, leiden gewöhnlich weniger davon, als starke und robuste Menschen. Bey den meisten ist die Seekrankheit nicht anhaltend, sondern dauert nur die ersten Tage hindurch; viele hingegen werden davon geplagt, so lange sie zur See sind.

Weil es keine allgemeinen Verwahrungsmittel gegen die Seekrankheit zu geben scheint: so muß sich jeder Reisende, so lange er dergleichen noch nicht aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, auf die Seekrankheit gefaßt machen. Stellt sie sich endlich ein, so suche er sich wenigstens das Brechen durch eine schwache Limonade zu erleichtern. Das beste Verwahrungsmittel besteht noch immer darin, daß man sich auf dem Verdecke aufhält, oder wenn man der Witterung wegen unten bleiben muß, eine horizontale oder gestreckte Lage annimmt. Herr Geh. Legat. Rath von Gerning versichert in seinen lesenswürdigen Reisen, daß er, aus eigener Erfahrung, eine Dosis Chinaessenz, in Pomeranzensaft genommen, als ein gutes Mittel gegen die Seekrankheit erprobt habe.

Kork-Apparate.

Herr Knight Spencer zu London, Breadstreet, Cheapside, hat einen Marine Spencer erfunden, der auch in Schwimmen Unerfahrnen das Leben retten kann. Er besteht aus einem genaupassenden, 6 Zoll breiten, Gurt, welcher aus ohngefehr 800 alten, gebrauchten Korken oder Propfen zusammengesetzt ist, die an starken Drath gereiht, mit Bindfaden zusammengebunden, mit Segelleinwand bedeckt, und mit Oelfarbe angestrichen sind. Man zieht ihn über die Füße, bis unter die Arme hinan, und befestigt ihn

über jeder Schulter mit wollenen Bändern oder Stricken. So gerüstet kann man den Wellen trotzen, Kopf und Hals werden immer über dem Wasser bleiben, und mit den Händen kann man sich nach dem Ufer rudern. — Eine zweyte, noch neuere, Erfindung ist ebenfalls bequem: sie besteht bloß aus zwey Korkplatten, wovon man die eine auf die Brust, die andere auf den Rücken bindet. Ein solcher Harnisch heißt der Seemannsfreund. Der Erfinder ist ebenfalls ein Londner, Herr W. H. Mallison, wo man diesen Apparat bey ihm, No. 42. Comptonstreet, Sohosquare, nebst einer gedruckten Beschreibung, erhält.

Zeit zu Seereisen.

Wenn es von dem Reisenden abhängt, die Zeit, wo er eine Seereise machen will, zu wählen, so wähle er doch ja den Sommer dazu und hüte sich, zu den Zeiten zur See zu gehen, wo Stürme heftiger zu seyn pflegen. In dem Kanale ist dieß die Zeit der Aequinoktien, in der Ostsee hingegen der October, November und December.

Gegen Scharbock und faule Fieber, die bey den Seekrankheiten nicht selten sind, verwahrt man sich durch Reinlichkeit, Bewegung, frische Luft, gesunde und vorzüglich saure Speisen, und durch eine gute Diät.

Fahrt nach Nordamerika.

Seit einiger Zeit pflegt man von Bremen, Hamburg oder Cuxhaven, mit amerikanischen Schiffen, häufig Fahrten nach Nordamerika anzutreten. Die Beschreibungen eines Bülow, Wild, haben freylich in neuern Zeiten die Eldorado-Ideen sehr herabgestimmt, die man sich so freigebig in der Ferne von diesem neuen Staate und seinen Einwohnern machte. Unterdessen giebt es noch eine Menge Reisender, welche Handel, Neugier oder die den Deutschen so eigene Wanderungslust, nach Ame-

rika hinüberführt. Gewöhnlich ist der Preis einer Fahrt von einem der genannten deutschen Häfen bis Philadelphia oder Baltimore, mit Einschluß der Kost am Kapitänstische, 170 spanische Thaler von der Person. In der Steerage wird jetzt 16 bis 18 Guineen von einer Person bezahlt; nur selten findet man Kapitäne, die mit 12 zufrieden sind. Bey Familien richtet sich die Forderung für die Passage der Kinder, nach der Anzahl und dem Alter derselben, vom 2ten bis zum 14ten Jahre von 6 bis 10 Guineen für eins. Wer die akkordirte Summe gar nicht oder nur zum Theil bezahlt, stellt eine Schuldverschreibung an den Kapitän aus, bey der Ankunft in Amerika zahlbar, und diese giebt dem Kapitän ein Recht auf die Person des Ausstellers. Die Steerage-Passagiere empfangen sehr kärgliche Kost. Jemand, der 30 Guineen für seine Ueberfahrt bezahlt, erhält nichts als Pöckelfleisch, Speck, Kartoffeln, Pudding, Reiß, Graupen, Suppe. Den Wein, Zucker, Eyer, Kaffee, Thee u. dgl. muß er sich selbst schaffen. Schließe man nun, welche Beköstigung der zu gewarten hat, der fast die Hälfte weniger bezahlt? Nirgends gilt daher die Vorsicht, von dem Karakter des Schiffkapitäns bey Freunden und Bekannten Erkundigung einzuziehen, mehr als hier; sehr oft werden Reisende (sonderlich Handwerker und Familienväter) bey ihrer Ankunft, unter dem gegründeten oder ungegründeten Vorwande, daß sie den Schiffskapitän für Fracht und Ueberfahrt nicht befriedigen können, in die Nothwendigkeit versetzt, sich auf eine gewisse Zahl von Jahren an diesen oder jenen zu Leibeigenen verkaufen zu lassen. Nun ist zwar zu Philadelphia die sogenannte deutsche Gesellschaft in der wohlthätigen Absicht gestiftet, sich in Pensylvanien der deutschen Ankömmlinge und ihrer Klagen und Beschwerden anzunehmen;

jedoch ihre Hülfe kann nicht immer durchdringen, nicht immer angefleht werden, oder tritt zu spät ein. Diese Gesellschaft kann darauf dringen, daß diese Passagiere (Redemtioners), wenn sie ihre ganze Fracht nicht bezahlt haben, nur auf drey Jahre verdingt werden. Allein in Maryland und Virginien geht dieß Verdingen oft bis auf sieben Jahre.

Fahrt von Cuxhaven und Tönningen nach England.

Die englischen Paketboote, gingen seit 1795, zwischen Harwich und Cuxhaven. Um eine regelmäßige und direkte Gemeinschaft zwischen Hamburg und Cuxhaven zu haben, waren am erstern Orte zwey Paketboote angelegt, welche die Namen Stadt Hamburg und Stadt London führen. Sie segeln jeden Dienstag und Freytag von Hamburg nach Cuxhaven, damit sie vor der Abfahrt der englischen Paketboote daselbst eintreffen, und auch, wenn diese aus England anlangen, nach Hamburg zurückkommen. Sie sind so gut als möglich eingerichtet und man findet Lebensmittel am Bord. Das eine, das französische beygenannt, ist vorzüglich bequem, das andere soll schneller segeln.

Außer dem möblirten Zimmer für Reisende überhaupt, befindet sich noch ein anderes mit Betten für eine geschlossene Gesellschaft darauf, die Bedienten abgesondert. Der Preis ist für

1 Platz im Privatzimmer 15 Mark — —
1 Platz in Nro. 2. . 11 — 4 Schill.
1 Platz für Bediente . 3 — 12 —

Wer Plätze bestellen will, wendet sich zu Hamburg an das Comptoir bey dem Graskeller.

Seit 1802 gingen in Cuxhaven die Paketboote unausbleiblich, Donnerstags und Sonntags Morgens, in aller Frühe nach England ab. Man meldete sich bey dem englischen Agenten, und zahlte 3 Pf. St. 15 Schill. 6 Pence à Person für die Ueber-

fahrt, wovon der Agent 12 Schill. 6 Pence erhielt; und halb so viel für jede Person vom Gesinde. Eine ganze Kajüte von 6 Betten kostete 26 Pf. St. 5 Schillinge. Für Lebensmittel mußte ein jeder selbst sorgen, und wegen der Ungewißheit der Dauer der Ueberfahrt mußte er für 8, wenigstens für 6 Tage einlegen. Am besten that ein Reisender, sich bey dem Kapitän zu verdingen, dem er die kleine Summe von einer Guinee bezahlte, wobey aber kein Wein ist. Ritzebüttel und Cuxhaven sind als Eins zu betrachten, obgleich letzterer Name bekannter ist. Wenn man zu Cuxhaven am Ufer steht, so glaubt man in das offene Meer zu sehn, gleichwohl sieht man nur die Elbe, deren Ende noch fünf deutsche Meilen von hier ist. (S. Karte von den Mündungen der Elbe, Weser und Jahde, und von einem Theil der Nordsee: Herausgegeben von J. Z. Reinke. Hamburg, 1802.)

Seit dem neuen See-Krieg von 1803, und der französischen Besetzung von Cuxhaven, hat dieß Alles eine gänzliche Aenderung erlitten, und wahrscheinlich wird der alte Stand der Dinge nicht eher wieder statt finden, bis der Friede eintritt, oder die Franzosen Cuxhaven verlassen. Jetzt geht das obgedachte Paketboot, die Stadt Hamburg, wöchentlich einmal von Hamburg nach Tönningen an der Eyder, und die englischen Paketboote fahren zwischen Harwich und Tönningen oder Husum im Schleswigschen regelmäßig hin und her. An beyden letzten Oertern befinden sich englische Agenten, und die Einrichtungen und Preiße sind fast dieselben, wie sonst zu Cuxhaven.

VI.
Kurze Notiz von dem Extra-Postwesen in einigen auswärtigen Ländern.

Frankeich.

In Frankreich war, vor der Revolution, das Postwesen herrlich eingerichtet, und man wurde so schnell gefördert und überall so freundlich behandelt, daß dieses einen gewaltigen Abstand mit manchen deutschen Gegenden machte. Die guten Chausseen in allen möglichen Richtungen, ohne daß der Extrapostreisende einen Sol Chausseegeld zu zahlen braucht, beförderten die Geschwindigkeit noch mehr. Durch die Folgen der Revolution ist freylich auch hierin manches anders geworden. Man bezahlt z. B. jetzt Barriere- oder Weggeld, (von der halben deutschen Meile, oder par distance, wie es genannt wird, drey Sols oder 15 centimes vom Pferd,) und manche Straßen sollen sich nicht im besten Zustande befinden; allein die Haupt-Routen werden auf kayserlichen Befehl eifrig ausgebessert, das Postwesen ist treflich, und man wird auf allen französischen Posten auf das beste bedient und gefördert und schneller expedirt, als auf deutschen Posten. Es ist noch Gebrauch, daß ein Wagen mit Glassenstern, was man in Frankreich diligence moderne nennt, sobald er eine Limoniere oder Gabeldeichsel hat, (woran man aber auch sein eigenes Geschirr haben muß) mit nicht mehr als 3 Pferden, wovon eins auf der Wildbahn geht, bespannt wird, sobald nur 2 Personen darin sitzen: man macht also durch

Frankreich.

diese Gabeldeichsel eine sehr ansehnliche Ersparniß an Pferden. Denn vorderräderige Wagen mit der Deichsel und mit 3, 4, 5, 6 Personen müssen nach Beschaffenheit 4, 6, 8 Pferde nehmen, und 5, 7 und 9 bezahlen. Die zweyräderigen Postchaisen, Cabriolets oder Brancards, das gewöhnlichste Postfuhrwerk, und die unglaublich schnell rollen, werden mit 2 bis 3 Personen von nicht mehr als 2 Pferden gefahren. Deswegen räth auch der Kapellmeister Reichardt in seinen neuesten Briefen in Strasburg oder Frankfurt, seinen deutschen, vierräderigen Wagen gegen ein solches Cabriolet oder Brancard umzutauschen, weil man alsdenn weniger mit der Pferdezahl schikanirt wird, auch die französischen Postillione besser damit umzugehen wissen. Sollten 3 Pferde nach dem Reglement vorgespannt werden, der Postmeister spannte aber, aus Uebereinkunft mit den Reisenden, nur 2 vor, so kann er für das dritte wegbleibende Pferd nicht mehr als die Hälfte des Postgelds fodern. Wer Kurier reitet, muß seinen, nicht über 25 Kylogrammen, oder 30 Pfund schweren Mantelsack dem Postillion aufbinden lassen; auf seinem Pferd darf er nicht mehr Gepäcke haben, als was in die Satteltaschen geht. Der Preis des Extra-Post-Pferdes ist 30 Sols oder 1 Franc 50 cent. par Poste, (ohngefehr 1 starke deutsche Meile betragend) und der Postillion erhält wenigstens 20 Sols par poste Trinkgeld. Nach dem Reglement gebühren ihm 75 Centimes, oder 15 Sols. Die Postillions sind noch blau mit roth gekleidet, mit einem Schilde, worauf ihre Nummer steht. Man kann rechnen, daß im Durchschnitt, mit dem Barriere, dem Trinkgelde des Postillions, bey drey Pferden jede poste $1\frac{1}{6}$ Laubthaler zu stehn kommt. Die Post muß in einer Stunde zurückgelegt werden, und ohne Erlaubniß des Rei-

senden darf kein Postillion unterwegs anhalten. Der Reisende kann seine Klagen und Beschwerden in dem Registre eintragen, das von jedem Postmeister, unter der Signatur des Municipal-Agenten der Gemeine, gehalten wird. Wer mit dem courier de la malle reiset, bezahlt par poste nur 1 Franc vom Pferd. Zwey Wagen, mit gleicher Anzahl von Pferden bespannt, dürfen einander nicht vorfahren, sondern müssen in derselben Ordnung bleiben, in der sie von der Station abgefahren sind, es wäre denn, daß dem ersten Wagen ein Zufall begegnete, der ihn aufhielte, wo dann der zweyte oder nächste vorfahren darf. Statt der ehemaligen poste royale wird jetzt eine Post mehr als die Distanz bis zur nächsten Station beträgt, beym Herausfahren aus Paris, und eine halbe Post mehr beym Hineinfahren bezahlt. Ein Gleiches gilt in Lyon, nur daß daselbst die Sortie ebenfalls nur mit einer halben Post honorirt wird. Wer in Frankreich mit Extrapost reisen will, muß sein eigenes Fuhrwerk haben; denn man kann da nicht auf den Stationen, wie in Deutschland, Postkaleschen für sein Geld bekommen.

Als ich in Frankreich vor der Revolution reisete, legte ich nicht allein in Sommertagen, ohne vorgängige Bestellung der Pferde, 18 bis 20 deutsche Meilen recht bequem und ohne die Nacht zu Hülfe zu nehmen, zurück, sondern ich erprobte auch noch ein anderes, höchstbehagliches Herkommen. Hatte ein Postillion meinen Schlaf durch Anforderung des Stations- und Trinkgeldes nicht unterbrochen, oder hatte ich selbst mich mit Wechseln und Herausgeben nicht aufhalten mögen, so bezahlte ich entweder auf der einen Post das Post- und Trinkgeld auf eine lange Strecke voraus, oder ich gab 1 oder 2 Karolin auf Abschlag hin, oder ich bezahlte bey einem der nächstkünftigen

Pferdewechsel das Ganze. Der neue Postillion fragte dann nur seinen Kameraden vor dem Aufsitzen: Combien de payé? „Wie viel ist bezahlt?" Dieser antwortete: „So viel Livres und Sols hat Monsieur noch gut, oder so und so viel hat er noch zu zahlen." Das war genug; diese Zurechnung lief nun ungestört von Postillion zu Postillion fort, bis dahin, wo sie nach ihrer Beschaffenheit ihre Endschaft erreichen mußte; und nie ereignete sich auch nur die geringste Differenz von ein paar Sols. Dieses bequeme Herkommen soll auch noch im Gebrauch seyn.

Nach des Herrn von Kotzebue Erinnerungen aus seiner Pariser Reise, ist man jetzt beym Wechseln des Geldes manchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Bald soll das Goldstück zu leicht seyn, und man muß 20 bis 40 Sols davon fallen lassen, oder das Gepräge beym kleinen Gelde ist verwischt, und man weigert sich es anzunehmen, parceque ce n'est pas marqué. Ein Reisender würde also wohl thun, sowohl sich mit Silbergelde zu versehn, als darauf zu achten, das letzteres wohl ausgeprägt ist.

In dem mittäglichen Frankreich hat man außer den Coches und Diligences, (die von Paris nach allen Hauptörtern der alten und neuen Departements sehr regelmäßig abgehen) auch noch die Messagerie à cheval, und die Poste aux ânes. Mit ersterer, wo auch Kost- und Nachtlager mit einbedungen werden, legt man auf guten Pferden des Tages 5 bis 6 deutsche Meilen zurück. Von Nantes bis Paris, eine Distanz von 90 Lieues, betragen die Kosten mit der Zehrung ohngefehr 60 Francs. Die Eselspost ist zwischen Lyon und Marseille eingeführt; man reitet Kurier auf starken Eseln und wechselt sie in den Dörfern.

Wer in Frankreich reisen will, kaufe sich das neue Postbuch: Etat général et carte géométrique de routes de l'Empire François, desservi en postes, dressé par ordre du conseil d'administration, und zwar die Edition, encadrée genannt, und mit den Griffes B. Duchesne und H. Favre versehen. Die alten Postbücher sind schlechterdings unbrauchbar, da die Entfernungen zum Theil verändert, zum Theil die Stationen auch durch neue ersetzt worden sind.

Italien.

Die Menge von Staaten, in welche Italien zerstückelt ist, bringt daselbst, wie in Deutschland, eine große Verschiedenheit in der Taxe der Postpferde zuwege. Die theuersten Preise waren sonst im Piemontesischen, der Lombardey und im Venetianischen: 2 Pferde kosteten 15 Paoli oder eine halbe Zechine, die man im Kirchenstaate oder dem Toskanischen nur mit 8 Paoli bezahlte. Es ist ziemlich als Regel angenommen, daß man so viel Pferde vorspannen lassen muß, als man Räder am Fuhrwerke zählt. Auch hier, wie in Frankreich, sind daher die zweyräderigen Sedia's die üblichsten Reisewagen; (zu Ala, auf der Tyroler Straße, konnte man bey dem deutschen Postmeister seine deutsche Postchaise gegen eine solche Sedia umtauschen, et vice versa:) in den engen Wegen und Krümmungen von Bologna nach Florenz und Venedig, von Florenz nach Rom u. s. w. kommt man auch besser damit fort.

Italien.

Die jetzigen Postpferd-Preise in Italien lassen sich ohngefehr folgendergestalt bestimmen:

Im Ober- oder nördlichen Italien.

1 Zugpferd	.	5	Paoli.
1 Reitpferd	.	5	—
1 Postillion	.	3	—
1 Stallknecht, od. ostalliere		1	—

Im Unter- oder südlichen Italien.

1 Zugpferd	.	4	Paoli.
1 Reitpferd	.	3	—
1 Postillion	.	3	—
1 Stallknecht	.	1	—

in Neapel.

2 Zugpferde	.	11	Carlini, eine Post.
1 Reitpferd	.	5	—
1 Postillion	.	1	—

wo poste royale ist, findet eine Erhöhung von $5\frac{1}{2}$ Carlini statt.

Im ehemaligen Piemontesischen ist die Combiatura ganz abgeschafft; eine vierräderige Chaise mit 3 Pferden bezahlt par Poste 6 Livres; eine mit 4 Pferden 8 Liv.; eine mit 2 Pferden 4 Liv. 10 Sols. Der Postillion empfängt 30 Sols: bey der Ausfahrt aus Turin bezahlt man jetzt die poste de sortie, d. i. eine Erhöhung von 20 Soldi. In den exvenetianischen Staaten gelten nun dieselben Preise, wie in den andern Ländern der österreichischen Monarchie.

Die beste und bequemste Art zu reisen in Italien — und die es vermuthlich auch bleiben wird, — war und ist das Reisen mit Vetturini's. Da man in Italien fast bey jedem Schritte Merkwürdigkeiten der Kunst und Natur antrifft, auf die man nicht so ge-

fliegt,

nau Acht giebt, wenn man mit der Post vorüberfliegt, so thut eine Privatperson wohl, wenn sie Vetturini nimmt, mit denen man die Route nach Gefallen einrichten kann und die uns Zeit lassen, unterwegs alle Merkwürdigkeiten zu besehen, weil sie des Tages nur ohngefehr 30 italienische Meilen zurücklegen. Dergleichen Fuhrwerk trifft man in allen großen Städten an. Gemeiniglich sind es Sedien, d. i. Chaisen mit halbem Verdeck und zwey Rädern, worin 2 – 3 Personen sitzen und hinten zwey große Koffers aufgepackt werden können. Ein paar starke Pferde oder Maulesel, auf die man bis 600 Pfund Gepäcke rechnet, sind davor gespannt. Der gewöhnliche Preis für Fuhr- und Trinkgeld, war sonst täglich ein Ducaten. Ein neuerer Reisender zahlte 1803 für eine Kutsche von Mayland bis Genf, mit Einbedingung aller Nebenkosten, des Uebergangs über den Cenis, und des Abendessens und Nachtlagers, für sich und seine Frau, nicht mehr denn 20 Karolinen, und 1½ Karolinen Trinkgeld. Je weiter die Route ist, die man zu machen gedenkt, desto wohlfeiler sind diese Fuhrleute, zumal wenn man von einer großen Stadt zur andern reiset, indem sie dann allezeit gewiß seyn können, wieder Rückfuhren zu bekommen. Wer Willens ist, aus der Schweiz oder Deutschland nach Italien zu reisen, findet zu Genf, Trient, Padua dergleichen Fuhrleute, die ihn, wenn er es verlangt, bis ans äußerste Ende von Neapel fahren. Nie vergesse man aber, einen schriftlichen Accord mit ihnen abzuschließen, und darin alles Brücken- und Wegegeld, alle Bergpassagen mit einzubedingen, und auch das Trinkgeld genau zu bestimmen. Man thut auch am besten, das Essen und Nachtlager von ihnen besorgen zu lassen, und darüber mit ihnen zu accordiren. Die Fuhrleute aus Piemont wurden sonst für die

besten gehalten. Reisende haben mir den Vetturin Barvazza zu Trient gerühmt.

In der ehemaligen italiänischen Republik sind die Päße und Zollgesetze sehr strenge und drückend. Fernow mußte sogar von Büchern Transitogebühren bezahlen, und jeden Abend einen Polizeyzettel mit 12 Soldi lösen. Sein Koffer blieb immer auf dem Zollhauße.

Sieben Wege führen zu Lande nach Italien.

1) Weg durch Tyrol über Trient.

Durch Tyrol.

Für Personen, die in Wagen reisen, und aus Deutschland kommen, ist dieser Weg der bequemste. Fest, wie gegossen aus Erz, kühn durch die Alpen gesprengt! Man ist nicht genöthigt, sein Fuhrwerk zerlegen zu lassen, man fährt mit guten Postpferden auf schönen Kunststraßen durch ein Land, das sich durch die Biedermännigkeit und Treue seiner Bewohner, wie durch seine romantischen und erhabenen Naturschönheiten auszeichnet; die nur darum nicht so sehr berühmt sind, weil sie nicht wie die schweizerischen, so vielfältig bereiset, beschrieben und abgebildet worden. Dabey sind die Wirthshäuser reinlich und gut. (S. Nro. 7. der Reiserouten, ihre nähere Angabe.) Herr von Kotzebue, in seinen lesenswerthen, im Freymüthigen abgedruckten, Auszügen aus der Schreibtafel eines Reisenden, rühmt die Menschen und die Naturreize Tyrols, und sagt, daß wer ein schönes Land, schöne Straßen, gutherzige und dienstfertige Menschen, willige Postillone, gute Posteinrichtungen und billige und reinliche Gasthäuser liebt und sucht, der müsse in Tyrol reisen. — Die Höhe des Brenners beym Posthause, ist 4481 Pariser Fuß über dem Meere. Die übrigen Höhemessungen dieser Straße findet man in der dritten Auflage meines Guide des voyageurs, unter Italie.

2) Weg über den Berg Cenis.

Ueber den Cenis.

Dieser Weg ist ganz gefahrlos. In dem Revolutionskriege zogen nicht allein Heerkolonnen diese Straße, sondern die Höhe des Berges beym Spital war sogar der Schauplatz eines Gefechts zwischen den österreichischen und neufränkischen Truppen. Die Wagen müssen aber aus einander genommen und so durch Maulthiere transportirt werden. Deswegen pflegen viele Vetturinis auf beyden Seiten, zu Lansburg und zu Novalese, Sedien vorräthig zu haben, um sich die Transportkosten zu ersparen. Diese Kosten waren sonst, unter der sardinischen Regierung, genau, und nach allen Punkten bestimmt und sind es noch. Die

Tragsessel, worin man die Reisenden trägt, sind breite Stöcke oder Stangen, deren Sitz aus geflochtenen Weiden oder Stricken besteht. Die Träger gehen sehr schnell. Auch ihr Salar ist auf das pünktlichste detaillirt. Man hatte sonst ein Sprüchwort, um die Güte der Maulthiere und Träger anzudeuten: Porteurs de Novalese, mulets de Lasnebourg. Was man Ramassen nennt, geschieht nach der Seite von Lansburg; gegen Novalese zu geschieht es seltener. Ramasser heißt: auf einem Schlitten, der von einer Person gelenket wird, schnell über den Schnee den Berg hinunterfahren. Man ramasset in 10, 12, 15, 20 Minuten, nachdem der Schnee mehr oder weniger gefroren ist, statt daß man im Gehen eine starke Stunde zur Zurücklegung dieser Strecke braucht. Das Ramassen findet nur 6 Monate im Jahre statt. Viele Personen hat der Anblick dieser Fahrt so sehr erschreckt, daß sie sich nie haben entschließen können, sich ramassen zu lassen. Andere haben ihr größtes Vergnügen daran gefunden, und ein Engländer hat sich eine ganze Woche zu Lansburg aufgehalten, um sich täglich 2 oder zwal ramassen zu lassen. Der Weg nach Italien über den Cenis ist die gewöhnliche Straße für die Reisenden, welche von Lyon, Grenoble oder Genf kommen. Zu Montmelian, (wegen seines guten Weins bekannt, der sonst nur auf des Königs Tafel gesetzt wurde) war vor der Revolution der beste Gasthof von dieser Route. Von der Brücke zu Montmelian, wird man den Mont blanc gewahr, den man sonst nirgends auf diesem Wege sieht. Zwischen St. Michel und Modane, wird sich der Leser Yoriks en pays de connoissance befinden. Auf Befehl des Kaysers Napoleon ist auf dem Cenis ein Hospitz, nach der Art der auf dem Bernhard und Simplon befindlichen, gestiftet worden. Die Höhe des Berges Cenis über dem Meere beträgt beym Posthause 6261 Fuß.

Dieser Passage steht eine große Veränderung bevor. Denn nach den Berichten aller neuen Reisenden wird an der Cenisstraße, auf Befehl der französischen Regierung, so stark gearbeitet, daß man sie bald in eine Heerstraße verwandelt, und für Wagen gangbar erblicken wird. Im Jahr 1804 fuhr der Präfekt des Departements vom Mont Blanc zuerst in einem Wagen mit 3 Postpferden von Lasnebourg bis St. Croix, und bis zum Hospitz, hinauf und herab. Dieß neuerbaute Hospitz, das die Inschrift führt: Domitor Alpium jussit! war 1803 schon bewohnt, aber noch nicht ganz fertig.

3) Weg über den St. Gotthardsberg.

Ueber den Gotthard.

Die Straße über den Gotthard — wahrscheinlich nach dem Freyheitskampf von 1313, durch Schweizer Soldaten angelegt, und weyland durch blühende Flecken und Dörfer und gesegnete Alpengelände, sich in die Wolken hinauf- und hinabwindend, jetzt durch Requisitionen, Frohnen, blutige Kämpfe im Revol. Kriege ihres alten Flors und Wohlstands auf viele Jahre beraubt, — die-

se Straße ist an sich nicht gefährlich, aber keine Fahr= sondern Saumthierstraße. Sie gehörte sonst mit der Bernhard= und Splügenpassage unter die besuchtesten, und wird von denen gewählt, welche aus der deutschen Schweiz nach Italien reisen. Man legt sie in ihrer ganzen Länge, von Altorf bis Bellinzone, zu Maulthier oder zu Fuße, in drey Tagen zurück. In den Jahren 1792 und 1793 haben Engländer ihre Wagen über den Gotthard transportiren lassen. Sie wurden zu Urseren aus einander genommen und zu Airolo wieder zusammengesetzt. Allein ein solcher Transport kam sehr theuer, 50 und mehr neue Louisd'or zu stehen. Von Altorf, das aus seiner Asche wieder empor wächst, (guter Gasthof, zum rothen Haus vor der Stadt, und zum schwarzen Leuen in der Stadt,) bis Hospital, wo man sonst einen guten Gasthof fand, dann zur Teufelsbrücke (die eigentliche Brücke ist nie zerstört worden, nur die ersten Joche wurden abgetragen, und Suwarow passirte sie mit Kosaken, auf Balken, mit Offiziersschärpen zusammengebunden), Urnerloch, Schöllenen, dem lieblichen Urserthal, gehts hinauf zum weyland Kapuzinerhospiz (vom menschenfreundlichen Borromäus 1613 erbaut, und 1684 mit Mönchen besetzt, im Revol. Kriege 1799 zerstört; die Bewirthung beym Kapuziner Lorenzo war gut und reinlich: die Revolutionskrieger plünderten und vertrieben ihn; nach Saussüre lag das Hospiz, 1062 Toisen über dem mittelländischen Meere erhaben, und die höchste Gotthardsspitze, der Faido noch 325 2/3 Toisen höher als das Hospiz: im Jahr 1800 ließ die Gemeine Airolo eine elende Hütte neben den Trümmern der alten, wohlthätigen Gebäude erbauen, die zum Obdach für drey Männer dient, welche die Waaren bewachen, die etwa noch diesen Weg als Transit passiren. S. des Pfarrers Piozzi zu Airolo, Beschreibung der Drangsale des Livinerthals im Revol. Krieg.) Nun kommt man hinab nach Airolo (im Revol. Krieg geplündert und verwüstet, als die Einwohner dieser Thäler in Masse, ihren vaterländischen Boden, gegen die fremden Krieger vertheidigen wollten) zum großen Zollhause (ebenfalls wegen seiner guten Wirthschaft berühmt. Gewöhnlich geht man aber jetzt bis Faido, wo bey Scolaro, ein neues und gutes Wirthshauß:), und an Pappel=, Kastanien= und Nußbaumgehölzen, unter Feigen= und Weinlauben immer bergab bis Bellinzone, um sich von da über Como nach Mayland, oder zu den Borromäischen Inseln, oder nach Lugano und Lucarno zu wenden. Auf der deutschen Seite hat man die Reuß, auf der welschen den Tizino zum Gefährten. Zu Como vergesse man nicht auf dem See die Fahrt zur Villa des Plinius, und zu seiner noch vorhandenen Ulme, so wie zur schönen Villa Danzi zu machen. Ueber die borromäischen Inseln, und diesen ganzen Abstecher, findet man auch gute Nachrichten in: Meiner Reise über den Gotthard, nach den borromäischen Inseln und Mayland. 1801. Stuttgard. 1803. zwey Bände. 8. Der

Name des Verf. ist nicht bekannt geworden. Wer zum Comersee reiset, übernachte nicht zu La Riva; in der heißen Jahreszeit ist die Luft dort so ungesund, daß sie Fieber augenblicklich erzeugt. — O ihr Freuden der Erinnerung, süßer Nachhall des Reisens! Euer wohlthätiger Zauber versetzt mich noch einmal, wie auf meinen zwey Schweizerreisen vor der Revolution, unter Giorninico's Lauben und in die Rosmaringebüsche am Tizino, wenn er nicht mehr in Schaum und Wasserstaub aufgelöset, sanft neben dem Wanderer hingleitet! — Die erste historische Spur von einer Reise über die Furca und den Gotthard findet man im dritten Jahrhundert, in der Legende vom heil. Felix und der heil. Regula. Vier Flüsse entspringen auf dem Gotthard und in seiner Nähe; gegen Süden der Tesin, gegen Norden die Reuß, gegen Osten der Rhein, gegen Westen der Rhodan. „Ueberall thürmen sich alternde Bergpyramiden, wo Donner, Schnee und Nebel in Ungewittern wandeln, wo die Natur erstickt und nichts sich regt als Stürme und Tod und fallende Ruinen." (Bonstetten) Die Höhe der Gotthardsstraße beträgt 6390 Fuß über dem Meere. Der Gotthard ist seiner Krystalle und Marmorarten wegen bekannt; unter den letztern befindet sich der Sappar bleu des Saussüre, und der Dolomite, nach Dolomien, dem Entdecker, so benahmet, biegsam und phosphorisch zugleich. Bey Mecheln zu Basel ist 1795 erschienen: Itineraire du St. Gotthard et des contrées de la Suisse, que l'on traverse ordinairement pour se rendre au St. Gotthard. Nebst einer Karte. Zu Genf verkaufte man sonst das relief von St. Gotthard, vom verst. Exchaquet verfertigt, für 1 1/4 Carolin.

4) Weg über den großen Bernhardsberg.

Ueber den großen Bernhard.

Unter den Cäsarn, wo die Macht von Italien ausging, war der große Bernhardsberg der zugänglichste, der Splügen der gewöhnliche Paß. Noch ist diese Straße eine der besuchtesten, sonderlich für die Reisenden, die aus der französischen Schweiz den kürzesten Weg nach Piemont nehmen wollen. Man kommt über Martinach in Wallis nach St. Pierre, von da zum Hospiz, wo Desaix Grabmal errichtet werden soll, ein Denkmal von Bonaparte's höchstdenkwürdigem Heerzug über diesen Berg. Der Berg hieß sonst Mons Jovis, woraus Mont Joux entstand, welchen Namen er bis ins 8te Jahrhundert trug, wo er nach Carls des Großen Oheim benannt wurde. Der alte Jupiterstempel stand nicht weit vom jetzigen Kloster oder Hospiz, das 962 gestiftet wurde. Das Geschäft der Mönche ist äußerst wohlthätig; in den 7 oder 8 gefährlichen Monaten müssen sie in Begleitung großer, dazu abgerichteter Hunde auf die Straße gehen, um den Nothleidenden zu helfen, sie zu retten, zu heilen und bey sich zu behalten, bis sie gesund sind. Jeder Mönch hat sein eigenes Geschäft; Bedienung und Bewirthung sind schnell und gut. Wohlhabende Reisende speisen mit den Mönchen und bezahlen nach ihrem Gutdünken. Die Ka-

pelle mit den mumienartigen Todten ist sehenswerth. (S. Matthison's schöne Beschreibung davon.) Auch dieses Hospiz war 1799 der Schauplatz eines blutigen Scharmützels zwischen den darin verschanzten Franzosen und den Oesterreichern. Hier ruhen auch die Gebeine des Generals Desaix, der bey Marengo blieb. Auf dem ihm zu setzenden Monumente werden die Nummern aller Halbbrigaden der Reservearmee bemerkt werden. Diese Straße ist übrigens eine Saumroßstraße, doch im Jahr 1795, als der Cenis gesperrt war, ließen Engländer ihre Wagen über diesen Berg bringen, sie zu Martinach zerlegen, zu Aosta wieder zusammensetzen, und zahlten nur 18 — 20 Louis neufs für den Transport. Man rechnet die Höhe der Bernhardsstraße auf 7530 Fuß über dem Meere.

Seit Bernards, des Oheims des großen Carls Heerzug im Jahr 755, hat der Zug des Mannes unsers Jahrhunderts, des Kaysers Napoleon, diese Straße auf immer verherrlicht. Noch zeigt man den Maulesel, auf welchem er ritt. Er logirte zu Martinach, in der Priorey der Väter des heil. Bernhard, nahm sein Nachtlager bey dem Pfarrer zu Cesieres, frühstückte im Hospiz, und begab sich dann nach Etroubles. Durch einen sonderbaren Zufall führt eine isolirte, große Felsenmasse 1/4 Stunde vom Hospiz gelegen, schon seit vielen Jahren den Namen Marengo. Die Republik Wallis hat auf dem Bernhard und Simplon ein Monument zu Ehren des Kaysers Napoleon errichten lassen. In 6 — 7 Stunden kommt man vom Hospiz nach Aosta, wo man auf dem Wege, bey dem gesprengten Fort Bard, und durch eine merkwürdige Felsenstraße passirt. Von Aosta führt eine sehr gute Poststraße, von 10 3/4 Posten, über Châtillon, Verrez, Settimo, Ivrea, Foglizzo, in 20 Stunden nach Turin. Die Bernhardsstraße ist sehr gut, auf den Reliefs von gebrannter Erde, des verst. Exchaquet, angegeben, welche den Genfersee und seine Umgebungen vorstellen, und zu Genf zwey Karolinen kosteten. In Bridels Etrennes helvétiennes von 1802, steht die Beschreibung von dieser Passage; und in der Eunomia von 1803, im 12ten Hefte, die neuesten Bemerkungen über den großen Bernhard, im August 1803. Sie sind ein Bruchstück aus den lesenswerthen Briefen, welche Herr Baron von Menü, von dieser seiner Reise nach Italien bey Himburg zu Berlin, herausgegeben hat. Eine gute Karte von dem Berge, mit der Ansicht des Hospizes, und mit einer historischen Beschreibung, ist die des Ingenieurs Lapie: Carte générale des marches et positions de l'armee de réserve. Paris. 1805. —

5) Ueber den Simplon oder Sempione.

Ueber den Simplon.

Der Weg über den Simplon ist der kürzeste, der nach Mailand führt, er beträgt von Brieg in Wallis bis Domo d'Ossola (Wirthshaus al Angelo) 14 — 15 Stunden. Diese Reise gehörte, nach meiner Erfahrung und mehrerer Meinung, in seinem alten, wilden Zustand, unter die interessantesten, die

man in Felsengegenden machen konnte, wo Zerstörung, Wildheit, Einsamkeit und Schauderhaftes sich so vereinigten, daß es unmöglich war, auch nur ein schwaches Bild davon zu entwerfen. Das Lissaboner Erdbeben rüttelte hier Felsen durcheinander. Und welch' ein Grausenvoller Schlund, mit einem reißenden Alpstrom in der Tiefe, öffnete da seine Kluft, wo General Bethencourt und Quatremere d'Jsjouval an der Spitze von 810 Mann, sich an Stricken, einzeln, hinüberließen, und die feindlichen Vorposten überfielen und schlugen. Eine Steinschrift, an einer Felsenwand, enthält auch die Namen der Officiere, welche an der Spitze dieser Braven standen. Von Brieg gelangte man zuerst zum alten Spital, wo man eine herrliche Aussicht auf die Alpen und Gletscher hat; dann zum Dorfe Simplon, dann nach Ruden, wo ein Wirthshaus ist und wo man noch deutsch spricht; durch die Desellen (ein gräßlicher, zerborstener Felsenschlund, wie die Schöllenen auf dem Gotthard, damals mit einer Art Teufelsbrücke und einem Loche durch den Felsen), nach Davedro, und über die Tosa, ins reizende Thal Ossola. So sah vor 1800 die Simplonstraße aus: allein seit kurzem wird sie, auf Befehl des Kaysers Napoleon, der sich hier ein Monument, würdig seiner Größe, setzt, in die bequemste Heerstraße verwandelt, die aus der Schweiz und Frankreich nach Italien führt. Schon hat die Republik Wallis, bey ihrer Gründung, den Durchzug dieses militärischen Heerwegs durch ihr Gebiet, in eigenen Tractaten anerkannt. Auf der Spitze des Simplons wird ein Hospiz, auf Art des auf dem Bernhardsberg, erbaut, das mit diesem affilirt ist, und von demselben Geistlichen bedient wird. Diese Heerstraße — ein Unternehmen ganz im Altrömer Geist, muß, sobald sie vollendet seyn wird, die besuchteste Passage nach Italien werden, so wie sie gewiß die gemächlichste und kürzeste seyn wird. Zwey Geistliche und 4 dienende Brüder sind schon jetzt provisorisch, auf dem Simplon, im alten Stockalberschen Spital, zur Pflege der Reisenden angestellt. Die Höhe der Simplonstraße ist zu 6114 Fuß über dem Meere berechnet.

6) Weg über den Splügen.

Ueber den Splügen.

Um aus Deutschland durch Bündten nach Mailand oder Venedig zu reisen, ist dieses der kürzeste Weg. Er geht über Chur. Man kommt nach Chur aus Deutschland, von Lindau oder Feldkirch, durch den berühmten Lucien-Steig. Gewöhnlich veraccordirt man sich, wegen der Kosten der ganzen Reise, so wie wegen der Mahlzeiten und Nachtlager, an den sogenannten Lindauer oder Mayländer Boten, deren zwey sind, von welchen einer alle Wochen die Reise einmal macht. Dieses ist die bequemste, wohlfeilste und sicherste Reiseart. Zu Chur fangen zwey Wege an, die zu Chiavenne zusammentreffen. Der obere Weg geht über den Septmerberg, und durchs Bregelerthal; der untere Weg ist die, hier beschriebene, Poststraße. Von Tusis aus gelangt man zur Via

mala, wo man vom Rande der Brücke in die schwarze Tiefe hinabschauen und auf das dumpfe Tosen des Rheins lauschen muß, der hier einen Kessel bildet und durch eine enge Ritze im Felsen weiter abfließt. Zwey Stunden dauert die Via mala und öffnet sich ins Schamserthal. Der Rheinwald prangt mit schönen Tannen, worunter man sonst eine zeigte, die 25 Ellen im Umfange hatte. Im Dorfe Splügen übernachtet man. Von hier fängt die eigentliche Bergerklimmung bis zu einem einzelnen Wirthshause an. Von Isola reiset man durchs Jacobsthal nach Chiavenna, wo statt Schnee und Bergtrümmern, grünende Hügel mit Wein, Zypressen, Pfirsich- und Mandelbäumen des Wanderers Auge erquicken. Von Chiavenna macht man einen Abstecher nach der Stelle, wo Plürs verschüttet liegt, nach den nahen Topfsteingruben und dem Wasserfall Aqua Fraggia.) In Splügen ist das gute Wirthshaus zum weißen Kreuz und dicht dabey steht der cisalpinische, erste Gränzpfahl, durch den Revolutionskrieg, der auch in diesen schauerlichen Klüften wüthete, (man lese Ségur's Gemälde seines Zugs mit Macdonald's Heercolonne im Jahr 1800, bey Schnee und Eis, über dieses Gebirge, wo eine Menge Menschen und Pferde aufgerieben wurden) ist alles so umgekehrt, daß ein Reisender zwischen Chur und Chiavenna, wo sonst so viele Wirthshäuser und Schenken standen, kaum hier und da Obdach und Bewirthung antreffen konnte. Allein schon hat der Friede angefangen, viele dieser alten Wunden zu heilen.

7) Weg von Nizza nach Genua.

Ueber die Corniche.

Dieser Weg, die sogenannte Corniche, geht auf schmalen Pfaden dicht an der Seeküste hin; man sieht zuweilen die Meereswellen unten am Fuße der Felsenrisse sich brechen und schäumen. Man macht diesen Weg auf Maulthieren oder in Tragsesseln, Portantines genannt. Man braucht ohngefähr 5—6 Tage. Auch diesen Felsenpfad betraten, bey der Belagerung von Genua, französische Truppen und Munitions- und Proviantransporte, unter dem Feuer englischer Kanonierschaluppen. Die französische Regierung ist jetzt beschäftigt, diesen Weg ebenfalls in eine gangbarere und bequemere Communicationsstraße, zwischen Nizza und Genua umzuwandeln. Im Jahr 1802 befanden sich bereits französische Ingenieurs zu Genua, um dieß Unternehmen zu leiten. Die umständlicheren Beschreibungen der 7 erwähnten Straßen nach Italien, so wie des Seewegs von Nizza nach Genua, findet man in meinem Guide.

Allgemeine Vorsicht.

Nichts ist auf solchen Saumthierstraßen gefährlicher, als wenn man Zügen von Saumthieren begegnet und ihnen ausweichen muß. Man schmiege sich dann immer an die Felsenwand. Denn treffen die Esel jemanden an, der auf der steilen Seite steht, so stoßen sie ihn, vorsetzlich, über den Felsen hinab.

H o l l a n d.

Holland.

Man reiset durch die batavische Republik am theuersten zu Lande, am wohlfeilsten zu Wasser. Im Frühjahr und Herbst sind die Wege sonderlich erbärmlich. Auf verschiedenen Routen, vorzüglich auf den deutschen nach Amsterdam, sind ordentlich fahrende Posten angelegt. Zwischen N a a r d e n und O s n a b r ü c k und U t r e c h t haben die 3 Postmeister in diesen 3 Städten das Recht, den Extrapostreisenden Postzettel auszufertigen, bey welchen der Reisende den Vortheil hat, daß er etwas schneller gefördert wird, und unterwegs keine Verdrießlichkeiten wegen der Zahl der Pferde zu besorgen hat. Man zeigt blos seinen Zettel vor. Man bezahlt an dem Orte, wo man den Zettel löset, z. B. zu O s n a b r ü c k, für 4 Pferde bis N a a r d e n 30 Thlr. in Golde und 16 Groschen für den Postsekretär. Zu N a a r d e n hingegen bis O s n a b r ü c k für dieselbe Zahl Pferde 50 holländische Ryxdaler. Wer seinen eigenen Wagen hat, läßt solchen zu N a a r d e n oder einem andern Gränzorte stehen, und bezahlt dafür täglich einen Stüber Miethe. Im Innern der Provinzen gehen zu gewissen Tagen und Stunden auch Wagen von einer Stadt zur andern, wo man einen Platz nehmen kann. Die Plätze sind aber theuer und das Gepäcke kommt hoch zu stehen, weil der Passagier nicht viele Pfunde frey hat. Es wurde 1791 ein Postwagen zu R o t t e r d a m eingerichtet und mit andern Postwagen so in Verbindung gesetzt, daß man in 5 Tagen und 1 Nacht von R o t t e r d a m in F r a n k f u r t am M a i n seyn konnte. Die in Holland gewöhnlichen Postfuhrwerke sind meistens kurzgebaute, bedeckte Kaleschen; statt der Deichsel mit einer Art Horn zwischen den Vorderrädern, das dem Fuhrmann zum Lenken und Aufhalten des Wagens dient.

Preiß der Lohnpferde. Im Jahr 1805 waren die Preiße der Lohnpferde, die unterwegs zuweilen gewechselt werden, wie folgt: für 2 Pferde von Nimwegen bis Utrecht 18 — 20 Fl., von Utrecht bis Amsterdam 22 Fl., von Amsterdam bis Haag 18 Fl. — Man nennt die Barriere=Gelder auch Passage=Gelder, und man versäume nicht, beym Akkord beydes namhaft zu machen.

Treckschuyten. Die gewöhnlichste Art in Holland zu reisen, und die wohlfeilste, ist mit Treckschuyten und Beurtschiffen. Die Treckschuyten sind längliche Fahrzeuge, von einem Pferd gezogen und mit einem 7 Fuß hohen Häuschen. Dieses Häuschen hat zwey Räume, wovon der hintere und kleinere der Roef genannt wird; in dem größern oder dem Raum halten sich die gemeinen Leute auf, weil die Plätze da wohlfeiler sind, auch wird das Gepäcke dahin gebracht. Im Roef sitzen die vornehmern Passagiere, oder welche mehr an sich wenden wollen. Das Pferd, das jede Stunde seine Meile läuft, wird von einem Burschen, het dagertje, der Jäger genannt, geritten; bey jedem Pferdewechsel zahlt man einen Deut, oder den achten Theil eines Stübers diesem Burschen: ein Stüber heißt schon sehr reichlich geben. Im großen Raum kostet die Meile 9 Stüber, im Roef aber weit mehr. Wer das Roef alleine haben will, muß es einige Stunden vorher bestellen. Hat man nur einen Platz, so büßt man ihn ein, sobald ein Dritter das ganze Roef miethet. Steht einer allein für alle acht Plätze, so kann er das Roef weit wohlfeiler haben. Von Rotterdam nach dem Haag, durch Delft, fahren täglich 16 solche Treckschuyten hin und zurück. Jedes darf im Roef 8 und im Raum 30 Personen mit sich nehmen. Sie haben Nummern, diese Schiffe, und fahren nach der Folge derselben.

Die Beurtschiffe sind große, zweymastige Schiffe auf der Südersee, die zwischen Amsterdam, dem Lemmer, Harlinger rc. hin- und herfahren. Es sind 4 Plätze darauf: 1) die Kajüte für 8 Personen: der beste Platz und mit Betten rc.; 2) der Roef für 12 Personen, ebenfalls mit Betten; 3) der Kelker: unbequem: 4) der Raum, der wohlfeilste Platz, wo aber Alles sich durcheinander aufhält. Ein solches Schiff ist oft mit 100 und mehr Personen besetzt. Für die Kajüte im Beurtschiff von Lemmer nach Amsterdam, wird ein Ducaten bezahlt, es mögen 8 oder mehrere Personen solche miethen. Man hat übrigens alle Bequemlichkeit auf einem solchen Schiffe, und kann, wie in einem Wirthshause, Getränke und Lebensmittel gut und zu billigen Preisen bekommen.

Beurtschiffe.

Mit den Trägern oder Kruyern, die sich des Gepäckes beym Aussteigen aus den Schuyten bemächtigen, hat man alle Vorsicht zu gebrauchen, um nicht geschnellt zu werden. Man akkordire jedesmal mit ihnen über den Preis des Fortschaffens; man lasse sie mit seinen Sachen nicht aus den Augen, und erkundige sich beym Schiffskapitän nach Straße und Namen des Wirthshauses, wo man einkehren will, um nicht einen Pendant zu den Geschichten und Mährchen von den Seelenverkäufern zu liefern. Am besten ists, wenn man nicht viel Gepäcke, höchstens einen Mantelsack, in den Schuyten bey sich führt, und die schwere Bagage mit den Pack- oder Marktschiffen, die täglich von einer Stadt zur andern fahren, an das Wirthshaus adressirt, wo man einzukehren Willens ist.

Kruyer.

In den Wirthshäusern speise man an Table d'hôte. Abendtafeln sind nicht sehr gewöhnlich und

Wirthshäuser.

sind theuer. Holländischer und deutscher Kaffee sind sehr von einander verschieden. Ersterer ist bloß tingirtes Kaffeewasser. Allein auch beym deutschen thut man wohl, zu bestimmen: wie viel Tassen man aufs Loth haben will. Der schöngelegene und beste Gasthof im Haag ist jetzt het nieuwe Heeren-Logement.

VII.

Gemälde der Fahrten auf zwey der größten Flüsse Deutschlands, der Donau und dem Rhein.

(Als Pendant zu dem Aufsatze: Ueber Reisen zu Wasser.)

1) Die Donaufahrt.

Vorzüge der Donau.

Die Donau, in Hinsicht ihrer Breite, Tiefe und ihres langen Laufes, gewiß der erste deutsche Fluß, steht doch in Ansehung des Handelsverkehres der Elbe eben so sehr nach, als sie in Ansehung der Bedeutung, Größe und Menschenzahl der an ihr liegenden Städte vor der Elbe voraus hat. Auch an Erhabenheit und größern romantischen Ansichten hat die Donau große Vorzüge vor der Elbe, die nur bis Meissen Naturschönheiten und Mannichfaltigkeiten erblickt, und den ganzen übrigen Weg zwischen flachen Feldern, Sandstrecken und Wiesen zurücklegt. Die Donauufer sind voller Berge, Felsenwände, Buchten und Krümmungen von den wunderlichsten Gestalten und Formen. Wo der Strom nicht durch steiles Gebirge eingefaßt ist, da fließt er durch flaches, sandiges Land hin, das aber doch oft mit Geklipp und bewaldeten Höhen abwechselt. Am niedrigsten ist das Gestade des Flusses bey Wien und hinter Krain. Bey Passau schießt die Inn mit Heftigkeit in die Donau; man spürt ihre zugebrachten Kräfte durch die Schnelle, womit das Schiff fortgleitet, noch lange, nachdem es die Stelle des Einflusses hinter sich gelegt

Schönheiten ihrer Ufer.

hat. Hinter Linz fließt die Ens still und geräuschlos in die hier sehr weite Donau. Bis Passau, von Ulm und noch höher herauf, wird der Fluß in zwey, nur sehr selten unterbrochene, Berg- und Felsenketten eingesperrt. Von seinen hohen Ufern verheimlicht, hört man in seiner Nähe weit früher das Rauschen seiner eilenden Wellen, ehe das Auge den schnellen, tiefen, zusammengepreßten Strom gewahr wird. Da, wo die Donau am schmalsten ist, enthalten ihre Ufer die erhabensten Schönheiten, die groteskesten Formen, die kolossalischesten Gebilde der höchsten Größe der Natur. Kahle, nackte, schroffe Felsenmassen, in bizarren Gestalten, wechseln mit düsteren Tannenwäldern, bebauten und öden Bergen, Wiesen, Fluren, Saatfeldern und Weingärten ab. Kein Fluß — der Rhein ausgenommen, dem aber jetzt, durch den Verkauf der alten Trümmer am linken Ufer, eine traurige Verunstaltung bevorsteht — hat so viele Ruinen und Trümmer von alten Burgen, Kapellen, Schlössern und Klöstern aufzuweisen, als die Donau. Viele sind so alt, daß das abgestorbene Gemäuer mit den grauen Felsen zu einer Steinmasse zusammengewittert ist. Sanfte Hügel und Ebenen, von einer blühenden Pflanzenwelt und frohen Viehheerden belebt, lächeln zwischen den wüsten, traurigen Gebirgsmassen in doppelt-angenehmer Freundlichkeit hervor. Wenn das Schiff zwischen ein paar hohen, sich gegen einander neigenden Felsenmauern hingleitet, das Auge aus der engen Kluft keinen Ausweg sieht, der enge Raum das ohnehin trübe Gewässer in noch dunklern Schatten legt, durch die lauschende Stille nichts als das Flüstern der Wellen hörbar ist, dann der Strom und das Schiff mit Blitzesschnelle um eine ungeahndete, verstohlne Ecke schießt, und nun mit ruhiger Neugier zwischen eine, in bunten Wiesen und gesegneten

Reichthum an alten Ruinen und Burgen.

Fluren sich verlierende Vertiefung langsam und sanft einhergleitet: so glaubt man aus einem schreckhaften Traum von den Armen der Liebe umschlungen zu erwachen, so auffallend sind diese Kontraste zwischen Ernst und Freundlichkeit, Troß und Milde, Unwille und Sanftheit, Armuth und Fülle, und überhaupt dem Ganzen, das, wie eine von der Natur in willkührlicher Laune vorgenommene, unzusammenhängende Schöpfung, eine Donaufahrt umgiebt.

Diese Abwechselungen werden von Städten, Dörfern, Weilern, Heiligen Bildern, Crucifixen und Einsiedeleyen zu der höchsten Mannichfaltigkeit gebracht, und vermehren die schwermüthigen wie die frohen Empfindungen der traurenden und lachenden Natur, die hier durcheinander gemischt ist.

Donau-Nebel.

Einen ganz eigenen Reiz erhält diese Gegend, wenn sich der Nebel in der Frühe auf den Bergspitzen lagert, den Aufgang der Sonne verhüllt, vor der Morgenröthe einen leichten Vorhang fallen läßt, durch welche Auroras sanfteste Farben sich im milden Glanze brechen, und über das einen dünnen Schleyer tragende Antlitz der Welt eine lichte Rosenröthe wirft.

Der schwermüthige Karakter der Donau wird durch die auf ihr getriebene Schiffahrt nicht erheitert. Kein Donauschiff führt ein Seegel; eine Zierde, die jedem an sich todten Gewässer Leben, und der schlichten, eintönigen Oberfläche Mannichfaltigkeit giebt. Die einsamen, geruderten, oder blos herabgesteuerten Fahrzeuge gleiten wie menschenleere Schiffs-Wrake dahin. Die, welche dem Strom entgegen gehen, werden durch eine Menge Pferde langsam, und wegen des unwegsamen klippigen Pfades, mit Gefahr hinaufgezogen. Ein von verurtheilten Menschen

gezogenes Donauschiff war ein noch widrigeres Schauspiel.

Farbe des Wassers.

Das Donauwasser ist gewöhnlich von weißgelber Farbe, und vorzüglich mit erdigen, lehmigen Theilen geschwängert: wenn der Schnee auf den Schweizeralpen schmilzt, oder der Lech, vom Schneewasser aus den schwäbischen Alpen angeschwellt, mit übermüthiger Fülle in die Donau fällt, dann wogen ihre Wellen schwerfällig und lautmurmelnd dahin.

Menge von Fischen.

Die Donau führt mannichfaltige Arten Fische, die durch die vielen aufgelößten und von den schnellen Strömen, die in sie aus den Gebirgen herabfallen, fortgeschwemmten Pflanzentheile und Gesäme gut genährt werden, fett, fleischigt, und für die umwohnenden Katholiken eine gute und wohlfeile Fastenspeise sind.

Die Naufahrt und der Gegentrieb.

Die Schiffahrt die Donau hinunter ist sehr schnell und heißt die Naufahrt oder Hinabfahrt, zum Unterschiede von jener obenerwähnten, langsamen, durch Pferde oder Menschen gezogenen Stromaufwärtsfahrt, welche in der hiesigen Schiffersprache der Gegentrieb genannt wird. Von Ulm und von mehrern an der Donau gelegenen Städten, und in Regensburg alle Sonntage Mittags, gehen ordinäre Schiffe nach Wien ab. Es sind in Regensburg für diese Donaupost 16 — 17 Schiffsmeister, die wechselsweise fahren. Eine gemeine Person zahlt für diese Fahrt nicht mehr denn einen Conventionsthaler, und wenn sie etwas stattlich aussieht, höchstens einen Ducaten. Nemlich es sind zwey Abtheilungen; die am hintern Ende sitzen, das eben so gut als das vordere ist, zahlen 2, die andern 4 bis 5 Gulden.

Das ordinäre Donauschiff.

Allein die Fahrt auf einem solchen ordinairen Donauschiffe ist mit einer Menge Unannehmlichkeiten verknüpft, die Herr von Heß, aus Erfahrung, auf eine

sehr

sehr lebhafte und gar nicht anlockende Art schildert. „Niemand, (schreibt er S. 106 des 3ten Bandes seiner interessanten Neuen Durchflüge) niemand „gehe in einer späten Jahreszeit, wo Sturm und Re- „gen ihn von dem freyen Verdeck in die Kajüte wei- „sen, von Regensburg nach Wien auf einem ordi- „nairen Donauschiff, wenn er nicht sein Ohr und seine „Aufmerksamkeit den armseligsten Unbedeutsamkeiten „den ganzen langen Tag durch leihen will. Dazu ge- „sellt sich das Verweilen an Dörfern und Flecken, des „Schleichhandels wegen, der lange Aufenthalt in „Engelhardszelle, die schmutzigen Wirthshäuser „und Nachtquartiere, das Anlegen des leichtgebauten, „schwerbeladenen Schiffs bey dem mindesten Gegen- „winde oder ungestümen Wellen, und alle die gebie- „tenden unentfliehbaren Unbilden und Abhängigkeiten, „die eine kriechende Flußfahrt in ihrem Gefolge hat. „Selbst wenn das Wetter schön ist, kann man sich „dann vor den scharfen Sonnenstralen, die zwischen „den nackten Felsen wie Brandpfeile niederschießen und „von der Wasserfläche in doppelter Refraktion zurück- „prallen, wie unter der Linie, nicht bergen. Die enge „Kajüte ist das einzige Schirmdach: durch ihre wei- „ten Fugen und Ritzen dringen Wind, Regen und „Sonne überall ein. Tabacksdampf, Brandweins- „geruch, Ausdünstungen und Ekel die Fülle, machen „den engen Raum unbewohnbar und treiben wieder „ins Freye, um hier eine Beute der Sonnenhitze oder „Regengüsse zu werden. Hat man die Mühsale des „Tages überstanden, so fällt man einer unruhigen „Nacht in die schlaflosen Arme. Hier liegen so viele „Passagiere in einem Zimmer, als Betten und für „diese Raum da ist. Fast alle diese Gastwirthe sind „Schlächter. Der üble Geruch des todten Fleisches; „das Gebrülle und Gegrunze des in der Nähe einge-

Schilderung desselben.

„sperrten, durch Hunger zum nahen Tode vorbereite-
„ten Schlachtviehes; die mit Insekten bevölkerten
„Wände, Tische und Betten, die aus Blut, Fleisch
„und Aesern hier wie in einem Treibhause der Verwe-
„sung hervorgehen; die Saufgelage der Biergäste, de-
„ren Gejauchze, von einer schnarrenden Violine oder
„einem hölzernen Hackbrete begleitet, bis an den Mor-
„gen fortdauert, wo nicht Rauschhändel und trunkenes
„Gebrülle das Bachanal endigen! — Die Natur
„muß so groß und so erhaben seyn, als sie in den Ein-
„fassungen der Donau es wirklich ist, um einigerma-
„ßen die Uebel und die unangenehmen Beschwerden
„vergessen zu machen, die eine Donaufahrt mit sich
„führt."

Preis der Miethe eines eigenen Schiffes.

Bey solchen Aussichten ist freylich der Reisende um vieles gebessert, dem es sein Beutel und die Umstände erlauben, das ordinaire Donauschiff mit einem eigenen Schiffe zu vertauschen, und dieses entweder allein oder mit einer selbstgewählten Gesellschaft zu besteigen. Man rechnet den Weg zu Wasser bis Wien auf 60 deutsche Meilen: diese legt man dann füglich in 3 bis $3\frac{1}{2}$ Tag und oft noch eher zurück. Hr. Nicolai, der diese Fahrt that, und sie in dem lesenswerthen Tagebuch seiner Reisen beschrieben hat, zahlte für sein eigenes gemiethetes Schiff von Regensburg bis Wien, nicht mehr denn 11 Ducaten. Hingegen ein Freund des Verfassers dieses Handbuchs mußte 1802 für ein Schiff, zum Transport seiner Familie und seines Gepäckes von Regensburg bis Wien, 20 Karolinen zahlen. Die Ruderer auf solchen Schiffen sind meistens Handwerksbursche, welche für diese Arbeit die Ueberfahrt umsonst erhalten.

Die Fahrt wird gleich von Regensburg aus reizend durch ihre Naturschönheiten. Die Berge des

Regensburger Stifts laufen zur linken Hand dicht am Ufer mit Weinbergen, Getraide und Bäumen fort, und zur rechten breitet sich die schöne, korn- und wiesenreiche Ebene immer weiter aus. Bald fährt man unter dem mächtigen Donaustauff und seinen hohen Trümmern hin, die einen weiten Umfang haben und rings bis zum Ufer hinab mit Gärten und Weinbergen umpflanzt sind. Brennberg, Kiefenholz bleiben in weiterer Ferne, so der schöne Wörth, und nun landet man dem gegenüber, im Dorfe Pfatter oder Pfater. Den andern Morgen saust das Schiff unter der Straubinger Brücke hin, die man für eine der gefährlichsten Durchfahrten der Donau hält, und von welcher Agnes Bernauer herabgeworfen worden seyn soll. Die Gegend wird immer romantischer und lieblicher. Die linken Ufer sind noch immer hoch, die rechten flach und mit Wiesen, Wald und Korn wechselnd bedeckt. Schöne Inseln mit weissen Weiden, Meeven und Strandläufern, sperren zuweilen die schöne Aussicht. So kommt man unter Pogen. Hoch und hart am Ufer läuft ein steiler und runder Berg empor mit einer stattlichen Kirche, die dem unten Schiffenden auf den Kopf herabzufallen scheint, und hinten streckt sich das dunkle Tannengebirge weit in die Ferne hinaus. Ein paar Stunden hinter Pogen fängt das Gebirge sich erst in sanften Anhöhen und immer steigender zu heben an. Die Donau fließt in ein von beyden Ufern gebildetes Amphitheater, das immer enger und höher wird; die Berge werden zusehends fruchtbarer, die Wälder finsterer, die Kornfelder gesegneter; bis endlich auf der rechten Seite ein hoher, halbnackter, halbdichtbelaubter Fels, dessen Spitze die Ruinen einer Burg — des Natternberg, Denkmal des Schwedenkrieges — trägt, diese Terrassen wie eine Scheidewand endigt,

Lokalmerkwürdigkeiten der Fahrt bis Wien.

Straubingen.

Pogen.

Deckendorf. und das hinter ihm im Thal liegende Städtchen Dekkendorff aus einer weiten Fläche hervortritt.

Von hier wendet man sich östlich: die schönen Mauern der Burg Winzer, die Franz Trenk im Kriege von 1740 abbrannte, dräuen von ihrem Berge herab; die Gegend wird immer flächer; bald steigen die Ufer wieder mit Tannen und Felsenmassen, welche den Strom einengen und seinen Lauf beschleunigen; man bewundert die schönen Trümmer der Fuggerschen Burg Ickelstein und landet am Städtchen Viltshofen. Die Donau, die bey Deckendorff die wasserreiche Iser aufgenommen hatte, empfängt auch hier das Flüßchen Vils, seiner Lachse und Forellen wegen berühmt.

Viltshofen.

Passau. Je näher man Passau kommt, je größer und romantischer werden beyde Ufer. Ein paar immer höher steigende Felsenwände umdrängen den wilden Strom, der durch sein eingeengtes Gebiet ungestüm dahin brauset. Nirgends sind seine Wellen aufgetrübter und schwerer, nirgends rauschen sie stärker und mit zornigerem Dräuen, als zwischen diesem schroffen, sich gegen einander neigenden Geklippe, das in den willkührlichsten Krümmungen dem Flusse seine Bahn vorzeichnet. Hier ist, eben dieser schmalen schiefwinkligten Krümmungen wegen, die Fahrt gefährlich, und der Steuermann muß, besonders wenn die Donau von Regen angeschwollen ist, seine ganze Aufmerksamkeit und Gewandtheit brauchen. Dieses ängstliche Umblicken der Schiffer vermehrt den Eindruck der schreckhaften Umgebungen. Nie fällt ein Sonnenstral auf das überschattete Gewässer zwischen diesen Felsenhängen herab, und wer von der Nacht hier überfallen wird, der muß sich von der Spur aller Lebendigen geschieden glauben. Passau liegt auf einer von der Donau und dem Inn gebildeten Erdzunge. An

der äußern nördlichen Spitze des Dreyecks, fließen beyde Flüsse in einander. Der Inn ist bey seinem Fall in die Donau um 110 Schuhe breiter als letztere. Die Gegend bey Passau war der ausgesuchteste Fleck für Salvator Rosa's kühnen, scharfen, schwermüthigen Pinsel, und ein Landschaftsmaler findet überall, wo er hinblickt, einen reichen Gegenstand für eine malenswerthe Scene. Unvergleichlich schön ist der Blick oben von der Citadelle herab.

Krempenstein.

Die Donau bildet hinter Passau einige liebliche Inseln. Auf der Mitte eines Bergs, hoch über dem Wasser liegt das kleine Schloß Krempenstein, romantisch und malerisch. Man wendet sich aus Norden gen Süden, sieht das schöne Schloß Fürstenstein weiter hinauf zur Rechten, schifft dicht an einem Felsen mit einem Kapellchen vorbey, das die Gränze vom Passau'schen und Oesterreich'schen macht, hat links in weiter Ferne einen schönen alten Thurm, und schwimmt so an Engelhardszell an. Hafnerzell, das man vorher erblickt, wird von lauter Töpfern bewohnt, die viele Länder mit Schmelztiegeln versehen, welche aus einem feinen Wasserbley verfertigt werden, das man in der Nähe aus einem Granitgebirge gräbt. Zu Engelhardszell ist das erste österreichische Mauthamt. Sonderlich wird streng nach Taback gesucht. Das Aus- und Einladen des ordinairen Schiffs dauert hier oft bis an den dritten Tag.

Engelhardszell.

Rheinach.

Die Berge steigen hinter Engelhardszell immer noch empor; bald kommt man unter das schöne Schloß Rheinach, welches hoch im Waldgebirge zur Linken liegt; bald folgt Marsbach oben im Gebirge, unter sich auf einem Felsenzacken einen alten Thurm, und gegen sich über herrliche Trümmer. Bald sieht man wieder linker Hand einen Thurm her-

vorgucken, durch seine Gespenster berühmt, und selbst ein Spuck der Schiffer und Wanderer. Auch Neuhaus mit seinem Thurme hat eine entzückende Lage. Hinter Aschau schwimmt man mäandrisch durch eine Menge der anmuthigsten Inseln; ein reizender Wechsel nach der eingeklemmten Bergfahrt, wo man nichts als grauenvolle und große Gegenstände sah. Schloß Ottersheim zeigt sich, und endlich das freundliche Linz. Zu Linz werden so wohlfeile Zeuge verfertigt, daß ein ganzes Stück nur $2\frac{1}{2}$ Gulden kostet. Die Schönheit der Linzerinnen ist so viel gepriesen worden, daß ein Reisender mit sehr hohen Erwartungen von ihnen anlangt. Die stolze Donau mit dem Gewimmel und den Stimmen der arbeitenden Menschen, mit der langen Brücke und dem jenseitigen Ufer-Linz, mit der schloßähnlichen Kirche von Bostelfeld und den reichen Kornfeldern und Weinbergen, dazu die Salzburger Schneeberge in der Ferne: — das Alles schmilzt zu einem lieblichen Gebilde zusammen.

Linz.

Rechts fällt nun die Traun in den Strom und ihm folgt bald die Ens, an der freundlich das Städtchen eben des Namens liegt. Etwa 3 Stunden von Linz fährt man unter dem reizenden Spielberg hin, welcher bald ganz mit seinen Trümmern zusammenstürzen wird. Dann gehts am schönen Daunschen Schlosse Waldsee vorbey, bis die Berge wieder allmählig näher treten, und man nach einer langen Krümmung unter das stolze Schloß Greyn kommt, welches hoch auf schroffen Felsen da hängt. Das Wasser bricht sich zuweilen unter ihm so laut und gewaltsam, daß es den Namen Greyner Schwall davon getragen hat.

Ens.

Greyner Schwall.

Noch ehe man an den Strudel gelangt, hört man sein Rauschen, und sieht die Donauwellen wie

Meereswogen um ihn herrollen. Der Strudel entsteht von einer aus der Mitte der Donau jähe hervorschießenden Felseninsel. Auf der linken Seite des Geklippes fahren die Schiffer über ein flaches Felsenbette, aus welchem hier und da Klippenspitzen und Steinklumpen hervorragen. Die große Theresia hat ansehnliche Summen auf die Besserung und Ebenung dieser gefährlichen Stelle verwendet, so daß die Fahrt jetzt bey hinreichendem Wasser und nüchternen Schiffleuten ohne Gefahr ist. Weit schlimmer ist der eine Viertelstunde davon entfernte Wirbel. Hier ist die Pressung des Gewässers ungleich heftiger. Der Strom fährt gegen ein bis in die Mitte der Donau gehendes schiefes Vorgebirge, und bildet durch seine zurückprallenden Wellen einen Wirbel, der sich kreisend durch die enge Fahrt wälzt. Doch ist das Alles nicht so fürchterlich, als es ausgeschrieen wird. Die außerordentlich romantischen Ufer, der tobende, sich dahinstürzende Fluß, die Geschwindigkeit, womit das Schiff wie vom Stapel schießt: das Alles gewährt einige abentheuerliche Minuten und dem Ganzen einen Anstrich von Wundersamkeit. Die Schiffer beten vor und nach der Fahrt über diese gefährlichen Strecken.

Donau-Strudel und Wirbel.

Jps, ein Städtchen, bildet mit dem auf der andern Seite liegenden Schlosse Besenberg und einer verfallenen Burg, ein romantisches Dreyeck. Bald wechseln die Felsenklumpen mit Thalgegenden, und man kommt nach Marbach, über welchem der heil. Wallfahrtsort, das berühmte Mariataferle liegt. Das Gnadenbild selbst, das jährlich über 10,000 fremde Wallfahrer hierher zieht, steht in einer kleinen Kirche auf der Spitze eines isolirten Felsenbergs, von dem man eine unbegränzte Aussicht hat.

Jps.

Maria-Taferl.

Man kommt um eine lange Krümmung, und ist unter der Abtey Melk, die stattlich mit ihren Thür-

Melk.

men und Mauern da liegt. Bald hinter Melk nähern sich die herrlichen Trümmer von Schönbühel. Die Gegend wird zur Rechten immer schauervoller und heiliger. Weiterhin findet man eine natürliche Felsenmauer, unter dem Namen der Teufelsmauer bekannt: der Böse wollte hier die Donau zumauern (so lautet die Pöbelsage), allein die Steine entglitten ihm immer. Ueber der Mauer liegt das Schloß Spitz mit seinen Weinbergen, wovon der eine, Spitz am Platz genannt, jährlich 1000 Eymer Wein liefern soll.

Spitz.

Man sieht nun die schönen romantischen Trümmer der Burg Thierstein, des Kerkers von Richard Löwenherz, des tapfern englischen Königs, und der Schauplatz der Treue seines Menestrels: unter der Ruine liegt ein großes Kloster. Man wendet sich wieder gen Osten und erreicht Stein. Zwischen dieser Stadt und dem Städtchen Krems ist eine Allee, mit einer Reihe Häuser und einem Kapuzinerkloster: diese Gebäude führen den Namen Und. Daher pflegt man hier zu sagen: Krems Und Stein sind drey Städte. Auch das große Militär-Oekonomiehaus befindet sich dazwischen.

Richards Löwenherz Kerker.

Krems Und Stein.

Die große und weitläuftige Abtey Gottwich mit dem stattlichen Gebäude, den alten Handschriften und ihren gelehrten und gastfreyen Mönchen, prangt auf einem hohen Berge hinter der Stadt Mautern. Nun werden die Ufer der Donau flach, sandig und traurig. Die seltsamen Gestalten der Natur, die kühnen Gebirgmassen, die schauerlichen Wälder weichen sandigen Hügeln und kahlen Dünen. Bald sieht man Klosterneuburg mit höhern Ufern voller Weinberge, bald den Leopoldsberg, bis plötzlich das herrliche, majestätische Wien mit seinen hohen Thürmen und Zinnen da liegt, und man bey Nußdorf

Gottwich.

Wien.

unter dem Leopoldsberg aussteigt. Hier ist ein Mauthamt.

Schriften zu Wegweisern und Begleitern.

Man hat ein altes Werk, das noch einen Begleiter auf dieser Donaufahrt abgiebt, es heißt: der Antiquarius am Donaustrom. (Die neueste Ausgabe ist, glaube ich, von 1785.) Doch ein weit geist- und gehaltreicherer Gesellschafter wird der dritte Band der fortgesetzten Durchflüge durch Deutschland rc. vom Herrn von Heß (Hamburg bey Hoffmann 1800) seyn, welcher ganz der Donaufahrt von Regensburg bis Wien gewidmet ist, und der bey diesem Aufsatze (in Verbindung mit Arndts Bruchstücken aus einer Reise nach Wien. Leipzig 1801) oft wörtlich zum Führer gedient hat. Auch besitzt man seit 1802 einen eigenen Führer an der: Donau-Reise von Regensburg bis Wien, mit Angabe aller Ortschaften und ihrer Merkwürdigkeiten. Regensburg. 8.

Merkwürdige Notiz von einer wohlfeilen und schnellen Rückreise mit Schiffmeistern.

Die bürgerlichen Schiffmeister zu Regensburg haben mit ihren Leuten eine eigene Art der Rückreise von Wien nach Regensburg, woran auch andere, den nehmlichen Weg gehende, Passagiere Antheil nehmen können. Sie fahren zu Wien, in der Mariahilf-Vorstadt, in einer Art Landkutsche, zu 6 Pferden, ab; damit machen sie 2 Stationen. An die Stelle der Landkutsche treten nun die Zeiselwägen, (S. oben) in welchen man bequemer fährt, als auf manchen Postwagen. Alle 2 Stationen wechselt man Wagen und Pferde. So gehts bis Aschau. Wer reiten kann, setzt sich hier zu Pferde. Frauenzimmer, welche dieses nicht wollen oder können, gehn mit den zweyspännigen Wägelchen, worauf die Bagage nachgeführt wird. Diese Cavalcade führt über sehr gebirgige, unwegsame Gegenden, ungefähr

2 Stunden herab, an einige Häuser. Dort begiebt man sich aufs Wasser in bedeckte, mit Stroh belegte Nachen, welche von einem Pferde Stromauswärts gezogen werden. Diese Wasserfahrt trifft in die Nachtzeit. Man schläft sanft und ruhig im Nachen, der sehr geschwind geht, da das Pferd nicht aus dem Trab kommt. Von Vilshofen fährt man in Lohnkutschen vollends bis Regensburg. Auf diese Art macht man die Reise geschwinder als die Briefpost, nemlich in 4 Tagen und 4 Nächten. Sie hat überdieß ein ihr eigenes Interesse durch Wechsel und Unbekanntschaft der Gegend. Die Person zahlt mit einem Koffer, und mit der Kost, für diesen Weg von 60 deutschen Meilen, ohngefehr dreyßig Kaysergulden an den Schiffmeister.

---

2) Rheinfahrt von Mainz bis Coblenz, und Rückreise über die Bäder.

Verschiedene Arten den Rhein zu befahren.

Diejenigen, welche die Reise auf dem Rheine machen wollen, können dieses auf dreyfache Weise thun: 1) mit den täglich von Cassel und Mainz abgehenden coches d'eau oder Wasserdiligencen; 2) in einer eigenen gemietheten Jacht, oder 3) in einem großen bedeckten Rheinnachen. Die erstern, oder Wasserdiligencen, sind seit der französischen Besitznahme von Mainz angelegt, und nun auch von den Deutschen, zu Cassel, eingeführt. Sie sind bedeckt und man fährt sehr wohlfeil damit, nemlich von Mainz bis Coblenz für 6 Livres, und von Coblenz bis Cölln für eben so viel. Man läßt sich auf den Büreaus zu Cassel oder Mainz einschreiben, und erhält darüber eine gedruckte Quittung. Hat man viel Gepäcke bey sich, so wird dafür besonders noch bezahlt. Diese Diligencen sollen in Einem Tage

von Mainz bis Koblenz fahren, allein bey ihrem schweren Gange sind sie bei seichtem Wasser und widrigem Winde gewöhnlich länger auf dem Wasser.

Eigene Jachten. Rheinnachen.

Die angenehmste so wie die bequemste und üblichste Art, ist die Miethe einer eigenen Jacht, für sich und seine Gesellschaft. Der Preiß richtet sich nach der Zeit, die man unterwegens seyn will, und nach der Weite des Orts, auch ob man seinen eigenen Wagen bey sich hat und mitnimmt, was natürlich die Fracht erhöht. Es sind immer Schiffer am Ufer von Cassel und Mainz zu finden, die ihre Dienste anbieten, allein man muß sich dabey wohl vorsehn, um nicht geschnellt zu werden. Im Jahr 1792 bezahlte ich drey Karolinen von Mainz bis Coblenz, den Transport des Wagens und die Zölle mit einbegriffen, und die Hälfte für den Rückweg. Im Jahr 1803 mußte ich für dieselbe Fahrt 4 Karolinen und zwar ohne Wagen bezahlen, und 2 Karolinen für die retour; worunter das Trinkgeld nicht begriffen. Von Cassel bis Mühlheim zahlte ein Freund, incl. des Wagens, 7½ Carolinen und Trinkgeld. Eine vorgebliche Kompagnie zu Cassel berief sich auf ein Patent, Jachten vermiethen zu dürfen. Es soll dieß aber eine bloße Privatverabredung zwischen den Schiffern, im Einverständniß mit den Mainzern seyn, nicht anders als nach der Reihe zu fahren. Man hat mich seitdem versichert, daß, wenn man zu Lande bis Eltvill oder Wallauf hinaufginge, man daselbst vielleicht Jachten zu wohlfeilern Preißen bekommen könnte. Die berühmtesten Rheinschiffer sind wegen ihrer Geschicklichkeit, die Rüdesheimer, und man hat wenig Beyspiele, daß diesen ein Unglück begegnet wäre. Dieß geschieht überhaupt selten auf dem Rheine, doch bey kleinem Wasser öfterer als bey großem. Uebrigens findet man auf diesen Jachten, die ihre Ka-

jüten mit Fenstern und ein Verdeck haben, alle Bequemlichkeiten. Man kann darauf kochen, schlafen u. s. w. Die, welche ich 1803 bestieg, gehörte einem Philipp Heß, mit dem und seinem Schiffknechte Henri ich alle Ursache hatte, zufrieden zu seyn. Wenn man auf dem Rheine gegen den Strom fährt, wird das Schiff von Pferden gezogen und geht langsamer als Stromab. Bey Gegenwind braucht man wenigstens zwey ganze Tage von Cassel oder Mainz, bis Coblenz oder Ehrenbreitstein, und wenigstens $2\frac{1}{2}$ Tag zurück, was auch die Schiffer versprechen mögen. Besonders männlichen Reisenden ist zu rathen, statt einer Jacht einen bedeckten, großen Rheinnachen zu miethen. Man fährt geschwinder und wohlfeiler damit, und sitzt bedeckt und zugleich luftig unter der doppelten Leinwand, die über Reife gespannt ist. Ein solcher Nachen oder Kahn kostet von Cassel und Mainz bis Coblenz etwa 2 – 3 Karolinen, und man kann damit leicht und überall landen. Er faßt 8 – 10 Personen.

Neue Chaussee am linken Ufer.

Die französische Regierung hat ungeheuere Felsen sprengen lassen, welche den Durchgang versperrten, und so am linken Rheinufer einen trefflichen Dammweg erschaffen, der dicht am Strande und immer im Gesichte des Flusses und des gegenüber liegenden rechten Ufers, hinläuft. Einem Reisenden, dessen Päße von den französischen Behörden berichtigt sind, würde ich daher rathen, um der Langsamkeit einer Schifffahrt bey widrigem Winde, oder den zu hochgespannten Foderungen der Schiffer auszuweichen, Lohnpferde zu Mainz zu nehmen, (wenn die Route noch nicht mit Post versehen ist) und sich auf dieser Chaussee in einem einzigen Tage bequem nach Coblenz zu verfügen. Er bleibt immer im Gesichte des Flusses und seiner schönen Ansichten, und büßt nur wenig von

den letztern ein. Schon ist eine Diligence zu Lande, auf dieser *neuen* Chaussee, zwischen Coblenz und Mainz *angelegt*, welche in 12 bis 14 Stunden den Weg *zurücklegt*. (Preiß eines Platzes 6 Franken.) Auch *zurück* von Coblenz nach Mainz könnte man auf *diese* Art reisen. Auf dieser Straße kam auch *Kayser* Napoleon, 1804, von Bingen nach Mainz. Bey hohem Wasser und Ueberschwemmungen *leidet* jedoch dieser Dammweg, wie das der Fall *beym* Eisgang von 1805 war. — — Doch wir kommen auf die Schilderung unserer Rheinfahrt zurück. —

Abreise. Wenn die Umstände es erlauben, so reise man Abends, (vorausgesetzt, daß die französische Douane die Abendfahrten auf dem Rhein wieder erlaubt, was zeither der Fall nicht war) oder des Nachmittags von Mainz oder Cassel ab und fahre bis Wallauf oder Eltvill. Man übernachte in einem dieser Orte (zu Niederwallauf im Engel, doch am besten zu Eltvill in der Rose, wo ich 1803 treffliche Bewirthung bey holländischer Reinlichkeit fand, und aus meinen Fenstern, in einer hellen Mondnacht, einen unvergeßlichen Seeähnlichen Blick auf den breiten Strom hatte). Man trete ½ bis ¾ Stunden vor

Johannisberg. Sonnenaufgang eine Fußreise nach dem Johannisberg an, um auf dem Balkon des Schlosses jenes erhabene Schauspiel der Natur zu genießen. Wenn man dabey eine Stunde verweilt und eine halbe Stunde zum Heruntergehen braucht, so kann man in 2 Stunden diese reizende Partie gemacht haben. Der Johannisbergwein ist berühmt; auf dem Keller wächst der beste. Noch sieht man die Spuren der Minirarbeit, durch welche Hoche 1797 alles in die Luft sprengen wollte, hätte nicht des nun verstorbenen, edlen Herrn von Bibra Verwendung bey Lefebre es

verhütet. In weniger als einer Stunde fährt man nach Geisenheim, wo ich zu landen rathe, um nach dem Niederwald zu fahren, der durch den Grafen Ostein zum schönsten englischen Garten verwandelt worden. Natur und Kunst hat alles angewandt, was zur Verschönerung eines Orts beytragen kann. Ruinen, Tempel, Einsiedeleyen überraschen hier, (sonderlich war das der Fall vor der Revolution) den Reisenden. Auf der Spitze des Berges, an dessen Fuß der Rhein in sein engeres Bette gedrängt wird, ist ein offener Säulentempel, der Anblicke darbeut, die nicht beschrieben werden können: denn links liegt die schöne Rheinfläche bis Mainz, rechts der enge Felsenpaß, durch welchen der Rhein bis Coblenz, Cölln und weiter sich wälzt; vor uns liegt die, durch das Flüßchen Nahe verschönerte Landschaft, und man sieht, wie es sich zwischen sanften Hügeln schlängelt, um seine Vereinigung mit dem Rhein zu erreichen, aber im Revolutionskrieg ist der schöne Niederwald stark ausgehauen worden. Wer den Niederwald zu Fuße besuchen will, hat von Rüdesheim am nächsten; wer hinauffahren will, muß zu Geisenheim, wie schon gesagt, ans Land gehn. Rüdesheim in einer niedlichen Lage, (guter Gasthof bey Ackermann) ist wegen seiner Weine, und wegen des Rheinübergangs der preußischen Armee, hier und zu Bacharach, 1793, merkwürdig. Eine Flasche guter Rüdesheimer gilt hier jetzt 2, 3, 4 Gulden. Die ersten Weinstöcke wurden 1074 gepflanzt.

Osteinische Anlagen. — *Vereinigung der Nahe mit dem Rhein.* — *Rüdesheim.*

Bingen.

Bey Bingen macht der Rhein von Basel an, seine größte und ansehnlichste Biegung. Bingen gegenüber tritt eine Landspitze hervor, jenseits welcher der Rhein, der bis dahin ruhig strömte, tosend und schäumend rauscht, indem er sich zwischen Klippen drängt, über welche das Schiff mit einem

knisternden Getöse gleitet. Dieß ist das Binger-loch. Es ist keine Gefahr, sobald der Schiffer nur die Oeffnung von 50 Fuß Breite gehörig trifft, die vor ein paar hundert Jahren von den Holländern, zur Erleichterung der Schifffahrt, gemacht worden ist. Schwieriger ist die Fahrt von unten herauf. Von gleicher Art ist auch das Niederloch. Wer sich fürchtet durch das Bingerloch zu fahren, kann von Niederwald nach Aßmanshausen herabsteigen und sein Schiff dort erwarten. Der fabelhafte Mäusethurm ist nichts weiter als eine alte Warte. Bald darauf gelangt man in die Nähe von Aßmanshausen, durch seinen edlen, rothen Wein berühmt, der sich vom 12ten Jahrhundert herdatirt. Wer vermag aber alle die alten Ritterburgen und Vesten zu zählen, welche die Zeit oder der Krieg zerstört hat, und die sich überall an beyden Ufern des Rheins, in seltsamen, pittoresken Gestalten drängen; die zahlreichen Städtchen, Flecken und Dörfer; die Gruppen von Felsen und Hügeln, lachend von fern, und noch größern Genuß in der Nähe versprechend? Die Klöster des rechten Rheinufers, z. B. der berühmte Wallfahrtsort Bornhofen, existiren noch, allein die am linken, stehn größtentheils verwüstet oder leer, oder sind jetzt das Eigenthum von Privatpersonen und Fabrikanten, welche sie als Nationaleigenthum an sich kauften; z. B. das Nonnenkloster und das weyland adliche Stift ohnweit Boppard, beyde in der pittoreskesten Lage. Seit 1805 sollen auch die alten Burgruinen am linken Ufer veräußert werden, und schon haben sich patriotisch, mehrere Personen vereinigt, um einige davon zu erstehn, und dem Vater Rhein diese seine alte, berühmte Zier zu erhalten. Bey Bacharach, wo die herrliche Traube des Namens reift, ist die Gränze des Rheingau's, des reichsten und schön-

Bingerloch.

Aßmanshausen.

Bacharach.

sten Distrikts dieser Ufer. Außer dem Wein, durch den er vorzüglich berühmt ist, erzeugt er auch Getrayte in Menge, und das schmackhafteste Obst. Nach G. Forsters sehr wahrscheinlicher Hypothese, war der Rheingau, nebst einem Theile der Pfalz, und der Bezirk von Mainz bis Oppenheim und Darmstadt, einst ein Landsee, bis der Rheinstrom bey Bingen sich durchwühlte, und einen Abfluß fand. Hinter Bacharach kommt man zum Fort Pfalz, das mitten im Rhein liegt, und nach d. Lüc's richtiger Bemerkung, von weitem Aehnlichkeit mit einem Schiffe hat, das nach der Mündung eines Kanals seegelt. Unter den Trümmern vieler zerstörten Burgen, verdienen die von Winsbach und von Schönberg vorzügliche Aufmerksamkeit.

die Pfalz.

St. Goar. Von Geisenheim bis St. Goar fährt man bey gutem Winde 4 Stunden. Gegend und Ansichten um St. Goar sind von den schönsten des Rheins. Die Festung Rheinfels liegt jetzt geschleift, und in Ruinen, die ich besuchte, und wegen ihres Malerischen, jedem zu besuchen empfehle. Diese Stadt, nun der Hauptort im 22sten Kanton des Rhein- und Moseldepartements, ist wegen ihres Lachsfangs und ihrer Sandbank merkwürdig, auf welcher zuweilen die Schiffe, (wie dieses 1792 meiner Jacht begegnete) Gefahr laufen zu stranden. Die Festung Katz, Goarshausen gegenüber liegend, ist durch ihr Alter und ihre Schicksale bekannt. (Zu St. Goar, wo man wegen des Zolls anlegt, logirt man sehr gut, sowohl im grünen Wald, als zur Lilie.)

Boppard. Nicht weit von der uralten Stadt Boppard (Gasthof, zum Spiegel) in der Nähe von Rhense und der Stolzenfelser Warte, stand der Königsstuhl, thronus imperialis, auf einem Rasen-

Königsstuhl.

platz, mit alten, hohen Bäumen eingefaßt: ein achteckiges Gebäude, 17 Fuß hoch und 24 im Durchmesser. Jetzt ist der Platz kaum mehr kenntlich. Hier, wo einst Fürsten im Rathe saßen, wo der große Maximilian schwur und Kayser Wenzel abgesetzt wurde, fand ich im Jahr 1803 nichts als Schutt und einen Kartoffelacker. Die alten Bäume waren gefällt, und das Ganze ein wahres Bild des deutschen Reichs, was es war und was es ist! —

Wenn man am Morgen um 4 Uhr in St. Goar abfährt, so kann man, sobald Gegenwind den Schlag der Ruder, und den Lauf des Schiffs nicht lähmt, in Coblenz um 10 oder 12 Uhr seyn.

Neuwied.

Geht man von Coblenz nicht bis Cölln, so muß man wenigstens zu Wasser bis Neuwied fahren. (Guter Gasthof zu Neuwied, Stadt Braunschweig, dicht am Rhein.) Man braucht nur ½ Tag dazu. Neuwied hat viele Industrie; zwar haben die Revolutionskriege und deren Drangsale, die schwer auf dieser Stadt lasteten, Röntgens Kunstarbeiten, so wie die Pressen von den vielgelesenen, und immer deutschgebliebenen, Todtengesprächen verscheucht; allein man trifft da noch merkwürdige Fabriken an, worunter das Gesundheitsgeschirr gehört. Das Schellenbergsche Erziehungsinstitut, und das Lustschloß Monrepos, verdienen auch Aufmerksamkeit. Auf dem Schlosse in Neuwied besehe man ja die Sammlung von altrömischen Ueberresten, welche bey Aufgrabung eines castrum gefunden worden sind. S. Grundriß des römischen Kastels bey Neuwied, nebst andern Denkmälern. Thal-Ehrenbreitstein. 1803. 8. Der Verf. ist Herr Hofmann.

Thal-Ehrenbreitstein.

Zu Thal-Ehrenbreitstein am rechten Rheinufer, das in eben dem Grade blühend wird, in welchem das

gegenüber liegende Koblenz verfällt, logirt man sehr gut im weißen Roß, einem der besten Gasthöfe in Deutschland. Sonderlich ist die Aussicht aus dem Portraitzimmer und dem Gartenhause, auf den Rhein, unvergleichlich. Die malerischen Ruinen der gesprengten Feste Ehrenbreitstein, an der Heerstraße nach Ems, besteigt man gern wegen der herrlichen Aussicht, des imposanten Anblicks und des Andenkens an die Vorzeit:

Sieh'! die hocherhabenen, schönen Zinnen
Hat des Feindes Uebermuth zerstört;
An den Trümmern weben Unglücksspinnen,
Und der Geist aus edler Vorzeit klagt! —

Der Garten des Canonicus Unbescheiden lohnt durch eine vortreffliche Aussicht. Nicht fern vom Orte, und weiter hinauf, liegt das niedliche Landhaus des Fürsten von Nassau-Weilburg zu Cuno-Engers; auch besieht man auf dieser Seite die neuen Gartenanlagen zu Sayn, und die Reste einer altrömischen Brücke. Alle Viertelsstunden geht die fliegende Brücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein, bis Abends 10 Uhr, hin und her. Zu Koblenz fand ich 1803 nicht die geringste Schwierigkeit bey der Douane, als ich hinüberfuhr und die Stadt besah.

Koblenz. Koblenz (Volksmenge nach dem A. d. 10,691. sehr guter Gasthof zum Hof von Trier; der Gasthof zu den 3 Schweizern hat eine schöne Lage am Rhein) ist der Hauptort des Rhein- und Moseldepartements, am Zusammenfluß beyder Flüsse gelegen, und 9 Meilen von Mainz und Cölln, und 12 Meilen von Trier entfernt. Die Festungswerke sind geschleift.

Die steinerne Moselbrücke und das, eine halbe Stunde entfernte, auf dem Wege nach Andernach

liegende, Fort Marceau, mit den Grabmälern der Generale Marceau und Hoche, sind das merkwürdigste von Koblenz. Noch ein anderes Denkmal von Hoche steht unweit des Weißenthurms, Neuwied gerade gegenüber; zu Rübenach ist der Denkstein von dem preußischen Lager von 1792 nicht mehr zu sehn. Schönbornslust, nicht weit davon, ist jetzt ganz verwüstet, so wie die einst so schöne Karthause, mit der himmlischen Aussicht, nun die Wohnung eines Restaurateur ist. Kaserne ist das sonst so prächtige Churfürstliche Schloß geworden, das lange zum Lazareth diente; die Hofkapelle, einst Dekadentempel, ist wohl und gut erhalten. Der Dikasterialbau und der Komödiensaal sind schöne Gebäude. Im Jesuitercollegium hält die Lesegesellschaft ihre Versammlungen, und es werden Bälle darin gegeben. Die Promenade in der Neustadt auf dem Schloßplatze, ist sehr schön und gehört mit der langen Reihe großer Häuser gewiß unter die schönsten großen Plätze des ehemaligen und des alten Deutschlands. Auf dem Paradeplatze sind die besten Kaffeehäuser. Der Wirth zu den 3 Schweizern hält einen öffentlichen Garten in einer schönen Gegend am Rhein. Noch merke ich an, daß der Tinsteiner eisenhaltige Sauerbrunnen, der sich 10 Jahre, ohne zu verderben, erhält, 2 oder 3 Meilen von Koblenz entfernt ist. (S. Koblenz, im histor. topograph. Versuch von Lessaux. Koblenz. 1803. 8. — Almanach d'adresse de la ville de Coblence, pour l'an. 1804. Coblence. 8.)

Rückweg über die Bäder.

Die meisten Reisenden, (wozu ich ebenfalls rathe) verlassen nun zu Ehrenbreitstein ihr Schiff, und nehmen ihren Rückweg über die Bäder, d. i. über Ems, Schwalbach, Schlangenbad und Wisbaden. Von Ehrenbreitstein auf Wisba-

den, ist folgendes die Postroute: Nassau 1½ Post. Schwalbach 2. Wisbaden, durch Schlangenbad, 2.

Ems.

Man erreicht Bad-Ems in 2 oder 3 Stunden. Man logirt entweder im Darmstädter- oder Nassauer Hof. Die Quellen von Ems dienen zum Trinken und Baden. Die Bäder sind zweckmäßig eingerichtet, reinlich und bequem. Die stärkste Quelle heißt die Bubenquelle; die Bestandtheile aller sind alkalisches Salz, Kalkerde, etwas weniges Eisen und etwas kohlensaures Gas. Man ißt an table d'hôte oder auf dem Zimmer, im Spiel- und Tanzsaal des Herrn Huin (Verf. einer franz. Beschreibung von Ems). Man macht Wasserfahrten auf der Lahn, oder Promenaden nach der Silberhütte, mit Lafontaine's Roman, Clara du Plessis in der Hand, dessen eine Scene in diesem reizenden Thal liegt.

Schwalbach.

Von Ems nach Schwalbach ist man zuweilen 8 Stunden auf gebirgigen Wegen, unterwegs, wenn man über Nassau geht. Man besehe zu Nassau den schönen englischen Garten des Herrn von Stein, und die pittoresken Ruinen der Burg. Die beyden Hauptquellen heißen der Weinbrunnen und der Stahlbrunnen; letzterer ist am meisten in der Mode, obgleich ersterer stärker ist. Man logirt gut zur goldenen Kette. Die Schwalbacher Forellen und Krebse werden von den Gutschmeckern gerühmt. Gute Tables d'hôte sind (vorzüglich) zur goldenen Kette, im Kleeblatt und im goldnen Brunnen. Im Judensaal wird gefrühstückt und gespielt; im Kaysersaal ist die Farobank, wo gewöhnlich auch der Kaffee nach Tafel getrunken wird. Im großen Saal, ohnweit der Weinbrunnenallee werden die Bälle gehalten. Allen Freunden schöner Natur ist die

Promenade nach Adolphseck zu empfehlen. S. Ueber Schwalbachs heilsame Quellen, ein Versuch vom Brunnenarzt Fenner. Schwalbach, 1800. 8.

Schlangenbad.

Anderthalb Stunden von Schwalbach liegt Schlangenbad, in einer stillen und schwermuthsvollen Gegend. Man logirt im Mainzischen oder im Hessischen Hause. Man badet, und man trinkt dieses lauwarme Wasser, das in seinen Bestandtheilen und Wirkungen ganz den berühmten Bädern von Plombieres in Frankreich ähnelt: daß es für Damen das beste Conservationsmittel der Schönheit und einer glatten, weichen Haut sey, ist schon längst bemerkt worden. Des Sonntags sind die Bälle im großen Tanzsaal sehr zahlreich und glänzend.

Wisbaden.

In zwey Stunden kommt man von Schlangenbad nach Wisbaden, wo man sehr gut, entweder im Adler, oder im Schützenhof logirt: (ich ziehe letztern vor). In beyden sind tables d'hôte. Wisbaden, wegen des Aufenthalts der Römer, und der vielen dort gefundenen Alterthümer, lange berühmt, hat 14 heiße Quellen und 25 Badhäuser, die sich durch eigene Namen und Schilder unterscheiden.

Das Bad für kranke und steife Pferde hat der Revolutionskrieg zerstört. Als Trinkwasser braucht man einige andere mineralische Brunnen, vorzüglich den Faulbrunnen und Wiesenbrunnen. Unstreitig gehören die warmen Quellen von Wisbaden unter die hülfreichsten und wirksamsten von Deutschland. Sonntags sind Bälle im Schützenhof und im Adler. Die Lieblingsgänge sind das Boskett, das Wiesenthal, und der Weg nach den Sonnenburger Ruinen. Auch Clarenthal, die Fasanerie und Geisberg bieten reizende Scenen dar. Eine der interessantesten und ausgebreitetsten Aussich-

ten in Deutschland hat man von dem Gipfel des Bergs, über den die Limburger Chaussee läuft, von der sogenannten Platte. (Eine andere schöne Aussicht hat man auf dem Wege von Schwalbach nach Wisbaden, beym Chausseehaus, auf der hohen Wurzel.) S. D. Ritters Denkwürdigkeiten der Stadt Wisbaden. Mainz 1800. 8. So lange die Kurzeit dauert, fährt eine Diligence täglich zwischen Wisbaden und Frankfurt hin und her.

die Platte.

Wer über Limburg nach Frankfurt oder Mainz zurückreiset, kommt durch Selters, wo eine halbe Viertelstunde davon das Selterserwasser quillt. Wer es als Arzeney für die kranke Lunge trinken muß, der trinke es hier an der Quelle, wenn es ihm irgend möglich ist; welch' ein Unterschied mit dem in Krügen verführten! — Vor dem Revolutionskrieg wurden jährlich für 70,000 fl. solche Krüge versendet, im Jahr 1792, 2,811,095 Stück. Drey Viertelstunden von Selters liegt ein anderer merkwürdiger Brunnen, Fachingen.

Selters.

Fachingen.

Klebe empfiehlt folgende schnelle Lustreise von Frankfurt aus, auf dem Rhein und über die Bäder, wo es zugleich von des Reisenden Willkühr abhängt, immer auf der deutschen Rheinseite zu logiren. Man fährt von Frankfurt in 5—6 Stunden nach Castel; lassen es die Verhältnisse oder Mangel an Pässen nicht zu, so bleibt man in Castel, im Gasthof zum schwarzen Bären, oder in der Stadt Frankfurt, (beydes gute Wirthshäuser, mit schönen Aussichten auf Mainz), ohne über die Brücke nach Mainz zu gehn: doch ist die Passage über die Mainzer Brücke bey weitem so schwierig nicht, als man auswärts glaubt. Ein bloßer Spaziergänger hat, wie ich aus eigner Erfahrung weiß,

Reiseplan zu einer schnellen Reise von Frankfurt nach Cölln und zurück.

weder auf der Brücke noch in Mainz, von den Wachen und der Douane den geringsten Aufenthalt oder die geringste Belästigung zu befürchten: er zahlt bloß das Brückengeld, mit 4 Kr. von der Person, für hinein und heraus. (Am sichersten und rathsamsten ist es freilich, seinen Paß, in Frankfurt von dem französischen Residenten unterzeichnen zu lassen, was bey der Richtigkeit desselben, ohne Anstand geschieht; denn man kann, durch unvorhergesehene Fälle gezwungen werden, am linken Ufer zu übernachten, und dann leicht, ohne Paß, in Weitläuftigkeiten mit Gens d'armes kommen.)

Gasthof zu Castel, Thal Ehrenbreitstein und Deutz.

Am folgenden Morgen fährt man zu Schiffe von Castel, auf dem Rhein, bis St. Goar oder Koblenz. Will man nicht da herbergen, so kann man im Thal Ehrenbreitstein, im Gasthof zum weißen Roß, sein Nachtquartier nehmen. Man setzt seine Reise nach Cölln fort, wo man Abends ankommt, und im Gasthof zur Stadt Prag sehr gut logirt, oder will man auf der deutschen Seite bleiben, so kehrt man in Deutz, in dem guten Gasthofe ein. Ein Tag ist hinreichend, die Merkwürdigkeiten von Cölln zu sehn, (worunter die Hardischen Microscope und Wachsarbeiten ꝛc., die Sammlung von Statüen und Figuren aus Thon des Bildhauers Odendall; die Arbeiten der H. H. Imhof und Heerstadt ꝛc., das Hüpsche Kabinet ist seit des Besitzers Tod, als Vermächtniß an den Landgrafen von Darmstadt gekommen.) Man reiset dann wieder, zu Lande oder zu Wasser, nach Koblenz herauf, was man Abends erreicht. Der Weg dahin ist über alle Beschreibung vortrefflich, und besser unterhalten als irgend einer in Frankreich. Ist man erst in Bonn, so fährt man bis Andernach immer dicht am Rheinufer. In Koblenz nimmt man den Weg zu Was-

ser, oder mit einem Lohnkutscher, auf der neuen Chaussee nach Mainz, oder noch besser mit Post, über die Bäder nach Frankfurt zurück, was man bequem in 2 Tagen endet.

Nach diesem Reiseplan hätte also ein Reisender, um von Frankfurt nach Cölln und wieder zurück zu reisen, $7\frac{1}{2}$ Tage Zeit nöthig; nämlich: 1 nach Mainz, $1\frac{1}{2}$ nach Koblenz, 1 nach Cölln, 1 Aufenthalt daselbst, 1 nach Koblenz zurück, 1 über Ems nach Schwalbach (12 Stunden) 1 über Wisbaden nach Frankfurt ($13\frac{1}{2}$ St.). Geht man nicht über Ems, so fährt man über Nassau nach Schwalbach, was nur 10 Stunden beträgt.

Schriften zu Reisebegleitern

Wer diese Reise macht, kann sich kein besseres Buch zum Begleiter und Führer wählen, als: Klebe's Reise auf dem Rhein, durch die deutschen Staaten und die französischen Departements, 1800. Frankfurt bey Eßlinger 1802. Zwey Bände in 8. mit Kupfern und einer Rheinfahrtkarte. Von ihm sollte noch ein andres Werk über die Rheinreise, bey Wilmans zu Frankfurt mit 30 Kupfern und Ansichten herauskommen, allein der Verf. Klebe überließ in der Folge die Redaktion davon dem Professor Voigt. Das erste Heft ist in gr. 8. unter dem Titel: Ansichten des Rheins m. K. 1804. erschienen und die Kupfer, so wie die typographische Ausführung, führen ganz das Gepräge der Treue, Nettigkeit und Sorgfalt, die man an den Wilmansschen Verlagsartikeln schon gewohnt ist. —

VIII.

Der Reisende im Wirthshause.

Welches Wirthshaus soll man wählen?

Es ist eine alte Regel, daß man immer in Wirthshäusern, wo viel Einkehr ist, am wohlfeilsten herbergt. Diese Regel bleibt nach wie vor in ihrem anerkannten Werthe, so wie die, daß der bescheidene, genügsame Passagier in allen Gasthöfen leichter durchkommen wird, als der grobe, vielbegehrliche. Ein Fremder, der, so wie er in ein Wirthshaus eintritt, gleich mit hundert Fragen und Befehlen die Leute quält und bestürmt, wird früh oder spät dafür büßen. Freylich passen nicht alle Wirthshäuser, welche Zug und Ruf haben, für alle Gattungen von Reisenden. Es ist schon oben in Ansehung der Fußreisenden das dahin Gehörige angemerkt worden, und es kann sich leicht ereignen, daß der nur mit der Landkutsche oder zu Pferde reisende Kauf- oder Geschäftsmann in solchen Wirthshäusern, wo man mehr Extrapostreisende von Rang und Stande (ohngeachtet ein solches Unterschiedmachen die unsinnigste und sich selbst strafende Thorheit von einem Wirthe seyn würde) aufzunehmen gewohnt ist, nicht gleiche Sorgfalt und Attention finden möchte. Dieß gilt sonderlich in großen Städten, wo man zwischen vornehmen und zwischen mittelständischen Gasthöfen distinguiren muß. Jeder Reisende hat sich da den Gasthof zu wählen, der für seine Umstände am besten paßt. Aber immer gehe er von obiger ersten Regel aus und erkiese sich den berühmtesten und besuchtesten in seiner Art. In schlechten und mittelmäßigen wird man immer stärker geprellt als in gu-

ten; man ist dabey schlechter bewirthet und es fällt auch in denselben gemeiniglich die Gelegenheit weg, mit interessanten Männern aus der bessern Volksklasse bekannt zu werden, weil diese zu ihren Versammlungsörtern die schlechten Gasthöfe gewiß nicht wählen werden.

Wie soll man das beste Wirthshaus erfragen?

Wie soll man aber erfahren, welches Wirthshaus das beste sey? — Aus dem öffentlichen Rufe und am sichersten aus dem Munde anderer Reisenden! Auf die Anpreisung der Postillione ist da nie ganz zu trauen; oft auch nicht auf die Empfehlung anderer Wirthe, weil diese unter sich ausgemacht haben können, einander die Kunden zuzuweisen. Man wird zwar in diesem Handbuche die vorzüglichsten Gasthöfe bey einigen deutschen und auswärtigen Städten angemerkt finden; allein nichts ist wandelbarer als die Güte der Wirthshäuser: sie hängt von der Veränderung der Besitzer, öfterer noch von der Veränderung des ersten Kellners ab. Der Posten eines Kellners ist zuweilen in einem Wirthshause wichtiger, als der des Wirths. Mir selbst ist es begegnet, daß ich ein großes Wirthshaus in der Schweiz, wo ich im Jahre zuvor vortreflich bewirthet worden war, im nächsten Jahre ganz zu seinem Nachtheil verändert antraf, blos weil es seinen ersten Kellner unterdessen verlohren hatte. In manchen Wirthshäusern richtet sich sogar die Güte und Billigkeit der Bewirthung nach der Jahreszeit, in der man reiset. Sagt ein Reisender, der uns einen Wirth empfiehlt, daß er besonders bey ihm bekannt sey und öfters bey ihm logire, so statte man jenem ein Kompliment von ihm ab, mit dem Zusatze: der und der Bekannte oder Freund habe sein Haus besonders empfohlen. Dieß thut öfters gute Dienste.

Vorsicht in Ansehung des Namen-Behaltens.

In großen Städten sollte man sich immer den Namen und die Gasse seines Quartiers oder Gasthofs (weil oft zwey Gasthöfe einerley Namen haben und nur in Ansehung der Gassen verschieden sind) in sein Taschenbuch notiren, sobald man nehmlich ohne Lohnbedienten ausgeht: denn wer bürgt uns, daß nicht beydes aus unserm Gedächtniß wie weggewischt sey, wenn wir es am nöthigsten brauchen?

Vorsicht und Wahl bey den Zimmern.

Da nichts der Gesundheit nachtheiliger ist, als in einem Zimmer, das lange verschlossen war, zu essen oder zu schlafen, so sollte man auch allezeit in dem Zimmer, das einem im Wirthshause angewiesen wird, sobald man hineinkommt, die Fenster aufsperren lassen, um die Luft zu reinigen. Gemalte Zimmer, (nur nicht solche, die es erst kürzlich oder welche gar frisch getüncht sind), oder welche mit Papiertapeten versehen worden, oder die ganz weiße Wände haben, sind lieber zu wählen, als Zimmer mit wollenen oder seidenen Tapeten, weil nichts eine giftige Luft länger bewahrt, als Wolle und Seide und man leicht angesteckt werden kann, wenn unser Vorgänger mit irgend einer solchen Krankheit behaftet war. Was die Bequemlichkeit anbetrifft, die man bey Wohnzimmern in Gasthöfen verlangen kann, so sind diese zu sehr von den Umständen abhängig, als daß sich darüber etwas fixiren ließe. Ein allgemeines Haupt-Erforderniß bleibt aber **Reinlichkeit**: wohl das erste Requisit eines guten Gasthofes. Wer sein eigenes Bette oder Bettzeug nicht bey sich führt, (s. oben) hat hauptsächlich auf die Reinlichkeit des Bettes und frisches Ueberziehen desselben in seiner Gegenwart zu bestehen und daß es nicht feucht sey. Ist ein Himmel über dem Bette aufgehangen, so thut man besser, das Bette nicht darunter stehen zu lassen; denn außer daß in solchen alten Bedachungen gewöhnlich mancherley Ungeziefer hauset, so kann ja

auch die Befestigung wandelbar seyn, im Schlafe herunterfallen u. s. w.

Vorsicht im Winter bey Oefen.

Im Winter sind die geheizten Stuben für Reisende sowohl unangenehm als gefährlich; man sollte neben der geheizten Stube immer eine ungeheizte haben, sowohl um darin zu schlafen, (denn in dem warmen Stubenbrodel ist dieß höchst ungesund) als um die Thüre von Zeit zu Zeit zu öffnen, und dadurch frische Luft in die geheizte zu mischen. Man setze sich nie mit dem Gesichte gegen den glühenden Ofen; es ist für Brust und Augen schädlich; fayancene oder thönerne Oefen sind besser, als ganz eiserne oder blecherne. Oefen, die von innen geheizt werden, nehmen die böse Luft mit sich aus dem Zimmer; nur müssen sie dann nicht mit Steinkohlen, sondern mit Holz geheizt seyn.

Wanzen, Mittel dagegen.

Eine große Unbequemlichkeit, die man zuweilen selbst in großen und guten Gasthöfen antrifft, sind die Wanzen. Unter tausend Mitteln dagegen ist folgendes eines der wirksamsten: man stecke vier Stück Kampfer, jedes wie eine Wallnuß groß, zwey zu den Füßen des Bettes und zwey zum Haupte, zwischen Betttuch und Matratze, und rücke zugleich das Bette von der Wand ab. In die Länge würde dieses etwas narkotische Mittel auf die Nerven wirken, allein von Zeit zu Zeit gebraucht, wird es nicht schädlich seyn. Auch zwey oder drey brennende Lichter auf Gueridons oder Stühlen neben das Bette, und dieses in die Mitte des Zimmers gestellt, hat mich in Strasburg eine Nacht vor Wanzen geschützt. In Italien und in den heißen Ländern sind die Schnaken und Mücken eine neue Plage, und dagegen hilft nichts als ein Mückennetz, welches über das Bette gespannt wird.

Man wohne nicht mit Unbekannten.

Es ist höchst wichtig für den Reisenden, ein Zimmer für sich allein zu haben und keinem Fremden (es wä-

ren denn wohlbekannte Personen) zu erlauben, mit ihm in eben dem Zimmer zu schlafen: den einzigen Fall ausgenommen, wo die unumgänglichste Nothwendigkeit dazu zwingt, und wo man denn alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen hat, um nicht überlistet zu werden.

Richtige Angabe seines Standes, Namens rc.

Durch die jetzigen Zeitläufte ist es in den meisten Ländern Gewohnheit geworden, daß jeder Wirth, auf Befehl der Obrigkeit, Stand, Heymath, Namen rc. des Reisenden sich von ihm angeben lassen und gehörigen Ortes davon Meldung thun muß. Hier gilt, was schon oben von der Angabe des Namens unter den Thoren gesagt worden ist. Ohne dringende Noth, aus bloßem Muthwillen, eine Vermummung oder Verfälschung damit vorzunehmen, ist der Weg, sich mit Recht verdächtig zu machen und sich in verdrießliche Weitläuftigkeiten zu verwickeln.

Verwahrung der Effekten.

Durch Verschließung unsers Zimmers und zu sich stecken des Schlüssels ist noch nicht Alles verwahrt; denn andere Schlüssel können in den Händen des Wirthes und seiner Leute seyn. Man lasse also nie seinen Koffer rc. unverschlossen stehen, weil Vorwitz oder andere Absichten, in unserer Abwesenheit, in unsern Sachen stören und sich von den Umständen oder der Wichtigkeit ihres Eigenthümers zu unterrichten suchen können. Indem man also seine wichtigsten Effekten, sobald man sich von seinem Zimmer entfernt, immer unter dem Schlosse hält, thut man auch besser, beym Ausgehen den Zimmerschlüssel nicht mitzunehmen, sondern denselben dem Wirthe, oder dessen Leuten zu übergeben. Alsdann muß der Wirth für Alles stehen, was sich im Zimmer befindet, vorausgesetzt nehmlich, daß der Wirth auf die Frage des Reisenden dafür zu stehen versprochen habe. Will er dieß nicht und gedenkt man eine Zeitlang zu bleiben, so bringe man seine kostbarsten Sachen zu dem Bankier, an den man Wechsel oder

Adressen hat, und erbitte sich von ihm einen Interimsschein darüber. Nie lasse man aber sein Zimmer offen, und wäre unsere Abwesenheit auch nur von wenigen Minuten: denn wer bürgt uns für den Karakter des Nächstanwohnenden? Wie es in Ansehung der Schraubschlösser, die man bey sich führt, zu halten, und wenn davon Gebrauch zu machen sey? davon ist schon oben das Nöthige angemerkt worden.

Einsame und verdächtige Wirthshäuser.

In einsamen, abgelegenen Gegenden, wo man in den Wirthshäusern für seine Person besorgt seyn muß, sind solche Schraubschlösser oder Nachtriegel von größtem Nutzen. Man brenne dann auch Nachtlicht und lasse seinen Bedienten bey sich schlafen. Hat man keine solchen Schraub- und Nachtschlösser bey sich, so verrammle man die Thüren mit Tischen, worauf man Stühle setzt. Es kann auch nicht schaden, wenn man wie von ohngefehr dem Wirthe und seinen Leuten sein Schießgewehr sehen läßt, und dann seine Geschicklichkeit damit umzugehen rühmt, auch daß man es mit einer noch so großen Anzahl Feinde getrost aufnehmen würde. Solch' eine kleine Kriegslist verfehlt oft ihre Wirkung nicht.

Erkundigung nach den Policeygesetzen.

Es können in manchen Städten Policeygesetze existiren, die einem Reisenden zu wissen nöthig sind, und vor deren Rügen er sich durch Unwissenheit nicht schützen kann. Z. B. in Ansehung des Tabackrauchens, des zum Fenster Hinausgießens. Ein Reisender also, der eine Zeitlang wo zu bleiben gedenkt, sollte immer von solchen Gesetzen, und zwar am besten beym Wirthe oder seinen Leuten, Erkundigung einziehen.

Lohnbedienter, Wäscherinnen rc.

In großen Städten, und so lange man nicht orientirt ist, wird ein Lohnbedienter unentbehrlich. Ist daselbst keine Taxe bestimmt, was ein solcher täglich erhält, so akkordire man mit ihm: gewöhnlich ist der Preis ein Speciesgulden für den Tag. Läßt man es-

was durch ihn einkaufen oder behandeln, so sehe man sich vor, daß er nicht mit dem Verkäufer oder Handwerker unter einer Decke steckt. Denn was Mercier in seinem ersten Tableau de Paris To. V. Ch. 436) von den Pariser Lohnbedienten sagt, gilt auch von denen in andern Städten und Ländern bald mehr bald weniger. Doch entschädigt dafür der Trost: Si ces domestiques vous volent un peu, en revanche ils empèchent de l'autre côté, que vous ne le soyez outre mesure. Zu Lohnbedienten, Wäscherinnen ꝛc. nehme man übrigens keine andern als solche, die uns vom Wirthe empfohlen sind: man fährt so am sichersten.

Essen.

Die Wirthe fragen den Reisenden gemeiniglich, was er zu essen befehle? Er thut am besten, sich nennen zu lassen, was gerade im Hause oder schon zubereitet ist und sich daran zu genügen: denn bestellt er etwas besonderes, so muß er das Gericht und die gewöhnliche Mahlzeit eben drein bezahlen. In schlechten Gasthöfen esse man nie Ragouts, die gewöhnlich aus verdorbenen Ueberresten bestehen, sondern wähle Braten, kalt oder warm, Eyer, Milchspeisen, Gemüse in Wasser gekocht, rohes Obst u. s. w. In schlechten Gasthöfen begnüge man sich auch an dem gewöhnlichsten Weine und fordere keine fremden Sorten, die doch nur aus einem und demselben Fasse fließen, dazu kostbarer und geschmiert sind.

Wirthstafel.

Jeder einzelne Reisende speiset wohlfeiler und unterhaltender an der Wirthstafel, als seiner eignen werthen Person gegenüber. Solche Wirthstafeln sind vorzüglich da aufsuchenswerth, wo rechtliche Einwohner des Orts sich daran mit einzufinden pflegen; man macht dann oft sehr interessante Bekanntschaften. In Kenntniß des Orts, seiner Merkwürdigkeiten, der Sitten der Einwohner, ihrer Denkungsart ꝛc. thut man größere und reellere Fortschritte, als wenn man

Wochenlang mit dem Lohnbedienten durch alle Museen, Schlösser, Kirchen rc. gewallfahrtet wäre. Nirgends hat man aber auch mehr Ursache, seine Worte auf die Wage zu legen und die Reiseklugheit (s. oben) im Gedächtniß zu behalten, als an Table d'hôte. Eine Unbequemlichkeit haben diese Wirthstafeln: wer nicht zugreift, sondern den Bescheidenen und viel Komplimente macht, der riskirt hungrig aufzustehen und von mancher Schüssel nur den Anblick gehabt zu haben. Personen, welche mit Familie reisen, oder die gern bey Tische Ruhe und Bequemlichkeit genießen, gern bey einem Lieblingsgerichte verweilen, ohne befürchten zu müssen, daß unterdessen nichts mehr davon vorräthig, oder das nächstfolgende schon verschwunden sey: diese thun immer besser, am öftersten auf ihrem Zimmer zu speisen, wenn letzteres gleich immer höher in der Zeche zu stehen kommt, als an der Wirthstafel, auch selten solche Wirthe, welche Tables d'hôte halten, die Zimmertafeln gerne sehen.

Mittel gegen den Lärm in den Gasthöfen.

Woran man sich auf Reisen nicht gleich gewöhnt, ist der Lärm in den Gasthöfen. Die Zeit der Nacht, wo es in großen Wirthshäusern am stillsten ist, dauert etwa von 10 Uhr des Abends bis 5 Uhr des Morgens, und diese Zeit sollte man zum Schlafen anwenden. Allein sicher darauf rechnen kann man nie; denn es können Fremde in der Nacht ankommen, es können andere vor Tagesanbruch abreisen u. s. w. Das beste Mittel gegen den Lärm und die Unterbrechung des Schlafes empfiehlt daher die Gräfin Genlis. Man stecke in jedes Ohr in Baumöl wohleingeweichte Baumwolle, ohngefehr von der Größe einer kleinen Nuß, und stopfe darüber andere trockene Baumwolle. So lange man diesen kleinen Apparat im Ohre hat, wird man völlig taub gegen alles Geräusch seyn.

Man

Vorsicht bey Abtritten.

Man setze sich nie mit entblößten Schenkeln auf einen Abtritt im Gasthofe; man vermeide auch, wo möglich, ihn unmittelbar nach dem Gebrauche eines Dritten zu besuchen. Ungereinigter Nachtstühle sollte man sich nie bedienen. Grassiren in einer Gegend ansteckende Krankheiten, z. B. Ruhrepidemien, so handelt man klüger, wenn man zur Befriedigung des Naturbedürfnisses lieber das Feld, als einen Gasthofsabtritt wählt.

Wirthsrechnung.

Man muß, wenn man sich in einem Gasthofe lange aufhält, jeden Tag, oder wenigstens alle 2 oder 3 Tage seine Zeche bezahlen. Das ist eine Methode, welche die Wirthe nicht lieben, aber eben darum ein Grund mehr, sie zu befolgen. Man kann dann sicher seyn, nicht übertheuert zu werden und nichts zu bezahlen, als was man empfangen hat; man wird auch besser bedient, weil der Wirth täglich sich vor dem Schimpf fürchtet, man könne sein Haus mit einem andern Gasthof vertauschen. Man muß sich seine Zeche nie im Ganzen, sondern nach jedem einzelnen Artikel specificiren und schriftlich aufsetzen lassen. Ist man mit eines Wirths Bewirthung nicht zufrieden, so lasse man es ihm ja nicht merken, sonst schnellt er gewiß, weil er versichert zu seyn glaubt, daß man das erste- und leztemal bey ihm gewesen sey. Im Gegentheil bitte man mit Höflichkeit und ohne Zeichen des Verdrusses um Abstellung oder um Erlangung dessen, was man wünschet. Herr Fick, von dem dieses entlehnt ist, hat es öfters als ein probates Mittel gegen Prellerey gefunden, daß er mit dem Wirthe, oder vor dessen Ohren mit einem Dritten, zum Scheine, von seiner baldigen Wiederkunft sprach.

Mittel gegen doppelte Kreide.

In einigen Ländern, vorzüglich in Italien, muß man sich, sobald man in einem Gasthofe absteigt, nach dem Preise des Zimmers, des Tisches ꝛc. erkundigen

und akkordiren, sonst läuft man Gefahr, 3 bis 4fach übersetzt zu werden. In Deutschland und andern Ländern ist diese Vorsicht unnöthig und würde Mißtrauen gegen den Fremden erwecken. In Städten, wo man, wie z. B. in **Berlin**, einen Tarif angeschlagen findet, wonach man die Richtigkeit einer Wirthszeche ohngefehr beurtheilen kann, ist keine zu große Uebertheurung möglich. Allein wo diese Stütze fehlt, und die Kreide des Wirths gar zu doppelt geschrieben hat, bleibt dem Reisenden nichts übrig, als den Staub von seinen Füßen über die Schwelle des Gasthofes zu schütteln, um ihn nie wieder zu betreten: denn die Fälle sind selten, wo man durch Klagen bey der Orts-Obrigkeit mehr gewonnen hätte, als Kosten und Aufenthalt.

Herausgeben und Wechseln des Geldes.

Man hüte sich, daß Gastwirthe (auch andere Personen, denen man etwas zu zahlen hat) auf Gold und andere grobe Geldsorten uns kleine Münze herausgeben, welche schon im nächsten Orte nicht gültig ist. Man lasse sich, so viel thunlich, größere Münzsorten und sonderlich solche zurückgeben, von denen man weiß, daß sie einen ansehnlichen Strich Weges gelten. Bey dem, so bunten und schwankenden, deutschen Münzkurs, und dem Steigen und Fallen des Aufgeldes vieler Münzsorten, sollte man sich überhaupt in jeder Stadt, bey unpartheiischen und dabey uninteressirten Personen nach dem Verhältniß des kursirenden Geldes zu dem bey sich habenden erkundigen. Doch nie verrathe man diese seine Unwissenheit gegen den, welcher wechseln soll.

Trinkgeld.

In den meisten Gasthöfen wird das Trinkgeld in eine gemeinschaftliche Büchse gethan, und am Ende des Jahres unter die Theilnehmer vertheilt. Der **Kellner** pflegt dieß Trinkgeld zu empfangen, der **Hausknecht** jedoch, als der an jener Theilung nicht

participirt, für sich noch eine angemessene kleine Gabe zu erhalten. Das Maas des Trinkgeldes läßt sich nicht bestimmen, sondern richtet sich 1) nach der Zeit des Aufenthalts; 2) dem Grade der Zufriedenheit mit Aufwartung und Bewirthung. Je länger man in einem Gasthofe verweilt, desto mehr Bedienung macht man nöthig, und folglich desto mehr klingende Erkenntlichkeit gebührt dem Dienenden. Unterdessen tritt in Ansehung zureichlicher Trinkgelder hier nicht der Nutzen ein, der oben bey den Postillionen gerühmt worden ist, ohngeachtet übertriebene Filzigkeit in diesem Stücke ebenfalls ein Fehler ist, in den ein Reisender nie verfallen sollte. (s. die Einleitung.)

IX.

Was ist bey Briefen zu beobachten? Wie lange sind dieselben auf einigen Hauptkursen unterwegs?

Franco- und Porto-Briefe.

Die Briefe sind entweder Franco- oder Porto-Briefe; unter letztern versteht man solche, die am Ort der Absendung nichts bezahlt haben, sondern wo der Empfänger das Porto bezahlt. In den preußischen, österreichischen Staaten, in Frankreich, Rußland ꝛc. können Briefe von einer Gränze zur andern Porto, das heißt, unfrankirt, gehn. Nur da entstehn Ausnahmen von dieser Regel, wo ausländische Posten mit den inländischen keine Berechnung haben, theils der Verschiedenheit des Geldes wegen, theils aus politischen Gründen. Daher kommt es, daß alle aus Deutschland nach England bestimmten Briefe bis ans Meer, oder eigentlich bis ans Paketboot frankirt werden müssen, weil England kein Porto vergütet. Ein gleiches gilt von dem größten Theil der österreichischen Staaten, und selbst mitten in Deutschland findet, wegen der Taxischen und ständischen Posten, diese Unbequemlichkeit hier und da Statt.

Soll man frankiren?

Man gebe keinen Brief an einem fremden Orte auf die Post, ohne sich zu erkundigen: ob man ihn frankiren müsse, oder ob er unfrankirt gehen könne? Letzteres ziehe man vor, sobald es von unserer Willkühr abhängt.

Man schreibe die Aufschrift leserlich, und das Franco nicht an einen ungewöhnlichen Ort, sondern unten, linker Hand, wo es vornehmlich gesucht wird und am leichtesten in die Augen fällt; denn man hat Beyspiele, daß es übersehn worden, weil es versteckt, an einen andern Ort des Couverts, oder undeutlich geschrieben war.

Adressen und Aufschriften?

Briefe, an denen uns gelegen ist, oder die Geld und Dinge von Werth enthalten, lasse man nicht durch Lohnbediente oder andere unbekannte Personen bestellen, sondern trage sie selbst auf die Post.

Sobald ein Brief uns wichtig ist, so lasse man ihn recommandiren, und enthält er Sachen von Werth, so lasse man sich vom Postamte den üblichen Schein darüber ausfertigen. Z. B. da im Oesterreichischen die Briefe nicht chartirt werden, so ist es besser, bey wichtigen Briefen, sie mit Recepisse laufen zu lassen. Es giebt zweyerley, Auf- und Abgabe-Recepisse, wovon letztere jedoch nur im Inlande laufen. Gelder und Banknoten werden im Oesterreichschen, so wie in den meisten deutschen Staaten, auf der reitenden Post nicht angenommen; denn sie sind für die fahrende Post bestimmt, und ihr Verlust wird von jener nicht entschädigt. Das Recommandiren geschieht, indem man dieses Wort auf das Couvert schreibt, und außer dem gewöhnlichen Postgelde noch etwas besonders pro diligentia bezahlt. Alsdann wird der Brief namentlich in die Postkarte geschrieben, welches allerdings zur Sicherheit des Briefs beyträgt. Auf den Hannöverischen Posten trägt ein solcher recommandirter Brief doppeltes Porto. Dahin gehört auch das NB. beyschreiben oder Notabeniren.

Recommandiren und Notabeniren.

Zur Post gegebene Briefe und Sachen können eigentlich nicht wieder zurück gegeben werden. Es

Rückgabe der Briefe.

wäre denn, der Geber legitimire sich als Eigenthümer, durch Handschrift und Pettschaft. Wer Briefe nicht annehmen und das Porto nicht zahlen will, darf sie nicht erst erbrechen und lesen, sondern muß sie gleich, uneröfnet, remittiren. Eben das gilt, wenn von der Post ein beschädigtes Paket an uns abgeliefert wird; dann hüte man sich wohl, es anzunehmen, denn hinterher richtet man sonst mit Klagen nichts aus.

Frühe Abgabe.

Man warte nie bis auf den letzten Augenblick des Postabgangs mit der Abgabe der Briefe, sondern bringe oder schicke sie lieber ein paar Stunden früher hin, wenn man versichert seyn will, daß sie nicht liegen bleiben sollen.

Früher Empfang.

Wünscht jemand, daß sein Brief etwas früher, als gewöhnlich, in die Hände seines Correspondenten gelange, so ersuche er auf der Adresse des Briefs die Post, den Brief am Ort seiner Bestimmung sogleich nach der Ankunft besonders abgeben zu lassen. Dadurch kann oft eine halbe Stunde und mehr gewonnen werden, weil alsdann der Briefträger von seinem Schlendrian abweicht und einen eigenen Gang zur Ueberbringung macht.

Vorsicht in Bestimmung der Oerter.

Man setze keinen kleinen Ort, Dorf oder Flecken allein auf die Briefadresse, sondern immer die Hauptstadt dazu, in deren Nähe es liegt, sonst gehen die Briefe irre oder gar verloren. Und giebt es mehrere Oerter gleichen Namens, so setze man das Land oder die Provinz hinzu, wo der Ort liegt, nach welchem der Brief bestimmt ist.

Ist man ungewiß, wie die Adresse einzurichten sey, so wende man sich an die Postsekretaire, die nie es abschlagen werden, die nöthige Aenderung darauf zu setzen oder sie anzugeben.

Poste restante.

Das Poste restante ist die unsicherste Art, seine Briefe zu erhalten, und die leichteste, um sie verlegt, verworfen, oder gar in die Hände eines dritten gerathen zu sehn. An manchen Oertern pflegt man die, mit poste restante eingelaufenen Briefe, an den Post-Bureaux öffentlich anzukündigen. Betrüger pflegen dann oft sich Briefe aushändigen zu lassen, die gar nicht an sie gerichtet waren, und von deren Daseyn sie durch obige öffentliche Ausstellung erst belehrt wurden. Dergleichen Fälle sind mir in Menge bekannt. Statt der Aufschrift, poste restante, ist es mehr zu empfehlen, seine Briefe an Kaufleute, Buchhändler, oder auch bekannte Wirthshäuser zur einstweiligen Abgabe adressiren zu lassen.

Einfache und doppelte oder dicke Briefe.

Dicke Briefe und dicke Pakete gehören in vielen Ländern nicht auf die reitende, sondern auf die fahrende Post; man erkundige sich also wohl, was an einem Orte in dem Punkte Herkommens ist. Ueberhaupt ist es eine schlechte Ersparniß, zu viele Briefe in einen einzuschlagen: denn zuweilen ist dieß Schuld, daß sie nicht so richtig wie einfache gehen. Einfache Briefe nennt man, die nicht über ein Loth wiegen. Die Taxe verändert sich, wiegen sie mehr: (wobey die Principien nicht einerley sind, z. B. im Preußischen zahlt ein Brief so viel mehr, als er über das Loth wiegt, für jedes Loth; bey den Taxischen Posten hingegen steigt die Erhöhung nur von 1 bis 3, 4 — 7, 8 — 11 Loth u. s. w.) Prozeßschriften und Manuscripte zum Druck zahlen auf den mehresten Posten höheres Porto, hingegen ist das Porto für gedruckte Sachen, Proben ꝛc. geringer. Auf englischen Posten kostet ein mit Couvert versehener Brief schon doppeltes Porto.

Wie lange sind Briefe ohngefehr unterwegs.

Wenn man einen Brief geschrieben hat, so will man auch gern wissen: wann er ohngefehr an dem

Orte seiner Bestimmung eintreffen wird? Folgende Tabellen, die aus der zweyten Auflage des Diezschen Postbuchs entlehnt sind, geben eine Norm an, wie lange Briefe auf einigen Hauptkursen muthmaßlich unterwegs sind. Was die Correspondenz von und mit Frankreich, und die deswegen bey den Reichsposten getroffene Einrichtung betrifft, darüber enthält, nebst dem, was unter der Rubrik, Reise-Route nach Paris, bey Gelegenheit des Briefwechsels dieser Hauptstadt angemerkt worden ist, folgender Abdruck eines officiellen Aufsatzes die nöthige Erläuterung.

Französischer Curs.

Die auf den kaiserlichen Reichsposten aufgegebenen, nach Frankreich laufenden Briefe, so wie jene, welche in Frankreich nach Deutschland aufgegeben, und von den kaiserlichen Reichsposten bestellt werden, können nach Belieben der Correspondenten unfrankirt, oder aber, bis an den Ort ihrer Bestimmung, frankirt abgesendet werden: sie bezahlen im letztern Falle außer dem Reichsporto auch das französische Porto.

Es müssen jedoch gleich bey der Aufgabe frankirt werden:

1) Jene Briefe, welche die Correspondenten unter Recomendation absenden wollen: diese Briefe bezahlen das doppelte französische, jedoch nur einfache Reichsporto, nebst Entrichtung der gewöhnlichen Einschreib-Gebühr.

2) Die Briefe nach Gibraltar, dann jene nach den französischen Colonien und andern über Meer gelegenen Orten. Hiefür ist, außer dem Reichsporto, das französische mit — vom einfachen, das ist unter einer Viertelunze wägenden Brief zu entrichten.

3) Die Briefe nach Spanien und Portugall werden dermalen mit Entrichtung des einfachen Reichsporto bis an das betreffende diesseitige Gränz-Postamt frankirt.

4) Brochirte Bücher, Prospectus, gedruckte Anzeigen und andere zum Buchhandel gehörige Impressa werden dermalen für nachfolgende moderirte, den literärischen Verkehr begünstigende Taxe, mittelst deren Erlegung sie bis an den Ort ihrer Bestimmung frey gemacht werden, übernommen.

Ein ganzer Bogen bezahlt —
Ein halber Bogen —
Ein Viertels Bogen —

Dergleichen Aufgaben müssen jedoch, um diese Porto-Moderation zu genießen, offen und blos mit einem Kreuzband versehen (auf welches die Addresse bemerkt werden kann) den Postämtern übergeben werden.

Die Waaren-Muster, wenn sie den Briefen auf eine sichtliche Weise beygefügt sind, bezahlen nur einen Drittheil der Tarifsgemäßen Taxe für das über $\frac{1}{4}$ Unze oder die Schwere eines einfachen Briefes steigende Gewicht.

Geld oder Geldes-Werth wird zur Versendung mit reitender Post nicht angenommen, kein Ersatz hiefür geleistet, und daher auch keine Declaration eines Werthes, weder auf den unrecommandirten, noch recommandirten Briefen zugelassen; sollte aber ein recommandirter Brief, aus Versehn der Post, verloren gehn, so erhält der Aufgeber 25 Fl. —

Die Anzeige des Departements, in welchem der Ort, wohin die Briefe gestellt sind, lieget, muß von dem Aufgeber auf allen jenen Brie-

sen bemerkt werden, welche in keine Hauptstädte lauten.

In Augsburg treffen die Briefe ein.

Kurs von Augsburg.

von Aachen	am 6. Tag.	von Mannheim	am 3. Tag.
— Amsterdam	7 —	— Mantua	6 —
— Bamberg	3 —	— Mailand	7 —
— Basel	5 —	— Memmingen	2 —
— Berlin	7 —	— Mörsburg	3 —
— Braunschweig	7 —	— München	2 —
— Brüssel	7 —	— Nördlingen	2 —
— Cassel	6 —	— Nürnberg	2 —
— Coblenz	4-5 —	— Offenburg	4 —
— Cölln	4-5 —	— Paris	8 —
— Constanz	3 —	— Prag	4 —
— Dünkelsbühl	2 —	— Ravensburg	2 —
— Florenz	7 —	— Regensburg	2 —
— Frankfrt. a. M.	3-4 —	— Rom	10 —
— Freyburg	5 —	— Salzburg	3 —
— Freysingen	5 —	— Schafhausen	3 —
— Hamburg	7 —	— Strasburg	4 —
— Heilbronn	3 —	— Stuttgard	3 —
— Inspruk	3 —	— Ulm	2 —
— Kempten	2 —	— Venedig	7 —
— Leipzig	5 —	— Wien	4-5 —
— Lindau	2 —	— Würzburg	3 —
— Livorno	8 —	— Zürch	3 —
— Lüttich	6 —		

In Frankfurt am Main treffen die Briefe ein.

Kurs von Frankfurt am Main.

von Aachen	am 3. Tag.	von Augsburg	am 3-4. T.
— Amsterdam	4 —	— Bamberg	3 —
— Anspach	3 —	— Basel	4 —

von Bayreuth am 4. Tag.		
— Berlin	9	—
— Bern	5	—
— Bonn	2	—
— Botzen	6	—
— Braunschweig	4	—
— Bremen	5	—
— Bruchsal	2	—
— Brüssel	4	—
— Carlsruhe	2	—
— Cassel	3	—
— Clagenfurt	8	—
— Cleve	4	—
— Coburg	4	—
— Cölln	3	—
— Creuznach	2	—
— Darmstadt	2	—
— Dillenburg	2	—
— Dünkelsbühl	3	—
— Dresden	5	—
— Durlach	2	—
— Düsseldorf	4	—
— Eisenach	3	—
— Elberfeld	4	—
— Erfurt	3	—
— Frankfurt an der Oder	9	—
— Freyburg	3	—
— Fulda	2	—
— Genf	6	—
— Göttingen	4	—
— Gotha	3	—
— Graiz	8	—
— Haag	4	—
— Hamburg	5 = 6	—

von Hannover am 5. Tag.		
— Heidelberg	2	—
— Heilbronn	2	—
— Hildesheim	4	—
— Jena	4	—
— Inspruk	6	—
— Leipzig	4	—
— Limburg a. L.	2	—
— Lindau	4	—
— Lübeck	5 . 6	—
— Lüttich	3	—
— Luxemburg	4	—
— Mannheim	2	—
— Mantua	8	—
— Maseyk	3	—
— Mailand	9	—
— Mainz	1	—
— Meinungen	3	—
— Mergentheim	2	—
— München	4	—
— Münster	4 . 5	—
— Neufchatel	9	—
— Neuwied	2	—
— Nimwegen	4	—
— Nördlingen	3	—
— Nürnberg	3	—
— Offenburg	3	—
— Osnabrück	4	—
— Ostende	6	—
— Paderborn	4	—
— Paris	6	—
— Passau	5	—
— Prag	6	—
— Rastadt	3	—
— Regensburg	4	—

von Rom am 12. Tag.
— Rotterdam 4 —
— Salzburg 5 —
— Schafhausen 4 . 5 —
— Siegen 2 —
— Speyer 2 —
— Strasburg 3 —
— Stuttgard 3 —
— Trier 4 —
— Triest 10 —

von Venedig am 8 . 9. Tag.
— Ulm 3 —
— Utrecht 4 —
— Weimar 4 —
— Wetzlar 2 —
— Wien 7 —
— Worms 2 —
— Würzburg 2 —
— Zürch 5 —
— Zweybrücken 3 —

In Nürnberg treffen die Briefe ein.

Kurs von Nürnberg.

von Aachen am 5. Tag.
— Amberg 2 —
— Amsterdam 6 —
— Anspach 1 —
— Augsburg 2 —
— Bamberg 2 —
— Basel 6 —
— Bayreuth 2 —
— Berlin 7 —
— Bonn 4 —
— Braunschweig 5 —
— Bremen 5 —
— Bruchsal 3 —
— Brüssel 6 —
— Carlsruhe 3 —
— Cassel 6 —
— Coblenz 4 —
— Coburg 2 —
— Cölln 4 —
— Darmstadt 3 —
— Dresden 4 —
— Düsseldorf 5 —
— Eger 3 —

von Eisenach am 3. Tag.
— Elberfeld 5 —
— Erfurt 4 —
— Frankfurt a. M. 3 —
— Freyburg 5 —
— Göttingen 4 —
— Gotha 4 —
— Haag 6 —
— Hamburg 6 —
— Heilbronn 2 —
— Inspruk 4 —
— Leipzig 3 —
— Lindau 3 —
— Linz 4 —
— Lübeck 6 —
— Lüttich 5 —
— Mannheim 3 —
— Mainz 3 —
— Memmingen 3 —
— München 3 —
— Nördlingen 2 —
— Offenburg 4 —
— Paris 7 —

von Passau am 3. Tag.	
— Prag	4 —
— Regensburg	2 —
— Salzburg	4 —
— Schafhausen	5 —
— Strasburg	4 —

von Stuttgard am 2. Tag.	
— Venedig	8 —
— Ulm	3 —
— Wien	5 —
— Zürch	6 —

In Regensburg treffen die Briefe ein.

von Aachen am	6. Tag.
— Amberg	6 —
— Amsterdam	7 —
— Anspach	2 —
— Augsburg	2 —
— Bamberg	3 —
— Basel	6 —
— Bayreuth	2 —
— Bonn	5 —
— Brüssel	7 —
— Carlsruhe	5 —
— Cassel	6 —
— Coblenz	6 —
— Cölln	5 —
— Dresden	5 —
— Düsseldorf	6 —
— Erfurt	5 —
— Frankfurt a. M.	4 —
— Fulda	5 —
— Göttingen	5 —
— Gotha	5 —
— Grätz	5 —
— Hamburg	7 —
— Heilbronn	3 —

von Leipzig am	4. Tag.	Kurs von Regensburg.
— Lindau	3 —	
— Linz	3 —	
— Lüttich	6 —	
— Mannheim	4-5 —	
— Mainz	4 —	
— Memmingen	3 —	
— München	2 —	
— Nördlingen	3 —	
— Nürnberg	2 —	
— Offenburg	4 —	
— Paris	9 —	
— Presburg	5 —	
— Passau	2 —	
— Prag	3 —	
— Salzburg	4 —	
— Schafhausen	4 —	
— Straubingen	4 —	
— Trier	6 —	
— Triest	7 —	
— Wetzlar	5 —	
— Wien	4 —	
— Würzburg	3 —	

Mit Hülfe dieser 4 Tabellen ist es ein leichtes, auch bey jedem nicht darauf angegebenen Orte durch Vergleichung der Zeit, welche ein Brief bis zu dem nächstgelegenen auf diesem oder jenem Haupt-Kurs braucht, die ohngefehre Zeit der Ankunft eines Briefes zu berechnen.

X.

Entfernung einiger Städte von einander.

Nachstehende Ortsentfernungen gehen von den wichtigsten Hauptstädten aus, welche man auf Reisen durch Deutschland oder die Schweiz, fast allemal berührt. Es ist also leicht, von einem dieser Orte die Reise, welche man zu machen hat, auszurechnen. Uebrigens giebt es Abweichungen von ein paar Meilen in allen Meilenzeigern; denn es kann um so weniger auf den Punkt angegeben werden, weil man sogar verschiedene Wege einschlagen kann, um an einen Ort zu gelangen. Ein solcher Meilenzeiger ist blos dafür gut, sich in der Entfernung eine ohngefehre Vorstellung zu machen, wie weit ein Ort von dem andern beyläufig entlegen seyn möchte. Unterdessen bekennt der Redacteur mit Erröthen, daß er sich bey diesem Meilenzeiger in der ersten Auflage zu zuversichtlich auf die Hainzmannschen Angaben verlassen hat, und dadurch in Irrthümer verfallen ist, die eine gänzliche Umarbeitung nöthig gemacht haben. Die Entfernungen von Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg und Leipzig aus, sind nunmehr nach der Angabe des Herrn Geh. Secr. Matthias, und die übrigen aus andern sicherern Quellen berichtigt worden, so daß fast jede Zahl hat verändert werden müssen.

Die deutsche Meile ist zu 2 Stunden gerechnet. Die Schweizermeile gleichfalls, aber in Schweizerstunden angegeben; diese sind etwas stärker als die deutschen: 26,688 Schweizermeilen oder Stunden, = 20,000 gemeinen deutschen Meilen. Nach Feer's

Angabe, gehn 24,6171 Schweizerstunden auf den Grad.

Augsburg.

Augsburg.

	Meilen.		Meilen.
Aachen	$67\frac{1}{2}$	Darmstadt	36
Aichstädt	9	Dillingen	6
Amberg	$19\frac{1}{2}$	Donauwerth	6
Amsterdam	83	Dresden	52
Anspach	16	Dünkelsbühl	12
Arau	29	Durlach	30
Arnstadt	40	Eger	31
Aschaffenburg	30	Ellwangen	12
Baden	33	Erfurt	$45\frac{1}{2}$
Baden in der Schweiz	35	Erlangen	21
Bamberg	26	Eßlingen	18
Basel	37	Frankfurt am Main	36
Bayreuth	28	Frankfurt a. d. Oder	70
Berlin	74	Freyburg in d. Schweiz	33
Bern	36	Fulda	38
Botzen	41	Genf	62
Braunschweig	64	Gera	44
Bremen	74	Görlitz	58
Breslau	78	Göttingen	60
Breysach	35	Halberstadt	52
Brixen	35	Halle	50
Cassel	49	Hamburg	86
Chur	36	Hanau	34
Cleve	70	Hannover	71
Coburg	32	Heidelberg	30
Cölln	$59\frac{1}{2}$	Heilbronn	25
Constanz	21	Hildburghausen	$35\frac{1}{2}$
Coppenhagen	146	Hoff	35
Cracau	79	Jena	46
Danzig	120	Ingolstadt	9

	Meilen.
Inspruk	23
Kehl	36
Königsberg	158
Landshut in Bayern	$14\frac{1}{2}$
Lausanne	52
Leipzig	51
Lindau	18
Linz	41
Ludwigsburg	21
Lübeck	80
Lüneburg	78
Magdeburg	60
Mainz	40
Meinungen	39
Memmingen	9
Minden (Hannöv.)	57
Minden an der Weser	74
München	$8\frac{1}{2}$
Naumburg	48
Nördlingen	9
Nürnberg	18
Padua	73
Paris	$120\frac{1}{2}$ / $124\frac{1}{2}$
Pilsen	38
Prag	51
Rastadt	$31\frac{1}{2}$
Ravensburg	15
Regensburg	17
Riga	222
Rom	120
Roveredo	55
Rostock	86
Salzburg	$25\frac{1}{2}$
St. Gallen	22
Schafhausen	24
Schlaiz	39
Schlettstadt	42
Schmalkalden	41
Solothurn	40
Speyer	30
Stettin	96
Stockholm	245
Strasburg	30
Trient	49
Trier	48
Tübingen	$23\frac{1}{2}$
Venedig	72 / 80
Verona	62
Ulm	9
Wien	65
Winterthur	26
Wittenberg	56
Würzburg	24
Zeiz	46
Zelle	70
Zerbst	51
Zürich	28 / 30

B e r l i n.

	Meilen.
Aachen	$83\frac{1}{2}$
Amberg	$51\frac{1}{2}$

	Meilen.
Amsterdam	84
Anspach	62
Aschaffenburg	67½
Augsburg	72½
Aurich	66⅛
Bamberg	47½
Baußen	22
Bonn	83
Bordeaux	217½
Braunschweig	29 und 31
Bremen	53½
Breslau	40
Brüssel	106½
Cadix	380½
Calais	119¼
Carlsbad	37 und 40
Cassel	34 und 42½
Cleve	73½
Coblenz	68
Constantinopel	263½ und 279½
Coppenhagen	96 über den Belt.
Cuxhaven	49½
Danzig	60
Darmstadt	65
Dresden	20
Duisburg	73
Düsseldorf	71 und 75½
Eisenach	39
Erfurt	33
Fußen	109
Genf	129¼
Gera	30

	Meilen.
Gießen	55
Goslar	30
Gotha	36
Haag	84
Hamburg	34
Hannover	37 und 39
Heidelberg	72
Heilbronn	80
Heiligenstadt	36
Hildesheim	34½
Hof	39
Hüningen	104
Jena	28
Ingolstadt	68½ und 70
Insbruck	97 und 98½
Kehl	88
Kiel	46
Königsberg	84½ und 85
Landau	77
Landshut	68
Leipzig	20 und 25
Leyden	84½
Lindau	89
Linz	72
Lissabon	385¼
Livorno	213½
London	119, 146 u. 147
Lübeck	34½
Lyon	140
Madrid	304½
Mannheim	72
Marienwerder	60½
Marseille	237¼
Mayland	190½

	Meilen.
Maynz	66
Memel	104 und 118
Minden	43½
Mitau	140
Moskau	
über Petersb.	338
über Warschau	263½
München	88½
Neapel	28[illegible]½
Neufchatel	115
Nizza	233
Nürnberg	54, 55 u. 57½
Ostende	107
Paris	129 u. 133½
Pisa	209½
Petersburg	228¾
Prag	38, 74 u. 80
Pyrmont	48½

	Meilen.
Regensburg	72 u. 74
Reval	180½
Rom	251½
Rotterdam	82½
Salzburg	94
Schafhausen	92
Stockholm	150
Stuttgard	85½
Töpliß	27
Triest	145
Trient	153½
Venedig	178½
Warschau	73 und 75½
Weßlar	57
Wien	80 u. 94
Würzburg	53 u. 77
Zürich	108½

Frankfurt am Main.

Frankfurt am Mayn.

	Meilen.
Aachen	31½ u. 32½
Amberg	36
Amsterdam	49 u. 51
Anspach	22
Augsburg	34
Aurich	58½
Bamberg	24
Baußen	53
Berlin	62
Bonn	29½
Bourdeaux	147½
Braunschweig	37
Bremen	35
Breslau	84

Brüssel	46
Cadix	322½
Calais	67½
Cassel	19½
Cleve	35½
Coblenz	14
Coburg	30
Constantinopel	275½
Cölln	24
Coppenhagen	114½
Curhaven	63½
Danzig	122
Darmstadt	3
Dresden	51½
Duisburg	30

	Meilen.
Durlach	$14\frac{1}{2}$
Düsseldorf	$27\frac{1}{2}$
Eisenach	$21\frac{1}{2}$
Erfurt	$27\frac{1}{2}$
Frankfurt an der Oder	72
Fulda	$12\frac{1}{2}$
Genf	$67\frac{1}{4}$
Gera	$39\frac{1}{2}$
Gießen	7
Gotha	$24\frac{1}{2}$
Haag	50
Halberstadt	38
Halle	49
Hamburg	49 u. $52\frac{1}{2}$
Hanau	2
Heidelberg	10
Heilbronn	18
Jena	$32\frac{1}{2}$
Ingolstadt	$41\frac{1}{2}$
Inspruk	$63\frac{1}{2}$
Kitzingen	19
Königsberg in Pr.	146
Landau	15
Landshut in Bayern	55
Leiden in Holland	50
Leipzig	40
Linz	74
Lion	78
Lissabon	$326\frac{1}{4}$
Livorno	$151\frac{1}{2}$
London	
über Helvoetsl.	$86\frac{1}{2}$
über Calais	$97\frac{1}{4}$
über Ostende	$98\frac{3}{4}$
Lübeck	60
Luxemburg	33
Madrid	246
Magdeburg	44
Mannheim	10
Marburg	10
Mastricht	34
Mainz	4
Minden in Westph.	$35\frac{1}{2}$
München	51
Naumburg	$34\frac{1}{2}$
Nördlingen	25
Nürnberg	$27\frac{1}{2}$
Osnabrück	$43\frac{1}{2}$
Ostende	$58\frac{1}{2}$
Paris	$71\frac{1}{2}$
Petersburg	$290\frac{3}{4}$
Pilsen	51
Prag	$68\frac{1}{2}$
Presburg	102
Regensburg	46
Riga	$209\frac{1}{2}$
Rom.	$189\frac{1}{2}$
Rostock	$71\frac{1}{2}$
Salzburg	68
Stockholm	$209\frac{1}{2}$
Stralsund	92
Strasburg	25
Stuttgard	24
Sulzbach	36
Trier	28
Tübingen	$27\frac{1}{2}$
Turin	$150\frac{1}{2}$

Venedig	$116\frac{1}{2}$
Ulm	$33\frac{1}{2}$
Utrecht	45
Wesel	$34\frac{1}{2}$
Wetzlar	7
Wien	92
Wittenberg	48
Worms	$8\frac{1}{2}$
Würzburg	15
Zweybrücken	$20\frac{1}{2}$
Zürich	$46\frac{1}{2}$

H a m b u r g.

Hamburg.

	Meilen.
Aachen	$57\frac{1}{2}$
Amberg	76
Amsterdam	$46\frac{1}{2}$
Anclam	$32\frac{1}{2}$
Augsburg	95
Aurich	24
Berlin	34
Bergen in Norweg.	$199\frac{1}{2}$
Bonn	$57\frac{1}{2}$
Bourdeaux	192
Braunschweig	18
Bremen	12
Brüssel	$107\frac{1}{2}$
Cadix	355
Calais	$105\frac{1}{4}$
Carlsbad	60
Cassel	32
Celle	12
Cölln am Rhein	$54\frac{1}{2}$
Cöthen	37
Coppenhagen	$62\frac{1}{2}$
Cuxhaven	16
Danzig	$84\frac{1}{2}$
Darmstadt	$55\frac{1}{2}$
Delmenhorst	13
Durlach	$66\frac{1}{2}$
Dresden	$53\frac{1}{2}$
Eisenach	60
Florenz	$195\frac{1}{2}$
Frankfurt a. M.	49. $52\frac{1}{2}$
Genf	118
Gießen	$44\frac{1}{2}$
Göttingen	29
Gotha	40
Gothenburg	87
Gröningen	$31\frac{1}{2}$
Halle	41
Hannover	18
Heilbronn in Schwab.	71
Hildesheim	20
Jena	49
Ingolstadt	91
Inspruk	116
Kiel	$12\frac{1}{2}$
Leiden	59
Leipzig	44 u. 46
Linz	$119\frac{1}{2}$
Lion	$130\frac{1}{2}$
Lippstadt	29
Lissabon	359
Livorno	$203\frac{1}{2}$
Lübeck	8

	Meilen.		Meilen.
Lüneburg	7½	Schwerin	23½
Madrid	316	Stargard	49
Magdeburg	30	Stettin	45½
Mainz	56	Stralsund	30
Marburg	41½	Strasburg	77½
Minden	32	Stuttgard	75½
München	109½	Tübingen	79½
Naumburg	50	Turin	222½
Nordhausen	34	Ulm	92
Nürnberg	73	Utrecht	54
Osnabrück	27½	Venedig	168½
Perlberg	17½	Wismar	14
Prag	71½	Wien	116
Presburg	137½	Wittenberg	40
Regensburg	95	Worms	60
Rom	241	Würzburg	67
Rostock	19½	Zürich	98½

Leipzig.

L e i p z i g.

	Meilen.		Meilen.
Aachen	72	Bremen	44 u. 45½
Aichstädt	46	Breslau	44
Altenburg	5	Brünn	60
Amberg	31½	Brüssel	87
Amsterdam	68 u. 76	Cadix	362¼
Annaberg	12	Calais	111¼
Anspach	39	Carlsbad	17
Augsburg	51	Cassel	26
Aurich	52⅛	Coburg	21½
Bayreuth	22	Cölln	64 u. 72
Bamberg	27½	Cöthen	7
Baußen	19	Chemniß	8
Berlin	20 u. 25	Cleve	65½
Bourdeaux	188	Constantinopel	253⅛
Braunschweig	23		

	Meilen.		Meilen.
Coppenhagen über den Belt.	97 u. 106	Ilmenau	18
Cracau	99	Inspruk	72 u. 77
Curhaven	60	Königsb. in Pr.	104
Danzig	80	Langensalza	16½
Darmstadt	43	Leiden	78
Dessau	7	Liegnitz	36
Dresden	12½	Linz	75½
Duisburg	65	Lion	118
Durlach	54½	Lippstadt	46½
Eger	20½	Lissabon	366¼
Eisenach	19	London	138 u. 139
Erfurt	13	Luckau	13
Erlangen	33	Lübeck	45
Florenz	157	Lüneburg	39
Frankfurt am Main	40	Madrid	296
Frkfrt. a. d. Oder	24 u. 30	Magdeburg	14 u. 16
Freyberg	12	Mailand	148½
Genf	107½	Mainz	44
Gera	7	Marburg	35½
Gießen	38½	Meissen	9½
Göttingen	26	Minden	53½
Gotha	16	Mühlhausen	18
Haag	76	München	56½
Halberstadt	16	Münster	51
Halle	5	Naumburg	6
Hamburg	44 u. 46	Neustadt a. d. Orla	10
Hannover	31	Nördlingen	45
Heidelberg	50	Nordhausen	14
Heilbronn	58	Nürnberg	34 u. 35
Hildesheim	26½	Oels	48
Hildburghausen	25	Ollmütz	62
Hoff	16	Ostende	99
Jena	9	Paderborn	34
		Paris	111½

	Meilen.		Meilen.
Petersburg	248¾	Stralsund	50
Plauen	13	Strasburg	65
Potzdam	16	Straubingen	37½
Prag	30	Stuttgard	56
Pyrmont	36	Torgau	6
Quedlinburg	14	Trier	66
Regensburg	51½	Tübingen	60
Riga	167½	Turin	164
Rothenburg an der Tauber	59½	Ulm	53
		Utrecht	72
Rom	203	Venedig	130
Rostock	45	Warschau	96
Saalfeld	14	Wien	70
Schlaiz	12	Wittenberg	8
Schleusingen	22	Worms	48½
Schmalkalden	20	Würzburg	34
Schneeberg	11	Zeitz	5
Stargard	41	Zerbst	9
Stettin	40	Zürich	74
Stockholm üb. Stralſ.	170	Zwickau	9

Nürnberg.

Nürnberg.

	Meilen.		Meilen.
Aachen	56	Braunschweig	49
Amberg	10½	Bremen	58
Amsterdam	73	Breslau	68
Anspach	5	Brüssel	73
Augsburg	18	Cadix	316
Aurich	74	Calais	99
Bayreuth	11	Carlsbad	21
Bamberg	8	Cassel	36
Bauzen	44	Chemnitz	27
Berlin	54, 55, 57½	Coburg	14
Bonn	46	Cölln	48
Bourdeaux	157		

	Meilen.		Meilen.
Coppenhagen	133	Liegnitz	52
Cracau	90	Lübeck	72
Danzig	113	Linz	40
Darmstadt	23	Lyon	94
Donauwörth	12	Livorno	109
Dresden	37	London	140
Durlach	32	Magdeburg	42
Eger	16	Marburg	31
Eichstädt	10	München	24
Erfurt	26	Mailand	70
Erlangen	3	Mainz	32
Eßlingen	20	Naumburg	30
Frankfurt am Main	27½	Nördlingen	10½
Frankfurt a. d. Oder	57	Nordhausen	32
Fulda	21	Ollmütz	56
Genf	79	Osnabrück	59
Gera	26	Paris	112
Görlitz	50	Petersburg	304
Haag	77	Prag	14½
Halberstadt	39	Regensburg	12
Halle	36	Riga	204
Hamburg	73	Rom	138
Hanau	26	Rostock	67
Heidelberg	24	Salzburg	33
Heilbronn	18 u. 18½	Schlaiz	21
Hoff	17	Schwerin	60
Jena	28	Stettin	69
Ingolstadt	13	Stockholm	228
Inspruk	40	Stralsund	75
Königsberg in Pr.	140	Strasburg	36
Landau	30	Straubingen	17
Landshut in Bayern	18	Stuttgard	22
Leiden in Holland	75	Trier	45
Leipzig	34 u. 35	Tübingen	22

	Meilen.		Meilen.
Turin	95	Wittenberg	41
Ulm	20	Worms	28
Utrecht	66	Würzburg	18
Venedig	86	Zeitz	28
Weimar	20	Zerbst	40
Wien	65 u. 72	Zwickau	25

Strasburg.

S t r a s b u r g.

	Meilen.		Meilen.
Aachen	40	Durlach	10
Amberg	40	Eisenach	$44\frac{1}{2}$
Amsterdam	64	Erfurt	68
Augsburg	30	Frkfrt. a. M.	25 u. 26
Bamberg	39	Fulda	38
Basel	$15\frac{1}{2}$	Gotha	46
Besancon	$25\frac{1}{4}$	Halberstadt	66
Berlin	87	Halle	60
Bonn	39	Hamburg	$77\frac{1}{2}$
Braunschweig	62	Heidelberg	$16\frac{1}{2}$
Bremen	65	Ingolstadt	34
Breslau	90	Landau	10
Brünn	84	Landshut in Bayern	40
Cassel	43	Leipzig	65
Cleve	55	Linz	66
Coblenz	$13\frac{1}{2}$	Lübeck	84
Coburg	43	Lüneville	13
Cölln	37	Luxemburg	$25\frac{1}{2}$
Colmar	7	Magdeburg	56
Coppenhagen	135	Mannheim	15
Cracau	120	Mainz	$21\frac{1}{2}$
Danzig	136	Metz	19
Darmstadt	$23\frac{1}{2}$	München	36
Dünkelsbühl	33	Nancy	15
Dresden	63	Nassau	$28\frac{1}{2}$

	Meilen.		Meilen.
Naumburg	58½	Toul	18
Paris	60½	Trier	27½
Regensburg	41	Tübingen	14
Riga	256	Ulm	20
Rom	140	Utrecht	65
Rostock	90	Venedig	84
Saarunion	9	Warschau	162
Salzburg	52	Weimar	51½
Schwalbach	24½	Wesel	52½
Speyer	14	Wien	103
Stettin	98	Wittenberg	72½
Stockholm	162	Worms	17
Stralsund	100	Zürich	21½
Straubingen	46	Zweybrücken	11

W i e n.

Wien.

	Meilen.		Meilen.
Aachen	125	Brüssel	148
Amberg	60	Cadix	612½
Augsburg	65	Calais	180
Amsterdam	142	Carlsbad	58
Bamberg	73	Cassel	99½
Basel	94¾	Cleve	129
Bayreuth	66	Coblenz	106¼
Berlin	80 u. 94	Cölln	117
Bielitz	46	Comorn	25
Botzen	75⅔	Constantinopel	281½
Braunschweig	96	Coppenhagen	172
Bremen	116	Cracau	60
Breslau	52	Cyxhaven	133
Brieg	46	Danzig	131½
Brixen	69⅔	Dresden	60
Brody	112	Eger	59
Brünn	18	Eisenach	92½

	Meilen.
Eperies	57
Erlangen	68
Florenz	$143\frac{2}{3}$
Fiume	65
Frkfrt. am M.	92 u. 98
Frankfurt a. d. Oder	80
Freyburg im Breisgau	94
Genf	113
Gent	159
Genua	$149\frac{2}{3}$
Görz	66
Gotha	$89\frac{1}{2}$
Gräß	$30\frac{1}{2}$
Günz	12
Haag	$146\frac{1}{2}$
Halle in Tyrol	78
Hamburg	116
Hannover	103
Heilbronn	80
Hermannstadt	112
Hildburghausen	$79\frac{1}{2}$
Jena	90
Iglau	22
Inspruk	74
Klagenfurt	35
Königsberg in Pr.	$156\frac{1}{2}$
Laybach	52
Leiden	$144\frac{1}{2}$
Leipzig	70
Lemberg	99
Lindau	81
Linz	24
Lissabon	616

	Meilen.
Livorno	149
London	$212\frac{1}{2}$
Lion	141
Madrid	506
Magdeburg	87
Mantua	103
Mailand	$128\frac{2}{3}$
Mainz	$97\frac{1}{4}$
Memmingen	$72\frac{1}{5}$
Mietau	$202\frac{1}{2}$
Modena	$122\frac{2}{3}$
München	54
Namur	158
Nassau	$104\frac{1}{4}$
Neapel	$223\frac{2}{3}$
Neisse	40
Nürnberg	65 u. 72
Oedenburg	8
Ofen	36
Ollmüß	27
Ostende	171
Paris	198 u. 211
Passau	36
Petersburg	$294\frac{1}{2}$
Peterwardein	62 u. 70
Pilsen	47
Prag	42
Presburg	10
Raab	19
Regensburg	52
Riga	209
Rom	$185\frac{2}{3}$
Salzburg	40
Schafhausen	86

	Meilen.
Semlin	72, 80 u. 100
Spaa	130
Speyer	95
Stockholm	$229\frac{1}{2}$
Stuttgard	82
Strasburg	103
Straubingen	46
Temeswar	75
Teschen	44
Trient	$86\frac{1}{3}$
Trier	$114\frac{3}{4}$
Triest	64

	Meilen.
Turin	143
Ulm	72
Utrecht	139
Venedig	90
Villach	44
Warschau	$103\frac{1}{2}$
Weimar	88
Worms	100
Würzburg	78
Zittau	57
Zürich	84

Basel.

B a s e l.

	Schw. Stunden.
Altdorf über Luzern	27
Appenzell	36
Arau	$11\frac{1}{2}$
Baden	$12\frac{1}{4}$
Bellelay	15
Bern	$19\frac{1}{8}$
Biel	$17\frac{1}{2}$
Brugg	$10\frac{1}{4}$
Carlsruhe	16
Chur	$40\frac{1}{4}$
Colmar	$12\frac{3}{4}$
Constanz über Schafhausen	$26\frac{3}{4}$
Delsperg	$8\frac{1}{4}$
Einsiedeln	23
Frankfurt a. M.	$40\frac{1}{2}$
Frauenfeld	$23\frac{3}{4}$
Freyburg im Breisg.	12
Freyburg in d. Schw.	$24\frac{7}{8}$

	Schw. Stunden.
St. Gallen	$32\frac{1}{4}$
Genf	$43\frac{1}{8}$
Glarus	$29\frac{3}{4}$
St. Gotthardsberg	$37\frac{1}{4}$
Laufenburg	$6\frac{3}{4}$
Lausanne	$34\frac{1}{8}$
Lenzburg	$13\frac{1}{2}$
Leuk	$38\frac{1}{8}$
Luzern	18
Montbeillardt	$12\frac{3}{4}$
Mühlhausen	$6\frac{3}{4}$
Neufchatel	$23\frac{1}{4}$
Olten	$8\frac{1}{4}$
Pfeffers	$38\frac{1}{4}$
Rheinegg. im Rheint.	$33\frac{3}{4}$
Sargans	$35\frac{1}{2}$
Schafhausen	$17\frac{3}{4}$
Schinznach	$11\frac{1}{4}$
Schweiz	$26\frac{5}{8}$

	Schw. Stunden.
Solothurn	$12\frac{3}{8}$
Strasburg	27 u. 38
Thun	$25\frac{1}{8}$
Vivis	$35\frac{3}{8}$
Waldshut	$9\frac{3}{4}$
Winterthur	$20\frac{1}{2}$
Yverdun	$29\frac{5}{8}$
Zofingen	$10\frac{1}{4}$
Zug	$21\frac{3}{4}$
Zürich	$16\frac{1}{2}$
Zurzach	$11\frac{1}{4}$

Bern.

B e r n.

	Schw. Stunden.
Altdorf	$29\frac{7}{8}$
Arau	$15\frac{7}{8}$
Arberg	4
Arbon	$41\frac{1}{4}$
Arburg	$11\frac{7}{8}$
Aarwangen	$9\frac{3}{8}$
Aubonne	$18\frac{5}{4}$
Avanche, Wiflisburg	6
Baden	$20\frac{1}{8}$
Basel	$19\frac{1}{8}$
St. Bernhardsberg über Milden	$33\frac{3}{4}$
Biel	6
Brugg	19
Burgdorf	$4\frac{1}{4}$
Chur über Zürich	$48\frac{1}{2}$
Constanz	$37\frac{1}{2}$
Frauenfeld	32
Freyburg in d. Schw.	$5\frac{3}{4}$
St. Gallen	$40\frac{1}{2}$
Genf	24
Glarus	38
St. Gotthardsberg über Altdorf	$40\frac{1}{8}$
Grindelwald	$15\frac{1}{2}$

	Schw. Stunden.
Langenthal	$8\frac{5}{8}$
Lausanne	15
Lenzburg	$17\frac{3}{8}$
Leuk	19
Luzern	$20\frac{7}{8}$
Moudon (Milden)	11
Morsee	17
Mühlhausen üb. Bas.	$25\frac{5}{8}$
Murten	5
Neufchatel	$9\frac{3}{4}$
Nydau	$5\frac{3}{4}$
Olten	$12\frac{5}{8}$
Pfeffers	$46\frac{1}{2}$
Pontarlier	$19\frac{3}{4}$
Pruntrut	18
Rheinfelden	$26\frac{1}{4}$
Rorschach	4[illegible] $\frac{1}{2}$
Schafhausen	$29\frac{3}{4}$
Schinznacher Bad	18
Solothurn	$6\frac{3}{4}$
Thun	6
Vivis	$16\frac{1}{4}$
Waldshut	$23\frac{1}{2}$
Winterthur	$28\frac{3}{4}$
Yverdun	$11\frac{7}{8}$

	Schw. Stunden.		Schw. Stunden.
Zofingen	$12\frac{1}{8}$	Zürich	$24\frac{3}{4}$
Zug	$26\frac{3}{8}$	Zurzach	23

S ch a f h a u s e n.

Schafhausen.

	Schw. Stunden.		Schw. Stunden.
Altdorf über Zürch	2[illegible] $\frac{3}{8}$	Leuk	$48\frac{1}{4}$
Appenzell	$18\frac{1}{4}$	Luzern	$18\frac{3}{4}$
Arau	$14\frac{1}{4}$	Mühlhausen	$24\frac{1}{2}$
Augsburg	48	Neuschatel	$33\frac{3}{4}$
Baden	$8\frac{1}{2}$	Olten	$16\frac{1}{2}$
Basel	$17\frac{1}{2}$	Pfeffersbad	$30\frac{3}{4}$
Bern	$29\frac{1}{4}$	Pruntrut	$19\frac{3}{4}$
Biel	28	Rheinfelden	$14\frac{1}{2}$
Brugg	$10\frac{1}{4}$	Roschach	$17\frac{1}{2}$
Chur	$32\frac{3}{4}$	Sargans	28
Constanz	9	Schinznach	$11\frac{1}{4}$
Einsiedeln	$15\frac{1}{2}$	Solothurn	23
Frauenfeld	$15\frac{1}{2}$	Sursee	$20\frac{3}{4}$
Freyburg in d. Schw.	35	Thun	$35\frac{1}{4}$
St. Gallen	$14\frac{1}{2}$	Ulm	30
Genf	$53\frac{1}{4}$	Vivis	$46\frac{1}{2}$
Glarus	$22\frac{1}{4}$	Waldshut	8
St. Gotthard	$33\frac{5}{8}$	Winterthur	$5\frac{1}{2}$
Grindelwald	$44\frac{3}{4}$	Zofingen	$17\frac{7}{8}$
Kaisersstuhl	$5\frac{1}{2}$	Zug	$14\frac{1}{2}$
Lausanne	$44\frac{1}{4}$	Zürich	9
Lenzburg	$11\frac{5}{8}$	Zurzach	$6\frac{1}{2}$

Z ü r i ch.

Zürich.

	Schw. Stunden.		Schw. Stunden.
Arau	$14\frac{3}{8}$	Bischofszell	14
Basel	$16\frac{1}{2}$	Brugg	$6\frac{1}{4}$
Bern	$24\frac{3}{4}$	Burgdorf	$21\frac{3}{4}$
Biel	$23\frac{1}{2}$	Chur	$23\frac{3}{4}$

	Schw. Stunden.		Schw. Stunden.
Constanz	$12\frac{3}{4}$	Olten	12
Frauenfeld	$7\frac{1}{4}$	Pfeffers	$21\frac{3}{4}$
Freyburg in der Schw.	$30\frac{1}{2}$	Pruntrut	$28\frac{3}{4}$
St. Gallen	$15\frac{3}{4}$	Rheinfelden	13
Genf	$48\frac{3}{4}$	Roschach	18
Glarus	$13\frac{1}{4}$	Sargans	19
St. Gotthardsberg	$24\frac{5}{8}$	Schafhausen	$9\frac{1}{2}$
Grindelwald	$40\frac{1}{4}$	Schinznach	$7\frac{1}{4}$
Kaisersstuhl	$5\frac{5}{8}$	Schweiz	10
Lausanne	$39\frac{3}{4}$	Solothurn	$18\frac{3}{4}$
Lenzburg	$5\frac{3}{4}$	Stein am Rhein	$8\frac{3}{4}$
Leuk	$36\frac{3}{4}$	Thun	$30\frac{3}{4}$
Luzern	10	Ulm	36
Morsee	$41\frac{3}{4}$	Vivis	41
Murten	$29\frac{3}{4}$	Waldshut	9
Mühlhausen	$23\frac{1}{4}$	Winterthur	4
Neuschatel	$29\frac{1}{2}$	Zofingen	$12\frac{3}{8}$
		Zurzach	$6\frac{1}{2}$

XI.

Geldkurs und Münzwesen in Deutschland und einigen angränzenden Ländern.

1) Deutschland.

Das Cöllnische Gold- und Silbergewicht wird in ganz Deutschland in allen Münzen und von den Geldwechslern gebraucht. Die Haupteinheit desselben heißt Mark. Zum gemeinen Gebrauch wird die Mark in 16 Loth, und das Loth in 16 Sechszehntel getheilt. Für die Abwägungen auf der Probirwage theilt man die Mark durch 16maliges Halbiren in 65536 Richtpfennigstheilchen. Als Probirgewicht, zur Ausmittelung des Gehalts eines legirten Golds oder Silbers, theilt man die Mark, für Gold, in 24 Karat à 12 Grän; für Silber in 16 Loth à 18 Grän. Bey Einsatzgewichten, zum Wägen einer größern Menge von Goldmünzen, wird die Mark geradezu getheilt in 67 Ducaten, oder in 35 Pistolen, oder in 96½ Kronen, oder in 72 Goldgulden. 1 Mark löthigen Goldes, so bey den Reichsgerichten üblich, beträgt 144 Fl. im 24 Gulden Fuß.

Cöllnisches Gold- und Silber-Gewicht.

Die gewöhnlichsten zwey Münzfüße in Deutschland, nach welchen gerechnet wird, sind der 20 Guldenfuß und der 24 Guldenfuß: ersterer wird auch unter dem Namen Conventionsgeld verstanden. Außer diesen Münzfüßen existirt in den meisten Ländern ein Geldkurs, den man unter dem Namen Current begreift und der höchst veränderlich ist, indem er von

Einige allgemeine Bemerkungen über den deutschen Geldkurs.

dem Aufgelde abhängt, was nach dem Gange von Lokal-Ursachen von dieser oder jener Gold- oder Silbermünzsorte bezahlt wird. Nach diesem Currentfuß galt z. B. vor kurzem der Louisd'or statt 5 Thlr. zuweilen 5 Thlr. 8 gr. in gutem oder Conventions-, und 5 Thlr. 17-18 gr. in schlechtem oder Currentgelde, und in den Herzogl. Sächsischen Landen der Conventions-Thaler 1 Thlr. 10 Gr. und der Laub- oder neue Thaler 1 Thlr. 15 Gr. Current.

Wo gilt der 20, wo der 24 Guldenfuß?

Der 20 Gulden- schwere oder Conventionsfuß, (von der 1753 zwischen Oestreich und Bayern über das Ausmünzen des Geldes getroffenen Convention so benannt) ist in Oesterreich, Ungarn, Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Hannover, Niederdeutschland angenommen. Der 24 Gulden-, leichte oder Reichsgeldfuß gilt in Oberdeutschland: Schwaben, Franken, Bayern, Pfalz, Frankfurt, Rhein- und Maingegenden, Hessen, den vordern Reichsstädten bis an die Schweizergränze. Fünf Thaler nach dem 20 Guldenfuß gelten deren sechs nach dem 24 Guldenfuß und umgekehrt. Einhundert sächsische Thaler machen 150 Kaisergulden und 180 Reichsgulden.

Uebrige Münzfüße.

Außerdem giebt es in Deutschland noch 3 Münzfüße: 1) den lübischen Currentfuß oder 17 Guldenfuß, in Hamburg, Lübeck, Meklenburg-Schwerin, Dännemark, die Cöllnische Mark zu $11\frac{1}{3}$ ausgemünzt; (der dänisch-hollsteinsche Fuß ist seit der Errichtung der Altonaer und Kopenhagener neuen Species-Banken eingeführt, die Mark zu $9\frac{1}{4}$ Thlr. Species; seine Münzen sind durch ihr Gepräge mit einem zwiefachen Zahlwerth bezeichnet, 1. als Species oder Banco, und 2. als Courant.) 2) den Hannöverischen Münzfuß oder 18 Guldenfuß in Braunschweig-Lüneburg, Schwedisch-Pommern, die Cölinische Mark zu $12\frac{1}{8}$ Thaler:

dieser Fuß heißt auch Hannöverisch-Cassengeld, und verhält sich gegen den 20 Gulden- oder Conventionsfuß wie 14 zu 15, eine Pistole gilt nach Cassengeld 4 thlr. 16 gr.; doch nur bey öffentlichen Abgaben: im Handel und Wandel bedient man sich der sogenannten Geld-Valuta, deren Münzen nach dem Conventions-Current ausgeprägt sind. 3) der Preußische Currentfuß, oder Brandenburgischer 21 Guldenfuß, wo die Cöllnische Mark zu 14 Thaler ausgemünzt wird. (Nach dem 20 Guldenfuße wird die Cöllnische Mark zu $13\frac{1}{3}$ Thaler, und nach dem 24 Guldenfuße zu 16 Thaler ausgemünzt.)

Verhältniß der 5 Münzfüße.

Verhältniß dieser fünf Münzfüße gegeneinander.

Lübischer.	Leipziger.	Convent.-Current.	Preußischer.	24 Guldenf.
100 Thl.	109 Thl. 19 1/3 Gr.	117 Thl. 15 1/2 Gr.	123 1/2 Thl.	141 Thlr. 4 1/4 Gr.

Rechnung und Kurs.

Man rechnet in Deutschland nach Reichsthalern, Gulden, Mark, Groschen und Kreuzern.

Der Reichsthaler kursirt 1) zu 24 guten Groschen und 12 Pfennigen, oder 36 Mariengroschen, zu 8 Pfennigen in dem größten Theile von Ober- und Niedersachsen; 2) zu 32 Hessen-Albus à 9 Pfennige im Hessen-Casselschen; 3) zu 30 Silbergroschen à 12 Denaren in Schlesien; 4) zu 90 leichten Kreuzern à 4 Pfennige in Frankfurt am Main und Oberdeutschland; 5) zu 60 Stüver à 4 Orts in Preußisch-Westphalen; 6) zu 80 und 78 Albus à 12 Heller im ehemaligen Cöllnischen; 7) zu 72 Groten à 5 Schwaren in Bremen. 8) Zu 48 Schillinge, à 12 Pf. Lüb. zu Hamburg, Lübeck, Meklenburg, Hollstein und Schwedisch-Pommern.

Der Gulden kursirt 1) zu 60 schweren Kreuzern in Oesterreich, Böhmen, Mähren rc. 2) zu 60 leichten Kreuzern in Oberdeutschland:

Franken, Schwaben, Pfalz, Rhein- und Maingegenden; 3) zu 16 guten Groschen in Sachsen, Hannover, Brandenburg und Niederdeutschland. 1 fränkischer Gulden (in Anspach, Bayreuth ꝛc.) thut 75 Kr. = 16 Gr. oder 1 Fl. 15 Kr.

Die Mark kursirt zu 16 Schillingen à 12 Pf. lübisch in Hamburg, Lübeck, Meklenburg, Hollstein.

Gold- und Silber-Münzen.

Bey der Menge von souveränen Staaten in Deutschland, denen das Münzrecht zusteht, ist die Mannichfaltigkeit der Gold- und Silbermünzen sehr groß. Die Goldmünzen bestehen aus Karolin, Beyrische Maxd'or, Souveraind'or oder Severin, Ducaten, Pistolen oder Friedrichs-Augustd'or ꝛc., auch unter dem allgemeinen Namen Louisd'or begriffen. Die Silbermünzen bestehen aus Speciesthalern zu 2 Gulden, Gulden und halben Gulden, Thalerstücken, 6, 4, 2 und 1 Groschenstücken, halben Groschen oder Sechspfennigstücken, ganzen und halben Kopfstücken, Siebenzehner, Batzen, Kaysergroschen, Tympfe. Im Oesterreichischen prägt man seit kurzem 20, 17 und 7 Kreuzerstücke. Der Kupfermünzen sind zu viel und zu mancherley, als daß sie sich hier angeben ließen.

Werthe.

Der Werth dieser Münzen steigt und fällt nach Lokal-Verhältnissen, und nach dem größern oder geringern Aufgelde. Goldmünzen, wenn sie das gesetzmäßige Gewicht *) haben, (wo sonst jedes fehlen-

	Gesetzliches Gewicht	Passir-Gew.
*) Für den Ducaten ist	978 10/67 cölln. Richtpf.	960 Richtpf.
1/2 alter Louisd'or	938	

de Aß mit 1 Groschen oder 4 Kreuzern ersetzt werden muß) kursiren nach folgendem bestimmten Werthe:

	20 Guldenfuß.		24 Guldenfuß.			
Carolinen	6 thl.	— gr.	7 thl.	8 gr.	11 *) fl.	— kr.
Marxd'or	4 —	4 —	4 —	22 —	7 —	24 —
Severin oder Souveränd.	9 —	—	10 —	—	15 —	—
Ducaten	2 —	20 —	—			
auch	3 —	—	3 —	9 —	5 —	—
Pistole oder Louisd'or	5 —	—	6 —	—	9 —	—

Die doppel-, halben- und Viertelstücke dieser Münzsorte nach Verhältniß.

Der Speciesthaler kostet in ganz Deutschland zwey Gulden oder 1 thlr. 8 gr. nach dem schweren, und 1 rthlr. 10 gr. oder 2 fl. 24 kr. nach dem leichten Geldkurs. Das Kopfstück 5 gr. 4 pf. oder 20 Kreuzer nach dem schweren, und 5 gr. 8 pf. oder 24 Kreuzer nach dem leichten Kurs.

Uebersicht der geprägten Landesmünzen in einigen deutschen Staaten.

Bayern. Goldmünzen. Ducaten 5 Fl. 20 Kr. Goldgulden 3 Fl. 30 Kr. Carolinen ganze 11 Rfl., halbe $5\frac{1}{2}$, Viertel $2\frac{3}{4}$. Marxdor, doppelte $14\frac{3}{4}$ Rfl., einfache $7\frac{1}{3}$, halbe $3\frac{1}{3}$. Silbermünze. Speciesthaler, ganze 2 fl. 24 Kr., halbe 1 fl. 12 Kr., viertel oder halbe Gulden 36 Kr. Kopfstücke. 24 Kr. halbe 12 Kr. Stücke zu 6 Kr. und 3 Kr. Kreuzer- und Pfennigstücke. — Hannover. Goldmünze in Kassengeld. Georgsd'or $4\frac{2}{3}$ Thlr. Ducaten $2\frac{2}{3}$ Thlr. Goldgulden, vierfache 8 Thaler, doppelte 4 Thaler, einfache 1 Thaler, halbe $\frac{1}{2}$ Thlr. Sil-

*) Auch 11 Gulden 30 Kr.

bermünze. Speciesthaler, ganze 48 Mariengroschen. $\frac{2}{3}$ zu 24, $\frac{1}{3}$ zu 12, $\frac{1}{8}$ zu 6. Mar. Gr. drey, zwey, $1\frac{1}{2}$, und ein Mariengroschen-Stück. 6, 4 und 3 Pfennigstücke. Kupfer. 2, $1\frac{1}{2}$ und 1 Pfennigstück. — Braunschweig. Goldmünze. Ducaten. Carld'or, doppelte zu 10, einfache zu 5 und halbe zu $2\frac{1}{2}$ Thaler. Speciesthaler; wie oben bey Hannover. Drey und anderthalb Mar. Groschenstücke. 6 und 4 Pfennigstücke. — Hessen. Gold. Doppelte Pistolen zu 10, einfache zu 5 Thlr. Silber. Speciesthaler zu 1 Thlr. 8 gr., halbe, viertel, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$. Einfache und doppelte Albus. 3 Pfennig- und 4 Hellerstücke. — Meklenburg-Schwerin. Silber. Markstücke, doppelte zu 32, einfache zu 16, halbe zu 8, und $\frac{1}{8}$ zu zwey Markstücke lübisch. — Meklenburg-Strelitz. Gold. Pistolen zu 5 Thlr. Silber. Speciesthaler; das 2 Groschenstück zu 4 Schilling Courrant. — Ostfriesland. Gulden zu 10 Schaf, oder 8 Gr. $10\frac{2}{3}$ Pf. nach preußischem Geld. Goldgulden zu 1 Thlr. 6 Schaf 15 Witte, oder 1 Thlr. 6 Gr. Mark zu 15 Stbr. oder 7 Schaf 10 Witte, oder 6 Gr. 8 Pf. Arensgulden zu 9 Stbr. oder 4 Sch. 10 Witte oder 4 Groschen. Schlechte Thlr. zu 15 Sch. oder 30 Stüber, oder 13 Gr. 4 Pf. Speciesthaler oder alt Geld zu 36 Schaf oder 1 Thlr. 8 gr. Plindrich zu 3 Stbr. oder 1 Sch. 10 Witte oder 1 Gr. 4 Pf. Stbr. zu 8 Pfenn. Schaf zu $10\frac{2}{3}$ Pf. Groot zu 4 Pf. Witte zu 4 Pfenn. — Hamburg. Gold. Doppelte Ducaten zu 12, einfache zu 6 Mark. Silber. Speciesthaler, ganze zu 3, halbe zu $1\frac{1}{2}$ Mark, viertel zu 12 Schill. Einfache und doppelte Markstücke. 8, 4, 2 und 1fache Schillingstücke. Sechslinge zu 6 Pf. Dreilinge zu 3 Pf. — Oesterreichische Monarchie. Gold. Souverainsd'or zu

13 fl. 20 Kr., dergleichen halbe (im Handel und Wandel wird er zu 5 fl. 16, 18, 20 Kr. und oft höher genommen, nachdem der Curs ist; ein gleiches gilt von den übrigen Gold- und Silber-Sorten). Ducaten 4 fl. 30 Kr., kaiserliche und Kremnitzer. Silber. Kronenthaler 2 fl. 16 Kr. Kaiserl. Thaler 2 fl. halbe Kronen- und halbe Thaler, oder Gulden. Zwey 17ner Stücke 34 Kr. Halbe Guldenstücke 30 Kr. Zwanziger zu 20 Kr., dergleichen halbe. Siebenzehner zu 17 Kr., dergleichen halbe, (30 und 15 Soldi in Tyrol und welschen Staaten) Siebenkreuzerstücke. Silbergroschen zu 3 Kr. Kupfer. Sechs- und drey Kreuzerstück, Sechspfennige oder Poltraken, zu 1½ Kreuzer. Kreuzerpfennige.

Fremde Münzen.

Unter den fremden Münzen sind die französischen Schild- oder neuen Louisd'or, und die 6 Livres-Stücke oder Laubthaler in Deutschland so gang und gebe, als die eigenen deutschen Münzen. Der Schild-Louisd'or hat gleichen Kurs mit den Karolins; der Laubthaler gilt in Sachsen 1 thlr. 12-13 gr., nach dem 20 Guldenfuß, und in Thüringen, Voigtlande rc. 1 thlr. 15-16 gr. nach Currentgelde, und im Reiche 2 fl. 45 Kr. In Böhmen und Oesterreich gilt der Niederländer- oder Kronenthaler und der Laubthaler 2 fl. 16 kr. Man fährt also da besser mit Kronen- als mit Laubthalern.

Unter Wien werden wir der Banco-Zettel und Fonds-Obligationen, unter der Uebersicht des preußischen Staats, der cursirenden Pfandbriefe und Banknoten erwähnen. Hier gedenken wir noch der Kur-Sächsischen Cassen-Billette.

Kur-Sächsische Cassen-Billette.

Seit 1804, den 1. Julius, sind die alten, in Curs gewesenen Cassen-Billette durch neue ausgewechselt und ersetzt geworden, die noch schwerer als die erstern nachzumachen sind, und deren Gesammtwerth

ebenfalls sich nicht höher als $1\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr. beläuft. Statt daß die alten in 6 Classen, à 1, 2, 5, 10, 50 und 100 Rthlr. eingetheilt waren, machen die neuen nur 3 Classen aus, welche durch A. B. C. à 1, 2 und 5 Rthlr bezeichnet sind.

Hier folgen noch einige Uebersichten verschiedener deutschen Münz-Rechnungen.

Braunschweig, Wolfenbüttel, Hannover, ein Theil von Westphalen.

zu Braunschweig, Hannover rc.	Rthl.	Guld.	Mar.Gl.	GuteGr.	Mar.Gr.	Goesgens	Mathier.	Pf.
	1	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{4}{5}$	24	36	48	72	288
		1	$1\frac{1}{5}$	16	24	32	48	192
			1	$13\frac{1}{3}$	20	$26\frac{2}{3}$	40	160
				1	$1\frac{1}{2}$	2	3	12
					1	$1\frac{1}{2}$	2	8
						1	$1\frac{1}{2}$	6
							1	4

Breslau und Schlesien.

zu Breslau rc.	Curr. Thlr.	Schlef. Thlr.	Gulden.	Gute Gr.	Kaiser oder Silber Gr.	Weiße Gr.	Kreuzer.	Gröschel.	Dennaren.
	1	$1\frac{1}{4}$	$1\frac{1}{2}$	24	30	45	90	120	360
		1	$1\frac{1}{6}$	—	24	36	72	96	288
			1	16	20	30	60	80	240
				1	$1\frac{1}{4}$	—	—	5	15
					1	$1\frac{1}{2}$	3	4	12
						1	2	—	8
							1	—	4
								1	3

Ein Denar hat 3 Heller; ein schweres Schock ist 60, ein leichtes 40, eine schwere Mark 32 Silbergroschen; eine leichte Mark oder Markgroschen ist $22\frac{1}{2}$ Silber- oder 32 weiße Groschen, und eine ganz leichte Mark ist 16 Silber- oder 24 weiße Groschen.

Hamburg.

Pfund Flämisch.	Rthlr.	Wechsel-Thaler.	Mark	Schilling Flämisch.	Schilling Lübisch.	Pfennig Flämisch	Pfennig Lübisch.	Zu Hamburg.
1	2½	3¼	7½	20	120	240	1440	
	1	1½	3	8	48	96	576	
		1	2	5⅓	32	64	384	
			1	2⅔	16	32	192	
				1	6	12	72	
					1	2	6	
						1	3	

München, Bayern 2c.

Gulden.	Batzen.	Kaiser-Gr.	Landmünz.	Albus.	Kreuzer.	Pfen.	Zu München.
1	15	20	24	30	60	240	
	1	—	—	—	4	—	
		1	—	—	3	—	
			1	—	2½	10	
				1	2	8	
					1	4	

Prag, Böhmen. Neu-Patent.

Schock *) Böhmisch. Groschen.	Species-Thaler.	Curr. Thlr.	Gl.	Kais. Gr. Böhmen.	weiße Gr.	Kreuz.	weiße Pf.	Pfen.	Zu Prag.
1	1½	2	3	60	77 1/7	180	540	720	
	1	1⅓	2	40	51 3/7	120	360	480	
		1	1½	30	38 4/7	90	270	360	
			1	20	25 5/7	60	180	240	
				1	1 2/7	3	9	12	
					1	2⅓	7	9⅓	
						1	3	4	
							1	½	

In Böhmen und der österreichischen Monarchie kursiren die groben Gold- und Silber-Sorten, wie folgt. Souveraind'or 13 fl. 20 kr. Duka-

*) Eigentlich ein, bloß in der Gerichtssprache angenommener Ausdruck.

ten 4 fl. 30 kr. Holländischer 4 fl. 28 kr. Französische Schildlouisd'or 9 fl. 12 kr. Neue franz. Louisd'or 8 fl. 37 kr. Niederländer Ducatons 2 fl. 32 kr. Niederländer Kronenthaler 2 fl. 16 kr. Speciesthaler 2 fl. Spanische Thaler 2 fl. 3 kr. In Tyrol ist der 21 Guldenfuß eingeführt, genannt Neu-Patent: 1 Conv. Thaler gilt daselbst 2 fl. 6 kr.

Neu-Patent.

Wien.

Species-Thlr.	Curr. Thlr.	Gulden.	Schillinge.	Groschen.	Kreuzer.	Gröschel.	Pfennige.	Heller.
1	$1\frac{1}{3}$	2	16	40	120	160	480	960
	1	$1\frac{1}{2}$	12	30	90	120	360	720
		1	8	20	60	80	240	480
			1	$2\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$	10	30	60
				1	3	4	12	24
					1	$1\frac{1}{3}$	4	8
						1	3	6
							1	2

In Wien und in allen österreichischen Staaten hat man Banco-Zettel von 1, 2, 5, 10, 25, 50, 100, 500, 1000 Gulden, die bey allen Staats-Cassen als klingende Münze angenommen werden, und auch so kursiren. Außerdem hat man auch verzinsliche, öffentliche Fondsobligationen, nemlich: 1. Wiener Stadt-Banco-Obligationen mit 5 p. c. 2. Staatsschulden-Casse-Obligat. mit 5, 4, und $3\frac{1}{2}$ p. c. 3. Wiener Oberkammeramts-Obligat. mit 5, 4 und $3\frac{1}{2}$ p. c. 4. Niederösterreichische Ständische Obligation mit 5 und 4 p. c. Zweyerley Lotterieloose, ständische und Banco, zu 4 p. c. Alle diese sind im Umsatz pari mit baarem Gelde. Vom 1. Jänner 1793 bis 31. Dec. 1802 wurden in den sämmtlichen K. K. Münzstätten über 293 Millionen Gulden an Gold-, Silber- und Kupfer-Münzen ausgeprägt.

2) Frankreich.

Französische Rechnung und Münzen vor der Revolution.

Frankreich rechnete vor der Revolution seit der königlichen Verordnung von 1667 nach Livres zu 20 Sols, der Sol zu 12 Deniers Tournois.

Die geprägten Münzsorten waren in Golde doppelte, ganze und halbe Louisd'or, in Deutschland, Schild- und neue Louisd'or (zum Unterschied der alten à 19 Livres 10 Sols, und der Sonnen-Louisd'or à 23 Livres 18 Sols, so genannt) und 48, 24 und 12 Livres geltend: und in Silber doppelte und einfache Ecus, in Deutschland große und Laubthaler genannt, à 6 und 3 Livres, Louisblancs und Stücke von 24, 12, 6, 2, 1½ und 1 Sous Tournois. In Kupfer gab es doppelte und einfache Liards, à 6 und 3 Deniers.

in der Revolution.

In der Revolution wurden keine Goldmünzen, aber viele 6 Livresthaler, anfangs mit Ludwigs XVI. Bildniß, und nach Stiftung der Republik, mit darauf passenden Sinnbildern und Aufschriften geprägt; auch schlug man viele 30, 15 und Solsstücke, und eine ungeheure Menge Scheidemünze von Kupfer und Glockenspeise zu 1 und 2 Sous.

neuester Münzfuß.

Seit den beyden Dekreten von 1793 und 1795, und dem dadurch eingeführten neuen System des Maaßes und Gewichts, ist die Einheit der Münze ein Geldstück, das 5 Grammen wiegt und $\frac{9}{10}$ reines Silber und $\frac{1}{10}$ Kupfer enthält. Es heißt Frank, und wird in Zehntheile oder Decimen, und in Hunderttheile oder Centimen getheilt; das Verhältniß eines Franken gegen den vorigen Livre, ist wie 81 gegen 80, oder ein Franke hält gerade 1 alten französischen Livre, und ein Centime, (eine kleine Kupfermünze, etwa in der Größe eines Reichspfennigs,) wonach also die alten Laubthaler von 6 Livres, um 6 Centimes weniger als 6 Francs geachtet, und in den Cas-

sen dafür angenommen werden. (Z. B. im ganzen Roer Departement, wo der cöllnische oder clevische Speciesfuß angenommen ist, zu 1 Rthlr. 58½ Stbr.)

Werth in alten Livres Tournois.

	Liv.	Sou.	Den.
1 Franke	1 Liv.	0 Sou.	3 Den.
1 Decim	—	2	0,3
1 Centim	—	—	2,43

Auch die Goldmünzen sollen $\frac{9}{10}$ reines Gold und $\frac{1}{10}$ Zusatz enthalten. Bisher sind jedoch mehr Silber- als Goldmünzen geprägt worden; Goldmünzen, mit des Kaysers Napoleon Bildniß, zu 40 und zu 20 Franken, (sonderlich zu Turin, unter dem Namen Marengo's) erstere = 10 Thlr. 7 Gr. 4½ Pf. oder 18 fl. 33¾ Kr., letztere = 5 Thlr. 3 Gr. 8¼ Pf. oder 9 fl. 16⅜ Kr. nach deutschem Geld.

In Silber prägt man jetzt statt der 6 Livresthaler lauter neue Fünf-Franken-Stücke, welche ein sehr schönes Geldstück, und 1 Sou und einige Deniers größer und besser als 5 Livres nach dem vorigen Münzfuß sind: ferner doppelte und einfache Franken, sämmtlich mit des Kaysers Bildniß. Vom republikanischen Gelde cursiren seit 1791 15 und 30 Solsstücke, und Kupfermünze an 2 und einfachen Decimen (2 Sols) Fünf-Centimes (1 Sol) und 2 und einfache Centimes.

Die jetzigen Münzstätten des Reichs sind: Paris, (Quai Conty) Perpignan, Bayonne, Bordeaux, Nantes, Lille, Lyon, Straßburg, Genf, Marseille, und zum Kupfergelde Limoges.

Vergleichung im Werth mit ausländischen Münzen nach dem Alma-

Vergleichung im Werth mit ausländischen Münzen. Ein Speciesthaler 5 Francs 27 Centimes. Gulden à 60 Kr. 2 Fr. 63 Cent. 10 Kreuzer 44 Centimen. Mark-Lübsch 1 Fr. 90 Cent. Hamburger Mark-Banco 1 Fr. 90 C. Mark-

Currant 1 Fr. 55 C. Reichstaler zu 24 Groschen 3 Fr. 76 C. Ein Groschen 15 Cent.; ein Conv. Gulden 2 Fr. 63 C.; ein Baseler Thaler zu 30 Batzen, 4 Fr. 44 C, ein Berner Frank 1 Fr. 52 C., ein Züricher Thaler zu 2 Gulden, 4 Fr. 78 Cent. Ein holländischer Gulden 2 Fr. 17 C., ein holl. Stüber 05 Cent; ein Rubel 4 Fr. 5 C.; ein piemontesischer Scudo zu 6 Liren, 7 Fr. 17 C.; ein Lira 1 Fr. 29 C.; ein Neapolitanischer Ducato zu 100 Grani, 4 Fr. 27 C.; ein Carlino 43 Cent.; ein Venetianischer Ducato zu 8 Lires, 4 Fr. 24 Cent.; ein Scudo della Croze, 6 Fr. 56 C; eine Giustine 5 Fr. 82 C.; eine venetianische Lira 53 C.; ein römischer Scudo 5 Fr. 53 C., ein Paolo 55 Cent.

nach Impérial.

---

3) Die Schweiz.

Neuer Münzfuß von 1803.

Nach dem Beschluß der eydgenossischen Tagsatzung vom 11. August 1803 ist nun Ein Münzfuß für alle 19 Kantone eingeführt. Dieser Münzfuß beruht auf dem Schweizer-Franken, welcher $127\frac{12}{80}$ Gran fein Silber enthält, so daß die Mark fein Silber $36\frac{1}{7}$ Franken beträgt. Eben so sind auch die Geldsorten bestimmt, welche geprägt werden sollen, nemlich nach obigem Fuße, 1, 2 und 4 Frankenstücke, zu $32\frac{58}{100}$, $16\frac{29}{100}$ und $8\frac{145}{1000}$ Stücke auf die rohe Mark. An Scheidemünze, nach einem geringern Schrot und Korn, 5 Batzenstücke, Batzen, halbe Batzen und Rappen, zu 54, 30, 120 und 360 Stück auf die rohe Mark. Die Frankenstücke führen auf der einen Seite das Siegel der schweizerischen Eydgenossenschaft, auf der andern das Wappen des Kantons, der sie münzen

läßt. Die Scheidemünzen führen nur das Wappen des Kantons, und auf dem Revers die Anzeige ihres Nominalwerths. Ein Kanton kann auch Goldmünzen schlagen lassen, allein dann müssen diese Goldstücke für jeden Franken an Werth $8\frac{1}{7}$ Gran fein Gold enthalten. Der Livre Suisse, oder Schweizer-Franke, à 20 Sols, à 12 deniers, ist = 9 Gr. $1\frac{7}{8}$ Pf. oder = $4\frac{1}{4}$ Kr.

Curs vor der Revolution.

Vor der Revolution hatte jeder Canton seine eigene Münzstätte und Rechnung und der Kurs war sehr verschieden.

Kurs von Basel.

von Basel.

In Basel rechnete man theils nach Thalern zu 60 Sols à 12 Deniers, theils nach Livres zu 20 Sols, oder nach Thalern zu 108 Kreuzern, oder nach Gulden zu 60 Kreuzern, der Kreuzer zu 5 Pf.

Thaler.	Gulden.	Livres.	Batzen.	Schweizer Batzen.	Groschen.
1	$1\frac{4}{5}$	3	27	30	36
	1	$1\frac{2}{3}$	15	$16\frac{2}{3}$	20

Plappert. Schilling.	Sols.	Kreuzer.	Rappen.	Pfennige.	Deniers.
45	60	108	270	540	720
25	$33\frac{1}{3}$	60	150	300	400

Altgeprägte, und jetzt seltene, Münzsorten des Kantons sind in Gold, Ducaten à 5 fl. m. o. w., und in Silber, Thaler à 30 Batzen.

Kurs von Bern.

Von Bern.

In Bern rechnete man nach Livres zu 20 Sols à 12 Deniers, oder nach Livres zu 10 Batzen, oder nach Kronen, eine fingirte Münze zu 25 Batzen à 4 Kr. der Batzen.

Livre.	Batzen.	Sols.	Kreuzer.	Deniers.
1	10	20	40	240
	1	2	4	24
		1	2	12
			1	6

Altgeprägte und jetzt seltene (vor einigen Jahren in Aegypten häufig cursirende) Münzsorten des Kantons sind in Golde, Ducaten à 75 Batzen, Louisd'or à 5 Thlr. von 1795; in Silber, Laubthaler à 4 Livres und Frankenstücke à 10 Batzen.

Kurs des Laubthalers

Französisches Geld war von jeher das am meisten kursirende in der Schweiz, und ist es seit der Revolution, seit den neuen, so engen Verhältnissen und Verbindungen zwischen diesem Lande und seinem mächtigen Nachbar, und seit dem langen Aufenthalte der französischen Heere noch mehr geworden. Ein französischer Laubthaler gilt in der Schweiz meistens 40 Batzen; zu Zürich, das nach schwerem Gelde rechnete, gilt er 2 Gulden 30 Kr.; zu Bern 4 Berner Franken; zu Lucern 3 Gulden; in Schafhausen, Appenzell ꝛc. 2 Gulden 45 Kr.; in Bünden 3 Gulden; in Neufchatel, Biel, Freyburg 42 Batzen.

Directorial-Helvetische Münzsorten.

Seit 1800 hatte die helvetische Directorial-Regierung mehrere Gold- und Silbermünzen prägen lassen. Die Goldmünzen sind entweder einfache, oder Doppelkarolinen. Auf der einen Seite haben sie die ganze Figur eines alten Schweizers (oder sogenannten Wilhelm Tells) mit der Umschrift: Helvetische Republik; auf der Kehrseite steht der Werth, mit 16 oder 32 Franken, angegeben.

Die Silbermünzen führen gleiches Bildniß und gleiche Umschrift wie die goldenen, und auf dem Revers ist ihr Werth nach Batzen bestimmt. Man

hat 40, 20 und 10 Batzenstücke. Ein Zehnbatzenstück kursirt für den Werth von 40 Kreuzer oder 1 Schweizerfrank. Die Vierzigbatzenstücke sind gleich 1 Laubthaler. Man sieht von diesen Direktorialmünzen noch jetzt welche in der Schweiz.

Italien.

4) Italien.

Bey den Umstürzen, welche durch den Revolutionskrieg über so viele Staaten dieses schönen Landes verhängt worden sind, hatte auch das alte Münzwesen manche Veränderung erlitten. Man kann jedoch als allgemeine Norm immer noch annehmen, daß die Lira in Italien mehr Rechnungsmünze, und nach Verschiedenheit der Orte von verschiedenem Werthe sey. Sechs Lire machen fast überall einen mayländischen oder spanischen Ducaten à 2 fl. 26 kr. deutschen Reichsgeldes aus. Zechine ist ein italienischer Dukaten à 5 fl. und ein Scudi ist ohngefehr 2 fl. bis 2 fl. 40 kr.

allgemeine Norm.

Nach dieser vorausgeschickten allgemeinen Norm und Währung will ich hier noch die Rechnungsarten von einigen Hauptländern mittheilen, und mit dem Kirchenstaate und Neapel schließen.

Genua.

Genua.

Genua, oder die neue ligurische Republik, rechnet nach Liren à 20 Soldi à 12 Denari. $62\frac{5}{8}$ Liren gehn auf 1 Köllnische Mark fein Silber.

Alle Arten von Scudi, der Scudo d'oro, d'oro marche, d'argento, di Cambio, haben 20 Soldi, à 12 Denari, denen der auszeichnende Name des Scudo angehängt ist, als Soldi d'oro, Denari d'oro, Soldi d'argento, Denari d'argento u. s. w.

1 Pi-

1 Piaster oder Pezza hat ebenfalls 20 Soldi di Pezza, à 12 Denari di Pezza.

Wirkliche Münzen sind Doppien, Scudi d'oro, Zechini, in Gold à 13 Lire 10 Soldi, = 2 Thlr. 22 Gr. oder 5 fl. 16 Kr.; und in Silber, Scudi d'argento, à 9 Lire, = 1 Thlr. 21 Gr. 8½ Pf. oder 3 fl. 25½ Kr., oder schwere und leichte Genovinen; Scudi di Cambio oder di St. Giambatista, Giorgini, Madonuine, Caloletti.

Mayland.

Mayland.

Mayland, oder das neue italische Königreich, rechnet nach Lire zu 20 Soldi, à 12 Denari: 67½ Lire auf 1 Mark Kölln.

Der Scudo di Cambio hält 5 Lire 17 Soldi, der Scudo corrento 5 Lire 15 Soldi.

Geprägte Münzen in Gold: Doppie oder Doble, à 25 Lire 5 Soldi = 4 Thlr. 19 Gr. oder 8 fl. 39 Kr., Zechinen oder Ducaten, = 2 Thlr. 21 Gr. 10 Pf. oder 5 fl. 14 Kr. In Silber: Ducatoni, à 8 Lire, 12 Soldi; Filippi, à 7 Lire 10 Soldi, = 2 fl. 42⅜ Kr.; Scudi, ganze und halbe, à 6 Lire, = 1 Thlr. 4 Gr. 4½ Pf. oder 2 fl. 7½ Kr.; Mantuaner Scudi, mon-bianca, = 22 Gr. 8 Pf. oder 1 fl. 42 Kr.; Lire à 20 Soldi; Parbajolle à 2½ Soldi und Soldistücke. Unter den neuen Münzen kursiren die Silberstücke häufig, die auf der einen Seite das Gepräge eines Frauenzimmers, von Trophäen umgeben, und eine Pike mit der Freyheitsmütze in der Hand, und folgende Umschrift enthalten: Liberta, Equalionza. Auf dem Revers erblickt man den Werth der Münze in einer Einfassung von Eichenblättern angegeben, und die Jahrzahl della liberta Italiana.

Venedig.

Venedig.

Venedig rechnet nach Ducati, wie folgt:

Ducato	Lire.	Grossi.	Soldi oder Marchetti.	Grossetti.	Denari di Lira.
1	$6\frac{1}{2}$	24	124	288	1488
	1	$3\frac{20}{31}$	20	$46\frac{14}{31}$	240
		1	$5\frac{1}{6}$	12	62
			1	$2\frac{10}{31}$	12
				1	$5\frac{1}{6}$

Die ehemalige Republik prägte die Kölln. Mark aus zu 16 duc. piccoli und zu $99\frac{1}{7}$ Lire picc.

Geprägte Münzen in Gold: Zechini à 22 Lire, piccoli = 2 Thlr. 22 Gr. 9 Pf. = 5 fl. 18 Kr. auch halbe und viertel. Goldducaten à 14 Lire 10 Soldi. In Silber: Venetianische Thaler à 10 Lire; ganze, halbe und viertel Scudi della Croce à 12, 8, 6, 4, 3, 2 Lire; ganze und halbe Ducatoni oder Giustine, à 11, $5\frac{1}{2}$ Lire; ganze, halbe und viertel Ducati correnti oder effettivi à 8, = 1 Thlr. 1 Gr. 11 Pf. oder 1 fl. $53\frac{3}{8}$ Kr.) 4 und 2 Lire; Oselle à 3 Lire, 18 S. Lirazze, à $1\frac{1}{2}$ Lire, 15, 10 und 5 Soldistücke. In Kupfer: 1 Soldo oder 12 Bozattini; 1 Bezzo oder 6 Bozattini.

Alle Münzen der österreichischen Monarchie haben jetzt Kurs zu Venedig, und man hat bereits mehrere Lirestücke, mit dem kayserlichen Wappen, für Venedig geprägt.

Rom.

Rom.

Zu Rom und im Kirchenstaate gilt folgende Rechnung:

Sc. Moneta.	Testoni.	Paoli od. Giuli.	Bajocchi.	Quattrini.	Mezzi.
1	$3\frac{1}{3}$	10	100	500	1000
	1	3	30	150	300
		1	10	50	100
			1	5	10
				1	2

Die Kölln. Mark à $952\frac{2}{7}$ Bajocchi.

Geprägte Münzen in Gold: Doppie à 33 Paoli, halbe oder Scudi d'oro à $16\frac{1}{2}$ Paoli; ganze, halbe und viertel Zechini à $20\frac{1}{2}$, $10\frac{1}{4}$ und 5 Paoli. In Silber: ganze und halbe Piastre vecchie à $10\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{4}$ Paoli; ganze und halbe Scudi di moneta à 10 und 5 Paoli; Testoni à 3 Paoli, Papette à 2 Paoli; ganze, halbe und viertel Paolistücke, à 10, 5 und $2\frac{1}{2}$ Bajocchi, doppelte und einfache Carlini, à 15 und $7\frac{1}{2}$ Bajocchi, doppelte und einfache Bajocchelle à 4 und 2 Bajocchi à $2\frac{1}{2}$ Quattrini, einzelne Quattrini. Die Zechine = 2 Thlr. 20 Gr. 5 Pf. oder 5 fl. 8 Kr. Der Scudo = 1 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. oder 2 fl. 30 Kr.

Neapel.

Neapel.]

Neapel und ganz Sicilien rechnet, wie folgt:

Ducati di Regno	Tari.	Carlini.	Cinquini.	Grani.	Tornesi.	Quattrini.	Piccioli.	Cavalli.
1	5	10	40	100	200	300	600	1200
	1	2	8	20	40	60	120	240
		1	4	10	20	30	60	120
			1	$2\frac{1}{2}$	5	$7\frac{1}{2}$	15	30
				1	2	3	6	12
					1	$1\frac{1}{2}$	3	6
						1	2	4
							1	2

Die Kölln. Mark à $12\frac{328}{1000}$ Ducati di regno.

Geprägte Münzen in Gold: Doppie à 46 Carlini; Sizilianische Onze à 30 Carlini. In Silber: ganze und halbe Ducati di Regno à 10 und 5 Carlini; ganze und halbe sicilianische Scudi à 12 und 6 Carlini; Tari à 2 Carlini; 26 und 13 Grani, einzelne Carlini und Granistücke.

Sechs Ducatistücke = 6 Rthlr. 11 Gr. 3 Pf. oder 11 fl. 39 Kr. Neue Ducati von 100 grani = 1 Thlr. 2 Gr. oder 1 fl. 57 Kr.

Madre-Scudo heißt der von der Bank über die in die Bank gelegte Summe ausgestellte Empfangschein.

Amsterdam.

5) Amsterdam und die batavische Republik.

Rechnung.

Amsterdam und die batavische Republik rechnen nach Gulden zu 20 Stüvres à 16 Pf. holländisch.

Pfund Vläm.	Rthlr.	Goldgulden.	Gulden.	Schill. Vläm.	Stüver.	Pfen. Vläm.	Pfen.
1	$2\frac{2}{5}$	$4\frac{2}{7}$	6	20	120	240	1920
	1	$1\frac{11}{14}$	$2\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{3}$	50	100	800
		1	$1\frac{2}{5}$	$4\frac{2}{3}$	28	56	336
			1	$3\frac{1}{3}$	20	40	320
				1	6	12	96
					1	2	16
						1	8

Kölln. Mark à 24 fl. $\frac{3}{8}$ Kr. holl. Kurs.

Das berechnete Geld ist entweder Cassa- (Current) oder Banco-Valuta. Banco-Valuta ist 4 p. c. weniger oder mehr, besser als Cassa-Geld, und diesen Unterschied nennt man das Banco-Agio.

Man muß zwey Arten holländische Münzen unterscheiden, Nationalmünzen, die für Rechnung des Staats, und Fabrikationsmünzen, die für

Rechnung von Privatpersonen, zum Behuf des auswärtigen Handels geprägt werden; die letztern sind Goldducaten, Silberruyder und Couranthaler.

wirkliche Münzen.

Geprägte Münzen in Gold: Ruyders ganze und halbe zu 14 und 7 fl.; Ducaten à 5 fl. 4 Stüv. w. o. m. Ruyders = 7 Thlr. 16 Gr. 7 Pf. oder 13 fl. 50$\frac{5}{8}$ Kr. Ducaten = 2 Thlr. 21 Gr. 5 Pf. oder 5 fl. 12$\frac{3}{4}$ Kr. In Silber: Ducatonen à 63 Stüver und zuweilen mehr; 3 fl. Stücke und halbe detti, Daalders genannt, à 60 und 30 Stüver; ganze, halbe und viertel Speciesthaler à 50, 25 und 12$\frac{1}{2}$ Stüver mit 4 p. c. w. o. m. Agio; ganze, halbe und viertel holländische Courant-Alberts- oder X Thaler à 52, 25 und 12$\frac{1}{2}$ Stüvers, mit 1 p. c. w. o. m. Agio; Löwenthaler à 42 Stüver und zuweilen etwas mehr; Kronen oder 2 fl. Stücke à 40 Stüver; ganze, halbe und viertel gestempelte Goldgulden à 28, 14 und 7 Stüver; ungestempelte detti à 26 Stüver; ganze, halbe und viertel fl. Stücke, à 20, 10 und 5 Stüver; ganze und halbe gestempelte gute Schillinge à 6 und 3 Stüver; ungestempelte detti oder Sesthalfs à 5$\frac{1}{2}$ Stüver; doppelte und einfache Gröninger-Flabben à 8 und 4 Stüver; Stroters à 2$\frac{1}{2}$ Stüver; Döbbeltjes à 2 Stüver; 1 Stüverstücke. Die gemeinsten Silbermünzen sind die Sesthalfs und Döbbeltjes, und darin geschehen fast alle Zahlungen unter 50 Gulden, und alle kleine Ausgaben. In Kupfer hat man Deuten à $\frac{1}{8}$ Stüver oder 2 Pf. holländisch. Es versteht sich, daß hier blos vom Courant-Valuta die Rede ist.

Nach Reichsthaler à 2$\frac{1}{2}$ fl. oder 50 Stüvers = 1 Thlr. 10 Gr. oder 2 fl. 33 Kr. werden die Wechselpreise von deutschen Handelsplätzen nach Holland gestellt.

Curs der fremden Münzen.

In einer Handelsstadt, wie Amsterdam, und einem Handelsstaat, wie die batavische Repbulik, haben natürlich fremde Münzen Curs; dieser Curs ist folgendergestalt regulirt:

Der doppelte Severin, zu 15 fl. 8 Stüv. Cour.
Der goldene Crusado, 14 fl. 16 St.
Der Louisd'or mit dem Malthefer †, 13 fl. 2 St.
Der Schildlouisd'or oder Vertügadin, 11 fl. 4 St.
Der Sonnenlouisd'or 11 fl. — St.
Die englische Guinee, 11 fl. 15 St.
Der Karolin, 11 fl. 6 St.
Die spanische Pistole oder Dobblon, 9 fl. 3 St.
Der deutsche Friedrichs- Georg- rc. d'or, 9 fl. 3 St.
Der Marleton, 8 fl. 14 St.
Der fremde Ducaten, 5 fl. 3 St.
Die englische Krone, 57 St.
Der französische Kronenthaler eben so viel.
Der Laubthaler, 56 Stüv.
Der Species- oder Cour. Thaler, 52 Stüv.
Ein alter franz. Louisblanc, 51 St.
Ein Reichsthaler in sächsischen, lüneburgischen oder andern feinen $\frac{1}{3}$ oder $\frac{2}{3}$ Stücken, 41 St.

Dieser Curs ist übrigens um einige Stüver steigend und fallend, nach Befinden der Zeitumstände.

XII.

Maaße und Gewichte in Deutschland und einigen angränzenden Ländern.

1) Deutschland.

Die Maaße und Gewichte differiren in Deutschland nach den verschiedenen Ländern und Staaten. Eine allgemeine Uebersicht davon läßt sich nicht geben, und sie alle zu specificiren, möchte zu weitläuftig seyn, zumal da viele Länder durch den Revolutionskrieg vom alten Deutschland abgerissen sind. Ich werde daher hier nur die Eintheilung des Längenmaaßes, des Handelsgewichts, des Gold- und Silbergewichts und des Apotheker-Gewichts voraus schicken, weil diese Eintheilung ziemlich für die gewöhnlichste in Deutschland gelten kann, und mit der Angabe der Gewichte und Maaße von fünf verschiedenen Hauptpunkten Deutschlands, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt, Wien, schließen.

Längenmaaß.

Längenmaaß.

Ruthe.	Klafter.	Elle.	Fuß.	Zoll.	Lin.
1	2	6	12	144	1728
	1	3	6	72	864
		1	2	24	288
			1	12	144
				1	12

Die Brabanter Elle, à 306½ altfranz. Linien, ist die gemeine deutsche Richtelle, sonderlich bey Baumwollen- und Wollen-Waaren; Seiden-

und auch Wollen-Waaren werden nach Pariser Stä-ben verkauft.

Handelsgewicht.

Handelsgewicht.

Pfund.	Mark.	Unzen.	Loth.	Quentchen.	Pfen.	Hellergew.	Assen.
1	2	16	32	128	512	1024	10080
	1	8	16	64	256	512	5040
		1	2	8	32	64	630
			1	4	16	32	315
				1	4	8	$78\frac{3}{4}$
					1	2	$19\frac{11}{16}$

Das gemeine Richtpfund in Deutschland ist das Köllnische, in Vergleichung dessen ein anderes Pfund entweder leicht, oder schwer, oder gemeines Gewicht genannt wird.

Gold- und Silber-Gewicht.

Gold- und Silbergewicht.

Pfd.	Mrk.	Unz.	Lt.	Quentchen.	Pfennig.	Eschn Cölln.	Richtpfenniges Theile.
1	2	16	32	128	512	8704	131072
	1	8	16	64	256	4352	65536
		1	2	8	32	544	8192
			1	4	16	272	4096
				1	4	68	1042
					1	17	256
						1	$15\frac{1}{17}$

Eine Mark Cöllnisch ist, sobald sie richtig geaichet worden, 3608 englische Grains, 3760 Apotheker-Gran, 4400 altfranzösische Grains, oder 4864 holländische Assen schwer. 1524 ist im ganzen deutschen Reiche diese Cöllnische Mark zum Maaßstab beym Münzwesen angenommen worden. S. oben unter Rubrik XI.

Apothekergewicht.

Pfund.	Unz.	Drachm. od. Quentchen.	Scrupel.	Gran eines Gersten-Korns schwer.	Wiegt an Assen.
1	12	96	288	5760	7452
	1	8	24	480	621
		1	3	60	$77\frac{5}{8}$
			1	20	$25\frac{7}{8}$
				1	$1\frac{47}{160}$

Das Nürnberger Apothekergewicht ist das eigentliche Original des deutschen Apothekergewichts, und wird, mit Ausschluß von Oesterreich (wo 100 Pf. = $117\frac{17}{32}$ Pf. Nürnberger) überall in Deutschland gebraucht.

Perlen- und Edelsteingewicht.

Perlen und Edelsteine werden nach Karaten gewogen, das Karat zu vier Grän, in halbe, viertel und achtel getheilt. In ganz Deutschland sind nur zwey Juwelen- und Perlen-Gewichte üblich, das holländische (S. Amsterdam) und das englische 64 engl. Karat = 3688 Cölln. Richtpfth. = 273,71875 holländ. As., daher 1 Karat = 4,27685 holl. As. Einer großen Wahrscheinlichkeit nach haben wir die Art, die Perlen und Edelsteine zu wiegen, von den Morgenländern erhalten, bey welchen dieser Luxus den Anfang nahm. 71 Karat wiegen 1 Loth Cöllner Gewicht.

Hamburg.

Hamburg.

Maaß trockener Dinge.

Last Waizen. Rokk. Erbs.	Last Gerste. Haber.	Wispel.	Scheffel.	Faß.	Himten.	Spint.
1[a]	—	3[a]	30[a]	60[a]	120[a]	480[a]
	1[b]	2[b]	20[b]	60[b]	120[b]	480[b]
		1[a]	10[a]	20[a]	40[a]	160[a]
		1[b]	10[b]	30[b]	60[b]	240[b]
			1[a]	2[a]	4[a]	16[a]
			1[b]	3[b]	6[b]	24[b]
				1[a. b]	2[a. b]	4[a. b]
					1[a, b]	4[a.]

Maaß flüssiger Dinge.

Fuder.	Ahm.	Amber.	Eimer.	Viertel.	Stübchen.	Quartier	Nösel oder Oessel.
1	6	24	30	120	240	960	1920
	1	4	5	20	40	160	320
		1	—	5	10	40	80
			1	4	8	32	64
				1	2	8	16
					1	4	8
						1	2

Maaß der Länge.

Hamburger und rheinländische Längenmaaße.

Die Hamburger Elle hat 2 Fuß, 4 Quartier, 24 Zoll. Der Hamburger Fuß hat 12 Zoll à 8 Theile. Der Rheinländische hingegen hat 12 Zoll à 10 Linien à 10 Theile, und 21 rheinländische Fuß, sind gleich 23 Hamburger. Die Brabanter Elle, womit in Hamburg auch viele Ellen Waaren gemessen werden, hat 4 Quartier à 4 Sechszehntheil, und 5 Brabanter Ellen sind 6 Hamburger. Die Marsch-Ruthe ist 7 Ellen, die Geest-Ruthe 8 Ellen. Die rheinländische Ruthe ist hingegen 12 rheinländische Fuß lang, und 7 rheinländische Ruthen sind gleich 92 Hamburger Fuß.

Deutsche Meilen.

66 Hamburger Meilen sind 67 deutsche oder geographische Meilen. Die deutsche oder geographische Meile 15 auf 1 Grad des Erdbodens, und zu 2 Stunden Gehens gerechnet, hat 4000 geographische Schritte, und nach Maupertuis und Picards befundenem Mittelgrade des Erdbodens $3807\frac{1}{15}$ altfranzösische Toisen, oder $1970\frac{1}{6}$ rheinländische Ruthen.

Des Handelsgewichts ist bereits gedacht.

Berlin.

Berlin.

Maaß trockener Dinge.

1 Last hat 3 Wispel, Gerste und Hafer aber 2.

Wispel.	Malter.	Scheffel.	Viertel.	Metzen.
1	2	24	96	384
	1	12	48	192
		1	4	16
			1	4
				(à 4 Mäßchen)

Maaß flüssiger Dinge.

Fuder.	Oxhoft.	Ohm.	Eimer.	Anker.	Maaß od. Quart.	Oessel.
1	4	6	12	24	468	1536
	1	$1\frac{1}{2}$	3	6	192	384
		1	2	4	128	256
			1	2	64	128
				1	32	64
					1	2

Das Bier wird nach Kupen à 2 Faß gemessen.

Faß	Tonnen.	Achmgen.	Quart.	Oessel.
1	2	8	192	384
	1	4	96	192
		1	24	48
			1	2

Maaß der Länge.

Die Berliner Elle ist 295⁶| französische Linien lang; 27 Brabanter Ellen sind 28 Berliner, und 55 Berliner Ellen sind 64 Hamburger Ellen gleich.

Das Handelsgewicht siehe oben.

Venedig.

Venedig.

Venedig rechnet nach Ducati, wie folgt:

Ducato	Lire.	Grossi.	Soldi oder Marchetti.	Grossetti.	Denari di Lira.
1	$6\frac{1}{2}$	24	124	288	1488
	1	$3\frac{20}{31}$	20	$46\frac{14}{31}$	240
		1	$5\frac{1}{6}$	12	62
			1	$2\frac{10}{31}$	12
				1	$5\frac{1}{6}$

Die ehemalige Republik prägte die Kölln. Mark aus zu 16 duc. piccoli und zu $99\frac{1}{5}$ Lire picc.

Geprägte Münzen in Gold: Zechini à 22 Lire, piccoli = 2 Thlr. 22 Gr. 9 Pf. = 5 fl. 18 Kr. auch halbe und viertel. Goldducaten à 14 Lire 10 Soldi. In Silber: Venetianische Thaler à 10 Lire; ganze, halbe und viertel Scudi della Croce à 12, 8, 6, 4, 3, 2 Lire; ganze und halbe Ducatoni oder Giustine, à 11, $5\frac{1}{2}$ Lire; ganze, halbe und viertel Ducati correnti oder effettivi à 8, = 1 Thlr. 1 Gr. 11 Pf. oder 1 fl. $53\frac{4}{8}$ Kr.) 4 und 2 Lire; Oselle à 3 Lire, 18 S. Lirazze, à $1\frac{1}{2}$ Lire, 15, 10 und 5 Soldistücke. In Kupfer: 1 Soldo oder 12 Bozattini; 1 Bezzo oder 6 Bozattini.

Alle Münzen der österreichischen Monarchie haben jetzt Kurs zu Venedig, und man hat bereits mehrere Lirestücke, mit dem kayserlichen Wappen, für Venedig geprägt.

Rom.

Rom.

Zu Rom und im Kirchenstaate gilt folgende Rechnung:

Sc. Moneta.	Testoni.	Paoli od. Giuli.	Bajocchi.	Quattrini.	Mezzi.
1	$3\frac{1}{3}$	10	100	500	1000
	1	3	30	150	300
		1	10	50	100
			1	5	10
				1	2

Die Kölln. Mark à $952\frac{2}{7}$ Bajocchi.

Geprägte Münzen in Gold: Dopple à 33 Paoli, halbe oder Scudi d'oro à $16\frac{1}{2}$ Paoli; ganze, halbe und viertel Zechini à $20\frac{1}{2}$, $10\frac{1}{4}$ und 5 Paoli. In Silber: ganze und halbe Piastre vecchie à $10\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{4}$ Paoli; ganze und halbe Scudi di moneta à 10 und 5 Paoli; Testoni à 3 Paoli, Papette à 2 Paoli; ganze, halbe und viertel Paolistücke, à 10, 5 und $2\frac{1}{2}$ Bajocchi, doppelte und einfache Carlini, à 15 und $7\frac{1}{2}$ Bajocchi, doppelte und einfache Bajocchelle à 4 und 2 Bajocchi à $2\frac{1}{2}$ Quattrini, einzelne Quattrini. Die Zechine = 2 Thlr. 20 Gr. 5 Pf. oder 5 fl. 8 Kr. Der Scudo = 1 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. oder 2 fl. 30 Kr.

Neapel.

Neapel.]

Neapel und ganz Sicilien rechnet, wie folgt:

Ducati di Regno	Tari.	Carlini.	Cinquini.	Grani.	Tornesi.	Quattini.	Piccioli.	Cavalli.
1	5	10	40	100	200	300	600	1200
	1	2	8	20	40	60	120	240
		1	4	10	20	30	60	120
			1	$2\frac{1}{2}$	5	$7\frac{1}{2}$	15	30
				1	2	3	6	12
					1	$1\frac{1}{2}$	3	6
						1	2	4
							1	2

Die Kölln. Mark à $12\frac{328}{1000}$ Ducati di regno.

Geprägte Münzen in Gold: Doppie à 46 Carlini; Sizilianische Onze à 30 Carlini. In Silber: ganze und halbe Ducati di Regno à 10 und 5 Carlini; ganze und halbe sicilianische Scudi à 12 und 6 Carlini; Tari à 2 Carlini; 26 und 13 Grani, einzelne Carlini und Granistücke.

Sechs Ducatistücke = 6 Rthlr. 11 Gr. 3 Pf. oder 11 fl. 39 Kr. Neue Ducati von 100 grani = 1 Thlr. 2 Gr. oder 1 fl. 57 Kr.

Madre-Scudo heißt der von der Bank über die in die Bank gelegte Summe ausgestellte Empfangschein.

Amsterdam.

5) Amsterdam und die batavische Republik.

Rechnung.

Amsterdam und die batavische Republik rechnen nach Gulden zu 20 Stüvres à 16 Pf. holländisch.

Pfund Vläm.	Rthlr.	Goldgulden.	Gulden.	Schill. Vläm.	Stüver.	Pfen. Vläm.	Pfen.
1	$2\frac{2}{5}$	$4\frac{2}{7}$	6	20	120	240	1920
	1	$1\frac{11}{14}$	$2\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{3}$	50	100	800
		1	$1\frac{2}{5}$	$4\frac{2}{3}$	28	56	336
			1	$3\frac{1}{3}$	20	40	320
				1	6	12	96
					1	2	16
						1	8

Kölln. Mark à 24 fl. $\frac{3}{8}$ Kr. holl. Kurs.

Das berechnete Geld ist entweder Cassa- (Current) oder Banco-Valuta. Banco-Valuta ist 4 p. c. weniger oder mehr, besser als Cassa-Geld, und diesen Unterschied nennt man das Banco-Agio.

Man muß zwey Arten holländische Münzen unterscheiden, Nationalmünzen, die für Rechnung des Staats, und Fabrikationsmünzen, die für

Rechnung von Privatpersonen, zum Behuf des auswärtigen Handels geprägt werden; die leztern sind Goldducaten, Silberruyder und Courantthaler.

Geprägte Münzen in Gold: Ruyders ganze und halbe zu 14 und 7 fl.; Ducaten à 5 fl. 4 Stüv. w. o. m. Ruyders = 7 Thlr. 16 Gr. 7 Pf. oder 13 fl. 50⅝ Kr. Ducaten = 2 Thlr. 21 Gr. 5 Pf. oder 5 fl. 12¾ Kr. In Silber: Ducatonen à 63 Stüver und zuweilen mehr; 3 fl. Stücke und halbe detti, Daalders genannt, à 60 und 30 Stüver; ganze, halbe und viertel Speciesthaler à 50, 25 und 12½ Stüver mit 4 p. c. w. o. m. Agio; ganze, halbe und viertel holländische Courant-Alberts, oder X Thaler à 52, 25 und 12½ Stüvers, mit 1 p. c. w. o. m. Agio; Löwenthaler à 42 Stüver und zuweilen etwas mehr; Kronen oder 2 fl. Stücke à 40 Stüver; ganze, halbe und viertel gestempelte Goldgulden à 28, 14 und 7 Stüver; ungestempelte detti à 26 Stüver; ganze, halbe und viertel fl. Stücke, à 20, 10 und 5 Stüver; ganze und halbe gestempelte gute Schillinge à 6 und 3 Stüver; ungestempelte detti oder Sesthalfs à 5½ Stüver; doppelte und einfache Gröninger-Flabben à 8 und 4 Stüver; Stroters à 2½ Stüver; Dobbeltjes à 2 Stüver; 1 Stüverstücke. Die gemeinsten Silbermünzen sind die Sesthalfs und Dobbeltjes, und darin geschehen fast alle Zahlungen unter 50 Gulden, und alle kleine Ausgaben. In Kupfer hat man Deuten à ⅛ Stüver oder 2 Pf. holländisch. Es versteht sich, daß hier blos vom Courant-Valuta die Rede ist.

wirkliche Münzen.

Nach Reichsthaler à 2½ fl. oder 50 Stüvers = 1 Thlr. 10 Gr. oder 2 fl. 33 Kr. werden die Wechselpreise von deutschen Handelsplätzen nach Holland gestellt.

Curs der fremden Münzen.

In einer Handelsstadt, wie Amsterdam, und einem Handelsstaat, wie die batavische Repbulik, haben natürlich fremde Münzen Curs; dieser Curs ist folgendergestalt regulirt:

Der doppelte Severin, zu 15 fl. 8 Stüv. Cour.
Der goldene Crusado, 14 fl. 16 St.
Der Louisd'or mit dem Maltheser †, 13 fl. 2 St.
Der Schildlouisd'or oder Vertügadin, 11 fl. 4 St.
Der Sonnenlouisd'or 11 fl. — St.
Die englische Guinee, 11 fl. 15 St.
Der Karolin, 11 fl. 6 St.
Die spanische Pistole oder Dobblon, 9 fl. 3 St.
Der deutsche Friedrichs- Georg- rc. d'or, 9 fl. 3 St.
Der Marleton, 8 fl. 14 St.
Der fremde Ducaten, 5 fl. 3 St.
Die englische Krone, 57 St.
Der französische Kronenthaler eben so viel.
Der Laubthaler, 56 Stüv.
Der Species- oder Cour. Thaler, 52 Stüv.
Ein alter franz. Louisblanc, 51 St.
Ein Reichsthaler in sächsischen, lüneburgischen oder andern feinen ⅓ oder ⅔ Stücken, 41 St.

Dieser Curs ist übrigens um einige Stüver steigend und fallend, nach Befinden der Zeitumstände.

XII.

Maaße und Gewichte in Deutschland und einigen angränzenden Ländern.

1) Deutschland.

Die Maaße und Gewichte differiren in Deutschland nach den verschiedenen Ländern und Staaten. Eine allgemeine Uebersicht davon läßt sich nicht geben, und sie alle zu specificiren, möchte zu weitläuftig seyn, zumal da viele Länder durch den Revolutionskrieg vom alten Deutschland abgerissen sind. Ich werde daher hier nur die Eintheilung des Längenmaaßes, des Handelsgewichts, des Gold- und Silbergewichts und des Apotheker-Gewichts voraus schicken, weil diese Eintheilung ziemlich für die gewöhnlichste in Deutschland gelten kann, und mit der Angabe der Gewichte und Maaße von fünf verschiedenen Hauptpunkten Deutschlands, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt, Wien, schließen.

Längenmaaß.

Längenmaaß.

Ruthe.	Klafter.	Elle.	Fuß.	Zoll.	Lin.
1	2	6	12	144	1728
	1	3	6	72	864
		1	2	24	288
			1	12	144
				1	12

Die Brabanter Elle, à 306½ altfranz. Linien, ist die gemeine deutsche Richtelle, sonderlich bey Baumwollen- und Wollen-Waaren; Seiden-

und auch Wollen-Waaren werden nach Pariser Stäben verkauft.

Handelsgewicht.

Handelsgewicht.

Pfund.	Mark.	Unzen.	Loth.	Quentchen.	Pfen.	Hellergew.	Assen.
1	2	16	32	128	512	1024	10080
	1	8	16	64	256	512	5040
		1	2	8	32	64	630
			1	4	16	32	315
				1	4	8	$78\frac{3}{4}$
					1	2	$19\frac{11}{16}$

Das gemeine Richtpfund in Deutschland ist das Köllnische, in Vergleichung dessen ein anderes Pfund entweder **leicht**, oder **schwer**, oder **gemeines** Gewicht genannt wird.

Gold- und Silber-Gewicht.

Gold- und Silbergewicht.

Pfd.	Mrk.	Unz.	Lt.	Quentchen.	Pfennig.	Eschn Cölln.	Richtpfenniges Theile.
1	2	16	32	128	512	8704	131072
	1	8	16	64	256	4352	65536
		1	2	8	32	544	8192
			1	4	16	272	4096
				1	4	68	1042
					1	17	256
						1	$15\frac{1}{17}$

Eine Mark Cöllnisch ist, sobald sie richtig geaichet worden, 3608 engliche Grains, 3760 Apotheker-Gran, 4400 altfranzösische Grains, oder 4864 holländische Assen schwer. 1524 ist im ganzen deutschen Reiche diese Cöllnische Mark zum Maaßstab beym Münzwesen angenommen worden. S. oben unter Rubrik XI.

Apothekergewicht.

Apotheker-gewicht.

Pfund.	Unz.	Drachm. od. Quentchen.	Scrupel.	Gran eines Gersten-Korns schwer.	Wiegt an Assen.
1	12	96	288	5760	7452
	1	8	24	480	621
		1	3	60	$77\frac{5}{8}$
			1	20	$25\frac{7}{8}$
				1	$1\frac{47}{160}$

Das Nürnberger Apothekergewicht ist das eigentliche Original des deutschen Apothekergewichts, und wird, mit Ausschluß von Oesterreich (wo 100 Pf. = $117\frac{17}{32}$ Pf. Nürnberger) überall in Deutschland gebraucht.

Perlen- und Edelsteingewicht.

Perlen und Edelsteine werden nach Karaten gewogen, das Karat zu vier Grän, in halbe, viertel und achtel getheilt. In ganz Deutschland sind nur zwey Juwelen- und Perlen-Gewichte üblich, das holländische (S. Amsterdam) und das englische 64 engl. Karat = 3688 Cölln. Richtpfth. = 273,71875 holländ. As., daher 1 Karat = 4,27685 holl. As. Einer großen Wahrscheinlichkeit nach haben wir die Art, die Perlen und Edelsteine zu wiegen, von den Morgenländern erhalten, bey welchen dieser Luxus den Anfang nahm. 71 Karat wiegen 1 Loth Cöllner Gewicht.

Hamburg.

Hamburg.

Maaß trockener Dinge.

Last Waizen. Rokk. Erbs.	Last Gerste. Haber.	Wispel.	Scheffel.	Faß.	Himten.	Spint.
1[a]	—	3[a]	30[a]	60[a]	120[a]	480[a]
	1[b]	2[b]	20[b]	60[b]	120[b]	480[b]
		1[a]	10[a]	20[a]	40[a]	160[a]
		1[b]	10[b]	30[b]	60[b]	240[b]
			1[a]	2[a]	4[a]	16[a]
			1[b]	3[b]	6[b]	24[b]
				1[a. b]	2[a. b]	4[a. b]
					1[a, b]	4[a.]

Maaß flüssiger Dinge.

Fuder.	Ahm.	Amber.	Eimer.	Viertel.	Stübchen.	Quartier	Nösel oder Oessel.
1	6	24	30	120	240	960	1920
	1	4	5	20	40	160	320
		1	—	5	10	40	80
			1	4	8	32	64
				1	2	8	16
					1	4	8
						1	2

Maaß der Länge.

Hamburger und rheinländische Längenmaaße.

Die Hamburger Elle hat 2 Fuß, 4 Quartier, 24 Zoll. Der Hamburger Fuß hat 12 Zoll à 8 Theile. Der Rheinländische hingegen hat 12 Zoll à 10 Linien à 10 Theile, und 21 rheinländische Fuß, sind gleich 23 Hamburger. Die Brabanter Elle, womit in Hamburg auch viele Ellen Waaren gemessen werden, hat 4 Quartier à 4 Sechszehntheil, und 5 Brabanter Ellen sind 6 Hamburger. Die Marsch-Ruthe ist 7 Ellen, die Geest-Ruthe 8 Ellen. Die rheinländische Ruthe ist hingegen 12 rheinländische Fuß lang, und 7 rheinländische Ruthen sind gleich 92 Hamburger Fuß.

Deutsche Meilen.

66 Hamburger Meilen sind 67 deutsche oder geographische Meilen. Die deutsche oder geographische Meile 15 auf 1 Grad des Erdbodens, und zu 2 Stunden Gehens gerechnet, hat 4000 geographische Schritte, und nach Maupertuis und Picards befundenem Mittelgrade des Erdbodens $3807\frac{1}{17}$ altfranzösische Toisen, oder $1970\frac{1}{8}$ rheinländische Ruthen.

Des Handelsgewichts ist bereits gedacht.

Berlin.

Berlin.

Maaß trockener Dinge.

1 Last hat 3 Wispel, Gerste und Hafer aber 2.

Wispel.	Malter.	Scheffel.	Viertel.	Metzen.
1	2	24	96	384
	1	12	48	192
		1	4	16
			1	4
				(à 4 Mäßchen)

Maaß flüssiger Dinge.

Fuder.	Oxhoft.	Ohm.	Eimer.	Anker.	Maaß od. Quart.	Oessel.
1	4	6	12	24	468	1536
	1	$1\frac{1}{2}$	3	6	192	384
		1	2	4	128	256
			1	2	64	128
				1	32	64
					1	2

Das Bier wird nach Kupen à 2 Faß gemessen.

Faß	Tonnen.	Achmgen.	Quart.	Oessel.
1	2	8	192	384
	1	4	96	192
		1	24	48
			1	2

Maaß der Länge.

Die Berliner Elle ist 295⁶| französische Linien lang; 27 Brabanter Ellen sind 28 Berliner, und 55 Berliner Ellen sind 64 Hamburger Ellen gleich.

Das Handelsgewicht siehe oben.

Leipzig.

Leipzig.

Handelsgewicht, so zum Unterschied vom Fleischergewicht, wo dieselbe Eintheilung nur schwerere Pfunde sind, auch das leichte genennt wird.

Centner.	Stein.	Pfund.	Loth.	Quentchen.	Pfennige.
1	5	110	3520	14089	56320
	1	22	704	2816	11264
		1	32	128	512
			1	4	16
				1	4

1 Pfund hat auch 2 Mark à 16 Loth.

Maaß trockener Dinge.

Wispel.	Malter.	Scheffel.	Viertel.	Metzen.	Mäßchen.
1	2	24	96	384	1536
	1	12	48	192	768
		1	4	16	64
			1	4	16
				1	4

16 Leipziger Scheffel sind 21 Dresdner.

Maaß flüssiger Dinge.

1 Leipziger Eimer hat 63 Kannen à 2 Nössel, das Nössel zu 4 Quartiere: 504 Quartier Schenkmaaß, oder 54 Visirkannen. 1 Dresdner Eimer hat 72 Dresdner, oder 56 Leipziger, oder 48 Visirkannen.

1 Gebräude Bier zu Dresden hat 44 Faß, zu Leipzig 16 Faß.

1 Dresdner Faß Bier hat 2 Viertel 4 Tonnen, 240 Kannen. 1 Leipziger Faß hat eben so viel, aber 300 Kannen. 1 Viertel hat 2 Tonnen, eine Tonne 75 Kannen.

Maaß der Länge.

Die Elle hat 2 Fuß, der Fuß 12 Zoll oder 10 Decimalzoll. Die Leipziger Elle ist 250⁶. Die Dresdner 250⁹ altfranzösische Linien lang. 9 Brabanter Ellen sind 11 Leipziger oder Dresdner.

Die sächsische Polizeymeile wird zu 2000 Ruthen à 8 Dresdner Ellen, folglich zu 28854 rheinländische oder 27878 altfranzösische Fuß gerechnet. Von diesen Meilen gehen $12\frac{29}{106}$ auf einen Mittelgrad des Erdbodens.

Frankfurt am Mayn.

Frankfurt am Mayn.

Maaß trockner Dinge.

Achtel oder Malter.	Simmer.	Metzen.	Sechter.	Geschrid.
1	4	8	16	64
	1	2	4	16
		1	2	8
			1	4

Maaß flüssiger Dinge.

Stück.	Fuder.	Ohm.	Viertel.	Maaß.	Schoppen.
1	$1\frac{1}{4}$	$7\frac{1}{2}$	150	600	2400
	1	6	120	480	1920
		1 *)	20	80	320
			1	4	16
				1	4

Maaß der Länge.

Die Frankfurter Elle hält 239² altfranz. Linien. Französische Waaren werden aber gewöhnlich nach der alt. Pariser, und holländische nach der Brabanter Elle gemessen. 5 Pariser Ellen sind 11 Frankfurter und 32 Brabanter 41 Frankfurter.

Vom Handelsgewicht siehe oben. Nur ist das Centnergewicht 8 p. c. schwerer als das Pfundgewicht,

*) Soll an Wein 300 Pfund Marco wiegen.

oder 1 Centner von 100 Pfund, wiegt an Gut 108 Pfund.

Wien und Prag.

Wien und Prag.

Maaß trockener Dinge.

Muth.	Metze.	Viertel.	Achtel.
1	30	120	240
	1	4	8
		1	2

Maaß flüssiger Dinge.

Fuder.	Eymer.	Viertel.	Maaß od. Achtring.	Köpfe.	Seidel.
1	32	128	1280	2240	5376
	1	4	40	70	168
		1	10	$17\frac{1}{2}$	42
			1	$1\frac{2}{3}$	4
				1	$2\frac{2}{8}$

Ein Dreyling hat 30 Eymer.

Maaß der Länge.

Die Wiener Elle ist 344⁵ altfranzösische Linien lang. 8 Wiener Ellen sind 9 Brabanter und 14 derselben 19 Hamburger.

Handelsgewicht.

Pfund.	Vierling.	Unzen.	Loth.	Quintel.
1	4	16	32	128
	1	4	8	32
		1	2	8

Das böhmische Maaß und Gewicht braucht eine nähere Bestimmung. Man bedient sich in Böhmen theils des alten böhmischen, theils des österreichischen Maaßes und Gewichts, und zwar des letztern erst seit dem Jahre 1760. Ich setze daher beydes an und bestimme ihre Verhältnisse:

Längenmaaß.

Böhmisch.

1 Klafter hat 3 Ellen, 1 Elle hat 2 Schuh. 1 Schuh hat 12 Zoll. 1 Zoll hat 12 Linien.

Oesterreichisch.

1 Klafter hat 3 Schuh. 1 Schuh hat 12 Z. u. s. w. Die böhmische und österreichische Klafter = 5626 : 6000.

Der österreichische Schuh zum böhmischen und Pariser = 1000 : $937\frac{2}{3}$: 1028.

Die österreichische Elle zur böhmischen Elle = 2465 : 1879.

Körnermaaß.

Böhmisches.

1 Strich hat 4 Viertel. 1 Viertel hat 4 Metzen. 1 Metze 3 Pint. 1 Pinte 4 Seidel.

Oesterreichisch.

1 Metze hat 4 Viertel. 1 Viertel 2 Achtel. 1 Achtel 2 Mäßl. Eine österr. Metze zu 1 böhm. Strich = 10000 : 15220.

Getränkmaaß.

Böhmisch.

1 Faß hat 4 Eimer. 1 Eimer 32 Pint. 1 Pint 4 Seidel.

Oesterreichisch.

1 Faß hat 4 Eimer. 1 Eimer 40 Maaß. 1 Maaß 4 Seidel.

1 Maaß zu 1 Pint = 1000 : 1350.

Gewicht.

Böhmisch.

1 Centner hat 120 Pf. 1 Pfund 32 Loth. 1 Loth 4 Quintl.

Oesterreichisch.

1 Centner hat 100 Pfund. 1 Pfund 32 Loth. 1 Loth 4 Quintl.

100 öst. Pfd. 100 böhm. Pfd. = 1000000 : 91847.
130 öst. Centner = 118 böhm. Centner.

Frankreich.

2) Frankreich.

Altfranzösisch Maaß und Gewicht.

Das Maaß der Länge war unter der monarchischen Regierung der französische oder königliche Fuß, und die Toise, welche 6 solcher Fuß hielt. Der franz. Fuß war in 12 Zoll, der Zoll in 12 Linien getheilt, zu dieser rechneten einige 12, andre 10 Theile oder Punkte; der franz. Fuß hatte also 1440 oder 1728 Punkte. Sein Verhältniß gegen den in andern Ländern üblichen, war genau bestimmt. 114 Toisen waren gleich 59 rheinländischen Ruthen. Die Lieue commune, 25 auf einen Grad gerechnet, enthielt 2283 Toisen, und die Lieue de poste 2000. Ein Arpent hatte 100 Perches carrées, deren Länge sehr verschieden war. Die Pariser Elle war 3 F. 7 Z. $10\frac{5}{8}$ L.

Das Maaß der flüssigen Dinge war die Pinte, die sich in Chopine, demi Septier, Poisson und demi-Poisson theilte. Das Muid hielt 288 Parisische Pinten; das halbe Muid oder Feuillette hielt 144; das viertel Muid oder Quart 72 Pinten.

Das Maaß der trockenen Dinge war das Boisseau. Ein Minot hielt 3 Boisseaux; der Boisseau theilte sich wieder in demi, quart, demiquart oder Litron. Letzteres zertheilte sich auf eben die Art, und sein 16ter Theil hieß Mesurette.

Das Gewicht war das Pfund oder poids de marc. Es enthielt 2 Marcs, die Marc 8 Onces, die Once 8 Gros, das Gros 3 Deniers, der Denier 24 Grains; der Grain oder Gran theilte sich in 16 Theile, und jeder dieser $\frac{1}{16}$, ebenfalls in 16 Theile.

Man

Man maaß zu Paris mit dreyerley Ellen; die Elle zu Seidenwaaren war 44 Zoll oder 528 franz. Linien; die zum Tuch 526, die zur Leinewand 524 dieser Linien lang.

Das neue metrische System.

Da eine Einförmigkeit im Maaß und Gewicht im Handel und Verkehr eine Menge Mißlichkeiten und Unordnungen verhütet, so war es allerdings ein lobenswürdiges Unternehmen, eine solche Einförmigkeit durch ganz Frankreich einzuführen: allein ob sie zur Erreichung dieses Zwecks das kürzeste, einfachste und wohlfeilste Mittel durch Autorisirung und Gründung des metrischen Systems gewählt; ob nicht dies System, wie alle menschliche Einrichtungen, seine Mängel und Unrichtigkeiten habe? darüber sind die Meinungen sehr getheilt. Wer eine gründliche Erörterung davon verlangt, dem empfehlen wir in Bugge's Reise ꝛc. sonderlich den 28. Brief nachzulesen.

Das Metre ist die Grundlage des ganzen Systems. Der Meridiangrad ist zu 57027 Toisen, folglich der Quadrant des Meridianbogens vom Aequator bis an den Pol zu 5132330 Toisen angenommen; theilt man selbige in 10 Millionen Theile, so enthält jeder Theil 3 Fuß $11\frac{44}{110}$ Linien, oder die Länge des Meters. Das Meter ist das Maaß der Länge, und hat einen 10ten, 100ten oder 1000ten Theil oder Decameter, Centimeter, Millimeter. Zehn Meter heißen Decimeter; 100, Hectometer; 1000, Kilometer; 10000, Myriameter.

Zum Maaß der Oberflächen hat man ein Quadrat angenommen, von dem jede Seite 10 Metres enthält, und es Are genannt. Das Are zerfällt in Deciare und Centiare, wie das Meter; und 10, 100, 1000, 10000 solcher Aren werden

durch Decare, Hectare, Kilare, Myriare bezeichnet.

Das kubische oder flüssige Maaß ist ein Kubus, dessen Seiten der 10te Theil eines Meters sind, Litre genannt. Der Litre zerfällt in Deciliter, Centiliter, Milliliter, und eine Anzahl solcher Litre drücken, nach obiger Progression, die Namen Decaliter, Hectoliter, Kiloliter aus.

Brenn- und Bauholz mißt man durch einen Kubus, dessen Seiten einen Meter ausmachen, oder durch das Stere. Der Stere zerfällt wieder in Decistere, Centistere, Millistere.

Gramme nennt man das Gewicht des tausendsten Theils eines kubischen Decimeters oder Litre. Dies Gramme ist das Maaß des Gewichtes, und zerfällt wieder in Decigramme, Centigramme, Milligramme. Eine Anzahl Gramme bezeichnen, nach der mehr gedachten Progression, die Benennungen Decagramme, Hectogramme, Kilogramme, Myriogramme. Die Gramme hält 18,841 alte franz. Gran Markgewicht, oder 20,83 holl. As, oder 280½ Cöll. Richtpfennige.

Verhältniß der alt- und neu-französischen Maaße und Reduktion auf die Deutschen.

Neue franz. Maaß:	betragen nach altfranzösischen:	betragen nach rheinländischen.
Degré	51824,3 Toisen.	26550 R. 10 F. 7 Z. 3 L. 10 Th.
Myriametre	2 lieues	2655 R. 0 F. 2 Z. 10 4/10 L.
Kilometre	513,243 Toisen.	265 R. 6 F. 3 4/10 L.
Hectometre	51,3243 Toisen.	26 R. 6 F. 7 Z. 2 7/10 L.
Decametre	5 T. 9 Z. 6 4/10 L.	2 R. 7 F. 10 Z. 3 9/10 L.

Metre	3 F. 11$\frac{44}{100}$ L.	3 F. 2 Z. 2$\frac{8}{10}$ L.
Decimetre	3 Z. 8$\frac{34}{100}$ L.	3 Z. 9$\frac{88}{100}$ L.
Centimetre	4$\frac{43}{100}$ L.	4$\frac{53}{100}$ L.
Millimetre	$\frac{44}{100}$ L.	$\frac{46}{100}$ L.

— — —

Myriare	263420 □ Toiſ.	590 Morgen.
Kilare	26342 —	59 —
Hectare	2634 —	5$\frac{9}{10}$ —
Decare	263 —	$\frac{7}{12}$ —
Are	26 —	$\frac{1}{17}$ —
Decaſtere	292 Cub. Fuß. 34 Cub. Zoll.	323,4054 C. F.
Stere	50461 Cub. Z.	32,34054 —
Déciſtere	$\frac{1}{20}$ Voie	3,234054 —

— — —

Kilolitre	5 Pieces	17$\frac{1}{4}$ Dresdn. Eymer.
Hectolitre	105 Pintes	1 Eym. 46 Kann.
Décalitre	10$\frac{1}{2}$ --	1 — 11 —
Litre	1$\frac{1}{20}$ —	1 Kanne $\frac{1}{5}$ Nöß.
Double Décilitre	$\frac{5}{6}$ demi ſeptier	1 Quartierchen.

— — —

Bey trocknen Körpern.

Kilolitre	6 Sept. 8 Boiſſ.	faſt 10 Dresdn. Scheffel.
Hectolitre	3 Minots	— 1 Dresdn. Scheffel.
Décalitre	12 Litrons	— 1 Meße 2$\frac{1}{4}$ Viertel.
Litre	1$\frac{1}{4}$ —	— 1 M. $\frac{5}{8}$ V.

—	—	—
Myriagramme	20 Pf. 7 Onces 68 Grains.	21 Pf. 13 Loth. Cölln. Münz-Gewicht.
Kilogramme	2 Pf. 5 Gros 49 Grains.	2 Pf. 4 L. 2 Qtch.
Hectogramme	3 Onces 2 Gros 12 Grains.	6 L. $3\frac{2}{7}$ Quentch. 2805 Richtpfen. Theilchen.
Décagramme	2 Gros 44,14 Grains.	
Gramme	18,841 —	280½ Rpf. Th.
Decigramme	1,8841 —	28 — —
Centigramme	0,1884 —	2,8 — —
Milligramme	0,0188 —	0,3 — —

Reduktion auf einige ausländische Maaße, nach dem Almanach National.

Reduktion auf einige ausländische Maaße nach dem Almanach National.

Maaße.	Million.	Gewicht.	Gramma.
Alter franz. Fuß	3,247	Pfund Markgew.	489,2
Englischer Fuß	304,7	Englisch. Livre Troy	372,6
Castill. Varra	836,6	Englisch. Arois du poids	453,1
Rheinl. Fuß	313,9	Castill. Pfund	459,4
Wienerschuh	316,0	Cöllnisches	467,4
Holländischer	283,0	Wiener	558,6
Schwedischer	397,1	Amsterdammer	491,4
Russischer	354,1	Schwedisches	424,5
		Russisches	409,5

Officielle franz. und deutsche Uebersetzung der systemat. Benennungen.

Da die vielen fremden griechischen Namen und das Ungewöhnliche derselben den Gebrauch dieser neuen Maaße und Gewichte bey dem Volke der französischen Republik allerdings mit erschwerten und hinderten, so ist durch ein Arrêté vom 13 Brum. IX. unter dem damaligen Consulat Bonaparte's, eine Uebersetzung derselben in die alten Benennungen decre-

tirt und öffentlich bekannt gemacht worden, um sich derselben sowohl im gemeinen Leben als in öffentlichen Verhandlungen zu bedienen. Wir theilen sie hier mit, und fügen die deutschen Bemerkungen hinzu, die seit dem 23. Sept. 1801. am linken Rheinufer eingeführt wurden.

System. Benennung vom 18. Germ. III.	Französische neue Benennung vom 13. Brüm. IX.	Officielle deutsche Uebersetzung vom 1. Vend. X.
I. Längenmaaß.		
Degré	Degré	Grad.
Myriametre	Lieue	Meile.
Kiliometre	Mille	Viertelstunde.
Hectometre	Stadion	Büchsenschuß.
Decametre	Perche linéaire	Ruthe; Toise.
Metre	Metre	Meter; Elle.
Decimetre	le Palme	Handbreit.
Centimetre	Doigt	Fingerbr. Zoll.
Millimetre	Trait	Linie.
Deci-Millimetre	Point	Punkt.
II. Flächenmaaß.		
Degré quarré	Degré quarré	Quadrat-Grad.
Myriametre quarré	Lieue quarrée	Quadrat-Meile.
Myriare, oder Kiliom. quarré	Deca-Arpent quarré	Hundert Morg.
Kiliare, oder Hectare quarré	Arpent quarré	Kreuz-Morgen.
Hectare	Arpent	Quadr.-Morgen.
Decare	Deca Perche quarré	Acker-Juchart.

Are	Perche quarré	Quadrat-Ruthe.
Centiare, oder Metre quarré	Metre quarré	Quadrat-Metre.
Decimetre quarré	Palme quarré	Quadr. Handbr.
Centimetre-quarré	Doigt-quarré	Quadr. Zoll.
Millimetre quarré	Trait quarré	Quadr. Linie.

III. Körpermaaß.

a) Feste oder dichte Körper.

Deca-Stere	Corde	Klafter. Faden.
Stere	Stere	Stere.
Decistere	Solive	Sparren.
Centistere	Metre cube	Kubik-Meter.
Millistere	Palme cube	Kub. Handbreit.
Deci-milli-stere	Doigt cube	Kubik-Zoll.
Centi-milli-stere	Trait-cube	Kubik-Linie.

b) Flüssige Körper.

Kiliolitre	Tonneau	Tonne.
Hectolitre	Poinçon	Zehn-Eymer-Faß.
Décalitre	Velte	Eymer.
Litre	Pinte	Kanne.
Déci-litre	Verre	Glaß.

c) Hohlmaaße zu trockenen Körpern.

Kiliolitre	Muid	Groß-Malter.
Hectolitre	Setier	Groß-Faß.
Décalitre	Boisseau	Mittel-Faß.

Litre	Pinte	Klein-Faß.
Déci-litre	Picotins	Becher.

IV. Gewicht.

— — —	Millies. Tonneau de mer.	Seetonne (½ Last)
— — —	Quintal	Centner.
Myriogramme	Déca-livres	Zehn-Pfund-Stein.
Kiliogramme	Livre	Pfund.
Hectogramme	Once	Unze.
Deca-gramme	Gros	Quentchen.
Gramme	Denier	Scrupel.
Deci-gramme	Grain	Gran.
Centigramme	— — —	Grain.
Milligramme	— — —	Aß.

3) Die Schweiz.

die Schweiz.

Im August 1801 decretirte der Vollziehungs-Rath, auf den Bericht des Prof. Tralles, die Einheit der Maaße und Gewichte, nach dem Decimal-System. Als Grundlage des ersten, oder Längenmaaßes, wurde der 400 millionste Theil des Erd-Meridians, unter dem Namen Hand angenommen. Das Viereck dieses Längenmaaßes giebt die Grundlage des Maaßes für Oberflächen und heißt Quadrat-Hand. Der Würfel von diesem Längenmaaße macht die Grundlage der runden und hohlen Maaße, oder die Kubik-Hand; und die Schwere des in diesem Würfel enthaltenen, destillirten Wassers ist die Grundlage des Gewichts, und wird Pfund benahmt. Benennungen der Längen-Maaße: Linie, Zoll, Hand, Stab, Kette, Schnur,

Decimal-System.

Strecke, Meile; in der Progression von zehn, d. i. zehn Linien machen den Zoll, zehn Zölle die Hand u. s. w. Flächenmaaß: Quadrat-Linie, Quadr. Zoll, Quadr. Hand, Quadr. Stab, Quadr. Kette, Quadr. Schnur oder Morgen, Quadr. Strecke, Quadr. Meile, in der Progression von hundert, d. i. 100 Morgen machen die Quadratstrecke, 100 Quadr. Strecken die Quadratmeile u. s. w. Hohl-Maaße: Kubikzehnter, Kubikhand, Kubikzehner, Kubikhundert, Kubikstab, in obiger Progression von zehn. Flüssigkeiten-Maaße. Glas, Kanne, Eymer, Saum, nach obiger Progression von 10; zehn Gläser sind eine Kanne u. s. w. Maaße trockner Körper: Löffel, Becher, Scheffel, Sack, Malter, in der Progression von zehn. Gewichte: Gran, Scrupel, Drachme, Loth, Unze, Pfund, Stein, Centner; in der Progression von zehn: zehn Pfund ein Stein, zehn Steine ein Centner u. s. w. Der Zusatz von doppelt, oder halb, zeigt die doppelte oder halbe Quantität an.

Dieses Decimal-System ist nicht landüblich geworden; ich schalte also die alte Eintheilung der Gewichte und Maaße in Helvetien vor der Revolution ein, und zwar nach den drey Haupt-Kantonen, Basel, Bern, Zürich, wie folgt.

Basel.

Basel.

Die große Elle, Aune genannt, ist 522^{6} altfranzösische Linien lang. Die kleine Elle, Braccio, hält nur 241^{2} dieser Linien. 6 Baseler große Ellen sind also 13 kleine, und 17 Baseler Aunes sind 29 Brabanter Ellen.

Das Handelsgewicht ist das alte Pariser. Gold- und Silbergewicht ist die Kölln. Mark.

Das Maaß trockener Sachen heißt Sack; 1 Sack hat 8 Mübd oder Scheffel, à 4 Küpfli, à 2 Becher.

Maaß flüssiger Sachen.

1 Saum hat 3 Ohmen, 96 alte Potten, oder 120 neue. 1 Ohmen hat 32 alte oder 40 neue Potten; 4 alte Potten sind also 5 neue.

Bern.

Bern.

Die Berner Elle wird in halbe, viertel und achtel, oder auch in drittel, halbe und sechstel getheilt: sie ist $140\frac{1}{7}$ altfranzösische Linien lang. 60 Berner Ellen sind 47 Brabanter.

Galonen, Gold, Silber, Seide und Salz wird nach dem altpariser Markgewicht gewogen. 21 Berner Mark sind demnach 22 Cöllnische.

Das Pfund, wovon 100 auf den Centner gehn, zerfällt in 16 Unzen, à 2 Loth, á 4 Quentlein, à 4 Pfennige. 100 Pf. = $111\frac{3}{8}$ Cölln.

Maaß trockener Dinge.

Mütt.	Mäß.	Immi.	Achterli.	Sechzehnerli.
1	12	48	96	192
	1	4	8	16
		1	2	4
			1	2

Maaß flüssiger Dinge.

Landfaß.	Saum.	Eimer oder Brenke.	Maaß.
1	6	24	600
	1	4	100
		1	25
Ein Faß hat nur			
	4	16	400

Das Maaß, Pinte genannt, theilt sich in 2 halbe, 4 Vierteli oder 8 halbe Vierteli. Ein Maaß

Milch hält 5 Vierteli des Weinmaaßes, oder 4 Maaß Milch betragen 5 Maaß Wein.

Zürich.

Zürich.

Die Züricher Elle ist 266 alt französische Linien lang; 53 Züricher sind 96 Brabanter, oder 37 Züricher Ellen sind 41 Berner.

Das Gewicht theilt sich ins leichte und ins schwere. Das leichte oder sogenannte Antorfer Pfund wird in der Seidenhandlung gebraucht, hat 2 Mark oder 16 Unzen, oder 32 Loth, und wiegt 9753 holländische Asen.

Das schwere Pfund oder Krämergewicht hat 18 Unzen oder 36 Loth, und wiegt 10972 holländische Asen; 8 Pfund schwer Gewicht sind 9 Pfund leichtes. Die Mark Gold-, Silber-, Münz-Gewicht ist das halbe Pfund von dem leichten.

Maaß trockener Dinge.

Mütt.	Viertel.	Vierling.	Mäßli.
1	4	16	46
	1	4	16
		1	4

Das rauhe Maaß zu den Hülsenfrüchten ist 1 Malter à 16 Viertel.

Maaß flüssiger Dinge.

Es ist entweder das trübe oder das lautere. Bey dem trüben Maaße ist die Eintheilung.

Saum.	Eimer.	Viertel.	Kopf.	Maaß.	Quärtli.	Stotzen.
1	1½	6	48	96	192	384
	1	4	32	64	128	256
		1	8	16	32	64
			1	2	4	8
				1	2	4
					1	2

Bey dem lautern Maaß hingegen ist sie:

Saum.	Eimer.	Viertel.	Kopf.	Maaß.	Quärtli.	Stotzen.
1	$1\frac{1}{2}$	6	45	90	180	360
	1	4	30	60	120	240
		1	$7\frac{1}{2}$	15	30	60

4) Italien.

Italien.

Wie oben, bey der Angabe des Münzfußes von diesem Lande, schränke ich mich nur auf die Notiz der alten Gewichte und Maaße einiger Hauptländer ein.

Mayland.

Mayland.

Ellen-Maaß. Die Braccio bey Wolle ist 299[8]; bey Seide 237[8] altfranzösische Linien lang. 46 Wolle-Bracci, und 58 Seide-Bracci, sind 45 Brabanter Ellen.

Maaß trockner Dinge.

Mina.	Rubbio.	Mozzio oder Socco.	Staja.	Starelli.
1	14	28	224	448
	1	2	16	32
		1	8	16
			1	2

1 Soma Reiß hat $1\frac{1}{2}$ Moggi.

Maaß flüssiger Dinge.

Brenta.	Staro.	Mina.	Quartaro.	Pinta.	Boccale.
1	3	6	12	48	384
	1	2	4	16	128
		1	2	8	64
			1	4	32
				1	8

Handels-Gewicht.

Man hat zweyerley Pfunde: 1 Pfund peso grosso hat 28 Oncie; 1 Pfund peso sottile hat 12

Oncie. Die Mark des Gold- und Silber-Gewichts hat 8 Oncie à 24 Denari. 52 Mayländer Mark sind 53 Cöllnische.

Venedig.

Venedig.

Ellen-Maaß. Die Braccio bey wollenen Waaren ist 295⁶; bey Seiden-Waaren 278² altfranzösische Linien lang; 10 Brabanter Ellen sind 11 Seiden-Bracci.

Maaß trockener Dinge. Es heißt Staro oder Stajo à 4 Quarti.

Maaß flüssiger Dinge.

Amphora.	Bigoncia.	Quartaro.	Secchia.	Libra.	Enghistare.
1	4	16	64	256	1024
	1	4	16	64	256
		1	4	16	64
			1	4	16
				1	4

Handels-Gewicht. Man hat schwere und leichte Pfunde, peso grosso und peso sottile. Einige Waaren werden blos nach dem ersten, einige andere blos nach dem letztern verkauft. Z. B. Caviar, Kastanien, Käse, Oel ꝛc. nach dem peso grosso, und hingegen Zucker, Pulver, Zimmet, Seife ꝛc. nach dem peso sottile. Das Pfund peso sottile hat 12 Oncie à 6 Saggi, à 24 Carati; 1 Carico ist 4 Centner.

Gold und Silber wird nach der Mark gewogen; Marca hat 8 Oncie à 4 Quarti, à 6 Denari, à 6 Carati, à 4 Grani.

46 Marce in Venedig sind 47 Mark Cöllnisch.

Rom.

Rom und der Kirchenstaat.

Ellen-Maaße.

Die Kaufmanns-Canna zu Seiden- und Wollen-Waaren hat 8 Palmi, und ist 882°, die Kauf-

manns-Braccio 875⁹, und der Palmo 110³ altfranzösische Linien lang. 41 Kaufmanns-Canne sind 118 Brabanter Ellen.

Die Leinewands-Canna ist 926⁴, und die Leinewands-Braccio 281⁴ altfranzösische Linien lang.

Das Pfund-Gewicht hat folgende Eintheilung.

Pfund.	Oncia.	Dramma.	Scrupolo.	Obolo.	Siligna.	Grano.
1	12	96	288	576	1728	6912
	1	8	24	48	143	576
		1	3	6	18	72
			1	2	6	24
				1	3	12
					1	4

31 Pf. Silber-Gewicht in Rom sind 45 Mark Cöllnisch. Bey dem Handels-Gewicht hat man Quintale von 100, 160 und 250 Pf.

Maaß trockener Dinge.

Rubbio.	Quarto.	Stajo.	Starelli.
1	4	12	16
	1	3	4
		1	1½

Maaß flüssiger Dinge.

Botte.	Brenta.	Barile.	Boccale.	Foglietto.	Cartocci.
1	3	9	288	1152	4608
	1	3	96	384	1536
		1	32	128	512
			(Oel 28)	(Oel 112)	(Oel 448)
			1	4	16
				1	4

Neapel.

Neapel.

Ellen-Maaß.

Die Canna hat 935² altfranzösische Linien, und theilt sich in 8 Palmi; 20 Canni sind 61 Brabanter Ellen.

Handels-Gewicht. Es theilt sich in schweres und leichtes. Der Cantaro grosso hat 100 Rotoli oder 280 Libre, die Libre à 12 Oncie.

Der Cantaro piccolo hat 150 Libre; 1 Rotolo hat 2⅘ Libre, die Oncia hat 8 Ottave.

Maaß trockener Dinge. Der Carro hat 36 Tomoli.

Maaß flüssiger Dinge; 1 Botte oder Faß hat 12 Barili à 60 Carafe; 1 Pipa Wein hat 14 Barili.

1 Salma Oel hat 10 Staja: 1 Stajo oder Staro hat 32 Pignattoni.

Amsterdam.

Amsterdam und die batavische Republik. Decimal-System.

Am 8. Jun. 1802. wurde, zufolge eines von dem Staatsbewind eingesandten Vortrags, in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers beschlossen, als Grundlage von allen Maaßen und Gewichten den Viertelmeridian anzunehmen, so wie derselbe auf Befehl der franz. Regierung gemessen, und von einer Kommission bestimmt worden. Nämlich als erstes oder primitives Längenmaaß, den zehnmillionsten Theil des gedachten Viertelmeridians: als Grundlage des Maaßes für Oberflächen das Viereck dieses Längenmaaßes; als Grundlage für runde und hohle Maaße, den Würfel von dem zehnten Theil jenes ersten Längenmaaßes; als Grundlage der Gewichte die Schwere einer Menge destillirten, in dem gedachten Würfel enthaltenen Wassers. S. De tientallige Verdeeling der nieuwe Maten en Gewigten etc. Amsterdam bey Crajenschot 1801. 8. Verfasser dieser Schrift ist der Holl. Kaufmann Plathe zu Amsterdam. Batavische Namen. Längenmaaß. Graad, Myl, Post, Stadie, Ketting, Mi-

tre, Palm, Pink Lyn, Stip. **Flächenmaaß.** Vierkante Graad, vierkante Myl, ceMorgen, Kruis-Morgen, Akker, Are vierkante Meter, vierkante Palm, vierkante Pink, vierkante Lyn. **Körpermaaß. Dichte Körper.** Tien Block, Block, Ceklos, Kruisklos, Klos, Cesteen, Kruisteen, Steen. **Flüssige Körper.** Hoed, Vat, Bak, Pot, Maat, Dopp, Tiendroppeli. **Gewichte.** Zeeton, Cepond, Kruispond, Pond, Cegewigt, Kruisgewigt, Gewigt, Cegrein, Kruisgrein, Grein.

Dieses Decimal-System ist jedoch in der batavischen Republik nicht gültig, indem die Handelsstädte, und besonders **Amsterdam**, die Annahme dieses neuen statistisch-merkantilischen Lehrgebäudes geradezu verweigert haben; also folgen hier die alten Maaße und Gewichte.

Die Amsterdamer Elle, die auch in den meisten Niederländischen Städten im Gebrauch ist, ist 306 altfranzösische Linien lang, oder $26\frac{1}{2}$ Duym. 613 Amsterdamer Ellen sind 612 Brabanter. Die **Vlaamsche** Elle ist 315 französische Linien oder $27\frac{1}{2}$ Duym lang. 102 Vlammsche Ellen sind 105 Amsterdamer.

15 deutsche Meilen sind 19 holländische.

Gewicht. Das Medicinal-Gewicht ist entweder Apotheker- oder Arzeney-Gewicht. Das Pfund des erstern hat 12 Unzen oder 24 Loth. Das Pfund des letztern hat 16 Unzen à 8 Drachmen, à 3 Scrupel, à 20 Grain. Gold, Silber und Geld wird bey Marken Troys gewogen. 1 Mark Troys hat 8 Oncen, 1 Once 20 Engels, 1 Engel 32 Aasen. 19 Mark holl. Troys Gewicht sind 20 Mark Cölnisch.

Das Handelsgewicht theilt sich in

Schiffpfund.	Centenaar.	Lyspondt.	Steen.	Pfund.
1	3	20	37½	300
	1	6⅔	12½	100
		1	1⅞	15
			1	8

Das Pfund hat 2 Mark, 16 Oncen; 32 Loth 128 Drachmas; 1 Drachma hat 2½ Engels.

Maaß trockener Dinge.

Last.	Tonn.	Mudden.	Sak.	Schepels.	Vierderat.	Kop.
1	21⅗	27	36	108	432	3456
	1	1¼	1⅔	5	20	160
		1	1⅓	4	16	128
			1	3	12	96
				1	4	32
					1	8

Maaß flüssiger Dinge.

Aam.	Ankers.	Steckar.	Viertels.	Stoopen.	Mingelen.	Pinten.
1	4	8	21	64	128	259
	1	2	5¼	16	32	64
		1	2⅝	8	16	32
			1	—	6½	—
				1	2	4
					1	2

1 Pinte hat 4 Müsjes.

1 Oxthoft französische Weine soll halten 200 Mingelen; 1 Pipa span. oder portug. Weine 340; 1 Vat Baumöl 717; 1 Aam Rüboel 120; 1 Vat Tran 192.

Diese Wein-, Branntwein- und Oel-Maaße müssen aber nicht so verstanden werden, als wä-

wären die Gefäße just von solcher Größe, sondern der Kauf geschieht nach solchen Größen, und dann werden die Gefäße visirt oder gemessen.

Juwelengewicht. Das Karat wird in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, u. s. w. eingetheilt. 64 holl. Karat = 3693 Cölln. Richtpf. = 274,0898 holl. As, also 1 Karat = 4,28267 holl. As.

XIII.

Einige arithmetische Miscellen.

Zählarten und deren Benennung.

Verschiedene Arten zu zählen in Deutschland.

Ein Decher hat 10 Stück.

Ein Groß hat 12 Dutzend.

Ein Dutzend hat 12 Stück.

Ein groß Hundert hat 2 Schock 6 Stiegen.

Ein Packen hat 10 Stück Tuch.

Ein Ring hat 4 Schock.

Ein Saum ist 12 Stück Tuch.

Ein Schock hat 3 Stiegen oder 60 Stück oder Ellen.

Eine Stiege hat 20 Stück oder Ellen.

Ein Stein Flachs hat 20 Pfund.

Ein Stein Federn oder Wolle hat 10 Pfund.

Ein groß Tausend hat 5 Ringe, 20 Schock, 60 Stiegen.

Ein Tuch ist 32 Ellen.

Eine Tonne Goldes ist 100000 Thaler oder Gulden.

Eine Tonne Butter in Hollstein, Hamburg, Bremen wiegt 224 Pfund.

Eine Last Heringe hat 12 Tonnen.

Eine Tonne gesalzener Heringe in Schweden 1000 St.

Eine Wahl hält 80 Stück.

Eine Webe Leinewand hat 72 Stück.

Ein Zimmer hat 4 Decher.

Ein Pfund Heller, das im Wirtembergschen bey Straffällen angesetzt wird, beträgt $46\frac{6}{7}$ Kreuzer.

Beym Papier sind folgende Benennungen und Zahlen-Eintheilungen üblich.

Ballen.	Rieß.	Buch.	Bogen. Schreibpapier.	Druckpapier.	Zählart des Papiers.
1	10	200	4800	5000	
	1	20	480	500	
		1	24	25	

Das Gold wird verarbeitet

Gold- und Silberprobe.

in Frankreich zu 22 Karat $\frac{2}{32}$ oder 920 Milliè-mes, nach der neuen Eintheilung, oder zu 20 Karats $\frac{5}{32}$. Das zu 16 Karats heißt or de breloque und wird vom Gesetz nicht anerkannt.

in England ist es zu 22 Karat.
Holland 19 —
Deutschland 18 . 22 —

Das verarbeitete Silber ist

in Frankreich zu 900 Millièmes (11 deniers 9 grains $\frac{7}{10}$ des alten régime) oder zu 800 Millièmes (9 den. 14 gr. $\frac{2}{5}$.

in Augsburg 13 löthig.
Berlin, Breslau } 12 —
England, Holland, Italien } 15 —
Wien, Prag } 13 —
Danzig, Königsberg, Nürnberg, Koppenhag. } 13 —

Das verarbeitete Silber ist
in Sachsen, Hannover, Hamburg } 12 löthig.

Gewicht einiger Geldsorten.

Das Gewicht einiger Geldsorten verhält sich, wie folgt.

$44\frac{1}{2}$ Guineen wiegen 1 Pfund.

67 Stück Ducaten, 35 Pistolen, 72 Goldgulden wiegen 1 Mark oder 16 Loth.

100 Friedrichsd'or wiegen 1 Pf. 13 Loth 2 Quentchen.

100 Thlr. preuß. 12 Gr. od. 6 Gr. St.				4 Pf. 23 L. 2 Q.
—	—	$\frac{1}{3}$ Stücke	—	5 — 10 L.
—	—	$\frac{1}{6}$ —	—	6 — 25 L. 2 Q.
—	—	$\frac{1}{48}$ —	—	15 — 30 L.

Bey der Amsterdamer Bank müssen nach dem gesetzmäßigen Gewichte, ohne die Brüche bey den Assen zu rechnen, Beutel mit

	Mk.	Unz.	Engl.	As.
200 Ducatons wiegen . .	26	8	15	27
200 Drey, oder 300 zwey oder 400 halbe drey fl. Stücke	25	5	11	20
600 Einzelne od. 1200 halbe fl. St.	25	5	15	20
200 Banco-Thaler	23	3	11	13
200 ganze Cour. Thaler	22	6	11	7
200 Löwen-Thaler	22	2	6	3
300 Goldfl. von 28 Stüver	23	7	—	—
200 Würfe von 5 holl. Schill.	19	5	—	—
200 Würfe von 5 Sechstehalben	19	—	—	—
600 Würfe von 5 dopp. Stüver.	19	5	4	8
1200 Würfe von 5 einzelnen Stüv.	19	4	4	12

Weingemäß.

1 Stück Wein hat in Frankfurt a. M. $1\frac{1}{4}$ Fuder, $7\frac{1}{2}$ Ohme, 680 Maaß.

1 Fuder daselbst hat in Berlin, Cassel, 6 Ohm. oder 4 Oxhöfte oder 12 Eymer, und in Leipzig $2\frac{1}{2}$ Faß oder 12 Eymer; in ganz Franken wird ein Fuder zu 11 Eymer gerechnet; in Hamburg zu 24 Anker und 30 Eymer; in Hannover zu 15 Eymer; in Nürnberg zu 12; in Wien zu 30 Eymer,

zu 40 Maaß der Eymer; in Wirtemberg zu 6 Eymer; in Lübeck zu 6 Ohm.

1 Ohme hat in Frankfurt, Leipzig 2 Eymer; in Bremen 4 Anker zu 5 Vierteln.

1 Eymer hat in Leipzig 63 Kannen Schenk- oder 54 Kannen oder 81 Dresdner; in Breslau hat er 20 Topf oder 30 Quart; in Wirtemberg 16 Jmi, à 10 Maas, à 4 Schoppen. 1 Eymer Trübeich aber hält 167 Maas, oder 160 lautere Eichmaas. Die Wein-Orna in Triest ist dem Wiener-Eymer gleich.

4 Orhöfte machen in Hamburg 1 Faß.

1 Orhoft hält 3 Eymer oder 6 Anker.

1 Anthal ungarischer Wein hält 80 Bouteillen, wenn es der große ist, und 60, wenn es der kleine. In Nieder-Ungarn hält der Wein-Eymer 2868 französische Kubikzoll, oder $49\frac{7}{10}$ Berliner Quart; in Ober-Ungarn aber 3824 französische Kubikzoll oder $65\frac{15}{16}$ Berliner Quart.

1 Weinfaß hat in Prag 4 Eymer, 1 Eymer 32 Pinten, 1 Pinte 4 Seidel.

1 Both in Königsberg hat $1\frac{1}{3}$ Pipe, 2 Orhoft, 3 Ohm. 12 Anker, 60 Velten, 360 Stoof.

1 Botta in Spanien hat 6 Eymer, 30 große oder 38 kleine Arroben; die Arrobe hat 8 Acumbern; die Acumbra 4 Qartillos.

1 Tonne in Portugal hat 2 Pipos oder 52 Almudos, die Almudo 12 Canhados.

1 Feuillet hat ohngefähr 120 Bouteillen.

1 Queue Burgunder hat 430 Pinten.

	Gehn auf 1 Grad oder 15 geographische Meilen.	Geben Rheinl. Duod. Fuße.	
Bayersche kleine Meile	$14\frac{1}{8}$	25,000	Reduktion der Meilen.
Brandenburgs. v. 2000 Ruth.	$14\frac{2}{5}$	24,000	

Gewicht einiger Geldsorten.

Das Gewicht einiger Geldsorten verhält sich, wie folgt.

$44\frac{1}{2}$ Guineen wiegen 1 Pfund.

67 Stück Ducaten, 35 Pistolen, 72 Goldgulden wiegen 1 Mark oder 16 Loth.

100 Friedrichsd'or wiegen 1 Pf. 13 Loth 2 Quentchen.

100 Thlr. preuß.	12 Gr. od. 6 Gr. St.		4 Pf.	23 L. 2 Q.
—	—	$\frac{1}{3}$ Stücke	—	5 — 10 L.
—	—	$\frac{1}{6}$ —	—	6 — 25 L. 2 Q.
—	—	$\frac{1}{48}$ —	—	15 — 30 L.

Bey der Amsterdamer Bank müssen nach dem gesetzmäßigen Gewichte, ohne die Brüche bey den Assen zu rechnen, Beutel mit

	Mk.	Unz.	Engl.	As.
200 Ducatons wiegen . .	26	8	15	27
200 Drey, oder 300 zwey oder 400 halbe drey fl. Stücke	25	5	11	20
600 Einzelne od. 1200 halbe fl. St.	25	5	15	20
200 Banco-Thaler	23	3	11	13
200 ganze Cour. Thaler	22	6	11	7
200 Löwen-Thaler	22	2	6	3
300 Goldfl. von 28 Stüver	23	7	—	—
200 Würfe von 5 holl. Schill.	19	5	—	—
200 Würfe von 5 Sechstehalben	19	—	—	—
600 Würfe von 5 dopp. Stüver.	19	5	4	8
1200 Würfe von 5 einzelnen Stüv.	19	4	4	12

Weingemäß.

1 Stück Wein hat in Frankfurt a. M. $1\frac{1}{4}$ Fuder, $7\frac{1}{2}$ Ohme, 680 Maaß.

1 Fuder daselbst hat in Berlin, Cassel, 6 Ohm. oder 4 Oxhöfte oder 12 Eymer, und in Leipzig $2\frac{1}{2}$ Faß oder 12 Eymer; in ganz Franken wird ein Fuder zu 11 Eymer gerechnet; in Hamburg zu 24 Anker und 30 Eymer; in Hannover zu 15 Eymer; in Nürnberg zu 12; in Wien zu 30 Eymer,

zu 40 Maaß der Eymer; in Wirtemberg zu 6 Eymer; in Lübeck zu 6 Ohm.

1 Ohme hat in Frankfurt, Leipzig 2 Eymer; in Bremen 4 Anker zu 5 Vierteln.

1 Eymer hat in Leipzig 63 Kannen Schenk- oder 54 Kannen oder 81 Dresdner; in Breslau hat er 20 Topf oder 30 Quart; in Wirtemberg 16 Jmi, à 10 Maas, à 4 Schoppen. 1 Eymer Trübeich aber hält 167 Maas, oder 160 lautere Eichmaas. Die Wein-Orna in Triest ist dem Wiener-Eymer gleich.

4 Oxhöfte machen in Hamburg 1 Faß.

1 Oxhoft hält 3 Eymer oder 6 Anker.

1 Anthal ungarischer Wein hält 80 Bouteillen, wenn es der große ist, und 60, wenn es der kleine. In Nieder-Ungarn hält der Wein-Eymer 2868 französische Kubikzoll, oder $49\frac{7}{10}$ Berliner Quart; in Ober-Ungarn aber 3824 französische Kubikzoll oder $65\frac{15}{16}$ Berliner Quart.

1 Weinfaß hat in Prag 4 Eymer, 1 Eymer 32 Pinten, 1 Pinte 4 Seidel.

1 Both in Königsberg hat $1\frac{1}{3}$ Pipe, 2 Oxhoft, 3 Ohm. 12 Anker, 60 Velten, 360 Stoof.

1 Botta in Spanien hat 6 Eymer, 30 große oder 38 kleine Arroben; die Arrobe hat 8 Acumbern; die Acumbra 4 Qartillos.

1 Tonne in Portugal hat 2 Pipos oder 52 Almudos, die Almudo 12 Canhados.

1 Feuillet hat ohngefähr 120 Bouteillen.

1 Queue Burgunder hat 430 Pinten.

Reduktion der Meilen.

	Gehn auf 1 Grad oder 15 geographische Meilen.	Geben Rheinl. Duod. Fuße.
Bayersche kleine Meile	$14\frac{1}{8}$	25,000
Brandenburgs. v. 2000 Ruth.	$14\frac{4}{5}$	24,000

	Gehn auf 1 Grad oder 15 geogr. Meil.	Geben Rheinl. Duod. Fuße.
Böhmische	$16\frac{1}{8}$	22,017
Churbraunschw. Policeymeile.	$10\frac{1}{2}$	33,737
Dänische	$14\frac{4}{5}$	24,000
Deutsche gemeine	$17\frac{3}{4}$	20,000
— geographische	15	23,661
Französische alte Lieue	25	14,197
— Seemeile	20	17,745
Französischer Myriametre, oder neue Lieue	$11\frac{1}{8}$	31,862
Kilometre, oder Mille	$111\frac{1}{3}$	31,862
Großbrittanische, zu 1760 Yards	$69\frac{1}{8}$	5135
— Seemeile	60	5915
— Leagues	20	17,445
Hamburgische Meile	$14\frac{4}{5}$	24,000
Hessische	$11\frac{3}{10}$	31,440
Holländische	19	16,680
Irländische	$54\frac{3}{10}$	6536
Italiänische	60	5915
Londner, $1666\frac{2}{3}$ Yards	73	4862
Nürnbergische	$13\frac{1}{10}$	27,000
Oesterreichische	$7\frac{1}{2}$	47,500
Polnische	20	17,745
Portugiesische	18	19,717
Preußische	$14\frac{2}{7}$	24,700
Russische Wersta, 1500 Arschinen	$104\frac{3}{10}$	3402
Sächsische Policeymeile, 16000 Dresd. Ellen.	$12\frac{3}{10}$	28,887
Schlesische, 11250 Schl. Ell.	$17\frac{1}{5}$	20,685
Schottländische	$49\frac{17}{20}$	7119
Schwäbische	12	29,560
Schwedische, 1800 Ellen	$10\frac{2}{7}$	34,094

	Gehn auf 1 Grad oder 15 geogr. Meil.	Gehen Rheinl. Duod. Fuße.
Schweizersche *)	$13\frac{3}{10}$	26,688
Spanische, 800 Varas	$26\frac{2}{3}$	13,328
Ungarische	$13\frac{3}{10}$	26,686

Die zweyte Columne dient zugleich zum Behuf der anzustellenden Vergleichungen, nur daß hier die Zahlen in verkehrter Ordnung geschrieben werden müssen. Z. B. 13,328 Spanische Meilen sind gleich 20,000 gemeinen deutschen u. s. w.

*) Nach Feer, wie schon oben angemerkt, gehen 24,6171 Schweizer Stunden auf 1 Grad.

XIV.

Statistische Uebersicht von Deutschland nach dem Revolutionskriege, vorzüglich in Rücksicht auf Größe, Volksmenge, Einkünfte und Kunstfleiß der verschiedenen Staaten.

Vorerinnerung. Nachdem zwey Kurfürsten, der Burgundsche Kreis, drey Erz- und 21 Bisthümer, die ganze geistliche Bank, verschwunden; die Reichsstädte von 51 auf 6; die Größe durch die cisrhenanischen Abtretungen, auf 10,000 □Meilen, die Volksmenge auf 24 Millionen geschmolzen sind, hat das deutsche Reich eine völlige Umformung erfahren, und fast ein Drittheil desselben ist, durch die Entschädigungsbeschlüsse und ihre Folgen, an neue Beherrscher gekommen. Vier neue, weltliche Kurfürsten sind eingeführt, der Großherzog von Toskana und der Herzog von Modena sind nach Deutschland versetzt, und was wegen der neuen Kreiseintheilung, der neuen Matrikularanschläge, so wie wegen der Stimmen, bestimmt werden mögte, liegt in diesem Augenblick noch im Dunkel der Unentschiedenheit. Ich bin bey der gegenwärtigen Uebersicht bemüht gewesen, die neuesten und geschätztesten statistischen Schriften zu benutzen, und ihre, oft so verschiedenen und abweichenden Angaben zu vergleichen. Eine solche Arbeit ist aber, schon nach ihrer Natur, nicht frey von Mängeln, da ihren Quellen so oft das Muthmaßliche und Schwankende zum Grunde liegt, ein Fall, der sonderlich da eintritt, wo von Bestimmung der Einwohnerzahl oder der Einkünfte eines Landes die Rede ist. Ich beschei-

de mich alſo gern, daß gegenwärtiger Aufſaß in der Folge noch manche Berichtigungen bedürfen mögte, berufe mich aber auf das ähnliche Schickſal meiner Vorgänger in ſolchen ſtatiſtiſchen Ueberblicken, und rechne alſo auf Nachſicht und Entſchuldigung bey meinen Leſern.

Oeſterreich. Staat.

1) Oeſterreichiſcher Staat:

als römiſcher Kaiſer, Erbkayſer von Oeſterreich und König von Böhmen (des heil. R. R. Erzſchenk.) als Kurfürſt.

Flächengehalt.	Einwohner.	Staatseinkünfte.
12000 □ M. (2573 im deutſchen Reich.	26 Millionen. (6,636000 im deutſchen Reich.	66 – 67 Millionen. Thlr. oder üb. 120 Millionen Gulden.

Volksmenge einiger Städte. Wien: 226-228,000 Seelen. Prag 75,000. Linz 16,000. Grätz 30,000. Klagenfurt 10,000. Laibach 20,000. Görz 11,000. Trieſt 30,000. Jnſpruk 11,000. Botzen 7000. Ollmütz 11,000. Brünn 1600. Jglau 10,000 Ofen 21,000. Presburg 27,000. Thereſienſtadt 15,000. Oedenburg 11,600. Peſt 14,000. Debreczyn 25,000. Fiume 9000. Herrmannſtadt 17,000. Lemberg 20,000. Brody 15,000. Conſtanz 4500. Lindau 6000. Venedig 100,000. Padua 38,000. Vicenza 25-30,000.

Kunſtfleiß. Böhmen: Linnen-, Wollen-, Baumwollen-, Seiden-Manufakturen. Papiermühlen. Glashütten. Eiſenhütten. Lederwaaren und rohe Pelzwerke. Metallwaaren. Alaun, Stärke, Puder, Potaſche. Vitriol. (Der Ertrag ſämmtlicher Fabrikate überſteigt jährlich 35 Mill. Gulden.) Mähren: Wollenbänder, Bier, Eiſenwaaren, Erdgeſchirr, Fiſchleim (zu Nickelsburg), Glas,

Kattun, Leinenwaaren, Leder, Manchester (zu Schönberg im Ollmützer Kreis), Mousselin, Papier, Potasche, Salpeter, Schießpulver, Seidenwaaren, Strümpfe, Taback, Tuch, (jährlich für 13 Mill. Gulden). Schlesien; Eisendrathwerkzeuge (zu Würbenthal), Gewehre (zu Teschen), Leinwand (jährlich an 80,000 Stück), Seife, Spiegel (zu Weidenau). Niederöstreich: Kattune (jährlich für 3 Mill. Gulden), Wollenzeuge, (die mit dem Spinnen über 70,000 Menschen beschäftigen), ächtes und unächtes Porcellain. Inner-Oesterreich: Eisen- und Kupferhämmer, Sensen-, Sichel-, Drat-, Weißblech-, Stahl-Messingfabriken, Kupfervitriolsiedereyen, Salpeterplantagen, Pulvermühlen, Glashütten, Papiermühlen, Taback, Kattun-, Leinen- und Wollenmanufakturen. (Die Fischangeln zu Waidhofen an der Ips, wovon 6310 Stück auf 1 Loth gehen, das mit 26 Gulden bezahlt, und folglich der Centner Eisen höher, als 83,000 Gulden benutzt wird.) Auf 300 Hammerwerke aller Art in Kärnthen. Tücher, Treffen, Spitzen, Borten, wollene Strümpfe; Zuckersiedereien, Wachsbleichen, Oelseife, Rossolifabriken (zu Triest). Seidenfabriken (daselbst). Tirol und Vorarlberg: Seiden- und Baumwollenmanufakturen, Handschuhe. Fürstenthum in Schwaben. Eisen-, Berg- und Hammerwerke; starker Flachsbau; Tabacksfabriken und Leinwandbleichen; Florettseidenspinnereyen und dergleichen Tüchermanufakturen; Türkischgarnfärbereyen, Stahlschleifen, Kattun-, Uhren-, Bijouterie- Huthfabriken zu Konstanz. Hafnergeschirr zu Schelklingen. Teppiche, Oel, Glas, Eisen, Stahl-, Drat-, Messing-Nadelfabriken. Viele Holzwaaren in Vorarlberg. Ungarn und Illyrien: Eisen-, Stahl-Drathämmer, Eisengießerei-

en, Säbelklingenfabriken, Leinwebereien, Seiden- und Kattunmanufakturen, Flanelle, Zuckerraffinerien, Gerbereien. Siebenbürgen: Pferdedecken oder Kotzen, grobe Tücher und Zeuge, Eisen-, Kupfer- Messingwaaren, Glashütten, Vitriol- und Alaunsiedereien, Bieressig. Ost- und Westgallizien: Eisenhütten und Eisenwaaren, Leinwand, Ledergerbereien, Wachsbleichen, Wachskerzenfabriken, Brandweinbrennereyen, Salpeter- und Potaschensiedereien. Im Venetianischen: die große Spiegelfabrik auf Murano; Glasblumen-, Korallen- und Porcellanfabriken; Raffinerien von Materialistenwaaren; Theriack, gebrannte Wasser, wohlriechende Seife; schöne Lack- und Seidenzeugfabriken; seidene Strümpfe. (An Salz ist die Ausbeute in dem österreichschen Staate jährlich 3,600000 Centner; an Kupfer 60000 Ctr.; an Quecksilber zu Idria 5000 Ctr.; Silber 200000 Mark, nebst einer beträchtlichen Quantität Gold. Der Ertrag aller Metalle, Mineralien 2c. wird ein Jahr ins andere auf 47 Millionen Gulden geschätzt, wovon die Kosten keine $\frac{2}{3}$ wegnehmen.)

Preußischer Staat.

2) Preußischer Staat:

(als Kurbrandenburg, des h. R. R. Erzkämmerer.)

Nach Krugs Abriß der neuesten Statistik des preußischen Staats, wo jedoch manches noch auf muthmaßlichen Angaben beruht, enthielt die preußische Monarchie an

Größe in Q. Meilen.	an Einwohnerzahl.	an Einkünften *)
5600.	9,300000.	35 Mill. Thaler.

*) Gaspari schätzt die Einkünfte Preußens auf 28 Million. Thlr. ohne Süd- und Neu-Ostpreußen. Durch die neuen Indemnisationen sollen sie mit 2 1/2 Millionen vermehrt worden seyn.

Volksmenge einiger Städte. Königsberg 55-60000. Danzig 47,000. Thorn 10,000. Posen 15,000. Warschau 66,700. Stettin 18,000. Berlin, nach der Zählung von 1804, 182157, worunter 25496 vom Militair. Potsdam 26,000. Frankfurt 11,000. Magdeburg 25,147. Halle 20,000. Halberstadt 12,700. Quedlinburg 11,000. Emden 7900. Wesel 7000. Breslau 62,000. Fürth 12,000. Neufchatel 6000. Schwabach 6500. Erlangen 8700. Erfurt 14000. Goßlar 5265. Hildesheim 12000. Münster 25000.

Kunstfleiß. Preußen: Seiden-, Wollen-, Leinwand-, Leder-, Tuch-, Baumwollen-, Fayence-, Papier-, Handschuh-, Wachs-, Seife- Knopffabriken, Zuckersiederei, (der Werth alles fabricirten Zuckers im Staat, mit Sirup und Zubehör, übersteigt jährlich 3000000 Thlr.) Bernsteinarbeiten. Holz. Pommern: Wollen-, Seiden-, Baumwollen-, Leinwand- Theerfabriken, Glas-, Kupfer- Eisenwerke. Brandenburg: Seiden-, Wollen-, Spitzen-, Band-, Tapeten-, Baumwollen-, Leim-, Leder-, Papier-, Barchent-, Gold-, Silber-, (auch Leonische-,) Porcellain-, Tabacks- Gewehrfabriken, (die bey Spandau alleine 6000 Gewehre jährlich;) Eisen-, Stahl-, Messingwerke, Runkelrübenzucker, zu Neustadt an der Dosse Spiegel zu 100 Z. Höhe und 54 Z. Breite; (der theuerste wurde zu 2426 Thlr. verkauft.). Pulver, (die wichtigste Pulvermühle bey Berlin liefert jährlich 5000 Centner. Der Pulverbedarf der Armee in Friedenszeiten beträgt jährlich 3000 Centner.). Magdeburg: Seiden-, Wollen-, Baumwollen-, Linnenwaaren, Hüthe, Handschuhe, Fayence, Golgas und Flanell, Seife, Zichorienfabriken (im J. 1802 lieferten 14 für 245000 Thaler Waare, und auf den Magdeburger Stadtfeldern wur-

den 1804 2,04000 Ctr. Zichorien gebaut.) Halberstadt: Linnen- und Wollenmanufakturen, Flachs, Handschuhe, dänisches Leder, Tabackspfeifen, Wachsbleiche, Blaufarbenwerke, Papier. Westphälische Länder: Feines Garn-, Wollen-, Leder-, Seifen-, Drell-, Nähnadel-, Hut-, Baumwollen-, Tuch-, Strümpf-, Linnen-, Zeug-, Tabacks-, Mousselin-, Tau- und Seilfabriken, Segeltuch, Schiffsbau, Leimsiederei, weiße Stärke, viel Eisen-, Stahl-, Drath- und Blechwaaren. Schlesien: Leinen- und Wollenmanufakturen, Eisen-, Stahl- und Lederfabriken, Zuckerraffinerien, Baumwollenfabriken. Lakir- und Liqueurfabriken, (die Henselsche zu Breslau verfertigt allein 72 Sorten Liqueurs, welche bis China verführt werden; 50000 Scheffel verschiedener Getraydearten werden jährlich in 1,600000 Quart Brandtwein verwandelt.) Im Jahr 1796 schätzte man den Betrag der schlesischen Fabrikate auf 12,658,320 Reichsthaler, worunter für 8,852,678 Thaler Leinwand, und im Jahr 1802 auf nahe zwanzig Millionen. Fränkische Länder: Wollenzeug-, Tuch-, Fayence-, Spielkarten-, Bleiweiß-, Kattun-, Strumpf- Drat-, Tabacks-, Siegellack-, Papier-, Lichter-, Hut-, Handschuh-, Flor- und Schleierfabriken, Spiegel- und Quincailleriewaaren zu Fürth, Papiermacher zu Schweinau, Marmorfabrik zu St. Georg, Pulvermühlen, (auch viel sogenannte Nürnberger Waaren. So verfertigt man zu Schwabach jährlich für 30,000 Gulden Maultrommeln, welches zu 4 Pf. das Stück gerechnet, 1,440,000 Maultrommeln austrägt. Außerdem hat Schwabach die berühmten Nadelfabriken, seine Zitz- und Kattun-, Gold-, Silber-, Treffen-, leonische Dratfabriken, Glasschleifereyen, Bierbrauereyen ꝛc.) Neufchatel: Uhren-, Spitzen-, Drat-,

Tuch, Indienne- Papierfabriken. Neuacquirirte Länder: Wollen-, Baumwollen-, Tabacksfabriken, Leinen- Garnspinnereyen, Waid im Thüringischen; (die Bereitung des Waids war sonst für Erfurt so karakteristisch, daß die Bürger dieser Stadt, 1290, bey Zerstörung der Raubburgen, die Plätze mit Waid bestreuten, zum Zeichen, es seyen Erfurter da gewesen) Rasche, Etamine rc. auf dem Eichsfelde. Glashütten, Brandweinbrennereyen, Garnspinnereyen, Baumwollen-, Wollen-, Leinenmanufakturen (die Leinwand aus dem Münsterschen geht fast durch ganz Europa) Schrot-, Tabacks- und Bleyfabriken, Vitriol und Potaschsiedereyen; Rasche und Wollenzeuge; Gerbereyen; in den andern Ländern Bierbrauereyen zu Goßlar, Brandtwein- und Scheidewasserbrennereyen zu Nordhausen; daselbst auch die Seidlersche Lakirfabrik. Ueber Stetin gingen im Jahr 1796 an Obst, 4786 Tonnen nach Norden aus, worunter vornehmlich Borsdorfer, und sogenannte Stettiner und Rostocker Aepfel, ingleichen Zwetschen und Zwetschenmus. Auch sind die Weinniederlagen von Solingen, Velthusen, Tielbein, Janselo zu Stettin sehr wichtig. — Nach Krugs Angabe erhält der preußische Staat jährlich an Gold 250-280 Friedrichsd'or Ausbeute; an Silber, ohne Goslar, 60000 Thlr.; an Kupfer 192,000, an Bley 36000 an Bernstein 27000 Thlr.; an Steinkohlen 180000 Thlr.; den ganzen Viehstand an Pferden, Rindvieh, Schaafen, Ziegen, Eseln berechnet er auf 22,380,000 Stück. Im Jahr 1788 gab man die circulirende Scheidemünze zu 21 Mill. Thlr. an; das Papiergeld, an Pfandbriefen, Banknoten, wenigstens zu 40 Millionen.)

	Q. Meil.	Einwohnerzahl.	Einkünfte.	
Erz-Kanzler und Kurfürst. (Primas von Deutschland.)	24½ (andre 25.)	80 . 100000. (andre 84,000.)	1000,000 fl. wobey der Ertrag der Rheinzölle mit 350,000 angeschlagen ist.	Kur-Erzkanzler.

Volksmenge einiger Städte. Regensburg 22,000. Wetzlar 8000. Aschaffenburg . . . .

Kunstfleiß. Starke Bierbrauereyen, Schiffbauerey, Leinwand, Spitzen, Strümpe, Wachsbleichen, Thonwaaren, Angeln, Kuchelreutherſche Feuergewehre, Porcellan, wichtige Speditionshandlung zu Regensburg; Salzwerke, Glasfabriken, Spiegelfabriken zu Aschaffenburg.

	Q. Meil.	Einwohnerz.	Einkünfte.	
Kurpfalz-Bayern (Erztruchses.)	1182	2,517,000	21 Mill. fl.	Kurpfalz-Bayern.

Note. Andre setzen, 1070 Q.M. 2,225000 E. und 15,700,000 fl. Einkünfte.

Volksmenge einiger Städte. München 50,000. Ingolstadt 7000. Landshut 8000. Straubing 7500. Amberg 5000. Neuburg 5300 Sulzbach 3000. Düsseldorf 18,000. Elberfeld 14,000. Bamberg, nach der Zählung von 1804, 18610 mit der Besatzung. Würzburg 22,300. Ulm 11,389. Nördlingen 7000. Memmingen 11,000. Schweinfurt 3500. Weissenburg 6000. Kempten 3000. Freysingen 6000. Dillingen 3000. Passau 9000.

Kunstfleiß. Bayern: Tuch-, Strumpf, Leder-, Leinwandfabriken. Zu München: Hautelisse-, Tapeten-, Pinsel-, Karten-, Porcellain-, Kattun-, Tabacks-, Zeug-, Gold- und Silberfabriken, Seidenfabriken, Pulver- und Papiermühlen, Vitriolsie-

dereien, Weißbierbrauereien, deren Ertrag im Lande jährlich auf 1 Mill. fl. geschätzt wird. Oberpfalz: Tuch- und Zeugmanufakturen, Waffen-, Drat- und Eisenhammer, Glashütten, Pulver- und Papiermühlen. Neuburg: Gold- und Silberdrath-, Näh- und Stecknadelfabriken, Tabacksdosenfabrik zu Schneidmühlen, Saitenfabrik zu Kolmünz, Glashütten, Pulver- und Papiermühlen, Waffen- und Eisenhämmer. Sulzbach: viele gemeine wollene Futterzeuge, ordinaire Leinwand, Steif- und Glanzleinwand, Salpetersiederei zu Werden. Berg: die wichtigen Schnürriemen-, Band-, Zwirn-, Siamoisen-, Zwilch-, Bettzügenfabriken zu Elberfeld. Die Floret- und Seidenmanufaktur ebendaselbst. Die Eisenwaaren, Degen- und Messerklingen, Feilen, Nägel u. s. w. zu Solingen und der Gegend (das Herzogthum Berg gewinnt jährlich durch seinen Handel und Fabrikwesen über 3 Millionen Thaler fremdes Geld, und der Handel-Umsatz beträgt jährlich an 15 Mill. Thaler. Bloß die Schlittschuhe, die jährlich das Städtchen Rennscheid nach Holland schickt, belaufen sich auf 30,000 Thaler.) Neuacquirirte Länder. Zitz- und Kattundruckereyen; Stück- und Glockengießereyen; Damast- und Wollenzeug, Taback-, Flachs- und Baumwollen Spinnereyen; Papier, Eisenhämmer, Säg- und Lohmühlen, Schoßermühlen; Spiegel- und Marmorschleifen; Lakritzensaft und Süßholz; chirurgische Instrumenten-, Leder- und Lakirfabriken; Flanelle, Essigsiedereyen, Farbholzmühlen in Franken; Kupferdrucker-Schwärze-Fabrik zu Kitzingen; Krugbäckerey zu Oberbach; Tuchbleichen zu 10 — 12000 Stück auf einmal; weisse und bunte Leinwandfabriken, hölzerne Tabackspfeifen; Drechslerwaaren zu Ulm; (wohin auch die berühmte Ulmer-Gerste, das feine Mehl, das Zucker-

brod, die Schnecken dieser Stadt gehören.) Flanelle, Friese, Teppiche, Pferdedecken, Handschuhe, wollene Strümpfe, Bettzeug, Leinwand zu Nördlingen; (unter die Exporten dieser Stadt gehören auch die Gänse, mehr denn 30,000 Stück jährlich.) Kattun- und Leinwanddruckereyen und Färbereyen, Weiß- und Rothgerbereyen, Schnupftabacksfabriken, Messingfabriken zu Memmingen: Eisenwerke, Gewürzmühlen, Papiermühlen, Türkisch-Garn-Färbereyen, Hutmanufakturen, Bierbrayereyen, Pfannen- und Waffenschmiede in den übrigen Städten und Landstrichen 2c.; Gold- und Silber-Waaren, Nadelfabriken zu Weissenburg im Nordgau.

Kur-Sachsen (Erzmarschall.) 717 Q. M. 2,200,000 Einw. 8,000,000 thlr. Eink.

Kursachsen.

Volksmenge einiger Städte. Dresden 50,000. Leipzig 33,000. Naumburg 11,500. Zittau 11,000. Chemnitz 10,600. Freiberg 10,000. Bauzen 9000. Görlitz 8600. Lauban 8000. Weissenfels 7000. Suhl 6000. Laugensalz 5500. Plauen 5500.

Kunstfleiß. Wollenmanufakturen zu Wittenberg. Pech- und Salpetersiedereien im Kurkreise, Porcellainfabrik zu Meissen. Die Spiegel-, Wollen-, Seiden-, Tuch-, Handschuh-, Zwirnspitzen-, Marly-, Papiertapeten-, Schnupftabacks-, Gold- und Silberwaaren-, Kattun-, Fayence-, Karten-, Siegellack-, Stärke-, Wachstuch-, Cichorienfabriken zu Dresden. Gold- und Silber-, Seiden-, Wollen-, Hut-, Papiertapeten und Spielkarten-, Tabacks-, Wachstuchsfabriken, Wachslichter, Wachsbleichen, Buchdruckereien zu Leipzig. Wol-

len-, Baumwollen-, Leinenwaaren, Tabackspfeifen zu Grimma. Strumpfmanufakturen zu Delitzsch. Leonische Gold- und Silbertressen, Bleiweiß, Schrot, Kupfer, Tomback, Pulver, Stück- und Glockengießereien zu Freyberg. Kattun-, Strumpf-, Baumwollen-, Seiden- und Wollenfabriken zu Chemnitz. Kattun, Leder, Mousselin, Graupen rc. zu Zwickau. Spitzen, (die Erfinderin hieß Barbara Uttmann, und starb 1575. Jetzt nähren sich im Erzgebirge 27,000 Menschen vom Spitzenklöppeln), Glas, Vitriolöl zu Annaberg und im Erzgebirge. Leder-, Baumwollen- und Wollenwaaren zu Plauen (im Jahr 1798 allein 192060 Stück Musseline). Tuch- und Wollenzeugmanufacturen zu Neustadt. Strumpfwirkereien, Gerbereien, Seidenmanufakturen, Seife, Stärke, Wachsbleichen zu Naumburg. Gold- und Silberarbeiten, Borden, Stärke, Bauwollenstrümpfe zu Weißenfels. Rasch- und Wollenmanufakturen, Färbereien, Stärkefabriken zu Langensalza. Leinen-, Baumwollen-, Leinwand-, Kattun-, Wollen-, Leder-, Strumpf-, Tuchfabriken, wollene Zeuge, Taback, Wachsbleichen, Tabackpfeifen in Ober- und Niederlausitz (im Jahr 1798 betrug der Werth der, bey der Oberlausitzer Zolleinnahme zum Export angegebenen Leinwand 1,686,894 Thl. 22 Gr.). Wollenzeuge, Färbereien, Eisenarbeiten zu Schleusingen. Gewehre und große Barchentmanufakturen zu Suhla. Ueberdem im ganzen kursächsischen Lande Eisen-, Kupfer-, Zinn-, Glashütten, Eisen- und Kupferhämmer, Blechfabriken, Salpeter- und Potaschsiedereien, Papier- und Pulvermühlen. (Importen und Exporten betrugen jährlich eine Summe von mehr denn 12 Mill. Thlr., wo ohngefehr die Exporten die Importen um 8,900,000 Thlr. übersteigen.)

Kur-Braunschw. Lüneburg.

Kur-Braunschw. Lün. (Erzschatzmeister.) 560 □M. 1,085000 Einw. 4,700000 Thlr. Eink. Nota. Andre setzen 590 □M. 1,042000 Einw. und $5\frac{1}{2}$ Mill. fl. nach englischen Blättern.

Volksmenge einiger Städte. Hannover 15,500. Lüneburg 8500. Celle 8000. Klausthal 8000. Göttingen 7600. Eimbeck 4500. Hameln 4000. Minden 4000. Osterode 4000. Stade 4600. Verden 4000. Osnabrück 6000.

Kunstfleiß. Im Kalenberg- und Grubenhagischen: Tabacks-, Kattun-, Baumwollen-, Leinen-, Wollen-, Seiden-, Tuch-, Zeugfabriken. Lack-, Farben-, Karten-, Wachstuchfabriken, Fayence, Essig, Gewehre, Hammer- und Gußwerke, Eisen-, Stahl- Messingfabriken, Vitriolsiedereien, Marmorfabrik, Pulvermühlen, Wachs-, Schnupftabacks-, Hut- und Stärkefabriken zu Celle. (Jährlich bey 300,000 Pfund Wachs.) Im Lauenburgischen, Verden und übrigen Ländern: Garnspinnereien und Leinwebereien, Segeltuch, Seilerarbeiten, gestrickte Wollen- und Leinenwaaren, Eisen-, Kupfer- und Messingwerke, Kalk- und Ziegelbrennereien, Spitzen, Broderien, Papiermühlen. Osnabrück: grobe Leinwand, unter dem Namen Lorwend bekannt; sie geht stark nach Afrika und Amerika: Große Spinnereien, die jährlich auf 1000000 Thlr. rentiren; Tabacks-, Fayance- und Huthfabriken; (die sogenannten Hirlinge, oder Taglöhner, die jährlich auf Arbeit nach Holland gehen, bringen bey 250,000 Gulden Verdienst, des Jahrs, ins Land zurück). (Der Werth der, bey den sämmtlichen Linnenleggen jährlich gestempelten Linnen, läßt sich im Durchschnitt auf 300,000 Thlr. berechnen. Der Hauptvertrieb geht über Bremen nach Kadix. Das Osterwaldsche Glas im

Amt Lauenstein übertrifft an Festigkeit und Weiße das Venetianische und Englische).

Kur-Salzburg.

Kur-Salzburg. (Erzpannerherr.) 220 □M. 300,000 Einw. 2 Mill. Gulden Eink.

Volksmenge einiger Städte und Kunstfleiß. Salzburg 15,000. Hallein 4000. Berchtesgaden 3000. Eichstädt 6800. — Baumwollen-, Drath-, Leder-, Karten-, Socken-, Majolica- und Weißgeschirrfabriken, Papier- und Pulvermühlen, Tabackspfeifen, Glas, Eisenhämmer, Sensen-, Feilen-, Messingfabriken. Holz- und Beinarbeiten zu Berchtesgaden; marmorne Kugeln; die Salinen, Mahl-, Pulver-, Papier- und Schleifmühlen; Eisenschmelzen und Eisenhämmer, Salpeterhütten, Nadlerarbeiten, Siamoisenfabrik im Eichstädtischen; Schmelztiegelfabriken zu Obernzell und Hafnerzell; Handel mit Wasserbley rc.

Kur-Hessen.

Kur-Hessen. 160 □M. 470000 Einw. 3 Mill. Gulden Eink. (Andere 190 □M. 537,000 Einw. 2,815000 Thlr. Eink.)

Volksmenge und Kunstfleiß. Kassel 18560. Hanau 11,000. Marburg 5600. Eschwege 3500. — Porcellan-, Englischgeschirr-, Wollen-, Tuch-, Zeug-, Wachslichter-, Seidenband-, Gold-, Silber-, Galanteriewaaren-, Tabacks-, Chocolade-, Seidenstrumpf-, Knopf-, Karten- Cotonetfabriken zu Kassel. Hüthe und Cyderessig zu Carlshafen. Tabacksfabriken, Schmelztiegel, Tabackspfeifen, Schößer zu Großalmenrode; (die Schmelztiegel gehn bis China,) Baumwollen- Zeug-, Kamelot- und Chocoladefabriken zu Marburg. Plüsch-, Zeug- und Strumpffabriken zu Rauschenberg. Rasch- und Sergemanufakturen zu Hersfeld. Siamoise-, Wollen- und Leinendamastmanufakturen zu Niederaula. Stahl-, Eisenwaaren- und Ge-

wehrfabriken, Lohgerbereien, Leinen-, Seiden-, Bijouterie-, Wollenstrumpf-, Kaffa-, Grosgrain-, Tabacks-, Spielkarten- Fayancefabriken zu Hanau. Blaufarbenwerke zu Altengernau. Berühmte Eisenfabriken (wöchentlich 30,000 Messerklingen) zu Schmalkalden; Barchente, Wollenzeuge, Meerschaumenpfeifenköpfe. Salzwerke zu Nauheim. Flachsbau zu Babenhausen; (über 150 Potaschensiedereien im Kurfürstenthum).

Kur-Würtemberg. (Erzpannerherr). 220 □M. 780000 Einw. 5000000 Eink. (Andrese-zen 188½ □M. 788,000 Einw. 3,317000 Eink.).

Kur-Würtemberg.

Volksmenge und Kunstfleiß. Stuttgard 18000. Tübingen 6300. Ludwigsburg 5500. Göppingen 4600. Kalw 3500. Winnenden 5000. Kirchheim 5000. Ellwangen 4500. Aalen 3000. Schwäbisch-Gmünd 8000. Schwäbisch-Hall 4500. Heilbronn 8000. Eßlingen 7000. Reutlingen 9000. Rottwill 4000. — Plüsch-, Wollenzeuge, Kamelotte, Grisette, Strümpfe, Handschuhe, gesteppte Röcke zu Kalw. Rothgerbereien, Saffiangerbereien, Hutfabriken, Barchente, Kattune, Kattundruckereien, Papiertapeten zu Kanstadt. Seiden-, Wollen-, Leder-, Porcellan- Tabacksfabriken zu Ludwigsburg. Bandfabriken zu Kirchheim. Druck- und buntegefärbte Papiere zu Urach, Neuffen. Eisenschmelzen, Eisenhämmer, Leinwandwebereien und Bleichen in ganz Alt-Würtemberg. (Allein von der Uracher Leinwandhandlungsgesellschaft werden jährlich über 1½ Million Ellen Leinwand verfertigt, wozu an 1500 Ctr. Flachs gehören.) Hölzerne Uhren in der Alp (die Würtembergsche Alp, 15 M. lang und 4000 B. zählend, verdient sowohl in naturhistorischer als anderer Rücksicht, die Aufmerksamkeit der Reisenden. Die jetzigen Einwoh-

ner sind Nachkommen fremder Kolonisten, die nach dem 30jährigen Kriege sich hier ansiedelten, und von denen mehrere aus der Schweiz, besonders aus dem hintern Bernergebiete kamen). Neuacquirirte Länder: Wachsfabriken, Holzarbeiten, Kienruß im Ellwangenschen; Wollenwaaren, Eisenhämmer, Eisenschmelzen, Eisenfabriken, Pulver- und Papiermühlen, Baumwollen-Strickgarn in und um Aalen. Gold-, Stahl-Bijouteriewaaren zu Schwäbisch-Gmünd. Branntweinbrennereien, Stärkefabriken, Salzwerke (bey 75000 Ctr. jährlich) zu Schwäbisch-Hall. Oel-, Schleif-, Gyps-, (roh und gebrannt jährlich über 100000 Ctr.) Farbholz-, Papier-, Loh-, Tabacksmühlen (mit zum Theil künstlichem Mechanismus), Feuerspritzen, Schrotgießereien, Bleichen, Glashütten, (vorzüglich die Trinkgläser, Römer genannt) zu Heilbronn. Barchent-, Marlyspitzen-Salmiakfabriken, Leimsiedereien zu Eßlingen. Roth- und Weißgerberleder, Zeuge, Metallwaaren, Leim, Spitzen rc. zu Reutlingen rc.

Kur-Baden.

Kur-Baden. 131 □M. 432,000 Einw. 2 Mill. fl. Eink. (Andere 423,000 Einw. 2,700000 Einkünfte).

Volksmenge und Kunstfleiß. Karlsruhe 9000. Pforzheim 6000. Mannheim 23,000. Heidelberg 11,000. Gengenbach 3000. Ueberlingen 3000. Biberach 4000. Offenburg 6000 — Tabacks- und Fayancefabriken zu Durlach. Tuch-, Wollenzeug- und Strumpfmanufakturen zu Pforzheim; Bijouterie-, Uhren-, stählerne Instrumentfabriken ebendaselbst (erstere verarbeiten jährlich für 1,786000 Gulden Gold); Bänder, Knöpfe, Battist zu Creuznach. Eisen- und Stahlfabriken zu Rastadt. Eisenhämmer, Eisendrath, Papier, ansehnliche Kattun- und Leinwandbleichen, Gerbereien

(besonders von englischem Sohlenleder zu Rippur), Branntwein- und Kirschgeistbrennereien, Essig, Bier, Oel- und Sägemühlen, Lichter- und Wagentheerfabriken. Neuacquirirte Länder: Spielkarten, Safian-, Tabacks-, Huth- Semilorsfabriken, Leinwandmanufakturen und Bleichen, Gerbereien zu Mannheim. Ebendaselbst ein Anisliqueur, unter dem Namen Mannheimerwasser berühmt. Große Zitz- und Kattunmanufaktur zu Heidelberg. Rhabarberpflanzung zu Käferthal. Salinen zu Bruchsal und Wimpfen. Tuch-, Wollenzeug-, Leinwand-, Baumwollenwebereien, Bleichen zu Biberach. Holz- und Drechslerwaaren zu Gengenbach, Kobold- und Arsenikfabriken daselbst 2c.

4) Weltliche Fürsten. a) Alte Fürstenhäuser.

Alte Fürstenhäuser.

Sachsen-Weimar u. Eisenach: 36 Q. M. 120,000 Einw. 700,000 Thlr. Eink.

Weimar u. Eisenach.

Volksmenge einiger Städte. Kunstfleiß. Weimar 7500. Eisenach 8214. Jena 4623. Apolda 3873. — Die wichtigen Strumpfwirkerfabriken zu Apolda (keine Stadt in Europa kann sich damit vergleichen; Apolda liefert ein Jahr ins andre, 28000 Dutzend Paar Strümpfe). Hänfene Schlauchfabrik zu Weimar, Torrevtica-, Fabrik-, Kunstschreinerarbeiten daselbst. Eisenhämmer, Messer- und Knopffabriken, Wollenzeuge, Weißgerbereien, Leimsiedereien, Papier, Porcellain, Glas zu Ilmenau. Nagelschmieden, Raschfärbereien, wollene Plüsch- und Bänderfabriken, Bleyweiß, Stärke, Tischlerarbeiten, Handschuhe zu Eisenach. Baumwollenspinnereien und Barchente zu Kalten-Nordheim. Salz zu Kreuzburg.

Sachsen-Gotha u. Altenburg: 55 □ M. 180,000 Einw. 800,000 Thlr. Eink.

Gotha und Altenburg.

Volksm. einiger Städte. Kunstfleiß. Gotha 11,500. Altenburg 8000. Ronneburg 5000. Waltershausen 2000. — Baumwollen-, Zeuge-, Wollenband-, Porcellain-, Tuchfabriken zu Gotha, Wagnerarbeiten daselbst. Leinwanddruckereien und Garnspinnereien, Bleichen, Leinwebereien, Fabriken aller Art, sonderlich Zeug- und Strumpffabriken zu Neudietendorf. Trilliche zu Ordruff, Waltershausen, Friedrichrode. Gewehre, Eisen- und Stahlwaaren, meerschaumene Pfeifenköpfe zu Zelle, Mehlis, Ruhla. Glashütten zu Gehlberg. Papiermühlen, hohe Oefen, Eisenhämmer, Wollenwaaren und Manufakturen zu Altenburg, Ronneburg und Roda.

Coburg-Saalfeld.

Sachsen-Coburg-Saalfeld 18 □Meil. 62,000 Einw. 200,000 Thlr. Einkünfte.

Volksmenge und Kunstfleiß. Coburg 5100 — Leinewebereien, Holzwaaren, Salmiak, Berlinerblau, metallene Knöpfe und Schnallen, Pulver, Tabak; Marmor Schossermühle zu Oeblau. Zeugmanufakturen zu Saalfeld; Vitriol, Eisenhämmer, Kupferwerke, Glas.

Meiningen.

Sachsen-Meiningen $16\frac{1}{2}$ □Meil. 52000 Einw. 200,000 Thlr. Eink.

Volksmenge und Kunstfleiß. Meiningen 3,600. Sonneberg 1800. Römhild 1600. — Beträchtliche Barchentmanufakturen zu Meiningen. Salz zu Salzungen (jährlich über 128,000 Center, in Butten zu 100 Pfund). Spiegel, Nägel, hölzerne Spiel- und andere Waaren zu Sonneberg (jährlich über 166,000 Thlr. Ertrag). Porcellan zu Limbach. Eisenwaaren, Blechhämmer, Glashütten, Berlinerblau.

Sachsen-Hildburghausen $10\frac{3}{4}$ Q. Meilen 35,000 Einw. 100,000 Thlr. Eink.

Hildburghausen.

Volksmenge und Kunstfleiß. Hildburghausen 3000. — Glaswaaren, blaue Farbe, Vitriol, Salz zu Friedrichshall.

Braunschweig-Wolfenbüttel 94 Quadratmeilen, 166,400 Einwohner, $1\frac{1}{2}$ Million Thlr. Einkünfte.

Braunschweig-Wolfenbüttel.

Volksmenge und Kunstfleiß. Braunschweig 26,200. Helmstädt 8000. Wolfenbüttel 6000. — Wollen-, Seiden-, Leinewand, Leder-Manufakturen, Stahl-, Eisen-, Gold- und Silberfabriken. Chemische Produkten-Fabrik. Fayance, Cichorienkaffee, lakirte Waaren (letztere auch zu Wolfenbüttel), Papiermühle, sämmtlich zu Braunschweig. Eisenhütten, Glashütten, Hammerwerke, Messingdrath, Gallmey, Porcellan zu Fürstenberg, Marmorfabrik zu Blankenburg; Garn- und Leinewandgewerke. (Jährlich für mehr als 1 Million Thlr. Garn und viel grobe Leinewand, so nach Cadix und Lissabon geht. Bier, Cichorienkaffe, Würste, Honigkuchen, Wagnerarbeiten gehören auch unter die nahmhaften und ergiebigen Exporten.)

Schwedisch- oder Vor-Pommern 70 Quadratm. 110,000 Einw. 235,000 Thlr. Eink.

Schwedisch-Pommern.

Volksmenge und Kunstfleiß. Stralsund 16,000. Wismar 5400. Greifswalde 5000. — Wollenmanufaktur, Blumenmanufaktur, Fayance-, Stärke-, Spiegel-, Tabaksfabriken, Seifensiederey, Lohgerberey.

Hessen-Darmstadt (nach Erlöschung von Hessen-Cassel den Kurhut.) 130 Quadratm. 400,000 Einw. $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Einkünfte: (andre rechnen, 167 Q. Meil. 338,000 Einw. und 2,900000 Einkünfte.)

Hessen Darmstadt.

Volksmenge und Kunstfleiß. Darmstadt 9500. Gießen 6200. Biedenkopf 2600. — Halbwollene und baumwollene Zeuge und leinene Strümpfe, Flanelle, Boie, Kaffa, wollene Decken, Rattinet, Kirsey, Handschuhe, Potaschsiedereyen. Neuacquirirte Länder. Gallmey, Kupfer-, Bley- und Eisengruben im Sauerland; Hanf- und Flachsbau im nördlichen Westphalen.

Hessen Homburg.

Hessen-Homburg 2 Q. M. 7000 Einwohn. — Einkünfte. Zu Homburg sind Wollenmanufakturen; zu Friedrichsdorf und Dornholzhausen Flanell- und Strumpfmanufakturen.

Mecklenburg. Schwerin.

Mecklenburg-Schwerin 300 Q. Meilen. 300,000 Einwohner. 900,000 Thlr. Einkünfte. (andre rechnen 226 Q. M. 312,000 Einw.)

Volksmenge und Kunstfleiß. Schwerin 10,000. Rostock 8500. Güstrow 7000. Wismar 6000. — Tabacksfabrik zu Rostock, Spielkartenfabrik zu Bützow, Papiermaschéfabrik zu Ludwigslust. Kupfer- und Messingfabriken. Pech-, Theer-, Kalk-, Ziegelbrennereyen, Glashütten. (Getraide wird jährlich fast für 2 Mill. Thaler ausgeführt. Butter, jährlich im Durchschnitt bey 250,000 Rthlr. Auch geräucherte Gänse machen einen Exporten-Artikel aus.)

Mecklenburg-Strelitz.

Mecklenburg-Strelitz 60 Q. M. 60,000 Einw. 350,000 Thlr. Einkünfte. (andre 48 Q. Meil. 66,000 Einw. 300,000 Thlr. Einkünfte.)

Volksmenge und Kunstfleiß. Neu-Strelitz 3000. — Tabacks-, Spielkarten-, Puder- und Stärkefabriken. Glashütten. Papier- und Pulvermühlen. Kupfer und Messing. Pech- und Theerschwelereyen. Potasche.

Holstein.

Holstein 175 Q. Meil. 320,000 Einwohner. 900,000 Thlr. Einkünfte.

Volksmenge und Kunstfleiß. Altona 30,000. Kiel 8000. Glückstadt 4500. — Kupfer- und Messingwerke. Zu Altona werden fabricirt Sammet- und Seiden-Tücher, Wollenzeuge, Wollengarn, Taback, Wachstuch, Stärke, Spiegel und Meubeln, Nadeln, Pfeifen, Fayance, Seife, Hüthe, Papiertapeten, Siegellak. Es sind daselbst Zuckerraffinerieen, Kattundruckereyen, Essig- und Scheidewasser-Brennereyen. (Holstein hat beträchtliche Austerbänke, und versendet jährlich bey 3000 Tonnen Austern. Der Hollsteinische Kanal, 6 M. lang, der die Nord- und Ostsee verbindet, befördert die Handlung, und ist sonderlich jetzt bey der Sperrung der Elbe und Weser durch die Britten und Franzosen von großer Wichtigkeit für das Continent.)

Oldenburg 60 Q.M. 110,000 Einwohner. 300,000 Thlr. Einkünfte.

Oldenburg.

Andre rechnen 100 Q.M. 177,000 Einwohner. 742,000 fl. Einkünfte.

Volksmenge und Kunstfleiß. Oldenburg 4000. — Ansehnliche Garnspinnereyen und Leinewandwebereyen. Bierbrauereyen.

Anhalt-Dessau 27 Q.M. 67,000 Einw. 400,000 Thlr. Einkünfte.

Anhalt-Dessau.

Volksmenge und Kunstfleiß. Dessau 10,000. Zerbst 6500. — Tuchmanufakturen, Tabacks- und chemische Fabrik zu Dessau; das Kupferstich-Attelier der chalcographischen Gesellschaft. Tabacks- und Fayance, und eine wichtige Gold- und Silberfabrik zu Zerbst.

Anhalt-Bernburg 19 Q. Meil. 40,000 Einwohner. 260,000 Thlr. Einkünfte.

Anhalt-Bernburg.

Volksmenge und Kunstfleiß. Bernburg 4000. Harzgerode 2800. Ballenstädt 2500. —

Fayance-, Stärke-, Puder- und Lederfabrik zu Bernburg. Flanell zu Ballenstädt, Braunschweiger-Grün zu Harzgerode. Eisenhämmer, Eisenwaaren.

Anhalt-Köthen.

Anhalt-Köthen 16 Q.Meil. 36,000 Einw. 150,000 Thlr. Einkünfte.

Volksmenge und Kunstfleiß. Köthen 7000. — Gold- und Silbertressenfabrik zu Köthen.

Breisgau u. Ortenau.

Erzherzog, Fürst von Breisgau und Ortenau, 54 Q.M. 170,000 Einw. 500,000 Einkünfte.

Volksmenge und Kunstfleiß. Freyburg 8000. — Granat-, Krystall- und Steinschleifereyen. Eisenwerke. Kattunwebereyen. Baumwollenspinnereyen. Strohwaaren. Hölzerne Uhren.

Johanniter-Orden.

Johanniter-Orden zu Heitersheim 16 Q. Meil. 30,000 Einw. 400,000 fl. Eink. (andre 10½ Q.M. 31,000 Einw. 154,000 fl. Eink.)

Hoch- und Deutschm. (geistlich.)

Hoch- und Deutschmeister 6 Q.Meil. 12,000 Einw. 150,000 fl. Eink. (mit den zerstreuten Kommenden im deutschen Reich kommen wohl 38 Q.M. und 380,000 fl. Eink. des deutschen Ordens heraus.)

Aremberg.

Aremberg 33 Q.M. 36,000 Einw. 200,000 fl. Eink.

Kunstfleiß. Wollene Strümpfe zu Meppen, die stark nach Holland für die Bootsleute verführt werden.

Neue Fürstenhäuser.

b) Neue Fürstenhäuser.

Hohenzollern Hechingen.

Hohenzollern-Hechingen 4½ Q. Meilen 13,000 Einw. 80,000 Thlr. Eink.

Hechingen 2600 Einwohner. Wollenzeug-Manufakturen daselbst. Das Dorf Hausen treibt einen ansehnlichen Handel mit Enzian-Wurzeln.

Hohenzollern-Siegmaringen.

Hohenzollern-Siegmaringen 9 Q.M. 20,000 Einw. 120,000 fl. Eink.

Kunstfleiß. Eisenwaaren, Glas, Potasche.

Lobkowitz — Q.M. — Einw. — Einkünfte. Lobkowitz.

Salm-Salm 12½ Q.M. 33,000 Einw. 100,000 fl. Eink. Salm-Salm.

Salm-Kyrburg 9½ Q.M. 16,000 Einw. 59,000 fl. Einkünfte. Salm-Kyrburg.

Dietrichstein — Q.M. — Einw. — Eink. Dietrichst.

Nassau-Usingen 30 Q.M. 100,000 Einw. 600,000 fl. Eink. (andre rechnen 53 Q.M. 128,000 Einw. 943,000 fl. Eink.) Nassau-Usingen.

Volksmenge und Kunstfleiß. Wisbaden 2000. Idstein 2000. — Weiß-Ledergerbereyen, Strumpf-, Flanell-, Plüsch-, Kaffa-Manufakturen zu Idstein. Strumpffabriken zu Usingen. Eisenwaaren. Neuacquirirte Länder. Porcellan- und Tabaksfabriken zu Höchst; (die herrlichen Weine von Hochheim, dem Rheingau, Unkel und Ergel rc. zeichnen die Länder und Domänen dieses Fürstenhauses vorzüglich aus.)

Nassau-Weilburg 24 Q.M. 50,000 Einw. 500,000 fl. Eink. (andre rechnen 27 Q.M. 76,000 600,000 Eink.) Nassau-Weilburg.

Volksmenge und Kunstfleiß. Weilburg 1800. — Tuchmanufakturen zu Weilburg. Papiermühle. Nadelfabrik zu Elkershausen. (Unter den neuacquirirten Besitzungen befindet sich der berühmte Sauerbrunnen zu Selters, der, vor dem Revol. Krieg, auf 50,000 Thlr. reinen Gewinn jährlich abwarf. Im Jahr 1792 wurden 2,811095 Krüge ausgeführt, die zum Theil, als Ballast, nach beyden Indien geschifft wurden. Die Ausfuhr ist wieder beträchtlich. Bemerkenswerth ists, daß noch in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts der Pachter des Jahrs nicht mehr als 2 fl. 10 Kr., einige Zeit darauf 5 fl., und nach 20 Jahren schon 14,000 fl. zahlte.

Jetzt ist die Verwaltung einer eigenen Commission übertragen: 100 große, gefüllte, verpichte Krüge kosten auf dem Platze 11 fl. Zu Argenfels wächst der sogenannte Bleichert, die beste rothe Rheinwein-Sorte.)

Nassau-Oran. Diez: Nassau-Oran. Diez 100 Q.M. 250,000 Einw. 1,500,000 fl. Eink.

Hiervon werden auf Fulda 50½ Q.M. 120,000 Einw. und 810,000 fl. Einkünfte gerechnet.

Volksmenge und Kunstfleiß. Dillenburg 4000. Siegen 8000. Herborn 3000. Diez 2000. Nassau 1500. Fulda 12,000. Dortmund 6000. — Viel Kupfer- und Eisenhütten, Bley- und Silber-Hütten. Beträchtliche Strumpf- und Wollentuch-Manufakturen, Gerbereyen und Tabackspfeifenfabriken zu Herborn. Papiermühlen; Silber-, Stahl-, Eisen-, Kupfer-Hütten und Hämmer im Fürstenthum Siegen. (Merkwürdig ist die, nun schon 400 Jahr bebaute Stahlgrube, der Stahlberg, welcher eine außerordentliche Menge Stahlerz zur Ausbeute giebt.) Wichtige Siamoisen-, Baumwollen-, Strumpf- und Kappen-Manufakturen, wie auch Gerbereyen zu Siegen. Leder-, Wollen- und Bandmanufakturen zu Hilchenbach. Pulver und hölzerne Löffel zu Helbershausen, (jährlich eine in Millionen gehende Menge hölzerner Löffel, aus getrocknetem Ahorn, die nach Holland und von da nach Westindien gehn, welcher Industriezweig 1690 ganz zufällig durch drey Hirtenjungen entstanden. Die Mineralwasser zu Fachingen gehören auch unter die Exporten.) Neuacquirirte Länder. Leinwebereyen, Wollenmanufakturen zu Fulda: Krugbäckerey zu Römershagen: (das Brückenauer Mineral-Wasser wird jährlich an 30,000 Krüge, das 100 à 10 Rthlr., ausgeführt.) Eisen- und Nägel-

Fabriken, Biereßig- und Bierbrauereyen, Branntwein, Leinenmanufakturen zu Dortmund.

Auersberg — Q. Meil. — Einw. — Eink. Auersberg.

Fürstenberg 30 Q. Meil. 80,000 Einwohn. 300,000 fl. Eink. Fürstenberg.

Volksmenge und Kunstfleiß. Wolfach 3000. Doneschingen 2800. Möskirch 2700. Tröchtelfingen 2300. Engen 2200. — Eisenwerke und Waaren. Viele hölzerne und messingene Uhren. Viele andere Holz- und Stroharbeiten. (Der wichtigste Gegenstand sind die hölzernen Uhren, wofür jährlich an 50,000 Gulden ins Land kommen sollen. Man verfertigt sie vorzüglich im Oberamt Neustadt, in Preißen von 16 Kreuzern, bis zu mehrern hundert Gulden. Im spanischen Süd-Amerika, wo wegen der warmfeuchten Atmosphäre metallene Uhren schnell rosten, sind diese hölzernen besonders gesucht.)

Schwarzenberg 14 Q. M. 24,000 Einw. 200,000 Thlr. Eink. Schwarzenberg.

Volksmenge und Kunstfleiß. Thiengen 1,300. — Tabacksbau, Bergbau.

Lichtenstein (in Schwaben) 2 Q. M. 6000 Einw. — Thlr. Eink. Lichtenstein.

Thurn und Taxis 19 Q. M. 44000 Einw. 300,000 fl. Eink. Thurn und Taxis.

Volksmenge und Kunstfleiß. Dischingen 1100. Buchau 1000. — Musselin-Stickereyen in der Grafschaft Friedberg-Scheer.

Schwarzburg-Sondershausen 23 Q. M. 100,000 Einw. 100,000 Thlr. Eink. (zu Arnstadt Wollenmanufakturen, Metallwerke.) Schwarzb. Sondersh.

Schwarzburg-Rudolstadt 22 Quadratmeilen. 60,000 Einw. 100,000 Thlr. Eink. (Im Schwarzburgischen werden viele Zeuge und Rasche ver- Schwarzb. Rudolstadt.

fertigt; auch sind Porzellanfabriken zu Volkstädt und Breitenbach.

Waldeck. Waldeck 34 Q. M. 82,000 Einw. 300,000 Thlr. Einkünfte.

Reichsgr. Collegium.

5) Reichsgrafen-Collegien.

(Mehrere dieser Reichsgrafen sind in den Fürstenstand erhoben.)

Wetter. Gr. Colleg.

Wetterauisches Grafen-Collegium.

Solms-Braunfels. Solms-Braunfels (Fürst.) die 4 Solmsschen Linien zusammen halten, nebst den neuacquirirten Abteyen, 21 Q. M. und ohngefehr 42,000 Einwohn. Solms-Braunfels hat 96,000 Fl. Eink.

Solms-Hohen-Solms. Solms-Hohen-Solms 40,000 Fl. Einkünfte.

Solms-Laubach. Solms-Laubach 20,000 Fl. Einkünfte.

Solms-Rödelheim. Solms-Rödelheim 30,000 fl. Einkünfte.

Kunstfleiß. Eisenwaaren. Leinewandwebereyen. Wolle- und Baumwollen-Spinnereyen.

Isenburg-Birstein. Isenburg-Birstein (Fürst.) Die Isenburgschen Linien werden geschätzt auf 15 Q. Meil. mit 43,000 Einw., davon hat Isenburg-Birstein, wohin auch Offenbach gehört, 150,000 fl. Einkünfte.

Isenburg-Büdingen. Isenburg-Büdingen 40,000 Fl. Eink.

Isenburg-Wächtersb. Isenburg-Wächtersbach 36,000 Fl. Einkünfte.

Isenburg-Meerholz. Isenburg-Meerholz 35,000 Fl. Eink.

Volksmenge und Kunstfleiß. Offenbach 8000. Büdingen 2000. — Die große Schnupftabaksfabrik zu Offenbach, die jährlich über 12,000 Centner liefert. Die Rauchtabaks-, Lyoner-, Seiden-, Bijouterie-, Wachstuch- und englische Portefeuillen-

feuillen-Fabriken, ebendaselbst, ingleichen der Marmordruck, oder die Polyantographie von Franz Johannot, und die ansehnliche Kutschen- und Caisen-Fabrik der Herrn Dyk und Kirschten. Wachsbleichen; Papiermühlen; Spielkartenfabrik zu Rückingen; Glashütten; Eisenhämmer; Wollenstrumpfmanufakturen zu Liebios. Nadeln und Salzsiederey zu Büdingen.

Stollberg-Wernigerode 6 Quadratmeilen. 18,000 Einw. 200,000 Thlr. Eink. Wernigerode.

Stollberg-Stollberg 7 Quadratmeilen. 20,000 Einw. 60,000 Thlr. Eink. Stollberg.

Kunstfleiß. Bierbrauereyen, Branntweinbrennereyen, Eisenwerke, Kupferhämmer, Bergbau.

Wittgenstein-Berleburg (Fürst.) $3\frac{1}{2}$ Quadratm. 9000 Einw. 75,000 Eink. Berleburg.

Wittgenstein-Wittgenstein 5 Quadratmeilen. 11,000 Einw. 102,000 fl. Eink. Wittgenstein.

Zu Laasphe ist eine Zeugmanufaktur, zu Saßmannshausen sind Eisenhämmer. Zu Schwarzenau werden viele wollene Strümpfe fabricirt, auch ist daselbst eine Salpetersiederey. Kohlenbrennereyen.

Wild- und Rheingrafen 31 Quadratm. 60,000 Einw. 200,000 fl. Eink. Wild- und Rheingr.

Leiningen-Dachsburg (Fürst.) 24 Q.M. 76,000 Einw. 500,000 fl. Eink. Dachsburg.

Leiningen-Güntersblum $1\frac{1}{2}$ Q.M. 1800 Einw. 16,000 fl. Einkünfte. Güntersblum.

Leiningen-Heidesheim 1 Q.M. 2000 Einw. 21,000 fl. Eink. Heidesheim.

Alt-Leiningen-Westerburg — Q.M. — Einw. 23,000 fl. Eink. Westerburg.

Neu-Leiningen-Westerburg — Q.M. — Einw. 14,000 fl. Einkünfte. Note. Beyde Linien Leiningen-Westerburg besitzen aber auch

noch die Grafschaft Westerburg, 2 Q.M. 6000 Einw. 30,000 fl. Eink., gemeinschaftlich.

Kunstfleiß. Rothgerber. Strumpfwebereyen. Sohlenleder. Krapp. Holzkohlenwerke.

Reußen. Reußen-Graiz (Fürst.) — Lobenstein. — Schleiz. — Ebersdorf. Zusammen: 26½ Q.M. 90,000 Einw. 250,000 Thlr. Eink.

Volksmenge. Einiger Städte Kunstfleiß. Gera 8000. Graiz 4500. Schleiz 3300. Zeulenroda 3000. — Tuch- und Zeugmanufakturen zu Graiz und Schleiz, an letzterm Orte auch Baumwollen- und Mousselinfabriken. Zeug- und Strumpfmanufakturen zu Zeulenroda. Tuch-, Leinen- und Baumwollenwebereien zu Lobenstein. Strumpffabriken zu Hirschberg und Zwirnstrümpfe zu Wurzbach. Baumwollenfabrik und andere ansehnliche Manufakturen der Herrenhuther-Kolonie zu Ebersdorf. Ansehnliche Wollenzeugmanufakturen und Porcellainfabrik zu Gera.

Schönburg. Schönburg-Waldenburg (Fürst), und die gräflichen Linien 17½ Q.M. 52,000 Einw. 150,000 Thlr. Einkünfte.

Kunstfleiß. Schmelztiegel, Distillirkolben, Tabakspfeifen zu Waldenburg. Sackzwilche und Pferdedecken zu Langenchursdorf. Wollen- und halbseidene Zeuge zu Penig. Ueberhaupt viel Baumwollen-, Wollen- und Tuchfabriken, Strümpfe, Metallwaaren.

Wied. Wied-Neuwied (Fürst); Wied-Runkel (Fürst): zusammen ohngefehr 10 — 12 Q.M. 26 — 30,000 Einw. und 200,000 fl. Eink.

Volksmenge und Kunstfleiß. Neuwied 7000. — Blech-, Baumwollen-, Papiertapeten-, Tabakspfeifen-Fabriken zu Neuwied. Irdenes und

steinernes Geschirr zu Grenzhausen. Eisenwerke. Marmormühlen. Bleygruben.

Schwäbisches Grafen-Collegium.

Schwäbis. Grafencollegium.

Oettingen-Spielberg (Fürst) 10 Q.M. 20,000 Einw. 150,000 fl. Eink.

Oettingen-Wallerstein (Fürst) 17 Q.M. 42,000 Einw. 300,000 fl. Eink. — Oettingen.

Volksmenge und Kunstfleiß. Oettingen 5000; — Baumwollenspinnereien, Schussermühle zu Hochhaus. Flachs und Hanf, gemeine Leinewand, Zwilche rc. Fayance; Salpetersiedereyen, Nadelfabrik zu Dürrwangen.

Königsegg (zwey Linien) 7 Q.M. 12,000 Einw. 80,000 fl. Eink. — Königsegg.

Waldburg 15 Q.M. 30,000 Einw. 150,000 fl. Eink. — Waldburg.

Wolfegg-Waldsee 60,000 fl. Eink. — W. Waldf.

Zeil u. Trauchburg 70,000 — — — Zeil und Trauchb.

Zeil-Wurzach 30,000 — — — Z. Wurzach.

Hohen-Geroldsegg $2\frac{1}{2}$ Q.M. 4000 Einw. 20,000 fl. Eink. — H. Geroldş.

Fugger-Babenhausen (Fürst) und übrige Aeste des gräflichen Hauses zusammen 20 Q. Meilen. 46,000 Einwohner. 250,000 fl. Einkünfte. — Fugger-Babenhausen.

Metternich-Ochsenhausen (Fürst) $3\frac{1}{2}$ Q.M. 7500 Einw. 70,000 fl. Eink. — Metternich.

Von Thonhausen, Eglingen sind Größe, Volksmenge und Einkünfte nicht bekannt. — Uebrige.

Fränkisches Grafen-Collegium.

Fränkisches Grafencollegium.

Das Haus Hohenlohe, in den Fürstenstand erhoben, besteht aus den Linien: Neuenstein, Lan- — Hohenlohe.

genburg, Ingelfingen, Kirchberg, Waldenburg, Bartenstein, Schillingsfürst, und enthält zusammen nach einer Schätzung: 34 Q.M. 110,000 Einw. 500,000 fl. Eink.

Volksmenge und Kunstfleiß. Oeringen 4000. Kinzelsau 2200. — Tuchmanufaktur und eiserne Gußwaaren zu Neuenstein. Schmelzhütten und Eisenhämmer zu Ernspach. Papiermühlen, Salz, Bijouterie- und Kutschen-Fabriken zu Oeringen. (Der Viehhandel nach Frankreich machte vor dem Kriege einen großen Nahrungszweig aus, und man schätzte ihn jährlich auf 390,000 Thlr.)

Castell. Castell zerfällt in die Linien Remlingen und Rüdenhausen und enthält 8 Q. M., 15,000 Einw. 70,000 fl. Eink. — Es giebt Pulver- und Papiermühlen und Marmorbrüche im Lande.

Löwenstein-Wertheim. Löwenstein-Wertheim zerfällt in eine fürstliche und eine gräfliche Linie: die erstere, Rochefort, oder Löwenstein-Wertheim, hat 23½ Q. M. 50,000 Einwohner. 288,000 fl. Einkünfte. Die zweyte, Virneburg: 8½ Q. Meile. 20,000 Einwohner. 130,000 fl. Einkünfte. Durch die zugetheilten würzburgschen Aemter und Klöster haben beyde Linien einen noch unberechneten Zuwachs erhalten.

Volksmenge und Kunstfleiß. Werthheim 5000. — Daselbst ist eine Chocoladefabrik, Weinsteinraffinerie und Kattunmanufaktur. An Wein wurde im Jahre 1781 an 700 Fuder gewonnen. Der Wasserzoll beträgt jetzt keine 8000 fl.

Erbach. Erbach zerfällt in drey Linien, Schönberg, Erbach, Fürstenau, zusammen 12 Q.M. 26,000 Einw. 136,000 Eink.

Zu Erbach werden Pferdedecken verfertigt: die meiste Industrie besteht im Feldbau. Man rechnet, daß jährlich an 70,000 Malter Getraide und 40,000 Malter Kartoffeln ausgeführt werden.

Sontheim Limpurg.

Limpurg mit zwey Linien, Gaildorf und Sontheim, 7 Q. M. 15,000 Einwohner. 80,000 fl. Einkünfte.

Volksmenge einiger Städte und Kunstfleiß. Gaildorf 1400. — Baumwollen- und Flachsspinnerei, Verfertigung von Holzwaaren, Harz-, Pech-, Alaunsiedereien, Vitriolwerke.

Pappenheim.

Pappenheim 3 Q. M. 7000 Einw. 50,000 fl. Einkünfte.

Uebrige.

Von Seinsheim, Wolfstein, Schönborn-Wiesentheid, Ginch, Pückler folgen hier nur die Namen.

Westphäl. Grafencollegium.

Westphälisches Grafen-Collegium.

Wied-Neuwied s. oben.

Lippe. Ein fürstlich und ein gräflich Haus, zusammen 24 Quadratmeilen, mit 73,000 Einwohnern, wovon

Lippe-Schaumburg.

Lippe-Schaumburg, ohne den hessischen Antheil: 50,000 Thlr. Einkünfte:

Viel Webereien, sonderlich Leinewand und Strümpfe. Reichthum an Mineralien.

Lippe-Detmold.

Lippe-Detmold (Fürst): 150,000 Thlr. Einkünfte.

Volksmenge einiger Städte und Kunstfleiß. Detmold 2200. Lemgo 3000. — Viel Weberstühle. Strumpfstrickerei. Starker Flachsbau und Garnhandel. Salzwerke. Zu Lemgo werden meerschaumene Pfeifenköpfe verfertigt.

Bentheim. Bentheim-Bentheim: 22 Q. M. 25,000 Einw. 160,000 Thlr. Einkünfte. (War an Kurhannover 1753 für 400,000 Thlr. verpfändet, welches seit der französischen Occupirung von Hannover aufgehört hat.)

Wichtige Leder- und Pergamentgerbereien zu Schüttdorf. Pferdedecken und Wollenzeugmanufakturen.

Tek. Rhoda. Teklenburg-Rhoda $4\frac{1}{2}$ Q. Meilen 11,000 Einw. 58,000 fl. Eink.

Steinfurt-Bentheim. Steinfurt-Bentheim 6 Q. M. 12,000 Einw. 50,000 fl. Eink.

Rietberg. Kauniß-Rietberg 7 Q. M. 18,000 Einw. 45,000 fl. Einkünfte. — Kunstfleiß. Die feine Flachsspinnerey wird hier so hoch getrieben, daß dadurch ein Pfund Flachs, welches roh 13 — 18 Kreuzer kostet, zu $3\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Gulden verarbeitet wird. Auch empfängt Holland von diesem feinen Garn eine große Menge für seine Zwirnmühlen, welche daraus das zarteste Lothgarn zu Brabanterspitzen und den besten, theuersten Zwirn verfertigen. Große Bleichen.

Holzapfel. Holzapfel • Q. M. 6000 Einw. 30,000 Thlr. Einkünfte. — Silberbergwerke.

Walmoden-Gimborn. Wallmoden-Gimborn 8 Q. M. 18,000 E.

Uebrige. Die Grafschaften: Sayn-Altenkirchen, Sayn-Hachenburg, Teklenburg, Hoya, Diepholz und Spiegelberg, Virneburg, Gronsfeld, Reckheim, Anhalt, Winnenburg und Beilstein, Blankenheim und Gerolstein, Witten, Gehmen, Wickradt, Mylendonk, Reichenstein, Schleiden- und Saffenburg, Kerpen und Commersum, Dyck, Hallermund u. s. w., befinden sich theils schon bey vorhergehenden Angaben mit

einbegriffen, theils mangeln die statistischen Notizen von ihnen.

---

6) Kollegium der Reichsstädte.

Kolleg. der Reichsst.

Lübeck.

Lübeck (Reichsstadt und Hanseestadt) 5 Q.M. 50,000 Einw. — Eink.

Kunstfleiß. Schnupf- und Rauchtabaksfabriken, Zucker-, Seifen- und Leimsiedereien, Fabriken von Stärke, Drath, Spielkarten, Federspulen, Kienruß, Nadeln, Papier, meerschaumenen Tabaksköpfen, Cyder und Weinessig, Seidenzeug-, Gold- und Silber-, Wollenzeug-, Kattun-, Hut-, Leinewand-, Kameelgarn-, Papiertapeten-Manufakturen, Bernsteinschleifereien, Fischbeinreissereien, Wachsbleichen, viele Bierbrauereien.

Frankfurt am Main.

Frankfurt am Main (Reichsstadt) 6 Q.M. 50,000 Einw. 700,000 fl. Eink.

Kunstfleiß. Gold- und Silberfabriken, Seiden-, Baumwollen- und Wollenmanufakturen, Tabaksfabriken, die große Nothnagelsche Papiertapetenfabrik; auch verfertigt man hier chemische Präparate, Handschuhe, musikalische Instrumente, Karten, Kupferdruckerschwärze, Kutschen, Liqueur, Siegellack rc. (Diese Stadt ist einer der wichtigsten Handels-Stapel-Plätze Deutschlands; ihre beyden Messen werden von mehr als 1600 Kaufleuten besucht, und der Zwischenhandel beträgt jährlich mehrere Mill. Die Lage der Stadt, in der Nähe des Schauplatzes des Revolutionskrieges, bey der rühmlichen, deutschpatriotischen Denkungsart der Einwohner, verbunden mit den gezwungenen Anleihen, Requisitionen, Truppenzügen haben jedoch Frankfurts Wohlstand und Handel sehr beeinträchtigt.)

Bremen.

Bremen (Reichsstadt und Hanseestadt) 3 Q.M. 40,000 Einw. 150,000 Thlr. Eink.

Kunstfleiß. Leinenzeug-, Wollenstrumpf-, Baumwollen-, Seiden-, Rasch- und Kattunmanufakturen, Tabak-, Leder-, Stärke-, Bleiweiß-, Bremergrün-, Chocolate-, Cichorienkaffee-, Karten-, Korkpfropfen-, Spiegelfabriken, Fischbeinreißereien, Bierbrauereien, Essigsiedereien, Schiffsbauereien. (Diese Stadt treibt, nach Hamburg, den stärksten Seehandel aus ihrem Hafen Vegesack, sonderlich seit dem Revolutionskriege mit Nordamerika und Frankreich; fast alle französische Weine gehen über Bremen. Sie nimmt Antheil am Wallfischfange, und es sind hier mehrere Assekuranz-Gesellschaften.)

Hamburg.

Hamburg (Reichsstadt und Hanseestadt) 7 Q.M. 150,000 Einw. 2,000,000 Thlr. Eink.

Kunstfleiß. Kattun-, Zitz- und Leinewanddruckereien, Tabaksfabriken, Sammt- und Seidenzeugmanufakturen, Leinewandwebereien, Zwirnmühlen, Huthfabriken, Wachsbleichen, Fischbeinreissereien, über 300 Zuckerraffinerien; Federspuhlen, Korkpfröpfe-Schneidereien, Schiffsbau; auch gehört hierher die Zubereitung einer großen Menge geräucherten Rindfleisches, unter dem Namen des Hamburger berühmt, und stark ausgeführt. (Hamburg war von jeher die erste deutsche See- und Handelsstadt; allein seit dem Revolutionskriege, wo sie der Haupt-Stapelplatz des Handels zwischen England und dem festen Lande wurde, und selbst Holland seinen Zucker, Kaffee, Thee, Heringe rc. über Hamburg erhielt: hat das Commerz, der Wohlstand und die Industrie dieser Stadt eine nicht zu berechnende Höhe erreicht. Hamburg steht jetzt in der ersten Reihe von den florirendsten Handelsplätzen der Welt.)

Augsburg (Reichsstadt) 1 Q. M. 36,000 Einw. 350,000 fl. Einkünfte. Augsburg.

Kunstfleiß. Kattunmanufakturen, Tabaks-, Spiegel- Leder- und Papiertapeten-, Gold- und Silbertressen-, Fischbein-, Siegellackfabriken, Balsam, (unter dem Namen des Schauerschen) und Essenzbrennereien, Goldschmied- und Silbergeschirrarbeiten, Uhrfabriken, Seifen-, Garn- und Potaschesiedereien, Schwarz-, Schön- und Seidenfärbereien, Wachsbleichen, Kupferstiche, Landkarten, mathematische Instrumente, Schriftgießereien, Heiligenbilder auf Papier und Hausenblasen u. s. w.; außerdem viele Banquier- und Großhandlungsgeschäfte. Es giebt noch Silberhandlungen hier, die Services von 100 Couverts, nach angegebenen Modellen, in sehr kurzen Fristen liefern. Der Stapelplatz des Verkehrs mit Italien und der Schweiz, der, wie in alten Zeiten, eine beträchtliche Höhe erreicht haben würde, wenn Aegypten die Kolonie einer europäischen Macht geblieben wäre.

Nürnberg (Reichsstadt) 26 Q. M. 40,000 Einw. (wovon 30,000 in der Stadt) 335,000 fl. Einkünfte. Nürnberg.

Kunstfleiß. Guter und Lyonischer und Ciment-Drathfabriken, Spiegel-, Messing-, Nadel-, Fayence-, Tabaks-, Spielkarten-, Siegellak-, Kattunfabriken, Schleif-, Polir-, Rauch- und Hohlschleifmühlen, Rothschmieds-Drechselmühlen, (die Arbeiter sind unter dem Namen der Rußigen bekannt,) Säg-, Walk-, Brasilienholz-, Gewürz-, Safran- und Papiermühlen, Landkartenofficinen, mathematische Instrumente, Kupferstiche, Kunstarbeiten, Lebkuchen, unter dem Namen der Nürnberger Pfefferkuchen so allberühmt rc. Die Nürnberger-Spielwaaren, unter welchem recipirten Ausdrucke man al-

le kurze und Quincaillerie-Waaren mit begreift, geben, Troz ihrer vielen neuen Nebenbuhler in Deutschland, noch immer große Versendungen nach Norden und in die Levante. Starker Transito von Gütern aus Holland, Italien, Schweiz. (Eine artige Handels-Industrie ist auch die mit Canarienvögeln. Vor Alters waren dabey ordentliche, obrigkeitliche Unterhändler und Beschauer angestellt. In neuern Zeiten hat dieser Industrie-Zweig sehr abgenommen, doch sollen noch in manchem Jahre bey 8000 Stück dieser Thierchen an fremde Vogelhändler überlassen werden.)

XV.
Schilderung der Reisen in die sogenannten alpinischen Gebirge Deutschlands.

1) Reise auf den Harz und auf den Brocken.

Wir haben angenommen, daß die Reise von Göttingen aus geht; unterdessen werden die Zurechtweisungen und Nachrichten, die wir hier geben, auch jedem Reisenden fruchten und brauchbar seyn können, der seine Wanderung dahin, in einer andern Richtung angetreten hat.

Unähnlichkeit des Brockens mit den Schweizer-Alpen.

Mehrere Personen suchen in dem Harz ein Vorbild oder Nachbild der schweizerischen Hochgebirge; allein die Berge und Thäler des erstern erwecken — laut der Entscheidung des competentesten Richters, Hrn. Meiners — gar nicht die Eindrücke, welche letztere erzeugen. Der Hauptgrund dieser auffallenden Unähnlichkeit liegt in der Verschiedenheit der Höhen. Der sogenannte große Brocken, ist nicht mehr als 3275 alt. Pariser Fuß über die Oberfläche der Ostsee erhaben. Nach den verschiedenen Spitzen des Brockens, sind der Bruchberg, der Wormberg und die Achtermannshöhe die erhabensten Gipfel des Harzes; die Höhe des erstern beträgt 2725, die des zweyten 2667, die der dritten 2605 Fuß. Also schon der Brocken ist um viele 100 Fuß niedriger als der Niesen, Stockhorn, Chasseral, die doch nur zu den Schweizer-Vorbergen gehören, und gegen die eigentlichen Alpen, oder Schweizer- und Savoyischen Urberge,

wieder zu kleinen Bergen sinken, welche leztere den Brocken an Höhe drey- bis viermal übertreffen. Aber auch das Innere und Aeußere des Harzes und der Schweiz ist so sehr verschieden, daß man durch das, was man auf dem erstern sieht, nur selten lebhaft an das erinnert wird, was man in der leztern gesehen hat. Die größten Reichthümer der gebirgigen Schweiz bestehen in den trefflichen Alpungen und Wiesen, in den zahlreichen Viehheerden; die größten Reichthümer des Harzes hingegen liegen in den Erzen, die mit unsäglicher Mühe aus den durchwühlten Gebirgen hervorgezogen werden müssen. Diese verschiedene Beschaffenheit und Benutzung des Harzes und der gebirgigen Schweiz veranlaßt nicht nur eine große Verschiedenheit in den Beschäftigungen, den Wohnungen, der Nahrung und den Sitten der Bewohner dieser beyden Gegenden, sondern giebt auch selbst der Natur, in so fern sie von der Gewalt und Willkühr des Menschen abhängt, eine verschiedene Gestalt und Einrichtung. Die einzige vollkommene Aehnlichkeit, die man bemerkt, sind die Schellen der Kühe. Man hängt den Harzkühen eben solche Schellen an, wie auf den helvetischen Alpen, und diese Schellen machen auch ein eben so angenehmes und harmonisches Geläute, als man auf den helvetischen Alpen hört. —

des Harzes mit der gebirgigen Schweiz.

Nach dieser (aus Meiners trefflichen Bemerkungen über den Harz gezogenen) Einleitung, kommen wir nun zum Antritt und zur Schilderung der Reise selbst.

Hinter Göttingen reiset man, wenn man die Nordheimer Chaussee verlassen, durch Kattlenburg, das eine herrliche Lage hat, und von seinem hohen Schloß und Amthause *), (in dessen gast-

Kattlenburg.

*) 104 Pariser Fuß über der Nordsee erhaben.

freyen Mauern der Herausgeber dieses Handbuches einst ein paar glückliche, unvergeßliche Tage an de Lüc's und anderer Biedermänner Seite verlebte) die vortrefflichste Aussicht über ein fruchtbares Thal genießt, wo die Söse, ein rauschender Harzfluß strömt. Mit dem Ende dieses Thals erhebt sich die vorderste Bekränzung des Harzgebirges: — Osterode; in einiger Entfernung vor der Stadt, der ehemals berühmte Gesundbrunnen. In der Stadt die Fabriken von Kamelott, von Golgas oder gedrucktem Flanell, gestreiften Zeugen, Serge, Chalon, Strümpfen rc. das schöne Getraide oder Proviantmagazin für den Harz, die Gypsbrüche, Gypsmühlen. — Wöchentliche Klubs, Pikeniks und Bälle befördern die geselligen Freuden Klausthals. Der Weg dahin führt durch das lange Dorf Leerbach, dessen Bewohner sich durch Kröpfe und durch größere Grobheit vor andern Harzbewohnern auszeichnen sollen. Hier befinden sich zwey sogenannte Kakerlaken, ein Knabe und ein Mädchen. Klausthal (Gasthof zur Sonne) liegt 1374 Pariser Fuß höher als Göttingen, und selbst der tiefste Punkt des Rosenhöfer Schachts ist nur 248 Fuß tiefer als Göttingen. Das Klausthaler Bergwerk hat 3 Reviere. In dem erstern oder Burgstädter Zug, liegen die reichen Ausbeutgruben: Karolina von 190 Lachter und Dorothea von 150 Lachter Tiefe. Der Georgstollen, zu Ableitung des Wassers, ist ein großes merkwürdiges Werk; der erste Bauanschlag dazu war 300,000 Thlr., ist aber in der Ausführung um ein Ansehnliches gestiegen. („S. Authentische Beschreibung von dem merkwürdigen Bau des Georgstollens, von J. C. Gotthard d. j. Wernigerode. 1801. 8.“) Besuch der Pochwerke, Schmelzhütten, Probierhäuser, Hammerwerke, Einfahrt in die verschiedenen Stollen und

Klausthal.

Schachte. Im Jahr 1785 rentirte die Karolina alle 3 Monate 54 Thaler Ausbeute auf jeden Kuxantheil, und die Dorothea 40. Das Grundgestein des ganzen Oberharzes besteht aus einer festen grauen Wacke, worin die Erzgänge ihr Streichen von Mitternacht nach Mittag haben. In der Klausthaler Münze werden wöchentlich 600 Mark Silber, die Mark zu 12 Thaler, vermünzt: beträgt jährlich 374,000 Thaler. Vor diesem wurden wohl 4.500,000 Thaler jährlich geprägt. — Die Eisenhütte bey Gittelde ist wegen des Eisengranulirens sehenswerth.

Gittelde. Die Gegend selbst um Gittelde wird durch zwey Alterthümer aus der deutschen Kaisergeschichte merkwürdig: das erste ist der Stauffenberg mit den Ruinen der Burg Heinrichs des Voglers; das andere ist das enge Thal unter Stauffenberg, der Heinrichswinkel genannt, wo Heinrich mit Vogelsangen beschäftigt war, als ihm die Gesandten die Kaiserkrone antrugen. —

Goßlar. Goßlar (Gasthof: bey Frau Scheffler, gut) 2 Meilen von Klausthal. Auf der Höhe des Thomas-Matten-Berges, und von dem Berge die hohe Kehle, die malerischeste Aussicht auf ein Thal von mehrern Meilen. Der Schieferbruch nicht weit von der Landstraße. Dann erblickt man vor sich das alte Goßlar mit seinen Schieferdächern, und weiterhin den berühmten Rammelsberg. Das bekannte Bier, die Gose, wird in gemein Bier, in stark Bier und vier Groschenbier eingetheilt. Die Quintessenz der Gose heißt der beste Krug, ist sehr geistig und berauscht stärker als Wein. Von dem Gipfel des

Der Rammelsberg. Rammelsberges soll man Halberstadt erblicken. Einfahrt in die Stollen und Schachte. In einer gewissen Tiefe nimmt die Hitze so überhand, daß man zuletzt wie in einer Badstube von Schweiße trieft.

Das Auge wird in allen diesen Stollen durch den schönen Anblick des häufig und in mannichfaltiger Gestalt angeschossenen Vitriols, und das Ohr durch das Plätschern des, von der Decke und den Wänden tröpfelnden, Vitriolwassers angenehm unterhalten. Die Mineralien des Rammelsberges sind ein sehr schwefelichtes Bleierz, Kupfererz, Schwefelkies und Spiesglas, Blende, Bergtalk, gediegener Schwefel, Federalaun. Der ganze Ertrag des Rammelsberges soll jährlich 55,000 Thaler betragen, wovon 15,000 Thaler Arbeitslohn abgehen. In der Domkirche zu Goßlar sind einige merkwürdige Alterthümer; der kaiserliche Armsessel auf dem Chor; der sogenannte Altar des Crodo, den man noch für ein Ueberbleibsel aus den Zeiten der heidnischen Sachsen hält; der eiserne Ring an der Decke; die Bildnisse einiger Kaiser auf den gemalten Kirchenfenstern *). — Die Saline zu Neustadt. — Auf dem Wege von Goßlar nach Ilsenburg, die schöne Aussicht nicht weit von Stapelnburg. Ein einzeln stehendes Wirthshaus auf einer schönen Fläche heißt der Eckenkrug. Der Brocken. Zum Besuch des Brockens, wo so viel auf schönes Wetter ankommt, ist die späte Jahreszeit die vorzüglichste, und es ist sicherer, den Harz in einem schönen Herbst als im hohen Sommer zu besuchen, weil die Luft im Herbst gewöhnlich reiner und dunstfreier als im Junius und Julius ist. Andere pflegen die Zeit kurz vor oder nach Johannis zu empfehlen. Die bequemsten Wege auf den Brocken sind die von Wernigerode, Blankenburg und Elbingerode aus; von den beyden

Domkirche zu Goßlar.

Der Brocken.

Zeit zur Brockenreise.

Fahr- und Fußwege.

*) Munds topogr. statist. Beschreib. der Reichsstadt Goßlar. Goßlar 1799. 8. Uebrigens steht es dahin, ob diese Merkwürdigkeiten aus der alten Welt, seit der Occupirung, noch vorhanden sind.

ersten Städten kann man, ohne alle Gefahr, bis Heinrichshöhe oder dem Brockenhause fahren. Beschwerlicher ist der Pfad von Ilsenburg her, am Ursprung der Ilse vorbey, wegen der vielen Moorsümpfe, wo man immer nasse Füße bekommt, indem das ätzende Moorwasser sich durch die festesten Stiefeln durchfrißt. Das Moor, der Hexen- oder Zaubersee, ist durch die Torfgräbereien verschwunden, allein der untere Abhang des großen Brockens ist noch immer sehr morastig. Durch Breter und Granitblöcke sind die Sumpfstellen etwas durchgänglicher gemacht. Es sind überhaupt zwey Haupt-Fahrstraßen und fünf Haupt-Fußsteige. Die beyden Fahrstraßen sind von dem Grafen Christian Ernst von Stollberg-Wernigerode angelegt worden, und können bis vor dem Brockenhause befahren werden, wozu man sich eigener, 5 bis 6 Personen fassender Wagen mit 4 Pferden bedient, welche man in Wernigerode für ohngefehr acht Thlr. miethet. Von letzterer Stadt aus kann man beyde Fahrstraßen nehmen, welche 7 Stunden Zeit erfodern; von Elbingerode und Braunlage hingegen, geht es über Schierke, einen hoch im Brockengebirge gelegenen Hüttenort (wo das Wirthshaus nicht vorzüglich). Auf dem letztern Wege kommt man an dem alten Kanal, der Wormgraben, vorbey. Ueber Wernigerode findet ein Reisender die mehreste Bequemlichkeit und Annehmlichkeit. Für die Fußreisenden schlägt Schröder vor: den Brocken über Schierke (nicht volle 2 Stunden) zu besteigen, und über Ilsenburg hinabzuwandern. Der nächste, interessanteste aber mühsamste Pfad führt von Wernigerode durch Hasserode und das Domkuhlenthal, und die wilde Gegend, die Hölle genannt. Die Gegend zwischen Schierke

und

und Heinrichshöhe zeigt Granitblöckehaufen, fast so groß wie die an der Gotthardsstraße, und Granitplatten wie die auf der Grimsel. Auch von Elbingerode bringt ein naher Fußsteig nach der Brockenspitze, so wie zwey andere über Oderbrück (1½ Stunde) und den Brockenkrug, zwischen dem Ursprung der Ecker und kalten Bode durch, über das bruchige Brockenfeld, den Königsberg und die ehemalige Torfstecherei. Auf jeden Fall muß man den Brocken bey Tage besteigen; denn bey Nacht setzt man sich, auch mit guten Führern, mancher Gefahr und dem Verirren in den Moorsümpfen aus, und verliert überdies die trefflichen Aussichten. Auch sorge der Fußgänger für das Mitnehmen wärmerer Kleidung, um sich, vom Steigen erhitzt, in der obern, ganz schutzleeren Region, vor dem, sonst unvermeidlichen, Erkälten zu schützen.

Die ebene Fläche des Brocken ist trocken aber schwammig. Die Fläche soll eine halbe Stunde im Umkreise haben. Hier wächst die Brockenanemone oder sogenannte Hexenblume, isländisches Moos, tannenähnliches Krummholz ꝛc. Der Körper des Brocken besteht aus Granit, allein seine Gipfel sind stumpf und abgerundet. Die Hirschhörner sind zwey mäßige Felsspitzen, welche aus dem Königsberge oder kleinen Brocken hervorragen. Weit höhere Felsenmassen erheben sich aus den Seiten mehrerer benachbarten, mit dem Brocken zusammenhängenden, Felsen. Der höchste ist der Ilsenstein, 320 Fuß hoch; nach ihm folgen die Schnarcher, die Rennecken, und die Hohneklippen. Man findet ihre Lage auf der Petrographischen Karte des Hrn. Lasius, die nebst der Güssefeldschen in jedes Harzwanderers Händen oder Tasche seyn sollte. Die Millionen von Granitblöcken und kleinern

Klippen und Felsen der Ilsenstein.

Lasiusische und Güssefeldsche Karte.

Steinen, die auf allen Abhängen des Brockens, sonderlich auf dem kleinen liegen, führen zu der natürlichen Vermuthung der ältern, ungleich beträchtlichern Größe des Berges, als alle diese Bruchstücke noch Theile seines unversehrten Ganzen waren. Der Hexenbrunnen ist eine nieversiegende, überwölbte Quelle, mit einem klaren, reinen Wasser; der Hexenaltar und die Hexenkanzel sind Haufen von Granittrümmern, die das Ansehn haben, als hätten Menschenhände sie zusammengeschichtet. Das merkwürdigste auf dem Brocken ist die Aussicht. Man berechnet die Weite der Aussicht zu 17½ Meile. Mit bloßen Augen, wie auf einer Landkarte, siehet man die Grafschaften Stollberg und Mansfeld, die Fürstenthümer Blankenburg, Halberstadt und Anhalt, einen Theil von Schwarzburg und Hessen, die Harz-, Thüringischen- und Hessischen Gebirge, das Eichsfeld, den Inselberg und Schloß Friedenstein bey Gotha, dem Ramberg bey Quedlinburg, den See bey Seeburg, den Petersberg bey Halle, die Wilhelmshöhe bey Cassel, die Städte Halberstadt, Quedlinburg, Magdeburg, Blankenburg, Elbingerode, Klausthal; mehrere größere und kleinere Ortschaften, und die Elbe wie einen Silberfaden; um aber, wie ein Reisender versichert, die Gegend bey Hamburg mit einem Dollond zu sehen, wird eine starke Einbildungskraft erfodert. Unter die nähern und schönern Prospektive vom Brocken herab, gehören ohnstreitig die Aussichten nach dem romantisch liegenden Wernigerode, und nach den Felsengruppen, die Hohnenklippen, über welche, schräg hinaus, bey hellem Wetter, sich der 14 Meilen weite Hallische Petersberg zeigt. — Allein zum Genuß dieser Aus-

Hexenbrunnen.

Die herrliche Aussicht vom Brocken.

sichten ist heiteres Wetter unentbehrlich, und das ist oft eine vergebliche Erwartung. Gewöhnlich bedecken Nebel und sogenannter Höhenrauch die niedern Gegenden, und Wolken liegen auf dem Brocken selbst und durchnässen wie ein Regenguß. Kein Rufen hilft dann dem, der sich in dieser Wolkenhülle verirrt, und niemand wage sich hinein ohne Führer, auch nur wenige Schritte weit. Oft entschädigen diese Wolken durch die sonderbarsten optischen Täuschungen, wenn sie sich zertheilen; (so daß der Zeitpunkt, wenn der Himmel sich aufklärt, mit zu den interessantesten auf dem Brocken gehört) oder durch Blitz und Donner unter den Füßen des Zuschauers. Wer vor Sonnenuntergang an einem hellen Tage zum Brockenhause gelangt, der versäume bey der Ungewißheit eines heitern Morgens nicht, sogleich die unermeßliche Aussicht zu nützen. Zum Glücke ist dieser Berggipfel selbst ein untrüglicher Wetterprophet. Schweben um die Spitze Wolken, oder auch nur zarte Dünste, einem Nebelflecke ähnlich, so folgt stets trübes Wetter und Regen; ist der Brocken hingegen rund umher heiter, so kann man auf einen schönen Tag rechnen. Mancher reiset bey schlechtem Wetter hinauf, um das, wiewohl mißliche, Aufklären des Himmels zu erwarten. Doch ist freilich jetzt das Warten in dem bequemen und guteingerichteten Wirthshause, so wenig lästig, daß man dem Vater Brocken einen hellen Himmel wohl ohne große Beschwerde abtrotzen kann.

Wolken. Nebel- und Wetterprophezeihungen des Brocken.

Auf der Heinrichshöhe stand noch vor kurzem nur das enge und oft mit Wanderern überladene Brockenwirthshaus (s. seine Abbildung vor dem ersten Bande von Müllers Streifereien in den Harz), wo man nichts als eine große, ländliche Bauernstube, einen warmen Ofen, eine erträgliche Streue mit Betten und einen ziemlich guten Tisch

Wohngebäude auf dem Brocken.

gegen sehr billige Bezahlung fand. Hier lag auch das bekannte Brockenbuch (aus dem Schröder seinen Auszug hat drucken lassen) mit den Denksprüchen, Sentenzen und Namen der Hinaufgewallfahrteten. Bey großem Zuflusse von Fremden durften zuweilen die beyden Stuben des nebenliegenden, für den Gräflichen Hof bestimmten, Häuschens, den Gästen eingeräumt werden. Auf dem Brockengipfel selbst, 5639 rheinische Fuß (dreyviertel Stunden zum Gehen) in gerader Linie vom alten Brockenwirthshaus entfernt, erblickt man das sogenannte Wolkenhäuschen, von Granitblöcken und Moos zusammengesetzt, und das manchem, die Brockenspitze erklimmenden, Wanderer zum Asyl diente. Aber welch' eine wohlthätige Verwandlung ist seit 1800 mit dem Allen vorgegangen! Der regierende Graf von Stollberg-Wernigerode, — dieser unermüdete und aufgeklärte Beförderer alles Guten und Ersprießlichen, Er, dem, wie seinem erlauchten Geschlechte der Brockenwanderer schon so manche Bequemlichkeit verdankte (der sehr gute Gasthof in der Vorstadt Nöschenrode zu Wernigerode ist ebenfalls herrschaftlich) — ließ die Aufführung eines neuen, geräumlichern und angemessenern Gebäudes zu Beherbergung der Fremden vollenden, dessen Abbildung das Titelblatt dieser Auflage ziert. Bey dem großen Sturm vom 9ten Nov. 1800, der den Harzwäldern so beträchtlichen Schaden that, bestand es eine bewährte Probe von seiner Solidität, ehrenvoll für seinen Baumeister Barth. Dieses Haus, nach dem Hospiz auf dem großen Bernhard, (das auf dem Gotthard ist zerstört, und das auf dem Simplon noch unvollendet;) das höchste bewohnte Gebäude — (in Europa nemlich; denn die Stadt Quito auf der Kette der südamerikanischen Andes liegt noch 5007 Pariser Fuß höher —)

Neues Gasthaus.

hält 130 F. in der Länge, 30 F. in der Breite, und hat nur ein Stockwerk. Seine Mauern sind 5 F. dick. Es befinden sich darinn, außer dem Saal und den Wirthschaftszimmern und Ställen, noch zehn Fremdenzimmer, jedes mit einem Fenster und mit zwey Betten. Die innere Einrichtung und Meublirung ist reinlich und zweckmäßig. Da zwey Zimmer immer von Einem Ofen geheizt werden, so herrscht in den Stubrn eine sanfte, temperirte Wärme. Fensterläden verschließen, im Nothfall, jedem unfreundlichen Lüftchen den Zugang, und ein Corridor, der das Gebäude in zwey Theile schneidet, enthält die Eingänge zu sämmtlichen Zimmern. In der Mitte ragt ein Thurm empor, von dessen Spitze die Aussicht, bey günstigem Wetter, unendlich gewinnt. Drey Blitzableiter sichern vor Gewitterbeschädigungen. Zwey Maulthiere tragen täglich die nöthigen Bedürfnisse herbey. Nicht selten geben ihnen Reisende ihr Gepäck mit, und gehen mit ihnen nach Wernigerode und Ilsenburg ab. Das Durchblättern der 4 oder 6 vorräthigen Einschreibebücher kann mit zur Zeitverkürzung dienen. Die Bewirthung ist so gut wie im besten Wirthshause, und dabey im Preiß äußerst billig. Die Taxe, die man sich vorzeigen lassen kann, verhütet selbst die Möglichkeit einer Uebertheurung. Eine Schlafkammer mit 2 Betten kostete 1801 nicht mehr als einen Thaler. Im Hause sind von dem Grafen, zum lokalen Gebrauch der Reisenden, ein großes Telescop, und mehrere Exemplare des Schröderschen Werks über den Brocken, deponirt. Der Wirth wohnt Sommer und Winter oben. Kein Reisender betrete also dieses Haus der Bequemlichkeit auf einer solchen Höhe, keiner scheide aus seinen gastfreundlichen Mauern, ohne in dankbare, seg-

nende Wünsche für den Grafen und für das Wohl seines edelmüthigen Geschlechtes auszubrechen!

Flüsse auf dem Brocken.

Das Wasser der Harzflüsse ist (von dem Moor) schwärzlich oder bräunlich, schöpft man es aber aus diesen schwarzen oder braunen Flüssen, so ist es meistens krystallhell und von reinem Geschmack. Die Harz- oder Brockenflüsse sind die Bode, Holzemme, Oder, Sieber, Zorge, Eller, Söse, Ocker, Ilse, Ecker, Radau, Innerst ꝛc.

Die Bode, ihr Fall und ihre Forellen.

Der ansehnlichste davon ist die Bode, deren größern Wasserreichthum man an den vielen und prächtigen Granitblöcken erkennt, womit ihr Bette bis an das Dorf Dahle angefüllt ist. Ihre Forellen haben den Ruf, die wohlschmeckendsten des ganzen Harzes zu seyn. Sie macht auf der rechten Seite des Roßtrapps, den stärksten Wasserfall auf dem ganzen Harze.

Roßtrapp.

Die Roßtrapp ist ein Felsengerüste oder Felsenmauer, die an 3 Seiten bis zu einer Tiefe von 500 bis 800 Fuß abgeschnitten ist. Diese Roßtrapp mit dem Bodefall und der Holzflöße (2 Stunden von Blankenburg, 3 von Quedlinburg, 5 von Wernigerode, 2 von Gernrode, 4 von Harzgerode, 11 vom Brocken entfernt) und der Teufelstanzplatz gegenüber, gehört unter die ersten Sehenswürdigkeiten des Harzes. Dahin gehört ferner die Oderbrücke, (die Wirthshäuser zum Dammgraben und zu Oderbrück sind nicht schlecht) der Rehberger Graben und die Rehberger Klippe.

Rehberger Klippe und Graben.

Oderteich.

Die Oderbrücke oder Damm ist aus (bis 600 Centner schweren) Granitsteinen aufgemauert und dämmt die Oder zu einem Teich ein, der eine Oberfläche von 10,138 kalenbergischen Quadratruthen oder $84\frac{9}{20}$ braunschw. Morgen hält. Dieser Teich nährt eine Menge schmackhafter großer Forellen und ist nebst dem, eine

deutsche Meile beinahe langen Rehbergergraben eine große Merkwürdigkeit. Der Weg, der dara hinführt, ist äußerst reich an romantischen und mal rischen Ansichten und Gegenden. Der Oderteich ist 2 Stunden vom Andreasberg entfernt und es führt ein Pfad über den Damm auf den Brocken. In den reichhaltigen Erzgängen zu Andreasberg wurde 1728 die 80 Pfund an gediegenem Silber haltende Stufe gewonnen, die für den Liebhaber einen unschätzbaren Werth hatte, und die 1783 zu Göttingen bey Nachtzeit aus dem Museum gestohlen wurde.

Höhenmessungen des Brocken.

Die Höhenmessungen des Brocken sind sehr verschieden: nach Rosenthal ist die Spitze 3455 alte Pariser Fuß über der Ostsee (nach Lasius 3163) erhaben. Sie liegt 3246 dieser F. über Hannover, (nach de Lüc 3186), 2926 über Nordhausen und Göttingen, 1081 über Oderbrück, (nach de Lüc 1038), und über das alte Brockenwirthshaus 326. Zimmermann giebt der Höhe des Brockengipfels 3021 Fuß 8 Zoll und setzt die Spitze desselben mit der Höhe von Genf parallel. Nach einer neuern Beobachtung beträgt die Höhe des Brocken 3275 alte Pariser Fuß.

Ursprung der Hexentanzsage.

Ehe wir vom Brocken scheiden, müssen wir auch des wahrscheinlichen Ursprungs der Sage der Hexenversammlungen auf dieser Höhe in der Walpurgisnacht gedenken; eine Mähr, die in den finstern Zeiten so mancher Unschuldigen das Leben kostete. Die heidnischen, dem Dienste des Krodo, als ihres Hauptgottes, geweihten Sachsen, feyerten zu Harzburg sein vornehmstes Fest am 1. Mai mit Opfern, Tanz und Lustbarkeiten. Nach Zerstörung dieses Gottesdienstes und lange noch nach Einführung des Christenthums, begiengen die verscheuchten Anhänger

des Krodo sein großes Fest heimlich auf dem unwegsamen Brocken, und daher entsprang die Fabel von der Hexenfahrt an diesem Tage, zumal da der Krodo bey den Neuchristen nur den Namen des groten Tübels, großen Teufels führte. Am 1. Mai pflegte auch das Vieh aus den Winterställen (wie noch jetzt in den Wernigeroder Viehhöfen) auf die Bergweiden getrieben und dazu Tags vorher durch ein Opfer Glück erfleht zu werden.

Elbingerode.

Elbingerode, wo der blaue Engel ein gutes Wirthshaus ist, und wohin man in 4 Stunden vom Brocken gelangt, liegt eine kleine Stunde vom Dorfe Rübeland, berühmt wegen der Baumanns- und Bielshöhlen. Die erste von diesen Höhlen ist die älteste und wurde schon im Anfang des 17ten Jahrhunderts fahrbar gemacht. Der Führer dahin ist mit Baumann, dem Entdecker, verwandt, dessen Familie die Einkünfte derselben als ein ihr geschenktes Lehen besitzt. Der Eingang steht vor Göckingks Journal für Deutschl. 1. Stück ähnlich abgebildet. Die Höhle erstreckt sich wahrscheinlich tiefer in den Berg, allein bis jetzt sind nur sechs Grotten befahren und zugänglich. Die erste ist die größte und schauerlichste, 220 Fuß weit, 30 F. hoch, 193 lang. Hier ist auch der Brunnen mit einem wohlschmeckenden Wasser. Alle sechs Höhlen zusammen halten 758 F. sölige Länge. Diese Messungen, so wie die von der Bielshöhle, rühren vom Hrn. Ilse dem jüng. her, der beyde Höhlen 1788 geometr. aufnahm. Es sind braunschweigische Füße zu 12 Zoll, wovon 50 eine Lachter ausmachen. Die Bielshöhle hat 12 Abtheilungen, welche zusammen $646\frac{3}{4}$ Fuß in der Länge betragen. Die erste ist die größere. Sie war zwar schon 1672 entdeckt, ist aber erst 1788 von dem Steiger beym Marmorbruch, Becker ge-

Baumannshöhle.

Bielshöhle.

nannt (den man aber nicht mit dem Führer der Baumannshöhle, einem Becker von Profession, verwechseln muß), gangbar gemacht worden. Sie ist minder beschwerlich als die Baumannshöhle zu befahren, wird von dem Führer immer in gutem Stande erhalten und bequemer gemacht, und leistet den mehrsten Reisenden mehr Gnüge als jene. Wenn man sie besuchen will, so ist es rathsam, wegen der Connexionen des Schenkwirths zu Rübeland mit dem Baumannshöhlen-Führer, den Steiger Becker entweder in seinem Hause unweit der Schenke, oder im Marmorbruche selbst aufzusuchen, sonst läuft man Gefahr, in die Baumanns- und nicht in die Bielshöhle gebracht zu werden. Beyde Marmorhöhlen sind, in ihrer Beschaffenheit und in ihren Tropfsteinspielwerken, sich im Ganzen genommen ziemlich ähnlich. Der falbe Schein der Lampen, das Schimmern der feuchten Tropfsteinwände, das herrliche Farbenspiel an den herabhängenden Stalaktiten, die wankenden, geisterähnlichen Gestalten der Führer, und ihre bald sich dehnenden, bald verkürzenden Gestalten, vereint mit der Todtenstille umher, welche nur das Geräusch der fallenden Tropfen und der hohle, dumpfe Nachhall unterbricht, geben dem Ganzen einen zauberischen, schauerlichen Anstrich, und machen den Besuch dieser Höhlen äußerst interessant.

Wer nach Göttingen zurückkehrt, nimmt seinen Weg von Andreasberg über Harzberg, (wo die Gewehrfabrik zu besehen ist) und einen Theil des Eichsfeldes, bis dahin. Andere Reisende werden, wenn es ihre Zeit erlaubt, und an die sollte man bey einer solchen Reise nie gebunden seyn, nebst Wernigerode (wo auch der Wildgarten des Herrn Grafen sehenswerth) die benachbarten

Städte Blankenburg und Ballenstedt nicht übergehen. Blankenburg (Wirthshaus zur goldnen Krone) ist 1 Meile von Rübeland und eben so viel von der Roßtrapp, 1½ Meile von Elbingerode, 2 Meilen von Halberstadt, Wernigerode, und 3 Meilen von Ballenstedt entfernt. Blankenburg ist wegen seiner Berg- und Hüttenwerke, Dachsteinschiefer-, Tropfstein- und Marmorbrüche, Arbeiten von Marmor, Sehenswürdigkeiten seiner Gegend, reizenden Lage, und des ungezwungenen, gesellschaftlichen, feinen Tons, der unter seinen Einwohnern herrscht, mit Recht berühmt. Unter die vornehmsten Merkwürdigkeiten gehören das Schloß (mit seinen 275 Zimmern; der Sammlung gläserner Trinkgeschirre im Speisesaale; der herrlichen Aussicht auf dem Altan; dem 54 Lachter tiefen Brunnen; dem Lust und Thiergarten; der Louisenburg ꝛc.); der unterirdische Gang mit Stalaktiten unter einem Hause auf dem Markt; der schöne Spaziergang auf der Thie mit den zwey uralten Linden; die Burgtrümmer auf dem hohen, romantischen Regenstein, wo man von einer gleichsam in der Luft schwebenden Felsenbank, dem sogenannten Generalssitze (wohin sich aber niemand wage, der mit Schwindel behaftet ist) eine herrliche Aussicht hat, was überhaupt vom ganzen Regenstein gilt. Die drey sogenannten Hunnensteine bey Benzingerode, 2 Stunden von Blankenburg, die man für Denkmäler hier gefallener heidnischer Helden hält, u. s. w. — Ballenstedt. An der lebhaften Heerstraße von Blankenburg dahin, findet man beym Pfarrdorf Kattenstedt zwey Hügel, der Brombeerberg und der Salpeterkopf genannt, wovon letzterer ganz, ersterer zum Theil von Leichen erschlagener Krieger aufgethürmt

Blankenb.

Ballenstedt.

scheint. Man hat hier Todtenbeine und Waffen ausgegraben, und noch jetzt kann man mit einem Stocke Knochen und Hirnschädel aufwühlen. Ballenstedt hat ein großes Gasthaus am Schloßberge, wo das Schloß mit dem hübschen, parkähnlichen Garten, und nicht weit davon das Jagdhaus der Röhrkopf liegt, von dem man eine schöne Aussicht hat, die man auch bereits, nur nicht so hoch herab, aus den Fenstern des großen Gasthauses genießt; die Neustadt, wohin eine lange Lindenallee führt, ist zierlich gebaut. Auch hat man ein Badehaus im Riederschen Bach angelegt. Das parkähnliche Selkthal; mit dem Mädchensprung, dem Gesundbrunnen, Schmelz- und Eisenwerken ꝛc., das uralte Schloß Falkenstein, sonderlich der ungeheure runde Thurm mit seinen Kerkern, Burgverließ, und schönem Prospekt; Meiseberghaus: lauter Namen einiger der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten der Gegend. Vom Mädchensprung führt eine gute Chaussee nach dem Stufenberg, wo das Herrnhaus einer der besuchtesten Lustörter auf 5 und 6 Meilen in der Runde ist, wo man sonderlich an Sonn- und Festtagen zahlreiche Gesellschaft, Tanz und andere Vergnügungen, und eine bessere Bewirthung als im großen Gasthaus zu Ballenstedt findet. Das Städtchen Gernrode liegt am Fuß, und aus den Zimmern hat man eine Meilenweite Aussicht. Von Stufenberg wallfahrte man nach der Teufelsmühle, auf den Rammberg, und zu dem Falle des guten Wasserbachs. Von der Teufelsmühle hat man, nächst dem Brocken, eine der weitumfassendsten Aussichten des Harzes. Ballenstedt liegt von Quedlinburg 1 kleine, von Aschersleben 2 Meilen.

Plan zu einer 7tägigen Tour auf den Harz.

In dem 16. Stück des Hann. Magaz. von 1805. ist der Plan einer Reise angegeben um den Harz, gleichfalls von Göttingen aus, in den Pfingstferien, und in 7 Tagen zu Fuß zu bereisen. Wir theilen die Resultate davon kürzlich mit. Den Sonntag von Göttingen über Herzberg nach Andreasberg. Montags, von Andreasberg über den Rehberger Graben und den Oderteich bis zum neuen Brockenhause. Dienstags, nach Rübeland, der Baumanns- und Biels-Höhle, der Marmormühle und Blankenburg. Mittwochs, zur Roßtrapp und nach Wernigerode. Donnerstags, nach Goslar. Freitags, die Merkwürdigkeiten aus der alten Welt in Goslar und den Rammelsberg, nach Clausthal und zu dem Georgs-Stollen, und dann über Leerbach nach Osterode. Sonnabends, zurück von Osterode nach Göttingen. Man sieht, dieser Plan endet da, wo der unsrige anfing, und umgekehrt. Der Leser kann nun wählen, welcher Weg der Eintheilung seiner Zeit am besten convenirt. Wenn 7 oder 8 Personen zu dieser Reise zusammentreten, und also die Trinkgelder gemeinschaftlich übernehmen, so werden sich die Kosten à Person, auf die 7 Tage, bey keinem zu schwelgerischen Aufwand, kaum über 2 Louisd'or belaufen.

Größe und Volksm. des Harzes.

Die Oberfläche des ganzen Harzes wird zu 64 Quadratmeilen, die Zahl der Flecken und Städte zu 40, und die der Volksmenge zu 50,000 Seelen angegeben. Von 1634 bis 1747 hat der reine Ertrag der Bergwerke im Durchschnitte 140,000 Thlr. des Jahres betragen.

Zum Behuf astronomischer Beobachter, wollen wir noch aus Bodens astronomischem Jahrbuche folgende, mit Zach'scher Genauigkeit angegebene Längen und Breiten verschiedener Harzpunkte einschalen.

Grade der Länge und Breite einig. Harz-Punkte.

	Breite:			Länge:		
Osterode	51°	44'	15''	27°	56'	39''
Klausthal	51°	48	30	28°	—	17
Heinrichshöhe im Brockenhäuschen.	51°	47	50	28°	37	13
Brockenspitze	31°	48	29	28°	16	20
Ilsenburg	51°	51	46	28°	29	37
Stadt Wernigerode	51°	50	34	28°	27	13
Stadt Blankenburg.	51°	47	55	28°	37	—

Nach den Beobachtungen des Oberhofmeisters und Obersten von Zach 1803, bey Gelegenheit der Pulver-Signale, liegt das neue Brockenhaus unterm 51°, 48', 11''65, der Breite, und 28°, 16', 58''65, der Länge.

Sprache, Wege, Gasthöfe.

Drey Hauptdialekte werden auf dem Harze gesprochen: 1) Plattdeutsch in den niedersächsischen Provinzen des Unterharzes und in einigen Thälern des Oberharzes; 2) Hochdeutsch in den obersächsischen Provinzen des Unterharzes; 3) ein dem fränkischen mit dem Hochdeutsch am nächsten verwandter Dialekt, der sich noch seit den aus Franken und dem Erzgebirge um 1016 und 1419 auf den Harz verpflanzten Bergleuten, in einiger Vermischung mit dem Plattdeutschen, erhalten hat. Die Wege, wie man leicht denken kann, sind beschwerlich; bald voller Felsenstücke, bald zum Versinken, und die Wagen, deren man sich hier bedient, hochräderig, engspurig (2 Fuß 3 Zoll rheinisch) mit hinter einander gehenden Pferden. Am stärksten wird für den Handel der Neue Weg befahren, den man von Stollberg oder Nordhausen aus betritt, welche zwey Strassen bey Braunlage zusammentreffen und dann in

einer fortlaufen. In den Hohlwegen muß allen Harzfuhrleuten, welche Erz, Kohlen rc. fahren, ausgewichen werden. Wer aus Thüringen und Sachsen kommt, und sein Fuhrwerk nicht in diesen engspurichten, tiefausgeschnittenen Bergstraßen, (z. B. bey Wipper auf dem schlechten Harzgeroder Weg,) aufs Spiel setzen will; dem empfehle ich seine Route über Eisleben oder Sangerhausen auf Harkerode, und so weiter auf Ballenstedt und Blankenburg zu nehmen. Er fährt dann auf bequemen Feldwegen mit gutbedienter Post, und kann seine Harz-Excursionen mit Landes-Fuhrwerken von Blankenburg oder von Ballenstedt, oder Wernigerode aus beginnen, wo er bey der Rückkehr seinen eigenen Wagen wieder besteigt. (Zu Eisleben ist Luthers Haus, mit den darinn aufbewahrten Reliquien von ihm, die größte Merkwürdigkeit. Eine eigene, gedruckte Beschreibung ist zu kaufen, und der Fremde schreibt sich in ein Albam ein, das bereits fünf Folianten stark ist, die lauter Namen enthalten!! Ferner gehören einige Gemälde von Lukas Kranach unter die bemerkenswerthen Dinge von Eisleben, und besonders der Bergbau. Eine Meile davon kommt man nach Mansfeld, wo man die Ruinen der Burg jener einst so mannhaften Grafen des Namens jetzt modernisirt und in einen Park verwandelt, als ein memento mori irdischer Größe, nicht unbesucht lassen darf. In dieser Gegend soll auch Luthers Denkmal errichtet werden. Bad Lauchstedt liegt nur 5 Stunden von Eisleben.) Von Harkerode auf Blankenburg sind es 5 kleine Meilen, auf Ballenstedt 2. Den Postmeister in Harkerode erprobte ich als einen der höflichsten und gefälligsten seines Standes. Eine zweyte bequeme und gute Route, die mir von einem Sach-

Bequemer Fahrweg für Kutschen und Chaisen.

kundigen Reisenden aus eigener Prüfung empfohlen wurde, ist folgende: von Sondershausen gerade auf Stollberg 3 M., (über Nordhausen ist der Weg kaum fahrbar,) von Stollberg auf Hasselfelde, von Hasselfelde auf Blankenburg ꝛc. In den Gasthöfen der Bergstädte sowohl als der Städte des Unterharzes, sind Kaffee, Wein, Speisen und Zimmer entweder gut, oder doch so, daß man sich damit begnügen kann. Nur zwey Dinge fand Herr Meiners beschwerlich: die Fußböden von Estrich, und dann die Schwierigkeit, frische Bettwäsche zu erhalten.

Schriften und Reisebeschreib. Karten. Ansichten.

In Gatterers Anleitung, den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen (einem sehr gründlichen aber bandreichen Werke), steht im 3ten Theile ein Anfang zu einer Harzflora; der Geologe, Mineraloge ꝛc. findet in Lasius Beobachtungen über die Harzgebirge, wozu eine systematische Folge sämmtlicher Gebirgsarten des Harzes in 119 Stücken (à 12 Thlr.) gehört, seine Befriedigung. Schröders Abhandlung vom Brocken ꝛc. ist bekannt. In Gilberts Handbuche ꝛc. 3ter Theil, ist ein mit Fleiß gearbeiteter Inbegriff aller Merkwürdigkeiten des Harzes ꝛc. enthalten, der einen guten Reisebegleiter abgiebt. Auch ist eine geographische, naturhistorische und vorzüglich mineralogische Beschreibung des Harzgebirges, Leipzig 1800, in zwey Octavbänden erschienen. Zu den neuesten Reisen dahin gehören (außer der Meinerschen im 2ten Bande seiner kleinen Reise- und Länder-Beschreibungen): Die Reise durch den Harz und die Hessischen Lande, Braunschweig 1797. 8., deren Verfasser der preußische Feldprediger Wagner ist; Meine Streifereien in den

Harz, vom Doktor Müller, Weimar 1800, 8.: Wanderungen durch einen großen Theil des Harzes und einen Theil der Grafschaften Hohenstein und Mansfeld. Magdeburg 1802. 8. Und vorzüglich die angenehm- und gefühlvoll geschriebenen: Tageblätter einer Reise in und um den Harz, von Horstig; mit 16 Ansichten. Dresden, 1803. gr. 8. Eine kleine Litteratur der Brocken- und Harz-Reisen steht in: Meiner Reise von Halle nach dem Brocken 1802, von C. W. Spieker. Halle. 1803. 8. Diese Reise ist zugleich selbst ein angenehmer Begleiter und ein Wegweiser von Halle nach dem Brocken und zurück. —

Güssefeld's Karte vom Ober-, Unter- und Vorharze. Weimar 1801 ist, wie ich schon oben anführte, ein unentbehrliches Bedürfniß für Harzreisende. Seit 1802 hat der Zeichenmeister Eberlein zu Göttingen angefangen, Ansichten des Harzes in Heften zu liefern. Jedes Heft enthält 5 große Blätter, zu 1 Louisd'or im Preiß. Im ersten Heft findet man auch die Abbildung des neuen Brockenhauses. Der Landschaftsmaler Koch zu Thal-Ehrenbreitstein hat ebenfalls 4 Ansichten von Harzgegenden geliefert, so bey Groß in Halberstadt zu haben sind: den Ilsenstein; den Wasserfall am Stufenberg; die Roßtrappe und die Thaaler Felsenschluft. Der Preiß jedes Blatts ist vier Laubthaler.

---

2) Reise nach dem Riesengebirge.

Man glaubt gewöhnlich, das Riesengebirge gesehen zu haben, wenn man es von Schmiedeberg

her erstiegen, und den Weg auf der Grenze hin bis zum Zackenfalle, höchstens bis Flinzberg genommen hat. Es ist wahr, eine Idee vom Ganzen erhält man dadurch allerdings; aber das ist auch Alles. So lange man nicht die böhmischen Thäler bis zu den nächsten Städten durchwandert hat, kann man nicht behaupten, es eigentlich zu kennen. Wir wollen hier einem zukünftigen Reisenden einen unvorgreiflichen Plan zu einer Wanderung durch den ganzen Umfang der Sudeten entwerfen. Wir setzen voraus; daß er Zeit genug hat und gut zu Fuße ist.

Weg, den man gewöhnlich nimmt.

Er fange bey Messersdorf an, wäre es auch nur, um zuerst die, auch in dieser Rücksicht so lehrreiche Bekanntschaft des Herrn von Gersdorf zu machen. Ueberhaupt aber ist dieser Punkt des Queiskreises dazu am schicklichsten; und die Tafelfichte, welche sich hinter dem Dorfe erhebt, ist der erste, interessante Berg. Sie zu besteigen, finden sich in Messersdorf mehrere Führer. Jetzt rathen wir, den interessantesten Theil des Gebirges zuletzt zu bereisen, und zu dem Ende mit einem kundigen Begleiter über Liebwerta, (wo ein starkbesuchter, von guten Einrichtungen belebter, Sauerbrunnen ist) in Böhmen nach Hayndorf und der wichtigen Fabrikstadt Reichenberg zu gehen. Zwischen den beyden letzten Orten wäre es vielleicht interessant, die Quellen der Iser und das in ihrer Gegend bekannte Zankstück (Zöllners Briefe II. 321) oder den Sauerbrunnen in ihrem Bette zu besuchen. Ostwärts von Reichenberg erhebt sich der Jeschkenberg, und über diesen kann man mit hinlänglicher Bequemlichkeit nach den Dörfern Przichowitz oder Woleschnitz kommen, welche ohngefehr den Ausgang des höhern Gebirges, auf der südwestlichen Seite in der Nähe der Iser, bezeichnen. Weiter führt nun der Weg über den Fluß,

Schicklicher Reiseplan.

Messersdorf.

Tafelfichte.

Iserquellen.

entweder gerade durch Rochlitz und die Gebirge, oder
Hohenelb. durch einen Umweg über Starkenbach nach Hohenelb; diesen Ort aber darf man nicht vorübergehen, da man in ihm, als dem Hauptorte der großen Morzinischen Besitzungen, manche Belehrung, Nachricht und Anweisung für die Folge der Reise zu erhalten hoffen darf. Nahe dabey sind auch die Dörfer Starkenbach und Brauna, wo man so fein spinnt, als irgendwo in ganz Deutschland. Man macht daraus eine Leinwand, wovon die Webe auf der Stelle mit 200 Gulden und mehr bezahlt wird. Mein lieber, leider todter! Freund Küttner, sah daselbst ein Stück für den Erzherzog Karl verfertigen, wovon die Wiener Elle auf dreißig Gulden kam.

Von Hohenelb folge der Reisende, dem nur daran liegt, die vorzüglichsten Theile und schönsten
Elbe. Gegenden des Gebirges zu sehen, dem Ufer der Elbe durch ihr romantisches Thal herauf bis zu den Leierbauden, oder der Krämerbaude auf der einen, und bis in den sogenannten Elbgrund auf der andern Seite. Dann gehe er nach Friedrichsthal zurück, von da ostwärts durch den Petersgrund
Heuschober. am Klausenwasser nach dem Heuschober und dem krummen Grunde herauf; sodann queer über den von Hohenelb nach dem Wiesenbaude führenden Fußsteig in den Zehegrund und über den Berntenplan bis zu dem Petzkenkretscham in
Riesengrund und Rübezahl. Groß-Aupa. (Hier die Scenen der Rübezahlsagen.) Nun den Riesengrund herauf, neben dem Aupenfalle zur Koppe hinan, von dieser zu den beyden Teichen, dem Mittagssteine u. s. w.
Sturmhaube. und über die große und kleine Sturmhaube, neben den Schneegruben vorbei, nach dem Erbfalle, der Kranichwiese, der Jesaiasbaude, dem Kochelfalle und dem Prellerisch. Vitriol-

werke. Vorher könnte er am füglichsten von der Riesenkoppe aus den Seitenweg durch die entferntern Theile des Gebirges über Städtisch Hermsdorf nach Liebau, Grüssau, Landshut (in der Nähe das Adersbacher Gestein, oder der sogenannte Steinwald) und Schmiedeberg machen, (bey Schmiedeberg der merkwürdige Garten des Grafen von Röden und zu Schmiedeberg der Leseclub oder das Odeum,) und von da wieder über Krummhübel herauf zu der Hempelsbaude steigen. Ein neuerer Reisender empfiehlt jedoch den Schneekoppe-Wanderern, es so einzurichten, ihr Nachtlager in der weissen Wiesenbaude zu nehmen, weil man da reinlicher und besser sey, als in der eben erwähnten Hempels- oder Samuels-Baude. Eben so ist jetzt das Vitriolwerk der bequemste Ort zu einem Abstecher nach dem Kienaste (mit der malerischen Ruine und weitern Aussicht) nach Warmbrunn (einem besuchten Badeort, wo der Besitzer, Graf von Schafgotsch, für schöne Gebäude und Anlagen gesorgt hat,), nach Hirschberg und die benachbarte Gegend. Der letzte Theil der Reise geht nun über Schreibershau, den Zackenfall, den weißen Flinz, die Glashütte, den Buchberg, die Jser und den Sand nach Flinzberg (mit dem Spaa-ähnlichen Brunnen). Den Querbbach, Giehren und etwa den Greiffenstein kann man leicht von da aus bereisen, und will man wieder nach Meffersdorf, so ist der Weg dahin von Flinzberg leicht in einer Stunde, vom Greiffensteine in zwey Stunden zu machen.

Schmiedeberg.

Flinzberg.

Ueber einige Bäder des Riesengebirgs und seiner Nachbarschaft, als Warmbrunnen, Altwasser, Flinzberg, Charlottenbrunnen, Ober-Salzbrunnen, Landeck, Cudowa, Rei-

ners mit der dasigen Molkenkur-Anstalt, findet man die besten Nachrichten in folgendem Werkchen: die Mineralquellen in Schlesien und Glatz, von G. P. Mogalla. Breslau, 1802. 8.

Ein Reisender, dem es neben Beobachtung der Natur und des Menschen noch um Mineralogie und Bergwesen zu thun ist, wird den bisher bezeichneten Weg etwas erweitern müssen, und am besten von Hohenelb ostwärts nach Langenau und Schwarzenthal reisen, wo sich mehrere Steinbrüche und Gruben finden. Weiter wird ihn ein Weg über die hohe Spiegelköppe und den Forst nach Marschendorf und dann den Aupegrund herauf, seitwärts etwa in den Zehegrund und durch den Riesengrund (den obern Theil des Aupegrundes) auf die Riesenkoppe führen. (Der Radius des Gesichtskreises der Riesenkoppe beläuft sich an mehrern Stellen bis auf fünf und zwanzig geographische Meilen.) Von hier möchte er den bekannten Weg über die Rennerbauden und Löhrbauden nach Hohenelb zurücknehmen und nun erst dem vorhinbeschriebenen folgen, wobey die etwa gefälligen Abänderungen (wenn er nicht eine Gegend zweymal sehen wollte) leicht zu treffen sind. Vielleicht könnte er auch von Friedrichsthal über den Korkenos zuvor zur Kranichswiese, zu dem Elbfalle, den Antonsbauden, Leierbauden und dem Elbgrunde reisen, und dann bey dem geraden Wege über die Grenzkämme, seine Aufmerksamkeit ungehinderter auf die merkwürdigen Stellen am schlesischen Gebirgsabhange, zum Beyspiel die Mummelgrube, die Schneegruben und andere mehr, richten. Es ist unmöglich, auf einer solchen Wanderung jeden Punkt nur einmal zu betreten: aber wäre es dieß auch

Schwarzenthal.

Riesenkoppe.

Elbfall.

Schneegrube.

nicht, wer würde sich je so ein Gesetz zur Schmälerung seiner Freuden auflegen wollen?

An Zeit erforderte die Reise, in ihrer größten Ausdehnung und mit voller Muße gemacht, drey Wochen. Unfälle und Witterung könnten sie freylich verlängern. Vor der Mitte des Junius und nach dem Ende Augusts ist es weniger rathsam, sie zu unternehmen, obgleich eine Winterreise durch die Sudeten, mit den landesüblichen Hörnersschlitten viel eigne Reize haben mag. Die Kosten sind gering. Unterdessen wird sie für eine Person immer auf 50 bis 60 Thaler und für zwey oder drey Wanderer verhältnißmäßig geringer kommen. Denn wenn auch der Reisende den ganzen Weg zu Fuß macht, so kann er doch mit Gewißheit darauf rechnen, daß man ihm alle 24 Stunden einen Speciesthaler in den Wirthshäusern abnimmt, ohne den, ihm nothwendigen Führer und andre Ausgaben zu rechnen. In den Bauden (so nennt man die einzelnen, ein Dorf bildende Wohnstätten) bekommt er freylich wenig genug, aber das, was er bekommt, muß er theuer bezahlen. Manche von den Bewohnern der Bauden haben durch den häufigen Besuch der Fremden schon längst gelernt, Geld zu schätzen.

Dauer der Reise.

Jahreszeit.

Kosten.

Die beyden Zeidler, Vater und Sohn, zu Schreibershau, sind sorgfältige und erfahrene Führer, die das Lob aller Reisenden erhalten und verdienen.

Führer.

Es wäre wohl überflüssig, noch besonders über das eigentliche Interesse einer solchen Reise reden zu wollen. Es ist so mannichfaltig, und man wird, auch beym Lesen der unvollständigsten und langweiligsten Nachrichten, so unfehlbar darauf geführt, daß der, welcher bey der Bekanntschaft mit einigen unter jenen Büchern noch keinen Begriff davon hat, auch gewiß

Hohes Interesse dieser Reise.

nie den Entschluß ändern kann und wird, die Sudeten zu bereisen. Man mag nun entweder blos auf die dermalige Beschaffenheit des Bodens, der Einwohner und dergleichen Rücksicht nehmen, oder damit die Geschichte der Gegend, so weit sie bekannt ist, verbinden und den Einfluß beobachten, den mehr die Veränderung der Regenten, als die des regierenden Hauses auf sie gehabt hat: so wird man bey jedem Schritte volle Beschäftigung finden, und wohl bey der reichlichsten Muße nie über Zeitmangel zu klagen Ursache haben.

Und gewiß ist es, daß in den nächsten Jahrzehenden das Interesse dieser Gebirge sich noch um vieles vermehren wird; die Sorgfalt, die man in Böhmen (und von diesem Lande muß hier vorzüglich die Rede seyn) auf die Erhöhung der Cultur in jeder Rücksicht wendet, scheint dafür zu bürgen. Es ist schon jetzt merkwürdig, daß man zwischen den schlesischen und böhmischen Bewohnern des Riesengebirges, in Rücksicht auf Sprache, Sitten, Lebens- und Denkungsart, Kenntnisse und Beschäftigungen, so gar keinen wesentlichen Unterschied bemerken kann. Dieß wird künftig der Fall noch weit mehr seyn. Und wenn dann auch vielleicht eine höhere Stufe der Bildung noch den und jenen Zug wissensloser Einfalt verdrängen sollte, welcher uns jetzt bey dem Besuche der Bauden entzückt: so wird es doch dem Menschenfreunde so wenig als dem Politiker unangenehm seyn, ihre Stelle durch allerhand Zweige nützlicher Thätigkeit, auch auf diesen von der Natur unfruchtbar erschaffenen Höhen, ersetzt zu sehen.

Vergleichungen dieses Riesengebirges.

Man hat das Riesengebirge bisweilen mit den Alpen verglichen: ich zweifle, ob mit genugsamem Rechte. Weit richtiger läßt sich zwischen ihm und dem Harzwalde eine Parallele ziehen, und zwar um

so mehr, da sie schwerlich zum ausschließlichen Vortheile des einen ausfallen dürfte. Im Ganzen genommen ist der Charakter des Oberharzes rauh, und wenn man ihn fragt: warum siehst du nicht freundlich aus? so scheint er zu antworten: dazu bin ich zu alt. Der Vater Brocken ist ein ehrwürdiger Berg; aber die Umrisse aller ihn umgebenden Höhen haben weit ruhigere Wölbungen als die Sudeten und fast nirgends so stolze, kahle Scheitel. Der Unterharz zeichnet sich vor dem Riesengebirge durch eine gewisse Sanftheit einiger Thäler, z. B. bey Blankenburg, Thale, Gernrode, Falkenstein an der Selke, aus, muß aber wiederum dem letztern den Vorzug der Originalität und der starken eindringenden Zeichnung zugestehen. An Gegenständen der Industrie hat der Harz, an Werken der Natur das Riesengebirge den Vorzug, und doch fehlen dem einen die Tropfsteinhöhlen, und dem andern die Glashütten, die Laboratorien u. s. w.

Es geht aber hier, wie mit jeder Vergleichung: sie verliert, sobald sie über den rechten Punkt ausgedehnt wird. Ist von der Kenntniß beyder Theile die Rede, so muß man sie beyde sehen: es kann keiner den andern ersetzen.

„Wollte ich (sagt der Reisende, dem wir hier gefolgt sind) die Summe des Nutzens und Vergnügens berechnen, welche ich von den Reisen nach beyden Gebirgen gezogen habe; so träte ich unverzüglich auf die Seite des Riesengebirges: denn weder die Natur noch die Menschen kannte ich vorher so, wie ich glücklich genug war, sie auf diesen Höhen zu finden.“

Höhenmessungen.

Folgende Höhenmessungen werden für die neuesten und zuverlässigsten gehalten.

Schneekoppe	4920	Pariser Fuß über der Meeresfläche.
Elbebrunn	3549	
Taselfichte	3545	

Kahl'sches Modell zu Steinseifen.

Zu Steinseifen wohnte (denn er ist todt!) der deutsche Pfyffer, der, wie dieser von der Schweiz, vom Riesengebirge Modelle in Leim und Holz verfertigte. Er hieß Siegmund Kahl, und war im Dorfe unter dem Namen Koppen-Kahl bekannt. Das Modell, das man in seinem Hause noch im Jahre 1798 sah, war das älteste und von Leim; nach diesem ist das hölzerne verfertigt, welches ihm der Minister Heynitz für das Berg-Departement abkaufte, und das sich nun zu Berlin befindet. Die Wälder, Wiesen, Felsen und Wege sind durch Farben unterschieden, und alle Häuser von Holz genau nachgebildet. Es umfaßt das schlesische Gebirge vom Rochlitzer Wege, über der altschlesischen Baude, bis in die Gegend zwischen Liebau und Hermsdorf, und von den Dörfern Steinseifen, Agnetendorf, Petersdorf und Schreibershau, bis hinauf zu den ersten böhmischen Anhöhen, also über vier Meilen von Osten nach Westen, und eine Meile von Süden nach Norden. Das Modell ist im Ganzen sehr richtig, und dieß verdient um so mehr Bewunderung, da es dem Kahl an geometrischen und Zeichnungs-Kenntnissen gänzlich gebrach. Der Anblick eines hölzernen Modells vom Kienast und der dortigen Gegend, das sich auf der Bibliothek zu

Hermsdorf befindet, erweckte in ihm zuerst den Gedanken, ein ähnliches vom Riesengebirge zu verfertigen. Er war aber um zwey, drey und mehr Drittheile theurer mit seinen Modellen, als Exchaquet mit denen von Montblanc und von Chamouny war; denn er forderte für ein kleines Stück 150 und 200 Thaler und drüber. Sein Sohn arbeitet in derselben Art fort, doch scheint er sich mehr mit Spielereyen abzugeben. Für ein Modell, wie das zu Berlin, verlangte er 500 Thaler.

Schriften, so zu Reisebegleitern dienen können. Ansichten.

Man hat viele Beschreibungen vom Riesengebirge. Schilderungen der Reise dahin, findet man im ersten und zweyten Theil von Zöllner's Briefen über Schlesien, auf einer Reise im Jahre 1791, Berlin 1792. gr. 8., denen auch niedliche Kupfer und Ansichten beygefügt sind; imgleichen im zweyten Theil der Wanderungen in Sachsen, Schlesien rc. von M. Christian Weiß, Leipzig 1797. 8. Aus diesem letztern Buche ist gegenwärtige Anweisung, zur Bereisung des Riesengebirges, wörtlich entlehnt, und wir empfehlen es zum Begleiter jedem Riesengebirg-Wanderer. In Hinsicht auf botanische, mineralogische rc. Bemerkungen, verdienen die auf Veranstaltung der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften geschehenen und herausgegebenen: Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge, Dresden 1791, 4. die Beherzigung des Reisenden. Ein Wegweiser für Riesengebirg-Reisende und, zugleich der umständlichste und genaueste, ist folgende Beschreibung: Das Riesengebirge, in einer statistischen, topographischen und pittoresken Uebersicht, mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung rc. vom D. Hoser. Wien 1803. Es

ist noch nicht ganz heraus, und umfaßt bloß das Riesengebirge im eigentlichen Verstande, folglich findet man da nichts über die vielen anliegenden und interessanten Städte.

Man verbinde nothwendig damit die Aussichten von der Riesenkoppe und die Aussichten aus der Hempelsbaude. Freiberg, 1804. kl. 4., welche der treffliche Herr von Gersdorf auf Meffersdorf, der Saussüre und Bourrit des Riesengebirges, zu einem eben so portativen als instruktiven Handbuche, herausgegeben hat. Sie sind als eine vermehrte Ausgabe seines, vor 3 Jahren wider seinen Willen und fehlerhaft gedruckten, „Wegweiser für die Besteiger des Riesengebirgs," anzusehen. Mit diesen Aussichten in der Hand, ist jeder im Stand, sich über Alles, was er mit bloßen Augen sieht, oder durch die besten Fernröhre in der äußersten Ferne entdeckt, leicht und befriedigend zu orientiren. Es ist derselbe Herr von Gersdorf, der auf eine so patriotische Weise, der Oberlausitzschen gelehrten Gesellschaft zu Görlitz seine reichhaltige Bibliothek und seine Museen geschenkt hat: diesem Beyspiele folgte der gelehrte D. Anton daselbst.

Man hat mehrere Abbildungen, Ansichten, Vorstellungen vom Riesengebirge. Ich mache vorzüglich auf die vier Hefte (jedes zu 3 Blättern) aufmerksam, welche die H. H. Nathe und Haldemang in Aquatinta-Manier bey der chalcographischen Gesellschaft zu Dessau herausgegeben haben.

XVI.

Badreisen und Beschreibung einiger Bäder Deutschlands.

1) Allgemeine Regeln für Brunnengäste.

Badere-geln.

Wer seiner Gesundheit wegen ein Bad besuchen will, muß in der Wahl desselben lediglich der Vorschrift seines Arztes folgen, der seinen körperlichen Zustand kennt und beurtheilen kann, welche Heilquelle für letztern am zuträglichsten sey.

Ist das Uebel von Bedeutung, so lasse man sich von dem Arzte seiner Heymath, dessen Beystand man sich schon bedient hat, eine kurze Skizze seiner Krankheit, ihres Gangs und der gebrauchten Mittel zu Papier bringen, um solche dem Brunnenarzt vorzulegen, und diesen dadurch besser, als durch mündliche Erzählung, in den Stand zu setzen, damit bekannt zu werden, und den Gebrauch der Lokalmittel des Brunnens dadurch zu bestimmen.

Man kann die Brunnengäste in jedem Bade gewöhnlich in zwey Klassen, in Gesunde und Kranke, oder besser noch in Vergnügen-Suchende, und in Genesung-Suchende abtheilen.

„Buntes Leben! — Kranke bey Gesunden,
„Armuth bey der Fülle Ueberfluß,
„Bittre Stunden bey den süßen,
„Und der Wunsch das Leben zu genießen,
„Bey des Lebens ekelhaftem Ueberdruß!“

Diese fünf schönen Verse geben das passende Bild von der Zusammensetzung jeder Badegesellschaft!

— Die Kranken verfehlen aber ganz ihren Zweck, wenn sie sich in Diät und Lebensregime die Gesunden zum Muster nehmen, was doch leider so oft geschieht! Viele Brunnengäste stehen in dem Wahne, es sey schon hinreichend, eine gewisse Zahl von Gläsern oder Bechern täglich eine bestimmte Zeitlang zu leeren, oder so und so viel Bäder zu gebrauchen, und überlegen nicht, daß die Heilkräfte jedes Wassers durch Kasteiung des Körpers und Geistes unterstützt seyn wollen.

Heiterkeit des Geistes, Zufriedenheit und frohe Stimmung der Seele, wirken unendlich zur guten Fortsetzung einer Kur. Was jene stört, werde also sorgfältig vermieden. Eine der Hauptursachen, warum der Gebrauch der Heilquellen an Ort und Stelle so ersprießlich ist, liegt wohl darin, daß man sich aus dem Kreise seiner Geschäfte und seines Schlendrians losgerissen fühlt, und daß so viele Sorgen und Bürden des Lebens in der Heymath zurück und von uns abgeschüttelt bleiben, kurz, daß man heiterer und freyer Athem schöpft.

„Laß den Kummer fliehen, der die Seele
„Oft im Kreise der Geschäfte drückt!“

Man fliehe alle Anstrengungen des Geistes und Körpers, alle das Blut erhitzende Leidenschaften, (worunter ruinirende, nicht freundschaftliche Spiele, oben an stehn) alle nächtlichen Orgien und Ausschweifungen. Es giebt ja so viele unschuldige, gesellige Freuden im Genuß der schönen Natur, im Umgang mit interessanten Bekanntschaften, durch Musik, Schauspiel, Tanz, daß ihre Wahl, verbunden mit einer angemessenen Wahl der Speisen und Getränke, und der pünktlichen Befolgung der Vorschriften des Medicus, die frohe

Stimmung des Herzens und die Wiederkehr der Lebenskräfte nicht hemmen, sondern befördern muß.

Zu Jena erschien 1801 die 2te Auflage von der: systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der bekannten Länder, vorzüglich Deutschlands, sowohl nach ihrer physisch-chemischen Beschaffenheit, als nach ihrem medicinischen Gebrauch. 2 Bände in 8. Diese 2te Auflage, eines in seiner Art einzigen Werks, ist stark vermehrt und beträchtlich umgearbeitet. Ein anderes brauchbares Compendium über Deutschlands Gesundbrunnen, ist: Zwierlein's allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte, Weißenfels und Leipzig 1793. 8. Dazu gesellen sich denn in neuern Zeiten: Taschenbuch für Brunnen- und Badegäste, mit 2 geogr. Karten. Leipzig, 1800. 12. Gemeinnütziges Journal über die Bäder und Gesundbrunnen in Deutschland: von D. Fenner. Marburg 1799 — 1800. Heft 1. 2., welche sonderlich Schwalbach und Schlangenbad begreifen. Die vollständigsten Handbücher bleiben jedoch immer die im Eingang genannten. — —

---

2) Karlsbad.

Volksmenge. Ohngefähr 4000. (In den Jahren 1799, 1800, 1802 und 1804 belief sich die Anzahl der Curgäste über 700 Parthien, also gewiß mit Domestiken u. s. w. auf 2 - 3000 Menschen). *Volksmenge.*

Sehenswürdigkeiten. Die Kirche — das Rathhaus — das neue Schauspielhaus — der böhmische und sächsische Saal (der Eigenthümer des böhmischen Saals ist wegen seiner Konfituren *Gebäude.* *Säle.*

und Drageen berühmt, von welchen jeder Badegast etwas mit sich zu nehmen pflegt).

die Wiese. Was man Wiese nennt, ist ein schöner, mit Bäumen und einer langen Reihe Häuser besetzter Platz, oder Terrasse, längs der Toepel, die jetzt, durch neue Arbeiten, ein regelmäßiges Bette erhalten hat, wodurch der Wiese gegenüber eine ihr ähnliche Terrasse, mit einem breiten, bequemern Fahrweg entstanden ist. Die Wiese würde selbst eine große Stadt zieren. Und da man hier freye Luft und eine schöne offene Aussicht genießt, und fast alle Erdgeschosse aus Butiken und Waarenläden bestehn, so pflegen die meisten Fremden auf der Wiese zu logiren.

Quellen u. ihre Heilkräfte. Quellen, deren wohlthätige Kraft Carlsbad mit Recht so berühmt macht.

Das Karlsbader Wasser stärkt und reinigt die ersten Wege; lößt auf und hebt die Stockungen des Unterleibes; reinigt das Blut von Schärfen, die Harnwege von Stein und Gries, und ist Retter in vielen andern, hier nicht alle zu benamenden Uebeln. Die älteste Quelle ist:

1) Der Sprudel.

Seine Entdeckung versetzen einige in das Jahr 1319 und einer Sage nach soll Kaiser Karl IV. ihn zuerst auf der Jagd bey Verfolgung eines Hirsches gefunden haben. Deswegen heißt noch ein hoher Felsen, von welchem der Hirsch herab sprang, der Hirschsprung. Herr Klaproth in seiner chemischen Untersuchung der Mineralquellen des Carlsbads (Berlin 1790. 8.) hält den Sprudelkessel für einen, in seiner Art vielleicht einzigen Wasserbehälter, welchen die Natur selbst aus den kalkerdigen Bestandtheilen der Quelle gebildet, mit einem dreyfachen, oft 3 Ellen dicken Marmorgewölbe

überdeckt, und zur Ansammlung des in der nahgelegenen unterirdischen Werkstätte ausgearbeiteten Mineralswassers, eingerichtet hat. Man nennt Springer die hölzerne, in einer Oeffnung der Sprudelschaale befestigte Röhre, welche das nöthige Wasser liefert. Außer diesem Wassersprung sind aber noch sieben Oeffnungen unter der Breterdecke befindlich. Das größte Wasserbehältniß des Sprudels ist unter der dritten Steinschicht, erstreckt sich nach dem Markt hin, und ein großer Theil der Häuser dieser Gegend steht auf dieser Schaale oder Grund. Der Sprudel ist die heißeste von den drey Quellen. Die Wärme beträgt im Durchschnitt 165 Grade der Fahrenheitschen Scale. Nach der Berechnung des Doktors Becher dringen aus dem Springer 165, und aus den 5 Sprudelöffnungen in einer Stunde 705 Eimer Wasser hervor, welches täglich 16,920, also in Einem Jahre 6,175,800 Eimer beträgt. 2) Neubrunnen. Das Wasser ist minder heiß, es wird seit einigen Jahren sehr stark getrunken. Hier ist auch das Mühlenbad und der Theresienbrunnen. Das Haus ist auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia erbauet worden, und enthält ein Erdgeschoß, artige Bäder und Badzimmer. 3) Der Schloßbrunnen, der seit einiger Zeit durch einen terrassenartigen Weg mit dem Neubrunnen in Communication gesetzt ist. Er wurde zuletzt entdeckt, und wird jetzt ebenfalls stark getrunken. Er enthält die meiste Luftsäure; seine Temperatur ist 120 - 125 Grad des Fahrenheitschen Wärmemessers. 4) Der kalte Säuerling. Er wird fast gar nicht gebraucht; er entspringt hinter dem Brauhause, am Abhange eines Granitfelsens, und ist mit einer 4 bis 6 Zoll hohen Schicht Luftsäure bedeckt. Diese schätzbare, hier wenig geachtete Quelle ist gar nicht gefaßt. Die Wärme der drey ersten

Carlsbader Quellen leitet Herr Klaproth, mit vielem Grunde, von entzündeten tiefliegenden Steinkohlenflötzen, Ueberbleibseln der Trümmer des Pflanzenreichs der Vorwelt, her, welches der Brennstoff sey, der diesem unterirdischen Feuer Nahrung gebe und die Quellen bis auf den heutigen Tag erhitze. Spuren davon trifft man bey Hohdorf, Lissa und mehrern Orten an. Von dem, einige Stunden weit, an der Prager Heerstraße gelegenen, Gießhübler Sauerbrunnen, so wie vom Egerbrunnen, kann man in den Wein und Getränkebutiken verwahrte Flaschen bekommen. Ersterer wird häufig bey Tische getrunken, was aber viele Aerzte, und wohl mit Recht, in Karlsbad, bey dem Gebrauch der Kur, nicht billigen.

Fabriken-Kunstfleiß.

Fabriken-Kunstfleiß. Die Zinn- und eingelegten Stahlarbeiten, (sonderlich letztere bey Herrn Damm zu den drey Staffeln), die berühmten Stecknadeln (sonderlich im Wallfisch und Meerfräulein), Kunstschreinerarbeiten; auch die hiesigen Schusterarbeiten werden geschätzt; Büchsen, Pistolen und anderes Gewehr. Bey Herrn Joseph Müller, einem geschickten Pettschafts- und Steinschneider, trifft man kleine, wohlgeordnete Sammlungen von Carlsbader Mineralien und naturhistorischen Merkwürdigkeiten zum Verkauf an. Das Carlsbader Salz bekommt man in der Apotheke versiegelt, das Pfund zu 2 Gulden zu kaufen. Jährlich werden einige hundert Pfund von diesem schwefelsauren Mittelsalz durch Abdampfen und Krystallisiren gewonnen.

Wohnungen, Aufwand.

Wohnungen, Aufwand. Jedes Haus führt ein eigenes Zeichen, oder eine eigne Benennung, woran man es von den andern unterscheidet. Z. B. schöne Königin, Meerfräulein, drey Staffeln,

feln, steinernes Haus, drey Rosen, goldne Krone, goldnes Lamm, Fasan u. s. w., die ich zugleich als gute und bequeme Logis empfehlen kann, und die alle auf der Wiese liegen. (Im rothen Adler auf der Wiese hatte Peter der Grosse gewohnt.) Auf dem Markte sind der Löwe, der Adler, der Merkur, die Post, große Wohnungen, welche gewöhnlich von vornehmen Herrschaften bezogen worden. Wohin nun auch des Doctors Michel schönes, neugebautes Haus an der Johannis-Brücke gehört. Der Preis solcher Wohnungen ist verschieden, und wechselt nach der stärkern oder geringern Menge Kurgäste. Man miethet eine solche Wohnung nebst den Meubeln auf die Kurzeit, die gewöhnlich (denn das hängt von dem Zustande des Kranken ab) 3 bis vier Wochen dauert. Für 10 Gulden wöchentlich bekommt man schon ein gutes Logis von mehrern Piecen. Doch richtet sich überhaupt der Preis nach den verschiedenen Epochen. Z. B. in der Herbstkur, d. i. im August und September bekommt man das schönste Logis um die Hälfte, ja um ein Drittel von dem, was es im Junius und Julius gekostet haben würde. Carlsbad gehört unter die Bäder, wo man einen sehr wohlfeilen Aufenthalt machen kann. Für 8 — 10 gute Groschen z. B. hat man bey dem Speisewirth (Weishaupt und im sächsischen Saal) vier gute Schüsseln zu Mittag, die man sich von dem Zettel täglich selbst wählet. Tables d'hôte giebt es wenig; man speiset gewöhnlich allein, oder in geschlossenen Gesellschaften auf seinem Zimmer. Wer seine eigene Küche besorgen will, findet hier Viktualien aller Art in Menge zu Kauf. Selbst Ananas sind nicht selten. Dem Brunnenarzte, den man consultirt hat, zahlt man für die Kurzeit wenigstens 3 — 4 Ducaten. Herr Doctor Damm

und Herr Doctor Mitterbacher, wurden bey meinem letzten Besuche (1804) als geschickte Aerzte geschätzt und fast allgemein gebraucht. Unter den auswärtigen Aerzten hatten D. Titius aus Dresden, und D. Braun aus Joachimsthal starke Praxis. Da es, zumal in der vollen Kurzeit, sehr wohlgethan ist, sich sein Logis voraus zu bestellen, um nicht in den Fall zu gerathen, keines, oder ein sehr schlechtes zu erhalten, so können Personen, die keine Bekanntschaft haben, sich durch Briefe an einen von den oben erstgenannten beyden Herrn wenden, welche mit gefälliger Güte sich dem Geschäfte unterziehen werden.

Vergnügungen.

Vergnügungen. Spazierplätze. Schauspiel — Concerte — Pikenike — Frühstücke mit Tanz — Subscriptions-Bälle, die Entrée zu 1 fl. wechselsweise in einem von den Sälen — Freybälle, zuweilen mit artiger Erleuchtung — der Spaziergang in den Alleen vor dem böhmischen Saal — der Gottek'sche Weg — der neue Weg vom Dorotheen-Tempel zu dem Sitz der Böhmen, mit hübschen points de vue — der romantische Spaziergang über Erzherzogs Carls Brücke nach dem Posthof und seinem Saal und Kabinetten; nach Antons-Ruhe; dem Freundschaftssitz und der Papiermühle, durch des edeln Lords Findlaters großmüthige Munificenz in einen bequemen Dammweg bis zum Hammer verwandelt, wohin man oft Lustparthien anstellt, Pikenike und Goutés hält: dahinter die neue Porzellan-Fabrik, und Voghts Platz in einer wilden Gegend — die vier-Uhr-Promenade mit dem Tempel der Dankbarkeit, den schönen Aussichten auf das Papiermühlen-Thal, auf Carlsbad und den Eger-Grund, dem Seiten-Pfad in ein tiefes, einsames Gehölze 2c., ein neues Monument, das sich Lord Findlater, der

Schöpfer dieser, (vielleicht anmuthigsten) Promenade in den dankbaren Herzen aller Bade-Gäste errichtet hat. Die Stadt hat Ihm einen Obelisk am Ausgang der Promenade setzen lassen, der selbst einen sehr malerischen Standpunkt hat. — Der Hammerberg, jetzt durch des Staatsraths von Voght von Hamburg Freygebigkeit mit hölzernen Treppen und Stufen sehr bequem zum Ersteigen eingerichtet — die ein wenig mühsame, aber durch die herrliche Aussicht belohnende Ersteigung des Drey-Kreuz-Berges, — der durch des Grafen von Stollberg-Wernigerode edelmüthige Verwendung in einen bequemen, parkähnlichen Pfad umgeschaffene Spazierweg auf den Hirschsprung, reich an herrlichen An- und Aussichten. Der Kaufmann Meyer aus Wien, (dessen Butike ohnstreitig das reichste und geschmackvollste dépôt an Bijouterie- und Luxus- und Mode-Waaren enthält.) hat den Hirschsprung durch den Bau eines Pavillons, mit Bänken und Tischen, verschönert, und auch in der Flanke des Bergs einen nähern und schattigern Pfad mit Stufen anbringen lassen. — Das Eger-Thal nach Sattel — die Spaziergänge nach Fischern, ein artiges Dorf, wo man Pikenike hält, mit der neuen Egerbrücke. — Die Spazierfahrten 1) nach Schloß Eich, mit der herrlichen Aussicht in das Egerthal und nach den nahen Heilingsfelsen, durch den Roman von Spieß berühmt — 2) nach Ellenbogen, (wo sonderlich der Weg nach der Zinnwäsche und den Vitriolhütten äußerst angenehm ist) — 3) nach Engelhaus (ein altes, von den Hussiten zerstörtes Schloß) — 4) nach Schlackenwerth (mit einem Garten im altfranzösischen Geschmacke). — Zu diesen Spazierfahrten braucht man, zu den erstern ½, zu den letztern einen Tag; zu dem Besuche des so sehenswürdigen

Excursion.

Schönhofen aber, was viele mit dem Park von Wörlitz vergleichen, $2\frac{1}{2}$ Tag. (Da Schönhofen auf dem Wege von Töplitz und von Chemnitz liegt, so thun Reisende, die es besuchen wollen und diese Straße wählen, am besten, den Besuch bis dahin zu verschieben. Sie gehen dann von Carlsbad den ersten Tag bis Podersam, von welcher Station der Garten $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt ist, oder besser noch, bis Schönhofen selbst, wo man einen guten Gasthof hat. Man braucht wenigstens einen halben Tag, um die vornehmsten Merkwürdigkeiten zu besehen: z. B. die gothische Kapelle; den Tempel mit dem Wasserfall (letztern vorzüglich im Kommen), das sinesische Haus, die Eremitage, den Sarkophag, die Fischerhütte, die Brücke, den Obelisk ꝛc. Man findet eine Beschreibung in einem Jahrgange des Beckerschen Taschenbuchs für Gartenfreunde. — (Wenn am Abend an festlichen Tagen die Kreuze und kleinern Kapellen erleuchtet sind, welche um Carlsbad auf den Felsen zwischen den düsternen Tannen stehen, so macht dies einen eigenen, niedlichen Anblick.)

Miscellen und Notizen.

Miscellen. Es herrscht zu Carlsbad ein sehr guter Ton; man lebt da ohne Etikette und Steifheit, wie das der Fall in jedem Bade seyn sollte, wo aller Unterschied von Stand und Rang aufhört und jedermann für sein Geld lebt. Auf der Post kann man sich für 2 fl. auf die Zeitungen für die ganze Kurzeit abonniren. Die gedruckte Badeliste, welche man täglich erhält, kostet ebenfalls 2 fl., wofür sie unser Eigenthum bleibt. Der Lohnbediente bekommt eben so viel, die Ankunft- und Abschiedskarten herumzutragen. In dem Kaffeehause, wo man gewöhnlich gefrühstückt (und das Frühstück und der Morgen sind die schönsten Zeiten des Tages im Carlsbade), pflegt man dem Marqueur ein Trink-

geld beym Abschied zu geben. Wer Reit- oder Zugpferde mit sich nehmen kann, versäume es ja nicht. Die Stallungen sind gut und das Futter wohlfeil. Wer keine hat, bekömmt Pferde auf der Post zum Spazierenfahren, und zahlt auf 1 — 2 Stunden 2 Gulden. Wer badet, thut solches entweder in den dazu bestimmten saubern Kabinetten, oder (was gemeiniglich geschieht) in seiner Wohnung, wofür die Aufwärterin dreyßig Kreuzer von jedem Bad erhält. Da man gewöhnlich nicht über 14 Becher trinkt, und mit der Kur nicht über 26 Tage anhält, so würde nach Hrn. Klaproths Ausrechnung ein Kurgast in dieser Zeit von den Bestandtheilen des Carlsbader Wassers zu sich genommen haben:

Mineral-Alkali im Krystallen-Zustand	3913	Gran.
Glauber-Salz im Kryst. Zust.	5928	—
Koch-Salz	1248	—
Kalch-Erde	450	—
Kiesel-Erde	91	—
Eisen-Erde	$6\frac{1}{2}$	—
Luft-Säure	1170	—

Schriften über Carlsbad, Prospekte: D. Bechers Abhandlung über das Carlsbad 1789, neue Auflage, 3 Bände. — Beschreibung von Carlsbad, Prag bey Kalve, mit einem hübschen Titelkupfer. Der Verfasser ist der K. K. Leibarzt D. Hofer; (auch hat die Kalvesche Buchhandlung zu Prag, die Badezeit hindurch, eine Filialbuchhandlung zu Carlsbad, worinn man das Neueste von Büchern schon gebunden zum Kauf findet.) Die neuesten Beschreibungen von Carlsbad sind: Carlsbad und die umliegende Gegend von Harrer. Prag 1801. 8. und: Ansicht, oder neueste Be-

Schriften.

schreibung von Carlsbad, wie es jetzt ist, von Stöhr. Prag und Carlsbad. 1802. 8. mit und ohne Kupfer. — Man hat mehrere Kupferblätter von Carlsbader Ansichten und Gegenden, theils kolorirt, theils in Form von Visitenkarten. Sie waren aber nichts weniger als genügend. Doch diesem allgemeinen Wunsch der Badgäste ist seit 1802 durch die schönen Zeichnungen abgeholfen worden, die ein Dilettant der Kunst, Herr Graf von C..., von 10 der schönsten Ansichten mit geschmackvoller Wahl entworfen, und dem Herrn Professor Schulze zu Dresden mitgetheilt hat, der sie in großen kolorirten Blättern, zu 4 Thaler das Stück, sauber gestochen, dem Publikum liefert. (Adresse: zu Dresden, vor dem Seethor Nro. 412.)

Routen und Wege nach Carlsbad.

Wege nach Carlsbad. Alle Wege, die nach Carlsbad führen, sind, einige Meilen im Umkreise, holpericht, schlecht, ungemacht und bergigt. „Wege, seit dem Schöpfungstag niemals ausgebessert!" nennt sie sehr naiv ein Dichter. Der über Annaberg oder über Schneeberg (wo man sehr gut auf der Post logirt und die Kirche mit einigen alten Gemälden gesehn zu werden verdient) ist bergig, aber äußerst pittoresk und mannichfaltig. Der beste Weg ist ohnstreitig der über Eger und Zwoda, ob er gleich, in Vergleichung mit den Straßendämmen der österreichischen Monarchie, noch immer für beschwerlich genug gelten kann. Doch hat man Hoffnung, ihn nun wirklich in Chaussee verwandelt zu sehn. Diese Chaussee wird über Falkenau, statt über Zwoda, laufen, und in drey zweimeilige Stationen abgetheilt werden; man wird dann diese 6 Meilen in 6 — 8 Stunden zurücke legen. Man kommt auf Eger 1) von

Hof und Asch aus Sachsen und Thüringen, wo jetzt die nähere Anlage des Wegs durch eine Chaussee ebenfalls im Werke ist, und die Straße durch Franzbad führt. 2) Von Baireuth und Thiersheim aus dem Reiche, wo Chaussee bis Eger ist. 3) Von Tirschenreuth über Regensburg, Nürnberg. Der Weg über Baireuth und Thiersheim ist unter diesen dreyen der beste, und wo er durch das sogenannte Oberland führt, reich an schönen Gegenden. Man kann ihn auch von Hof aus nehmen, indem man auf Münchberg 2, Weissenstadt 3½, (in der Nähe das Sichersreuther Bad: S. die Beschreibung davon unter den Bädern.) Thiersheim 2, Eger 2 Meilen, auf vortrefflichen Chausseen reiset. 4) Noch ein guter und bequemer Weg bringt durch malerische Siten und Landschaften über Podersam, Saatz, Marienberg, Chemnitz, Borna nach Leipzig. Was diese Route empfiehlt, sind außer den Chausseen, die man auf einem Theile derselben antrifft, Schönhofen, an welchem man vorbeykommt; das Erzgebirge mit seinen pittoresken Ansichten; so viele Fabriken und Bergstädte; und die guten Herbergen zu Schönhofen, Saatz, Sebastiansberg, Marienberg und Chemnitz; (sonderlich zu Sebastiansberg auf dem Markte, zu Marienberg im Kreuz ohnweit der Post und zu Chemnitz im Engel.).

3) Franzbad bey Eger *).

Bestand u. Beschaffenheit des Brunnens.

Physische Beschaffenheit und Bestand des Säuerlings. Der Ruf des Egerschen

*) Nach von Zach's Beobachtungen: Länge 30° 2″ 31″, 5 Breite. 50° 7′ 2″.

oder Schladaer Sauerbrunnens (wie er von dem ohngefehr 200 Schritte südlich entfernten Dorfe Schlada bey den alten Schriftstellern genannt wird) war schon vor drittehalb Jahrhunderten gegründet; allein seine jetzige zweckmäßige und bequeme Einrichtung und Anlage datirt sich vom Jahre 1791. Seit dieser Zeit sind eine Menge von Promenaden, Häusern, Gebäuden, Sälen entstanden, welche den Brunnengästen eben so schöne als bequeme und moderne Sammelplätze und Wohnungen darbieten, und die Zierde einer großen Stadt seyn würden. Fremde können sich wegen früher Bestellung von Quartieren entweder an den gefälligen und geschickten Arzt, Doctor Adler, oder an den Brunnen-Inspector wenden, welcher letzterer auch die Versendung des Brunnens ins Ausland besorgt, eine Versendung, die in kleinen runden steinernen Krügen geschieht, so nach Art der Seltser-Krüge, eine halbe Stunde von der Quelle, zu Häflas verfertiget werden. Das Wasser ist von Geschmack angenehm säuerlich, erfrischend, etwas scharf und eisenhaft, die Temperatur ist gewöhnlich zwischen 7-8 Grad über 0 des Reaumurschen Thermometers. Es ist seinen Bestandtheilen nach mit dem Carlsbader-Wasser verwandt, und nur hauptsächlich in der kühlen Temperatur und der größern Menge Luftsäure von ihm unterschieden. Auch verkauft man Egersches Sauerbrunnensalz zum Medicinalgebrauch, eben so wie das Carlsbadersalz verkauft wird. Der Franzbrunnen ist ein direkt-stärkendes Mittel, bey chronischen Unterleibeskrankheiten sehr dienlich, und ganz vorzüglich in Nervenübeln zu empfehlen. Ein Pfund dieses Wassers enthält an

Krystallisirter kohlengesäuerter Soda	17	Gran.
— — schwefelgesäuerter Soda	52	53
— — kochsalzsaurer Soda	8	96
Kohlengesäuerten Eisen	1	25
— — Kalk	1	58
Kieselerde	1	—
Zusammen	$82\frac{12}{100}$	Gran. salziger und erdiger Bestandttheile.

Außer diesem an kohlensauern Gas in 100 Kubikzollen Wassers, 162, 3 Kubikzolle.

Die ganze Gegend um Franzbad ist Moor; sie scheint der Boden eines ehemaligen beträchtlichen Landsees gewesen und von einem, in der Tiefe noch brennenden, Kohlenflötz unterteuft zu seyn.

Kur und Kurzeit.

Kur und Kurzeit. Gewöhnlich trinkt man das Wasser, es wird aber auch von vielen mit dem besten Erfolg darin gebadet. Der Trinkende leert am frühen Morgen sein Glas an der Quelle selbst, und zwar nur zur Hälfte, um von dem kohlensauren Gas, als dem obersten Theil im Glase, so viel als möglich, in den Magen zu bringen. Man fängt mit 4 oder 5 Gläsern (die man gleich dem Brunnenpavillon gegenüber zu kaufen findet) an, und steigt täglich um 1 bis 2, bis man die volle Zahl von 10, höchstens 12 erreicht hat. Eine größere Menge schadet mehr, als daß sie fruchtet. Man schütte auch das Wasser nicht zu rasch auf einander, sondern mit Intervallen von 10 Minuten zwischen jedem Glase, die man durch eine mäßige Bewegung ausfüllt. Manche Kranke, die gegen die Kälte des Wassers zu empfindlich sind, mischen den 3ten oder 4ten Theil Milch dazu. Die Dauer der Kur richtet sich natürlich nach jedes Umständen und währet bey vielen 3 und mehr Wochen.

Wer (und dieses ist der Fall bey den meisten Gästen) als Nachkur nach dem Carlsbader Wasser, den Egerbrunnen trinket, endet gewöhnlich mit 14 Tagen. Aber zu schnell und nicht mit einer Zwischenzeit von 6 und 8 Tagen, den Egerbrunnen auf den Carlsbader folgen zu lassen, ist gar nicht heilsam. Die glänzendste und vollste Brunnenzeit ist zu **Franzbad** in den Monaten Junius, Julius, August.

Tarif und andere Notizen.

Tarif. Für ein Zimmer im 1ten oder 2ten Stock, mit der Aussicht nach der Straße, zahlt man **wöchentlich**, nach Verschiedenheit der Lage, Bequemlichkeit 2, 3 und 4 Gulden. Für ein Stockwerk von mehrern Zimmern bis 100 Gulden. Für eine Domestikenkammer nebst Bette 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. Für einen Wagenremisenplatz 14 kr. Für Stallgeld eines Pferdes 21 kr. oder 3 kr. täglich. Fremde, welche sich nur ein paar Tage aufhalten, oder nur durchreisen, finden im alten Gasthofe meublirte Zimmer im 1. Stock für 30, im 2ten für 15 kr. täglich. Ich selbst habe dergleichen in einem Privathause, bey einem Becker, auf eine Nacht gefunden. Man kann nach Gefallen an table d'hôte, oder auf seinem Zimmer speisen. Natürlich zieht man die erstere, in dem großen und schönen Saale des Gemein- und Stadthauses vor, weil man da eine eben so zahlreiche als elegante Gesellschaft antrifft. Der Preis einer Mittagsmahlzeit (aus 6 Schüsseln bestehend) ist an derselben 40 kr. und der Preis eines Abendessens, die Hälfte. Das Getränke wird besonders bezahlt. Wer zu Hause speiset, erhält obige 6 Gerichte vom Traiteur für 1 fl. Auch ist er mit Weinen und Erfrischungen versehen. Das Eger Stadtbier wird von Bierkennern geschätzt. Ausländer dürfen, wie bey allen österreichischen Brunnenörtern, einen Eimer ihres Tischweins zollfrey einführen. Der Brunnenknecht (von

dem man auch den Schlüssel zu den Abtritten erhält) bekommt beym Abgange des Kurgastes ein Trinkgeld von ein paar Zwanzigern.

Vergnügungen. Vergnügungen. Bälle im großen Saal, gewöhnlich am Sonntage, für 1 fl. Entree; Concerte; große Assembleen; Dejeuners; Pikeniks; Spazierfahrten nach Eger (1 Stunde); nach der Steinkrugfabrik zu Höflas (½ Stunde); nach der Mousselin- und Dratfabrik zu Seeberg, in einer romantischen Gegend (1 Stunde); nach Kammer, einem schönen, parkähnlichen Walde, des Grafen von Zedtwitz. — Größere Excursionen sind die nach Waldsassen und in das angränzende Baireuthische und Pfälzische Gebiet. Da Ort, Gelegenheit, Ton und Bedürfniß, die Fremden zu Franzbad näher zusammenführen, so ist auch der hiesige Aufenthalt einer der geselligsten und freundschaftlichsten, und wenige Tage sind hinreichend, um bekannt zu werden.

Wege. Wege. Es sind dieselben, die oben bey Carlsbad erwähnt worden sind, das nur 7 Stunden von Franzbad entfernt ist, und wohin man gelangen kann, ohne Eger zu berühren, indem man sich die Postpferde heraus kommen läßt. Die Straße von der Station Asch auf Eger führt mitten durch Franzbad durch, das sich schon von weitem mit seinen neuen Gebäuden sehr einladend im Thale präsentirt.

Schriften. Schriften zu Führern. Beschreibung von Franzensbrunn, von D. Hofer (mit einer Ansicht und einem Grundriß), Prag 1799, 8. — Anleitung zum Gebrauch des Egerbrunnens, von D. Reuss, Prag 1794, 8. — Beyde Schriften sind sehr zweckmäßig.

4) Töplitz.

Neubecks poetisches Gemälde.

Wo jetzt Töplitz empor sich hebt mit prangenden Häusern,
Anmuthsvoll von Gärten umringt und Nebengefilden,
Grauvoll umwölkte sich hier die Nacht einst über die Heide,
Und die verkümmerten Adern der Heilfluth rieselten fruchtlos
Hin in den Waldmorast, willkommen den borstigen Ebern,
Die, von der Heerde verirrt, im qualmenden Pfuhle sich wälzten;
Doch ihr Schreien verrieth sie den Hirten am dritten der Tage,
Da sie den innersten Forst durchsuchten. Es hatten indessen
Weggewühlet den Schlamm mit dem Rüssel die grunzenden Eber;
Und es ergoß sich der Quell ungehindert mit grünlicher Welle,
Jetzt ein gepriesenes Bad, das Asyl qualduldender Kranken.

Neubeck.

Lokal.

Das Thal, in welchem Töplitz südwärts liegt, wird von Norden und Westen durch das hohe Erzgebirge, von Osten und Süden durch einen Theil des Mittelgebirges eingeschränkt, und bildet den tiefsten Winkel jener ausgebreiteten Ebene, welche von Kaaden bis nach Aussig sich allmählig herabzieht. Es ist von ungleicher Breite, welche in der Nähe von Töplitz gegen eine Meile beträgt, von der Länge aber etlichemal übertroffen wird. Es wird noch durch mehrere kleinere, dem höhern Mittelgebirge von Osten nach Westen beynahe parallellaufende Hügel durchschnitten, welche es zwar sehr uneben machen, aber auch die unendlichen Abwechselungen der angenehmsten Aussichten erzeugen.

Lage der Stadt.

Die Stadt selbst bewachen von Osten und Südwesten zwey Berge, der Schloßberg und der Wachholderberg, welche nach allen Anzeigen ausspringende Aeste des Mittelgebirges sind, an dessen letzterm äussersten Fuße die gegen Norden ausgebreitete Stadt sammt dem Schloßgarten angelegt ist. Noch um-

schließen dieselbe enger einige niedrigere Anhöhen, als von der Westseite der Kopfhügel, von der Nordseite der Judenberg, von der Ost- und Südseite der Spitalberg, wiewohl sie jedoch immer einige 1000 Schritte von einander getrennt sind, und der Stadt eine breite Ausdehnung, die heitersten Aussichten und den gesundesten Luftzug gewähren. Der Schloßberg ist der höchste Berg in diesem Thale. Man findet hier Porphyrschiefer, oft mit dendritischen Zeichnungen. — Auf der Spitze sind die Ruinen einer großen Veste, Dobrowska-hora genannt. Es finden sich auch hier viele Basalthügel; außerdem brechen noch Sandsteine, Kalksteine mit allerley Versteinerungen; auch trifft man rothen Thon mit Eisenstein, in abgerundeten Stücken. An die erwähnten Hügel lehnen sich Flötze von Kalkstein, Thon und Steinkohlen an.

Schloßberg mit seinen Ruinen.

Das auffallendste Gebäude ist das Schloß, dabey ist ein vortrefflicher Lustgarten. Außerdem findet man noch an merkwürdigen Gebäuden das Theater, den prächtigen Gartensaal, das Gemeindebadhaus oder das Stadtbad, das Rathhaus, die Stadtkirche, die Schloßkirche; vor dem Biliner Thore die Lauretokapelle mit einem Spitale für 6 männliche und 6 weibliche Sieche; die Kreuzkapelle; die Gemeindeschule; das Schießhaus; die Judenschule. Vorzüglich verdient das, vom H. Doctor John durch eine Kollekte neuerbaute, Spital für arme Brunnengäste, inn- und ausländische, eines Jeden Beyfall und Unterstützung. — Die bürgerlichen Gebäude haben sich nach und nach, besonders nach der Feuersbrunst, verschönert; sie sind durchgängig von Stein aufgeführt, und mehrere um ein Stockwerk erhöhet.

Schloß und Garten.

Gebäude.

Dienstfertigkeit und Hang zum Vergnügen zeichnen den Charakter der Töplitzer vorzüglich aus, wie-

Charakter der Bewohner.

wohl es auch nicht an Arbeitern fehlt, welche sich in Erzeugung verschiedener Manufakte hervorzuthun wissen. Eine ansehnliche Menge Menschen der ganzen Gegend beschäftigt die Strumpfwirkerey; die dasigen Strumpfwirker haben es zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen das Erzgebirge berührenden Dörfern hört man Strumpfwirkerstühle schnarren. Auch Strumpfstricker giebt es mehrere, welche sich besonders mit Verfertigung der langen Hosen und Bademäntel abgeben. Die beyden Büchsenmacher Jung arbeiten vortreffliche Gewehre. Der Handschuhmacher und Beutler Konol ist sehr geschickt. Schöne Tücher zu billigen Preisen findet man bey den Meistern Schuch und Helm in der Postgasse, und Hanke in der Badgasse. In der Prager Steingutniederlage kann man Brunnenbecher mit Töplitzer Gegenden zu Kauf bekommen.

Fabriken.

Auf den Feldern wird viel Obst aller Gattung und von besonders gutem Geschmacke gezogen.

Vergnügungen.

Die Vergnügungen zu Töplitz sind mannichfaltig. Das Theater in einem der Schloßflügel ist sehr elegant. Die Bälle werden in dem nicht weit vom Theater gelegenen Garten gegeben. An Concerten, Pikeniken rc. fehlt es auch nicht. Der Schießplatz, wo mit Armbrüsten nach dem Vogel geschossen, getanzt wird, und Zinn und andere Kleinigkeiten ausgespielt werden, ist auf einem der Stadt sehr nahen Berge, voll schöner Aussichten. Ueberhaupt bietet das ausgebreitete romantische Thal, eine unendliche Menge vortrefflich schöner Siten und Spaziergänge dar. Schon sind die fürstlichen Gärten so groß und deren so viel, daß man sich Wochen lang abwechselnd darinnen Vergnügen machen kann. Zu den gewöhnlichen Belustigungsörtern gehört der

Schloßgarten, der Gartensaal, die ehemalige Fasanerie, ein angenehmer Park, der Kühbusch, ein von Alleen durchschnittener grüner Rasenplatz. Ferner Dopperlburg, mit seinen Hirschen, Rehen, einem Jagdschlößchen und mehreren guten Lustparthien. Der Fasanengarten oder der pittoreske und sehenswürdige fürstliche Garten zu Dorna, das Gebüsch Lixney und der Wachholderberg gewähren vortreffliche Spaziergänge; die Aussicht von Dorna und die vom Wachholderberg über das Schloß und die Stadt Töplitz, in das sich aufthürmende Erzgebirge, ist auszeichnend und prächtig. Sehr romantisch ist der Spaziergang auf die alte Veste Dobrowska-hora, Ruinen einer alten Tempelherrenburg. Himmlisch belohnt wird man auf dem Gipfel ihres Bergs. — Entferntere Belustigungsörter sind: Dux mit einem großen Marstall, schönen Lustgarten, Bibliothek, Naturalienkabinet und Trophäen aus Wallensteins Epoche, worunter die Partisane, womit er ermordet wurde, und ein alter Armbrust, von eingelegter Arbeit, auf dem man schon die vollkommene Abbildung einer Guillotine findet, u. s. w. Auch sind Zeugfabriken und Strumpfwirkereien zu Dux. — Kloster Osseg, ein Zisterzienserstift, in einer herrlichen Lage sich darstellend, mit vielen Sehenswürdigkeiten; auf dem Wege von Brix nach Töplitz läßt man es linker Hand liegen. — Die schöne ehemalige Jesuiterwohnung, Marienschein; der Flecken, Oberleutesdorf, wo das feinste Tuch in Böhmen und viele Landrins gemacht werden. Der gute und angenehme Sauerbrunnen zu Bilin wird auch zuweilen an seiner Quelle besucht, wo man zugleich das Sieden des Saidschützer Bittersalzes in Augenschein nehmen kann. Eine große Merkwürdigkeit seiner Gegend ist der Biliner Steinfels, von

Excursionen.

dessen Spitze ein scharfes oder gewaffnetes Auge bis Prag und bis zum Fichtelgebirge schaut.

Aerztlicher Beystand.

Noch im 17ten Jahrhunderte fehlte es in Töplitz gänzlich am ärztlichen Beystande; es war weder Arzt noch Apotheker, höchstens nur ein Bader zu Töplitz, und man mußte um Arzt und Arzeneyen nach Leutmeritz schicken. Gegenwärtig befinden sich daselbst 3 Aerzte von gutem Rufe, D. Hansa, D. Ambrozi und D. John. — Bürgerliche chirurgische Offizinen sind viere hier. Hackenschmidt und Stelnau verdienen auch sonst den Namen geschickter Chirurgen. Ihre Offizinen sind alle in der Nähe der Bäder. Auch ist hier eine wohleingerichtete Apotheke zu finden. Endlich ist auch eine geprüfte und geschickte Hebamme vorhanden.

Bäder.

Die Bäder zu Töplitz werden eingetheilt in Stadtbäder und Steinbäder; es sind überhaupt 38 Badebecken; hiervon enthalten 22 Stadtbadewasser, nämlich 14 im Stadtbadehause, 1 im Gürtlershause, 2 in dem Herrenhause, und 16 in den Steinbädern, von denen 8 eigentlich Steinbäder, 5 Schlangenbäder, 3 Schwefelbäder heißen. — Davon sind Gemeinbäder 9 (in der Stadt 6, in den Steinbädern 3). Privatbäder 29 (in der Stadt 16, in den Steinbädern 13). Seit 1796 hat man angefangen, die Gartenquelle zu trinken, welche in dem Küchengarten hinter dem Herrnhause liegt. Ein Badezimmer im Badhause kostet 7 oder 10 Kreuzer, eine Douche 17 Kr.

Gartenquelle.

Badstund.

Diese alle werden zur Kurzeit so häufig gebraucht, daß oft von früh 3 Uhr die Badestunden anfangen und bis Abends 10 Uhr fortdauern. Nebst dem pflegen noch viele, theils um der Bequemlichkeit oder der Delikatesse halber, oder auch der äußersten

Un-

Unbequemlichkeit wegen, in Wannen auf den eigenen Wohnzimmern zu baden.

Bestandtheile des Wassers.

Die vorzüglichsten Bestandtheile dieser Wasser sind: kohlensaures, schwefelsaures und kochsalzsaures Mineralalkali, kohlensaure Kalkerde, kohlensaures Eisen, Kieselerde, Harz und Extraktivstoff.

Heilkräfte d. Wassers.

Es wird vornehmlich empfohlen bey rheumatischen und gichtischen Krankheiten. In Lähmungen und Schlagflüssen ist dieses Bad ein wahrhaft allgemeiner Zufluchtsort. In Trockenheiten und Steifigkeiten, Schwäche der äußern Gliedmaßen, nicht entzündeten Geschwülsten der äußern Theile. In allen Gattungen der Hautkrankheiten, bey chronischen, hartnäckigen, fistulösen Geschwüren, auch venerischer und skrophulöser Art. In Verstopfung oder Unregelmäßigkeit der Monatsordnung und mehrerern aus dieser Ursache entstehenden Uebeln, Unfruchtbarkeit, Mißgebähren, weißem Fluß, Hämorrhoidalbeschwerden, Nieren- und Blasensteinschmerzen. In Verstopfung der Unterleibseingeweide, Verhärtungen des Drüsensystems, Skropheln, englischer Krankheit und daher rührenden häufigen Nervenübeln, als Hysterie, Hypochondrie, Schwindel und einigen Arten der Epilepsie. Die Steinbäder sollen mehr in äußern Uebeln, in Reinigung und Heilung der Hautausschläge, bey Geschwüren, Wunden und Schwäche ihre besondere Wirksamkeit zeigen.

Diätetische Regeln.

Während der Kur sind folgende Speisen zu vermeiden: teiges und allzuneugebackenes Brod; fettes und süßes Gebacknes; harte und gerührte Eyer; alles geräucherte Fleisch; alle Hülsenfrüchte, saure Speisen, auch Sallat; Schweinefleisch, Wurst und vorzüglich Krebse, müssen ganz vermieden werden. Sich lange in der Abendluft und nur leichtbekleidet aufzuhalten, ist ebenfalls zu widerrathen. Da, wie bekannt, die

Bäder eine auflösende Wirkung äußern, so trinke man ein paarmal in der Woche ein Seidel Bitterwasser, und mache sich dabey hinlängliche Bewegung, wodurch die Ausleerung befördert wird.

Wo ist der Gebrauch des Wassers zu widerrathen?

Widerrathen muß man den Gebrauch dieser Bäder bey Blutausleerungen, Bluthusten, bey wirklichem Monats- oder Goldaderfluß, schleichenden Fiebern, die eine Eiterung der Lungen zum Grunde haben, bey wirklichem Anfall von Gicht oder Wassersucht.

Zeit der Entdeckung dieses Bades.

Diese Heilquellen wurden im 17ten Jahre der Regierung des Prager Herzogs Nezamisl entdeckt. Haynk nimmt das Jahr 763 an. Die Quelle wird also schon über tausend Jahre genützt. Sie ist unstreitig die erste bekannte dieser Art in Böhmen, und eine der ältesten in Europa. Die Art ihrer Entdeckung hat oben schon Neubeck erzählt. Bald nach der Entdeckung wurde ein Schloß in die Nähe gebaut, wozu sich nach und nach immer mehr Häuser gesellten.

Speisehäuser.

Im goldnen Schiff oder der sogenannten Töpferschenke, welche nahe vor den Bädern liegt, (und wo man auch gut logirt, nur daß sie immer zu stark von Fremden besetzt ist) speisen die meisten Brunnengäste. Die Preise sind ohngefähr dieselben wie im Karlsbad; das Essen ist sehr schmackhaft und reichlich zugerichtet, und man kann an Table d'Hote oder auf seinem Zimmer essen. An der Tafel zum blauen Stern speist man wohlfeil und gut, im Gartensaal am angenehmsten. Nebst dem wird noch im goldnen Hirsch, im schwarzen Baum und im schwarzen Adler einzeln gespeist

Wohnungen.

und Kost in die Wohnungen gegeben. Im goldnen Rad, im englischen Gruß, in der goldnen Taube ꝛc. wohnt man gut und in der Nähe

der Bäder. Die vollste Kurzeit ist im Julius und August. Man miethet sein Logis wochenweise. Die Quartiere sind sehr reinlich und die Aufwartung ist gut und prompt.

Wege.

Die Wege und Straßen, welche nach Töpliz führen, sind von Dresden aus bis Zehist Chaussee, dann sandig und über den Geyersberg beschwerlich, aber romantisch. Seit kurzem hat man eine neue Poststraße über Unter-Arbesau, (2 M. von Töpliz, von da auf Peterswalde, 2 M.) angelegt, wobey man eine Meile umgeht, aber noch immer einen steinigten und bergigten Weg findet, so, daß die meisten Reisenden den alten über den Geyersberg, (von Töpliz bis Peterswalde, 3 M.) vorziehn, die Post in Töpliz sträubt sich zuweilen, leztern zu fahren. Die Ochsen-Vorspanne über den Geyersberg hat ihren Tarif, 30 Kr. vom Joch oder Paar Ochsen. Zu Peterswalde im Posthause findet man einen guten Tisch und gute Bedienung: eine Viertelstunde hinter Peterswalde ist die K. K. Gränz-Mauth. Von Leipzig aus hat man die schöne, oben bey Karlsbad erwähnte Route über Chemniz und Saaz. Auf Saaz rc. führt auch der Weg von Karlsbad aus, wenn man Töpliz besuchen will, was so viele Kranke mit der Karlsbader Kur verbinden.

Schriften.

Eine Beschreibung von Töpliz mit einem ausgemalten Kupfer, Prag bey Calve, hat den D. John zu Töpliz zum Verfasser. Medicinisch ist der: Versuch einer Anleitung zum Gebrauch der warmen Mineralquellen zu Töpliz, von D. Ambrozi. Leipzig 1799. 8. Ein sehr bequemes und zweckmäßiges Büchelchen bleibt der: Wegweiser nach Töpliz und den um-

liegenden Gegenden und Oertern, Dresden, bey Gerlach 1802. 12.

---

5) Pyrmont.

Kurzeit.

Kurzeit. Die gedruckten Brunnen-Listen besagen die Ankunft und Namen der Brunnengäste. Wer kleine vertrauliche Gesellschaften mehr liebt, als große, glänzende Zirkel, der würde seine Neigung in Pyrmont am besten in der Frühkur, Anfang Junius, und in der Nachkur, im August befriedigen: nicht so in der Höhe der Kurzeit, im Julius. Schon 1502 stand dieser Brunnen im Rufe, und 1556 versammelte der Ruhm des Hylligen Borns hier über 10000 Fremde aus den fernsten Gegenden. Die Quelle hält im Sommer 57° nach Fahrenheit.

Pyrmontertag.

Pyrmontertag. Um 6 Uhr eilt man zum Trinken, um 8 Uhr hat man abgetrunken. Um 9 Uhr gehts zum Frühstück, und dann fängt auch das große Frühstück an, wozu man eingeladen wird. Um 12 Uhr, spätestens um 1 Uhr, ißt man. Zwischen 3 und 4 Uhr erscheint man angekleidet (an Sonntagen festlicher) wieder in der Allee. Den Ueberrest des Tages widmet man den unten angemerkten Vergnügungen und legt sich frühzeitig zu Bette. Die ehemaligen Vorwürfe von hindostanischem Casten-Unterschiede erklärt der würdige Herr Marcard jetzt für ungegründet.

Sehenswürdigkeiten.

Gebäude. Sehenswürdigkeiten. Das fürstliche Schloß — das neue Ball- oder Versammlungshaus — das Badehaus — das Brunnengebäude mit dem Trinkbrunnen — der Brodelbrunnen zum Baden (die sogenannte große Douche ist vor nicht gar langer Zeit im Badehause angelegt) — die

große Allee, aus vier Reihen hoher, schattiger Linden- bäume bestehend; sie wurde 1608 gepflanzt, hat 500 Schritte in der Länge und 40 in der Breite. Sie ist die Börse für Pyrmont, wo man jedermann findet, und wo man alles abthut. Zu beyden Seiten liegen die Butiken, worunter Madame Elison's Butike, und die Silber- und Prätiosenbutike im Jahr 1800 die besuchtesten waren; die Apotheke, der Buchladen, die beyden großen Säle, das Comödienhaus, der Brunnen selbst, die besten Fremdenwohnungen: alles liegt dicht dabey. Daher wird sie auch von Frühmorgen (wo Musik darin ist) bis Abends von den Brunnengästen nicht leer, die da trinken, spazieren, frühstücken, diniren, spielen. Wenn sie Abends illuminirt wird, oder wenn Feuerwerke darin abgebrannt werden, gewährt sie einen prächtigen Anblick.

Die große Allee.

Vergnügungen. Deutsches Schauspiel (Preis des ersten Platzes 1 Gulden) — die wöchentlichen Bälle — die Frühstücke — Pickenike — Concerte — Illumination — Feuerwerke — Rouge et Noir- und Farobänke.

Vergnügungen.

Spazierplätze. Außer der großen Allee, die lange und die westlichen Alleen; (die sogenannte große Tour durch diese Alleen, wird selbst von mittelmäßigen Spaziergängern, wenigstens einmal des Tages gemacht,) — der Bomberg: (die Aussicht von diesem Berge ist eine der schönsten, und von Peter Mazell in Kupfer gestochen. Es führen sowohl Fußpfade als Fahrwege hinauf). — Der Königsberg. (Er hieß Anfangs der Oestberg, und bekam seinen jetzigen Namen, als Friedrich der Einzige, der König κατ' ἐξοχὴν, ihn zu seinem Trinkplatze wählte, und wie man sagt, hier den Plan zum zweyten schlesischen Feldzuge entwarf. Ein marmornes Denkmal ist ihm hier errichtet. „Aber seiner Tha-

Spazierplätze.

„ten Ruhm wird schweben über dem Strom der Zei„ten, und blühen, wenn dieser Stein längst versun„ken ist.“ — Der hölzerne Obelisk Friedrich Wilhelms II. ist seinem Einsturz nahe. Dieser Berg ist auch vermuthlich die Werkstatt der Natur, wo der Pyrmonter Brunnen bereitet wird. — Die Quäkerkolonie, Friedensthal. —

Gasthöfe. Wohnungen.

Gasthöfe. Das neuerbaute Badhaus — das Röltingsche Haus — (möblirte Zimmer in Privathäusern).

Excursionen.

In der Nachbarschaft. Die Salzsiederey — das Kloster und der Flecken Lüdge, wo Karl der Große 784 sein Weyhnachtsfest feyerte, sonderlich die uralte Begräbnißkirche. — Schieder, reich an romantischen Situationen von der anmuthigländlichen Gattung; man macht oft Lustparthien dahin und ißt zu Mittag im Grünen. — Die Arminiusburg — das wüste Schloß Schell-Pyrmont — die Schwefelgrube — der schöne Garten zu Schwöbber, der Aeltervater der englischen Gärten in Deutschland, und höchstwichtig für den Botaniker. — Der Externstein, 3½ Meile von Pyrmont. Acht Felsen von ungleicher Höhe, Denkmäler der Vorwelt, und vielleicht Jahrhunderte älter, als der Berg, der hinter ihnen zusammen geschwemmt ist. — Eilsen, eine Schwefelquelle, die der von Nenndorf gleich, und von Fremden schon stark besucht wird; sie liegt nicht weit von Pyrmont. —

Belehrende Notizen.

Im neuen Badhause, wo Speisewirth, Weinkeller, Bäder, alles unter einem Dache sind, steht der Preis jedes Zimmers über der Thüre. Der Tischpreis zu Pyrmont ist in Louisd'or zu 5 Rthlr. von ½ Gulden bis zu einem ganzen. Zu 12 Gr. ißt man schon vortrefflich. Den Brunnenknechten giebt man bey der Abreise ein Trinkgeld. Wer Brunnen nach

Hause versenden will, wendet sich an den Brunnen-commissair. Das Degentragen wird ganz unterlassen. Der Weg nach Hannover ist Chaussee. Das Pyrmonter Wasser enthält Salze, Eisen und Kohlensäure, erquickt und stärkt demnach den Körper, befreyet ihn vom Schleim, Unreinigkeiten und scharfen Feuchtigkeiten, hebt Stockungen der Säfte, belebt den Kreisgang des Bluts, verbessert es, giebt den Organen mehr Thätigkeit, den Fibern mehr Elasticität, und lindert und heilt also eine Menge Krankheiten.

Schriften.

Bücher, die zum Führer dienen können. Marcard Beschreibung von Pyrmont, 1r und 2r Theil. Leipzig 1784. 8. mit Kupfern und einem Plan. — Pyrmonts Merkwürdigkeiten: eine Skizze für Reisende und Kurgäste. Leipzig 1800. 8. Gut geschrieben und sauber gedruckt, ein nützliches Taschenbuch. — Und in medicinischen Rücksichten: D. Marcards Brunnenbuch, oder kurze Anleitung zum innerlichen Gebrauch rc. Zweyte verbesserte Auflage. Hannover. 1805. 8.

---

6) Seebad Dobberan. Insel Rügen und Gesundbrunnen Sagard. Seebad Norderney.

Erstes deutsches Seebad.

Dobberan, das erste Seebad, das Deutschland besaß, ist ein regellos- und größtentheils neuerbauter Flecken, und liegt in einem von niedrigen Hügeln umgebenen Thale. Diese Hügel sind fast alle mit Holz bewachsen, und man hat von einigen derselben eine reizende Aussicht. Man übersieht das Meer und eine weit ausgebreitete Fläche Landes, die Thürme Rostocks an der einen Seite, an der andern die weißen Seegel der vorbeyeilenden Schiffe.

Schöne Aussichten.

Logements. Das Posthaus auf dem sogenannten Kamp, oder Marktplatz, ist das gewöhnliche Absteigequartier für Fremde von Mittelstand; und sehr angenehm gelegen. Fremde von höhern Rang beziehen gewöhnlich das, in Form eines Schlosses mit Flügeln erbaute, Logierhaus.

der Pavillon. Unter die angenehmsten Standpunkte in Dobberans Nähe, gehört der Pavillon auf dem Jungfernberg; welch' eine undenkbare Mannichfaltigkeit von Gegenständen, von der dunklen, blauen Ostsee an, bis auf das feste Land mit seinen Städten, Feldern, Wäldern, Wiesen, Dörfern rc. umfaßt da das Auge! — —

Badhaus am Meere. Dobberan ist ¾ Meilen von den Ufern der See, dem eigentlichen Badeplatze, entfernt, und ein, bey gutem Wetter angenehmer, bey schlechtem tiefer Weg führt dahin. Das nahe am Meere erbaute Badehaus hat eine reizende Lage, zwischen den schäumenden Wellen des Oceans und einem Lustgehölze, das sich hier längs der Küste hinzieht. Das Meer macht daselbst eine Art Bucht, und man sieht daher nur einen kleinen Theil desselben. Die Küste ist auf eine ganze Strecke hin mit einer großen Menge von den gerollten oder abgeschliffenen Kieseln belegt, deren das Meer täglich noch mehrere auswirft. Dieser Aus-

Heiliger Damm. wurf von Steinen heißt der heilige Damm, in Beziehung auf eine Legende aus dem Mittelalter. Fällt die Morgensonne auf diese, von der Meeresfluth überrauschte, Million kleiner Steine, so erträgt das Auge kaum ihren Schimmer.

Schiffe und Nähe der Häfen. Fast stets sieht man Schiffe, da in der Nähe drey, zum Theil starkbesuchte, Häfen liegen; Travemünde, Warnemünde, Wismar. Sie nähern sich dem Ufer oft so, daß man das rege Menschenleben (besonders mit Hülfe eines guten Fernrohrs)

sehr deutlich darauf erkennen kann. Der Wald ist hier zum Theil durch einige durchgehauene Spaziergänge verschönert, welche von den Badegästen nach dem Bade sehr lebhaft gemacht werden.

Englische Anlagen zu Dobberan.

Zu Dobberan selbst ist ein sehr hübscher, englischer Garten. In der Mitte desselben liegt die alte gothische Kirche und dabey die Ruinen eines ehemaligen Klosters. Der nahe dabey befindliche, mit Buchen bewachsene Hügel, ist mit in die Partie gezogen, und gewährt einen angenehmen und romantischen Spaziergang: sonderlich ist der Aufgang der Sonne, ein herrliches Schauspiel von seinem Gipfel.

Badezeit und Badereise.

Im Julius ist die Badezeit am glänzendsten; die meisten Gäste sind Meklenburger; nach ihnen machen die Preußen und Hamburger die größte Zahl aus. Der Herzog von Meklenburg - Schwerin besucht es selbst mit seinem Hofe, und man muß es diesem Herrn Dank wissen, wie sehr er sich bemüht, den guten Ton der Gesellschaft zu beleben und sonderlich jede Absonderung zu verhüten. Die gewöhnliche Badlebensweise besteht darin, daß man des Morgens nach dem Bade fährt, schöne Musik hört, des Mittags an einer table d'hôte speiset, der auch der Herzog beywohnt, sich dann den übrigen Vergnügungen nach Stimmung und Laune überläßt, und des Abends um 10 Uhr (die Spieler ausgenommen) zu Bette geht.

Vergnügungen.

Die öffentliche Farobank hält täglich dreymal ihre Sitzung. Alle Wochen sind Bälle, an denen die ganze Gesellschaft Theil nimmt. Die Schauspielergesellschaft ist gut und spielt täglich, den Sonnabend ausgenommen. Das Theater ist klein aber geschmackvoll, und in einem ehemaligen Klostergebäude angelegt. Alle Sonntage veranstaltet der Herzog gewöhnlich Feuerwerk oder Illumination im englischen Garten. Am Ufer des Meeres ist ein kleines Boot; auf

diesem befährt man, wenn man will, das Meer, oder macht auch kleine Reisen zu Wasser nach Warnemünde und von da zurück (beynahe 2 Meilen), was sehr angenehme Zerstreuungen gewährt.

Schriften, die zu Führern dienen. Röpers Geschichte und Anekdoten von Dobberan, nebst Beschreibung der dortigen Seebadanstalten. Neu-Strelitz 1801. 8.

Insel Rügen und Gesundbrunnen Sagard.

Wer zu Dobberan ist, sollte nicht vergessen, den kleinen Abstecher über Stralsund, nach der so lieblichen Insel Rügen, mit ihren ossianischen Uferklüften, Gebirghaynen und Denkmälern der alten Heldenzeit zu machen. Auf dieser Insel kommt der Gesundbrunnen zu Sagard, seit 1794, mit jedem Jahre mehr in Flor. Man lebt daselbst ein sehr geselliges und anmuthiges Badleben, und die Lustparthien nach Stubbenkammer, Herthaburg, nach dem tausendjährigen Opferstein, dem Eilande Pulitz, dem Fischerdorf Sassenitz beschäftigen die Gäste, wenn Tanz, Schauspiel oder Conzert sie nicht im Lindenhause fesseln. Die Wasserquellen sind eisenhaltig. Es ist ein eigenes Badehaus erbaut. Das Steinbad kostet 8, das Warmbad 6 Groschen. Quartiere kann man zu 3-4 Thaler wöchentlich haben, den Mittagstisch zu 5 bis 10 Groschen. An das Lindenhaus werden monatlich 12 Groschen, an die Post wöchentlich 2 Gr., an die Musik vom Herrn 8, von der Dame 6 Groschen bezahlt. Der Quartiermeister oder Kassier erhält 8, der Litzenbruder 4 Groschen Douceur ꝛc.

Seebad Norderney.

Das Seebad Norderney, in den Wässern der Nordsee (die beynahe doppelt so viel an constitutiven Theilen enthalten, als die Dobberanschen der Ostsee) ist auf der ostfriesischen Insel dieses Namens eingerichtet, wo sich die beste Gegend zum Baden am

Weststrande befindet. Die eigentliche Badezeit, das heißt die Periode des Sommers, in welcher für mehrere Bequemlichkeit zur Reise nach der Insel, und zum Aufenthalt gesorgt ist, fängt in der Mitte Julius an, und dauert bis Anfang Septembers. Die Badkutschen sind nach dem Muster der englischen zu Deal gebaut, und für den Gebrauch werden jedesmal 4 Gr. bezahlt. Die Frauenzimmer baden sich im Süden der ausgesteckten Badlinie, die Mannspersonen in Norden.

Badezeit und Badeordnung.

Viermal in der Woche, nemlich Montags, Mittwochs, Freytags und Sonnabends liegt ein sicheres, reinliches und mit einer Cajüte versehenes Fährschiff an der bestimmten Stelle am Deich in Bereitschaft. Es geht zwar beinahe kein Tag hin, daß nicht auch andere Schiffe am Deich liegen, und man kann sich auch auf jeden gefälligen Tag ein Fährschiff von der Insel kommen lassen, welches man am vorigen Tage in den Wirthshäusern der Stadt Norden bestellt; in dem Fall aber kann die Direction nicht für die gehörige Bequemlichkeit und Promtitüde stehen.

Ueberfahrt.

Da aber die Abfahrt sich bloß nach der Zeit der Fluth richtet, und man also leicht zu früh oder zu spät an die Abfahrtsstelle kommt, so werden vom Anfang der Badezeit, oder der Mitte des Julius an, in den Ostfriesischen Intelligenzblättern die Tage und Stunden angezeigt, an welchen das Fährschiff abgeht. Die Rückfahrt von der Insel ist, weil dort die Schiffe zu Hause gehören, noch leichter zu bewerkstelligen.

Es kann einzeln der Fall eintreffen, daß das Wetter so stürmisch ist, daß das Fährschiff nicht am bestimmten Tage abgehen kann; dann geht es aber, wenn die stürmische Witterung nicht anhalten sollte, wie dieses zur Sommerzeit selten der Fall ist, am folgenden ab, wenn es auch nicht ein festgesetzter Fähr-

tag seyn sollte. Uebrigens ist bey der Reise mit den hier angeführten festen Schiffen und geschickten Seeleuten, im geringsten keine Gefahr zu befürchten. Bei günstigem Winde segelt man durchgehends in anderthalb Stunden hin. Für die Fahrt nach der Insel bezahlt die Person 6 gute Gr. und zurück eben so viel, dagegen denn für Bagage nichts weiter gefordert werden darf.

Die Abfahrt ist beym sogenannten Fischerhause am Deiche, wohin man durch eine schöne, *fruchtbare* Gegend, in einer halben Stunde von der Stadt Norden abfahren kann. Wer die Inselreise etwa bloß zum Vergnügen auf kurze Zeit unternehmen und der Bequemlichkeit wegen, Pferde und Wagen nicht nach der Stadt zurückschicken will, kann sie in diesem Hause, in welchem etwas Wirthschaft getrieben wird, unterbringen.

Fahrt zu Lande.

Außer dieser Fahrt zu Wasser, kann man auch auf einem andern Wege zu Pferde oder Wagen nach der Insel kommen. Der Weg, welchen man in diesem Fall zu nehmen hat, geht über Norden nach dem Hilgenrieder Siel. Hier wohnt ein Strandvoigt, dem es obliegt, die Reisenden nach der Insel zu begleiten und ihnen den Weg über das Watt zu zeigen. Wenn die Witterung nicht zu stürmisch ist und der Wind *nicht* stark nach dem festen Lande weht, so wird zur *Zeit* der Ebbe der dichte Sandboden in dieser Gegend so *trocken*, daß man nur eine kurze Strecke durch Wasser zu fahren hat. Man hat ohngefähr drey Stunden bis an die Häuser der Insel zu fahren oder zu reiten, und also Zeit genug, um nicht befürchten zu dürfen, von der anwachsenden Fluth überrumpelt zu werden. Diese Art zu reisen ist aber wenig in Gebrauch und nur denen zu empfehlen, welche zu große Furcht gegen die Seereise und die damit zuweilen verbundene Seekrankheit haben.

Transport auf der Insel.

Sobald das Schiffe auf der Rhede der Insel Anker geworfen, kommen Wagen heran, um die Passagiere und Güter nach den höher gelegenen Häusern zu fahren, welches ohngefähr zehn Minuten dauert. Zum erstenmale ist diese Fahrt etwas überraschend, weil der Wagen, bevor er den höheren Strand und die Dünen erreicht, ziemlich tief ins Wasser geht.

Seekrankheit bey der Ueberfahrt.

Der größte Trost für die, so an Seekrankheit leiden, ist der, daß sie in dem Augenblicke aufhört, da man die Rhede erreicht, und nie üble Folgen für die Gesundheit zurückläßt. Für diejenigen, welche sich des Seebades Gesundheitshalber bedienen wollen, schafft sie eine wohlthätige Vorbereitung dazu, und ich würde es bey diesen kaum wagen, sie zu unterdrücken, ohne zu befürchten, daß die erregte Reaction sich auf andre nicht so heilsame Art bestimmen möchte. Das beste Verwahrungsmittel besteht immer noch darin, daß man sich oft auf das Verdeck begiebt, oder wenn man der Witterung wegen unten bleiben muß, eine horizontale oder gestreckte Lage annimmt.

Quartier.

Es giebt auf der Insel ohngefähr 60 Zimmer, welche vermiethet werden, und kann man sich deshalb, entweder bei der Ankunft oder noch besser vorher, bei dem Voigt Feldhausen melden, welcher so gut, als es die Einrichtung erlaubt, den Wünschen der Gäste zu entsprechen suchen wird. In den meisten Häusern ist nur ein einzelnes Zimmer zu vermiethen, in verschiedenen zwei und in wenigen ein paar mit einer besondern Küche. Da aber die Häuser nicht weit von einander entfernet sind, so wird es einer Gesellschaft, welche mehrerer Zimmer bedarf, wenig Unbequemlichkeit verursachen, wenn diese nicht in einem Hause sind. Die Quartiere haben nicht das, was man jetzo geschmackvoll und modern nennt; dagegen aber sind sie sämmtlich sehr reinlich und nach hiesiger Sitte reichlich

mit Meublen versehen, und mehrere gewähren vortreffliche Aussichten nach der Rhede und dem festen Lande.

Beköstigung. Man kann sich in den Quartieren Kaffee machen lassen, wenn man keine Lust hat in Gesellschaft zu seyn; der Tisch der Insulaner aber, selbst der Wohlhabendsten, ist zu einfach, um den Gästen vom festen Lande behagen zu können, welche nur an irgend etwas mehr als ordinäre Kost gewöhnt sind. Sollte aber jemand seine eigene Menage halten wollen, so ist auch dazu in verschiedenen Quartieren Gelegenheit, und kann man sich alsdann das benöthigte täglich vom festen Lande kommen lassen, welches nicht viele Weitläuftigkeiten verursacht, da das meiste zum täglichen Bedarf auf der Insel selbst zu haben ist. Es giebt nur einen öffentlichen Tisch und zwar im Hause des Voigten, in dessen Eßsaale hundert Personen zusammen speisen können. Aus dem Hause aber wird kein Essen geschickt, außer an Kranke, welche nicht ausgehen können. Der Mittagstisch besteht aus ein paar einfachen aber gut bereiteten Gerichten und kostet 10 Gr. Preuß. Cour. Der Abendtisch 4 bis 6 Gr.

Preiße. Der Preis der übrigen Bedürfnisse, z. E. der Weine, der Brunnenwasser u. d. gl., steht mit dem in den Gasthöfen des festen Landes in Verhältniß und ist gar nicht unbillig; und da der Gebrauch eingeführt ist, daß alles auf der Stelle und zwar nach bestimmten Taxen bezahlt wird, so haben die Gäste beständig abgerechnet.

Außer der Zeit des Mittags- und Abendessens dient das Conversationshaus zum Aufenthalt und zur Bedienung der Gäste. Es hat eine schöne Aussicht nach allen Seiten, einen geräumigen Saal und einige kleinere Zimmer, und ist so eingerichtet, daß es einen kühlen Aufenthalt gegen die auf der In-

Conversationshaus.

sel oft sehr stark wirkenden Sonnenstrahlen gewährt; und da es ein öffentliches, zum Besten der Anstalt eingerichtetes Gebäude ist, so können auch diejenigen Gebrauch davon machen, welche ihre übrige Oekonomie für sich haben.

Badhaus.

Neben diesem Hause, in gerader Linie, steht das Badehaus zu den warmen Bädern, welches mit etlichen Zimmern versehen ist. Das Seewasser wird vermittelst angebrachter Röhren in die Wannen geleitet, und kann man demselben im Bade die erforderliche Temperatur verschaffen.

Da der Aufenthalt in der allgemeinen Gesellschaft für viele zu kostbar ist, und für andere wieder, in Rücksicht des Verhältnisses ihrer sonstigen Lage, zu genirt seyn kann, so ist mit diesem Badehause eine Wirthschaft für die hier angegebenen Gäste verbunden, welche eine wohlfeilere Bedienung und leichtere Verhältnisse gegen die übrigen darbietet. Für angenehme Unterhaltung ist durch Musik, Lectüre und dergleichen gesorgt, und wird man von Zeit zu Zeit diese zu verbessern suchen.

Vergnügungen.

Zu den unterhaltenden Vergnügungen, welche der Aufenthalt gewährt, gehören unter andern noch kleine Seereisen nach den nahe gelegenen Inseln und die Spazierfahrten am Strande, welche letztere des sanften Bodens und der schönen erhabenen Aussicht wegen sehr angenehm sind, und wobey die äußerst reine erquickende Luft vorzüglich zur Stärkung des Körpers und Freiheit des Athmens beyträgt.

Eine Menge Seevögel dienen zum Vergnügen des Jagdlustigen, und der Verehrer der Natur hat Gelegenheit, durch Aufsuchen der verschiedenen Seeproducte, welche die Fluth täglich in Menge auf den Strand wirft, manche müssige Stunde nützlich zu vertreiben. Und welch' ein großes Schauspiel ist der

Auf- und Untergang der Sonne im ewig wogenden Meere! — —

Schriften. Ueber die Seebad-Anstalt auf Norderney, von D. Halem. Aurich 1801. 8. (woraus dieses genommen ist.)

---

7) Liebenstein.

Reizendes Lokal. Liebenstein oder vielmehr Sauerbrunnen, (dieß ist der eigentliche Name des Dorfes; jenen führt es von seinem alten Bergschlosse) liegt in der fruchtbarsten, üppigsten, schönsten Gegend der gefürsteten Grafschaft Henneberg, Meiningischen Antheils. Westlich, unmittelbar am Orte, erhebt sich aus dem Thale ein mit Laubholz, vorzüglich Buchen, bewachsener Berg, auf dessen Gipfel der alte Liebenstein hervorragt, ein schon im Bauernkriege zerstörtes Raubnest, das nachher aus seinen Trümmern wieder hergestellt und bis in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts bewohnt worden. Es ist fest auf Felsen gegründet und zwischen Felsen erbaut. Das Mauerwerk des 3 Stockwerke hohen Gebäudes, das einen mäßigen Umfang hat, aber nach der Bemerkung eines Brunnengastes ungefähr das Bild des Römischen Coliseums giebt und überhaupt zu den schönsten Ruinen in Deutschland gehöret (s. seine Abbildung im Meiningischen jährlichen gemeinnützigen Taschenbuche von 1801), ist sehr gut erhalten. Etwas beschädigter ist ein Nebengebäude, oder vielmehr eine Abtheilung des Hauptgebäudes; doch kann man noch in das zweyte Stockwerk dieses Uebergebäudes kommen. Von hier aus genießt man eine ausgedehnte Aussicht; im Hintergrunde spiegelt sich die Werre und über das Ganze ragen die großen Gebirge der Gegend,

Die Burgruine.

Schöne Aussicht.

gend, der Inselsberg, der Ochsenkopf, der Bayer rc. majestätisch hervor. Der Auf- oder Untergang der Sonne, von den Fenstern dieser Ruine aus gesehen, ist ein prächtiges Schauspiel. Geht man von der Ruine aus weiter ins Holz hinein, so wird man im Dunkel des Waldes durch eine lange Felsenwand mit Grotten überrascht. Die ausgezeichnetste unter diesen Felsengrotten ist die sogenannte hohle Scheune. Der dem alten Liebenstein gegenüber liegende Aschenberg gewährt auch eine sehr reizende Aussicht. Noch romantischer ist die angränzende Gegend des Altensteines. Das Revier dieses reizenden und romantischen Wald- und Bergparks, dessen Schöpfer der verstorbene, so viel Gutes gestiftete, und daher unvergeßliche Georg, Herzog von Meiningen war, erstreckt sich über eine Stunde weit. Unmittelbar hinter dem Landhause, welches der Herzog bewohnte, stehen schöne Bruchstücke der ehemaligen Burg Altenstein, welche auf dieser waldichten Höhe einen großen Theil des Gartens beherrschen. Nahe dabey auf einem Felsen steht eine im antiken Rittercostum verzierte Capelle, zum Andenken der in der Freymaurerey berühmten Herren von Hund von Wenkheim, der ehemaligen Besitzer. Von da herunter führen Felsengänge in die Tiefe. Herrlich ist die Partie der sogenannten Teufelsbrücke, die zwey Felsen mit einander verbindet. Nach Glücksbrunn (wo das schöne Haus des Herzogs von Gotha mit allen übrigen zu dem Blaufarbenwerke gehörigen Gebäuden sehr angenehm gruppirt ist) und Liebenstein zu, dehnen sich nackte, graue Felsen aus. Hier am Fuße dieser Felsen, gerade über Glücksbrunn, ist eine merkwürdige natürliche Höhle entdeckt worden. Sie ist geräumig, hat zum Theil ziemlich weite Plätze, auch einige Bassins mit Wasser; man findet auch etwas

Merkwürdige Felsengrotten.

Der romantische Altenstein.

Glücksbrunn.

Die Höhle.

Tropfstein. Einige naturhistorische Merkwürdigkeiten bieten die vielen Knochen dar, welche täglich hier ausgegraben werden. Illuminirt — und das geschieht öfters — gehört sie unter die feenhaftesten Anblicke von Liebenstein. Hoch oben über der Höhle steht, abgesondert von andern Felsmassen, der hohle Stein da: nach dem Thale zu hat er eine ganz schmale, lange Spalte, die eine überraschende Aussicht und Uebersicht der Thäler und der ganzen Landschaft darbietet. Der Herzog von Meiningen hat Stufen bis in die höchste Spitze dieses Felsklumpens hauen und ihn oben so ebenen lassen, daß man auf dem Gewölbe des hohlen Steines stehen und aus diesem hohen Standpunkte das Ganze der Gegend übersehen kann.

Der hohle Stein.

Doctor Stamler in Gotha hat, um älterer Schriften nicht zu erwähnen, im Reichsanzeiger einige Nachrichten von des Brunnens Beschaffenheit und seinen Heilkräften gegeben. Herzog Casimir von Coburg brachte den Brunnen im Jahre 1607 zuerst in Aufnahme. Nach seinem Tode ward er vernachlässigt und erst in den letzten beyden Decaden des vorletzten Jahrhunderts wieder geachtet, von welcher Zeit an er bald mehr bald weniger besucht ward. Die glücklichste Epoche des Brunnens beginnt ohnstreitig mit dem Zeitpunkte, wo der oben erwähnte treffliche Georg, Herzog von Meiningen, Besitzer von Liebenstein wurde, und mit jenem Eifer und rastloser Thätigkeit, welche alle Unternehmungen und Anstalten dieses Fürstenthums zum Wohl und Frommen seiner Lande auszeichneten, sich die Aufnahme dieses Brunnens angelegen seyn ließ. Eine Menge neuer Gebäude, Tanz- und Schauspielsäle und Verschönerungen des schon so schönen Lokals, sind seitdem wie durch Feenhand entstanden, und Liebenstein, des-

Alter und Nachrichten vom Brunnen.

Seine jetzige zweckmäßige Einrichtung.

sen Wasser dem Pirmonter wenig nachgiebt, empfiehlt sich mit Recht dem Besuche derer, die Genesung oder Vergnügen suchen. Nach den Versuchen des berühmten Chemikers, des Professors Göttling zu Jena, ist das Liebensteiner Wasser an Eisen eines der reichhaltigsten in Deutschland, und steht an Menge der Kohlensäure wenigen nach. In 3 Pfund Wasser aus der alten Quelle sind enthalten: an Gasartiger Kohlensäure 96 Cubikzoll; kohlensauren Eisenkalks 6 Gran; kohlensaure Kalkerde 8 Gran; kohlensauren und schwefelsauren Mineralalkalis zusammen 16 Gran. Die sogenannte neue Quelle hat ganz ähnliche Bestandtheile, und ist nur noch etwas reichhaltiger an Kohlensäure. In dem kleinen niedlichen Meiningischen jährlichen gemeinnützigen Taschenbuche findet man mehrere Ansichten und Grundrisse der neuen, noch jetzt nach des Herzogs Tode fortgesetzten Gebäude und Anlagen, z. B. des neuen Gasthauses, des Schlosses oder Gesellschaftshauses, des Brunnenhauses, des Comödienhauses und einen Plan des Sauerbrunnens und seiner neuen Gebäude und Anlagen, nebst andern Nachrichten. Der jetzige Brunnen-Arzt ist der Hofmedikus Panzerbieter zu Meiningen. Ein Traiteur hält table d'hôte, die vorzüglich an Sonntagen 100 und mehr Couverts stark ist. Die Preise der Mahlzeiten und der Weine sind billig. Im vorigen Jahre zahlte man für ein Zimmer mit Bette 3 fl. 30 kr. rheinisch auf die Woche; und auf den Tag 36 kr. Jedes einzelne Bette kam die Woche auf 48 kr. zu stehen. Das Mittagsessen an table d'hôte kostete 48 kr. das Couvert, und 36 kr. des Abends. Ein Bad kostet nahe an 8 Gr.; fünf Frauen, deren jede täglich 6 Gr. erhält, müssen das Wasser zu den Bädern täglich in die Häuser tragen. Die Betten

Tarif der Preise, des Quartiers, des Essens rc.

waren äußerst reinlich und die Weine ächt und gut. Herr Kämmerier Klimmenhagen, dem die Aufsicht von der regierenden Frau Herzogin ferner, so wie beym Herzog, übertragen worden, besorgt dieses Amt mit Eifer und mit Einsicht. Auch hat man jetzt gedruckte Brunnenlisten.

Lustpartien in der umliegenden Gegend.

Altenstein mit seinen Anlagen ist natürlich der Lieblingsaufenthalt der Brunnengäste. Steinbach, dieses große, schön gebaute und saubere Dorf, in einem schönen dunkeln Grunde; Barchfeld an der Werra, mit den angenehmen Gärten des Landgrafen und andere Oerter, bieten angenehme Spaziergänge dar. Zu größern Touren auf Tage besucht man von hier aus Salzungen mit seinem Salzwerk, zwey Stunden von Liebenstein im Wernagrund gelegen; den weyland Badeort Ruhla, 2 Stunden; Eisenach 4 Stunden; den Inselsberg, 2½ Stunde weit.

Preis der Wagen und Pferde.

Auch für die, welche Partien zu Wagen machen wollen, ist gesorgt, indem man Miethwagen und Pferde um billige Preise haben kann. Z. B. vier Pferde nach Gotha, das 7 Stunden entfernt ist, kosteten im vorigen Jahre nicht mehr als 11 leichte fl. oder einen Karolin.

Reisewink.

Nach Meiningen ist der Weg gut chaussirt, und Reisende, welche über Gotha oder Langensalza gehn wollen, würden, Troz des kleinen Ummwegs, an Vergnügen, Zeit und Route gewinnen, wenn sie, statt auf Schmalkalden, von Meiningen nach Liebenstein und von da weiter, entweder directe nach Gotha, (wohin der Weg, bey trocknem Wetter, ein guter Feldweg ist) oder über Eisenach nach Langensalza ihre Reise nähmen.

8) Lauchstädt.

Lokal.

Eine kleine Stadt, mitten in einem Kornfelde, ohne alle Aussichten, ganz ohne das, was man Environs nennt; der Brunnensaal, worin man speiset, auf einem sonnigten, für die Badegäste nur zu breiten Platze, die Bosketts aus hohen, beschnittenen, rechtwinklichen Hecken, die schöne mit prächtigen Kastanienbäumen besetzte Allee, aber auch diese nicht verschont von der Scheere des Gärtners — das sind Dinge, die einem beym ersten Anblick nicht behagen wollen, mit denen jedoch ein längerer Aufenthalt bald aussöhnt.

Annehmlichkeit der Wege ꝛc.

Schon das ist eine Bequemlichkeit, die in Anschlag gebracht zu werden verdient, daß man glatt und eben, ohne holprichte und gefährliche Wege, von allen Seiten zu diesem Bade gelangen kann. Dazu kommt, daß das enge Städtchen aus vielen und vielerley Familien ein einziges patriarchalisches Haus bildet, dessen viele Mitglieder bald unter einander bekannt, sich in den ersten Stunden in der Allee auf- und abtreiben. So ist man im Saale, in der 400 Schritt langen Allee, im Komödienhause, in der Konditorbude, vor den Kaufmannsbutiken, an und auf dem kleinen See, überall in Eine Gesellschaft vereint. Man geht, man ißt, man kauft, man schifft, man thut am öftersten gar nichts, aber immer zusammen; denn die Landpartien fallen weg.

Lebensweise.

Die Lebensweise ist eben darum sehr einförmig, nicht rauschend, aber angenehm. Des Morgens wird wenig promenirt; einige Personen trinken vielleicht ihr Bitterwasser, ihren Pyrmonter oder Eger in der Allee; ein paar gute Mädchen begleiten ihre Mutter auf ihrem frühen Spaziergang nach dem Morgenbade. Jedermann frühstückt zu Hause, um die Bäder zu neh-

men, und erst gegen 10 Uhr wird die Allee von Damen und Herrn lebhaft; man besucht die Kaufläden; man geht ritualmäßig auf und ab, man arbeitet, man verabredet kleine Parthien, und das Alles wird getrieben, bis einige ganz angekleidete Damen mit Fächer und Handschuhen erscheinen. — Die Allee wird nun leer und jeder eilt, seine Toilette für den übrigen Tag zu machen. Diese Toilette ist immer äußerst gesucht, äußerst elegant, äußerst prächtig, wie zu einer Hof-Gala, wenn es gleich nur Thé dansant ist. Man ißt im Brunnensaale billig und recht gut; man findet Nachmittag Kaffee, Thee, Gefrorenes, Früchte, ganz bequem auf dem Platze vor dem Saale beysammen. Man tanzt, und was dem würdigen Brunnenarzt viel Ehre macht, man tanzt mit Vorsicht. Man tanzt hier oft, aber kurze Zeit. Gegen Abend, wenn die Trompete zum Theater ruft, theilt sich die Gesellschaft; man spielt, geht nach Hause, oder ins Schauspiel. Die Abendtafel oder die Promenade nach Tische bringt die Gesellschaft wieder zusammen. Man bleibt, so lange man sich gefällt.

Wohnungen. Fast jedes Bürgerhaus enthält mehrere für Badegäste eingerichtete Zimmer, die von Merseburg aus sämmtlich gerichtlich taxirt sind. Die besten Gebäude stehen am Markt. In jeder Wohnung findet man Badewannen, die der Hauswirth des Morgens mit erwärmten Wasser aus der mineralischen Quelle füllen läßt. Jedem Bürger steht es auch frey, die Badegäste mit Speisen, Wein, Bier &c. zu versorgen.

Quelle. Die Quelle, die im sogenannten Brunnengarten, dem ehemaligen Schloßgraben quillet, wurde zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts entdeckt, ist selbst im heißen Sommer kalt, hell und durchsichtig, und schmeckt zusammenziehend. Dicht dabey ist das ge-

räumige Doucheba d. Ein anderer 1789 entdeckter Brunnen, der etwas stärker als der alte seyn soll, ist am Ende der Allee befindlich.

Preise. Für einen mäßigen Mittagstisch ohne Wein zahlt man wöchentlich 2 thlr.; an der table d'hôte im Tanzsaale hingegen täglich 10, und Sonntags 16 Gr. Für jedes Bad empfängt der Hauswirth 4 Gr. und die Leute, welche das Wasser holen und erwärmen, müssen vom Gaste noch besonders bezahlt werden.

Entfernung einiger Städte. Lauchstädt ist von Merseburg 2, von Roßbach, dem bekannten Schlachtfelde, 3, von Weissenfels 4, von Quersurt 5, und von Halle 4 Stunden entfernt.

Schriften. Beschreibung Lauchstädts von D. Koch 1791.

---

9) Sichersreuth oder Alexandersbad.

Reizendes Lokal. Sichersreuth, das häufiger besucht zu werden verdient, als es ist, hat ganz vorzügliche Anlagen; es liegt im Fichtelgebirge. Seine Heilquelle wurde 1734 durch einen Zufall entdeckt, im Jahr 1743 gefaßt, im Jahr 1782 erneuert und in den jetzigen Stand von dem so wohlthätigen und Prachtliebenden Markgrafen Alexander gesetzt; sie ist überdieß von der Natur mit schönen Siten verschwenderisch ausgesteuert. Die Gegend ist von Bergen umgeben, allein ein weites von Südost nach Südwest langes Thal befindet sich dazwischen, und die nächsten Hügel sind so niedrig, daß man ohne viele Anstrengung und Zeit, immer einen neuen Horizont oder neue Aussichten gewinnen kann.

Das Gasthaus. Das sehr ansehnliche, auf markgräfliche Kosten gebaute Gasthaus steht mit seiner Hauptseite mehr

nach Osten als nach Nordost: also in der vortheilhaftesten Richtung, um den Bewohnern der heitern Zimmer die Annehmlichkeit der Morgensonne zu geben und den Druck der Mittagshitze zu ersparen. Da nur für ohngefehr 40 Parthenen Quartier darinn ist, so thut man wohl, vorher an den Inspector zu schreiben, und seine Zimmer sich zu bestellen, um nicht in Gefahr zu kommen, keines ledig zu finden. Betten, Zimmer, Alles ist äußerst reinlich und gut. Vom Mittagspunkt des Hauses aus führt ein breiter Baumgang sehr allmählig einige 100 Schritte hinab bis zur wohlthätigen Quelle, die mit einem Geländer von Granit eingefaßt ist. Jenseits ist ein sehr angenehmer Versammlungsplatz, durch undurchdringliche Schatten gekühlet, dem zu beyden Seiten ein paar nicht unansehnliche Gebäude stehen, worin sich die Zimmer zum Baden befinden. Den Hintergrund, woran sich dieß Alles lehnt, macht ein sanfter Hügel, dessen untere Hälfte ein Lustgebüsch, die obere ebene grüne Saaten bekleiden. Links und rechts vom breiten Baumgange hat man heitere, nach Gebirgsart frisch und saftig grünende, von Wasserleitungen mannichfaltig durchschnittene Wiesen, wovon sich die dem Gasthause linke mit einigen Häusern, und die rechte mit waldigten Bergen schließen. Die Anwesenheit des Königs von Preußen und der Königin zu Sichersreuth hat auf die Vergrößerung der Gebäude, Verschönerung der Anlagen, Besserung und Bequemermachung der Wege die wohlthätigsten Einflüsse gehabt.

Quelle.

Bestandth. derselben.

Die Quelle hat einige Aehnlichkeit mit dem Egerbrunnen, petillirt stark und fällt der Zunge angenehm auf. Reichliche Eisentheile, alkalische und salzigte Theile, Thonerde und fixe Luft, sind die wirksamsten Bestandtheile dieses Wassers. S. Hildebrand's physikalische Untersuchungen des Mineral-

wassers zu Sichersreuth. Erlangen 1803. 8. Wirksam hat sich dieses Wasser theils als Bad, (sonderlich bey gichtischen Lähmungen) theils als Getränke in gar vielen körperlichen Uebeln bewiesen; als da sind Schlaffheit der Fasern und des Zellgewebes, chronische Flatulenz, Schleimhusten, weisser Fluß, chronischer Durchfall, Gicht, Scorbut, Harnsteine, Würmer im Darmkanal, chronischer Ausschlag. Das Wasser wird auch stark in dichten Krügen verführt, welche Wunsiedel und Arzberg liefern (denn es zersprengt Egerbrunnenflaschen), und schmeckt, zumal mit Wein und Zucker vermischt, angenehmer als Seltserwasser.

Lebensweise.

Man trinkt Brunnen; man badet; man geht spazieren; man frühstückt; man geht wieder spazieren; man ißt um 12 Uhr an table d'hôte zusammen (und zwar, reichlich- und wohlzugerichtete Speisen, mit guten und reinen Weinen, und doch zusehr billigen Preisen, was auch von den Zimmer-Miethen gilt:); man spielt Billard oder Commerzspiele; trinkt Kaffee; reitet oder fährt nach den botanischen, mineralogischen, metallurgischen und andern Merkwürdigkeiten der umliegenden Gegend; ißt um 8 Uhr noch einmal, und begiebt sich zu Bette, sobald man Lust hat. Das ist so das Ganze der hiesigen Lebensweise. Tanz giebt es in der Regel alle Sonntage. Der Ton ist gesellschaftlich, ungezwungen.

Die Luxburg.

Man tanzt auch zuweilen auf der Loos- oder Luxburg. Dies ist eine ganz freye, romantische Naturschönheit, eine halbe Stunde vom Bade, am Abhange des Gebirges hinter dem Gasthause, äußerst sehenswürdig wegen ungeheuerer Steinmassen, die in tausendfachen, pittoresken Gebilden, wie im Erdbeben, durch- und in einander gerüttelt da liegen. Man hat sie 1805 Louisenburg umgetauft. Der ganze Anger umher ist mit

solchen mächtigen, weißgebleichten Granitblöcken überstreut, als wäre es der Begräbnißplatz einer ungeheuern Riesenstadt. Man kommt näher, man tritt zwischen immer höher aufgethürmten Felsen, und sieht sich sehr angenehm überrascht, mitten in diesen Zerstörungen der Vorzeit kleine niedliche Pflanzungen und Anlagen der neuesten Jahre zu finden. Die abentheuerlichsten Formen sind benutzt, bald zu einer Grotte, bald zu einer Aussicht. Hier dient ein Felsen zum Sitze, dort zur Lehne, dort zu einer Inschrift. An einer Stelle sieht man gar nichts als rauhe Felsen um sich; an der andern nur düstern Kiefernwald; an der dritten das heiterste, offenste Thal und mitten darin Wunsiedel. Unaussprechlich reizend und weit sich ausdehnend, ist die Aussicht von der Gallerie, (die, durch Subscription, ein eisernes Geländer erhalten wird:) auf dem Gipfel des Burgsteins, einer hohen Felsenspitze, ¾ Stunden vom Gasthause. Der Blick schwebt bis Maria-Culm, bey Carlsbad, und von der andern Seite tief in die Pfalz hinein, und hat rings eine Landkarte von Städtchen, Flecken, Dörfern, Wäldern, Thälern, Flüssen, Seen, Ruinen unter sich. Die Anlagen der Luxburg sind das Werk eines Herrn von G., und eines nun verstorbenen Ausländers, des Herrn von Carlowitz.

Wege. Nach Sichersreuth kommt man auf guten Chausseen. Von Eger über die Station Thiersheim, wo aber ein Theil Waldweg ist, und die Chaussee erst bey Wunsiedel und vor Thiersheim wieder anfängt; von Hof über die Stationen Mönchberg und Weissenstadt, wo, wie von Baireuth über Berneck und Weissenstadt, die herrlichste Chaussee, bey gutbedienter Post, ununterbrochen fortdauert. Einen eigenen Reiz empfangen

überdieß diese Heerstraßen durch ihre pittoresken Waldungen, Weiher, Hämmer, Dörfer, Flecken. S. auch No. 36 und No. 43. der Reise-Routen.

Schriften.

Wer Sichersreuth — und das wird niemand gereuen — und von dort aus das merkwürdige Fichtelgebirge bereiset, sollte billig folgendes Buch bey sich führen: Versuch einer geographisch-naturhistorischen Beschreibung des Fichtelgebirges, mit Zeichnungen und Karten vom Rector Helfrecht, 2 Theile, Hof 1799 und 1800 bey Grau. Noch ein guter Führer in der so merkwürdigen Gegend um Sichersreuth, bis zu den Basaltfelsen bey Thierstein, ist der fünfte Heft der Briefe über Bayreuth und Ansbach. Erlangen 1798. 8. Der Oberforstsecretär Köppel zu Bayreuth liefert, unter mehrern Prospekten dieser Fürstenthümer, auch die Ansicht von diesem Alexanders-Bad.

---

10) Nenndorf.

Alter und Bestandtheile des Bades.

Ein Zeitgenosse Luthers erwähnte dieses Bads schon vor dritthalbhundert Jahren. In neuern Zeiten ist es erst mit dem Jahre 1786 bekannter geworden, und seitdem wird es einstimmig für eine der reichhaltigsten kalten Schwefelquellen in Deutschland anerkannt, die ihm Aachen ersetzen kann. Die beyden Quellen oder Brunnen liefern eine so große Menge Wasser, daß es täglich, ohne den Reservoir, zu 141 steinernen oder porcellainenen und 50 hölzernen Bädern hinreicht; und außerdem können aus dem Reservoir noch über 137 Bäder bereitet werden. Diese hervorquellende Menge Wassers ist, in allen Jahrszeiten und bey jeder Witterung, immer und beständig diesel-

be. Das Wasser kommt sehr kalt aus der Quelle, bleibt aber, selbst in der strengsten Kälte, ungefroren. Der starke Schwefelgehalt äußert sich nicht allein durch den Geruch, sondern auch durch alle andre äußerliche Merkmale und Anzeigen. Bey der chemischen Zerlegung haben sich in acht Pfund dieses Wassers an festen Bestandtheilen vorgefunden:

Salziges Mineralalkali	7	Gran.
Bitter Kochsalz	9	—
Erdharz	3	—
Vitriolische Magnesia	27	—
Vitriolisches Mineralalkali	12	—
Selenit	63	—
Luftsaure Kalkerde	23	—
Luftsaure Bittersalzerde	4	—
Kieselerde	4	—

Tugenden und Kräfte.

Die Wirkung des Wassers leistet Alles, was sich von bituminösen, alkalischen Schwefelwassern erwarten läßt. Innerlich gebraucht, löset es auf, eröfnet, reinigt das Blut; äußerlich, als die vornehmste und wichtigste Anwendung, hat es die reinigende, erweichende, lindernde, eröffnende, schleimzertheilende Kraft. Hautkrankheiten, sonderlich flechtenartige, Gicht, Podagra, chronische Rheumatismen, Drüsenverhärtung, Fehler der Eingeweide, hypochondrische Zufälle, Schwindel, Taubheit, Lähmungen werden hier gehoben. Der Brunnenarzt ist jetzt Herr Doktor W a i z.

Wohnungen, Anlagen.

Die herrlichen Anstalten des Kurfürsten W i l h e l m — vortrefliche und dauerhafte Denkmäler seiner Wohlthätigkeit gegen den siechen, leidenden Menschen! — weisen N e n n d o r f, auch in Rücksicht auf Anmuth und Bequemlichkeit, den Platz in der ersten Reihe der deutschen Gesundbrunnen an. Die Gegend

ist an sich schon schön und reich an reizenden Abwechselungen. Eine vorzüglich schöne und malerische Aussicht aber hat man von dem, dem Brunnen gerade gegenüber und etwa 200 Schritte davon entfernten, sich allmählig aus der schönen Fläche erhebenden Galenberg nach allen Himmelsgegenden. Hier erblickt man auch das Steinhuder-Meer mit der Feste Wilhelmstein, ein Schauspiel, das beym Untergang der Sonne am bezauberndsten ist. In der Nähe des Brunnens selbst mangelt es nicht an zweckmäßigen Promenaden, angenehmen Partien zu einzelnen Versammlungsörtern u. s. w. Der Wasserfall bey Langenfeld (man sehe die Abbildung im Westphälischen Taschenbuch) ist eine sehenswerthe Naturschönheit. Auch der Felsenberg, Hohenstein, verdient bestiegen zu werden. Die Gebäude, welche mit der geschmackvollsten Einrichtung um den Brunnen aufgeführt sind, beschreiben einen Zirkel. In der Mitte liegen die beyden Hauptquellen. Die oberste dieser Quellen wird zu den Bädern hingeleitet. Die unterste, mit einer Pumpe versehene, wird zum Trinken, zugleich aber auch mit zum Baden gebraucht. Die herrschaftlichen, zur Beherbergung und Bequemlichkeit der Kurgäste bestimmten Gebäude bestehen im grossen Bau, der Gallerie, dem Arkadenbau, dem Tempel, dem Marstall, der Remise, den drey Badehäusern; dazu kommen das große und kleine Traiteurhaus, die Apotheke, das Reichsche Haus u. s. w. Alle Bäder in den Badehäusern bestehen, bis auf einige geringere, aus steinernen oder porcellainenen Bassins, die 5 Stufen tief und so breit und lang sind, daß allenfalls mehrere zugleich darin baden können. Der Badende kann selbst nach Belieben kaltes oder heißes Wasser zulassen, oder dem Bade den Abfluß geben. Auch sind die Badehäuser

Aussicht vom Galenberg.

Bäder.

mit Douche- und Dampf- oder Dunstbädern versehen.

Apotheke. **Die Apotheke ist das merkwürdigste Haus im** ganzen Kurort: denn es ist das ehemalige Landhaus, wo Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe — von dem der biedere, unvergeßliche Zimmermann, mit Recht sagt, daß sein Name in der ersten Reihe großer deutscher Männer stehe — im Jahr 1777 sein thätiges und ruhmvolles Leben beschloß.

Speisen, Lebensbedürfnisse und andere Einrichtungen. Die Kurgäste und Fremden speisen entweder im Arkadensaal an der table d'hôte, wo gewöhnlich des Morgens früh der Küchenzettel angeschlagen ist, oder auf ihrem Zimmer. Für den Mittagstisch wird 12, für den Abendtisch 6 Groschen bezahlt. Weine von allen Sorten, die vornehmsten auswärtigen Mineralwasser, ausländische Biere, Kaffee, Thee, Chocolade, Gefrorenes und allerley Erfrischungen kann man theils im Traiteurhause, theils in der Apotheke, theils beym Conditor für festgesetzte und öffentlich angeschlagene billige Preise erhalten. Man hat Sänften, und für schwächliche Kranke bequeme Fahrstühle. Musik, ein Buchladen, ein Billard, fehlen ebenfalls nicht. Die Korrespondenz und Briefe besorgt die nahgelegene Post zu Rodenberg.

Entfernung einiger Städte. Cassel ist 15, Bremen 10, Pyrmont 6, preussisch Minden 3½, Bückeburg 2½, Rehburg 2, Rinteln 3, Hameln 3, Hannover 2½ Meilen von Nenndorf entfernt. Auch liegt in der Nähe Eilsen, ein neuentdecktes Schwefelbad, dem zu Nenndorf ähnlich, und schon stark von Fremden besucht.

Schriften. Folgende Schriften dienen zu Führern:

Nenndorfs asphaltische Schwefelquellen in der Grafschaft Schaumburg; historisch, physicalisch, chemisch und medi-

cinisch beschrieben von Doct. Schröter, Rinteln 1792, 8.

Homburgs Beschreibung der Anlagen des Schwefelbads zu Nenndorf. Hannover 1801. 8.

Nähere Erklärung des Plans von den Anlagen zu Nenndorf. Nebst einem Verzeichnisse aller vorhandenen inn- und ausländschen Holzarten und Pflanzen: von Homburg. Hannover, 1801. 8. nebst einem illuminirten Grundriß.

---

11) Kissingen und Bocklet.

Kissingen liegt 6 St. von Wernecke, 2 St. von Neustadt, 3 St. von Minnerstadt, 5 St. von Schweinfurt und Brückenau, in einem reizenden Thal am fränkischen Saalstrom. Schon im 16. Jahrhundert waren seine Quellen berühmt. Vor dem Kurhause, in einem Bezirk von 200 Schritten, findet man dreyerley Brunnen; der ordinäre ist ganz wie das Selterwasser, nur salziger. Bey cariösen Schäden, Verstopfungen, Hautausschlägen, Nervenkrankheiten, Podagra rühmt man seine Kräfte. Das Städtchen ist klein, aber Logis und Lebensmittel sind wohlfeil. Bey zwey Traiteurs ist table d'hôte. Die Lebensart ist traulich und ungezwungen. Die Promenaden sind schön, und ein altes zerstörtes Bergschloß macht die Ansicht des Thales noch romantischer. In der Nähe liegt ein schönes Salzwerk. Kissingen.

Boklet ist 2 St. von Kissingen entfernt. Da sein Wasser mehr Eisentheile bey sich führt, hingegen das Kissinger stark auflösend ist, so gehen von letzterm Bad die meisten Kurgäste nach Boklet, Boklet.

um sich wieder zu stärken. Es ist ein Dorf, das am Abhang eines, reich mit Eichen bewachsenen, Berges mit seiner ziemlich alten Kirche liegt. Der Quellen sind sieben, eine jede an Stärke und Eigenschaft verschieden, und mit einem Gebäude überbaut, das zur Aufschrift führt: zum Besten der leidenden Menschheit. Auf dem einen Flügel sind Bäder angebracht; auf dem andern der Ballsaal und ein großes Spielzimmer. In einem andern großen Gebäude, nicht weit davon, können ohngefähr 100 Personen logiren. Der Sauerbrunnen ist sehr klar und hell, führt viele fixe Luft bey sich, mussirt und fällt angenehm-pikant der Zunge auf. In Ausschlägen, rheumatischen Schmerzen und allen jenen Krankheiten, welche eine Schärfe des Bluts zum Grund haben, hilft er als Bad- und Trinkwasser. Seit einiger Zeit verkauft man auch in pettschirten Flaschen hiesiges Luftlaxierwasser à 24 Kr. Im Speisesaal ist table d'hôte. Musik hat man gewöhnlich beym Frühstück, Mittagsessen und bey der Abendtafel. Boklet ist 4 St. von Minnerstadt, 9 von Meiningen, 7 von Schweinfurt, 14 von Wirzburg und 6 von Brückenau entfernt.

XVII.
Die Schweizerreise.

1) Rückblick auf Weiland, als Einleitung.

Rückblick auf Weiland.

Was ich vor neunzehn Jahren sah, als ich das leztemal die Schweiz bereiste, paßt nicht mehr auf die Schweiz von heute. Wo sind die Herrlichkeiten der Städte Helvetiens? Die Trophäen, der Stolz der tapfern Vorfahren? Die vollen Speicher, Schatzkammern und Arsenäle? Der Frohsinn, die stolze Zufriedenheit, das Gefühl der Unabhängigkeit auf allen Gesichtern? Wo ist die Blüthe der Jugend? Wo sind die Denkmäler des Fleißes? Wo die blöckenden Heerden auf den Alpen? — Bern — von Friedrich dem Großen gepriesenes Bern! — der Reisende, der durch deine weiten Gefilde und Berggelände wandelte, brauchte nicht erst nach den Wappen des Landes sich umzuschauen; ein Blick auf den Wohlstand um ihn her beurkundete ihm schon, daß er in dir und deinem wohlverwalteten Staate sey! Die Thäler und Alpen der kleinen Kantone, voll hochherziger, glücklichen Bewohner, bequemer Wohnstätte, sorgfältiger Kultur, ach! ein großes Theil von ihnen war noch vor ein paar Jahren wieder in den Zustand gerathen, in welchem er unter Julius Cäsar war; der fremde Wanderer, der unter den Grabhügeln der erschlagenen Nachkommen von Arnold von Winkelried an den Schutthaufen von Stanzstadt, in den verarmten, oft menschenöden Thälern von Glaris und

Wallis reisete, mußte von eben den Gefühlen wehmüthigen Entsetzens ergriffen werden, wie der, welcher eine einst lachende Gegend nach den Verheerungen eines Erdbebens betritt. — „O du! von Uebermuth „und höhnender Gewaltthat zertretenes, mit dem Blut „deiner besten Söhne getränktes Land!" (Worte des Schweizers Hottinger im Jahr 1799.) „O du „vormals glückliche und blühende, nun durch die „Greuel des Kriegs entweihte, durch Zwietracht ge„schändete Schweiz!" Von einem Pol zum andern erscholl nur eine Klage über deinen Fall! Unter allen, von den Stürmen der Revolution gebeugten, zerrütteten Reichen und Ländern wurde keines so innig, keines von Freund und Feind so allgemein betrauert, wie Du! Aber nur ein Gott, und nur Jahrhunderte von Ruhe und Frieden vermögen deinen künftigen Generationen wieder zu geben, was die gegenwärtige verlor. — Zwar ein glücklicher Anfang ist schon gemacht. Seit der Mediations-Akte des Kaysers Napoleon sind Ruhe und Frieden, und zum Theil die alten Formen, in die Kantone zurückgekehrt. Die fremden Truppen haben, bis auf die nachbarliche Republik Wallis, den Schweizer-Boden verlassen, und Handel und Wohlstand und Züge fremder Wanderer stellen sich wieder, wie vor 1796, allmählich ein!

Denn eines blieb der Schweiz, eines, was unvergänglich ist, ihre Naturschönheiten! und diese, und die Erinnerung und die Neugier zu schauen, wie's war und wie's nun ist, müssen neue Karavanen von Reisenden dahin locken. Bis die Schilderungen ihrer Reisen erscheinen, kann ich hier nur solche nahmhaft machen, die mir in diesem Augenblicke schon bekannt sind. Eine Lücke darin füllt die Reisebeschreibung eines eben so einsichtsvollen als partheylosen Schriftstellers aus, die Reise des Legations-Raths von

Neue Schriften, die zu Begleitern dienen können.

Eggers zu Koppenhagen, der die Schweiz zu drey verschiedenen Epochen ihrer revolutionairen Drangsale bereisete. *) Vielleicht, daß auch Meiners und Coxe zu ihren (nicht überflüssig gewordenen Beschreibungen der Schweiz) einst eine dritte hinzu fügen. Das Tagebuch einer Reise durch die östliche, südliche und italienische Schweiz, ausgearbeitet in den Jahren 1798 und 1799, von Friderike Brun geb. Münter, Koppenhagen 1800, sollte billig in jedes Reisenden Tasche seyn. Es versinnlicht die Schönheiten der Schweiz durch die lebhaften Zeichnungen und den blühenden Styl der Verfasserin, wie ein Kupfer von Aberli oder Rieter. Unter dem Titel: Malerische Reise durch einen großen Theil der Schweiz vor und nach der Revolution; mit 56 Portraits, Ansichten und Kupfern. Jena, 1805. 8. habe ich selbst aus mitgetheilten Handschriften und Papieren eines dritten, der zu drey verschiedenen Zeitpunkten Helvetien durchreisete, ein kleines Werk bearbeitet und herausgegeben, über welches zu urtheilen, mir als Bearbeiter nicht zukommt, von dem ich aber mir schmeicheln darf, daß es der Schweizer Pilger als Reisebegleiter gern auf- und annehmen wird. — — Das beste und ganz unentbehrliche Handbuch bleibt aber die Anleitung, auf die nützlichste und genußvollste Art

*) Lehrreiche Aufschlüsse über Stimmung des Landes und Gang der Begebenheiten, nebst der Berichtigung so vieler im Auslande durch den Faktionsgeist verbreiteten Gerüchte aus jener Zeit, liefert die Geschichte des österreichischen Feldzugs in der Schweiz rc. Weimar 1801, bey den Gebrüd. Gädicke, gr. 8. ein Buch, dessen Lesung kein Freund der alten Schweiz versäumen sollte, und dessen Verfasser selbst zu einem der verdientesten Geschlechter von Alt-Helvetien gehört: Herr Carl Ludwig von Haller.

in der Schweiz zu reisen, von J. G. Ebel M. D. Zweyte, ganz umgearbeitete, und sehr vermehrte Auflage. Zürich, 1804. 8 mit mehrern Ansichten, 1. und 2. Theil, der Alpenketten, von Appenzell bis hinter dem Mont blanc, und einer Alpenansicht von Zürch aus. Diese zweyte Ausgabe umfaßt die 19 Schweizer Kantone; das Walliserland; das Fürstenthum Neufchatel und Valengin; die *sonst* zur Schweiz gehörigen Gebiete und Städte von Genf und Biel; die merkwürdigsten Theile des ehemaligen Savoyen und Piemont; und die nächstangränzenden Gegenden der alten Lombardey, Frankreichs und Schwabens. Dabey hat der würdige Verfasser seinen Gesichtskreis bey dieser zweyten Ausgabe erweitert, und auf eine nützliche und zweckentsprechende Art aus der Botanik, Mineralogie und Geognosie, mit genauer Anzeige des Lokals der Gegenden und Gebirge, alle Merkwürdigkeiten darinn aufgenommen, welche den reisenden Naturforscher interessiren können. Kurz, es ist ein Muster, wie man eine solche Reiseanleitung von einem solchen Lande entwerfen soll! Was hier folgt, ist wörtlich aus derselben ausgezogen, und nur hier und da sind einige kleine Zusätze von mir eingeschaltet. Noch muß ich anführen, daß der bekannte helvetische Almanach, so wie die Bridelschen Etrennes helvetiennes et patriotiques in kleinem Taschenformat und voll nützlicher Notizen nach wie vor herauskommen.

2.

Einfluß der Schweizerreise auf körperliche Gesundheit, und Angabe der Thäler und Alpen, zum Gebrauch von Milchkuren, Alpenluft rc.

Fußreisen, deren physischer Nutzen.

Der Einfluß, den das Reisen in der Schweiz auf die körperliche und moralische Gesundheit hat, ist gewiß wichtig, wenn gleich sehr wenig beobachtet und hervorgehoben. Es giebt sicher keine gesundere, stärkendere, die Lebenskräfte vermehrende Bewegung, als das Reisen zu Fuße in einem gebirgigen Lande. Die nicht zu starke und nicht zu milde Erschütterung des Unterleibes, das Athmen der reinen Bergluft, die verstärkte allgemeine und gleiche Ausdünstung und die einfachen Nahrungsmittel, der Genuß außerordentlicher Natur, wodurch das Gemüth in froher Stimmung erhalten wird, geben jedem Theile die freyeste Wirksamkeit, und dem ganzen Körper ein harmonisches Spiel aller Organe. Deswegen sieht man die meisten Fußreisenden aus den Gebirgen fetter, munterer, und an Körper und Seele thätiger zurückkehren. Nicht blos als Gesundheit erhaltendes, sondern auch als Gesundheit herstellendes, diätetisches Mittel, kann ich daher die Fußreisen in der Schweiz denen nicht genug empfehlen, die an Verstopfungen, an Schwäche im Unterleibe und an so manchen daraus entspringenden Uebeln leiden, in so fern der Zustand der Lunge das Bergsteigen nicht verbietet.

Wirkung der Bergluft.

Die unglaubliche Wirkung der elastischen, reinen Bergluft auf die thierische Maschine erleichtert außerordentlich das Reisen in den Gebirgen. Bey dem Gefühl der größten Erschöpfung nach vielem, Stundenlangem Steigen an einem heißen Tage darf man

nur einige Minuten stille stehen, um sich wieder ganz munter und kraftvoll zu fühlen. Je höher man kömmt, desto mehr fühlt man diese stärkende Kraft der Luft; die bleyschwere Müdigkeit, die in der schwülen Hitze der niedern Gegenden bisweilen verzweifeln macht, nur eine Stunde steigen zu können, schwindet nach und nach, je höher man kömmt; und wenn man nach drey bis fünf Stunden eine Höhe von 6 bis 8000 Fuß erreicht hat, so empfindet man eine Heiterkeit, Munterkeit und Leichtigkeit, die sich nicht beschreiben lassen.

Daß jeder Wandrer seine Tagereisen nach seinen Kräften und seiner Bequemlichkeit einrichten, 4, 8 bis 10 Stunden zurücklegen kann, und überall wenigstens erträgliches Nachtlager findet, und daß die große Abwechselung der Gegenstände die Aufmerksamkeit immer spannt, die Seele beständig durch die mannichfachsten Gefühle belebt: auch dieß macht das Fußreisen selbst dem, der es nicht gewohnt ist, ungemein leicht. Diejenigen, die aus Furchtsamkeit, aus Schwäche, oder durch andere Hindernisse abgehalten würden, die Gebirgsgegenden zu Fuße zu durchwandern, denen es aber nützlich wäre, täglich Spaziergänge in reiner Luft zu machen, oder denen der Genuß der reinen Bergluft, in Verbindung mit Molken oder Milchkuren, zur Herstellung ihrer Gesundheit für heilsam geachtet würde, alle diese können in der Schweiz das finden, was sie wünschen. Man könnte jeden an den Ort schicken, wo der Grad der Dünnheit der Luft seinem körperlichen Zustande am angemessensten seyn würde, wenn es möglich wäre, dies so genau zu bestimmen. Indessen will ich, nach dieser Idee, einige Gegenden nennen, in denen die Luft in ihrer Reinheit und Elastizität zunimmt, und die ich zu einem Aufenthalte für jene genannten Absichten empfeh-

sen würde. Dörfer in sehr reizenden Thälern, wo man einer reinern Luft als in den flachen Theilen der Schweiz und alle Bequemlichkeiten genießt, sind Langnau im Emmenthale, Meyringen im Hasli, 1818 F. über dem Meer; Schweiz, der Hauptort im Alt-Canton Schweiz, ohngefehr 14 bis 1800 F., Weissenburg, Zweysimmen 2832 F., und an der Lenk, etwas höher als das vorige, in dem Simmenthale, Saanen, 3103 F. und das etwas niedriger gelegene Chateau d'Oex in dem Saanerthale (kürzlich durch Feuersbrunst verheeret). Die beyden letzten Thäler indessen liegen höher als die erstern, und geben den Fremden nicht dieselben Bequemlichkeiten wie jene. Hierher gehört des Doctor Aebersold Anstalt für die Ziegenmolkenkur zu Aarmühle bey Unterseen. Er hat seine Anstalt durch Bäder erweitert, und liefert auch die meisten mineralischen Wasser. Er ist ein geschickter Arzt, erhebt sich aber in seinem Aeußern nicht viel über den Landmann. — Diejenigen, welche in noch höhern und reinern Luftgegenden eine Zeitlang sich aufhalten wollten, müßten nach Gais (Gais ist durch die Ziegenmolkenkur, die dort von vielen Fremden alle Sommer gebraucht wird, bekannt. Die Molken werden alle Morgen von den Alpen des Hohen-Säntis 3 bis 4 Stunden weit herbeygetragen und kommen immer noch warm an.) Wolfshalden, Schwellbrunn in dem reformirten Appenzell, in die Thäler von Locle oder von Chaux de Fond, in das Thal von Joux, in die hochgelegenen Dörfer des ehemaligen Gouvernements Aigle, oder ins Urserntha sich begeben. In den vier erstern wird der Fremde alle Bequemlichkeiten, und durch die Natur und die Menschen, die ihn umgeben, gewiß einen angenehmen Aufenthalt finden; das Urserntha wird

Thäler und Alpen, wo Fremde reine Luft genießen und Milchkuren gebrauchen können.

den, der nicht zu viel im ersten Punkte fodert, auch befriedigen, und in allem Betreff, besonders wegen der Gotthards-Passage (wenn sie sich seit der Fahrstraße über den Simplon nicht nach der letztern Gegend zieht), viel Zerstreuung geben; an den beyden übrigen muß man auf vieles Verzicht thun, woran diejenigen Personen, welche reisen, oft nur zu sehr gewöhnt sind. Zu diesen könnte ich auch noch das Wirthshaus auf dem Albis (2513 F. überm Meer, 1234 F. über dem Züricher-See) und das auf dem Ezel hinzufügen, die so ziemlich in gleicher Höhe mit Gais und Schwellbrunn liegen mögen. Die Lage von beyden ist vortrefflich; doch ziehe ich den Albis vor. Man findet da die nöthigen Bequemlichkeiten. Zürch ist von dem Albis 3, von dem Ezel 6 bis 7 Stunden entfernt. Diese Thäler und Oerter muß man aber nur in den Monaten July und August bewohnen, wenn man die Hoffnung haben will, dauerhaft schönes Wetter zu genießen. Die noch höhern und bewohnbaren Gegenden, wo die Luft den Grad der Dünnheit und Elastizität hat, wodurch sie am stärkendsten und belebendsten für die thierische Maschine wird, ohne Beschwerden zu verursachen, sind dann die verschiedenen Staffeln der Alpen, die in den Sommermonaten von den Kühheerden belebt sind. Die Sennhütten oder die Wohnungen der Hirten, wo sie die Käse verfertigen, die sich auf allen Alpen und oft in zahlreicher Menge befinden, sind im Allgemeinen so klein und einfach gebaut, daß sie nur allein dem bedürfnißlosen, hartgewöhnten Bergbewohner Raum und Schutz geben; für jeden andern, der auch mit wenigen Bequemlichkeiten zu befriedigen ist, sind sie durchaus für einen Aufenthalt von mehrern Wochen nicht gemacht. Doch giebt es unter der großen Menge einige Alpen oder hohe Berggegenden, wo der Fremde in allem aufs höch-

Wirthshäuser auf zwey Vor-Alpen.

Zeit zum Besuch der genannten Heralust-kur-Gegenden.

Sennhütt.

Wo ist für einen Fremden die beste

ste befriedigt würde, wenn er sich mit wenigen Bequemlichkeiten, mit der einfachsten Kost und mit dem Umgange der Hirten begnügen könnte. Diese Berge sind der Schweizerhaken, der Rigi, der Weißenstein bey Solothurn und der Chasseral.

Sennenwirthschaft.

Ueber den Schweizerhaken geht eine Straße von Schweiz nach (dem nun verheerten, einst so sehenswerthen) Einsiedeln, die auch für Pferde gangbar ist. Fast am höchsten Punkte dieser Straße steht ein Wirthshaus (3120 F. über dem Vier-Waldstätter-See, 4440 überm Meere); die Aussicht von hier auf den Vier-Waldstätter- und den Lowerzersee, auf die dortigen Gebirge und Felsen und auf die Thäler und Dörfer ist vortrefflich. Spaziert man etwas höher auf die nahe gelegenen Alpen, so eröffnet sich eine außerordentliche Aussicht auf den Zürchersee und alle um denselben liegenden Gegenden. Wer hier einige Wochen zubringen wollte, könnte die nothwendigsten Bequemlichkeiten von Schweiz, was nur eine Stunde tiefer liegt, leicht hieher bringen lassen.

Herrliche Aussicht bey einem ehemaligen Wirthshaus ohnweit Einsiedeln.

Auf dem Rigi liegt ein Kapuzinerhospitium und bey demselben mehrere Wirthshäuser *), worunter das weiße Rößli vorzüglich gut ist. Sie sind 4260 F. über dem Meere, 2940 F. über dem Zugersee gelegen; die höhern Rigialpen sind über dem er-

*) Wenn der Reisende in diesem ganzen Aufsatze die Angabe der Wirthshäuser vermißt, deren Güte und Trefflichkeit in der Schweiz sonst in aller Reisenden Munde war: so ist die Ungewißheit allein daran Schuld, ob sie noch, seit den Revolutionsepochen in dieser Güte fortexistiren. Nur das Schwerd und den jetzt stark besuchten Raben zu Zürch kann ich als solche nahmhaft machen, wie überhaupt die alten berühmten Wirthshäuser in den Städten, z. B. den goldnen Adler zu Lucern; den Falken zu Bern: die drey Könige und den Storch zu Basel; Stadt London zu Vevay; die Balance und Aux Seicherons zu Genf. (B. M. in Genf nach dem A. N. 22, 769.)

Hospiz auf dem Rigi u. allgemeine Anmerkung.

stern 5539 F. erhaben. Von Art, Lowerz oder Schweiz, welche Oerter 2 und 3 Stunden entfernt liegen, kann man das, was man am meisten nöthig hätte, sehr leicht herbeyschaffen. Diese Wirthshäuser liegen nicht auf der Höhe, sondern eine Stunde unter dem Gipfel des Rigi; man hat also aus seinem Zimmer keine Aussicht.

Reiz der Spaziergänge auf dem Rigi, u. Vorzüge dieses Berges.

Dafür wird man aber hinlänglich belohnt, wenn man Spaziergänge von 1 und 1½ Stunden machen will. Auf den vielen Alpen, die dieser wegen seiner Form und Lage so ausgezeichnet schöne Berg trägt, trifft man immer alle Viertel- und Halbestunden Sennhütten und Kühheerden an, wo man Milch und Molken so frisch trinken kann, als es nur zu wünschen ist. Der Rigi liegt von allen Seiten frey, und steht an einem der interessantesten Punkte in Betreff reizender, außerordentlicher Aussichten; nach allen Seiten kann man also von den Wirthshäusern spazieren, höchstens und zwar sehr gemach eine Stunde steigen (will man auf den Gipfel) und überall wird man neue Ansichten entdecken, die man nicht oft und nicht lange genug betrachten kann. Es wäre hier zu weitläuftig, auch nur schwache Skizzen von den verschiedenen außerordentlichen Aussichten und Naturscenen, die man auf diesem Berge genießt, darzulegen. Sein naher Standpunkt an der großen Felsenkette, seine ganz freye Lage in der Mitte von so vielen Seen und Thälern, seine Höhe von 900 Klaftern, die seine Aussicht über die ganze nördliche, einen Theil der östlichen und westlichen Schweiz, bis tief nach Deutschland hinein, unumschränkt macht, werden jeden überzeugen, daß ein Aufenthalt auf diesem Berge äußerst interessant seyn müsse. Ich kenne keine Berggegend, wo man neben dem Zwecke, in reiner Bergluft zu leben und Milchkuren zu machen, so genußvoll mehrere Wochen

zubringen könnte, als auf dem Rigi. Zugleich verbindet sich hier die große Annehmlichkeit, daß mehrere Personen zugleich da einen Aufenthalt machen können, was auf den drey andern Bergen wegen Beschränktheit des Raums schwerlich möglich seyn mögte. Die edle Dichterin, Friederike Brun, war die erste unter allen Reisenden, welche im Anfang des Septembers 1795 mit ihren Kindern auf dem Rigi einen Aufenthalt von neun Tagen machte. Man sehe hierüber die interessante Schilderung in ihrem Tagebuche rc. S. 232 – 318 nach. Mögte ihr treffliches Zeugniß manche Nervenkranke Person bestimmen, in der Alpenhöhe des Rigi, während den heißen Monaten des Sommers, eine Zeitlang zu wohnen! Von der Familie Joseph Antoni Schriebers, Gastwirths zum weißen Roß auf dem Rigi, spricht auch sie nicht anders als mit Empfindungen des Dankes und Lobes! Der geschickte Künstler, Maler Füeßly zu Zürich, hat kürzlich eine malerische Reise auf dem Rigi mit bunten Kupfern herausgegeben, die jeder Rigiwanderer gern zu seiner Belehrung und zum Andenken des schönen Bergs sich anschaffen wird *).

Der Weißenstein und Chasseral stehen in der Jurakette, also grade den großen Alpen gegenüber und geben die weiteste, ausgedehnteste Aussicht, die man sich nur denken kann. Ich darf weiter nichts sagen, als daß man die ganze Alpenkette von Morgen nach Abend bis weit hinter den Montblanc erblickt;

Der Weissenstein und der Chasseral. Herrliche Ansicht der ganzen Alpenkette.

*) Nahe am Rigikulm, nicht ganz am Wege, aber von da aus sichtbar, ist die Gedächtnißtafel befestigt, welche Verehrung und Treue mich dem Andenken meines edlen, verstorbenen Fürsten und Freundes, Ernst II. zu Sachsen-Gotha, in dem Lande, das er liebte, und unter einem Volke setzen ließ, dessen angestammte Biederkeit seinem Karakter entsprach. Reichard.

dieß Schauspiel ist einzig. Auf der Höhe des vordern Weißensteins (ohngefehr 3000 F. über dem Meere) steht eine Sennhütte, die man von Solothurn sehr genau sieht: sie ist groß, geräumig und gut gebaut, wenn man sie mit andern vergleicht, und hat im ersten Stock ein Zimmer, wo man ganz gut logieren kann; Betten und andere Sachen, die man nöthig hätte, sind sehr leicht von Solothurn heraufzubringen, das nur 3 Stunden entfernt ist; man kann bequem hinauf reiten, sogar fahren, und kein Schweizerreisender sollte, *wegen* der so großen Ansicht der Alpenkette, sie *unbesucht* vorübergehen.

Auf dem Chasseral ($3616\frac{1}{2}$ F. über dem Neufchatelersee, $4928\frac{1}{2}$ F. über dem Meere) liegen in den verschiedenen Staffeln seiner Alpen mehrere Sennhütten, die auch besser und geräumiger sind als die andern. Von Biel kann man mit einem Char à Banc den größten Theil hinauf fahren und Betten und andere Bedürfnisse leicht herbeyschaffen. Es hat gewiß keine Schwierigkeiten, mit den Besitzern oder den Sennen dieser Berghäuser auf dem Weißenstein und dem Chasseral die Verabredung und einen Akkord zu treffen. Der Aufenthalt auf diesen beyden Bergen ist aber auf eine längere Zeit nicht so angenehm als auf dem Rigi, weil die große Abwechselung fehlt und *weil* man die herrlichen An- und Aussichten nicht *suchen* darf, sondern sie beständig aus dem Zimmer genießt.

Monate zum Aufenthalte auf diesen Alpen.

Es versteht sich, daß nur die Monate July und August auf diesen Bergen zu genießen sind. Alle bieten die Bequemlichkeit dar, im Fall, daß schlechtes Wetter einfällt, und es den Anschein hat, mehrere Tage dauern zu wollen, in wenigen Stunden im Thale und unter Menschen zu seyn, wo man andere Zerstreuung findet; denn von den Hacken kann man nach Schweiz in einer, von dem Rigi in 3 Stunden, nach Art

aber in 2 Stunden, von dem Weißenstein nach Solothurn in 2 und von dem Chasseral nach Biel in 2 oder 3 Stunden herabsteigen.

Vorzüge der Bergluft.

Ich habe mich oft gewundert, daß man sich des Aufenthalts in reiner Bergluft so unbegreiflich selten als eines diätetischen Mittels bedient, was in so manchen Beschwerden, besonders der Nerven, wo der Arzt bisweilen mit allen seinen innerlich gegebenen Mitteln nichts ausrichtet, ungemein wichtig seyn würde. Selbst von den Einwohnern der Schweiz wird es sehr wenig benutzt: nur in Biel und Neufschatel scheint man den Werth desselben zu kennen; denn viele Familien bringen dort die Sommer auf den Alpen des Jura zu.

Schweizerbäder.

Es ist bekannt, daß die Schweiz sehr viele Bäder aller Art hat, unter denen zwey sind, von welchen man ähnliche in Deutschland, so viel ich weiß, nicht antrifft. Dieß sind die durch ihre auflösende, reinigende, alles durchdringende Kraft berühmten Bäder zu Pfeffers in der Landschaft Sargans und zu Leuk in Wallis, deren Wasser eben so zum Trinken als zum Baden gebraucht wird. Um sich von mannichfachen Beschwerden und Krankheiten, die in Verstopfungen, in Schärfen und andern Ursachen ihren Ursprung haben, zu heilen, könnten sich also Reisende mit großem Nutzen hier aufhalten. Da die äußern Anstalten, welche die Bequemlichkeiten aller Art angehen, in allen Schweizerbädern, wenige ausgenommen, im Vergleich mit den deutschen und französischen, so sehr schlecht sind *), so kann man sie denen, die weite Reisen deswegen allein thun wollen, nicht so laut empfehlen.

Pfeffers u. Leuk.

*) Z. B. die Unreinlichkeit in Leuk, das gemeinschaftliche Baden, so, daß mir übel und wehe beym ersten Anblick wurde, und ich sogleich meinen Stab weiter setzte. R.

Stahlbrunnen zu St. Maurice u. am Genfersee.

An Gesundbrunnen hat das Land keinen Ueberfluß; der einzige Stahlbrunnen, den es besitzt, ist zu St. Maurice in Graubündten, der einen stärkern Luftgehalt hat, als die Brunnen zu Spaa, Pyrmont, Schwalbach ꝛc. Für die Bequemlichkeit in Wohnung und Essen ist gut gesorgt, aber der Weg dahin läßt sich nur zu Fuß oder reitend machen. Die Italiener besuchen ihn häufig. Am Genfersee, zwischen Evian und Thonon, quillt ein Stahlwasser, das im Sommer stark gebraucht wird.

---

3) Kosten der Schweizerreisen und des Aufenthalts.

Beträchtl. Aufwand.

Die verschiedenen Berichte über den großen Kostenaufwand, in diesem Lande zu reisen, schrecken gewiß viele Personen ab, je den Entschluß dazu zu fassen. Auch gestehe ich gern, daß man mit Recht erschrecken muß, wenn man z. B. in der Broschüre *): Blicke in die Schweiz, lieset, daß eine Reise von 16 Tagen 32 Karolin kostete, obgleich zwey Personen zusammenfuhren und der Lohn für Wagen und Pferde also nur auf jeden die Hälfte fiel. Ich glaube, daß ich sehr Vielen einen Dienst thue, wenn ich durch genauere Nachrichten jeden in den Stand setze, *seine* Berechnungen zu machen: denn es ist nicht *allen* Reisenden gleichgültig, 20 bis 30 Karolin mehr *oder* weniger auszugeben.

Gründe der Theurung.

In der Schweiz sind aus natürlichen Gründen fast alle Lebensbedürfnisse theurer, als in den meisten

*) Die übrigens eine sehr unterhaltende Lektüre unter den kleinen Reisen in die Schweiz ist, und schon Ahndungen des künftigen Sturms enthält, da Iffland diese Reise 1792, also bey dem Einflusse der französischen Revolut. Principien that. R.

Provinzen Deutschlands und anderer Länder. Dieß hat seinen direkten Einfluß auf die Erhöhung des Preises aller möglichen Dinge, und macht also, daß jeder, der aus wohlfeilen Gegenden kömmt, die Vergrößerung seiner Reiseausgaben bald merken muß, wenn er auch nicht übersetzt wird. Man hat unrecht, wenn man über die Theurung in den ersten Hotels der vorzüglichsten Städte klagt; vergleicht man sie mit denen, die in andern, aber bey weitem wohlfeilen, Ländern denselben Rang haben und nichts mehr dem Fremden leisten als diese, so muß man gestehen, daß man billig behandelt wird. Jede Mahlzeit an der Gasttafel kostet jetzt einen Gulden 20 bis 24 Kr. (10 fl. auf den Karolin oder $2\frac{1}{2}$ auf den französischen Thaler gerechnet), wofür man, außer der Suppe, drey Gänge Gerichte, Dessert und ein halbes Maas guten Tischwein hat. Der Preis des Zimmers ist nach den Stockwerken und ihrer Lage verschieden. Wenn man nicht an die Tafel geht, sondern auf seinem Zimmer, so wie an der Gasttafel speist, so muß man das Doppelte, auch noch mehr geben. In den Wirthshäusern der kleinen Städte und der Dörfer, wo auf der Reise die Kutscher füttern und einkehren, muß man eben so viel und oft noch weit mehr zahlen, als in den vornehmsten, und da begegnet es, daß man bisweilen sehr übersetzt wird. Wer auf einen hohen Fuß reiset, in einem hohen stolzen Tone viel befiehlt, viel verlangt und viel Unruhe macht, dem wird dann in den besten Hotels nach einem andern, als dem erwähnten Preise, seine Rechnung geschrieben.

Preise an den Gasttafeln in großen Wirthshäusern.

Preise der Zimmer.

Preise des Essens auf dem Zimmer.

Einfluß des hohen, befehlenden Tons auf die Rechnung.

Was eigentlich das Reisen in der Schweiz so kostspielig macht, ist das Fuhrlohn und das langsame Fahren, wodurch man so oft einzukehren gezwungen wird. Es giebt, wie bekannt, keine Extraposten. Nur von **Schafhausen** auf **Arburg** kann man

Fuhrlohn: einer der Hauptartikel der Theurung.

Extraposten. jetzt mit Extrapost, d. i. mit gewechselten Pferden, reisen. Nehmlich, man geht auf **Rheinheim**, wo nun ein neues kayserliches Reichspostamt etablirt ist, und von da wechselt man die Pferde bey den Wirthen zu **Brugg**, **Arau** und **Arburg**. Von **Basel** nach **Schafhausen**, **Zürich**, **Bern**, **Solothurn**, **Biel** und den Thälern von **Locle** und **Chaux de Fonds**, von **Zürich** nach **St. Gallen** und **Bern**, von **Bern** nach **Thun**, **Genf** und

Oeffentliche Diligencen. **Neufchatel** gehen Diligencen, in denen man recht gut und sehr schnell reiset. Da aber der größte Theil der Reisenden in eigenen Wagen mit Extrapost an den Grenzen der Schweiz ankömmt, so müssen sie sich der Fuhrleute bedienen, die in allen Städten Pferde und auch Kutschen für die Fremden bereit halten.

Preise des Fuhrlohns. Ehedem war durch die ganze Schweiz der Fuhrlohn ziemlich gleich und bestimmt; man zahlte für 2 Pferde täglich einen Karolin; nämlich man erhält auf keine andre Art Pferde, als wenn man auch die Tage, die sie brauchen, um zurückzugehen, eben so bezahlt, als die der Reise. Z. B. wer 8 bis 10 Stunden weit fährt, muß zwey Tage bezahlen. Der Wagen wird dabey nicht gerechnet; im Gegentheil, sie fordern eher mehr, wenn sie nur die Pferde geben, weil

Ersparniß bey Benutzung der Retourkutschen. sie dann nicht die Aussicht haben, auf der Rückreise Personen mitzunehmen und noch mehr zu verdienen. Da die Zahl der Reisenden im Sommer so groß ist, so findet man öfters an den leer zurückgehenden Kutschen eine wohlfeilere Gelegenheit, weil man nicht die Tage der Rückkehr, also nur die Hälfte des gewöhnlichen Preises bezahlt. Es ist deswegen ökonomisch nützlich, den Hausknecht des Wirthshauses öfters zu fragen: ob keine Wagen von dem Ort, wohin man reisen will, angekommen wären?

Ehe-

Neue gestiegene Preise.

Ehemals war der bestimmte allgemeine Preis für das Pferd täglich 5 fl., jetzt aber nicht mehr. Seit der Revolution und dem letzten Krieg muß man für 2 Pferde täglich 6 — 8 Gulden, und wegen der Rückreise jeden Tag doppelt, also 12 — 16 Gulden täglich zahlen; wobey das Trinkgeld für den Kutscher noch nicht gerechnet ist, welches wenigstens zu ½ Gulden täglich angeschlagen werden muß. Höchstnöthig ist es, mit dem Preiße auch die Zahl der Tage bestimmt zu bedingen. Bisweilen forderten die Pferdeverleiher nur 3 Gulden täglich für das Pferd; man dachte, einen billigen Mann gefunden zu haben, und man war doch der Betrogene; denn da rechneten sie nur einen Tag mehr an, und die Sache kam darauf hinaus, wie ich eben sagte. Z. B. von Zürich nach Bern, 24 Stunden, fährt man in zwey Tagen, und der leere Wagen oder die ledigen Pferde könnten auch in 2 Tagen wieder zurückgehen; und doch muß man fünf Tage bezahlen. Nach St. Gallen reiset man in 1½ Tagen, und doch rechnet der Fuhrmann vier Tage. Eben so vier Tage von Basel nach Bern, hin und zurück, obgleich man ganz bequem in 1½ Tagen die Reise endet.

Preise der Reitthiere in den Alpen.

Die Reitpferde oder Maulthiere, welcher sich die Reisenden in den Gebirgsgegenden bedienen, wo kein Wagen gehen kann, erhielt man vor der gedachten Invasion immer noch um den alten Preis, nämlich für 1 großen Thaler, bisweilen auch etwas wohlfeiler, wenn man sie auf einige Wochen miethete. Es begegnete aber auch, daß man für 3 Stunden zu reiten 2 große Thaler forderte; und so eigensinnig war, das Roß lieber im Stalle zu lassen, als von der Forderung herunterzugehen. Allein da seit dem Aufenthalte der Armeen in Helvetien, sowohl die Last- als Reitpferde, durch Requisitionen zu Grunde gerichtet wor-

den, und man vorzüglich in den Alpen, z. B. in l
seren, Wallis, Oberland ꝛc. weit weniger Saumthi
antrifft, als sonst, so sind natürlich mit der Selte
heit auch jene Preise gestiegen.

Ueberſezung der Schiffleute und Alpenwirthe.

Dergleichen Forderungen und Uebersetzungen e
fährt der Reisende auch bisweilen von den Schiffleu
ten an den Seen, und von den Wirthsleuten in de
Gebirgsgegenden, die manchmal für die armseligst
Mahlzeit mehr anrechnen, als für die kostbarste in de
besten Hotels nicht gefordert wird; indessen geschieh
dieß im Allgemeinen doch nur selten. Da der Rei-
sende in den Gebirgen nie, oder fast niemals wieder
dahin zurückkömmt, wo er die Reitrosse miethete, so
muß immer ein Knecht oder Bube zu Fuße folgen, der
für alles Sorge trägt (denn wenn man einen großen
Thaler täglich zahlt, kümmert man sich um nichts
weiter) und sie wieder zurückführt. Hat man 2 Pfer-
de gemiethet, so zahlt man dem Buben nichts weiter
als ein Trinkgeld; hat man aber nur eins, so muß
man dem Verleiher mehr als 1 großen Thaler täglich
geben, weil auf ein Pferd der Unterhalt des Knechts
dabey zu groß ist. In dem flächern Theile der Schwei
giebt man täglich für ein Reitpferd 1 fl., hat aber da-
bey natürlich die Sorge des Unterhalts. Wer von ei-
nem Ort Reisen macht, die immer wieder dahin zu-
rücklaufen, und bey denen er sich unterwegs nicht auf-
hält, der wird beym Reiten wohlfeiler reisen, als mi
Wagen, vorausgesetzt, daß er keinen Knecht zu Pfer
de mitnimmt.

Ich habe Viele gesehen, die in der ersten schwei
zerischen Stadt, wohin sie kamen, einen Akkord m
einem Fuhrmann auf die ganze Reise, die sie mach
wollten, eingingen; ich habe aber nie bemerkt, da
sie täglich weniger, als den genannten Preis geb
mußten. Wer blos reiset, ohne sich aufzuhalten, (

öchstens einen halben oder ganzen Tag hie und da,) nd dessen Reise sich da wieder endigt, wo er ausfuhr, er gewinnt dadurch viel, indem er die Tage der Rück-eise nicht bezahlt; sonst aber kann man nicht anders ls dabey verlieren; denn die Reise wird erstaunend ostbar, wenn man sich hie und da 3, 5 bis 10 Tage ufhält, und immer seinen Kutscher bezahlen muß; nd man gewinnt nichts, weil man überall zu jeder Zeit Pferde und auch Wagen zum weitern Fortkommen findet. In diesem Falle macht man sich also die Reise ohne Nothwendigkeit theurer.

Wenn hat man Schaden, wenn Nutzen bey einem Akkorde auf lange Zeit?

Mit eignen Pferden zu reisen, ist nicht so kostspielig, wie man denken sollte. Das Futter für 2 Pferde und das Kostgeld des Kutschers belaufen sich täglich höchstens auf 4 bis 5 Gulden, nämlich so lange man sich in Wirthshäusern aufhält. Wenn der Fremde in einem Privat- oder Landwirthshause wohnt, und der Kutscher das Futter einkauft, kostet der Unterhalt nicht so viel. Wer einige Monate in der Schweiz viel reiset, der wird weniger Unkosten haben, wenn er seine eigenen Pferde mitnimmt, als wenn er sich der Lohnkutscher bedient; denn das Fuhrlohn von 10 bis 12 Tagen beträgt so viel, als der Unterhalt eines ganzen Monats von zwey Pferden und einem Kutscher. Wenn man sich seiner Pferde zum Reiten in den Gebirgen bedienen könnte, so wäre noch größere Oekonomie dabey; dieß ist aber gar nicht rathsam, nicht sowohl deswegen, weil die Pferde verdorben werden, als vielmehr, weil der Reiter nicht so sicher als mit den Saumpferden ist, die diese Felsenwege, Berg auf und ab, ganz gewohnt sind.

Große Ersparniß bey Reisen mit eigenen Pferden.

Nur nicht beym Reiten im Gebirge, wegen der Gefahr.

Wer Bedienten hat, muß das Kostgeld eines jeden auf 1 fl. 30 kr. rechnen. Sie sind aber in der Schweiz ganz überflüssig, weil man überall gute Lohnbedienten findet, die alles Nothwendige thun, und die

Anschlag des Kostgelds eines Bedienten.

man in den Städten doch annehmen muß, um sich les Merkwürdige zeigen und sich herumführen zu lass

Kosten eines Lohnbedienten.

Wenn der Lohnbediente den ganzen Tag zu Dienste hen muß, der zahlt 1 fl. Wer dann in die Gebi reiset, es sey nun zu Pferd oder zu Fuß, dem sind lästig, weil man nichts desto minder immer einen Fü rer mitnehmen muß, der alle Wege kennt, die Rei bedürfnisse trägt, und also den Bedienten macht; je sind also da ganz unnütz und vertheuern nur die Rei um sehr vieles. Ich rathe deswegen jedem, der nic aus Staat einen Bedienten mit sich führt, nach de Schweiz keinen mitzunehmen.

Vortheile bey Reisen in Gesellschaft.

Wenn einige Personen die Reise zusammen ma chen, so werden die Kosten derselben für jeden etwa geringer; denn das Fuhrlohn, das Schifferlohn au den vielen Seen, und der Lohn des Führers in den Ge birgen fällt nicht auf einen Einzigen.

Preis eines Schiffs auf den Seen.

Für einen Kahn mit 2 Schiffleuten zahlt man au 2 Stunden 1 fl. 15 kr., oder statt der kr. giebt ma Wein und Brod; auf 4 Stunden 2 fl. 30 kr. u. s. w. Nimmt man mehrere Ruderer und eine Decke über den Kahn, zum Schutz gegen die Sonne, so kostet es mehr. An wenigen Orten, als z. B. am Waldstädte und Thunersee ist dies der von der Obrigkeit festge setzte Lohn; an den andern, wo das nicht der Fall is fordern die Schiffer weit mehr und man muß handeln Auf allen Seen, woran beträchtliche Oerter liegen, g hen auch ordinäre, (oder Post- und Markt-) Schif auf denen man wohlfeil reiset, und deren sich selbst d vornehmsten Damen bedienen. Z. B. von Th ins Oberland geht wöchentlich zweymal ein Postsch ab, wo die Person nur 10 Kreuzer zahlt.

Allgemeine Vorsichtsregel.

Uebrigens gilt es als eine allgemeine Vorsichts gel, daß man auf den Schweizer Seen des Mo gens sicherer fährt, als des Abends.

Wer Mittags und Abends an der Gasttafel speiset, einen Lohnbedienten täglich bezahlt, wenn er in den Städten ist, Friseur und Balbier nöthig hat, muß, Wäscherlohn und Biergelder hinzu gerechnet, wenigstens einen Tag in den andern, 6 Fl. (den Karolin zu 10 Fl.) brauchen. Hält sich ein Fremder 5 bis 6 Monate auf, und bereist in dieser Zeit zu Wagen und zu Pferde die ganze Schweiz, so muß er täglich noch 6 Fl. für Fuhr- und Pferdelohn hinzurechnen; auf jeden Tag also für alle nöthigen Reiseausgaben 12 Gulden. Kommt jemand nur auf 6, 4 und 2 Wochen nach der Schweiz, so bemüht er sich gewöhnlich, in dieser kurzen Zeit so viel als möglich zu sehen; er hält sich daher wenig auf und ist immer in den Händen der Pferdeverleiher. Dadurch werden die Kosten größer, so daß man wohl auf jeden Tag 17 bis 18 Gulden rechnen kann. Wer während seines Aufenthalts sehr wenig reist, also selten die Lohnkutscher nöthig hat, der wird freylich nicht so viele Ausgaben haben, und wer mit Bedienten reist und viele Bedürfnisse hat, der wird auch täglich mehr brauchen, als ich gesagt habe.

Ohngefehr. Ueberschlag der Kosten.

Sie sind größer bey einem kurzen und schnellen Aufenthalt.

Man halte sich in der Schweiz auf, wo man wolle, so kann man die monatlichen Ausgaben für die nothwendigen Bedürfnisse unter 5 bis 6 Karolinen nicht ansetzen. Wer nicht mehr ausgiebt, lebt dann in der Schweiz so wohlfeil, als es für einen Fremden möglich ist; um aber dies zu können, muß man in einem Privathause wohnen und essen (wie es in der Schweiz heißt, in eine Pension gehen) oder mit dem Wirthe einen Akkord machen. Weil sich stets viele Fremde im Waatlande und in Genf aufhalten, so giebt es da sehr viele Pensionen zu verschiedenen Preisen. In der deutschen Schweiz halten sich des Winters oder des Sommers die Reisenden äußerst

Monatliche Ausgaben bey einem langen Aufenthalt.

selten auf, und daher findet man jene Pensionsanstalten nicht; demohngeachtet kann man überall seine Einrichtung treffen, und in der deutschen Schweiz noch um etwas wohlfeiler leben. In Genf ist der Aufenthalt am theuersten; es giebt aber doch gute Pensionen, wo eine einzelne Person für Wohnung, Tisch, Frühstück und Holz monatlich nicht mehr als 4 bis 5 Karolinen bezahlt. Wer in einem Privathause blos wohnt und an der Wirthstafel speiset, braucht monatlich nur für die nöthigen Bedürfnisse 10 bis 12 Karolinen.

Miethe von Landhäusern oder sogenannten Campagnes, und wo?

In der Gegend von Genf und im ganzen Waatlande giebt es eine große Menge Landhäuser, die an fremde reisende Familien vermiethet werden; es hat daher keine Schwierigkeit, selbst in den schönsten Gegenden am Ufer des Genfer Sees, nach den verschiedenen Bedürfnissen und Wünschen jeder fremden Familie, Landwohnungen zu finden. Die Miethe für die Sommer-Monate richtet sich nach der Schönheit des Landhauses, nach seiner Lage, ob man es ganz und gar, oder nur einen Theil davon braucht u. s. f. Für die schönsten Landhäuser giebt man jährlich 24 Karolin Miethe den Sommer also die Hälfte; kann man sich mit einem Theil begnügen, so mag es 6 bis 8 Karolin kosten; es giebt auch welche, wo man *einzelne Zimmer* miethen kann. Wenn eine Familie vom Frühling bis spät in den Herbst in einem Landhause wohnen wollte, so rathe ich auf jeden Fall, durch Bekannte an dem Ort, in dessen Gegend man den Sommer zuzubringen wünscht, in den letzten Monaten des Winters dafür sorgen zu lassen. Denn die Menge von Fremden, die dort auf dem Lande leben, ist so groß, daß man Gefahr läuft, die schön-gelegenen *Campagnen* schon vermiethet zu finden, wenn

man bis zu seiner Ankunft an dem Orte selbst wartet. An den Züricher, Konstanzer und Neunburger Seen und in der Gegend von Bern, giebt es auch schöngelegene Campagnen, obgleich sehr wenige, die an Fremde vermiethet werden.

---

4) Welche Art des Reisens, zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen, ist die wohlfeilste und nützlichste?

Vorzüge des Fußreisens in der Schweiz.

Der größte Nutzen und der vollste Genuß der Natur verbindet sich einzig nur für den Fußreisenden. Nichts entgeht seiner Aufmerksamkeit; alle Gegenstände, jeden Stein, jede Pflanze kann er betrachten; alles untersuchen; nach allen Gegenden, wo er etwas Interessantes zu entdecken glaubt, sich hinbegeben; mit jedem Menschen sich unterhalten, nach Allem sich erkundigen, über Alles sich unterrichten, sich aufhalten, wo es ihm gefällt; an jedem Orte des Weges, wo ihn eine schöne Gruppe, Aussicht oder sonst etwas frappiret, still stehen, es genießen, so lange er will; nach seiner Bequemlichkeit alles, was seine Augen erblicken, zeichnen; kurz er kann jede Naturschönheit aufs innigste genießen, und sich mit sehr vielen Kenntnissen aller Art bereichern, sobald er nur will.

Selbst für Damen.

Ich habe schon oben gesagt, daß das Fußreisen in der Schweiz, als einem gebirgigten Lande, nicht so beschwerlich sey, als man sich vorstellt, und habe zugleich die Gründe davon angeführt. Ein Beweis dessen ist, daß ich deutsche und englische Damen angetroffen, die zu Fuß in den Gebirgen reisten. Wird man durch eine starke Reise sehr ermüdet, oder will man in einem nicht sehr interessanten Thale schneller

fort, so kann man einen Tag reiten. Wer zu Fuß reist und einen Führer bey sich hat, der die nöthige Wäsche und andere Kleinigkeiten trägt, kann alle Unkosten mit einem halben Karolin täglich bestreiten. Dem Führer muß man täglich einen ganzen französischen Thaler geben, wenn er selbst für seine Beköstigung sorgen soll. Sehr viele Reisende habe ich klagen hören, daß bey diesem Akkord sie doch immer wenigstens die halbe Zeche des Führers hätten zahlen müssen, weil er sich mit dem Wirth verstände. Ich habe beständig mit meinem Führer zusammen gespeist, nämlich allenthalben, wo man sagen kann: „macht mir dies oder jenes:" also nicht da, wo man für die Mahlzeit einen kleinen Thaler anrechnet. Ich habe alles, was er verzehrte, sein Nachtquartier, seine Wäsche bezahlt, bisweilen bin ich einen halben Tag gefahren oder geritten; mehrere male habe ich Wegweiser auf Gebirgen gehabt, auf den Seen für mich allein einen Kahn genommen, in den Städten mich zu 8 bis 10 Tagen aufgehalten, und alle Ausgaben für mich und den Führer haben mir nie mehr als 3 und ½ Gulden täglich betragen; dazu noch einen Gulden, höchstens 1½ Gulden täglichen Lohn, macht einen halben Karolin täglich. Ich frühstücke Milch, und wenn ich mich aufhalte, esse ich zu Abend auch nichts als Obst oder Milch; sonst kehrte ich immer in den ersten Wirthshäusern ein, und des Mittags speisete ich an der Gasttafel. Wer die Schweiz zu Fuß durchreist, und den Winter an irgend einem Orte lebt, kann alle Kosten der Reise und des Aufenthalts mit 110 bis 130 Karolinen jährlich bestreiten, wenn man auf keine Weise überflüssige Ausgaben macht.

Lohn des Führers od. Wegweisers.

Tägliche Kosten bey solchen Fußreisen.

Ueberschlag der Kosten auf 1 Jahr.

Diejenigen, die allein, ohne Führer, oder ohne einen Menschen, der die nothwendigsten Sachen trägt, zu Fuß reisen wollten, dürfen 2 Gulden, höch-

Reisekosten für den, der keinen Führer hat.

kens $2\frac{1}{2}$ Fl. täglicher Ausgaben rechnen. Die rüstige Jugend vermag es recht gut, den kleinen Reisebündel auf dem Rücken und den Stab in der Hand, ferne Länder zu durchwandern. Wie viele Hohlköpfe rollen in Kutschen durch die Länder Europas ohne Nutzen und Frommen, weder für sich selbst noch für andere, während so viele vortreffliche Köpfe, ohne Glücksgüter, an einem Punkte, wie eine Pflanze, festgewurzelt bleiben. Hinaus in die Welt! zur Ausbildung ihrer Talente, durch Anschauung der Natur, der Kunst und der Menschen: Hinaus in die Welt! nach dem Beyspiel des Verfassers von Ordinghello und des Spaziergängers nach Syrakus! Wenn zwey deutsche Jünglinge, ohne Führer und Träger, zusammen die Schweiz, Italien oder Frankreich bereisen, so wird in jeder die nothwendigsten Ausgaben monatlich mit Karolinen bestreiten können. Es werden aber wohl Wenige seyn, die es aushalten, viele Wochen und Monate, so wie man geht und steht, Fußreisen zu machen, wo man so oft aller Veränderlichkeit des Wetters ausgesetzt ist, oder welche die nothwendige Wäsche u. s. w. sich selbst tragen werden!

Nothwendigkeit und Nutzen eines Führers.

Alle Reisende, welche die deutsche Sprache nicht verstehen, müssen durchaus einen Führer annehmen, wenn er ihnen auch zu nichts als zum Dolmetscher auf der Reise dient. Diejenigen hingegen, die deutsch sprechen, bedürfen, wenn sie zu Fuß reisen, nur einen Menschen, der die nothwendigsten Bedürfnisse trägt. Dazu kann man jeden starken Purschen brauchen, und die findet man überall. Unter den Lohnbedienten in den Städten der deutschen Schweiz giebt es mehrere, die sich ganz dem Geschäfte gewidmet haben, den Reisenden als Führer und Träger zugleich zu dienen. Einige unter ihnen haben mehrmalen alle Theile ihres Vaterlands durchreist, kennen alle Wege

Lohnbediente die sich dem Führergeschäfte widmen.

und gute Wirthshäuser, wissen über vieles den Fremden Bescheid zu geben und machen, wenn man allein zu Fuße reist, eine Gesellschaft, die zwischen den hohen Felsen in der schauerlichsten Einsamkeit sehr angenehm ist. Ich würde jedem Fremden rathen, einen solchen Lohnbedienten für alle Reisen, die er machen will, anzunehmen. Man befindet sich in aller Rücksicht besser und bequemer dabey, als wenn man sein Reisebündel von Bauerpurschen von Ort zu Ort oder Tagweise tragen läßt; diese letztern kosten eben so viel, ja noch weit mehr als die Lohnbedienten, weil man immer den folgenden Tag, an dem der Träger wieder zurückgeht, auch bezahlen muß; an vielen Orten findet man keinen Mann, gerade wenn man ihn braucht, und dann hat man täglich die Unannehmlichkeit wegen des Lohns zu handeln. Wenn man so glücklich ist, einen von den guten Führern zu bekommen, so wird die Fußreise weit angenehmer, weil man dann immer einen guten treuen Bedienten um sich hat, der schon überall bekannt ist, und der auch für den Deutschen selbst oft den Dolmetscher machen muß. Man findet nicht in allen Städten dergleichen Lohnbedienten. Ich erwähne derer nicht, die in Genf und im Waatlande sind, weil diese den Reisenden für die ganze deutsche Schweiz von keinem andern Nutzen sind, als wie jeder gewöhnliche Bediente; auch sind mir wirklich keine bekannt, die ein Geschäft daraus machten, Fremden als Führer und Träger zu dienen. In der deutschen Schweiz hingegen giebt es an verschiedenen Orten welche; als in Thun, Unterseen, Altdorf, Bern, Luzern. — Müller, Pfister sind die Namen solcher Lohnbedienten in dem Wirthshause zum Schwerdt zu Zürich; Pfister ist Ebels steter Begleiter auf allen seinen Reisen gewesen, und dieser kann nicht genug seine Anhänglichkeit, Redlichkeit und

Nahmen einiger Führer in der Schweiz.

Nutzbarkeit preißen; er spricht deutsch, französisch, italienisch, rasirt und frisirt; Müller ist auch sehr ordentlich und treu. Zu Unterseen sind die drey Brüder Jakob Michel auch gute Führer auf Alpenreisen *). Da es sich bisweilen fügt, daß alle schon sehr früh von angekommenen Fremden auf Reisen mitgenommen sind, so würde ich dem, der die Schweiz recht durchwandern wollte, rathen, sich eines von diesen Lohnbedienten zu versichern, indem er ihnen die Zeit seiner Ankunft meldet, und sie, wenn man von irgend einem Grenzorte die Fußreisen anfangen und eine beträchtliche Tour machen wollte, ehe man nach Zürich käme, auf eine bestimmte Zeit dahin bestellte, wo man ankommen wird. Man darf nur, wenn man sonst keine Bekannte in Zürich hat, an den Gasthalter im Schwerdt deshalb schreiben und sich eine Antwort ausbitten, ob man für die bestimmte Zeit den Lohnbedienten, den man wünscht, haben kann.

Vorsicht sich ihrer bey Zeiten zu versichern.

Ich habe schon gesagt, wie viel Lohn man täglich einem solchen Führer giebt, ich muß aber noch erwähnen, daß man nach geendigter Fußreise ihm die Tage des Zurückkehrens in seine Heymath auch bezahlt, und ihm noch ein Trinkgeld schenkt, wenn man eine mühsame lange Reise gemacht hat und mit ihm zufrieden ist. Die Länge oder Kürze der Reise hängt lediglich von dem Zwecke eines jeden ab; es läßt sich deswegen darüber nichts bestimmtes sagen

Lohn für die Rückreise.

*) Und wie könnte ich diese Gelegenheit vorbey lassen, ohne auch meine Führer zu erwähnen, deren Treue und Geschicklichkeit ich erprobte! Den freundlichen Werre zu Thun (S. von ihm auch Meiners) der mich über den Simplon bis in Maylands Ebenen führte; und der jetzt auf einem Dorfe bey Bern, entfernt von seinem alten Geschäfte lebt; und den bescheidenen Pierre Balma, den Ersteiger des Mont-Blanc und Saussures Liebling und den beliebten Grand-Jorasse, im Chamounythal, (letztrer leider! todt als Opfer der Revolution) die mich so treu durch die savoyischen Alpen und Wallis geleitet. R.

Guter Rath. Noch ein Rath findet hier für die Statt, welche ohne Führer und Träger im Innern der Alpen wandern; sie thun wohl, sich bey der überlästigen Neugier, für Maler aus Zürich oder Winterthur auszugeben. Denn Fremde ohne Führer und Wegweiser wandern zu sehen, fällt leicht den Bergvölkern auf und erregt ihr Mistrauen.

---

5) Wie viel Zeit braucht man zur Schweizerreise?

Verschiedenheit nach jedes Reisenden Ziel. Wer blos dieses Land bereiset, um von allen Theilen desselben etwas und das Merkwürdige der Natur aller Art überall zu sehen, würde zu Fuße 4 Monat Zeit brauchen, wenn der Reiseplan auf eine vernünftige Weise entworfen ist, wie man weiter unten finden wird. Hiebey ist für Aufenthalt hie und da nicht mehr gerechnet, als so viel nöthig ist, um das Interessanteste zu sehen. Es ist wirklich selten, wenn man 3 Wochen hintereinander heiteres, trockenes Wetter hat. Die Veränderlichkeit desselben ist sehr groß; Große Veränderlichkeit der Witterung. selbst in den beständigsten Monaten fällt bisweilen Regenwetter ein, was 3 bis 4 Tage öfters dauert; man kann deswegen zu diesen 4 Monaten noch 14 Tage hinzusetzen, an denen durch Regen, Wolken und Sturm man gezwungen ist, zu bleiben, wo man gerade sich befindet. Ich bin aber überzeugt, daß kein *einziger* sich des Glücks rühmen kann, binnen einer fast 4 monatlichen Reise nur 14 Tage schlechtes Wetter gehabt zu haben. Will man die Natur der Schweiz in allen Gegenden recht kennen lernen und alle ihre Schönheiten genießen, so müßte man freilich die Reise nur fortsetzen, wenn das Wetter heiter und günstig ist, und die Gebirge sich rein und unumwölkt dem Auge darstellen. Ein solcher Reisender würde zwey Som-

mer brauchen, um die Schweiz zu sehen. Wer sich begnügt, nur durch die allerinteressantesten Gegenden zu reisen, der kann sich in den verschiedenen Städten aufhalten, das günstige Wetter abwarten, und sehr gemächlich in einem Sommer das Merkwürdigste sehen.

Vernünftiger Plan zum besten Genuß des Landes.

Wer nur auf 2 bis 4 Monate nach der Schweiz kömmt, dem würde ich immer rathen, seinen Reiseplan nur auf die allerinteressantesten Theile einzuschränken, damit er Zeit übrig behält, sich hie und da aufzuhalten, und die Menschen zu genießen, was doch jedem vernünftigen Menschen überall wichtig seyn muß. Ich habe mich oft gewundert, wie es möglich sey, von der Landstraße ins Wirthshaus und aus dem Wirthshause auf die Landstraße zu eilen, ohne eine einzige Bekanntschaft zu machen, ohne andre Menschen zu sprechen, als Fuhrleute, Lohnbediente u. s. w. Und doch ist die Anzahl derer, die so reisen, sehr groß, besonders unter den Engländern, bey weitem weniger unter den Deutschen.

Empfehl. Schreiben.

Ohne Empfehlungsschreiben wird es dem Fremden schwer, Bekanntschaften und Eingang in die Gesellschaften zu erhalten. Deswegen ist es nothwendig, sich damit zu versehen: hat man nur einige für eine der ersten Städte, so kann man sich dann von da Empfehlungen für die andern Theile der Schweiz verschaffen. Wenn ein Fremder die Bäder und Kurörter, als **Gais**, **Schinznach**, **Pfeffers**, **Leuk**, **Gurnigel**, **Weißenburg**, **Baden**, besucht, so wird es ihm leicht werden, interessante Bekanntschaften zu machen, und sich weiter empfehlen zu lassen.

Witterung der verschiedenen Monate.

Die beständigsten Monate im Allgemeinen sind der July, August, September, und deswegen sind diese auch für die Reisen in den hohen Gebirgen die besten. Die Jahrgänge sind indessen sehr verschieden; bisweilen kann schon im Juny das Wetter sich gesetzt

haben und recht gut seyn, um in die Gebirge wandern zu können; ein andermal kann es sich treffen, daß man im July wegen zu tief gefallenen Schnees auf den Gebirgen nicht fortkommen kann, und daß man kaum 4 Wochen beständiges Wetter genießt, welches aber doch sehr selten ist. Der Monat September und österts auch noch der Oktober, sind meistens wegen des reinen, heitern Himmels und der angenehmen Luft, die schönsten. Daher der Herbst in der Schweiz, besonders in der Waadt und um Genf, außerordentliche Reize erhält.

Wetterzeichen an den Alpen.

Wenn des Abends Wolken an den Gebirgen auf- und niedersteigen, oder des Morgens Nebel ihre Gipfel verhüllen, oder wenn durchsichtige Dünste um sie schweben, ihre Ungleichheiten ebenen und ihren Abstand vermindern, so kann man Regen erwarten. Wenn im Sommer Tag- und Wochenlanges Regenwetter einfällt, so hört es nicht eher auf, als bis es in den Mittelalpen geschneyt hat. Erblickt man an einem Morgen die grünen Berge bis zum Holzwuchs herab weiß, so schnüre man unverzüglich seinen Reisebündel, denn alsdann beginnt sicher ein dauerndes, heitres Wetter.

---

6) Kostum für Schweizer-Fußreisende; noch einige Erinnerungen bey Gebirgreisen, auch in Absicht auf die Reitthiere.

Reisekleider, Schuhe, Hut ꝛc.

Wer bequem zu Fuße gehen und viel in den Gebirgen wandern will, muß keine Beinkleider mit Kniegürteln, sondern lange Oberhosen und eine kurze Jacke von einem leichten, aber doch festen Zeuge tragen; Zwillich oder Drillich, wie man es heißt, ist dazu am besten. Die Oberhosen müssen unter dem Knie

sich verengen und genau wie Stiefeletten herablaufen und unten um den Fuß über dem Schuh von allen Seiten schließen. Wenn dieß nicht geschieht, so muß man kleine Stiefeletten (von Tuch, Leder oder Zwillich) unter den Oberhosen tragen; nothwendig ist dieß zu verhindern, daß keine Steine in die Schuhe fallen, welches in den steinigten Bergwegen, wenn man herabgeht, sonst fast alle Augenblicke geschieht. Zwey paar Schuhe muß man mitnehmen; ein paar starke, dickbesohlte Bergschuhe, mit großen dickköpfigten Nägeln beschlagen für die steinigten Bergstraßen, für nasses Wetter und für Schnee und Eis auf den höchsten Bergpassagen und auf den Gletschern; (S. was weiter unten von Pictets trefflichen Alpenschuhen gesagt ist) ein anderes auch starkes, aber gegen die erstern leichtes, Paar für die ebenen, guten Wege in den Thälern. Um sich gegen einfallendes kühlendes Wetter, gegen die schneidenden Winde und die Kälte auf den Höhen der Gebirge zu schützen, muß man einen guten Ueberrock und ein paar kasimirene Beinkleider bey sich haben, die man unter die Oberhosen anziehen kann, wenn's nothwendig ist.

Stiefelet.

Vorsicht bey rauher Bergluft.

Wer von der Sonnenhitze viel leidet, die bisweilen in den Thälern und an den Felsenwänden entsetzlich ist, dem rathe ich, statt eines Filzhuts einen Strohhut aufzusetzen und einen leichten Regenschirm mitzunehmen, der gegen die Sonne und zugleich bey vorübergehenden Regenschauern schützt. Um sich gegen tagelange Regen zu sichern, ist nichts besser, als ein Wachsleinewandmantel, die man von sehr guter Art in Zürch für 9 fl. kaufen kann; er läßt sich dann zusammenfalten und ohne Beschwerde unterm Arme tragen. Hierher gehören auch die neuen Erfindungen des wasserdichten Tuchs, und die Redingotten, von der impermeablen Leinwand des Ingenieurs

Schirme, Wachsleinwandmantel, u. s. w.

Desquinemare zu Paris (S. No. 11. des Journals Frankreich von 1802). Doch soll der Wanderer sowohl unter der Wachsleinewand, als unter diesen Ueberzügen zu stark und zu leicht in Schweiß gerathen.

Mantelsack. Der Reisebündel, den der Führer trägt, muß natürlich so klein und leicht als möglich seyn; einige Hemden, einige Paar Strümpfe, Schnupftücher, Halstücher, eine Weste, ein paar kasimirene Beinkleider, nebst andern Kleinigkeiten wird die ganze Bagage ausmachen, die nicht über 40 Pfund wiegen darf.

Kirschwasser. Eine mit Stroh beflochtene Flasche Kirschwasser ist ein unentbehrliches Bedürfniß auf Alpenreisen und von tausendfachem Nutzen. Man erkennt das ächte, zum Unterschied von dem aus Pflaumen bereiteten, an dem Geruch nach Kirschkernen, wenn man etwas in die flache Hand gießt und stark reibt. Auch muß es so weiß und klar aussehen, wie helles Brunnenwasser. Mit Milch oder reinem Wasser vermischt, stellt es die Kräfte schneller und stärker her, als jeder andre Liqueur, und kühlt gefahrlos.

Bergstock. Fußeisen. Ist der Reiseplan von der Art, daß man sich in dieser oder jener Stadt aufhalten will, um Bekanntschaften zu machen, so muß man Gepäck und Koffer mit dem Postwagen oder mit anderer sicherer Gelegenheit voraus dahin abgehen lassen, ehe man ankömmt. Sehr nothwendig, bequem und nützlich wird dem Reisenden ein langer und starker Bergstock mit einer eisernen Spitze versehen, in sehr vielen Fällen seyn. Wer den Plan hat, auf Gletschern viel herumzuwandern, der muß sich eiserne Spitzen machen lassen, die unter die Hacken passen und so festgeschnallt werden.

Alpenschuhe des Prof. Pictet. Noch mehr Empfehlung verdienen aber die vom Prof. Pictet zu Genf erfundenen Alpenschuhe.

Die-

diese Schuhe müssen starke, 6 Linien wenigstens di-
ke Sohlen haben, und das Hinterquartier muß um
er Sohle gefüttert seyn. Das Oberleder muß weich
yn und nicht drücken. Ueberhaupt muß man diese
Schuhe auf kleinen Reisen erst ein wenig ausgegangen
aben, bevor man sie auf einer großen trägt. Dann
äßt man Nägel von gehärtetem Stahle verfertigen,
velche mit Schrauben versehen sind, und deren Kopf
venigstens $4\frac{1}{2}$ Linie im Durchmesser hält, und durch
en Einschnitt, den gewöhnlich die Schraubenköpfe
aben, zwey Spitzen bekommt. Von diesen Nägeln
ommen 12 an jeden Schuh; sieben werden um die
Sohle, in gleichen Entfernungen, und fünfe um den
bsatz angebracht; man setzt sie so nahe als möglich
n den Rand, doch so daß das Leder nicht ausreißt.
er Zwischenraum von einem Nagel zum andern
ird mit gewöhnlichen eisernen Nägeln, mit breiten
öpfen, ausgefüllt, die so dicht stehen, daß sich ihre
öpfe alle berühren. Diese Schuhe gewähren dem
eisenden an jeder schwierigen Stelle einen zuversicht-
hen und sichern Schritt; sie greifen auf Granit wie
f Gras ein; (letzteres ist an Alpenabhängen oft äu-
rst glatt) sie incommodiren in der Ebene nicht und
nserviren sich lange. Herr **Pictet** hat sich der
Schuhe von der Art auf 13 Jahre lang auf verschie-
nen Alpenreisen bedient.

Mittel gegen den Durst.

Um den öftern Durst bey heißem Wetter zu lö-
en, so trage man entweder ein Fläschchen mit Stroh
erflochten beständig bey sich, das man mit Milch
d Wasser, oder Wein und Wasser angefüllt hat,
er Limonadenpulver oder Weinsteinkrystallen, womit
an bey jedem Brunnen sich einen kühlenden Trank
einem bey sich führenden hölzernen Becher verferti-
n kann.

Vorsicht für den, der Milch nicht vertragen kann.

Wer Milch und Saane nicht vertragen kann, was bisweilen Durchfälle oder das Gegentheil, Verstopfungen, veranlaßt, der versorge sich mit Chocolate und Bouillontafeln, um im Nothfall den Hunger stillen zu können, wenn man in Berggegenden Tage lang reiset, und nichts weiter als jene Hirtenspeisen findet.

Vorsicht bei kaltem Quell- und Gletscherwasser.

Der Reisende nehme sich in Acht, von den kalten Quellen und dem Gletscherwasser gierig bey Erhitzung zu trinken; es erregt manchem sehr *beschwerliche* Koliken, hingegen bekommt es wieder *vielen sehr* wohl; immer mische man ein Paar Theelöffel Kirschwasser darunter. Eben so hüte er sich, von den fetten Käsen, besonders aber wenn sie gebraten sind, viel zu essen; die Folgen davon sind sonst leicht die vorigen.

Nützlicher grüner Flor-überhang.

In jedem Falle ist es gut, ein Stück grünen Flor mitzunehmen, den man vor die Augen bindet, wenn man lange über Schnee gehen muß; sonst ist die Blendung fast unerträglich, wenn die Sonne scheint. Wenn man viele Stunden, oft gar halbe Tage bey hellem Sonnenschein auf Schneefeldern und Gletschern zubringt, so entstehen von der scharfen Reflexion der Strahlen brennende Schmerzen im Gesicht; diese werden gelindert, wenn man sich mit durch Wasser verdünntem flüchtigem Alkali wäscht.

Geräthschaften beim Gletscherbesteigen.

Will man auf Gletschern und Eisfeldern viel herumwandeln, so muß man mehrere Führer, Stricke, Stangen oder Leitern mitnehmen, um jeder Gefahr auszuweichen. Man folge seinen Führern; man wage sich nicht dahin, wo sie es mißrathen und man lasse sie immer vorangehen. Nach frischgefallenem Schnee gehe man nicht auf die Gletscher und n i e in den Stunden der Mittagshitze. Wer dieß beobachtet, wird nie ein Unglück haben.

Wenn man Tage lang bey heißem Wetter in Thälern reiset, bekömmt man ein entsetzliches Bren=nen an den Fußsohlen und dann gewöhnlich Blasen; man verhindert beydes oder lindert es wenigstens au-ßerordentlich, wenn man sich öfters in die Bäche stellt; die man immer antrifft, und einige Minuten stehen bleibt, bis Füße und Strümpfe ganz naß sind. Hat man die große Beschwerde, sich Blasen gelaufen zu haben, so schneide man sie nicht auf, sondern ziehe mit einer Nähnadel einen Faden durch, der auf bey-den Seiten, aber nicht ganz kurz, an der Haut abge-schnitten wird; auf diese Weise wird man den folgen-den Tag keine Schmerzen haben und recht gut gehen können. Hat der Schuh die Oberhaut abgerieben, so braucht man nur ein mit Unschlitt beschmiertes Stück-chen Leinwand herumzuwickeln, um ohne Schmerzen zu gehen.

Mittel gegen das Brennen und die Blasen an den Füßen.

Wenn man nach einer starken oder beschwerlichen Tagereise sehr ermüdet ist, so stärket nichts mehr, als ein laues Fußbad mit Wein oder Brandtewein ver-mischt, oder das Waschen mit reinem Brandtewein noch mehr mit Kirschwasser).

Waschen mit Kirschwasser.

Wer das Gehen zu Fuße nicht gewohnt ist, der darf nur mit kleinen Tagereisen von 2 bis 4 Stunden anfangen, und so nach und nach täglich eine Stunde mehr zurücklegen, auf diese Weise gewöhnt er sich recht gut.

Wenn man Berge besteigt, so folge man nur dieser Regel: Man gehe oder steige jedesmal so lang-sam als es möglich ist; das Athemholen wird dann wenig oder gar nicht erschwert, das Blut geräth nicht in so starke Bewegung, man schwitzt nicht so viel, die Muskeln der Beine werden nicht stark angegriffen, und der Körper behält Kraft, 4, 5 und noch mehr Stunden zu steigen. Der Fehler fast aller, die in

Regel beim Ersteigen der Berge.

Gebirgen nie gereist sind, ist, daß sie sehr hitzig den Berg zu besteigen anfangen, oder doch einen weiten Schritt gehen; in einer Stunde ist Erhitzung und Ermattung schon so groß, daß sie verzweifeln, den Berg besteigen zu können, da sie kaum den vierten Theil zurückgelegt haben. Folgt man jener Regel, so kann auch der nicht so robuste Mann, selbst Frauenzimmer, die höchsten Gebirge zu Fuße ersteigen. Man ersteige des Morgens die Berge auf der **Abendseite**, und gehe sie auf der Mittagsseite hinab.

Noch andere Regelmiszellen.

In Gesellschaft gehe man **nie weiter** von einander, als die Stimme gehört wird. Die Gesellschaft sey nie zu zahlreich, denn in wenig besuchten Gegenden mangelts sonst am Unterkommen. Man gehe des Morgens über den Schnee, ehe ihn die Sonne erreicht. Nach heftigem Regen und Stürmen vermeide man wegen der Stein- und Erdlawinen hohe Felsenthäler gleich zu bereisen; man lasse 1 bis 2 Tage verstreichen. Gefährliche Passagen studire man vorher und zeichne sich gleichsam im Geiste jeden Schritt vor; man betrachte einen Abgrund erst lange, um Einbildungskraft und Auge daran zu gewöhnen, und gelingt letzteres nicht, so unterlasse man es lieber, an seinem Rande zu wandern. In den Gebirgen richte man sich nie nach dem scheinbaren Entfernungsmaaße seines Auges; was eine Viertelstunde dünkte, ist oft 2–3 Stunden weit. Man versorge sich beym Ausbruch auf die Gebirge jeden Morgen mit Eßvorrath, denn so reichlich auch das Frühstück gewesen seyn mag, die Bewegung in der Bergluft wird es schnell verzehrt haben.

Ich rathe nicht, große Hunde mitzunehmen; sie können den Reisenden in unangenehme Händel setzen, da man so oft Vieh antrifft.

Sicherheit der Saumrosse.

Wer zu Pferde durch die Gebirge reiset, der verlasse sich gänzlich auf den sichern Gang seines Rosses;

man lasse es nur gehen, wie es will, ohne es lenken zu wollen. Die Maulthiere und Pferde in den Gebirgen werden zum Transport der Waaren beständig gebraucht; sie gehen die Felsenwege unendlich oft, sind sie durchaus gewohnt und kennen sie genau. Es ist zum Erstaunen, wie sie klettern können und wie sicher, fest und genau sie gehen. Da sie als Packpferde meistens gebraucht werden, so sind sie des Zaums und des Lenkens ganz ungewohnt; deswegen legt man ihnen auch keinen an, wenn sie zum Reiten dienen. Man bekömmt daher nichts in die Hand, als einen Strick, der durchs Maul des Rosses geht, oder eine elende Halfter. Die Gebirgswege laufen öfters dicht an hohen Felsenwänden weg; da gehen die Pferde fast immer am Rande der Straße, weil sie, gewöhnlich mit Gepäck beladen, gezwungen sind, so zu gehen, damit sie nicht an die Felsenwand anstoßen. Sind nun am Rande des Weges Abgründe, was so oft der Fall ist, so überfällt den Reiter Angst und Schrecken, bey diesem fürchterlichen Anblicke des unmittelbaren Schwebens über dem Abgrunde und bey dem Gedanken, sich so durchaus seinem Pferde überlassen zu müssen. An solchen grauenvollen Stellen ist es oft rathsamer, abzusteigen, um sich von den unangenehmsten Gefühlen zu befreyen, über welche die Vernunft nie ganz gebieten kann. Sonst, wie schon gesagt, hat man wirklich keine Gefahr zu befürchten, wenn man nur die Thiere gehen läßt; nie habe ich von einem Reisenden gehört, der in diesem Falle ein Unglück hatte.

Bequemes Costum des Lithologen, Physikers ꝛc. auf der Alpenreise.

Herr Prof. Pictet zu Genf, einer der neuesten Naturforscher und Alpenreisenden, hat sich zu diesen seinen naturhistorischen und lithologischen Wanderungen ein Kostum ausgedacht, dessen Bequemlichkeit er sehr empfiehlt. An einem ziemlich breiten, ledernen Gurt steckt zur Linken, in einer Schlinge, der

Hammer, zur Rechten ist eine Tasche angebracht, worinn ein Feuerstahl, ein Fläschchen Acide u. s. w. befindlich sind. Dieser Gurt macht den obern Theil eines dünnledernen Schurzfells aus, das, wenn es ausgebreitet hängt, ohngefähr bis ans Knie reicht, das aber, auf jeder Seite durch eine Schleife aufgefaßt wird, und so eine große oben offene Tasche formirt, die noch in der Mitte von einem Riemen in Gestalt eines verkehrten Y getragen wird, ⅄, dessen zwey Gabeln an dem Schurzfelle unterwärts angenäht sind, der Stiel oder Schwanz aber wird im Aufschlagen an das Bandelier geknüpft, an welchem der Barometer hängt. Die Steine, die man in diese Tasche sammelt, lasten so weniger und incommodiren nicht im Gehn; man hat sie vor Augen und bey der Hand, wenn man ein Stück aussuchen oder ein anderes substituiren will, und sie leiden weniger durchs Stoßen und Reiben. An demselben Gurte hängen an stählernen Haken auf der einen Seite ein Sextant von Ramsden, äußerst bequem, um Winkel zu observiren, und auf der andern ein künstlicher Horizont, mit seinem niveau, zum Höhennehmen. Das Futteral dieses Instruments dient zugleich im Nothfall, seiner Einrichtung nach, zum Meßtisch, und ruht dann auf einem Stocke, der sich unten in drey Füßen ausspreitzet, und der auch als Stütze des Barometers aushilft. Schlägt man aber seine drey Füße wieder zusammen, so giebt es einen trefflichen Wanderstab ab. Herr Pictet versichert, daß das Ganze den Beyfall des bekannten Dolomieu erhielt, der, ob er gleich nur einen Hammer und einige Steine trug, doch weit mehr davon angegriffen wurde, als Herr Pictet, von seinem zahlreichen, so sinnreich und bequem vertheilten, wohl 20 Pfund schweren, Apparat.

Apparate für die Dilettanten des Zeichnens und der Botanik.

Der Liebhaber des Zeichnens versorge sich nit blauem oder besser noch mit graugefärbtem Papie-e, und zwar in groß Octav, als der bequemsten Form. Auf diesem Grunde lassen sich die Lichter schnell ind leicht mit schwarzer und weißer Kreide, Pastell-ind andern Stiften angeben. Jeden Abend überzie-he man die Umrisse mit der Feder, setze mit Tusch oder
Bister die Schatten ein, und überwasche mit reinem Pinsel die weißen und gelben Lichtstellen. Zur Landschaftsmalerey sind die runden schwarzen Spie-gel sehr brauchbar, die man zu Zürich bey dem Mecha-niker Breitinger findet, weil sie die Lichter und gro-ßen Parthien zusammendrängen und diese sich so leicht tudiren lassen. Dem Botaniker ist eine kleine Pflanzenpresse unentbehrlich, die er selbst oder der Führer trägt, um die zarten Pflanzen auf der Stelle inzulegen.

---

7) Wo kann man fahren und sich eines Wagens bedienen?

In dem Canton Appenzell sind keine Wege um Fahren, außer in einem kleinen Theile. Von St. Gallen kann man mit einem Char à Banc der in einem kleinen Leiterwagen nach Trogen, urch die Dörfer Teuffen und Büler nach Gais nd von Gais nach Herisau fahren. Ein Kut-schenweg (den man sogar mit Post machen kann, wenn nan zwischen Rheineck und Altstätten sich über en Rhein setzen läßt und zu Bregenz oder Ems Postpferde bis Chur nimmt) geht von Roschach urch das Rheinthal über Rheineck, Altstäd-en, Oberriedt, Hirzensprung, Senn-wald, Schloß Forsteck, Salez, Werden-erg, Sargans, Ragatz, Chur, Reichen-

au bis Tusis, von da es höchstens 2 Stunden bis zur merkwürdigen Via mala zu gehen oder zu reiten ist. Von Tusis zurück über Wallenstadt, wo man mit seinem Wagen und Pferde nach Wesen auf dem Wallenstädtersee sich übersetzen läßt. Wer Miethfuhre hat, miethe solche nur bis Wallenstadt, um den Kosten des Uebersetzens zu entgehen; zu Wesen bekommt er kleine Wagen bis Glaris oder Lachen. Von Ragatz kann man auch zu Pferde oder im Sessel getragen einen Abstecher nach Pfeffers machen.

Oder: Man fährt von Roschach nach St. Gallen, Herisau, Schwellbrunn, durch das Toggenburg nach Peterzell, Lichtensteig, Wattwyl, Hummelwald, Bildhaus, Kaltbrunn, Schennis, Wesen.

Von Wesen nach Mollis, Glarus. Von hier kann man bis nach Linthal, fast am Ende des Thals, in einem kleinen Wagen, selbst in der Kutsche fahren, obgleich an einigen Orten der Weg etwas rauh ist. Von Linthal muß man wieder zurück nach Glarus; von hier kann man auf Näfels, Urnen, Bilten, Lachen, über den Ezelberg nach Einsiedeln; von hier auf den Rothen Thurm; Sattel, nach Schwitz; von hier zurück über Sattel, Rothen Thurm, Schindellegi, nach Richterswyl und dann längs dem See nach Zürich fahren. Die Straße nach Schwitz und zurück ist hie und da etwas rauh, aber doch mit Kutschen zu passiren.

Von Zürich fährt man über den Albis nach Zug; von hier läßt man seinen Wagen ledig nach Luzern gehen, miethet einen Kahn und fährt auf dem See nach Art, Immensee, von hier eine halbe Stunde zu Fuße nach Küßnacht; und hier setzt

man sich wieder in einen Kahn und fährt auf dem Vierwaldstättersee nach Flüelen; von hier zurück nach Buochs. Hier steigt man aus und spaziert zu Fuße eine Stunde nach Stanz, und von hier eine Stunde nach Stanzstadt auf einem sehr angenehmen Fußwege. In Stanzstadt steigt man noch einmal in einen Nachen und fährt nach Luzern. Auf diese Art sieht man die interessantesten Theile des Vierwaldstädtersees.

In Luzern findet man seine Kutsche und fährt auf der großen Landstraße nach Bern. Auf diesem Wege passirt man zwischen Morgenthal und Kilchberg, mit einem kleinen Umwege, das berühmte Pestalozzische Institut zu Buchsee. Scheuet man nicht das Stoßen eines kleinen Leiterwagens, so kann man auf einem kürzern Wege dahin kommen und zugleich zwey sehr interessante Thäler sehen; nämlich, wenn man von Luzern durch das Entlibuch und Emmenthal nach Bern reiset. In Luzern findet man die kleinen Leiterwagen, mit denen man diese Straße nur passiren kann; seine Kutsche läßt man dann leer nach Bern gehen. Auch fahren die Lohnkutscher mit ihren Wagen durchs Entlibuch, wenn man ihnen etwas weniges mehr zahlt.

Von Bern nach Thun ist eine herrliche Chaussee; von da auf dem Thunersee nach Untersee, und hier findet man kleine Wagen mit einem Pferde, auf denen man nach Lauterbrunn und Grindelwald fährt. Bey Thun das schöne Landgut des Obersten May, die Schadau genannt.

Von Thun geht ein guter Weg selbst für Kutschen über Müllinen und Frutingen nach Kandersteig. Wollte eine Dame, die weder das Fußgehen noch das Reiten gewohnt ist, oder sich dafür fürchtet, wenigstens eine von den höhern und wildern

Felsengegenden sehen, so würde es hier am besten angehen, weil man in Kandersteig Männer genug findet, die in einem Tragsessel die Reisenden über die Gemmi nach den Bädern Leuk und von hier hinab nach Siders tragen. Zu einer Person sind 8 Männer erfoderlich, welche abwechseln. Ihr Tritt ist sicher und ohne alle Gefahr, da aber der Pfad an der Gemmi-Wand hinab so abschüssig, so thut der, dem es gereut, wohl, sich auf dem Sessel rückwärts mit dem Gesicht zu setzen, und so, unter dem muntern Gesang der Träger, diesen in den Alpen einzigen Pfad, zurückzulegen. In Siders kann man wieder einen kleinen Wagen miethen, und damit nach Sitten, Martinach, St. Maurice, Bex, Aigle, Villeneuve, Vevay und Lausanne fahren. Von Sitten weg kann man wieder mit Kutschen reisen. Wer also diesem Plane folgen wollte, könnte von Bern seine Kutsche über Freyburg, Bulle, St. Denis, Vevay, Aigle, Martinach nach Sitten gehen lassen, wo der Reisende sie treffen würde, wenn er von der Gemmi kömmt. Von Thun kann man auch in einem kleinen Leiterwagen mit einem Pferde in das Simmenthal und ins Saanerland fahren: Nämlich auf Wimmis, Erlenbach, Weissenburg, Zweysimmen; von hier nun gleich nach Saanen, oder erst nach an der Lenk und wieder nach Zweysimmen zurück. Von Saanen nach Rougemont, Chateau d'Oez, Rossiere, Montbovou, Gruyeres (Griers), Bulle. Hier könnte man seine Kutsche finden, und nun entweder nach Freyburg, Murten u. s. w. oder über St. Denis nach Vevay fahren, und von hier bis nach Siten und wieder zurück nach Vevay, wenn man den Plan, über den Gemmi sich tragen zu lassen, nicht befolgt hätte.

Von Vevay dann auf der großen Chaussee nach Genf. Von Genf ins Chamouny-Thal. Bis Sallenche kann man in der Kutsche fahren, und von hier auf einem Char à Banc nach Chamouny; auf dieselbe Art wieder zurück. Die Kutsche bleibt in Sallenche, bis man zurückkömmt, und dann wieder nach Genf.

Von Genf über Nyon und Aubonne nach Yverdun und nach Neufchatel. In die Bergthäler von Neufchatel kann man jetzt in der Kutsche reisen. Man kann von Neufchatel in das Thal Travers, von dem Dorfe Travers auf Boveresse, St. Sulpy, Verrieres, Bayard, Brivine, Locle, la Chaux de Fond fahren. Von hier nun entweder durch das Immenthal ins Münsterthal und so nach Basel; oder was vorzuziehen ist, von la Chaux de Fond nach Ferrier, Haut-Geneveys, Boudevillier, Vallengin nach Neufchatel. Von hier durch St. Blaise über die Zihlbrücke nach Erlach; hier steigt man in einen Kahn, läßt sich auf die Peters-Insel fahren und dann nach Biel; seinen Wagen läßt man von Erlach durch einen kleinen Umweg hierher kommen. Von hier nun giebt es zwey Wege nach Basel; der eine geht durch Bötzingen, Sonzeboz ins Münsterthal und nach Basel; der andere geht durch Bötzingen nach Solothurn, Ballstall, über den Hauenstein nach Wallenburg, Liechstall, Basel.

Wer weder zu Pferd noch zu Fuß die Sennhütten auf den Alpen besuchen könnte, kann sich dieses Vergnügen auf kleinen Leiterwagen im Emmenthal, vom Dorf Langnau aus, verschaffen. Eben so kann man zu Solothurn zu der Sennhütte auf dem Jura, Weissenstein genannt, mit der prächtigen,

mehrmalen gerühmten Alpenansicht in drey Stunden fahren.

---

8) Großer Reiseplan durch die ganze Schweiz von Deutschland aus; nebst einem Anhang von der Reise in Graubündten.

Stund.

Von Schafhausen nach Stein am Rhein, Konstanz, Arbon, Roschach (S. im obigen Abschnitt 7. die Notizen vom Kutschenweg;) 16

Von da entweder längs dem Bodensee durch den schönsten Theil des Rheinthals (das durch den Revol. Krieg so mitgenommen war, daß, nach dem Zeugniß eines Reisenden von 1800, ein einziger wohlhabender Bauer im Ober-Rheinthal seit Anbeginn des Kriegs, 7000 Mann und 3900 Pferde in seinem Hause beherbergt hatte) nach Rheineck, Altstätten, Haard, über den Berg Stoß nach dem Flecken Appenzell, Gais (Gäß), über den Gäbrisberg (die schönste Aussicht, die man am Bodensee genießen kann, ist bey dem Landhause, die Platte) nach Trogen, Speicher, Vöglisecf (beym Wirthshaus auf der Höhe: die Ansicht vom Thurgau und dem See), St. Gallen 13-14

Von St. Gallen nach Herisau die große Landstraße oder über Teuffen (Tüffen), Schwellbrunn, Peterszell (wo sonst ein gutes Wirthshaus) über den Berg den Fußweg nach Wattwyl, Hummelwald, Bildhaus, Kaltbrunn, Schennis, Wesen 13-14

Stund.

Oder: Von Roschach nach St. Gallen, Vögliseck, Speicher, Trogen, über den Gäbrisberg nach Gais (von der Spitze des Berges eine unglaubliche weite Aus- und Uebersicht bis tief nach Schwaben hinein), über Bühler und Teuffen, *) oder über Haslen und das Nonnenkloster Wonnenstein nach Herisau, Hundwyl, Appenzell (wo jetzt kaum ein Sechstheil des vorigen Viehstandes angetroffen wird), ins Rheinthal, durch den Rheinthaler- und Eggerstanden, Kobelwies Oberried, Hirzensprung, Sennwald, (wo die unverwesene Leiche) Salez, Werdenberg (vom ehemaligen Schlosse des Landvogts eine weite Aussicht), Buchs, Sevelen, Atzmoos, Trübenbach, Sargans (durch Plünderung, Feuersbrünste, Viehsterben, Requisitionen, Zerstörung der Häuser, von denen man die Balken und Breter zu Wachtfeuern und Baraken wegtrug, ist dieser ganze Strich im Revolut. Kriege äußerst mitgenommen), Wallenstatt, über den Wallenstättersee nach Wesen. 27-28

Von Wesen nach Mollis und Glarus 2

Wer das ganze Thal durchgehen will, hat bis zur Pantenbrücke und wieder nach Glarus zurück 11

Von Glarus ins Klönthal (berühmt durch Suworow's kühnen Einmarsch; am Fuße des Glärnisch ist in eine Felsentrümmer Geßners Name eingehauen), auf den Pragel

*) Dieser ganze Distrikt von Teuffen, St. Gallen, Herisau, wo sonst die größte Industrie und Thätigkeit herrschte, war bey dem Revolutionskriege durch Stillstand alles Verkehrs in Armuth gerathen.

Stund.

(wo im Junius oft noch tiefer Schnee liegt) ins Muttethal *) (beym Dorf Ibach, der Versammlungsplatz der Landsgemeinden), nach Schwitz (das im Revolutionskriege zweymal geplündert wurde. Wiege der ersten Schweizer Republik und Vaterland des edeln und mannhaften Aloys Reding, auch 1802 einen Augenblick Zeuge einer Versammlung von Männern, welche aus allen Cantonen hier als Deputirte zu einer neuen Tagesatzung erschienen. Seitdem durch Kayser Napoleon in der Mediationsakte, wie die übrigen democratischen Kantone, seiner Urverfassung wieder gegeben.) eine Tagereise von 10 bis 11 Stunden, von denen man $4\frac{1}{2}$ Stunde steigt 10 – 11

Von Schwitz über den Hacken oder Mytenberg (nicht weit vom Wirthshause ein kalter Schwefelbrunnen und die schöne Aussicht bis tief nach Deutschland), nach Einsiedeln (zweymal geplündert; die Kapelle, wo das Marienbild stand, sehr beschädigt. Das Marienbild ist aber wieder da, und die Wallfahrten geschehen von neuem; zu Einsiedeln wurde Paracelsus geboren, und Zwingli war da-

*) Der Alpenwanderer, dem es gelüstet, an Ort und Stelle, den, in seiner Art einzigen, Alpenmarsch Suworows im September 1799 durch Schlünde und Thäler zu verfolgen, die vor diesem kaum der Hirten Fuß betrat, der nehme Wyß Karte vom Kanton Schwitz zur Hand, und gehe vom Muttenthal bis an den Ausgang, wo Massena, in zwey blutigen Kämpfen bey Schönenbuch, beynah die Früchte seines Züricher Siegs verlor, dann vom Muttenthal über den Pragel bis Glarus, und von Matt und Elm nach Panix in Bündten hinüber ... und staunen wird er über die ungeheuren Schwierigkeiten, und die Größe der Kühnheit dieses Heerzugs.

Stund.

selbst Pfarrer. Ohnfern Einsiedeln und dem Ezelberg die Schindelleggi, wo Aloys Reding an der Spitze von 3500 Bauern siegend kämpfte), drey Stunden, von denen man 1½ Stunde steigt 3

Von Einsiedeln über den Ezelberg (auf der Spitze die Ansicht von drey Seen, der nördlichen und einem Theil der südlichen Schweiz), nach Richterschweyl, am See hinunter nach Zürich 8

Diese Reise von ohngefehr 80 Stunden läßt sich zu Fuße in 16 Tagen ganz gemächlich machen, so daß man alles, was die Natur merkwürdiges darbietet, genießen kann.

Von Zürich nach Baden, (und die bekannten Bäder, 10 Minuten von der Stadt.) Windisch (das alte, große Vindonissa, wo noch römische Alterthümer gefunden und ausgegraben werden), Königsfelden, (berühmt durch das Gedächtniß von Kaysers Albert I. Ermordung (in der Kapelle schöngemalte Fensterscheiben), Schinznach (wo man die Ruinen von Habsburg besuchen muß), Wildegg, Aarau. 9

Oder: von Baden über Lenzburg nach Aarau (wo bey Meyer, dem Vater, die bossirte Abbildung der Schweiz, nach welcher die Meyersche Karte herausgegeben worden, und die Reinhardschen Gemälde von allen Schweizer-Costumen sehr sehenswerth.), blos 5 Std., was aber weniger interessant ist. 5

Von Aarau über die Schafmatt (wo bey der alten Hochwacht eine außerordentlich weite

Stund.

Uebersicht von allen Seiten und auf die ganze Alpenkette), in den Canton Basel nach Liechstall. 6. 7

Auf die Schafmatt hat man 1 Stunde zu steigen; am Fuße derselben in Erlisbach, muß man einen Buben nehmen, der den Weg zeigt, bis man sich nicht mehr verirren kann. Nach Höllenstein, Wallenburg, über den Hauenstein nach Ballstall (das Schloß Falkenstein präsentirt sich sehr pittoresk), durch die Klus, Widlisbach, nach Solothurn (In der Nähe von Solothurn liegt die obgedachte, von keinem Reisenden zu versäumende, Ansicht der großen Alpenkette. Gerade der Stadt gegenüber erhebet sich der Weissenstein. Oben auf steht eine Sennhütte und Meyerey, zu der man bequem reiten, ja fahren kann. In 2 bis 3 Stunden geht man zu Fuß hinauf. Schon beym Hinaufsteigen genießt man herrliche Aussichten auf den Bieler- und Neuenburgersee. Allein bey der Sennhütte und aus den obern Zimmern der Meyerey, hat man die Uebersicht des ganzen Thals, zwischen dem Jura und der Alpenkette, und die Ansicht aller Schneeberge, wie auf keinem Punkt in der ganzen Schweiz. Sonderlich ist dieß Schauspiel beym Untergang der Sonne außerordentlich und unbeschreibbar. Man kann die Nacht oben zubringen, und versieht sich von Solothurn aus mit Lebensmitteln, wenn man sich an Brod, Milch und Käse nicht begnügt.) $9\frac{1}{2}$

Stund.

Oder: von Ballstall nach Olten, (Wer nach Olten will, geht schon oberhalb Liechstall ab, nehmlich über den andern (Niedern-) Hauenstein) Aarburg, Zofingen, Langenthal, Solothurn — $14\frac{1}{2}$

Auf den Hauenstein hat man 1 Stunde zu steigen; von Langenthal nach Solothurn kann man einen Fußweg einige Stunden benutzen. Auch müssen hier zwey, gleich gangbare, Pässe über den Jura erwähnt werden, nehmlich über den Ober- und Nieder-Hauenstein. Jener geht über Wallenburg, Langenbruck, Klus und Ballstall; dieser über Leifelfingen, Trimbach, Olten.

Biel, Aarberg, Seebach, über den Friedenberg, Neuhaus, Bern — 12

Langnau im Emmenthal, Eschlismatt, Schüpfen, Hasli, Entlibuch über die Bramegg nach Schachen, Malters, Luzern (des verstorbenen Generals Pfyffer berühmtes Basrelief von der Schweiz ist noch im Besitz seiner Erben.) — 11

Ueber den See nach Küßnacht, (Raynals Obelisk steht nicht mehr am See; ein Blitz zertrümmerte ihn, wie ein omen, 1797, gerade im Jahr vor dem Umsturz der Schweiz. Die Schrifttafeln liegen zu Luzern, im Pfyfferschen Hause.) Immensee, über den See nach Zug, Egeri (mit dem schönen See, im stillen, interessanten Thal.) — 8

Nach Egeri hat man $1\frac{1}{2}$ Stunde zu steigen, Morgarten (klassischer Ort in der Schweizergeschichte, durch die Schlacht von 1315 und 1798 durch die mannhafte Vertheidigung,

Stund.

welche hier die bewaffneten Einwohner der kleinen Kantone entgegensetzten. S. Zschokke Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Wald-Kantone, Bern, 1801. 8. In der Schlacht von 1315 führte Rudolph Reding die Schweizer an, und am 28. März 1798 war es Aloys Reding, sein würdiger Ururenkel, der an derselben Stätte als Anführer den Ruhm der Alt-Vordern behauptete). Sattel, den Fußweg über den Steinerberg auf der Schorn, einer Gegend mit einigen einzelnen Häusern, (ist der viereckige Thurm, das letzte Ueberbleibsel der Mauer, die im 14ten Jahrhundert hier den Eingang in den Alt-Kanton Schwitz verschloß) nach Art. 4½

Oder: von Egeri über den Roß- oder Ruffiberg nach Art. 3½

Auf diesem Wege steigt man 1½ Stunde. Will man diesen Weg nicht machen, so kann man von Zug auf dem See, oder zu Fuße an seinem Ufer gerade nach Art reisen. 4

Auf den Rigiberg, (S. oben über den Rigi; den Abschnitt sub 2.) auf der andern Seite nach Weggis herab. 7

Auf dem See nach Alpnach, von da über Gräber und Ruinen auf Sarnen, Kerns, nach dem im Revolutionskriege verheerten Stanz; (von 628 verbrannten Wohnungen dieses Distrikts waren im Julius 1800 nur 21 wieder aufgebaut. Aber seitdem geht dort zwischen Stanz und Kerns eine neue Schöpfung aus den Ruinen und Brandstätten hervor. Die

Stund.

leute bauen weit schöner, als es vorher war. Stanz ist auch durch das, vom neuhelvetischen Direktorium 1799 hier gestiftete, aber 1800 schon eingegangene Waysenhaus merkwürdig, weil Pestalozzi darinn seine neue Unterrichtsmethode zuerst ersann und versuchte.

Ins Engelbergerthal und zurück nach Stanz und bis Buochs (zerstört) 13

Oder: von Sarnen, Sachseln (wo des edeln Klausners Niklas von Flüe Gebeine ruhn) über den Sarnersee, Gyswil, über den Berg Kayserstuhl, über den Lungernsee oder den Fußweg an dessen Ufer nach Lungern, über den Brünig, Zollhaus, Brünnecke, Meyringen. 8

In dem Zollhause auf der Höhe des Brünig konnte man sonst übernachten. Man steigt 1½ Stunde.

Von Meyringen über den kleinen Berg Kirchet, Hasligrund, Weiler, durchs Gentelthal auf die Roßweidalp, Engstlenalp (wo der periodisch laufende Engstlebrunn), aufs Joch (die Höhe des Weges ist 5 Stunden zu steigen), nach dem Jochsee, Obertrübseealp (mit malerischen Ansichten des Tittlis. Der Tittlis ist zweymal erstiegen; im Jahr 1744 und 1786 durch den D. Feyerabend.), Engelberg. 10-11

Auf der Engstlenalp kann man in den Sennhütten übernachten. Oder: von Sarnen ins Melchthal, über die Storegg, der längere Weg, oder der kürzere aber beschwerlichere über die Minalp und das Juchli nach Engel-

Stund.

berg, (wo man im Kloster eine gastfreye Aufnahme findet. Das Kloster besitzt eine treffliche Bibliothek mit seltenen ersten Drucken, und in der Kirche sind zwey schöne Gemälde von Würsch, der zu Stanz im Revolutionskrieg, als ein blinder Greiß, ermordet wurde). 7·8

Von Engelberg nach Buochs 5

Von Engelberg geht über die Surenenalpen ein Weg nach Altdorf, der 8·9 Std. lang beschwerlich und nur in den heißesten Monaten zu passiren, allein wegen des Anblicks des Tittlis und dem Nierenbachfall sehr interessant ist. Also

Von Buochs auf dem See nach Flüelen

Und von da bis zum 3mal geplünderten, aber aus der Asche des großen Brands sich wieder erhebenden Altdorf (guter Gasthof, zum rothen Haus vier, und zum schwarzen Leuen in der Stadt). 6½

Durch das Reusthal, am Stäg, Wasen, Göschenen, durch die Schöllenen über die Teufelsbrücke (die eigentliche Teufelsbrücke ist im Revol. Kriege nie zerstört worden, sonnur die Vorbogen auf der Südseite, die den Weg unterstützen, ehe man die Brücke über die Reuß betritt. Suworow passirte diese Kluft auf Balken mit den Schärpen der Officiere zusammengebunden. Die Vorbogen sind jetzt wieder gemacht) ins Urserthal, an der Matt (Andermatt und sein Distrikt wurde im Revolutionskriege mehrmals geplündert und verlor über 800 Kühe, 200 Saumrosse rc. 62 Sennhütten wurden zerstört: ein unersetz-

Stund.

licher Schaden in einem Lande, wo kein Holz wächst), Hospital, Hospitium auf dem Gotthard, (jetzt überall voll der traurigsten und kläglichsten Spuren der Leiden und Heereskämpfe im Revolutionskriege, das Hospitium zerstört, die gastfreyen Kapuciner verschwunden, drey Männer, als Waarenwächter, in einer elenden Hütte. S. oben das Gemälde der Straße über den Gotthard). 11

Airolo, Zollhaus oder Dazio, eine der besten Schweizerherbergen) 5

Faido, Giornico (Irnis), Poleggio, Bellenz, (von Bellenz aus bey alla Motta, auf dem Wege nach Lugano, hat man eine schöne Aussicht und eine noch unvergleichlichere bis tief in die Lombardey, auf dem Berge Gamoche, 2 Stund. von Bellenz, wo man gewöhnlich des Nachts in einer Sennhütte bleibt, um den Sonnenaufgang nicht zu versäumen) 9

Ueber den (der Räuber wegen berüchtigten) Berg Cenere nach dem reizenden Lugano (Lauis) (beim weiland Kloster al Bigorio eine herrliche Aussicht) 6

Bey dem kleinen See Muzzano vorbey, den Fußweg nach Viglio. Hier schiffet man sich ein, fährt über den See Agno und über den kleinen See (Laghetto), und steigt bey der Brücke der Tresa (Ponte Tresa) aus, wandert nach der Osteria Madonna del Piano, nach Luvino 7-8

Nach den Borromäischen Inseln (von welchen die Krauseschen, im Industriecomtoir zu Weimar zu Kauf zubekommenden, drey Kupferblätter die treueste Abbildung geben, so

Stund.

wie folgendes Buch einen guten Begleiter: Meine Reise über den Gotthard nach den borromäischen Inseln und Mayland, im Sommer 1801. Stuttgard 1803. 2. B. 8.) von da nach Maagozzo, wo man ans Land steigt, nach Ugogna, Domo d'Ossola 10

Wenn man in Einem Tage diese Reise nicht machen kann, so muß man in Intra (wo ich die Bewirthung gut fand, und der See sich aus den Fenstern des Gasthofs in unübersehbarer Breite präsentirt) oder Palanza, den borromäischen Inseln gegenüber, die Nacht bleiben, und den folgenden Tag nach Domo d'Ossola gehen; man würde sonst eine schlechte Herberge finden. Der höchst merkwürdige Mont-Rosa, (14580 F. überm Meere, und also nur 160 F. niedriger als der Mont-Blanc und noch unerstiegen) liegt 10–12 Stunden von Domo d'Ossola, im Anzoskathal. Auf dem Wege dahin, zu Ponte grande, erblickt man ihn trefflich mit seinen drey Spitzen. Man geht bis Macugnoga, an seinem Fuße, wo man bey Anton Maria del Prato einkehrt; man thut aber wohl, ihm vorher die Ankunft zu melden, damit er, bey dem wenigen Besuche des Thals, nicht abwesend ist.

Von Domo d'Ossola über den Simplon, S. unter Italiens Reiserouten die weitläuftige Beschreibung der Simplonstraße, in ihrem jetzigen Zustand) zuerst nach Divedro, Gaut oder Ruden (ein einzelnes Wirthshaus), dem Dorfe Simplon, dem Stockalber-

	Stund.
schen Hospitz auf der Höhe des Weges (10 Std. von Domo) herab nach Brieg *).	14
Nach Obergestelen in Oberwallis, fast am Fuße der Grimsel	9
Nach dem Rhonegletscher, über die Mayenwand auf den Grimsel und herab nach dem Spitale	5
Will man nicht über die Mayenwand, die nicht gefährlich, aber äußerst mühsam und beschwerlich ist, und auf jeden Fall sichere, schwindelfreye Alpengänger erfodert, so muß man nach Obergestelen zurück und dann der Straße über den Grimsel folgen, was wenigstens 7 Std. bis ins Spital beträgt	7
Vom Spital nach Handeck (Sennhütte, Dorf Guttauen, Hasligrund, Meyringen	7
Ueber den Scheideck; zuerst nach Schwendi, Sägemühle, Rosenlauibad, Bruchalp, Schwarzwaldalp (wo die letzte Sennhütte steht), Alpigelnalp, der Eselsrücken, die Höhe des Scheideck, herab nach Grindelwald	8
Man hat 5½ Std. zu steigen.	
Ueber Zweylütschinen nach Lauterbrunnen	4
Oder: der weit interessantere Weg über die Lauterbrunner-Scheideck und die Wengeralp	5-6
Von Lauterbrunnen zurück nach Zweylütschinen, Wilderschwyl (angenehmer über Gsteig) nach Interlachen	3½
Nach Unterseen, über den Thunersee nach Fulensee, oder am Ufer desselben nach Anschi,	

*) Die Distrikte von Brieg, Leuk, Conches, Viage, gehören unter die, im Revolutionskriege am härtesten mitgenommenen Schweizergegenden.

	Stund.
Müllinen, Frutingen, Kandersteig. (Gutes Handbuch auf dieser ganzen Route, sind des Malers König zu Untersee: Wanderungen durch das Oberland mit Anleitungen für Reisende und mit Kupfern. Untersee. 1804.)	8½
Ueber den Gemmi (der seit der Heerpassage gangbarer) ist, zuerst nach dem Wirthshause Schwarrnbach, dem Daubensee, herab nach den Bädern von Leuk	7·8
Man steigt mehr als 5 Std.	
In Gegenden der Verödung durch den Revolutionskrieg: nach Siders, Sitten, Martinach (S. weiter unten, bey der Beschreibung der Reise nach Chamonix, die Schilderung von Martinach). St. Maurice	15
Bex, Aigle (mit den Salzwerken), Roche, Villeneuve, Montrü	6
Ueber den Dent de Jaman (mit der prächtigen Aussicht auf den Genfersee, auf die Waadt, den Jura, die Gebirge von Savoyen und Unterwallis), in den Canton Freyburg nach Montbovon, Griers	8
Man steigt 7 Std.	
Griers (Gruyeres gegenüber, steht der Molisson, den man in 3·4 Std. ersteigt und des Nachts in einer Sennhütte schläft; man hat auf demselben eine der prächtigsten Aussichten; man übersieht den ganzen Genfersee, das ganze de Vaud, die Cantone Freyburg, Solothurn, Bern, die Seen von Neufchatel und Murten u. s. w. — Bulle, (die Niederlage der Grierser Käse und vieler anderen Waaren, leider! 1805 mit allen seinen Magazinen ein Raub der Flammen:) Freyburg	7

Stund.

Murten (bekanntlich wurde im Revolutionskriege das Murtner Beinhaus zerstört und die Hallersche Inschrift nach Paris geschickt), Payerne (Peterlingen, guter Gasthof zum Bär), Moudon (Milden), Bucherens, Mezieres, Esertes, beym See de Bray vorbey nach Vevay (Vivis) 14½

Oder: von Aigle nach Sepey, Ormond, sur les Mosses, Legerette, nach Chateau d'Oex 7.8
Man steigt 5 Std.

Rougemont (vor Rougemont fließt ein Bach, der die Gränze der deutschen Sprache, Sitten und Gewohnheiten macht), Saanen (aus diesem schönen Hirtenlande, dem Bonstetten (jetzt zu Genf) eine reizende Beschreibung in Briefen widmete, kommen die berühmten Gruyeres-, Saanen- und Siebenthalerkäse, wovon die Niederlage zu Bulle ist), Lauenen, über den Haslerberg nach an der Lenk 10

Man hat 4 bis 5 Std. zu steigen und in Lauenen ist das Wirthshaus schlecht.

Zweysimmen, Weißenburg (ein berühmtes Bad; man vergesse nicht, seiner schauerlichen Sonderbarkeit wegen, den Spaziergang nach der Quelle zu machen), Wimmis, Thun 12.13

Bern, Freyburg, Bulle, St. Denis, Vevay 24

Von Vevay (mit dem Besuche von Clarens, Chillon und andern durch die neue Heloise geheiligten Oertern) nach Lausanne, Morges, Rolle, Nyon, Kopet (Neckers Landgut, wo er mit seiner Frau, in einem kleinen Bosket, in einer Gruft beygesetzt ist), Genf 16

Chesne, Nangy, Contamine, Bonneville, Cluse, Maglan, St. Martin, Sallenche,

Stund.

Chede, Servoz, über die Arve auf der Brücke le Pelissier, den Berg les Montées, Ouches, das erste Dorf im Thale von Chamouny, nach dem Hauptorte desselben, le Prieuré (s. unten die umständlichere Beschreibung) 18

Nach Genf zurück 18

Nyon, Aubonne, Gimmel, über den Berg, Marchairu genannt, ins Thal von Joux 10-12

Die sehenswerthe Chaudiere d'Enfer bey der Quelle der Lionne.

Ueber den Dent de Vaulion (mit einer sehr ausgedehnten Aussicht auf die Alpenkette, den Jura, Altburgund und in die benachbarten Thäler) nach Romainmotier, Orbe, Yverdun 6-7

Oder über den gedachten Dent nach Vallorbe, Montcharand, Balaigres, Ligneroles, Valeire, Yverdun (wohin Pestalozzi neuerdings sein Institut verpflanzte) 6-7

Granson, Vaumarcus, St. Aubin, Boudry, Colombier, St. Auvernier, Serrieres, Neufchatel 6

Peseux, Corcelle, Rochefort, Brot, Noiraigue, Rosieres, Travers, Couvet, Moitiers (berühmt durch Jean Jacques Aufenthalt) 6

St. Sulpy, Verrieres, Bayart, Côte aux Fées, Brevine, Locle, la Chaux de Fond, (beyde letztere Oerter wegen ihrer Uhrfabriken und Mechaniker, ersterer auch wegen der unterirdischen Mühle merkwürdig) 9

Oder: von Moitiers durch Boveresse oder St. Sulpy, über den Berg gerade nach Brevine (wo Bäder sind). Man steigt 1 Stunde,

Stund.

und der Weg ist viel kürzer als über Verrieres.

Durch das St. Immerthal nach Sonzeboz 8

Oder: von la Chaux de Fond in das Thal Sagne, in das Thal des Ponts, ins Thal Rüz, Vallengin, Neufchatel 7.8

St. Blaise, Cornaux, Creßier, Montet, Neuveville (Neuenstadt), Gleresse, Twann (Douane), Biel (auf der Höhe eine außerordentliche Alpenaussicht), Bözingen (Baujau, Boujeau), Rüchenette (die Kaskade de Pissot), Sonzeboz 8½

Oder: St. Blaise, Marin, Zihlbrücke (Pont de Thiele), Cerlier (Erlach), über den Bielersee, Biel, Sonzeboz 9

Dieser Weg von la Chaux de Fond, obgleich viel länger als der durch das St. Immerthal oder durch das Erguel, ist unendlich viel angenehmer, mannichfaltiger und in aller Rücksicht interessanter; Gegenden, wie diese, sieht man auch zweymal mit demselben Vergnügen. Der Reisende wird, wenn er diesem Plane gefolgt ist, gerade zur Weinlese an dem Neuenburger- und Bielersee ankommen, wodurch sein Vergnügen noch einen Zuwachs erhalten wird.

Von Sonzeboz nach Pierre pertuis (der Felsen, den die Römer durchbrachen), Tavanne (Dachsfeld), Mallerai, Court, Moutier (Münster), la Roche, Correndelin, Saugern (Soihier), Lauffen, Grelligen, Aesch, Rheinach, Basel (zu Augst bey Basel die römischen Alterthümer, wo ein gewisser Parent, auf Actien, 1804 neue Nachgrabungen vornehmen lassen) 15-16

Ein guter Wegweiser ist durch das Münsterthal: Course de Basle à Bienne par les Vallées du Jura. Basle 1789 mit einer Reisekarte. Der Verfasser ist der Pfarrer Bridel, und diese Reise ist auch (Gotha 1790) ins Deutsche übersetzt erschienen: Birrmann's Voyage pittoresque, der Text ebenfalls vom Pfarrer Bridel zu Montrü ist neuer und wegen der schönen Kupfer merkwürdig.

Diese ganze vorgezeichnete Tournée oder Reise von Zürch bis Basel beträgt über 400 Stunden, die sich in 2 Monaten und 12 Tagen sehr bequem machen läßt. Da man aber nicht jeden Tag marschiren kann, sondern hie und da 1, 2-5 Tage sich aufhält, um sich auszuruhen, um das Merkwürdige einer Stadt zu sehen, oder wegen schlechten Wetters zurückgehalten wird, so muß man wenigstens 4 Monate, und also auf die ganze Reise $4\frac{1}{2}$-5 Monate rechnen. Wer diesem Plane folgen will, muß zu Ende Aprils nach der Schweiz kommen.

Diejenigen, die Lust hätten, von Lugano auf einige Tage nach Mailand zu gehen, (der besuchteste Gasthof in Mailand ist jetzt Albergo della citta;) würden dann über den Luganosee nach Capo del Lago fahren, dort einen von Lugano aus bestellten Wagen finden, und dann über Mendrisio und Como nach Mailand reisen, was sich sehr gut in einem Tage machen läßt. Will man sich in Como aufhalten, und auf dem Comersee bis zur Villa Pliniana, der noch vorhandenen Ulme des Plinius, und zum Besuch der reizenden Villa Danzi hinauffahren; so muß man $1\frac{1}{2}$ Tag rechnen. Von Mailand fährt man wieder bis Sesto; hier nimmt man einen Kahn, und läßt sich nach den Borromäischen Inseln und dann nach Intra oder Palanza fah-

ren, wo man übernachtet. Wenn man um 3 Uhr des Morgens von Mailand abreiset, so kann man bey untergehender Sonne in Intra seyn, wo ich die Bewirthung sehr gut fand, und wo man aus den Fenstern des Speisesaals eine wahre Marine oder Meergegend vor sich zu haben wähnt. Einen guten Begleiter gewährt auf dieser Excursion: Meine Reise über den Gotthard nach den Borromäischen Inseln und Mailand, im Sommer 1801. Stuttgard. 1803. 2 Bände. 8. Ihr Verfasser ist noch unbekannt.

Von Lugano kann man gerade an den Comersee kommen, wenn man sich nach Parlezzo auf dem See fahren läßt, und von hier, neben dem kleinen See di Piena vorbey, über einen Berg, auf dessen Höhe eine herrliche Aussicht ist, hinab nach Menasio an den Comersee geht. Dieser Weg war aber wegen Unsicherheit berüchtigt. Man muß sich in Lugano erkundigen, ob sich dies verändert hat.

Bey der Reise über den Simplon (S. oben unter Italien die Beschreibung dieser Heerstraße) sieht man eine der schauerlichsten, sonderbarsten und erstaunenswürdigsten Felsengegenden; sie hat etwas ganz eigenes und läßt sich durchaus mit keiner andern vergleichen. Ihre neue Umgestaltung in eine fahrbare Militärstraße wird ihr freylich viel von ihrer alten Schauerlichkeit und Mühsamkeit benehmen. Wer einen kürzern Weg nach dem Grimsel haben wollte, der kann folgende ebenfalls interessante Reise machen. Er fährt von Intra auf dem Langensee nach Luggarus (Locarno) ohngefehr 7-8 Stunden; von hier geht er durch das Mainthal (Maggia) nach Dorf Maggia 3 St., Cepio 3 St. (schlechtes Wirthshaus), Bosco 3 St. (deutsches Dörfchen, man logirt beym

Pfarrer), die Furca $1\frac{1}{2}$ St. hinab ins Formazza-Thal, nach dem Dorfe Pommat $3\frac{1}{2}$ St. (es ist ganz deutsch und gehört zu Piemont, ohngefehr $\frac{3}{4}$ Stunden davon kommt man zu dem prächtigen Wasserfall der Tosa, die 600 F. hoch herabstürzt, und zu den größten Naturschönheiten der Art in der Schweiz zu rechnen ist.) Von Pommat über den Griesgletscher, oder Griesberg nach Obergestelen in Oberwallis 21 Std., unter denen man 5 Std. zu steigen hat; von Obergestelen dann weiter, wie oben gesagt ist.

Diejenigen, die über München und Augsburg nach der Schweiz kommen, gehen gewöhnlich über Ulm nach Schafhausen. Ich rathe diesen, ihre Richtung über Memmingen nach Lindau am Bodensee zu nehmen; der Weg ist nicht weiter und sie gewinnen den Genuß des prächtigen Bodensees in seiner ganzen Fülle. Von Lindau kann man auf der deutschen Seite nach Mörsburg gehen, und sich hier nach Constanz (ohngefehr 2-3 Std.) übersetzen lassen; dann nach St. Gallen und von hier weiter, wie oben. Oder man geht auf dem See nach Constanz; oder man reiset zu Lande über Bregenz nach Rheineck, Roschach, St. Gallen 8-9 Stunden. Mit einem günstigen Winde fährt man auf dem See in einigen Stunden nach Roschach und nach Konstanz.

Die Reise an dem deutschen Ufer hinauf ist wegen der Aus- und Ansicht auf die Schweizerseite unendlich vorzuziehen. Um Schafhausen in den Plan zu bringen, so müssen diese Personen von Basel dahin gehen; aber wenn dies für ihre weitern Absichten nicht paßt, so müssen sie von Zürich nach Schafhausen und von da nach Baden und dann weiter wie oben.

Anhang über das Reisen in Bündten.

Reise in Graubündten.

Es ist in diesem ganzen großen Reiseplan die Rede nicht von Graubündten gewesen, das in so vieler Rücksicht ein merkwürdiges Land ist. Wer es genau kennen will, muß einen eigenen Reiseplan dafür entwerfen, und alle seine Reisen von Chur aus anfangen, weil man hier Empfehlungen für alle Theile des Landes erhalten kann. Von Chur gehn zwey große Landstraßen nach Italien: 1) eine in zwey Richtungen über den Septimer und Julier, oder über den Albula. 2) Eine durch die via mala auf Splügen, und von da in zwey Richtungen entweder durch den Kardinell, oder über den Bernhardino. Von Chur gelangt man ferner nach Ursern und Wallis, über Disentis, Andermatt, Hospital und die Furca; und wer von Chur nach Tyrol will, kommt über Davos durch Unter-Engadin, die Martinsbrücke und Finstermünz.

Auf dem Weg über den Julier-Berg muß, wer den Bernina-Gletscher recht besehn will, im mittlern Bergwirthshaus des Bernina übernachten. Im Veltlin (jetzt zum Königreich Italien) herbergt man zu Tirano und zu Sandrio in der Post. Zu Morbegno, nahe am Comersee, ist ein so treffliches Wirthshaus, wie zu Mailand selbst.

Ueber den Albula kann man mit kleinen Leiterwagen fahren, und findet in dem Sommer an allen Oertern Häuser zur Aufnahme für Reisende. Aber im Frühjahr richte man wegen der Lawinen-Gefahr es so ein, daß man den Bergpaß am hellen Tag passire.

Die großen Straßen nach Tyrol kann man auch auf Leiterwagen zurücklegen.

Fußreisende können von Chur einen Führer mitnehmen; wenn sie aber von den großen Heerstraßen abweichen, dann ist es rathsamer, an den verschiedenen Orten im Gebirge selbst kundige Wegweiser zu wählen. Mantelsack und Koffer kann man an jedem beliebigen Ort durch die Landboten vorausschicken. Auf allen Straßen nach Italien finden die Reisenden in den meisten Dörfern gute Wirthshäuser. Wandert man aber seitwärts ab in die unbesuchten Thäler und Gebirge, wo keine Wirthshäuser sind, so erkundige man sich, ob der Ort katholisch ist? Ist dieß, so darf sich ein wohlgekleideter Reisender geradezu beym Pfarrer des Dorfs melden, der ihm gern eine mäßige Mahlzeit und ein reinliches Bette anbieten wird, wofür man beym Weggehn der Köchin ein billiges Trinkgeld nach Willkühr giebt. Ist es ein reformirtes Dorf, so darf man sich wohl auch an den Pfarrer wenden, doch nur in der Absicht, damit derselbe durch seine Verwendung das schicklichste Haus im Dorfe ausmittle. Denn die geringe Besoldung, die meist elenden Pfarrhäuser, und die eigenen Haussorgen der reformirten Pfarrer hindern manchen gefälligen Mann an Ausübung der Gastfreyheit. Von Chur aus nach Südwest und Süd sprechen die meisten Einwohner romanisch. (ein Abkömmling der römischen Volkssprache, mit der Ursprache der ältesten Einwohner Rhätiens vermischt.) In den Wirthshäusern findet man aber immer Leute, welche deutsch verstehn. Da man jedoch unterwegs Personen begegnen kann, welche die gewöhnlichste Frage, die nach dem Weg, nicht verstehn, so will ich hier diese Frage, wo geht der Weg nach N. N. hin? auf romanisch hersetzen: Nu ei la via detja di andar vi N. N.? — —

---

9) Zwölf Reiseplane, um auf einer kleinen Reise von Basel, Bern, Genf aus interessante Theile der Schweiz zu sehen *).

a.

	Stund.
Von Zürch auf dem See nach Lachen	2
Oder längs demselben durch Wollishofen, Kilchberg, Rüschlikon, Thalweil, Oberrieden, Horgen, Wädenschweil, Richtersweil, Bäch, Freyenbach, Pfeffikon, Altendorf, Lachen	7-8
Galgnen, Siebnen, Schübelbach, Reichenburg, Bilten, Nieder-Urnen, Ziegelbrücke, Wesen	4
Ueber den Wallensee nach Wallenstadt, Sargans	7
Durch das Wartauische nach Werdenberg, durch die Herrschaft Sax ins Rheinthal, Salez, Sennwald, Hirzensprung, Oberriedt, Kobelwies; durch den Rheinthaler-Wald und Eggerstanden nach dem Flecken Appenzell	12
Entweder nach Gais, oder über den Gäbrisberg nach Trogen, Speicher, Vögliseck, St. Gallen, Herisau	6
Schwellbrunn, Peterzell, Wattwyl, Hummelwald, Bildhaus, Uznach, Schmerikon	11
Auf dem See nach Stäfa (durch die Revolution berufen) und von hier längs dem See nach Zürch	10
	58 Std. oder 8 Tage.
Oder: von Appenzell nach Gais, Teuffen, Herisau, St. Gallen, Roschach	8

*) Man vergleiche damit die im vorstehenden größern Reiseplane hier und da eingeschalteten Notizen.

	Stund.
Arbon, Konstanz, Stein, Schafhausen	16
Eglisau, oder Winterthur nach Zürich	8.9
	64 St. oder 8.9 Tage.

b)

Von Zürich nach Lachen	7.8
Bilten, Urnen, Näfels (klassischer Ort in der Schweizergeschichte wegen der Schlacht von 1388, auch im Revolutionskriege fiel hier ein siegreiches Schweizergefecht vor), Netstal, Glarus	5
In das Klönthal über den Pragel ins Muttathal, nach Schwiz eine Tagereise von	10.11
Brunnen, über den See nach Buochs, Stanz, Stanzstadt, über den See nach Luzern	8½
Ueber den See nach Küßnacht, Immensee; über den See nach Zug	5½
Ueber den Albis, oder über die Sihlbrücke, die Bocke, Horgen vorbey, Thalweil nach Zürich	5.6
	44 Std. oder 6 Tage.

c)

Von Zürich nach Baden, Windisch, Königsfelden, Schinznach, Wildeck, Aarau	9
Nach Erlisbach über die Schafmatt nach Oltingen, Weisecke, Tegnau, Kinderlich, Sissach, Liechstall	6.7
Auf die Schafmatt steigt man 1 Std.	
Nach Höllenstein, Wallenburg, über den obern Hauenstein nach Ballstall; durch die Klus, Widlisbach nach Solothurn (dort die große Ansicht der Alpenkette von Weißenstein)	9½

	Stund.
Biel; über den See nach der Petersinsel (durch J. J. Rousseau berühmt; das von ihm bewohnte Zimmer ist noch fast in seinem alten Zustand gelassen); nach Erlach, Anet (Eiß), Murten, Bern	14.15
Von Bern durch das Emmethal, ins Entlibucher Thal nach Luzern	16.17
Küßnacht, Zug, nach Zürich	10½
Oder; von Bern auf Thun, Unterseen, Brienz, über den Brünig nach Unterwalden, Stanz, Buochs, Küßnacht, Zug, Zürich	33.35
	67 oder 76 Std. 8.10 Tage.

d)

Von Basel nach Rheinach, Aesch, Grellingen, Lauffen, Saugern, Korrendelin, la Roche, Münster, Court, Melleray, Tavanne, Pierrepertuis nach Sonzeboz	15.16
Durch das St. Immerthal nach la Chaux de Fond	8
Nach Lokle, Brevine, über den Berg nach St. Sulpy, Motiers 7.8 Std. nach Yverdun, den Fußweg	4
Granson, Baumarkus, St. Aubin, Boudry, Colombier, Auvernier, Serrieres, Neufchatel	6
St. Blaise, Marin, Zihlbrück, Erlach, über den Bielersee nach Biel	6
Arberg, Seebach, Bern	6½
Solothurn (und auf den Weißenstein)	6.8
Ballstall, über den Hauenstein, Wallenburg Liechstall, Basel	12½
	73 St. oder 9.10 Tage.

e)

	Stund.
Von Bern die gewöhnliche, in allen Schweizerreisen beschriebene Grindelwaldreise nach Thun, über den Thunersee nach Unterseen (wo man bey Herrn Maler König, seine trefflichen, Anleitungen und Abbildungen enthaltenden, Wanderungen durch das Oberland kauft,) nach	$10\frac{1}{2}$
Gsteig, oder Wilderswyl, Zweylütschinen, Lauterbruun	$3\frac{1}{2}$
Zurück nach Zweylütschinen, nach Grindelwald	4
Oder über die Wengeralp	6
Nach Zweylütschinen, Unterseen, Thun, Bern	$15\frac{1}{2}$
	33 - 36 St. oder 5 Tage.
Geht man von Grindelwald über die Scheideck nach Meyringen	7
Nach Brienz, über den See nach Unterseen	6
So hat man 1 Tag mehr zu rechnen.	

f)

Von Bern nach Thun, Müllinen	9
Frutiegen, Kandersteig	5
Ueber die Gemmi nach den Leuckerbädern	7 - 8
Man steigt 4 - 5 Std.	
Hinab nach dem Flecken Leuck, Raron, Visp, Brieg	9
Naters (verwüstet), Lax, Münster, Obergesteln	8 - 9
Nach dem Rhonegletscher und wieder zurück	4
Auf die Grimsel ins Spital	$3\frac{1}{2}$
Oder; vom Rhonegletscher über die Mayenwand auf die Grimsel ins Spital	$4\frac{1}{2}$

	Stund.
Hinab nach Guttanen, Meyringen	7
Ueber die Scheideck nach Grindelwald	7·8
Nach Lauterbrunn, im Thal 4 Std. oder über die Wengeralp	6
Unterseen, Thun, Bern	14
	80 Std. oder 9·10 Tage.

g)

Von Bern nach Langnau in dem Emmethale; in das Entlibuch nach Schüpfen, Entlibuch, über die Bramegg nach Schachen, Malters, Luzern	17
Auf dem See nach Küßnacht, Immensee, nach Zug, Art	8½
Nach Schwitz, Brunnen, auf dem See nach Buochs	7
Stanz, Kerns, Sarnen, Lungern, über den Brünig nach Meyringen	9·10
Ueber die Scheideck nach Grindelwald	7·8
Nach Lauterbrunn	4 od. 6
Unterseen, Thun, Bern	14
	70 Std. oder 9·10 Tage.

h)

Von Bern über die Gemmi nach den Leucker Bädern	22
Hinab nach Sibers durch die Gallerie, Sitten, Martinach	13
St. Maurice, Bex, Aigle, Sepey, Ormond dessous, Legerette, nach Chateau d'Oex	14·15
Man steigt 4·5 Std.	
Saanen, Lauenen, über den Hasler Berg nach an der Lenk	10

Stund.

Man steigt gemach 3 Std.

Zweysimmen, Weißenburg, Erlenbach, Wimmis, Thun, Bern	$19\frac{1}{2}$
$79\frac{1}{2}$ Std. oder 10 . 11 Tage.	

i)

Von Bern nach Thun, Wimmis, Erlenbach, Weißenburg, Zweysimmen an der Lenk	$19\frac{1}{2}$
Ueber den Haslerberg nach Lauenen, Saanen	17
Rougemont, Chateau d'Oex, Rossiniere, Montbovon, Griers (Gruyeres)	8 . 9
Bulle, Afry, Freyburg	7
Murten, über den See nach Vuilly, Anet (Eiß) Erlach (Vuilly, heißt das ganze südliche Ufer der westlichen Seite des Murtenersees, und man muß sagen, nach welchem Orte man sich will übersetzen lassen. Sonst heißt die ganze Landenge zwischen dem Murtner- und Neuenburgersee, das Mißeloch.)	6 . 7
Ueber den Bielersee nach Biel, Arberg, Bern	10
60 Std. oder 9 . 10 Tage.	

k)

Von Bern nach Freyburg	$5\frac{1}{2}$
Bulle, St. Denis, Vevay	12
Oder: von Bern nach Thun, Wimmis, Weißenburg, Zweysimmen an der Lenk	$10\frac{1}{2}$
Ueber den Haslerberg nach Lauenen, Saanen	7
Rougemont, Chateau d'Oex, Rossiniere, Montbovon, über den Dent de Jaman, nach Vevay	11

Man steigt 2 . 3 Std.

	Stund.
Von Vevay nach Villeneuve, Aigle, Bex, St. Maurice, Martinach (man kann auch einen Abstecher zum Hospiz auf den großen Bernhard machen, 2 Tagreisen hin und zurück, jede von 7 bis 8 Std. S. oben die Beschreibung des Wegs über den großen Bernhard.)	9.10
Ueber den Col de Balme oder tête noire nach Chamouny	8.9
Ouches, Servoz, Chede, Sallenche (zu St. Martin im Gasthofe von Genet, oder in Sallenche bey Lafond), Cluse, Bonneville (guter Gasthof, aux balances, bey Renard), Genf	18
Nach Lausanne	12
Yverdun	8
Neuschatel	6
Arberg, Bern	9.10
	90 oder 110 Std. 13 oder 16 Tage.

l)

Von Genf nach Lausanne, Vevay	16
St. Denis, Bulle, Freyburg	12
Murten, über den See nach Anet, Erlach, oder le Vuilly (S. 1.)	7.8
Nach der Zihlbrücke, St. Blaise, Neuschatel	3
Oder: über St. Johann, Landeren, St. Blaise, Neuschatel	4
Nach Vallengin, durch die Thäler Rüz, des Ponts und Sagne, nach la Chaux de Fond	7.8
Locle, Brevine, über den Berg nach St. Sulpy, Motiers	7.8
Yverdün, über den Fußweg 4 St. Waleire, Lignerolles, Balaigre, Montcharand, Vallorbe,	

Stund.

Romainmotiers, über den Dent de Vaulion, ins Thal von Joux 6-7

Ueber den Jura, Marcheru, nach Gimel, Aubonne, Nyon, Genf 10-12

82 St. od. 11-12 Tage.

m)

Von Genf nach Chesne, Contamine, Boneville, Cluse, Maglan, St. Martin (vor der Brücke der neue, gute Gasthof, an Mont-Blanc, von Genet), Sallenche (in der Stadt, Gasthof des Lafond) 12-13

Chede, Servoz (am Wege des verunglückten Eschens Denkmal; Maria Deville ist der beste Guide zu Servoz), über die Aare auf der Brücke le Pelissier, den Berg les Montées, Ouches (das erste Dorf im Thale von Chamouny) nach dem Hauptorte dieses Thales le Prieuré 5

Nach Martinach sind zwey Wege. Im Thale fort bey dem Dörfchen Prés, der Kapelle des Tines, dem Dörfchen Argentiere vorbey, durch das Dörfchen la Tour bey den Hütten, Chamarillon vorbey auf die Höhe des Col de Balme 5

Man steigt 2 Std.

Herab zu den Hütten Herbageres, ins Thal von Trient, auf den Forclaz, und dann hinab nach Martinach 4-5

Man steigt ½ Std.

Oder man geht wie vorhin bis Argentiere; von hier wendet sich die Straße nach Norden, durch einen steinigten Schlund, les Monters

	Stund.
genannt, durch die Dörfchen Poya, Couteraie, Valorsine	4
längs dem Fluß Berard (oder dem schwarzen Wasser) durch eine Pforte, welche die Gränze zwischen Wallis und Savoyen bezeichnet, über eine Brücke, bey dem sonderbar gelegenen Dörfchen Finio vorbey und nun über den tête noire, nach 2 Stunden auf die Höhe desselben, wo man eine Felsentreppe passirt (Mapas, Mauvais pas, genannt) hinab ins Thal längs dem Trient nach dem Dorf Trient, über den Forclaz oder Col de Trient nach Martinach	5·6
Man steigt in allem $3\frac{1}{2}$ St.	
Nach St. Maurice, Bex, Aigle, Villeneuve, Vevay	8·9
Lausanne, Genf	16
	53 St. oder 6 Tage.

10) Beschreibung der Reise und der Merkwürdigkeiten von Chamouny; nebst der Angabe der Guiden.

Wenn man die ganze Schweiz gesehen hat, so ist die Reise in dieses Thal nicht überflüssig: ganz im Gegentheil, denn man findet die Natur nirgends so groß, so außerordentlich, nirgends solche Ansichten und Naturscenen als hier. Aus diesem Grunde werde ich daher die Reise nach diesem Thale und nach seinen mächtigen Urbergen, hier etwas umständlicher abhandeln, als in den ersten Auflagen geschehen ist, und zu dem Behuf, aus der, oben in der Abtheilung 1 gedachten und von mir nach hinterlassenen

Handschriften bearbeiteten, Malerischen Reise durch einen großen Theil der Schweiz, vor und nach der Revolution, den ganzen, Chamouny betreffenden, Aufsatz hier einrücken, da er die neuesten Notizen enthält und der Leser zugleich dadurch Gelegenheit bekömmt, über die Behandlungsart in der Malerischen Reise selbst ein Urtheil zu fällen.

Zwey Wege führen von Genf nach den Eisbergen und Gletschern von Chamouny, gewöhnlich Chamonix, *in neuern* Zeiten geschrieben. Der erste und am wenigsten gewählte, obgleich reichhaltig an Naturschönheiten, (ich selbst habe ihn *aber* nie gemacht) geht über Thonon, Samoens, Sixte, und trifft zu Servoz, mit dem zweyten Weg zusammen. Der Reisende bringt die erste Nacht zu Thonon oder Evian zu, bricht den andern Morgen früh auf, und ist des Abends bey guter Zeit im Hauptort von Chamonix angelangt, obgleich die Distanz auf 15 Stunden austrägt. Zwischen Sixte und Servoz führt der Pfad bey einem der schönsten Wasserfälle dieser Alpen vorbey, und an und über Trümmer eines Berges, der im Lauf der letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts einstürzte. Die ehemalige Abtey Sixte liegt am Fuß des Büet, und Personen, welche die merkwürdige Reise auf dieses hohe Gebirge unternehmen wollen, pflegen zu Sixte zu übernachten, und von da aus ihre Wanderung anzutreten. Ich weiß nicht, ob die jetzigen Besitzer von Sixte den Geist der Gastfreiheit von ihren geistlichen und begüterten Vorgängern mit überkommen haben. Bekannt ist die Anekdote vom verstorbenen Saussure, der, bey Erblickung des schönen Wegs zwischen Samoens und Sixte, sich voll Verwunderung erkundigte, wer diese herrliche Landstraße habe machen lassen? und als er vernahm, sie sey auf Befehl des Abts von Sixte durch die Frohndienste seiner Bauern verfertigt worden, um dem Kloster die Herbeyschaffung der Weinfässer für *seinen* Keller zu erleichtern, erbitterte dieses den gutmüthigen Saussure so sehr, daß er schlechterdings nicht zu bewegen war, die Einladung des Abts und seiner Chorherrn anzunehmen, sondern sich im Gesicht der Abtey unter freyem Himmel lagerte.

Der zweyte Weg nach Chamonix, und der besuchteste, geht über Bonneville, Salenche und Servoz. Viele Reisende herbergen die erste Nacht zu Salenche, und erreichen erst den zweyten Tag, Mittags, den Ort ihrer Bestimmung, die Prieuré, oder das jetzige Chef-lieu des Thals; allein wenn man früh von Genf aufbricht, so kann man schon den Abend, freilich mit der tiefen Nacht, am Ziel seiner Reise seyn. Bis Salenche kann man mit jedem Fuhrwerk, — am besten mit den schnell- und leichtrollenden zweyräderigen Cabriolets — auf den schönen Stra-

fendämmen reissen. Brücken von Granit oder rohem Marmor führen über die Flüsse und Bergwasser. Von Salenche aus muß man sich hingegen der schmalen Berg- oder Bankwagen, oder, wenn die Wege durch die wildanschwellenden Wasser zerrissen sind, der Reitpferde oder Maulthiere bedienen.

Die Gegend bis Bonneville ist äußerst anmuthig, und mannichfaltig an allen den Gegenständen, welche eine schöne Lage und die Nähe der Alpen erzeugen können. Bey dem schönen Landhause la Boissiere gewahrt man zuerst die drey Gipfel des Mont-Blanc. Der Saleveberg zeigt sich auf dieser ganzen Straße, unter den abwechselndsten Gesichtspunkten. Je näher man Bonneville kommt, je mehr gewinnt die Landschaft ein Alpenansehn. Der Mole und Brezon bilden den Eingang des Thals, durch welches man in die Alpen dringt, und das von der Arve durchströmt wird. Man kann den Mole von Bonneville aus, mit einem guten Führer, in 3—4 Stunden ersteigen. Die Aussicht ist weit umfassend, und die Milchspeisen seiner Sennen, so wie der Käse und die Butter, die auf seinen Alpungen bereitet werden, sind äußerst schmackhaft. Man schätzt die Höhe der höchsten Spitze auf 4560 Fuß über dem Genfersee. Bonneville ist eine Stadt von ödem und traurigem Aussehen. Das weyland Kloster der Barnabiten war das einzige große Gebäude. Der letzte sardinische Intendant, Garnier, beschäftigte sich mit mehreren Planen, um die Stadt zu verschönern und ihr aufzuhelfen, allein die Revolution verscheuchte ihn und seine Entwürfe. In Bonneville hält man an, und der Gasthof aux balances war im Jahr 1802 eine ziemlich leidliche und gute Herberge. Man kommt nun auf einer langen und schönen Brücke über die Arve; an den Bildsäulen der Brücke hat leider! der Bildersturm der ersten Revolutionsjahre gefrevelt. Die Arve ist hier sehr reißend, und richtet oft große Verwüstungen in diesem Mosethal an, das durch den Büet, und die Walliser-Gränzberge an seinem Ende verschlossen wird. So wie es sich dem Auge mehr und mehr entwickelt, wird es immer pittoresker. Bebaute Felder, Wiesen, Gehölze, Wasserfälle, Weiler, grünende, amphitheatralisch emporsteigende Hügel, und dann die Alpen, die bald mit Wäldern bedeckt, bald ganz kahl sind, und dem Ganzen zur Einfassung dienen, alle diese Gegenstände geben dem Blicke ein immer wechselndes und neues Schauspiel. Endlich zeigt sich das Städtchen Clüse, das seinen passenden Namen vom lateinischen Worte clausa hat, denn wirklich scheint hier der Weg verschlossen, und die Felsenmassen, an deren Fuß das Städtchen liegt, und welche es jeden Augenblick zertrümmern zu wollen drohen, versperren jeden Ausgang; doch die Arve hat sich einen Durchgang zu erzwingen gewußt, und an ihren Ufern hin, beugt sich die Straße ins Thal Maglans hinein.

Bourrit erzählte mir mit Entzücken von dem Thale der Karthause du Reposoir, das ohnweit Clüse im Gebirge versteckt ist. Wenn man vom Dorfe Songy an, einer wilden und sich

krümmenden Bergschlucht folgte, soll sich den erstaunenden Augen plötzlich ein reizendes Thal aufthun, wo, wie durch Feenhand, herrliche Wiesen, besäete und bestellte Hügel, schöne Gehölze, ein fischreicher Fluß, Triften mit Heerden und dann das schöne Gebäude der Karthause selbst, in der anmuthigsten Lage den Wanderer überraschen. Wem mag wohl die Revolution, nach der Verjagung der freundlichen gastfreyen Kläusner, den Besitz dieses seeligen, abgeschiedenen Erdenplätzchens jetzt zugetheilt haben? —

Das Thal Maglans hat zwey Sehenswürdigkeiten, die Balmenhöle und den Arpenazfall. Wer die Baumanns- und Bielshölen auf dem Harz, oder die Muggendorfer Grotte im Bayreuthischen sah, wird die Balmenhöle höchst unbedeutend mit ihren Stalactiten und grotesken Gestalten finden, dem gewöhnlichen Spielwerk der Hölendilettanten. Man besucht sie mit Fackeln, deren Ruß und Rauch die Gewölbe überdieß unscheinbar gemacht haben, und da man zu ihr hinauf klettern muß, und dieß ohne Erhitzung nicht geschehen kann, so wagt man es, sich eine Erkältung in ihren kühlen Grüften zuzuziehn. Kurz, der Besuch lohnt weder für die Mühe noch die Gefahr. Der Arpenazfall hingegen von 800 Fuß Höhe, verdient seinen Ruf. Die Straße geht dicht an ihm hin, und er hat, bis auf die weit geringere Höhe, viel Aehnliches vom Staubbach, denn er gleicht, wie dieser, von weitem einem großen Laken, oder ungeheuern Leinwandbahn, die im Spiel der Winde hin und her treibt. Link, ein Künstler zu Genf, hat eine sehr schöne Ansicht von diesem Wasserfall in Kupferstich geliefert.

Bourrit in seiner Beschreibung, spricht mit Extase von den Bosketten von Maglans, und von der Schönheit der Madame Sautier, die Maglans verherrlichte. Erstere liegen zur Rechten der Landstraße.

Salanches ist größer als Bonneville, übrigens eine altväterische Stadt, die aber reizende Umgebungen hat. Das erstemal als ich 1792 daselbst war, herbergte ich bey Genêt, in der Stadt, und genoß von der Brücke und aus den Fenstern die Ansicht des einen Gipfels vom Mont - Blanc. Als ich im Jahre 1802 wieder dahin kam, fand ich diesseits der Brücke im Dorfe St. Martin, einen neuen, stattlichen und starkbesuchten Gasthof, den derselbe Genet erbaut hatte, und der nun den Rang vor dem städtischen behauptete, dessen Eigenthümer jetzt ein gewisser Lafond war. Auch mein ehemaliger, Maximin, mit dem Spitznahmen Baron de la Pierre Ronde, war nicht mehr am Leben: dieser erfahrne und biedere Mann hatte viele hundert Reisende, nicht allein um Salanches, sondern bis tief in die Alpen von Chamouny und Wallis geleitet. Mich begleitete er zu dem antre de la Frasse, einem pittoresken Schlund oder Absturz, aus dem ein wildes Wasser strömt, und wo ungeheuere Granitblöcke und Bergtrümmer umher zerstreuet liegen. Von ihm stiegen wir auf den Berg selbst, Mont Rosset genannt. Dort hat man zwey herrliche Aussichten. Gen

Norden blickt man ins liebliche Maglanthal, gen Mittag hat man das ernste und rauhe Schauspiel des Mont-Blanc mit seinen Gletschern, Hörnern oder Aiguilles und seinem ewigen Winter vor sich. Der Weg auf den Mont-Rosset ist in einer Viertelstunde zurückgelegt. An Maximin's Stelle als Führer, ist jetzt Alexis Chesnay getreten.

Eine warme, mineralische Quelle, die man jenseits der Arve, in der Nachbarschaft von Salanches entdeckt hat, möchte schwerlich große Celebrität in den Gegenden bekommen, wohin die großen Naturschauspiele nur Gesunde und nicht Kranke locken.

Die schöne Ebene von Passy, in die man nun gelangt, war wahrscheinlich vor Zeiten ein Theil eines See's, der sich vermuthlich von Chede bis Cluse erstreckte. Noch jetzt wird sie zuweilen von der Arve überschwemmt. Der Weg läuft an dem Fuße des Mont-Varrans, (man giebt ihm 1200 Toisen Höhe über dem Genfersee,) auf der einen Seite hin, und längs der gesegneten und reichangebauten Hügel von Passy auf der andern. Am Portal der Kirche zu Passy sind zwey Platten mit altrömischen Inschriften eingemauert; es sind ex Voto's, an den Gott Mars gerichtet, und den Dank für seinen Schutz ausdrückend.

Bey Chede hört die Ebene auf, und Alles gewinnt nun das wilde, strenge Ansehen der Alpennatur. Die Pfade werden schmal, jäh und rauh. Zur Rechten in einer großen Kluft rauscht die Arve; einige Reisende passiren sie auf dem sogenannten Ziegensteg, um die ungeheuern Felsenmassen zu bewundern, durch die sie sich wälzt und schäumt. Es ist ein großes Schauspiel, das aber zu weit vom Wege abbringt. Zu dem kann man den Weg von da bis zum Pont de Pelissier durch das Chatelardthal und das Dörfchen dieses Namens nur zu Fuß machen. Bleiben wir lieber auf der gewöhnlichen Straße; dort erwartet uns der Wasserfall von Chede, und der See gleiches Namens. Der See von Chede ist vorzüglich und mit Recht berühmt. Es ist ein malerisches Wasserbecken von geringem Umfange, in der kühlesten, ruhigsten und reizendsten Einöde, die man sich denken kann. Eine gewisse angenehme, aber schwermüthige Ruhe der Seele, wie die einer andern Welt, bemächtigt sich des Schauenden, an seinem grünen Gestade. Reizend spiegeln sich die Schneegipfel des Mont-Blanc mit den Wipfeln der nahen Gebüsche, in dem klaren Wasserspiegel. Ein Einwohner eines nahen Dorfes war vor einiger Zeit auf den lucrativen Einfall gekommen, einen Kahn, zum Vergnügen der Reisenden, auf diesem Becken zu halten und seinen Fährmann zu machen; aber leider! schlug einsmals der Kahn um, und er ertrank in der unergründlichen Tiefe des Sees.

Hinter Chede kommt man durch das Bette des schwarzen Wassers, ein wilder Bergstrom, der zuweilen so gewaltig und so plötzlich anwächst und den Weg dergestalt zerreißet, daß man ihn gar nicht, oder doch nur mit Lebensgefahr durchschreitet.

Ich selbst mußte hier meinen Bankwagen verlassen und zu Maulesel und auf einem Umwege die Ränder seines tiefen und ungleichen Bettes hinab- und hinaufklimmen; der Güte meines Saumthiers war ich allein anvertraut.

An der Stelle, les rochers des Fis genannt, gelangt man zu dem ungeheuern Einsturz dieser Felsen vom Jahr 1751. Der dampfartige Staub, der vom Fall ihrer kalkartigen Schichten unter einem fürchterlichen Getöse und Krachen aufstieg, versetzte die ganze Gegend in ein tödliches Schrecken, indem man befürchtete, der Welt Ende sey da, oder es erzeuge sich hier ein Vulkan. Der Berg war in Rauch gehüllt, und alle benachbarten Felder mit einem Staub bedeckt, der vollkommen der Asche glich, und den der Wind an einigen Orten bis auf fünf Miglien weit fortführte. Als die Nachricht davon nach Turin kam, sendete der König den Naturforscher Vitalliano Donati ab, um die Sache genauer zu untersuchen. Dieser überzeugte sich bald, daß hier nicht die Rede von einer entbrannten Solfatara seyn könne; er wagte sich allein und ohne alle Begleitung — denn jedermann hielt sich Stundenweit entfernt — in das Rauchgewölke hinein, und war Augenzeuge des Sturzes der Trümmer in den Abgrund. Man schätzt den Umfang der eingestürzten Felsen auf drey Millionen Cubik-Toisen! Sie verschütteten sechs Häuser, sechs Menschen und vieles Vieh. Die Ruinen und Bruchstücke liegen in großen Haufen, wild und malerisch durcheinander.

Durch Wald und Wiesen erreicht man Servoz und bald darauf die Bergwerke. Hier hören die Kalkberge auf, und der Bestand der Berge ist Hornstein oder Granit. Das Thal Servoz war ebenfalls vor Zeiten ein See. Erst im sechszehnten Jahrhundert leerte sich das Wasser völlig aus, und das Thal konnte bewohnt werden. Noch bemerkt man am Chatelardhügel den Fußpfad, welcher sonst am Rande jenes Sees hinlief. — Eine hölzerne Brücke über den wilden Strom Dioza, der nicht weit von hier einen schönen Katarakt bildet, verbindet Servoz und die Bergwerke. Die neuen Gebäude dieses Bergbaues längs dem Weg, der rauhe Anblick der Alpen, die Trümmer einer alten Ritterburg auf einer jähen Klippe, das Alles macht ein überraschendes Gebild. Die meisten Arbeiter sind Deutsche, auch der Wirth des Gasthofs ist unser Landsmann. Die Gruben und Gänge führen auf Kupfer und Bley, letzteres mit Silber versetzt. Man verfertigt auch trefflichen Stahl, der an Güte dem englischen gleichgeschätzt wird. An der Spitze dieser Anstalt stand der verstorbene Exchaquet, welcher auf den Einfall kam, wie Kahl auf dem Riesengebirge, aus Lerchenholz Modelle zu schnitzen, die das Thal Chamonix, in seiner Länge vom Pont Pelissier bis zum Col de Balme genommen, nebst den beyden Alpenketten des Mont-Blanc und des Breven, auf das treueste nachbildeten. Die Gestalt der Berge, die Farbe der Felsen, die Gletscher, die Wege, die Pfade, die Weiler, die Gehölze ꝛc.; alles findet sich auf das genaueste darauf dargestellt.

Der Preiß richtete sich nach den drey verschiedenen Größen der Modelle. No. 1. drey Fuß 4 Zoll sechs Linien lang, kostete 25 Karolinen; No. 2. ein Fuß 7 Zoll 6 Linien lang, 8 1/4 Karolin; No. 3. 14 Zoll 6 Linien lang, kostete nur 6 1/4 Karol.

Am Wege erblickt man ein Denkmal: es steht auf dem Grabe des unglücklichen Eschen aus Eutin, welcher, als er im August 1800 den Gletscher des Büet bestieg, in eine Eisspalte fiel und sein Leben einbüßte. Der (nun ebenfalls verstorbene) Präfekt des Lemandepartements, D'Eymar, welcher dieses Monument und die darauf befindliche Inschrift setzen ließ, wollte durch letztere den Vorüberreisenden einschärfen, welchen Gefahren sie sich Preis geben, wenn sie die Gletscher ohne Vorsicht bewandern, und ohne auf die Warnungen ihrer Führer zu achten, oder ohne eine gute Wahl in letztern zu treffen: deswegen fängt sie mit den Worten an: Voyageurs! un guide expert vous est nécessaire! —

Der Büet ist ein isolirter Berg, welcher vorwärts von der Centralkette gelegen ist, zu welcher der Montblanc und seine Gletscher gehören, und der von diesem durch eine niedrigere und parallellaufende Kette getrennt wird. Man sieht seine, mit ewigem Eise geschmückte, Spitze schon von Genf aus, zur Linken des Mole. Er dünket dem Auge leicht zugänglich, allein der berühmte de Luc, der ihn mit seinem Bruder zuerst erstieg, mußte drey vergebliche und mühsame Versuche wagen, bevor es ihm (den 20. September 1770) gelang, ihn zu erklimmen. Seit einigen Jahren hat man aber einen weit leichtern Weg entdeckt, um auf den Büet oder die Mortine (denn er führt beyde Namen) zu kommen, als der von den Gebrüdern de Luc gewählte ist. Professor Pictet aus Genf hat ihn selbst auf diesem neuen Wege zweymal ohne Schwierigkeit erstiegen. Man übernachtet in den Sennhütten von Villy, den letzten Viehweiden des Thals, das bey Servoz anhebt und sich am Büetgletscher endigt. Man erreicht von Villy den Col de Salenton auf einem Pfade, der auch für Maulthiere gangbar ist. Von da greift man den Berg auf seiner mittägigen und östlichen Seite an, und indem man bald über Schnee, bald über Schieferabhänge sezt, erreicht man den Gipfel nach einem drittehalbstündigen Marsch. Die Entfernung selbst, von Servoz bis an den Gletscher, beträgt neun starke Stunden. Nach Pictets Beobachtungen liegt der Gipfel 1594 Toisen, über die Meeresfläche erhaben. In lithologischen Rücksichten ist der Berg nicht merkwürdig; aber als Belvedere, als Aussichtspunkt, hat er vielleicht seines Gleichen nicht; man umfaßt mit einem Blicke den ganzen Raum zwischen dem Jura in Westen und den Rhonequellen in Osten. Die ganze unermeßliche Alpenkette (sagt de Lüc) lag in einer Strecke von mehr denn 50 Lieues vor uns. Wohin wir unsre Blicke richteten, war der ganze Horizont mit Bergen bedeckt, denn seine Grenzen in Westen war bloß die Dicke der Luft, und wir würden über den Jura hinweg, die Plänen von der Franche-Comté und von

Burgund erkannt haben, wäre die Luft hell und durchsichtig
gewesen. In Südwesten erstreckte sich unser Blick bis zum Mont-
Cenis, in Nordosten bis zum Gothard; wir durchschau-
ten das ganze, breite Thal, welches die Rhone von ihrem Berg-
fall an bis Sitten durchströmt und in einem kleinen westlichen
Winkel erblickten wir ein Stückchen Ebene, woselbst Genf lag.
Alles übrige starrte von Bergspitzen. Das Ganze und das Detail
würden auch den allergleichgültigsten Menschen zur Bewunderung
entzückt haben. Ein einziger Blick auf die unermeßlichen Schnee-
und Eismassen, welche die Alpen bedecken, ist hinreichend, uns
über die Dauer der Rhone, des Rheins, des Po, der Do-
nau zu beruhigen. Hier sind ihre Behälter, welche die Dürrung
vieler Jahre zu ersetzen vermögen! —"

Doch kehren wir nun in das Servozthal zurück. An
seinem entgegengesetzten Ende ist die Pelissierbrücke, und hin-
ter der Brücke hebt der steile und jähe Pfad an, den man les mon-
tées nennt, und mit welchen die ersten wirklichen Alpenpflanzen,
das Rhododendron ferrugineum, die Alpenaurikel, die Astra-
nica alpina, die Saxifraga cotyledon, u. a. m. ihren Anfang
nehmen. Die Straße les montées ist in den lebendigen Felsen
gehauen, und dieser schmale Paß gewährt einige der schönsten An-
sichten in wildromantischer Art. Der jähe, im Gestein ausgehaue-
ne, Pfad; die senkrechten Felsen, die ihm zur Rechten übertragen;
die Arve, welche zu seiner Linken strömt, und mit mächtigem
Getöse durch die Tannen- und Lerchenbäume stürzt, so in dieser
engen Schlucht wachsen; der fast vertikale Aufriß des eisenhalti-
gen Gebirgs, hier und da mit Metallfarben gefärbt, und an sei-
nem Fuße von der Arve benagt und untergraben; dieß Alles
macht diesen Paß zu einem eben so erhabenen, als rauhen Schau-
spiele. Plötzlich breitet sich das Thal Chamonix aus, und thut
sich unsern Blicken auf. Die Schneehörner zur Rechten scheinen
die Kolossalstützen des Mont-Blanc zu seyn, die aiguille ver-
te und die aiguille de Dru thürmen sich vor uns, und zur Linken
steigt der Breven *) empor, ein Granitberg von 1306 Toisen
Höhe über der Meeresfläche, auf welchem Gosse, ein Genfer
Naturforscher, das neue Halbmetall, Titan, entdeckte; Gletscher
senken sich ins Thal, bis an den Fuß der Häuser herab; Spuren
von Kultur, von Seegen, von Menschen verrathen sich überall dem
Auge; welche Contraste! welche Gemälde! für den Maler sowohl,
als für den leidenschaftlichen Liebhaber der Gebirge! —

Anfangs beschäftigt sich die Aufmerksamkeit mit dem Glet-
scher Taconay, bald aber wird sie allein durch den prächtigen
Gletscher Bossons gefesselt, der vom Mont-Blanc herab-
steigt

*) Man ersteigt den Breven, von Chamonix aus, in fünf Stun-
den, über Ouches und Coupeau. Man kann auch von Servoz
aus dahin gehn. Er ist kürzlich von Engländerinnen erstiegen wor-
den, den ersten Personen ihres Geschlechts, die ihn betraten.

steigt. Sein Eis blendet durch seine Weiße; es starrt in hohen Thürmen und Pyramiden empor, deren manche 200 Fuß hoch sind, und thut mitten in den Tannengehölzen, durch die er sich einen Weg gebahnt hat, die erstaunungsvollste Wirkung. Zuletzt zeigt sich auch der Gletscher des Bois mit seinen Eiswänden, die über den gelben schroffen Felsen emporragen. Majestätisch, einzig und erhaben ist die Ansicht dieser Gletscher; große Waldungen trennen sie von einander und Granitmassen krönen sie, die gleich himmelhohen, mit Schnee und Eis gegürteten, Obelisken sich erheben. Die reine und frische Luft, so verschieden von der dumpfigten in den Thälern Sallenche und Servoz; die schöne Kultur des Thals; die ländlichen Hütten und Höfe, auf die man bey jedem Schritte stößt: das Alles bildet gleichsam für den Schauenden ein Gefilde der Seeligkeit, eine neue Welt, abgeschieden von der übrigen. Die Größe der Gegenstände macht, daß sich das Auge in den Entfernungen trügt; man wähnt beym Eintritt ins Thal sein Ende in einer halben Stunde zu erreichen, und braucht doch deren zwey, um nur bis nach der Prieuré, oder dem jetzigen chef-lieu, Chamonix, zu kommen. Man passirt den Ravin des Nant de Naya, der bey angelaufenem Wasser gefährlich wird, das Kirchspiel Ouches, den Gria-, Taconay- und Bossonsbach, drey wilde Gletscherwasser, und auf einer Brücke die Arve.

Chamonix verdankt seine Existenz Benediktinermönchen, die ein Graf von Genf im Jahre 1099 hier ansäßig machte. Der Flecken liegt 514 Toisen über dem Meere, und 337 über dem Genfersee erhaben. Der große Zufluß von Fremden, seit 1741, wo Pococke und Windham, als die ersten Reisenden in dieß Thal drangen, und ihr Mahl am Fuß des Montanvertgletschers auf einem Steine hielten, der bis auf diese Stunde der Stein der Engländer genannt wird *), dieser Zufluß von Fremden aus allen Völkern hat hier sehr gute, und was noch mehr ist, sehr wohlfeile Wirthshäuser gegründet. Das Gasthaus der Frau Couterant ist das älteste und besuchteste; doch rivalisirt mit diesem, in neuern Zeiten, das Wirthshaus, die Stadt London, dessen Eigenthümer, Teraz, große Verdienste um die Bahn der neuen Maulthierstraße auf den Montanvert hat, und dessen Söhne unter die kundigen Wegweiser dieser Gegend gehören. Butter, Krystall, und das, dem Malthes er Honig gleichgeschätzte, aromatische Honig von Chamonix, sind zwar Produkte und Handelszweige der Einwohner, allein der Verdienst durch Fremde bleibt immer der einträglichste Erwerb, und als im Lauf der Ereignisse des Revolutionskriegs diese nur einzeln und in geringer Anzahl eintrafen, waren die Folgen davon gar fühlbar, und Klagen und Unmuth eben so laut, wie wenn in andern Ländern die Landplage des Mißwachses der Erndte eintritt.

*) S. die Beschreibung dieser Reise im Mercure de la Suisse. Jahrgang 1743.

Unter den zahlreichen Schriftstellern, welche über das Thal Chamonix und seine Merkwürdigkeiten geschrieben haben, sind Saussüre und Bourrit ohnstreitig als die klassischen zu betrachten. Besonders ist Bourrit der Cicerone par excellence von Chamonix, und ihm gebührt der Ruhm, durch seine Schriften zuerst dieses Thal im Auslande bekannt gemacht, und die Aufmerksamkeit und Neugier der Reisenden gereizt und darauf gelenkt zu haben. Auch hat sich die Dankbarkeit dafür in Chamonix vom Vater auf Sohn und Enkel fortgeerbt, und ein Zettel von Bourrits Hand ist dort eine eben so vollgültige Empfehlung, und ein eben so gewichtiger Creditbrief, als es je die Adresse eines Bethmann, Frege, Heyder, Fries, Sieveking, oder eines andern großen Handelshauses in Europens größten Hauptstädten seyn kann.

Ich theile in der Uebersetzung die Instructions générales mit, welche dieser gefällige und für sein Alter noch immer feurige und lebhafte Mann an Fremde auszutheilen pflegt, die bey ihrer Reise in die savoyischen Gletscher sich seinen Rath erbitten. Dergleichen Zumuthungen sind ihm nichts weniger als lästig; im Gegentheil seine Eitelkeit findet sich von allen diesen so häufigen Besuchen der Ausländer geschmeichelt. Hier folgen wörtlich jene zweckmäßigen Vorschriften.

„1. Ein offenes Fuhrwerk oder Cabriolet ist für den ersten Tag jedem andern vorzuziehen und zu St. Martin findet man Bankwagen, womit allein man nach Chamonix fahren kann.“

„2. Da man bis Chamonix ziemlich von der Hitze zu leiden hat, so muß man sich nicht zu schwerfällig kleiden.“

„3. Um auf die Gipfel zu klettern, muß man nicht viel Kleiderwerk an sich haben; in den Momenten des Haltmachens und Ausruhens wirft man einen Mantel oder Ueberrock um sich.“

„4. Beym Gletschersteigen ist es gut, einen Flor übers Gesicht und Eissporen an den Füßen zu haben. Spitzen oder Haken, die man in die Schuhe schraubt, sind die besten Eissporen. Spitzige Schuhe beym Bergabsteigen sind gefährlich; man bleibt damit an den Steinen hängen und fällt.“

5. „Bergauf steige man langsam; bergab bediene man sich eines mit Eisen beschlagenen Stocks, und nie sey man vor seinen Führern voraus.“

6. „Im Gehen trinke man nie Wasser, es schwächt und spannt ab: aber auf den Gletschern ist das Wasser gut, es stärkt und vertreibt die Mattigkeit.“

7. „Ein Regenschirm ist von Nutzen.“

8. „Wo es bergauf geht, sind Maulthiere eine Erholung, aber bergunter bleibe man nicht darauf sitzen; man muß sie nicht zu viel lenken wollen, sondern sich auf ihren Gang verlassen.“

9. „In der Ebene ist oft ein Marsch von drey Stunden angreifend, aber auf den Bergen erholt man sich schnell."

10. „Das Arvewasser zu Chamonix ist sehr gesund und schützt vor Krankheiten; sein weißliches Ansehn, das es vom Quarzsand erhält, ist nicht schädlich."

11. „Es ist nöthig, sich mit Feuerstein, Stahl, Schwamm und Schwefelhölzchen zu versehen, um sich Feuer anmachen zu können, wenn ein kalter Wind weht."

12. „Man findet zu Chamonix gute Krystalle in den Kabinetten des Peters Frasseran und des Carrier, genannt le bouquet; und gute Mineralien bey Balmat, genannt Mont-Blanc; in der Sammlung des gewesenen Führers, Michael Paccard, sieht man ausgestopfte Gemsen."

Und was lockt so viele Fremde in dieß, vor 50 Jahren noch unbekannte, Thal? — der Montblanc, der Riese der Berge der alten Welt! Seine Höhe über der Meeresfläche beträgt 14,700 Fuß. Saussure hat berechnet, daß, wenn zwischen dem Mont-Blanc und dem Meere nur Ebenen gelegen wären, so würde man von seiner Spitze nicht allein die Küsten des Mittelmeers erblicken, sondern auch noch 12 Stunden weit darüber hinaussehn können. Den prachtvollsten Beweis von seiner erstaunlichen Höhe erhält man nach dem Untergang der Sonne. Wenn längst die Nacht sich nicht nur im Thal und auf den Vorbergen, sondern auch auf den Gipfeln der andern Nebenkolossen gelagert hat, dann leuchtet noch sein Haupt, gleich der Spitze einer Flamme, im Stral der scheidenden Sonne, die bereits andern Welttheilen aufging. Beym Anblick dieses gewaltigen Urbergs, der da steht in der Kraft seiner ersten Jugend, wie er aus der grauen Zeit der Schöpfung hervortrat, bemächtigen sich eigene Gefühle und Betrachtungen der Seele. Er war, sagt man sich, der Zeuge aller der Revolutionen unsers Erdballs und blieb allein durch sie unerschüttert. Er sah Meere Länder verschlingen und Länder aus dem Schooße der Fluthen hervorgehn; sah Wüsteneyen zu blühenden Reichen werden, und blühende Reiche sich in Wüsteneyen verwandeln; sah, wie bald Gestein, bald Land, bald Eis, bald Vulkane die Oberfläche des Erdbodens einnahmen, wie Städte und Ruinen, wilde Thiere und Menschen in dem Besitz der Staaten abwechselten; wie alle vier Elemente um die Herrschaft der Erde stritten; wie die Winde ihre Wuth aufboten, die Erde in ihren Grundfesten erbebte, das Feuer alle Wesen verzehrte und er selbst von den Verheerungen der Wasserwogen bestürmt wurde. Vor ihm entwickelte sich die Kette aller der Begebenheiten, welche seit Jahrtausenden ihr Spiel mit den schwachen Bewohnern des Erdballs und mit ihren fröhlichen oder tragischen Rollen treiben. Wie viele Reiche und Gewalten, wie viele große Thaten und Namen, wie viel Ruhm und Glanz sah er aufgehen, prunken, schwinden, und nicht mehr gefunden werden! Von wie vieler Auf- und Untergang wird er noch der stumme Zu-

schauer seyn, bis auch sein Loos fällt, bis, wie Ossian von der Scene singt, auch Er

Schläft in seinem Gewölk,
Nicht hörend die Stimme des Morgens! —

Den Mont-Blanc bilden drey Gipfel, mit der ewigen Eisdecke (einer durch den Schnee hervorgebrachten, dünnern Rinde, schmelzend von den Strahlen der Sonne oder von warmen Winden und dann wieder durch Frost verharschend). Der niedrigste Gipfel heißt le dome du Goûté, der folgende der Tacul, und der mittlere ist die Bosse de Dromedaire und die höchste Spitze. An diese drey Gipfel schließt sich eine Kette pyramidenartiger Felsen an, von kühnern, majestätischen Gestalten, welche gen Himmel ihre Häupter hoch empor strecken und zu denen man den Kopf mit Verwunderung aufhebt; man nennt sie Aiguilles, Nadeln oder Hörner. Zuerst kommt die Aiguille percee oder du midi, weil sie wirklich ein Loch hat, durch welches man den Himmel gewahr wird; dann folgen 2 Plan d'Aiguille, 3 Bletiere, 4 die Charmos, 5 Fourchue und 6 Dru. Jede dieser Aiguilles ist 1900 bis 2000 Toisen hoch, und sie dünken eine Zusammensetzung von Obelisken und Pyramiden zu seyn, die an einander, wie Fachwerk, gepaßt sind. Die Zwischenräume und Zwischenklüfte füllen Eis- und Schneekitte aus, welche Lawine herabdonnern, oder die Gletscher sich in die Thäler senken lassen. Nach den neuern Beobachtungen des berühmten Mineralogen Jürine zu Genf, beträgt die senkrechte Höhe der Aiguille du Midi 500 Toisen und sie macht eine einzige, zur vollkommensten Cristallisation gediehene, Granitmasse aus, deren Basis schon 16 bis 1700 Toisen über dem Meere erhoben ist.

Den Mont-Blanc zu erklimmen, war lange der kühne und vergebliche Ehrgeiz der erfahrensten und unternehmendsten Guiden gewesen; der Versuch im Jahre 1783 hatte sie aber sonderlich muthlos gemacht, bis der August von 1786 ihren Wunsch krönte. Jacques Balmat, der davon den Zunamen Mont-Blanc erhielt, war bey einem neuen Versuche durch das Ohngefehr einer glücklichen Verirrung der Mont-Blanc Spitze ziemlich nahe gekommen, und ermunterte den Doctor Paccard auf diesem neuentdeckten Wege die Ersteigung zu unternehmen. Sie übernachteten den ersten Tag auf der Höhe des la Côte-Bergs, (1319 Toisen über dem Meere, und 779 Toisen über Chamonix) und den 8ten August Morgens um 4 Uhr setzten sie den Fuß auf das Eis, welches vom Mont-Blanc sich ununterbrochen herabsenkt. Sie schritten langsam aber anhaltend fort; die jähen Abschüsse, die Spalten, die Ermüdung, die zu dünne Luft erschöpften ihre Kräfte mit jedem Augenblicke; allein das schönste Wetter begünstigte sie, und die Ueberzeugung, diesesmal ihren Zweck zu erreichen, stärkte und erhob ihren Muth und ihre Anstrengung. So wie sie höher kamen, wuchs die ungeheuere Aussicht; die Gegenstände unter ihnen wurden niedriger und zusammengedrängter; das Himmelsgewölke über ihnen färbte sich immer dunkelfarbener;

sie wähnten sich auf schönen Gewölken und dünkten sich Wesen von einer erhabenern Natur. Aber die unermeßlichen Strecken, die noch vor ihnen lagen, brachten sie in Verzweiflung; denn sie fürchteten, sie möchten sie nicht bey Tage zurücklegen können. Um 3 Uhr Nachmittags wußten sie noch nicht, wohin sie gelangen würden und was aus ihnen werden solle; Unruh und Zweifel bemächtigten sich ihrer Seele. Paccard hatte keinen Athem mehr; seine Kniee wurden steif, und die Kälte verhinderte ihn, weiter zu kommen. Sein jüngerer, geübterer und kühnerer Gefährte sprach ihm Muth ein; allein beyde begannen an einem glücklichen Ausgange ihres Unternehmens zu verzweifeln und es zu bereuen, sich darauf eingelassen zu haben. Eine neue Anhöhe zeigte sich vor ihnen, und sie waren ungewiß, ob es die letzte sey. Balmat beschloß, sich davon zu überzeugen, und eilte allein darauf zu. So wie er weiter kam, wurde der Schnee fester und er fühlte, daß es nur noch einiger Anstrengungen bedürfe, um die ersehnte Spitze des Bergs zu erreichen. Endlich stand er oben! welch' ein Jubel! welch' ein Triumph! wie fühlte er sich für alles Ausgestandene entschädigt! Er rief es, jauchzend! seinem Gefährten zu; er that noch mehr, er stieg wieder hinab, kam ihm entgegen, unterstützte ihn, feuerte ihn an, und um halb sieben Uhr befanden sich beyde auf dem höchsten Scheitel des berühmten Bergs. Chamonix erblickten sie dort; die anwesenden Fremden betrachteten sie durch ihre Ferngläser; unruhig und besorgt hatten sie ihren Marsch mit den Augen verfolgt, und jetzt weideten sie sich an dem Anblick dieser kleinen Geschöpfe, auf dem erhabensten Punkt des alten Erdballs. Ein ungeheuerer Gesichtskreis, Frankreich, Helvetien, Italien, die schlängelnde Kette der Alpen, ihre glänzenden Spitzen, ihre tiefen Schlünde und Klüfte, lagen vor ihnen, unter ihnen; der Himmel dünkte ihnen ganz schwarz und die Scheibe der untergehenden Sonne von einer nie gesehenen Größe und noch flammender! es war als stürze sie sich den Horizont hinab. Dieß Phänomen erfüllte sie mit einem solchen Entsetzen, daß es sie zum ruhigen Nachdenken und zum Betrachten unfähig machte und sie zur eiligen Rückkehr antrieb; dazu kam, daß die Kälte so stark war, daß die Lebensmittel ihnen in der Tasche gefroren. Der Thermometer stand sechs Grad unter Null. Sie eilten also zurück, indem sie, nach Art der Aelpler und Gemsenjäger, auf ihre Stöcke gelehnt und mit steif vorgehaltenen Füßen sich hinabgleiten ließen. So legten sie, noch vor Nacht, große Weiten und die gefährlichsten Stellen zurück. Der aufgehende Mond half ihnen ihren Marsch fortsetzen und die Eisspalten vermeiden. Balmat gieng voraus und nur seiner Vorsicht und seiner Erfahrung hatten er und sein Gefährte es zu verdanken, daß ihnen kein Unglück begegnete. Um Mitternacht kamen sie nach der Cotespitze zurück, wo sie zwey Stunden ausruhten. Den andern Morgen um 8 Uhr trafen sie wieder in Chamonix ein.

Sie hatten bey zwanzig Stunden auf dem Schnee und Eis zugebracht; sie waren fast erblindet und ihre Lippen stark geschwollen. Balmat hatte noch acht Tage nachher ein entstelltes Gesicht

und das Aussehn eines Menschen, den man aus dem Schlafe gestört hat. Er war damals 24 Jahr alt, schon verheyrathet und Vater; er war zwar kein Guide von Handwerk, allein wegen seiner Stärke und Behendigkeit auf Bergreisen berühmt. Der König von Sardinien, damals noch Beherrscher dieser Gegenden, ertheilte ihm eine Belohnung. Der Saussure des Riesengebirgs, Herr von Gersdorf, der mit einem Herrn von Meyer das unerwartete Vergnügen genossen hatte, Augenzeugen dieser ersten Mont-Blancreise gewesen zu seyn, sammelte 17 Louisd'or für ihn in Deutschland ein, und der verstorbene Saussure gab ihm das Preißgeschenk, das er demjenigen ausgesetzt hatte, welcher zuerst einen Weg auf den Mont-Blanc entdecken würde.

Saussure war auch sein nächster Nachfolger. Den 1sten August 1787 brach er mit seinem Bedienten und mit achtzehn Guiden nach dem Mont-Blanc auf; seine Begleiter waren mit physikalischen Instrumenten, einem Zelte, um auf dem Schnee zu lagern, einem Bette von ganz eigener Erfindung, mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen beladen. Zwey Nächte schliefen sie auf dem Schnee; ihr zweytes Nachtlager war 1455 Toisen über Chamonix und 1995 über dem Meere, das ist 90 Toisen höher, als der Pico von Teneriffa; den dritten Tag, um eilf Uhr, erreichten sie die Spitze des Bergs. In dem Augenblick, wo man sie von Chamonix aus gewahr wurde, rührte man in dem Flecken die Trommel und läutete mit allen Glocken. Frau von Saussure mit ihren Söhnen und Schwestern war zugegen und empfing von allen die Glückwünsche. Herr von Saussure schlug sein Zelt auf dem Mont-Blanc auf und brachte fünftehalb Stunden daselbst zu. Die große Verdünnung der Luft erschöpfte aber die Kräfte aller so stark, daß sie sich in dem Zustand von Menschen befanden, welche eben eine schwere Krankheit überstanden haben. Saussure war so schwach, daß er nur mit Mühe sich wieder aufrichten konnte, als er sich bückte, um etwas an seinen Schuhriemen zu machen, auch hatte eine gänzliche Gleichgültigkeit sich seiner bemeistert, und sie sämmtlich empfanden einen unerträglichen Durst. Diese Wirkungen der verdünnten Luft auf die Muskelkräfte äußern sich auch oft noch, außer der schnell anwandelnden Erschöpfung, durch Eckel, Erbrechen, Ohnmacht, worauf ein fast unempfindlicher Schlaf folgt; aber alle diese Zufälle hören auf, sobald man wieder in eine dickere Luft kommt. Denn sie entstehen aus einer Erschlaffung der Gefäße, die durch die Verminderung der drückenden Kraft der Luft veranlaßt wird. Unterdessen stellte Saussure, Trotz seiner Entkräftung, Experimente mit Thermometer, Barometer und Hygrometer an, und fand, durchs Nivelliren nach den andern Bergen, daß das Finsteraarhorn nach dem Mont-Blanc der allerhöchste Berg sey. Die Spitze des Mont-Blanc ist ein länglicher Grat von hartem Schnee, wo kein Stein hervorragt; nur sechzig oder siebenzig Toisen tiefer bemerkte man zwey kleine Granitfelsen, und an einen von ihnen die Spuren des Blitzes. Die Pflanze, die man auf den höchsten Höhen antrifft, bevor alle

Vegetation verschwindet, ist die Silena acaulis. Der Stand des Barometers auf dem Gipfel war 16 Zoll 1 Linie, und der des Thermometers 2 Grad 3/10 unter dem Gefrierpunkt. Der Horizont war so unermeßlich, daß der Kanton Leman, so zu sagen, am Fuß des Mont-Blanc zu liegen schien. Man konnte nichts deutlich erkennen, als die Ketten der Gebirge und ihre versilberten Scheitel. Entferntere Gegenstände erschienen, wegen der Dünste, nur wie durch einen Flor und ganz unkennbar.

Diese Saussursche Reise ist die einzige geblieben, welche sich durch wissenschaftliche Versuche ausgezeichnet hat, denn die nach ihr unternommenen wurden nicht von gleich glücklichen Erfolgen belohnt. Im Jahr 1788 stieg Bourrit mit seinem Sohne, dem Engländer Woodley, dem Holländer Campe und 22 Guiden auf den Berg. Aber das Wetter wurde so ungünstig, daß der Engländer und mehrere wieder umkehren mußten, und der Holländer Campe durch einen Windstoß würde seyn weggeführt worden, wenn ihn nicht noch ein Führer bey einem Zipfel seines Kleids erhascht hätte. Bourrit allein trotzte den Gefahren des Orkans und kam der höchsten Spitze, bis auf eine kleine Entfernung, nahe. Er verweilte einige Augenblicke an einer Stelle des Bergs, wo er Schutz vor dem Sturme fand, und genoß von hier aus das unermeßliche Schauspiel. Er konnte bey der Klarheit der Luft deutlich einige Theile vom mittelländischen Meere unterscheiden. Der Stand des Thermometers betrug 13 Grad unter 0, so hoch war durch den Orkan die Kälte gestiegen. Woodley mußte 13 Tage seine erfrornen Füße in ein Eis- und Salzbad setzen, und auch Bourrit mußte zu diesem Mittel einen ganzen Tag seine Zuflucht nehmen. Dieser unglückliche Ausgang hielt jedoch den Engländer Beaufoy nicht ab, dieselbe Wanderung zu versuchen; zehn Führer und sein Bedienter gingen mit ihm. Sie erreichten die Spitze, litten aber außerordentlich. Beaufoy langte in einem schrecklichen Zustande in Chamonix an. Sein Gesicht war aufgelaufen, die Haut lösete sich ab und er fürchtete die Augen zu verlieren. Unterdessen hatte er doch die Breite des Bergs aufgenommen, und sie 45° 50′ 11″ gefunden.

Bis 1792 blieb der Mont-Blanc von weitern Versuchen verschont; in diesem Jahre veranlaßte die Eitelkeit sich rühmen zu können: „auch ich war auf dem Mont-Blanc!“ daß vier Engländer ihn, mit eben so wenig Umständen und Vorkehrungen ersteigen wollten, als wäre es eine Lustparthie gewesen. Ihr Leichtsinn wurde hart gestraft. Sie gelangten nicht einmal auf die Spitze des Coteberges; nicht allein wurden sie selbst beschädigt, sondern einige, durch Fehltritte losgerissene, Felsenstücke zerschlugen auch einem ihrer Führer das Bein und verwundeten den andern hart am Kopfe. Ich kam kurze Zeit darauf selbst nach Chamonix; der letztere hatte sich trepaniren lassen müssen, doch hatten jene Engländer, aus gerechter Grosmuth, durch reichliche Geldunterstützungen, die Familien beyder Verunglückten, für die traurigen Folgen ihres unvorsichtigen Wagstücks, zu entschädigen gesucht.

Die fünfte und letzte Ersteigung des Mont-Blanc geschah im August 1802, durch den Baron Dortheer aus Kurland und Herrn Forneret aus Lausanne. Sieben Guiden begleiteten sie. Den 10. August traten sie ihre Wanderung an, und übernachteten auf den Mulets, d. i. bey den isolirten Felsen, wo Saussure eine Hütte hatte bauen lassen, die aber durch Zeit und Wetter halb eingefallen war. Den eilften erklimmten sie die zwischen den Mulets und dem Dome du Goûté gelegenen platten Höhen. Um zehn Uhr erhob sich ein heftiger Sturm, der den Schnee umher und empor trieb, der Himmel überdeckte sich mit Wolken. Die Wanderer verloren demohngeachtet den Muth nicht, und schritten Troz Sturm und Schnee- und Graupengestöber so wacker zu, daß sie zwischen zwölf und ein Uhr auf der Spitze anlangten. Das Thermometer stand 7 Grad unter o Reaumur. Aber keine zwanzig Minuten konnten sie es oben aushalten; sie waren gezwungen sich Truppweise mit den Rücken gegeneinander zu setzen, um dem Ungestüm des Winds zu widerstehn und um nicht herabgeweht zu werden. Die zu starke Verdünnung der Luft erschwerte ihren Zustand, und das Schneewetter war so heftig, wie in der strengsten Jahreszeit. An Experimente war gar nicht zu denken, und an Aussicht eben so wenig. Nur dann und wann, wenn der Wind das Gewölke zerriß, zeigte sich durch die augenblickliche Lücke ein flüchtiger Blick auf ein Stück vom Chamonixthal, auf die Allée blanche und auf Cormayeur. Ihre Brust war wie wund, und sie versicherten, daß nichts auf der Welt sie bewegen könne, wieder eine ähnliche Wallfahrt zu bestehen. Ich befand mich mit diesen Herren zu gleicher Zeit in Chamonix, und ein berühmter Guide, der sie begleitet hatte, betheuerte, daß wenige Einwohner von Chamonix es diesen Herren im Bergklettern und an Gewandtheit würden gleichthun können. Was sie vorzüglich zu diesem kühnen Wagestücke angefrischt haben soll, war eine Art Wetteifer, es zwey andern Fremden zuvorzuthun, die eben diese Bergreise unternehmen wollten, und von denen man dreißig Karolinen und zwanzig Guiden foderte, um sie hinaufzuführen, die sich aber begnügten es bey den bloßen Worten bewenden zu lassen. Ich habe in der Folge von einem Reisenden erfahren, daß ein anderer Engländer Oberster Pollen, ein junger, rüstiger Mann, noch in demselben Jahre und zwar den 19. September mit nicht mehr denn vier Guiden das Abentheuer der Ersteigung des Mont-Blanc wirklich versucht habe. Er nahm weder Zelt, um sich vor dem Schnee zu schützen, noch eine Leiter mit sich, um sich ihrer bey den Eisspalten statt einer Brücke zu bedienen; er verließ sich auf seine physischen Kräfte und auf die Unerschrockenheit seiner Begleiter; er trug selbst sein Theil vom Gepäcke. Doch als sie den Gletscher von la Cote betraten, welcher kaum in der schönen Jahreszeit, vielweniger in einer so späten, zugänglich ist, häuften sich solche große und unüberwindliche Hindernisse, daß Pollen mit seinen Begleitern umkehren mußte, und erst um Mitternacht, nach fünfzehn Stunden der allergefährlichsten Reise, wieder in Chamonix eintraf. Er beschloß das nächste Jahr wieder zu kommen, einen

Vorrath von Instrumenten und zwey Zelte mitzubringen, und diese hernach bey Madam Couteran, als ein Depositum für Berglustige Nachfolger zu hinterlassen. Allein der Ausbruch des Kriegs zwischen England und Frankreich vereitelte wahrscheinlich seinen Vorsatz *); wenigstens hat man seit der Reise des Kurländers nichts wieder von einem neuen Versuche der Art gehört.

Ich habe die Geschichte der fünf Reisen auf den Mont-Blanc etwas umständlich zusammengefaßt, weil sie in Deutschland noch wenig bekannt sind. Was mich betrifft, so war ich weit entfernt, meine Augen, Lunge und gesunden Beine in einem so halsbrechenden, mühsamen und mißlichen Unternehmen aufs Spiel zu setzen. Ich begnügte mich an der leichtern und gewöhnlichern Excursion nach dem Eismeere des Montanvert, die ich auch mit noch sechs Fremden, Italienern und Schweden, und worunter vier Damen waren, an einem der heitersten und günstigsten Tage zurücklegte.

Wir Herren waren zu Fuß, unsre Damen aber zu Maulthier; denn seit Erbauung des neuen Hospiz, wovon weiter unten die Rede seyn wird, hat der Gastwirth Terraz einen neuen Weg für seine Maulthiere gebahnt, welche den Kalk und andre Baumaterialien hinauftrugen; man hat nun nicht mehr nöthig auf der Hälfte des Wegs abzusteigen, sondern man kann bis vor die Thüre des neuen Hospizes reiten. Terraz war im Jahre 1802 auch fast der einzige, welcher noch Maulthiere hielt; die andern Guiden hatten durch den Drang der Umstände und des Mangels die ihrigen theils verloren, theils waren sie gezwungen worden, sie abzuschaffen. Der Weg ist an einigen Stellen jäh, aber nirgends gefährlich. Zuerst kommt man, auf einer hölzernen Brücke, über die Arve und durch Wiesen an den Fuß des Bergs. Nun gelangt man in einen Wald von Fichten und Lerchenbäumen, und es geht Bergauf, bald steil bald wieder jäh. Ohngefehr auf der Halbschied des Wegs ist eine Quelle Caillet genannt, die am Fuß der Felsen entspringt. Eine kleine Stunde weiter durchwandert man eine Schlucht, welche die Lawinen sich ausgehöhlt haben; gleich dahinter fangen zwey Pfade an, die auf die Alpung oder Weide Montanvert bringen; der eine Pfad zur Rechten ist schmal und beschwerlich; der andere zur Linken breit und sicher, aber länger.

Die Alpung mit dem schönsten Rasenteppich und der Alpenrose, dem lieblichen Rhododendron geschmücket, liegt dicht am Fuße der Aiguille des Charmoz und am Rande des Eismeers; 954 Toisen über dem Meere und 480 über dem Thale. So schön diese Vegetation der Montanvertalpe ist, so finden sich doch die schönsten Pflanzen au courtil oder dem Garten sieben Stunden weiter, oberhalb dem Talefregletscher gelegen; doch der Weg dahin ist nur für geübte Bergsußgänger möglich.

*) Er bereiset jetzt Griechenland.

Anmerk. des Herausg.

Zwey Hütten erheben sich auf dieser Alpung als Asyle für den müden Wanderer, der gern hier bey einem wärmenden Feuer sich an dem erhabenen Schauspiele um ihn her ergötzt, oder das mitgebrachte Mahl sich doppelt gut schmecken läßt. Die eine Cabane, die man an ihrem baufälligen Zustande gleich für die ältere erkennt, ist das bekannte Blair'sschloß, von seinem Erbauer, dem Engländer Blair, so benahmt; die andre ist neuer und erst im Jahre 1794 errichtet. Der französische Gesandte, Semonville, als er auf seiner Reise nach der Levante mit Bourrit den Montanvert besuchte, faßte zuerst den Gedanken, hier eine Rotonde bauen zu lassen, welche den Reisenden mehr Schutz, als die offene und verfallne Blairsche Hütte gewähre. Sie sollte überdieß in einem Schranke verschiedene nöthige Bedürfnisse verwahren, als Küchengeschirre, Betten, Alpenstöcke, Thermometer, Barometer, sogar Charpie und Bindzeug. Vor dem Hause sollten in einem der ungeheuern Granitblöcke auf der einen Seite die Worte: à la nature, par un ami de la liberté, und auf der andern die Namen Saussure, de Luc und Bourrit eingehauen werden. Er übertrug in einem Briefe von Chur in Graubündten aus, dem Herrn Bourrit die Ausführung dieses Plans. Dieser unterzog sich sogleich, mit dem ihm eigenen Feuereifer, dem Auftrag; allein die bald darauf erfolgte Gefangenschaft des Semonville würde das ganze Unternehmen vereitelt haben, hätte nicht der französische Resident zu Genf, Desportes, sich großmüthig entschlossen, an Semonvilles Stelle zu treten und alle Kosten zu übernehmen. Bourrit, von Terraz und den beyden Guiden, Jacques des Dames und Cachat le Géant, unterstützt, legte nun Hand ans Werk, und das Gebäude wurde vollendet. Es bestand inwendig aus einem Saale, einem Kamine, zwey Fenstern, vier Gurtbetten, Stühlen, Tischen rc. Das Ganze hatte 95 Karolinen gekostet. Jetzt stehen nur noch die vier nakten Wände; Räuber sind durchs Fenster eingestiegen, haben das Zimmer spoliirt und Alles, sogar den schönen Kaminspiegel, mit sich genommen. —

Wenn man auf den Montanvert steigt, vergnügt man sich an dem Blicke auf die Lilliput ähnlichen Häuser und Felder des gesegneten und wohlangebauten Chamonixthals, das von Zeit zu Zeit durch die Lücken im Walde zum Vorschein kommt und wieder verschwindet. Ist man aber oben, so verändert sich plötzlich die Scene. Man sieht zu seinen Füßen ein ungeheueres Eisthal, das den Namen Meer mit Recht führt; denn wirklich bietet es das treueste Bild eines empörten Meeres dar, welches im Moment, wo der Orkan seine Wellen peitscht, vom Frost ergriffen wird und zu Eis erstarrt. Statt der Ufer thürmen sich rings nackte, kahle, himmelhohe Felsen. Der auffallendste von diesen Bergobelisken ist die Aiguille du Dru. Ihre ungeheuere Höhe von 1422 Toisen über dem Thale, ihre konische Gestaltung und ihr Standpunct zeichnen sie gleich vor den andern aus. Ihre Bestandtheile sind ein schöner Granit mit Feldspatkrystallen. Zu ihrer Linken steht die Aiguille du Bochard, geringer an Höhe als sie, und weiterhin, mehr zur Rechten, die Aiguille du converclc. Im

Hintergrund des Gletschers entdeckt man die Periaden, an deren Füßen sich dieß Eismeer in zwey Arme theilt, wovon der eine, zur Rechten, sich an den Tacul anschließt, und der andre den Gletscher de l'Echaud bildet. Am Fuß der Aiguille du Bouchard ist der Felsen le Chapeau; er liegt dem Montanvert fast gegenüber, ist aber nicht so hoch. Personen, welche die Beschwerlichkeiten des Ersteigens des Montanvert scheuen, begnügen sich an der Wanderung auf den Chapeau, und genießen von dort aus das Schauspiel des Montblanc, des Eismeers und der Aiguillen.

Ueber dieses Eismeer bahnte sich Bourrit mit seinem Sohne, im Jahre 1786, einen Weg nach Cormayeur in Piemont. Der Weg geht über den Scheitel des Tacül von Saussüre, Col de Géant genannt. Er beträgt 15 bis 16 starke Stunden, und ist nach der Reise auf den Montblanc eine der mißlichsten und beschwerlichsten Alpenwanderungen, auch wurden Bourrit und sein Sohn nur durch die Unerschrockenheit des Führers Cachat aus der augenscheinlichsten Lebensgefahr gerettet.

Bourrit war zu diesem gewagten Versuch durch eine zu Genf und Turin gleich stark im Umlauf seyende Sage bewogen worden, daß ein Mann aus Genf auf diesem Weg in 38 Stunden zu Turin angelangt sey. Bourrit fand mehrere kühne Nachfolger, worunter Saussüre's sechszehntägige Lagerung auf dem Col de Géant oben ansteht; sein Zelt befand sich in einer Höhe von 1223 Toisen über Chamonix, und 1763 über dem Mittelmeer. Ich kann mich nicht entbrechen, aus der Schilderung seiner Reise die Beschreibung einer schönen Mondnacht einzurücken; sie giebt den besten Beweis, welche wonnigte Genüsse sich des Geistes auf solchen großen Höhen bemeistern, Genüsse, von denen der niedere Erdbewohner keine Begriffe hat. „Der Mond stand „nun allein am Himmel, und goß sein Silberlicht auf den weiten „Umkreis von Schnee und Felsen, der unsre Hütte umgab. Bey „Sonnenschein ist der Glanz dieses Schnees und Eises kaum aus„zuhalten, aber welches wunderbare und entzückende Schauspiel „gewährten sie bey der sanften Klarheit der Fackel der Nacht! „Welchen prächtigen Kontrast bildeten diese dunklen, und so scharf „und kühn gezeichneten Felsenzacken in der Mitte dieser schimmern„den Schneefelder! Welch' ein Augenblick für den Denker! Für „wie viel Beschwerlichkeiten und Entbehrungen entschädigen solche „Momente! die Seele erhebt sich, die Umfassungen des Geistes „scheinen sich zu erweitern, und mitten aus diesem majestätischen „Schweigen wähnt man die Stimme der Natur zu hören, und der „Vertraute ihrer geheimsten Arbeiten zu werden.“ —

Der Arveiron, der auch Gold, aber in geringer Quantität, bey sich führen soll, entspringt am Fuß des Boisgletschers, der ein Ausfluß des Eismeers ist, und durch seine häufigen Eislawinen, die man sonderlich vom Chapeau am besten bewundert, zur Erhebung der Größe des Schauspiels unendlich

viel beyträgt. Sprudelnd und schäumend entrauscht er einer Grotte oder Höhle, welche zuweilen 100 Fuß Höhe hat, deren Form und Größe aber äußerst zufällig und wandelbar ist. Die großen Granitmassen, welche der Gletscher vor und um sich her, wie einen ungeheuern Steindamm, gewälzt hat, und das Wilde der Umgebungen machen das Ganze äußerst pittoresk. Ein großer Maler, Vernet, verzweifelte, den Arveiron je so malen zu können, wie er in der Natur vorhanden sey. Unter der Leitung eines guten Führers und mit Vorsicht kann man in aller Sicherheit die Theile dieses prachtvollen Eisgewölbes in Augenschein nehmen, und den Glanz des Eises, wenn sich die Stralen der Sonne darinn spiegeln, so wie die Lebhaftigkeit und den Reichthum der Farben an den seltsamgeformten, oder von Sprüngen durchschnittenen Wänden bewundern. Aber man hüte sich zu nahe zu treten, und erinnere sich immer des Unglücks, das hier die Familie des Genfers Moritz traf. In Gesellschaft seines Sohnes und eines Vetters überließ er sich ohne Führer am Fuß des Eisgewölbes dem erhabenen Anblick dieses schönen Naturschauspiels, als plötzlich der Einsturz eines Theils der Grotte erfolgte. Unbekannt mit den Folgen, verweilten alle drey auf ihrem Standpunkt. In einem Huy hatten die emporschwellenden, mit Eis- und Felsentrümmern angefüllten Fluthen sie da ergriffen, und mit sich fortgerissen! Der Vater sah seinen Sohn vor seinen Augen umkommen, und er selbst und sein Vetter wurden nur mit Mühe, aber mit zerbrochenen Beinen gerettet. —

Der Weg von Arveiron nach Chamonix ist äußerst angenehm, und läuft immer in der Ebene und durch schöne Wiesen und Waldungen hin. Wir legten ihn auf unsern Maulthieren zurück, die uns daselbst erwarteten. Vorher betrachteten wir noch im Dörfchen des Bois die beyden bekannten Albinos oder Kakerlaken; sie waren aus England wieder in ihr Vaterland zurückgekommen; und sind jetzt (1802) über 40 Jahre alt. Das beste, was über sie gesagt und abgeurtheilt worden ist, hat ohnstreitig unser Landsmann Blumenbach geäußert, und bey ihm mögen es meine Leser nachschlagen.

Von Chamonix auf Martigny am Fuß des großen Bernhard führen zwey Wege. Der kürzere aber beschwerlichere geht durch das Thal Valorsine, über den Schwarzkopf. Der Pfad vom Schwarzkopf nach dem Dorf Trient ist so gefährlich, daß sogar eine Stelle davon den Namen, Maupas, böser Gang, bekommen hat.

Der zweyte, um eine Lieue längerer, aber schönerer und bequemerer Weg ist der über den Col de Balme. Diesen wählte ich und mein Gesellschafter, als wir beschlossen hatten, über den Bernhard nach Italien zu reisen. Zuerst zogen wir im Thal bis Argentiere, wo von einer kleinen, jetzt ruinirten, Kapelle an der Pfad schmäler und bergigter wird. Die Arve fließt linker Hand, und man läßt zur Rechten den Argentieregletscher,

der sich so tief herabsenkt, daß die Getreydeäcker dicht an ihn stoßen; ein überraschender Anblick! Verwüstung und Winter, Erndte und Sommer, auf Einem Punkt gedrängt! — Das Dörfchen Tour liegt, zwischen Berge geklemmt, am höchsten Ende des Thals. Alles zeigt in seiner Nähe von sorgfältiger Kultur, vermischt mit dem Eise des Tourgletschers, der ebenfalls tief herab sinkt. Ein wilder Strom, La Buisme, entfließt dem Gletscher, und man passirt ihn vor dem Dörfchen. Nun steigt man zu den Sennhütten von Charamillon empor, und von da in das Bette der Arve hinab und hinüber. Die Quelle des Flusses ist in geringer Entfernung, und er selbst ist hier nur ein unbeträchtliches Wässerchen. Jezt erklimmt man die Sennhütten von Balme, und den Col oder Bergscheitel dieses Namens, der mit Recht wegen der reizenden und reichhaltigen Aussicht berühmt ist, die man von dem Standpunkt der Gränzscheide genießt, welche die Republik Wallis und das Departement des Montblanc trennt. Die Höhe beträgt 1881 Toisen über dem Meer; und eine Strecke von mehr denn 70 Lieues entdeckt sich dem Auge: man erblickt ganz Wallis, seine Städte, Flecken, Weiler und die Rhone, die ihr Gebiet seiner ganzen Länge nach durchströmt; den Montblanc mit seinen Nadeln, in ihrer schauervollen, aber erhabenen Pracht und Herrlichkeit; in der Ferne die beschneyten Alpengipfel, welche Wallis von Bern und Uri trennen, die Gemmi, die Grimsel, die Furca rc. und über das Chamonixthal hinweg, das sich nirgends schöner als hier ausnimmt, die Berge des alten Delphinats.

Die Felsen, welche über dem Trientthal vorragen, sind durch den Tod des hofnungsvollen Eschers aus Zürich berühmt, der mit einem Herrn von Dalberg, Verwandten des Erzkanzlers, und einem Herrn Ockhard 1791 auf den Col de Balme kam, sich, ohne Führer, diesem Felsen näherte, ausglitte, und den jähen Absturz, so sehr er sich auch mit Händen und Füßen dawider sträubte, unaufhaltsam hinabschoß; er wurde jämmerlich zerquetschet und blieb tod auf der Stelle. Sein Leichnam lag auf Walliser Boden, und es kostete viele Mühe, ihn aus der Tiefe heraufzubringen. Ohne den Beystand und die Unerschrockenheit einiger Guiden von Chamonix würde man nie diesen Zweck erreicht haben. Sonderlich wagte Cachat-le-Géant mehrmalen dabey sein Leben. Der Körper wurde nach Bex geschaft und daselbst begraben. Der Rasen des Col de Balme besteht aus den schönsten Alpenpflanzen: Chrysanthemum alpinum, Phyteuma hemisphaerica, Sempervivum arachnoicum, Veronica alpina, aphylla, bellidioides, Gentiana rubra etc. — das Hinabsteigen vom Col ins Trientthal ist äußerst steil und abschüßig, und daher sowohl gefährlich als beschwerlich; man läßt das Dorf zur Linken, und den Gletscher gleiches Namens zur Rechten, man sezt über den Strom des Gletschers, und ersteigt den Col de Forclaz. Hier findet man eine Scheide, oder Gränzmauer, und gleich dahinter das sogenannte Fort du Trient, eine unbedeutende Schanze. Die Natur wird milde, so wie man sich Martigny nähert;

das Auge ruht auf schönen grünen Wiesen aus, und man langt im dichten Schatten von Obst- und Kastanienbäumen in Martigny an.

Das Wichtigste in Martigny für wißbegierige Reisende ist der Prior Murrith, dem die Mineralogie und Botanik so vieles verdanken. Manche seltene Pflanze, die man für die Schweitz verloren glaubte, fand er wieder auf. Auch ist er der Eigenthümer von einer Menge Alterthümer, an Innschriften, Exvoto'stafeln, Statuen, Fragmenten, Münzen rc., die man auf dem Bernhard ausgegraben hat. Vorzüglich wichtig darunter sind einige punische Münzen vom großen Bernhard, weil sie fast für den, von vielen sehr bestrittenen, aber auch von Murrith angenommenen Satz zu sprechen scheinen, daß Hannibals Heer über den Bernhard gezogen sey. Diese Probstey war das Quartier von Buonaparte bey dem Marsch der Reservearmee über diese Alpe.

Für einen Geologen und Mineralogen sind die Reisen auf die Felsen des Centralgebirges von Chamouny, so wie die Reise von Chamouny über den Bonhomme nach Aosta, wo man die südliche Seite desselben untersuchen kann, äußerst wichtig. (S. das vortreffliche Werk Voyage des Alpes, par Mr. de Saussure. Neufchatel und Geneve, die 8te Ausgabe mit dem Supplement.) Unter die neuesten Beschreibungen von Chamouny gehört auch gewissermaßen der zweyte Theil der Bergreisen von Fischer. Leipzig 1805. 8. Es ist ein Auszug aus der schon oberwähnten, Description des cols ou passages des Alpes, par M. Bourrit; Geneve, 1803. 2. B. 8.

Namen und Wohnorte der vornehmsten Guides.

Namen und Wohnorte der Guide.

Namen.	Wohnort.
* Jaques Balmat, beygenahmt Mont Blanc, als erster Besteiger desselben	Pelerins.
* Pierre Balmat, (Saussüre's Lieblingsführer.)	Barraz.

amen	Wohnort.
Jaques Balmat, beygenahmt, der Damen	Chef-Lieu.
icolas Balmat	Ebend.
Michel Cachat, beygenahmt, der Riese, (Bourrits Lieblingsführer.)	Plans.
ierre Cachat, beygenahmt, l'aiguille	Praz.
Narie Carrier	Chef-Lieu.
Narie Chamel	Valorsine.
). Victor Charlet	Argentiere.
Germain Charlet	Chef-Lieu.
Victor Charlet	Ebend.
Jaques Claret	Valorsine.
Marie Coutet (Der Spanier Gimbernat, der 1803. die Alpenkette als Mineralog bereisete, und dessen interessante Beobachtungen wir im Druck erwarten dürfen, rühmte diesen Marie Coutet, als den in den Naturkenntnissen dieser Gegend am meisten bewanderten Führer.)	Farrans.
Jaques Coutet	La Frasse.
Jaques Cupelin	Moncuard.
*Marie Deville	Bey Servoz.
François Paccard	Chef-Lieu.
Nicolas Paccard	Ebend.
Michel Paccard	Ebend.
Michel Simon	Praz.
François Simon	Moncuard.
Joh. Peter Terraz } Söhne des Wirths	Chef-Lieu.
Michel Terraz } Söhne des Wirths	Chef-Lieu.
*Victor Terraz } Söhne des Wirths	Chef-Lieu.

Ich habe mit Sternchen * die Namen der Führer bezeichnet, welche mir von neuern Reisenden vorzüglich angepriesen worden sind.

11) Landkarten. Kupferstiche. Kunst- und Mineralienhandlungen.

Die Karte, welche alle andre entbehrlich macht, und welche als die vorzüglichste ausschließend anzupreisen ist, führt den Titel: Landkarte der Schweiz und ihrer Bundesgenossenschaft, von J. H. Weiss aufgenommen, und stereographisch, nach einer eigenen Zeichnungsart vorgestellt, in 16 Special- und einem allgemeinen Blatte, 1798. bey J. R. Meyer zu Aarau. Preiß jedes Blattes, 7 Liv. 4 Sols. Die allgemeine Karte wird auch einzeln verkauft und dient zur neuesten und besten Reisekarte von der Schweiz. Herr Meyer soll Willens seyn, noch eine neuere Generalkarte als diese zu diesem seinem Schweizeratlas zu liefern.

Von keinem Lande sind mehrere Kupferblätter und Zeichnungen in der bekannten kolorirten Manier seit 1780 erschienen, als von der Schweiz. Aberli und Freudenberger brachen bekanntlich die Bahn. Unter den neuern zeichnen sich Rieter, Lafond, Lory, Wolf, Loutherboury, Link, Wocher, Birrmann, Bacle d'Albe, Bidermann, Füeßly, König, Dunker rc. aus. Man findet in den Kunsthandlungen zu Basel bey Mechel, vorzüglich aber zu Zürich in dem reichhaltigen und sehenswürdigen Kunstmagazin von Füeßly und Comp.; ferner zu Bern bey Bürky und Shimper Sortiments von allen alten und neuen Kupferblättern zum Kaufe. Unter den Voyages pittoresques behauptet die Henzy-Wyttenbachsche noch immer den Vorzug.

Jedem Liebhaber der Naturgeschichte ist auch das Naturalienmagazin von D. B. Rätzer in Bern zu empfehlen. Man findet bey ihm 1. alle Pro-

Produkte des Mineralreichs Helvetiens, in einzelnen Stücken oder Folgen; 2. systematische Mineraliensammlungen nach beliebigen Preißen; 3. ausgestopfte Vögel, ferner Fische, Insekten, Alpenpflanzen der Schweiz; 4. gemalte Abbildungen seltener Vögel; 5. Alpenansichten aller Art; 6. Reliefs in kleinem Maasstabe von Chamouny, dem Pays de Vaud, dem Gotthard ꝛc.

Ich habe den nach Ebel mitgetheilten Reiseplanen einige kleine Fingerzeige beygefügt, welche sich auf Lokal- und Naturmerkwürdigkeiten, zuweilen auch auf die neuern Zeitereignisse beziehen. Von vielen Hauptörtern und Hauptstädten der Kantone konnte ich nur die Namen angeben, bis die Zeitfolge uns mit dem Ersatze bekannt machen wird, den sie für so viele, sowohl an Schätzen mancher Art, als an großen Namen und berühmten Geschlechtern, erlittene Verluste erhalten haben. Der Züricher helvetische Almanach hat angefangen, uns in seinen Jahrgängen seit 1802 schätzbare und gute Topographien von den Kantonen (zeither von Bern, Zürich, Luzern) zu liefern.

XVIII.

Reiseroute nach Paris.

Paris ist durch die Ereignisse unserer Zeit und durch die Schätze aller Art, die man hier als Trophäen der französischen Siege und als die Beute und Spolien so vieler Länder und Nationen auf Einem Punkt gehäuft erblickt, gewiß die merkwürdigste und sehenswürdigste Stadt für jede Klasse von Reisenden geworden.

Unter dem Artikel Frankreich habe ich bereits die nöthigen Nachrichten von dem französischen Postwesen und die Anzeige der neuesten Postkarte gegeben; so wie in der Einleitung die Warnungen und Vorsichtsregeln, die ein Fremder bey den französischen Douanen, und sonderlich wegen der Ein- und Ausfuhr des baaren Geldes und der Kostbarkeiten zu beobachten hat. Im gegenwärtigen Aufsatze werde ich mich also nicht auf diese Gegenstände, sondern auf andere Notizen beziehen.

Zuvörderst bemerke ich, daß jeder Fremde, der sich nicht Ungelegenheiten aussetzen will, dafür sorgen muß, daß seine Pässe von einem französischen Gesandten oder Residenten im Auslande (deren es jetzt zu Wien, Berlin, Dresden, Frankfurt, Cassel, Carlsruhe, Hamburg, Regensburg und in den meisten ansehnlichen Städten Deutschlands giebt) ausgestellt sind, und daß sie überall visirt werden, wo es nöthig ist: wofür man ohngefähr 50 Sols zahlt.

Gewöhnlich reiset man aus Deutschland, von Frankfurt oder Mainz aus, über Strasburg oder Metz. Die Route über Strasburg, die ich selbst bereiset bin, ist folgende:

Route über Strasburg.

Franz. Posten.	Namen der Stationen.
	Von Strasburg bis
1½	Stützheim
1¼	Wiltheim
2	Elsaß-Zabern oder Saverne. (Von dem berühmten Schneckenweg, der über die Voghesischen Gebirge führt, präsentirt sich Elsaß wie ein Garten, und der Münster wie eine Säule in der Ebene. Zu Elsaß-Zabern besehe man das prächtige Schloß, weyland des Kardinals von Rohan, völlig im Styl des Schlosses zu Wilhelmshöhe bey Kassel. V. M. 3,980. nach dem A. J.
1½	Pfalzburg. (Niedliche Festung.)
1	Hommartin.
1	Saarburg. (Hier wird die Saar schiffbar.)
1	Hemming.
2	Blamont.
2	Benamenil.
1¾	Lüneville. (Volksmenge nach dem A. J. 10,436. durch

Franz. Posten.	Namen der Stationen.
	d. neuesten Friedensschluß berühmt. Auf dem Schloß steht noch ein Telegraph.)
$1\frac{1}{2}$	Dombasle.
2	Nancy. Wenige Städte haben schönere Straßen, schönere Plätze, ein gefälligeres Aeußeres, als diese Stadt. Allein die Statüen und andere Zierrathen der Plätze, sind in den Zeiten des revolutionären Vandalism zerstört. An der Porte-neuve wurde Desilles getödtet, dessen heroische That beym Aufruhr der Regimenter 1790 so große Bewunderung erweckte. Nach der Seite von Metz ist die Stelle, wo Karl der Kühne 1477 in der Schlacht blieb. Der Obelisk, der sonst da stand, liegt jetzt im Sumpf ohnweit dem Johannisthore. Das prächtige und berühmte Exkloster der Yonistes, Mareville ist nur $\frac{3}{4}$ St. von Nancy. Volksmenge nach dem A. J. 28,227.)
$1\frac{1}{2}$	Velaine.

Fr. Posten.	Namen der Stationen.
$1\frac{1}{2}$	Toul. (V. Menge. 6,940. an der Mosel; die Weine sind berühmt. Auch ist hier eine gute Fayencefabrik.)
$1\frac{1}{2}$	Layes.
$1\frac{1}{2}$	Void.
$1\frac{3}{4}$	St. Aubin.
1	Ligny.
2	Bar-sur-ornain. (Vor diesem Bar-le-duc; die eingemachten Johannisbeere und die Forellen zu Bar-sur-orney sind bey den Gutschmeckern berühmt. Volksmenge. 6961.)
$1\frac{1}{2}$	Sauldrupt.
$1\frac{1}{2}$	St. Dizier. (Hier wird die Marne schiffbar.)
$1\frac{1}{2}$	Longchamp.
2	Vitry-sur-Marne. (Sonst Vitry-le-François, von Franz I., ihrem Stifter. Wer von hier nach Menéhoult reiset, kommt über das Feld, das durch die Kanonade von Valmy im Revolut. Kriege berühmt wurde.)
2	La Chaussee.
2	Chalons-sur-Marne. (Hier vereinigt sich die Straße von Metz mit der gegenwär-

Franz. Posten.	Namen der Stationen.
	tigen Route. Bis in die Nähe dieser Stadt kamen die deutsch. Truppen 1792. Die Promenade Le Jars hält man für die schönste im Reich. Auch die Thürme und das hohe Chor der Hauptkirche sind berühmt. Volksmenge. 11,120.)
2	Jalons.
2	Epernay. (Hier wächst der beste Champagner-Wein. Volksmenge 4,430.)
2	Port-à-Binson.
1	Dormans.
1½	Pardy.
1	Chateau-Thierry. (La Fontaine's Geburtsstadt.)
1½	Frame de Paris.
2	La Ferte-sous jouarre. (schöne Spaziergänge.)
1	St. Jean.
1½	Meaux. (Der große Marktplatz ist schön. Hier ist das Vaterland der Fromages de Brie. Volksmenge 6,648.)
2	Clayes.
2	Bondy.
1½	Paris. (Statt der ehemaligen doppelten Post, oder sogenannten Poste royale, bezahlt jetzt, wer

Franz. Posten.	Namen der Stationen.
	zu Paris hineinfährt, ½ Post mehr als die Station austrägt, und beym Herausfahren eine ganze Post mehr.)

Zusammen 62½ Posten, oder etwas mehr als so viel starke deutsche Meilen.

Die Route nach Paris über Metz 69¼ Posten geht von Mainz aus auf

Route über Metz.

Franz. Posten.	Namen der Stationen.
2	Oppenheim. (Auf dem Weg von hier nach Worms und dessen Nachbarschaft wachsen die berühmten Weine, Niersteiner, Unser-lieben-Frauen-Milch, Katerlocher ꝛc.)
3	Worms. (Zu Worms verschiedene römische Alterthümer, und der Saal, wo Doctor Luther sein Glaubensbekenntniß that.)
2	Oggersheim. Hier ist die Douane. Man lese nach, was oben im Abschnitt 1. unter a) allgemeine Bemerkungen, davon gesagt ist.
3	Dürkheim.
2	Frankenstein.

Franz. Posten.	Namen der Stationen.
2	Kaysers-Lautern. (Volksm. nach A. J. 2363.)
3	Bruckmühlbach.
2	Homburg.
2	Rohrbach.
2	Saarbrücken. (Volksmenge. 5,791.)
1½	Forbach.
2	St. Avold.
2	Fouligny.
1	Courcelles.
2½	Metz. (Seiner starken Citadelle und Festungswerke wegen berühmt. Der Corslin-Platz ist schön. Die Confituren von Mirabellen und weißen Himbeeren in dieser Stadt werden sehr geschätzt. Gasthof: à l' hôtel de France. Volksmenge. 32,099. Die Diligence von Metz auf Paris geht die gleichen Tage ab, und bringt 3½ Tag zu.
2¼	Gravelotte.
1¼	Mars-la-Tour.
1½	Harville.
1	Manheule.
2	Verdun. (Aus dem Feldzuge von 1792, und längst wegen seines Confekts und Zuckerwerks berühmt, dra-

Franz. Posten.	Namen der Stationen.
	gées de Verdun. Varennes, durch Ludwigs XVI. Catastrophe bekannt, ist nicht allzu entfernt von dieser Stadt. Gasthof: aux trois Maures. Volksm. 9,136.)
2	Domballe.
1¼	Clermont en Argonne. (Diese ganze Gegend war der Schauplatz des deutschen Feldzugs von 1792.)
2	St. Menehoult. (In der Nähe des Wegs nach Chalons, die Höhen von Valmy, bekannt durch die Kanonade dieses Namens, die man als den Zeitpunkt ansehn kann, von welchem die Neu-Franken begannen, ein Vertrauen zum Widerstand gegen ihre kriegerischen Gegner zu bekommen.)
1	Orbeval.
2	Pont de Sommevel.
2	Chalons-sur-Marne.

Hier trift, wie schon angemerkt worden, diese Route mit der Strasburger zusammen.

Route über Trier.

„Die meisten Reisenden (sagt die schon erwähnte Notiz für Reisende nach Paris im 32 Stücke der Zeit. f. d. eleg. Welt) nehmen ihren Weg über

Frankfurt, Mainz und von da über Zweybrücken und Saarbrücken nach Metz. Dahin gehen auch die Diligencen (seit December 1802 geht von Mainz eine Diligence täglich Mittags nach Paris ab, und legt die Reise in 4 Tagen und 4 Nächten zurück) ingleichen nimmt diese Route, wer mit eignem Wagen und mit Extrapost fahren will. Diese Straße ist an und für sich länger, als der Weg über Trier, und ist blos bis Dürkheim interessant, führt nachher aber durch langweilige Haiden und abscheuliche Gebirge, und man kommt außer Saarbrücken durch keine einzige Stadt von einiger Bedeutung. Die Wege sind größtentheils sehr schlecht, und die Bewirthung in den Gasthöfen ist sehr mittelmäßig. Warum ziehen die Reisenden nicht den Weg über Coblenz vor? (zumal wenn die prächtige neue Heerstraße am linken Rheinufer hin, vollendet seyn wird). Wer einiges Gefühl für Naturschönheiten hat, wird es gewiß nicht bereuen, wenn er von Mainz zu Wasser nach Coblenz reiset. (Dazu kommt, daß man jetzt die Reise zu Wasser von Mainz bis Coblenz und Cölln sehr wohlfeil machen kann. Denn zu Mainz geht täglich eine Wasserdiligence nach Coblenz und Cölln ab, die zur Fahrt bis zur letztern Stadt hinab nicht mehr als über ein paar Tage, hingegen Strom aufwärts, oder von Cölln herauf, deren drey brauchen soll. Diese Wasserdiligence ist bedeckt, mit Fenstern und im Herbst sogar mit einem Ofen versehen. Man läßt sich auf dem Büreau derselben, am Ufer, bis zu dem Orte einschreiben, wo man aussteigen will. Man zahlt bis Coblenz 6 Livres, und doppelt so viel bis Cölln. Hat man viel Gepäck bey sich, so wird noch etwas dafür vergütet. Fährt man früh um 5 Uhr aus Mainz ab, so ist man bey sehr gutem Winde — denn sonst dauert es ½ Tag länger —

Abends um 8 Uhr in Coblenz. S. die detaillirte Beschreibung der Rheinfahrt.) Von Coblenz nach Trier sind nur 12 kleine Meilen zu machen. Die Straße ist zwar einige Stunden lang abscheulich, allein doch nicht schlimmer, als die von Dürkheim nach Lautern. Reisenden, die nicht die ganze Nacht durch fahren, ist aber zu rathen, daß sie, statt im Dorfe Lüzerath zu übernachten, wo Unbequemlichkeit sich mit Unsauberkeit vereint, eine kleine Stunde Umweg nicht scheuen, und im Badeorte Bertlich bleiben, wo sie die beste Bewirthung finden und zugleich ein Thal sehen, das allein eine Reise verdient. Der Freund der Natur findet sich mit Entzücken aus einer öden Wildniß plötzlich in eine romantische Einsiedeley versenkt, die im Krater eines ausgebrannten Vulkans liegt. Wasserfälle, für die manche Besitzer eines Parks viel Geld geben würden, wenn sie solche in ihren Garten setzen könnten, stürzen über Basalthügel herab; kleine Hügel erheben sich in einem von verbrannten Felsen umschlossenen Schlunde, und Landschaftsmaler würden hier viele Gegenstände entdecken, die ihrer Aufmerksamkeit werth sind."

„In Trier verdienen das schöne Grabmal der Sekundier, die römische Porta nigra, und mehrere Ueberbleibsel von römischen Gebäuden, die Göthe, nachdem er schon Italien gesehen hatte, sehr merkwürdig fand, die Aufmerksamkeit jedes gebildeten Reisenden. Im Jahr 1801 fand man hier eine Anzahl Votivtafeln, und über 24,000 kupferne Schaumünzen nebst einigen bronzenen Statüen. Wer einiges Gefühl für Naturschönheiten hat, wird gewiß nicht versäumen, den nur eine Viertelstunde von der Stadt entlegenen Nollischen Garten und das Felsenthal bey Pollein zu besuchen. Mehrere bey dem Lycée angestellte Gelehrte (Wittenbach,

Schmelzer) werden dem reisenden Gelehrten interessant seyn. Von Trier nach Metz sind nur 10 kleine Meilen, und auf einer guteingerichteten Diligence kann man mit 60 Livres bis Paris kommen."

Jeder Reisende wird nun von selbst beurtheilen können, welche von den drey beschriebenen Routen ihm am besten convenire.

Von Mainz geht eine Diligence, wie oben gemeldet, täglich über Metz nach Paris ab. Man meldet sich 24 Stunden vorher auf dem Büreau, und zahlt für einen Sitz im Wagen, der deren vier hat, bis Metz 60 Livres; in dem Cabriolet, vorn beym Conductör, 54 Livres, und etwa 6 Livres Trinkgeld für die ganze Reise an den Conductör, der davon die Postillions befriedigt. In 4 Tagen und 4 Nächten ist die Reise gewöhnlich geendigt. Eine gute Mittagsmahlzeit mit Wein kostet gewöhnlich 3 Livres. Von Strasburg geht eine Diligence nach Paris, alle gleiche Tage, d. i. den 2. 4. 6. 8. 10. rc. ab. Eben so gehn zwischen Mainz und Strasburg Diligencen, und sind nur 2 Tage unterwegens. Auch kann man in der ehemaligen Fleischerstube zu Strasburg täglich, in einer Kariole zu 6 Plätzen, Gelegenheit nach Paris, Basel und Mainz haben. Von Lyon geht täglich eine Landkutsche nach Paris, und von Paris gleichfalls nach Lyon ab, und ist 4½ Tag auf der Reise. Von Genf fährt die Diligence über Dijon, alle Wochen einmal nach Paris ab, und bringt 7 Tage auf der Reise zu. Eine andre braucht dazu nur 5 Tage.

Wer von der Schweiz aus nach Paris reiset, thut dieses entweder von Genf oder von Basel aus. Von Genf aus führen 3 Wege dahin: 1) über Lyon, das 19 franz. Posten von Genf liegt: dieser Weg ist der weiteste; die sechs Routen von Lyon nach

Paris werde ich gleich angeben; beym Ein- und und Ausfahren zu Lyon wird statt der alten Poste royale, ½ Post mehr bezahlt, als die Distanz beträgt. 2. über Macon, Dijon, Auxerre, Sens, 74½ P. 3. über les Rousses, Pontarlier, Salins, Dole, Dijon, Troyes, 55½ P. Der kürzeste und gewöhnlichste Weg. Sechs Straßen, von sehr verschiedener Entfernung, führen von Lyon nach Paris. 1. Ueber Chalons und Autun, 60 Posten. 2. Ueber Dijon und Auxerre 61¾ P. 3. Ueber Dijon und Monbard, 61¾ P. 4. Ueber Dijon und Troyes 59½ P. 5. Ueber Arnay und Rouvroy 59. P. 6. Ueber Moulins 59½ P.

Von Basel geht man über Befort, Vesoul, Langres und Troyes, 60 Posten. Zwischen Basel und Paris fährt eine Landkutsche, die fünf Tage unterwegens ist. Man meldet sich im Storch.

Skizze von Paris.

Paris enthält nach Prony's Berechnung 600,000 Einwohner, nach Camus 640,500, nach der officiellen Angabe im Almanach Impérial aber 547,756, was den obigen Angaben so ziemlich gleich kommt, weil hier die Fremden nicht mit in Anschlag gebracht sind. Von einer Stadt wie diese, lassen sich unmöglich alle Sehenswürdigkeiten aufzählen, und da sie Zweck der Reise ist, und ein Reisender, der dahin kommt, gewiß nie einen Aufenthalt von nur ein paar Tagen macht, so hat er Zeit genug, die größern Beschreibungen und Schilderungen an Ort und Stelle nachzuschlagen. Ich werde mich bey meiner Skizze also blos auf vier Punkte einschränken. Auf eine kurze Notiz, 1) von den Hauptsehenswürdigkeiten, 2) von den öffentlichen Kunstsammlungen, 3) von den gelehrten und gemeinnützi-

he Anstalten, und endlich werde ich 4) mit einigen Miszellen schließen.

Hauptsehenswürdigkeiten.

1) Hauptsehenswürdigkeiten und Angabe einiger merkwürdigen Lokale.

Der kayserliche Pallast, oder die ehem. Thuillerien. (Als Wegweiser s. Guide du promeneur aux Thuilleries 2de édit. Paris IX. 8. Die Seite zur rechten, Pavillon Marson war sonst das Theater der Comédie Francoise, und hier wurde Voltaire 1778 gekrönt; hier hatte der Convent seine Sitzungen, und hier erlosch Robespierre's Despotism. Dasselbe Lokal dient jetzt für den Staatsrath. Die linke Seite, Pavillon de Flore, wird von S. K. Majestät bewohnt. Die erste Sehenswürdigkeit ist Kayser Napoleon! Die zweyte sind die vielen trefflichen Statüen, die den Garten schmücken: s. Description des statues des Thuilleries. 12. Am Eingange der Elysäischen Felder stehen die Pferdegruppen von Coustou, sonst zu Marly und auf den vier Pfeilern des Gitters des Carouselplatzes das berühmte Viergespann von Venedig, jetzt chevaux des conquêtes genannt. In dem Garten sind die zweyte und dritte Allee, rechter Hand, die, wo es Ton und Mode für die elegante Welt ist, Mittags und Abends zu spazieren. Auf dem Carouselplatz, der durch Niederreißung der, die Aussicht verengenden, Häuser zu einem der prächtigsten Plätze geworden, findet eins der imponirendsten Schauspiele von Paris statt, die herrliche, große Parade, den 15ten jedes Monats, und wohin der Zufluß von Menschen, um den großen Bonaparte zu sehen, und die schönen und kriegerischen Truppen zu bewundern, immer außerordentlich ist. Ins Innere des Schlosses kommt man nicht ohne Bil-

let. Doch kann man die Parade selbst auch aus den umliegenden Häusern sehen. Auf die große Parade folgt immer die große Audienz. Die Terrasse bey dem nun abgebrochenen Reithause ist die in der Revolutionsgeschichte so bekannte Terrasse des Feuillans. An der Fassade gegen den Carouselplatz sah man noch vor einiger Zeit die Löcher von den Kugeln vom 10ten August. — Luxemburg, der weiland Direktorialpallast, jetzt Pallast des Senats: (darinn die berühmten Marinen oder Hafenprospekte von Vernet und seinen Schülern; die Gallerie von Rubens; die Gemälde von le Sueur, die sonst in der Karthause waren; die Bibliothek. S. Explication des tableaux du Palais du Sénat; à Paris chez Didot. — Aus dem schönen Garten der Blick auf den Platz, wo sonst die Karthause stand, und wo jetzt Reben angepflanzt sind.). — Das Palais du corps législatif, sonst Palais-Bourbon, (mit dem herrlichen Saale. Man muß zum Einlaß eine Erlaubnißkarte haben. Der übrige Theil des Pallastes, der einer kleinen Stadt gleicht, ist von der polytechnischen Schule, und dem Staatsarchiv besetzt.) — das Hôtel des monnoies. — Der Pallast der Künste und Wissenschaften (das berühmte Louvre, s. unten die 2te Abtheilung). Das Invalidenhotel (der St. Marcuslöwe auf dem Brunnen vor dem Hotel); die Kirche; die Uhr; die Kuppel, eins der prächtigsten Monumente neuer Baukunst, 300 Fuß hoch, mit den zahllosen, aufgehangenen Fahnen, den Siegeszeichen des neuen Frankreichs, dem Grabmal Türennes, dem herrlichen musivischen Fußboden (wo man in den Mittelpunkt treten und dann den Blick hinauf zu den Trophäen und Gemälden erheben muß), den Gemälden von Condé's Schlachten, der Gobelinstapete mit Ludwigs XIV. Rheinübergang; und in

der Bibliothek, Bonaparte zu Pferd, von David. Die Aussicht oben von der Laterne des Doms gehört, nächst der von dem Dom des Pantheons und der von der Platteform des kayserlichen Observatoriums, unter die vorzüglichsten von Paris, wo man die ganze ungeheuere Stadt übersieht, die ein eigenes, grauweißes Aeußeres hat; das Auge verliert sich in in dem verwirrten Klumpen der hohen Steinmassen. Vom Invalidendom übersieht man Paris mehr von einem Ende; vom Pantheon oder vom Louvretelegraphen mehr aus der Mitte. Die Refektorien mit den Gemälden der Schlachten Ludw. XIV. (letztere sind nun von den Entweihungen des revolutionären Vandalism wieder gesäubert). Das Pantheon (weiland Kirche der heil. Genoveva) wo jetzt Voltaire und Rousseau in hölzernen Särgen beigesetzt sind. (Descartes Ueberreste standen noch vor einiger Zeit in einem antiken Sarkophag im Musée aux petits-Augustins.) Mirabeau und Marat wurden bekanntlich mit Pelletier wieder heraus geschafft. Dieses Gebäude hat ein imposantes und großes Ansehen, aber inwendig ist es noch nicht vollendet. Der große Dom hat Risse bekommen, und um zu wissen, ob er zu sinken fortfahre, was aber nun als unerwiesen anerkannt worden, ist im Gewölbe ein spitziges Gewicht unter Glas an 4 Ketten angebracht, das auf Einen Punkt an einem eingemauerten flachen Stein zeigt. So wie die St. Paulskirche das Gebäude von London ist, welches den Reisenden schon von fern frappirt, so thut zu Paris der Dom des Pantheons dieselbe Wirkung. — Das Champ de Mars. (Hier geschah 1783 der erste ärostatische Versuch). — Die Ecole militaire, (eine Kaserne für die kayserl. Garde zu Pferd. Daselbst ist noch ein Observatorium und 4 Schlachtengemälde im ehemaligen

gen Rathssaal). — Das prächtige Gebäude der Ecole de Chirurgie, das Ludwig XVI. vollendete; (mit den Medaillons von 5 berühmten Wundärzten über dem Peryſtil.). — Das Hôtel de ville. (Hier empfing Bailly, 1789, den König Ludwig XVI.; hier endigte auch Robespierre's Reich; man zeigt noch die Stelle, wo er sich ermorden wollte; die erste Hinrichtung geschah auf dem davorliegenden Greveplatz; es war die Verbrennung einer Ketzerin 1310. In einer Ecke über einer Würzkrämerbude ist der berühmte Reverbere, an welchem Foulon laternisirt wurde.) — Das Palais de Justice (der Procuratorsaal ist einzig in Frankreich, wegen seiner Größe. In demselben Saale hielt Ludwig der XVI. die, ewig merkwürdige, Sitzung, welche die Revolution begann. In der, vom heil. Ludwig erbauten Grand' Chambre trieb das famose Revolutionstribunal sein Unwesen. Jetzt ist das Tribunal de Cassation hieher verlegt. Nach dem Flusse zu, sind die aus der Revolution berüchtigten Gefängnisse der Conciergerie. Wer bey diesem Kerker oder bey dem Abteygefängnisse vorbeygeht, und sich der hier 1792 vorgefallenen Septembrisirungen, mit allen ihren Scheußlichkeiten, erinnert, wird die Humanität und Festigkeit der jetzigen Regierung segnen, durch welche solche Greuel unmöglich geworden sind). — Das Staatsgefängniß le Temple (durch die Gefangenschaft Ludw. XVI. und seiner unglücklichen Familie merkwürdig). — Das palais du Tribunat (weiland Palais-Royal und in der Revolution Palais-Egalité), eine luxuriöse, kleine Stadt in einer großen, wie sie weder London noch eine andere Stadt aufweisen kann. S. Guide de l'étranger au Palais du Tribunat. Der betretenste Weg in Paris, vielleicht in der Welt, ist der berühmte Durchgang oder Passage de Radzivil.

Um 6 Uhr wird das Palais geöffnet, aber erst gegen 2 Uhr bis 6 Uhr ist die Frequenz groß, und mit 10 Uhr Abends beginnt die glänzendste Epoche. — Das kayserliche Observatorium (im großen Saale des ersten Stocks, die Mittagslinie, welche das ganze alte Frankreich von Collioure bis Dünkirchen durchschneidet. Ohne Führer wage man sich nicht in die tiefen merkwürdigen Keller; die trefflichen Instrumente und viele andere astronomische Denkwürdigkeiten findet man in Bugge's Reise ꝛc. detaillirt. Auf dem Observatorium stand sonst einer der vier Telegraphen zu Paris; die 3 jetzigen stehen auf der Garde-meuble, dem Louvre und der Kirche St. Sulpice; ersterer signalisirt nach Brest, der zweyte nach Lille, der dritte nach Strasburg). Es giebt noch fünf öffentliche und Privatobservatorien zu Paris. — Die Halle au bled (die merkwürdige Kuppel stürzte 1802 bey einem Brande zusammen. Noch bemerkt man einen alten Thurm, der Katharinens von Medicis Observatorium war; die C. und H. und die Zierrathen hat der Revolutionsvandalism davon zerstört). — Der Magdalenenkirchhof. (Grabstätte des guten Königs Ludw. XVI., dessen häusliche Tugenden und wissenschaftliche Kenntnisse Soulavie so trefflich geschildert hat, und eines Theils seiner unglücklichen Familie, Grabstätte so vieler Revolutionsephemeren von allen Farben und Partheyen, deren Laufbahn die Guillotine schloß und deren Gebeine hier nun friedlich neben einander ruhn. Allein H. von Kotzebue versichert, daß er vergeblich nach diesem Kirchhof geforscht habe, und daß mau ihm antwortete, der Platz sey an Privatpersonen zu Gärten verkauft worden). — Die Wasser- und Dampfmaschinen bey Pont-neuf und Pont-notre-Dame, bey Chaillot, Gros-Caillou und Isle de Cygnes. —

Unter den 12 Arrondissements-Kirchen sind die zu Notre-Dame, St. Eustache und Sulpice die größten; zur Zeit des Vandalismus haben alle diese Kirchen sehr gelitten und in vielen waren nur die kahlen und spoliirten Wände geblieben; allein nun sind sie dem Gottesdienste wieder gegeben und einige mit neuen Gemälden und Verzierungen ausgeschmückt. Notre-Dame hat 65 Toisen Länge und 24 T. Breite; 389 Stufen führen auf die 204 F. hohen Thürme. Von den 8 berühmten Glocken haben die Revolutionscampanoklassen nur die Glocke Immanuel verschont, die Ostern 1802 zuerst wieder zu läuten anfing. In dieser Kirche geschah Napoleons, des Kaysers, glänzende Krönung. Das Portal von St. Sulpice ist ein Meisterstück der Baukunst. Hier in dieser Kirche ist die von Sülly gezogene Mittagslinie. Die Kirche St. Germain-Auxerrois ist die Pfarrkirche des Kaysers; hier ist das berühmte Gitter von polirtem Eisen. Von ihrem Thurme wurde das erste Zeichen zur Metzeley in der St. Bartholomäusnacht gegeben. Zu St. Etienne-au-Mont bewundert man das Chor und die Leichtigkeit und Kühnheit der kleinen Thürme. Auf dem ehemaligen Kirchhofe sind Mirabeaus Ueberreste eingescharrt. Die Protestanten haben drey Kirchen zum öffentlichen Gottesdienst. — Unter den Plätzen: Place de la Concorde, ehedem Platz Ludw. XV., nachher der Revolutionsplatz (hier geschahen die Hinrichtungen, auch des Königs und seiner Familie, am Piedestal der zertrümmerten Statüe Ludwigs XV., von der noch ein Fuß, als die einzige Reliquie von den Meisterstücken aufbewahrt wird, welche vor Zeiten die großen Plätze von Paris zierten und unter den revolutionären Aexten und Hebebäumen fielen); Place de la victoire nationale, wo die Fußstatüe Ludw. XIV.

stand, und Generals Desaix Monument errichtet ist; Plaz der Bastille; (jezt ein großer Holzhof wo einiges vorragendes Mauerwerk und ein tiefer Graben die einzigen Reste der berufenen alten Burg sind). Place des Jacobins (hier stand das nun niedergerissene Versammlungshaus der Jacobiner); Place des Cordeliers (hier war der weyland Club dieses Namens); Marché des Innocens (wegen des schönen Springbrunnens, der ein Meisterstück, so wie die Fontaine rue Grenelle und Fontaine Desaix; des leztern Büste steht oben darauf. Man zählt 60 Brunnen zu Paris; 26 haben Seinewasser). —

Unter den Fabriken: die Gobelins; die Savonnerie; die große Spiegelfabrik; (die allergrößten Spiegelflächen sind 120 Zoll hoch und 68 Zoll breit). Die Porcellanfabrik der Madam Gerard, hôtel d'Angoulême, welche oft die zu Sevres übertrifft; die Tapetenfabrik von Salladouze; das Kanonenwerk der Gebrüder Perrier. — Unter den Thoren: die Porte St. Denis, (in der Revol. Porte Franciade) und die Porte Martin, Meisterstücke der Baukunst des Ballet, nach den Zeichnungen des Blondel, und vorzüglich die erste eins der schönsten Monumente von Paris; sie hat 72 F. Face und eben so viel Höhe. — Unter den 18 Brücken: Pont-neuf mit der Stätte, wo Jaques Molay, Großmeister der Templer, verbrannt wurde, wo Heinrichs IV. Statüe stand und jezt ein Caffé sich etablirt hat; Pont-notre-Dame (auch in der Revolut. Pont de la Raison) (erstere von 1558, leztere von 1449), Pont de la Concorde (der mittlere Bogen hat 96 Fuß Oeffnung: diese Brücke wurde 1790 von Ludwig dem XVI. vollendet); Pont des arts, dem Louvre gegenüber, von Eisen und die erste Brücke der Art in Frankreich; die Länge 516 F.

die Breite 30 F. das Gewicht 600 milliers. — Unter den Spitälern und milden Stiftungen: das Hôtel Dieu; la Charité; die Zuchthäuser Bicêtre und la Salpetrière (ersteres für Männer, letzteres für Weiber; in Bicêtre der sehenswerthe Brunnen), die Enfans trouvés; die Quinze-Vinats; Val de Grace etc.; dahin gehören auch die 5 Dispensaires der philantropischen Gesellschaft, nach Chamousset neuestem Plane. Im Ganzen zählt man 11 Spitäler, 8 hospices und 23 maisons de bienfaisance. — Angabe einiger Geschichtlichen Lokale. Hôtel Villette, an der Ecke von rue de Beaune; hier starb Voltaire. Hôtel, rue du Mont-blanc; hier starb Mirabeau. Rue de la Mortellerie, No. 692. Haus des Moliere. Rue Plâtriere, No. 553. Wohnung von J. J. Rousseau. Rue Bétizi, zweytes Haus zur Linken, aus rue de la monnoie kommend; hier wurde der Admiral Coligny ermordet. Hôtel de la Rochefoucoult, rue de la Seine; hier wohnte Türenne. Rue de la Ferronerie; wo die leere Blende an einem Hause ist, davor wurde Heinrich IV. ermordet; die Büste hat der Vandalism zerschlagen. Maison du Duplay, rue St. Honoré. No 59.; hier wohnte Robespierre. Butte des Moulins; hier wurde die Jungfrau von Orleans in einem Sturme verwundet. —

---

2) Oeffentliche Kunst- und andere Sammlungen, nebst der Einlaßtabelle.

Oeffentliche Sammlungen.

Die kayserl. Bibliothek (mit dieser 350,000 Bände starken Bibliothek sind verbunden: a) die Gallerie der Handschriften (schon vor der Revolution beliefen sie sich auf 80,000); b) das Münzkabinet; c) das Antikenkabinet (wo die Caylüssche Sammlung

ist, und wo auch die alten Rüstungen Heinrichs IV. und Franz I. und andere Merkwürdigkeiten aufbewahrt werden, welche sonst die alte Gardemeuble enthielt). d) das Kupferstichkabinet. Alle diese an Merkwürdigkeiten und Seltenheiten ihrer Fächer schon so reichen und sehenswerthen Sammlungen haben, sonderlich die Bibliothek und die Handschriften, durch den Revolutionskrieg, als Beute aus den Schätzen der überzogenen Länder, der großen Städte Italiens: Venedig, Turin, Mailand, Rom, wie auch einiger deutschen Städte (z. B. Salzburg) einen unschätzbaren und unglaublichen Zuwachs erhalten. S. Notices et extraits des manuscrits de la Bibl. publiés par l'Instit. nation, de France: und Hist. abregée du cab. des méd. et ant. de la Bibl. nat. avec les acquisitions et augmentations, par Cointreau. Paris IX. — Die Bibliotheken des Nationalinstituts; des Tribunats; des Senats; des gesetzgebenden Corpus; der Minister; des Cassationstribunats; des Staatsraths; des Pantheons; der Invaliden; zu St. Anton; zu St. Victor; des botanischen Gartens; des Arsenals (dem Paulmy d'Argerson sonst zugehörig; man zeigt noch im Arsenal das *Kabinet*, wo Sully gewohnt); (viele dieser Bibliotheken sind nicht öffentlich; die öffentlichen besagt die unten folgende Tabelle. Ihre Bändezahl giebt Allar's folgendergestalt an: Arsenal 2,0000. Panthéon 100000. Mazarin 80000. Institut 50000. Conseil d'état 30000. Conseil législatif 30000. Tribunat 30000. Lycée impérial 30000, Ecole de Médecine 20000. Tribunal de cassation 20000. Polytechnique 20000. Invalides 20000. Conservatoire des arts 10000. Musée d'hist. nat. 6000. dépôt de guerre 6000. Conservatoire de Musique 5000. école vétérinaire 5000. école des mines 4000. ponts & chaussées 4000. die Bibl. impér. setzt er aber zu gering, zu

200000 und zu 60000 Handschriften an). — Museum der Naturgeschichte oder Jardin des plantes. Alles wird gratis gesehen, und niemand darf, unter irgend einem Vorwand, ein Trinkgeld verlangen. Ein gutes Handbuch bey seinem Besuche ist: Promenades au Jardin des plantes, à la ménagerie & dans les galéries du muséum d'histoire naturelle, par J. B. Pujoulx. A Paris 18. zwey Bände; Preiß 3 Francs. Das Museum besteht a) aus dem botanischen Garten (von Gui de la Brosse unter Ludwig XIII. angelegt. Seine Leiche ist in einem Keller des Museums, als die Kapelle, wo sie lag, demolirt wurde, eingegraben. Im Garten steht noch die Ceder des Libanons, die Jüssieu pflanzte; in den Revolut. Unruhen traf eine Kanonenkugel ihren Gipfel. Im Bertuchschen Gartenmagazin ist sie treu abgebildet. Die liberalen Gesinnungen der jetzigen kayserlichen Regierung äußern sich auch in der großmüthigen Freimüthigkeit mit den Schätzen dieses Gartens an ausländische botanische Gärten, z. B. zu Halle, Jena, Göttingen. Im Jahr IX. wurden allein 58,320 Päcktchen Saamen und 10,321 Setzlinge verschickt). b) der Gallerie, wo die verschiedenen Gegenstände der Naturreiche ausgestellt sind; hier stehen auch die seltnen aus dem Haager Naturalienkabinet erbeuteten Stücke. Viele Kisten mit Spolien aus fremden Ländern sind noch nicht ausgepackt. Ein eigener Saal wird für die Aegyptischen bestimmt werden. c) der Bibliothek, 9. 10,000 Bände; darunter die herbaria von Tournefort und le Vaillant. d) der Menagerie; sie hat zwey Abtheilungen, eine für die zahmen, eine für die wilden Thiere. Unter den letztern sind der Elephant aus dem Haag, die Bären aus Bern und mehrere eine Beute des Revol. Kriegs. Auch bewahrt man hier zwey Kanguroos. Die Me-

nagerie steht dem Publikum Dienstags, Freytags und Sonntags von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, im Winter nur bis 4 Uhr, auf. e) das Amphitheater zu den Vorlesungen (hier befindet sich auch das chemische Laboratorium). — Das Museum Napoleon im ehemaligen Louvre. Kinder werden nicht eingelassen. (Es besteht a) aus der Antikengallerie. b) der Gemäldegallerie. c) den Zeichnungen. d) der Calcographie. Hier ist der Hauptplatz für die Sammlungen der Zeichen-, Maler- und Bildhauerkunst. Alle fremde Kunstarbeiten, die man schon in Frankreich besaß, bilden hier mit den Meisterstücken der Malerei- und Bildhauerkunst, die in Belgien, Italien ꝛc. zerstreut und vereinzelt waren, ein im übrigen Europa nicht anzutreffendes Ganzes. Man bekommt am Eingang einen gedruckten Catalog der Gemälde für 1 Frank zum Kauf. Die Länge des Gemäldesaals ist 400 F. und soll noch verdoppelt werden. Schon zu Anfang 1801 waren hier aufgestellt und aufbewahrt: 1390 Gemälde fremder Schulen; 270 aus der altfranzösischen und mehr denn 1000 aus der neufranzösischen; 20000 Zeichnungen; 4000 Kupferplatten; 30000 Kupferstiche; 150 antike Statüen; eine Menge Vasen, Marmor- und Porphyr-Tafeln, die neapolitanischen Sendungen aus dem Museum zu Portici u. s. w. Unter den Gemälden ist die größte Zahl die niederländische, und unter diesen sind die Rubens die vollständigsten. Von den italienischen sind die meisten von Albano, Dominichino, Guido Rheni, Guercini; weniger von Raphael, Correggio, Leonardo da Vinci. Unter den französischen zeichnen sich aus die Poussin, Claude le Lorrain, le Brun, le Sueur, Vernet, Champagne. Von Raphael sind 17 Gemälde aufge-

hangen, worunter sich sein erstes und sein letztes befindet. Diese Seltenheiten wurden durch Siegesgewalt oder durch erkämpfte Friedens- und Neutralitätsverträge aus Belgien, Rom, Venedig, Turin, Florenz, der Lombardey hierher verpflanzt. Auch Deutschland lieferte dazu. So stehen hier die 8 antiken Säulen von Karls des Großen Grab zu Aachen, und in 7 Sälen, der Apollo, der Laocoon, der Torso und andere Meisterstücke, die einst das Belvedere zu Rom verherrlichten, und wozu nun auch die mediceische Venus und die Pallas von Velletri gekommen ist. — Museum der französischen Monumente im ehemaligen Augustiner-Kloster. S. Description du Musée des monuments François, par Lenoir. 8. Es sind schon mehrere Bände mit Kupfern davon erschienen. Lenoir war der unermüdliche Retter und Stifter dieses Museums. Ein kleinerer Wegweiser ist desselben Verf. Description hist. et chronol. des monumens réunis au Musée 5me édit. 2. Fr. 40 cent. (Dieses Museum enthält über 300 theils freystehende, theils eingemauerte Denkmäler der Kunst, die aus den Händen des Vandalismus in den Kirchen und königlichen Pallästen gerettet worden. Man hat sie nach den Jahrhunderten geordnet. Celtische und altgriechische Antiken machen den Anfang. Kein Fremder muß diese höchstinteressante Sammlung vorübergehen; sie ist der reizendste Beleg zu der Vergänglichkeit irdischer Herrlichkeit, und dieses Gemisch von Grabmälern, Statüen, Epitaphien der Könige, Staatsmänner, Feldherrn, Ritter, Gelehrten, Künstler, Heiligen, Prälaten, Geistlichen, Nonnen, erregt eigne Eindrücke; man lese darüber die schöne Beschreibung des Herrn von Kotzebue in seinen Erinnerungen aus Paris, und die nach, welche sich, von historischen Notizen begleitet, im ersten Theil von, Pa-

ris, wie es war und ist, befindet. In dem anstoßenden, sogenannten Elysium ist Abailards und Heloisens Denkmal mit ihrer Asche merkwürdig. Daselbst schlafen auch unter Cypressen und Pappeln die aus ihren aufgestörten Ruhestätten in den Kirchen hierher gerettete Ueberreste von Moliere, Lafontaine, Boileau, Descartes, Mabillon und Montfaucon. — Das Musée d'industrie oder Conservatorium der Künste und Handwerker. (Eine Sammlung von Modellen und Maschinen aller Art, wohl 20 000 an der Zahl, aus öffentlichen und Privatsammlungen der Hingerichteten und Emigrirten, wie auch verschiedener aufgehobener Institute des alten Regime, zusammengesetzt. Sie befanden sich sonst nicht an Einem Orte, sondern in 3 Depots, wovon das wichtigste rue Charonne und in dem Hause, das weiland Vaucanson bewohnte.) — Das Museum der Bergwerksschule, (mit der Büste des le Sage auf der Treppe, dessen Kabinet 1778 es stiften half.) — Die schätzbaren Sammlungen der polytechnischen Schule. — Das Archiv der Militärkarten. — Das der Seekarten und der Schiffsmodelle. — Das Artilleriemuseum: (eine vollständige Sammlung aller möglichen Mordwerkzeuge, nebst den Rüstungen einiger berühmten Personen, die aus Chantilly und dem Gardemeuble hierher gebracht sind, als des Gottfrieds von Bouillon, der Pücelle, Ludwigs XIV. rc. Im Gardemeuble sind nur einige wenige sehenswürdige Dinge noch vorhanden) — Unter die merkwürdigen Privatsammlungen und Kabinette gehören: die physische Instrumentensammlung des Prof. Charles im Louvre, die für die vollständigste in Europa gilt. — Das physiologische und pathologische Kabinet des Professors

Bertrand, das Naturhistorische Magazin der Mamsell Gaillart; (wer nichts kauft, erlegt 1 Franc Einlaßgeld) die Akademie der schönen Künste der Gebr. Piranesi u. s. w.

Anmerkung. Die Nationalbibliothek, das Museum der Naturgeschichte und das Museum Napoleon, so wie das Museum der französischen Monumente sind durch ihren Reichthum an Seltenheiten einzig in der Welt, und machen jedem Gelehrten, Künstler oder Dilettanten die Reise nach Paris nothwendig. Glücklicherweise ist die Besichtigung auch mit keinen Kosten verknüpft; doch wird ein Fremder wohlthun, wenn er Bekanntschaft mit dem äußerst gefälligen Gelehrten Millin (Verfasser der Antiquités nationales) und Lacepede und noch mit einigen andern Gelehrten und Künstlern macht, und wenn er sich gleich nach seiner Ankunft einen Plan entwirft, wobey sowohl auf die Entfernung der Gebäude, als auf die Tage, wo die Sammlungen offen stehen, Rücksicht genommen werden muß, obgleich Fremde, gegen eine sehr geringe Gratification, auch an andern Tagen eingelassen werden.

Einlaß-Tabelle.

Tabelle über die Tage des Einlasses.

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freytag.	Sonnabend.	Sonntag.	St. des Oefnens.	St. d. Schlusses.
Museum Napoleon.	..	..	..	..	..	—	—	10	4
— im Luxenburg.	—	—	..	..	..	..	—	10	4
— der französis. Mon.	..	..	..	—	..	..	—	10	4
— der Artillerie.	..	..	..	..	..	..	—	11	—
Münzcabinet.	—	—	—	—	—	—	—	10	1
Museum der Nat. Gesch.	..	—	..	..	—	..	..	3	5
Kayserl. Bibliothek.	..	—	..	..	—	..	..	10	2
Biblioth. des Instituts.	..	—	..	..	..	..	..	10	2
— im Jard. des plant.	—	—	—	—	—	—	—	10	2
— im Arsenal.	..	..	—	—	—	..	..	10	2
— zu St. Antoine.	..	..	..	—	..	—	..	10	2
— von Mazarin.	—	—	—	..	..	—	..	10	2
— im Pantheon.	—	—	—	—	—	—	..	10	2
Gobolins.	—	—	—	—	—	—	..	10	1
Savonneri.	—	—	—	—	—	—	..	10	1

Note. Die .... bezeichnen die Tage, wo nicht geöfnet wird.

3) Gelehrte und gemeinnützige Anstalten.

Gelehrte Anstalten u. Institute.

*Das Institut der Wissenschaften und Künste (aus den Ruinen der ehemaligen Akademien: es hat 4 Klassen, deren jede sich zweymal in der Woche versammelt, neben dem Zimmer, wo es seine Privatsitzungen hält, starb Heinrich IV. an den Folgen des Meuchelmords.) — Das *Collège de France. — Das Athenäum der Künste (in 6 Klassen getheilt: es legt jährlich in einem Annuaire Rechenschaft von seinen Arbeiten und gekrönten Erfindungen ab). — Das *Athenäum von Paris: (Fourcroy, Mercier, Boldoni etc. halten hier Vorlesungen) — Die Gesellschaft der schönen Wissenschaften. (Anfangs unter dem Namen der Rosati. Die öffentlichen Sitzungen werden den 25sten jedes Monats gehalten.) — *Das Institut der arbeitenden Blinden. (Die Schule des weyland Theophilanthropischen Cultus. In eben dem Lokal, dem weyland hôtel de Mesmes, verschied der Connetable von Montmorency 1567, und hier legte Law jene berühmte Bank an, die in den Assignaten des Convents den Pendant erhielt.) — Die philomatische Gesellschaft. (ihr Bulletin ist ein geschätztes Flugblatt.) — Die Schreibekunst-Gesellschaft. (Das ehemalige Bureau académique d'écriture. Hier findet man die Originale der Schreibekunst: Meisterstücke der Alais, Sauvage, Paillasson, Rossignols, Roland u. s. w.) — *Das Athenäum der Fremden. (Abonnement 36 Franken auf 6, 24 F. auf 3. und 60 F. auf 12 Monate; außer den litterarischen Beschäftigungen werden auch hier Concerte und Bälle gegeben und die Gesellschaft ist gut.) — *Die Schule der Wundarzneykunst. — *Das Institut der Taub- und Stummgebornen. (Den 2ten und 4ten Donnerstag

in jedem Monat ist der Zutritt offen: allein es wird dazu ein billet d'entrée erfodert, das nur für die Person gültig ist, und das man auch in Person abholen muß.) — Die vier Lycäen — die naturhistorische-, die öffentliche Unterrichts-, die Aufmunterungs-, die kayserliche Ackerbau-Gesellschaft — die Academie der Gesetzgebung — die Universität der Jurisprudenz — *Die polytechnische Gesellschaft. — Die Schule der Arzneykunde. — Die galvanische Gesellschaft. — *Das Prytanee Francois. (zu St. Cyr,) — Die Schulen für den öffentlichen Dienst: (nämlich: Wege- und Brücken-, Bergwerk-, geographische-, Artillerie-, Fortifications-, Schiffsbau-, Navigations-, orientalische- und Schwimm-Schule). — Die freye Zeichnungsschule. — *Das Bureau des Longitudes. — *Das musikalische Conservatorium. — *Die société d'observateurs d'hommes. — *Das Concert Clery: (worüber man Reichards Briefe nachlesen muß.)

Anmerkung. Um bey dieser Menge von öffentlichen Anstalten, litterarischen und gemeinnützigen Instituten, (die hier nicht einmal alle, z. B. die Société maternelle, aufgezählt sind) den Fremden auf einige vorzüglich aufmerksam zu machen, sind leztre mit einem * bezeichnet. — Jedem Reisenden wird übrigens der Zutritt zu den litterarischen Thee's, des schon oben rühmlich erwähnten humanen Gelehrten Millins, sehr nützlich seyn, welchen er am 7ten Tag jeder Dekade von 8-11 Uhr Abends zu geben pflegt. Die Didotschen Pressen und die éditions stéreotypes rue de Lille werden auch die Aufmerksamkeit des Reisenden beschäftigen.

4) Miszellen.

Paris ist jetzt in 12 Arrondissements oder 12 Mairies eingetheilt. Jede begreift einige Divisionen der Stadt in sich, und hat einen Chef-lieu, wo die Bureaux sind, und wo die Audienzen der Municipal-policey gehalten werden. Viele Straßen hatten durch die Revolution andere Namen bekommen; so hieß z. B. die Rue Richelieu, Rue de la Loi; die Chaussée d'Antin, Mont Blanc; Rue Montmorency, Rue de la Reunion; doch kommen, seit der Bonapartschen Regierung und ihrer liberalen Denkungsart, die alten Namen, statt der revolutionären Benennungen, wieder auf. — Man giebt Paris 7 Lieues im Umfang und 2 im Durchschnitt. Die Straßen werden 1767 von 4500 Reverbern erleuchtet. Man zählt fast 32000 Häuser, und darunter 550, mehr oder minder schöne Hotels, wo aber in jedem etwas sehenswerthes zu beschauen ist. Im Jahr 1789 gab es 36 Buchdrucker, jetzt 259; nur 120 Buchhändler; jetzt an 500; kaum 1500 Restaurateurs, jetzt über 2000. Dazu kommen ohngefehr 3000 Kaffehäuser, 2800 Fiacres und 2000 Cabriolette. — Die Boulevards werden noch in die alten und in die neuen eingetheilt; die Elegants, die Kutschen und Chaisen und überhaupt die größere Frequenz schränkt sich auf die neuen oder die Boulevards du Nord ein, sonderlich von der Porte Martin bis zur Rue de Menil-Moutant, und von den Italiens bis zur rue neuve des Capucins. — Die Spectacles und Theatres dieser Stadt haben seit der Revolution sich sehr vermehrt; vieler Existenz ist aber auch sehr vorübergehend und ephemerisch. Bey der Menge dieser Schauspiele kann ein Fremder in der Wahl leicht irre werden. Folgender karakteristischer Fingerzeig einer deutschen Dame zu

Miszellen.

Ueberblick.

Theaters.

Paris kann ihn darinn orientiren. 1. Théatre Fran cois (die Schule des Kunstsinns, des Lebens und de Weltkenntniß.) 2. Théatre de l'opéra comiqu (nie wird man eine Vorstellung darinn ohne den Wunsch verlassen, wiederzukommen) 3. Académie impériale de Musique (die große Oper; das herrliche Ballet vorzüglich) 4. Théâtre de l'Impératrice. 5. Opéra buffa. 6) Théatre Montansier (seiner komischen Laune wegen; übrigens ein Rendezvous feiler Schönen und Müßiggänger. Brunets Originalität und Possen ziehn jeden Fremden dahin.) Die Théatres de l'Ambigu comique und du Vaudeville werden unter den übrigen Theatern am stärksten besucht. (Im Theater ist es guter Ton, mit einer Dame entweder ins Orchester oder aux secondes zu gehn, weil aux premieres oft Frauenzimmer von etwas zweydeutigem Rufe sind: Preiß eines solchen Platzes in den meisten Schauspielhäusern 5 Fr. 50 Cent., im Orchester 6 Fr. 50 Cent.) Zu den öffentlichen Spectacles können auch in gewisser Rücksicht gerechnet werden: das Amphithéatre de Franconi, (eine Kunstreitschule mit Voltigir- und Balancirstücken &c.); das Cabinet de figures en cire, des bekannten Curtius, dessen Wittwe es jetzt besitzet (außer den Wachsfiguren enthält es noch andre Curiositäten, z. B. Heinrichs IV. Hemd voll Blut, vom Tag seines Meuchelmords) und des Bildhauers Orsy. — ländliche Feste, Feuerwerke, Lustfahrten und andere Lustbarkeiten, um die Menge herbeyzuziehen, werden in vielen dazu bestimmten Gärten, Gebäuden und andern Etablissements der Art gegeben. Z. B. Tivoli (ehemaliger Jardin Boutin, einer der besuchtesten Plätze der Art: der Eintrittspreis ist 3 Francs) Jardin Marboeuf: Mousseaux (jetzt öffentlich); la Muette; Jardin Biron (ein Rendezvous der belle société); Jardin de l'Arsenal (ein öffentlicher

Lustörter.

Spa-

Spazierplatz, aber wenig besucht; an der Flußseite ist die Aussicht sehr angenehm und verdient wohl einen Besuch). Jardin de l'Infante (noch immer das Rendezvous der Kinder und ihrer Bonnes); Jardin de l'Elysée-Bourbon oder Hameau de Chantilly (der Eingang wird bezahlt. Er ist einer der reizendsten und frequentirtesten Rendezvous in der schönen Jahrszeit. La Veillée; in der ehemaligen Kirche St. Pierre des Arcis, das Rendezvous der glänzendsten Gesellschaft. Der Herr und die Dame, oder ein Paar, zahlen 5 Francs für die Entree. Man findet hier alle Arten von Vergnügungen, auch Schauspiel. Im Club des étrangers kann man unballotirt nicht aufgenommen werden; der Club kostet 5 Karolinen jährlich, die Person. — Die bains-Vigier verdienen unter den Bädern vorzüglich die Aufmerksamkeit eines Fremden; fünf Billette kosten 6 Fr. 25 Cent. — Zu diesen Notizen wollen wir aus dem Almanach des Gourmands vom Jahr 1804 noch folgende Adressen für Hoch- und Gutschmecker beyfügen. Die Entree- und kalten-Pastetenbude, des Rat, in der rue du Mail, die Bonbons und Surprises in der rue des Lombards, dem Chef-Lieu sucré der Welt; der Gerstenzucker bey Oudard, ebendaselbst; die Lammfüße, im Zeichen zum Saugkalb, rue de la Joaillerie; von jedem Gourmand wenigstens einmal da genossen, und dann das Hôtel des Américains, rue de l'Oratoire, wo man Alles findet, was in irgend einer Gegend Frankreichs Sinn- und Gaumkitzelndes erzeugt und fabricirt wird. — Preiße verschiedener Dinge, wie sie ein Reisender 1802 fand: eine gute Mahlzeit beim Restaurateur mit gutem Weine nicht unter 2 Laubthaler; (um 6 Uhr Nachmittags, als der Eßglocke; ein Mittagsmahl en regle dauert bis 9 Uhr. Vorher nimmt man zwey Frühstücke zu sich,

Einige Adressen für Gutschmecker.

Preiße verschiedener Dinge.

à la fourchette genannt, von ei-
wovon das zweyte, à la fourchette genannt, Man thut
her respektablen Solidität zu seyn pflegt). Man thut
am besten, sich wegen des Essens mit einem Traiteur
zu rangiren, man kann es sehr theuer und sehr wohl-
feil, und doch gut bekommen, je nachdem einer viel oder
wenig darauf verwenden will. Für $1\frac{1}{2}$ bis 2 Franken
bekommt man bey einem Traiteur schon 3 Essen und
$\frac{1}{2}$ Bouteille Wein, denn Essen und Trinken sollen in
Paris jetzt ungleich wohlfeiler seyn, als zu London.
Wegen des Weins arrangirt man sich gleichfalls mit
einem Marchand de vin, der einem jedesmal 13 oder
doppelt so viel Flaschen liefert. Man findet jetzt auch
in Paris in den Kaffeehäusern und bey den ersten Re-
staurateurs gutes Bier, die Flasche ohngefehr zu 2
bis 3 Groschen deutsches Geld. Thee, bey Millot,
rue du Montmartre, dem berühmtesten Magazin der
Art, das Pfund recht guten zu 2 Laubthalern; extra
feinen 3 Laubthaler. Besuch eines Arztes ist, der er-
ste mit 10 Francs, der zweyte mit 5 u. s. w. schon sehr
honett bezahlt. Ein Wundarzt erhält 1 Fr. 50 Cent.
für den Besuch. Ein Damenfriseur bekommt monat-
lich sechs Laubthaler, ein Mannsfriseur zwey Laub-
thaler und liefert dann alles. — Der jährliche Al-
manach Imperial ist ein Buch, das ein Geschäfts-
mann als den Adreßkalender des Reichs nothwendig ha-
ben muß. Er findet auch darinn die Titel der Groß-
beamten und der hohen Würden des Reichs angege-
ben, so wie die Personen, welche den Hofstaat des
Kaysers, der Kayserin, der Prinzen und Prinzessin-
nen ausmachen. Eben dieses gilt von den Constituti-
onsmäßigen Corporationen, Instituten, Gesetzen und
Einrichtungen, so daß kein Buch unentbehrlicher ist,
als eben dieser Almanach Impérial. — — Wer
von Paris Excursionen in die umliegenden
Gegenden machen will, vergesse nicht zu besuchen:

Titel und Etikette.

Excursionen in der Nähe.

Versailles (im Verfall seiner vorigen Herrlichkeit); auf dem öden Schlosse das **Museum**, wo auch das bekannte le Brünsche Gemälde, die la Valliere, als Karmeliterin, und mehrere Sehenswürdigkeiten, selbst für den Mineralogen, sind. Das **Museum** steht alle Sonntage von 10 – 4 Uhr dem Publikum offen. Man lasse sich auch die Kapelle, die Zimmer, die Gärten zeigen, wo die Wasser im Jahr 1801 wieder angelassen wurden. Im Jeu de paume, die bronzene Tafel, zur Verewigung des Schwurs der ersten Nat. Versammlung. Die **Gewehrfabrik** zu Versailles ist vortrefflich und sehr berühmt. S. Guide des étrangers, avec la carte du département, le plan de la ville, du palais etc. A Versailles, chez Blaizot. X. — **Groß- und Klein-Trianon**, (nachdem beyde, so schöne Anlagen, sonderlich das feenmäßige letztere, in der Revolution verwüstet und vernachlässigt geworden, gelangen sie nun, wo sie die Aufmerksamkeit der kayserlichen Familie erhielten, wieder zu ihrem alten Flor). — **St. Cloud**, (durch des Kaysers Aufenthalt seinem alten Glanze wiedergegeben, und in der Geschichte hochberühmt durch den 18. brumaire oder 9. November 1800. Man findet daselbst prächtige Gemälde, die Porcellanvasen von Seves und andere Kostbarkeiten) — die Porcellanfabrik zu **Seves**; — **Bagatelle** (das Schloß jetzt die Wohnung eines Restaurateurs; Garten und Gebäude noch sehr sehenswerth). — Die Maschine zu **Marly** (seit der Revolution war sie zwar fast ganz zerstört und baufällig, nur 3 von den Haupträdern waren noch im Gange; unterdessen verdiente sie immer als eins der größten mechanischen Kunstwerke in Augenschein genommen zu seyn. Gegenwärtig soll sie ganz weggenommen und durch eine Maschine neuer Art ersetzt werden). — **Malmaison**: in der Nä-

he desselben Ruel gelegen, wo des Cardinals von Richelieu berühmtes Landhaus war. (Als Lieblingsaufenthalt des großen Mannes unserer Zeit ist in alle Welttheile der Name Malmaison erschollen; der Garten von Malmaison ist für den Botaniker einer der wichtigsten in Europa. S. Ventenet's bekannte Beschreibung in Heften). — St. Dénis, in der Revolution Franciade umgetauft. (Die Ruinen der von dem Vandalism zerstörten Abtey, sind auch noch als Trümmer groß und ehrwürdig. Steigt in die entweihten Ruhestätten der Könige und Heroen des alten Frankreichs hinab, mit Lenoir Tome 2. seiner Description du Musée in der Hand, welche die Geschichte der Eintheilung dieser Todengrüfte enthält, wovon der Friedens-Almanach von 1803. Göttingen, einen Auszug geliefert hat.) — Von St. Denis ins Thal Montmorency, zu dem durch Rousseau's Aufenthalt merkwürdigen Hermitage (jetzt Gretrys Eigenthum) und zu der Terrasse und dem Donjon zu Mont-Louis, das niedliche Haus, wo St. Lambert wohnte, gehört jetzt dem Exdirektor Gohier. In der Kirche des Dorfs St. Gratien ist Catinat begraben. — Fontaineblau: (Schloß und Garten haben in der Revolution sehr gelitten; seit Kayser Napoleon es wieder besuchte, ist jedoch der Revolutionsvandalism und seine Spuren verschwunden. Die Treppe ist ein Meisterstück. Ein Kreuzchen in der Hirschgallerie bezeichnet die Stelle, wo die Königin Christine ihren Stallmeister 1657 ermorden ließ. Die Parforcealleen im Walde sind herrlich). — St. Germain-en l'age, (in der unvergleichlichsten Lage; auch dieses Schloß wird wahrscheinlich seinen alten Glanz erhalten. Hier ist ein Prytanée, und das Erziehungsinstitut der Mad. Campon. Zu

la Muette, einem Pavillon im Walde, ist die Aussicht ebenfalls prächtig). — Belle-vue (weyland der Pompadour, jetzt größtentheils zerstört; es verdient seinen Namen, sonderlich durch den Blick in den ungeheuern Kessel, wo Paris liegt, mit vollem Rechte). — Vincennes (alte Burg mit ihren Warten, ein Staatsgefängniß; daselbst eine Porcellanfabrik). — St. Brice (prächtiges Schloß, dem General Macdonald gehörig). — Mont-Merlin (niedliche Klause, auf den Trümmern des Klosters von Mont-Volérien erbaut, und an Merlin von Thionville gehörig). — Yeres (berühmt durch die schöne Quelle Budée, durch das Schloß la Grange, und den Park der Mad. Dauberville). —

---

5) Fingerzeige für Fremde.

Wohnung. Wohnung. Die Preiße der Wohnungen in den hôtels garnis sind äußerst schwankend, und richten sich nach der vortheilhaftereh Lage, der Schönheit des Lokals, dem Luxus der Möblen ꝛc.; Licht und Heitzung werden allezeit besonders bezahlt. In der Gegend des Palais du Tribunat, der Tuillerien oder der Chaussée d'Antin, sind die Logis am theuersten. In minder besuchten Theilen der Stadt kann man sehr gute hôtels garnis zu mäßigen Preißen bekommen. Wer ein halbes Jahr zu Paris zu bleiben gedenkt, thut am besten, sich ein leeres Appartement zu miethen, und es selbst zu möbliren, wozu er bey jedem Tapezierer oder Möblenhändler, für ein billiges Miethgeld, Gelegenheit findet. Ueberdieß sind die Petites Affiches, die Indications, das Supplément zum Journal de Paris immer voll Anerbietungen von Logis und Zimmern. Man nehme aber das Lokal selbst in Au-

genschein, denn wenn diese gleich wohlfeiler sind, so haben sie dagegen auch oft reelle Beschwerlichkeiten. Die Gegend vom Palais du Tribunat und den Tuillerien sind die Quartiere, die am meisten von neugierigen Fremden gewählt werden. H. Reichardt aus Berlin, in seinen Vertrauten Briefen, empfiehlt das hôtel des Languedociens, rue de la loi, und die Ehrlichkeit der Eigenthümer. Bey meinem Aufenthalte zu Paris, vor der Revolution, wohnte ich im hôtel de Lancastre, jetzt hôtel de Strasbourg, 40 Schritte vom Palais royal, und hatte alle Ursache zufrieden zu seyn. Wie verschieden die Preiße nach dem Lokale sind, kann man aus folgenden Beyspielen sehen: ein Bekannter von mir zahlte im hôtel de Toscana, für 4 Zimmer 360 Franken monatlich; im hôtel de Piémont 160 Fr.; im hôtel de Dijon 150 Fr.

Bediente. Bediente. Jedes hôtel garni hat seine Lohnbedienten, die der Fremde Tag-, Wochen- oder Monatweise miethen kann. Auf den Tag kostet ein Valet de place 3 – 4 Franken, wenn man ihn auf längere Zeit nimmt, weniger. Wer in einer Privatwohnung wohnt, oder ohne Bekanntschaften ist, kann im bureau des domestiques oder durch eine Anzeige in den öffentlichen Blättern sich Bedienten beyderley Geschlechts verschaffen, wie er sie sich wünscht. Hat man gar keinen Bedienten, so leistet einem auch der Bediente im Hause, was die Wirthe selten verweigern, kleine Dienste und Gänge; letzterer besorgt auch der Portier. Doch Gänge und Commissionen überträgt man gemeiniglich den Commissionnaires, welches gewandte und dazu sehr treue Leute sind. Ein gewöhnlicher Gang, z. B. ein Brief, kostet 6 bis 24 Sols, nach Maasgabe der Entfernung. Für Transportirung von Sachen, auf Tragen, Schubkarren ꝛc. accordirt man auch mit ihnen.

Kaffehäuser. Man bekommt in den Kaffehäusern Thee, Kaffe, Punsch, Limonade, alle Sorten von Liqueurs, Bier, aber keinen Wein, ausgenommen in denen, wo à la fourchette gefrühstückt wird, d. i. mit Coteletten und kalten Speisen, von einem trefflichen Glas Burgunder begleitet. Diese Frühstücke hat Hardy, an der Ecke von der Straße Cerutti, Mode gemacht; sein Nachbar Tortoni wetteyfert darinn mit ihm. Der Preiß vom Kaffee und Liqueur ist bestimmt. Man zahlt am Comptor. Man giebt, wenn man will, den Aufwärtern etwas, allein sie fodern es nie. Man darf nicht wohl mit einer Dame im Kaffehause frühstücken, allein man kann mit ihr beym Restaurateur zu Mittag essen. Eine Parthie Domino, Dame oder Schach ist das, was auf den gewöhnlichen Kaffehäusern gespielt wird, denn die Grottes oder estaminets oder Tabagien, die kürzlich in der Gegend des Palais du Tribunat angelegt worden, thut ein Fremder wohl, wegen der chevaliers d'industrie und zweideutigen Dirnen zu meiden, die sich dort einfinden. Die besuchtesten Kaffehäuser sind café Conti, de Foi, du caveau, de Valais, des étrangers (trefflichen Wasserkaffe), Tortoni (sehr gute Chocolade), Corazza (die Eigenthümerin ist eine der schönsten Limonadieres von Paris), Zoppi, weyland Procope (das beste Gefrorene in Schaalen und am reichlichsten) ꝛc.

Kaffehäuser.

Restaurateurs. Man speiset auf zweyerley Art bey ihnen, 1. nach einem bestimmten Preiße von 30 Sols bis 12 Franken, den Wein gewöhnlich mit einbegriffen, und so und so viel Schüsseln; 2. nach der Karte, d. i. nach dem Verzeichnisse, worauf alle vorräthigen Gerichte und Weine mit beygesetzten Preißen stehen, so daß jeder selbst wählen und selbst bestimmen kann, was er verzehren will. Die Tables

Restaurateurs.

Paris kann ihn darinn orientiren. 1. Théatre francois (die Schule des Kunstsinns, des Lebens und der Weltkenntniß.) 2. Théatre de l'opéra comique (nie wird man eine Vorstellung darinn ohne den Wunsch verlassen, wiederzukommen) 3. Académie impériale de Musique (die große Oper; das herrliche Ballet vorzüglich) 4. Théâtre de l'Impératrice. 5. Opéra buffa. 6) Théatre Montansier (seiner komischen Laune wegen; übrigens ein Rendezvous feiler Schönen und Müßiggänger. Brunets Originalität und Possen ziehn jeden Fremden dahin.) Die Théatres de l'Ambigu comique und du Vaudeville werden unter den übrigen Theatern am stärksten besucht. (Im Theater ist es guter Ton, mit einer Dame entweder ins Orchester oder aux secondes zu gehn, weil aux premieres oft Frauenzimmer von etwas zweydeutigem Rufe sind: Preiß eines solchen Platzes in den meisten Schauspielhäusern 5 Fr. 50 Cent., im Orchester 6 Fr. 50 Cent.) Zu den öffentlichen Spectacles können auch in gewisser Rücksicht gerechnet werden: das Amphithéatre de Franconi, (eine Kunstreitschule mit Voltigir- und Balancirstücken ꝛc.); das Cabinet de figures en cire, des bekannten Curtius, dessen Wittwe es jetzt besitzet (außer den Wachsfiguren enthält es noch andre Curiositäten, z. B. Heinrichs IV. Hemd voll Blut, vom Tag seines Meuchelmords) und des Bildhauers Orsy. — ländliche Feste, Feuerwerke, Lustfahrten und andere Lustbarkeiten, um die Menge herbeyzuziehen, werden in vielen dazu bestimmten Gärten, Gebäuden und andern Etablissements der Art gegeben. Z. B. Tivoli (ehemaliger Jardin Boutin, einer der besuchtesten Plätze der Art: der Eintrittspreis ist 3 Francs) Jardin Marboeuf: Mousseaux (jetzt öffentlich); la Muette; Jardin Biron (ein Rendezvous der belle société); Jardin de l'Arsenal (ein öffentlicher

Lustörter.

Spa-

Spazierplatz, aber wenig besucht; an der Flußseite ist die Aussicht sehr angenehm und verdient wohl einen Besuch). Jardin de l'Infante (noch immer das Rendezvous der Kinder und ihrer Bonnes); Jardin de l'Elysée-Bourbon oder Hameau de Chantilly (der Eingang wird bezahlt. Er ist einer der reizendsten und frequentirtesten Rendezvous in der schönen Jahrszeit. La Veillée; in der ehemaligen Kirche St. Pierre des Arcis, das Rendezvous der glänzendsten Gesellschaft. Der Herr und die Dame, oder ein Paar, zahlen 5 Francs für die Entree. Man findet hier alle Arten von Vergnügungen, auch Schauspiel. Im Club des étrangers kann man unballotirt nicht aufgenommen werden; der Club kostet 5 Karolinen jährlich, die Person. — Die bains-Vigier verdienen unter den Bädern vorzüglich die Aufmerksamkeit eines Fremden; fünf Billette kosten 6 Fr. 25 Cent. — Zu diesen Notizen wollen wir aus dem Almanach des Gourmands vom Jahr 1804 noch folgende Adressen für Hoch- und Gutschmecker beyfügen. Die Entree- und kalten-Pastetenbude, des Rat, in der rue du Mail, die Bonbons und Surprises in der rue des Lombards, dem Chef-Lieu sucré der Welt; der Gerstenzucker bey Oudard, ebendaselbst; die Lammfüße, im Zeichen zum Saugkalb, rue de la Joaillerie; von jedem Gourmand wenigstens einmal da genossen, und dann das Hôtel des Américains, rue de l'Oratoire, wo man Alles findet, was in irgend einer Gegend Frankreichs Sinn- und Gaumkitzelndes erzeugt und fabricirt wird. — Preiße verschiedener Dinge, wie sie ein Reisender 1802 fand: eine gute Mahlzeit beim Restaurateur mit gutem Weine nicht unter 2 Laubthaler; (um 6 Uhr Nachmittags, als der Eßglocke; ein Mittagsmahl en regle dauert bis 9 Uhr. Vorher nimmt man zwey Frühstücke zu sich,

Einige Adressen für Gutschmecker.

Preiße verschiedener Dinge.

wovon das zweyte, à la fourchette genannt, von einer respektablen Solidität zu seyn pflegt). Man thut am besten, sich wegen des Essens mit einem Traiteur zu rangiren, man kann es sehr theuer und sehr wohlfeil, und doch gut bekommen, je nachdem einer viel oder wenig darauf verwenden will. Für 1½ bis 2 Franken bekommt man bey einem Traiteur schon 3 Essen und ½ Bouteille Wein, denn Essen und Trinken sollen in Paris jetzt ungleich wohlfeiler seyn, als zu London. Wegen des Weins arrangirt man sich gleichfalls mit einem Marchand de vin, der einem jedesmal 13 oder doppelt so viel Flaschen liefert. Man findet jetzt auch in Paris in den Kaffeehäusern und bey den ersten Restaurateurs gutes Bier, die Flasche ohngefehr zu 2 bis 3 Groschen deutsches Geld. Thee, bey Millot, rue du Montmartre, dem berühmtesten Magazin der Art, das Pfund recht guten zu 2 Laubthalern, extra feinen 3 Laubthaler. Besuch eines Arztes ist, der erste mit 10 Francs, der zweyte mit 5 u. s. w. schon sehr honett bezahlt. Ein Wundarzt erhält 1 Fr. 50 Cent. für den Besuch. Ein Damenfriseur bekommt monatlich sechs Laubthaler, ein Mannsfriseur zwey Laubthaler und liefert dann alles. — Der jährliche Almanach Imperial ist ein Buch, das ein Geschäftsmann als den Adreßkalender des Reichs nothwendig haben muß. Er findet auch darinn die Titel der Großbeamten und der hohen Würden des Reichs angegeben, so wie die Personen, welche den Hofstaat des Kaysers, der Kayserin, der Prinzen und Prinzessinnen ausmachen. Eben dieses gilt von den Constitutionsmäßigen Corporationen, Instituten, Gesetzen und Einrichtungen, so daß kein Buch unentbehrlicher ist, als eben dieser Almanach Impérial. — — Wer von Paris Excursionen in die umliegenden Gegenden machen will, vergesse nicht zu besuchen:

Titel und Etikette.

Excursionen in der Nähe.

Versailles (im Verfall seiner vorigen Herrlichkeit); auf dem oben Schlosse das Museum, wo auch das bekannte le Brünsche Gemälde, die la Valliere, als Karmeliterin, und mehrere Sehenswürdigkeiten, selbst für den Mineralogen, sind. Das Museum steht alle Sonntage von 10 – 4 Uhr dem Publikum offen. Man lasse sich auch die Kapelle, die Zimmer, die Gärten zeigen, wo die Wasser im Jahr 1801 wieder angelassen wurden. Im Jeu de paume, die bronzene Tafel, zur Verewigung des Schwurs der ersten Nat. Versammlung. Die Gewehrfabrik zu Versailles ist vortrefflich und sehr berühmt. S. Guide des étrangers, avec la carte du département, le plan de la ville, du palais etc. A Versailles, chez Blaizot. X. — Groß- und Klein-Trianon, (nachdem beyde, so schöne Anlagen, sonderlich das feenmäßige letztere, in der Revolution verwüstet und vernachlässigt geworden, gelangen sie nun, wo sie die Aufmerksamkeit der kayserlichen Familie erhielten, wieder zu ihrem alten Flor). — St. Cloud, (durch des Kaysers Aufenthalt seinem alten Glanze wiedergegeben, und in der Geschichte hochberühmt durch den 18. brumaire oder 9. November 1800. Man findet daselbst prächtige Gemälde, die Porcellanvasen von Seves und andere Kostbarkeiten) — die Porcellanfabrik zu Seves; — Bagatelle (das Schloß jetzt die Wohnung eines Restaurateurs; Garten und Gebäude noch sehr sehenswerth). — Die Maschine zu Marly (seit der Revolution war sie zwar fast ganz zerstört und baufällig, nur 3 von den Haupträdern waren noch im Gange; unterdessen verdiente sie immer als eins der größten mechanischen Kunstwerke in Augenschein genommen zu seyn. Gegenwärtig soll sie ganz weggenommen und durch eine Maschine neuer Art ersetzt werden). — Malmaison: in der Nä-

he desselben Ruel gelegen, wo des Cardinals von Richelieu berühmtes Landhaus war. (Als Lieblingsaufenthalt des großen Mannes unserer Zeit ist in alle Welttheile der Name Malmaison erschollen; der Garten von Malmaison ist für den Botaniker einer der wichtigsten in Europa. S. Ventenet's bekannte Beschreibung in Heften). — St. Dénis, in der Revolution Franciade umgetauft. (Die Ruinen der von dem Vandalism zerstörten Abtey, sind auch noch als Trümmer groß und ehrwürdig. Steigt in die entweihten Ruhestätten der Könige und Heroen des alten Frankreichs hinab, mit Lenoir Tome 2. seiner Description du Musée in der Hand, welche die Geschichte der Eintheilung dieser Todengrüfte enthält, wovon der Friedens-Almanach von 1803. Göttingen, einen Auszug geliefert hat.) — Von St. Denis ins Thal Montmorency, zu dem durch Rousseau's Aufenthalt merkwürdigen Hermitage (jetzt Gretrys Eigenthum) und zu der Terrasse und dem Donjon zu Mont-Louis, das niedliche Haus, wo St. Lambert wohnte, gehört jetzt dem Exdirektor Gohier. In der *Kirche* des Dorfs St. Gratien ist Catinat begraben. — Fontainebleau: (Schloß und Garten haben in der Revolution sehr gelitten; seit Kayser Napoleon es wieder besuchte, ist jedoch der Revolutionsvandalism und seine Spuren verschwunden. Die Treppe ist ein Meisterstück. Ein Kreuzchen in der Hirschgallerie bezeichnet die Stelle, wo die Königin Christine ihren Stallmeister 1657 ermorden ließ. Die Parforcealleen im Walde sind herrlich). — St. Germain-en l'age, (in der unvergleichlichsten Lage; auch dieses Schloß wird wahrscheinlich seinen alten Glanz erhalten. Hier ist ein Prytanée, und das Erziehungsinstitut der Mad. Campon. Zu

la Muette, einem Pavillon im Walde, ist die Aussicht ebenfalls prächtig). — Belle-vue (weyland der Pompadour, jetzt größtentheils zerstört; es verdient seinen Namen, sonderlich durch den Blick in den ungeheuern Kessel, wo Paris liegt, mit vollem Rechte). — Vincennes (alte Burg mit ihren Warten, ein Staatsgefängniß; daselbst eine Porcellanfabrik). — St. Brice (prächtiges Schloß, dem General Macdonald gehörig). — Mont-Merlin (niedliche Klause, auf den Trümmern des Klosters von Mont-Volérien erbaut, und an Merlin von Thionville gehörig). — Yeres (berühmt durch die schöne Quelle Budée, durch das Schloß la Grange, und den Park der Mad. Dauberville). —

5) Fingerzeige für Fremde.

Wohnung. Die Preiße der Wohnungen in den hôtels garnis sind äußerst schwankend, und richten sich nach der vortheilhafteren Lage, der Schönheit des Lokals, dem Luxus der Möblen ꝛc.; Licht und Heizung werden allezeit besonders bezahlt. In der Gegend des Palais du Tribunat, der Tuillerien oder der Chaussée d'Antin, sind die Logis am theuersten. In minder besuchten Theilen der Stadt kann man sehr gute hôtels garnis zu mäßigen Preißen bekommen. Wer ein halbes Jahr zu Paris zu bleiben gedenkt, thut am besten, sich ein leeres Appartement zu miethen, und es selbst zu möbliren, wozu er bey jedem Tapezierer oder Möblenhändler, für ein billiges Miethgeld, Gelegenheit findet. Ueberdieß sind die Petites Affiches, die Indications, das Supplément zum Journal de Paris immer voll Anerbietungen von Logis und Zimmern. Man nehme aber das Lokal selbst in Au-

Wohnung.

genschein, denn wenn diese gleich wohlfeiler sind, so haben sie dagegen auch oft reelle Beschwerlichkeiten. Die Gegend vom Palais du Tribunat und den Tuillerien sind die Quartiere, die am meisten von neugierigen Fremden gewählt werden. H. Reichardt aus Berlin, in seinen Vertrauten Briefen, empfiehlt das hôtel des Languedociens, rue de la loi, und die Ehrlichkeit der Eigenthümer. Bey meinem Aufenthalte zu Paris, vor der Revolution, wohnte ich im hôtel de Lancastre, jetzt hôtel de Strasbourg, 40 Schritte vom Palais royal, und hatte alle Ursache zufrieden zu seyn. Wie verschieden die Preiße nach dem Lokale sind, kann man aus folgenden Beyspielen sehen: ein Bekannter von mir zahlte im hôtel de Toscana, für 4 Zimmer 360 Franken monatlich; im hôtel de Piémont 160 Fr.; im hôtel de Dijon 150 Fr.

Bediente. Bediente. Jedes hôtel garni hat seine Lohnbedienten, die der Fremde Tag-, Wochen- oder Monatweise miethen kann. Auf den Tag kostet ein Valet de place 3 – 4 Franken, wenn man ihn auf längere Zeit nimmt, weniger. Wer in einer Privatwohnung wohnt, oder ohne Bekanntschaften ist, kann im bureau des domestiques oder durch eine Anzeige in den öffentlichen Blättern sich Bedienten beyderley Geschlechts verschaffen, wie er sie sich wünscht. Hat man gar keinen Bedienten, so leistet einem auch der Bediente im Hause, was die Wirthe selten verweigern, kleine Dienste und Gänge; letzterer besorgt auch der Portier. Doch Gänge und Commissionen überträgt man gemeiniglich den Commissionnaires, welches gewandte und dazu sehr treue Leute sind. Ein gewöhnlicher Gang, z. B. ein Brief, kostet 6 bis 24 Sols, nach Maasgabe der Entfernung. Für Transportirung von Sachen, auf Tragen, Schubkarren 2c. accordirt man auch mit ihnen.

Kaffehäuser.

Kaffehäuser. Man bekommt in den Kaffehäusern Thee, Kaffe, Punsch, Limonade, alle Sorten von Liqueurs, Bier, aber keinen Wein, ausgenommen in denen, wo à la fourchette gefrühstückt wird, d. i. mit Coteletten und kalten Speisen, von einem trefflichen Glas Burgunder begleitet. Diese Frühstücke hat Hardy, an der Ecke von der Straße Cerutti, Mode gemacht; sein Nachbar Tortoni wetteyfert darinn mit ihm. Der Preiß vom Kaffee und Liqueur ist bestimmt. Man zahlt am Comptor. Man giebt, wenn man will, den Aufwärtern etwas, allein sie fodern es nie. Man darf nicht wohl mit einer Dame im Kaffehause frühstücken, allein man kann mit ihr beym Restaurateur zu Mittag essen. Eine Parthie Domino, Dame oder Schach ist das, was auf den gewöhnlichen Kaffehäusern gespielt wird, denn die Grottes oder estaminets oder Tabagien, die kürzlich in der Gegend des Palais du Tribunat angelegt worden, thut ein Fremder wohl, wegen der chevaliers d'industrie und zweideutigen Dirnen zu meiden, die sich dort einfinden. Die besuchtesten Kaffehäuser sind café Conti, de Foi, du caveau, de Valais, des étrangers (trefflichen Wasserkaffe), Tortoni (sehr gute Chocolade), Corazza (die Eigenthümerin ist eine der schönsten Limonadieres von Paris), Zoppi, weyland Procope (das beste Gefrorene in Schaalen und am reichlichsten) ꝛc.

Restaurateurs.

Restaurateurs. Man speiset auf zweyerley Art bey ihnen, 1. nach einem bestimmten Preiße von 30 Sols bis 12 Franken, den Wein gewöhnlich mit einbegriffen, und so und so viel Schüsseln; 2. nach der Karte, d. i. nach dem Verzeichnisse, worauf alle vorräthigen Gerichte und Weine mit beygesetzten Preißen stehen, so daß jeder selbst wählen und selbst bestimmen kann, was er verzehren will. Die Tables

d'hôte sind in Paris fast ganz außer der Mode; man speiset zwar in einem gemeinschaftlichen Saale, aber an einem besondern Tische. Wer nicht im gemeinschaftlichen Saale essen will, erhält ein eigenes Kabinet. Beym Eintritt bringt man auch ein Gedeck und die Karte, um zu wählen. Nach dem Essen fodert man die carte payante, die Zahlungskarte, worauf die Preiße der genossenen Gerichte, nach Angabe der ersten Karte, stehen. Man bezahlt entweder am Comptor oder an den Kellner, der aufgewartet hat, und für den man noch ein kleines Trinkgeld hinzufügt. Die vornehmsten Restaurateurs sind Beauvilliers, Véry, Robert, Naudet, Lede; allein es giebt noch unzählige andere, wo man minder theuer und doch sehr anständig ißt, sonderlich bey denen vom dritten Range, wo die Conversation oft sehr angenehm und selbst belehrend wird. Ein gewisser Boulanger kam 1765 auf den Einfall, seinen Gästen Bouillon's, Eyer, gekochte Hüner u. s. w. auf kleinen marmornen Tischen vorzusetzen; über den Eingang schrieb er die Worte der Bibel: Venite ad me omnes qui stomacho laboratis, et ego restaurabo vos! das war der Ursprung des Worts Restaurateur, deren man jetzt in Paris auf zweytausend zählt!!

Kutschen. Cabriolets. Fiacres. Man hat dreyerley Arten von Fuhrwerk. 1. die Remisenwagen. Sehr elegante vierräderige Wagen, die man Tag-, Wochen- oder Monatweise mit Kutscher und Pferden miethet. Der Preiß richtet sich nach der Eleganz und Schönheit vom Wagen und Gespanne. Man bestimmt bey der Miethe die Stunde, wenn und bis wie lange man den Wagen des Tages haben will. Preiß einer Carosse de remise 15 – 20 Karolinen des Monats und 1 Karolin dem Kutscher. —

Remisenwagen.

Cabriolets.

2. die Cabriolets. Sie sind äußerst bequem und

die Pferde gewöhnlich gut. Man miethet sie wie die Remisenwagen und der Preiß wechselt ebenfalls nach der Schönheit des Gefährtes und des Rosses. Der Vermiether giebt zugleich einen conducteur mit, der, wenn man selbst fährt, hinten auftritt. Es ist verboten Kinder fahren zu lassen, und schärfer als Trott zu fahren. Preiß, 1 Franc, par course. Beyde Arten von Fuhrwerken, diese Remisen und diese eleganten Cabriolets, thun dem, der sie miethet, dieselben Dienste, als ob sie sein eigen wären, und er kann mit erstern die vornehmsten Besuche machen. Die auf Tage, Wochen oder Monate gemietheten Remisen und Cabriolets sind gehalten, auch in die Gegenden um Paris zu fahren, nur darf die Entfernung nicht so weit seyn, daß sie Nachts nicht zurückkommen können. Es wäre denn, daß dieser Fall mit bey der Miethe ausbedungen worden. 3. Fiacres und Cabriolets de place. Zu jeder Stunde bis nach Mitternacht, halten auf bestimmten Plätzen Cabriolette und vierräderige Wagen, die man Fiacres nennt. Es sind deren ohngefehr 3000. Jede hat ihre Nummer, die sogar innwendig angeschrieben ist, und die man wohl thut sich zu merken. Man miethet sie Fuhr- oder Stundenweise. Preiß einer Fuhre oder course 30 Sols. Erste Stunde 2 Francs und 30 Sols für jede folgende. Wenn man einsteigt, zeigt man, wenn man Stundenweise miethet, dem Fiacre, wie viel Uhr es ist, und dasselbe thut man, wenn man ihn entläßt. Wer viele Courses zu machen hat, thut am besten Stundenweise zu miethen. Ein paar Sols Trinkgeld für den Kutscher legt man hinzu, zumal wenn die Fahrt lang gewesen. Nach Mitternacht gilt das Doppelte von obigen Preißen. Der Fiacre fährt nur bis an die Barriere. Wer weiter fahren will, muß für hin

Fiacre.

und her mit ihm besonders accordiren. Nach Bicetre kostet es gewöhnlich 4 Fr.

Sogenannte Voitures des environs.

Fuhr- und andere Gelegenheiten, die Gegenden um Paris zu besehen. Wer mit Oekonomie die Gegenden um Paris besehen will, findet bey jedem Thore (z. B. nach Versailles, St. Cloud, St. Germain ꝛc. auf den Plätzen de la Concorde & de Montmorenci; an den Thoren von St. Denis und Sceaux; auf den boulevards du Temple; auf dem St. Michelsplatz u. s. w.) Cabriolets und sogenannte voitures des environs haltend, wo man entweder einen oder mehrere Plätze miethet, und wartet bis die andern auch besetzt sind, oder aber den ganzen Wagen für seine Rechnung nimmt. Die Preiße sind durch kein Gesetz bestimmt, und fallen und steigen nach den Umständen. Z. B. so zahlt man, um nach St. Cloud oder selbst nach Versailles zu fahren, 25, 30 bis 40 Sols und die Sonn- und Festtage sogar 3 Fr. für den Platz. Am theuersten ist das Nachhausefahren. Wer den Wagen ganz nimmt, thut daher wohl, an solchen Tagen die Rückfahrt einzubedingen. Unter den gewöhnlichen Preißen für Plätze ist das Wegegeld begriffen; hingegen beym Miethen des ganzen Wagens muß man es ausdrücklich mit einbedingen. Außer diesen Landfuhren hat man auch Wassergelegenheiten. Z. B. die Galiote und der Zephyr, welche zwischen Paris und St. Cloud hin- und herfahren. Man findet sie unterhalb des Pont-Royal bey den Thuillerien. Die Preiße sind festgesetzt. Die Stunde der Abfahrt ist 10 Uhr. An Sonn- und Festtagen sind viel Menschen darauf; an Werkeltagen ist man bequemer. Man gibt den Schiffern noch einige Sols Trinkgeld. Die Coches d'eau de pour St. Nicolas genannt.

Haute-Seine sind aber nicht zu empfehlen, denn sie fahren langsam und die Gesellschaft ist zu gemischt.

Schneider, Schuster.

Schneider. Schuster. Wer nach der Mode gekleidet seyn will, muß nicht den ersten, besten Handwerker nehmen. Er riskirt sonst, als Modesache aufgehängt zu bekommen, was schon über Jahr und Tag alt ist. Der Schneider oder Schuster, den der Eigenthümer des hôtel garni, wo man wohnt, für uns rufen läßt, muß an diesen immer ein bénéfice für die zugewiesene Kunde sporteln, wofür er sich, natürlich, an uns erhohlt. Unterdessen ist diese Art und Weise noch immer die sicherste und beste, so bald man keine Bekannten hat, die einen zurecht weisen können.

---

6) Schriften. Grundrisse. Sicherheitskarten. Briefwechsel. Französisch-deutscher Briefcurs. Distanzen.

Schriften, Grundrisse.

Unter den Planen und Grundrissen, empfehlen wir dem Reisenden: Nouveau plan de Paris, en forme d'atlas portatif, par Mr. Maire, petit in 8vo; 25 Blätter; 12 Franken. Man kann ihn auch in Einem-Blatte vereint bekommen. Unter den Büchern und Beschreibungen empfehlen wir vorzüglich: Le Pariseum, ou tableau de Paris en l'an 1804. par J. F. E. Blanvillain. A Paris, 12. ein mit großem Fleiße gearbeitetes Buch. Man verbinde damit, sonderlich wegen der Umgebungen: Paris et ses curiosités avec les environs, 2. vol. in 12. 1803. Edition refondue et augmentée. Der Botaniker stecke zu sich: Le Vademecum du botaniste voyageur aux environs de Paris, rédigé par C. D. Q. Paris, chez Boudouin. 1804. 12. — Wir Deutsche, die wir über das neue Paris noch vor kurzem nur des Domherrn

Meyer trefliche Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs (N. A. 2 Bände. 8. Tübingen bey Cotta) besaßen, sind jetzt durch drey Werke, von so viel Lieblingsschriftstellern der Nation, bereichert worden; nemlich 1) J. F. Reichardts vertraute Briefe aus Paris, geschrieben in den Jahren 1802 und 1803. Hamburg, 1804. drey Bände. 8. 2) Erinnerungen aus Paris im Jahr 1804, von August von Kotzebue. Berlin. 1804. 8. 3) Bemerkungen auf einer Reise durch die Niederlande nach Paris, im XI. Jahr der Republik. Hamburg. 1804. 2. Bände. 8. — Auch besitzen wir zwey deutsche Journale, die vorzüglich Paris zum Gegenstande haben. Das erste ist London und Paris, das sonst zu Weimar, jetzt zu Halle erscheint; das zweyte sind die Französischen Miszellen von Frau von Hastfer und H. Butenschön. Noch verdient das, aus dem Englischen übersetzte, Werk: Paris wie es war und wie es ist, Leipzig 1805. 8., empfohlen zu werden.

Pässe, Sicherheitskarten.

Sobald ein Fremder zu Paris anlangt, muß er zu seinem Gesandten gehn, wo er ein nach seinem Paß eingerichtetes Certificat erhält, daß er die Person sey, die im Paß angegeben worden. Mit diesen beyden Instrumenten begiebt er sich auf die Préfecture de police. Nach Ueberreichung des Passes nnd Certificats werden die Hauptdinge daraus in ein großes Buch eingetragen, worin man auch seinen Namen einschreiben muß, und nun erhält man, unentgeldlich, die Carte de Sûreté ausgefertigt. Paß und Certificat bleiben, bis zur Abreise, in Verwahrung des Bureaus. Sehr oft haben Fremde zu Paris die Gewohnheit, diesen ihren Paß oder ihre Sicherheitskarte nicht bey sich zu führen, sondern, aus

Furcht sie zu verlieren, sie zu Hause zu lassen. Dieß ist aber nicht zu rathen, weil man dadurch in Unannehmlichkeiten kommen kann. Wird man Nachts nach 12 Uhr von der Wache auf der Gasse angetroffen und arretirt, so bewirkt ihre Vorzeigung sogleich die Freylassung, und am Tage öffnet sie die Gallerien und Kabinette. Man kann auch im ganzen departement de la Seine damit herumreisen. Die Sitte der sogenannten cartes de sûreté und cartes des citoyens ist also zu Paris noch immer üblich. Ansässige und Abgaben zahlende Bürger haben eine weiße Karte; Fremde eine blaue und Söhne französischer Bürger, die noch nicht 20 Jahre alt sind eine rothe.

Briefwechsel.

Nach dem Consularbeschluß vom 1sten Septbr. 1802 geht die Correspondenz mit Oberdeutschland (und nach der Türkey über Wien) täglich von Paris über Strasburg und über Maynz ab; über Koblenz und Worms aber nur um den andern Tag. Die Briefe nach Niederdeutschland und dem ganzen Norden gehen täglich von Paris ab, theils über Cölln, theils über Neuß und Düsseldorf. Was überhaupt die Korrespondenz von und mit Frankreich durch die deutschen Reichsposten betrifft, so findet man die Hauptpuncte der deshalb getroffenen Einrichtung unter der Rubrik IX. Was ist bey Briefen zu beobachten? rc.

Einrichtung bey den Reichsposten.

Distanzen.

Entfernung von Paris, in französischen Lieues, nach verschiedenen europäischen Städten.

	Lieues.		Lieues.
Amsterdam	95	Dresden	210
Berlin	216	Dublin	175
Bern	107	Florenz	230
Coppenhagen	250	Frankfurt am M.	115

	Lieues.		Lieues.
Genua	188	Neapel	523
Hamburg	180	Prag	204
Leipzig	195	Regensburg	174
Lissabon	350	Rom	290
London	90	Stockholm	380
Madrid	257	St. Petersburg	500
Mayland	160	Wien	252
Moscowa	600		

XIX.

Reiseroute nach St. Petersburg.

Erste Hauptroute von Leipzig über Dresden, Grodno, Mietau.

Von Leipzig aus gehen zu Lande folgende zwey Hauptrouten nach St. Petersburg. Die erste und für diejenigen, die aus Sachsen ausreisen, weniger gewöhnliche, geht über Dresden, durch Schlesien, Südpreußen, Neu-Ostpreußen, bey Grodno in das russische Reich, durch das ehemalige Lithauen und Curland bis Mitau, über welche Stadt die nächste Route über Königsberg auch geht. Die Route bis Grodno hat sich seit ein paar Jahren auffallend verschlechtert; an Wegen wird zwar hier und da gebessert; allein die Posthalterey ist nicht zum besten bestellt, da immer weniger Extraposten diesen Weg gehn. Man darf kein besonders schweres Fuhrwerk haben; denn die Pferde sind leicht, die Stationen sehr lang, und der Sand auch auf dieser Route beschwerlich. Ohne voraus bestellte Pferde wird man sehr langsam bedient, und die schnelle Art in Polen zu reisen hat sich verloren. Man hat jedoch den Vortheil, daß von Sachsen aus keine erheblichen Berge auf dieser Route vorkommen; es geht beynahe immer eben bis Petersburg. Aber die Kost ist auch hier schon sehr schlecht; oft ist auf der Station gar nichts zu haben als Kaffee. Dieser wird zum großen Trost der Reisenden gut und nahrhaft gemacht; Grodno, Warschau und ein gutes Posthaus in Rawa ausgenommen, findet man auf der ganzen Route von Kempen bis Mietau kein erträgliches Nachtquartier.

Die Bezahlung der Posten von Grodno bis Kempen ist zu 8 Groschen, von Kempen bis an die sächsische Gränze, jezt, 1805, noch 10 Groschen. Folgendes sind die Stationen, über die man kommt, mit Inbegriff der Veränderungen, die seitdem mit den preußischen Posten, in Ansehung der Entfernung der Stationen statt gefunden haben.

	Meil.		Meil.
Von Leipzig nach		Petrikau	2
Wurzen	3	Wolborsz	4
Wermsdorf	2	Lubochnia	3½
Stauchiz	2	Rawa	4
Meissen	2½	Chrzonowice	3
Dresden	3	Mszczanow	2½
Schmiedefeld	3½	Zabiawola	2
Bauzen	3½	Raszyn	4
Rothenkretschmar	3	Warschau	2
Görliz	3	Nieporent	2½
Waldau	3	Popowo	2
(Preußische Post)		Wyszkowa	3
Bunzlau	3	Brok	4
Haynau	3½	Gonsorowo	3
Liegniß	2½	Ciechanowiß	3
Neumarkt	4¼	Bransk	3
Breßlau	4½	Bielsk	3
Oels	4	Woyski	2
Wartenberg	4	Bialystock	3
Kempen	3	Bukstel	3
Wieruszow	2	Sokolka	3
Naramice	3	Kusznica	3
Wielky	3	Grodno	4
Widowa	3	(Russische Post)	
Lonki	2	Granizna	2½
Rosmiatowice	2	Bustehle	2½
Mzurki	2	Rotniza	2

Me-

	Meil.		Meil.
Mereczow	4	Montwydow	3
Orany	4	Keydan	$3\frac{1}{2}$
Leiphun	4	Beysagoll	3
Gossen	4	Szadow	2
Wilno	3	Radziwilyski	$2\frac{1}{2}$
Ricond	3	Szawin	3
Sumiliszky	3	Meskuczy	3
Zysmory	3	Janisk	3
Rumszysky	2	Kalbe	2
Kowno (Kauen)	3	Mietau	4
Bobty	3		
			$213\frac{3}{4}$ Meilen *).

Zweyte Hauptroute über Berlin, Königsberg.

Die zweyte Route geht über Berlin, Königsberg. Man kann aber auch näher von Leipzig gerade nach Königsberg, ohne über Berlin zu kommen, gehen. Folgendes sind die Stationen:

	Meil.		Meil.
Von Leipzig nach		Lübben	2
Eulenburg	3	Lieberose	3
Torgau	3	Besekow	2
Herzberg	3	Mühlrose	2
Hohenbuckau	2	Frankfurt a. d. Oder	3
Luckau	2	Cüstrin	4
			29 Meilen.

Die folgenden Stationen sehe man hinten bey der Neumärkischen Route.

Von Berlin geht man auch über Cüstrin und so weiter, wie oben nach Königsberg. Die Stationen über Elbingen sind besser bedient, da mehrere Reisende die Orte an der Ostsee besuchen wollen.

*) Diese Route war in der ersten Auflage des Passagiers ganz versetzt.

Die Kuriere nehmen aber meistens die Tour über Cüstrin. Bey guten Wegen, wenn es trocken ist, reiset man über Elbingen beynahe eben so schnell, da dort weniger Sand ist; bey schlechten und tiefen Wegen hingegen ist es, besonders von Königsberg nach Danzig, beynahe nicht durchzukommen. Man trifft auf der Route über Cüstrin ebenfalls viel Sand, und oft gar keine, oft so schlechte Pferde an, daß man nur sehr langsam fortkommt, wie dieses besonders jetzt bey Graudenz, Fielehne, Driesen der Fall ist. Der tiefe Sand macht überhaupt diesen Weg durchs Preußische, besonders im Sommer, sehr beschwerlich; es ist daher jedem anzurathen, einen leichten Wagen mit hohen Rädern zu nehmen, sonst hat man auf jeder Station über die Anzahl Pferde, die man anspannen will, zu streiten. Eben ein solcher leichter Wagen ist auch auf der weiten Reise nach Petersburg anzurathen. Die russischen Pferde sind meist klein, unansehnlich und ausgehungert, laufen zwar schnell, ziehen aber nicht schwer; und der Sand, der besonders hinter Riga 20 bis 40 Meilen hin sehr tief ist, erschwert da das Fuhrwerk. Die sogenannten Holsteiner Wagen, wo die Chaise in einem Korbwagen hängt, werden auf den Stationen gerne gefahren, und man hat doch viel Platz zum Packen. *)

Drey Wege von Königsberg nach Memel.

Von Königsberg nach Memel hat man drey Wege: 1) zu Wasser auf dem Curischen Haff. Diese Ueberfahrt ist freylich schnell, bequem und wohlfeil — wenn Wind und Wetter günstig sind — allein

*) Da in Rußland, besonders von Narva aus, die Postillons nicht vom Pferd fahren, so muß man Sorge tragen, daß sie irgendwo vorn sitzen können. Viele Bequemlichkeit verlangen sie indessen nicht: ein Koffer, ein Mantelsack, oft ein Stück Holz queerüber genagelt, genügt ihnen schon.

man kann nie gewiß bestimmen, ob nicht stürmisches Wetter, das sehr oft schnell eintritt, die Fahrt verzögert, unsicher, ja sogar gefährlich macht. Es ist daher nicht häufig der Fall, daß man diese Ueberfahrt wählt. — Der zweyte Weg ist gerade den Strand hinauf der kürzeste, aber auch der langweiligste. Dieser Weg wird, besonders für schwere Fuhren, immer mehr und mehr unbrauchbar. Die letzten Stationen von Memel sind äußerst beschwerlich zu fahren, theils wegen des tiefen oft unsichern Sands, theils wegen Mangel an guten und brauchbaren Pferden. Man macht jetzt oft diese drey letzten Stationen zu Wasser, so daß man bey jeder dieser Stationen anlandet und bezahlt, als wenn man zu Land führe. Wer zu Land reiset, fährt auf einem schmalen Sandstrich, der den Curischen Häff von der Ostsee trennt, gegen 18 Meilen lang, unaufhörlich im tiefsten Sande hin, sieht nichts als Wasser und Sand, selten einige elende Bäume, und findet auf dem ganzen Wege von Königsberg bis Memel kein Nachtquartier. Die Posthäuser liegen außer dem Wege und sind größtentheils elende Häuserchen. Man thut sogar wohl, nicht auf sie zuzufahren, sondern in dem Wege zu halten und die Pferde von den Stationen holen zu lassen. Es sind auch zu dem Ende da, wo die Postillons meistens halten, Schauerhütten von Brettern angelegt. Der Postillon spannt seine Pferde aus, reitet auf die Station, und wenn es geschwinde geht, so bekommt man in einer halben Stunde frische *) Pfer-

*) Mir schreibt ein neuer Reisender: „Sarkau ausgenommen, kann man in den Posthäusern recht gut übernachten. Ich habe zu Milsen und zu Schwarzort übernachtet, und weder über Betten noch Essen zu klagen gehabt. Ein Spanier, der zu Nidden geblieben war, empfahl es mir sehr. Zu Rossitten war das Posthaus hübsch und neu

de. Wenn es geregnet hat, ist der Sand etwas fester. Oft und besonders gegen Memel zu, fahren die Postillons so nahe am Wasser, daß das eine Rad in der Ostsee geht. Es ist hier nichts zu fürchten, als der Triebsand; kommt man auf eine solche Stelle und der Postillion fährt nicht gleich schnell zu, so sinkt der Wagen oft so tief hinein, daß man ihn nur mit großer Mühe wieder herausbringen kann, besonders da keine Hülfe aus der Nähe herbey zu schaffen ist. Man hat Beyspiele, daß der Sand durch das eine Fenster so stark eindringt, daß die in der Kutsche Sitzenden kaum Zeit haben, sich zur andern Thüre hinaus zu flüchten. Ein Reisender mußte seinen versunkenen Wagen Stückweiß zerlegen und gleichsam ausgraben lassen. Diese Erdzunge endigt sich bey Memel, und man läßt sich daselbst in einer Fähre über die dortige Meerenge, die ohngefehr eine Viertelstunde breit ist, setzen. Auf diesem Wege muß man wegen des tiefen Sandes ein Pferd mehr nehmen und bezahlen, als womit man angekommen ist. Man nennt es das Strandpferd. Von Königsberg aus muß man sich mit Eßwaaren und Wein versehen; denn man trifft in jener öden Gegend bis Memel gar keine oder wenigstens sehr geringe Nahrung an. Mit dieser wenig empfehlenden Beschreibung der Strandreise zwischen Memel und Königsberg stimmt ganz das überein, was Herr von Kotzebue in seinen Erinnerungen von seiner italienischen Reise davon klagt, wobey noch der widrige Seegeruch in Anschlag zu bringen ist. Auch Er sagt, es sey weit rathsamer,

gebaut. Also nur Sarkau muß man meiden." Allein nach Herrn von Kotzebues Bemerkungen muß man erst Pferde aus jenen Posthäusern kommen lassen, um über die ungeheuern Sandberge dahin geschleift zu werden. R.

den Umweg über Tilsit vorzuziehn. Dieser dritte Weg über Tilsit und Insterburg, oder die ordinaire Poststraße, ist 14 Meilen länger, aber dagegen weit angenehmer, und sowohl des bessern Weges, als auch der schönen Gegend und mehrerer Bequemlichkeit wegen den beyden andern vorzuziehen. Die Stationen werden weiter unten angegeben.

In Memel berichtigt man seine Pässe; denn man trifft, ehe man aus dem Preußischen tritt, nur noch die letzte preußische Station Nimmersatt an, wo man nicht mehr nach den Pässen fragt. Eine Stunde von Nimmersatt tritt man in das russische Reich ein, und gleich darauf kommt man nach Polangen, der ersten russischen Post. Hier werden die Pässe von dem Militär (jetzt Kosaken) untersucht. Man thut wohl, gleich alle seine Reisegefährten und Domestiken, sowohl männliche als weibliche, genau in dem Passe bemerken zu lassen *).

Paßuntersuchung in Polangen.

Ist der Paß in Polangen als richtig anerkannt und unterschrieben, so wird man visitirt, und oft geht diese Visitation mehr oder minder streng ab. Was für Waaren oder Effekten erlaubt oder nicht erlaubt sind, darnach muß man sich genau vorher erkundigen, sonst setzt man sich wenigstens Aufenthalt aus. Man darf besonders keine russischen Geldsorten, weder bey dem Ein- noch Ausgang bey sich führen. Die Visitatoren sprechen hier Deutsch; Militärpersonen aber verstehen selten eine andere Sprache als die Russische,

*) Seit Alexanders, des großen Enkels der großen Katharina, Thronbesteigung, ist die Strenge in Ansehung der Pässe und der Reisenden gemildert; und nur auf die nothwendigen Vorkehrungen eingeschränkt worden.

nehmen aber eben so gerne ein Geschenk an, wie jene. Doch hat man sich deshalb keine oder wenigstens nur geringe Begünstigung zu versprechen. Man ist übrigens streng, aber doch bescheiden. Nun reiset man ungehindert fort bis Mitau, wo man seinen Paß wieder vom Gouverneur und der Policey unterschreiben lassen muß. Man thut wohl daran, sich in dieser Angelegenheit von einem Bekannten rathen zu lassen, sonst hat man Aufenthalt und unnöthige Ausgaben zu befürchten. Die Post wird von Polangen bis Mitau *) noch mit Albertsgeld bezahlt — 8 Groschen für das Pferd auf die Meile. Auf jeder Station müssen die Namen der Passagiere aufgeschrieben werden. Man muß seinen Postpaß oder Erlaubnißschein auf die Anzahl Pferde, die man nimmt, vorzeigen. Einen solchen Postpaß (auf der ganzen Route unter dem Namen Podaroschna bekannt) empfängt man nach Vorzeigung seines Reisepasses von dem ersten Gouverneur, den man antrifft. Weil dieses auf der Route in Mitau der Fall ist: so fordern die Postmeister bis dahin nur den Reisepaß ab. Von der russischen Grenze an bis zu dem Orte, wohin man in diesem Reiche zu reisen gedenkt, zahlt man der Krone für jede Werst 1 Kopeke. Dieses wird bey Ausstellung der Podaroschna sogleich berechnet.

Wir theilen hier die Uebersetzung eines solchen Postpasses mit; der, nur auf Russisch gedruckt, ausgestellt wird.

*) Zu Mitau sind zwey gute Gasthöfe, der eine bey Morelli, einem französischen Restaurateur, der andere bey Raede.

Paß auf der Hinreise.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaysers

N. N.

Selbstherrschers aller Reußen

etc. etc. etc.

No. 81. Von Willna bis St. Petersburg sind dem Herrn (Namen und Charakter) nebst seinen Begleitern, ohne Aufenthalt, von den Postämtern, ... Pferde mit den Führern, für die gesetzliche Zahlung zu geben.

Wilna den ....

Lithauischer Grenz-Gouverneur N. N.

Dieser Paß ist in Riga producirt worden

N. N.

Policey-Bürgermeister.

Siegel
der Regierung
des
Gouvernements
von ...

Von Grodno an gerechnet. Für diesen Paß auf 1133 Werste sind 45 Rubel und 32 Kopeken erlegt worden.

No. 17.

Kassirer N. N.

Paß auf der Rückreise.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaysers
N. N.
Selbstherrschers aller Reußen.
etc. etc. etc.

No. 1206. werden von St. Petersburg bis Polangen dem N. N. nebst seinen Bedienten N. und N. von den Postämtern . . . Pferde nebst einem Fuhrmann für die gesetzliche Bezahlung ohne Aufenhalt gegeben.

St. Petersburg den . . . .

Sr. Kayserl. Maj. meines allergnädigsten Herrn General der Kavallerie, St. Petersburgscher Kriegs-Gouverneur 2c.
N.

Siegel der Regierung des Gouvernements von . . .

Für diesen Paß auf 802 Werste, sind 32 Rubel und 8 Kopeken erlegt worden.

Kassirer N.

Man bemerke jedoch, daß die Anzahl Pferde, die auf der Podaroschna steht, die Postmeister nicht bindet und man sich nicht darauf berufen kann, um sich nicht mehrere anspannen zu lassen. Nimmt man indessen aus freyem Antriebe auch mehrere Pferde, so bezahlt man doch nichts nach, und nur die zwey Kopeken auf den Stationen werden entrichtet.

Fuhre mit Miethpferden über Königsberg nach Riga

Man kommt auf dem ganzen Wege bis Mitau auf jeder Station ganz erträglich unter, und trifft meistens etwas zu essen an. Von Königsberg geht man auch gut mit Fuhrleuten nach Memel (was, nach Herrn von Kotzebue, der Post vorzuziehn) und

sogar bis Riga. Aber auch, wenn man mit der Post bis Mitau geht, thut man wohl, Miethpferde von Mitau bis Riga zu nehmen. Der Wechsel hält auf, und die Mitauer Fuhrleute fahren ohne anzuhalten nach Riga. Im russischen Postwesen ist es nicht wie in Deutschland, wo man gezwungen ist, mit der Post abzureisen, wenn man auf diese Art angekommen ist. Niemals wird es gewehrt, mit jeder Gelegenheit und zu jeder Zeit mit Miethpferden abzureisen.

Riga.

In Riga hat man wieder seinen Paß dem Gouverneur und der Polizey vorzulegen und unterschreiben zu lassen. Alle Reisende stimmen darin überein, daß gegenwärtig Mitau und Riga die allertheuersten Städte sind; sogar in Petersburg ist es wohlfeiler. Besonders war in Riga der Gasthof, die Stadt Petersburg, der freylich besser gelegen ist, als z. E. die Stadt London, oder die Stadt Paris, ohne alles Verhältniß theuer. Allein seit 1802 ist zu Riga eine Taxe für die Wirthshäuser eingeführt worden.

Hinter Riga *) geht der Sand an und dauert 5 bis 6 Stationen mehr oder weniger weit fort. Be-

*) In Riga hat ein ins Ausland Reisender nur einmal nöthig, seine Abreise in den öffentlichen Blättern anzuzeigen. Jeder Abreisender muß da zwey Pässe nehmen, einen, der die Erlaubniß zur Reise enthält, und Passeport genannt wird, und einen, der die Zahl der Postpferde bestimmt, und Podaroschna, wie schon gesagt, benahmt ist. Jenen ertheilt der Civil-Gouverneur, und diesen der Militär-Gouverneur. Für jedes Pferd muß auf die Werst 1 Kopek Abgabe entrichtet werden. In Riga besteige man ja den schönen Thurm der Petri-Kirche. Die 900 Schritte lange Brücke ist einzig in ihrer Art als Floßbrücke. Unter den Promenaden ist die auf dem Weidendamm, und jenseits der Düna, die nach Jerusalem, Heinrichshof, und in den Engelshofischen Wald, am besuchtesten. Unter den Clubs ist die Musse der vorzüglichste.

sonders tief ist er zwischen Engelhardts-Hof und Hilkensfehr. Da das Postpferd auf die Werst nur 2, auf die Meile also nur 14 Kopeken kostet, so nehme man noch 1 oder 2 Pferde mehr, wenn man schnell fortkommen will. Das Trinkgeld ist auch sehr geringe. Es ist eigentlich gar nichts bestimmt. Kuriere geben oft nur 5 Kopeken, gewöhnlich ist es 10, 15 bis 25 Kopeken. Thut man das letztere, giebt der Reisende für jede Werst, oder wohl gar für jedes Pferd einen Kopeken mehr, so spannt der Postillon dafür ein Pferd mehr an, schmiert den Wagen hurtiger, bindet ans Krummholz ein paar helltönende Schellen, fliegt pfeilschnell mit dem Passagier davon, fährt nach geendigtem Wege in vollem Gallop dem Posthofe zu, und brummt dann niemals ein ominöses: ach! du Krähe du! was seinen Kameraden den knickerigen Reisenden ankündigt, sondern er spielt sein behendes, schlaues Gebehrdenspiel, und schreyt aus vollem Halse: ey! ey! du Falke du! das ist verdollmetschet: der gute Trinkgeldgeber! Von diesen beyden Ausdrücken hängt es ab, ob der Reisende gefördert wird. Kuriere und freygebige Reiche hören immer das letztere! —

Post- und Trinkgeld in Rußland.

Auf dem ganzen Wege trifft man Postmeister an, die deutsch können, bis nach Narwa. Von hier aus spricht kein Postmeister mehr deutsch. In Jamburg aber sind deutsche Wirthe in den Posthäusern. Man kommt jedoch überall durch, ohne Russisch zu können, nur unterwegs ist es unangenehm, daß man den Postillons nicht die oft nöthigen Anweisungen geben kann, schnell oder langsam zu fahren, rechts oder links von den Knüppel- oder Steinwegen abzulenken. Man thut wohl, sich folgende Worte in der jedesmaligen Landessprache zu merken.

Kleines Wörterbuch in vier Sprachen.

Deutsch:	Lettisch:	Estnisch:	Russisch:
Vorwärts .	Brauts	Seida	Stupai
Rechts .	Laba - rohne	Hae-kaepol	Na prava
Links .	kraise rhone	kurra - kaepol	Na Jjeva
Wie weit ist es noch auf die Station?	Zik - tanl lits post?	— —	kak dal okko do potschta?
Wie heißt dieser Ort?	ka sauts tamüsc?	— —	kak nasiwajetsiä eto mesto?
Wie heißt dieser Fluß?	ka sauts tamuaser?	— —	kak nasiwajetsiä eta reka?
Halt . } Gieb Acht }	Turre zeet	— —	Stoi Beregiss
Steig ab	Ei semme	— —	Satawai
Es fehlt was	Turr ko waiak	— —	Mnechewonedostajet.

In Kurland spürt man, nach Herrn von Kotzebue, einen großen Unterschied im Postwesen, in Vergleichung mit Lief- und Esthland. Das Postgeld ist da wohl zwiefach höher und in den Verordnun-

gen manches so unbestimmt, daß man, was die Zahl der Pferde betrifft, ganz von den Schikanen des Posthalters abhängt. Die Bewirthung in den Posthäusern, Frauenburg ausgenommen, ist höchst mittelmäßig, und man muß viel zahlen.

Posteinrichtung und Vorsicht in Liefland.

In Liefland stehen die Posten unter der Ritterschaft und auf jeder Station ist nur ein Postcommissär, der dann wieder seinen Schreiber hat. Die Bewirthung ist fast durchgehends nach Wunsch, und da die lobenswerthe Einrichtung getroffen, daß von allen Bedürfnissen die Taxe angeschlagen ist, so fällt jede Uebertheuerung ohnmöglich. Oft geschieht es, daß der Postmeister oder Schreiber zuerst die Podaroschna ansieht, und wenn es sich aus diesem Paß ergiebt, daß der Reisende von keiner Classe ist, die einen mächtigen Einfluß hat, so erlaubt sich der Posthalter zuweilen zu sagen, daß sogleich keine Pferde da wären. Hier gewinnt man nichts durch Nachgiebigkeit. Ein ernstes, bestimmtes Wort — eine Drohung, sich sogleich durch Estafette bey der Behörde zu beklagen — hilft mehr als Bitten. Am schnellsten kommt man fort, wenn man dem Schreiber einen ganzen oder halben Rubel verspricht, im Fall gleich Pferde geschaft werden. Man kann sich auch das Buch zeigen lassen, in welches die abgegangenen Pferde eingeschrieben werden müssen, und da man die Anzahl ihrer zu haltenden Pferde leicht erfahren kann, so beruft man sich hierauf. Allein sie haben so viel Ausflüchte: bald fehlt es ihnen an Postillons, bald sind die stehenden Pferde zu Kurierdiensten oder Estaffetten bestimmt. Auch kommt man oft eher fort, wenn man auf der Station etwas genießt, sollte es auch nur Caffee seyn. Wo man unterwegs russische Garnison antrifft, wird man angehalten und muß den Paß vorzeigen, der herumgetragen wird, welches oft ziemlich lange anhält, da

die meisten Unterofficiers keine besondere Fertigkeit im Schreiben haben.

Schnelles Reisen mit Schlitten.

Wenn man die Kälte nicht fürchtet, und gegen diese kann man sich wohl verwahren, so reiset man am besten im Winter auf den Schlitten — es geht sicher und schnell; man läßt den Wagen, wenn man einen bey sich hat, samt den Rädern auf Kufen binden, und kommt so sehr schnell fort, da alle Flüsse sehr stark zugefroren und die Wege eben und breit sind. Diese breiten und ebenen Wege, die Sicherheit auf den Straßen und die hellen Nächte im Winter und Sommer machen daher das Reisen bey Nacht auch für furchtsame Personen möglich und rathsam. An den Gegenden verliert man nicht viel, sie sind meist sehr langweilig und einförmig, und die Nachtlager, obgleich nicht ganz unbequem und unreinlich, sind doch nicht so erwünscht, daß man mit Vergnügen der Ruhe pflegt. Die Gegenden bey Dorpat, bey Memel am 12 Meilen langen und 8 bis 10 Meilen breiten Peipussee, wo man ins Herzogthum Esthland tritt, bey Weimora und Narwa und die letzte Station von Strelna nach Petersburg macht man jedoch wegen des Interesse, das sie gewähren, bey Tage.

Wo muß man am Tage reisen?

Der unangenehmste Zeitpunkt zu reisen ist im Frühjahr in der Zwischenzeit des aufgehenden Frostes. Die Wege sind dann schrecklich, der Schnee noch sehr tief, aber ungleich und auch zu unterbrochen, um sich der Schlitten zu bedienen, das Eis auf den Flüssen zu mürbe, um noch Lasten sicher zu tragen, und doch noch nicht im Gang, um die Schiffbrücken zu werfen, oder die Fähren in Gang zu setzen; denn hinter Memel trifft man über die beträchtlichsten Flüsse keine Bogenbrücken mehr an, ausgenommen in Dorpat über die Embach. Die Tage sind noch kurz, die

Nächte lang und finster. Besonders geschieht es, daß man in Mitau, vor Riga, bey Jamburg oft mehrere Tage liegen bleiben muß, um das Aufgehen der Flüsse abzuwarten. In Riga fährt man oft noch über den Fluß, wenn schon das Eis große Sprünge hat; aber es geschehen auch manchmal Unfälle, wobey Menschen und Wagen zu Grunde gehen.

Geldsorten und Münz-Cours.

Im Preußischen reist man mit preußischem Gelde, in Curland aber, von Polangen aus, mit Albertsthalern und anderm fremden Gelde, das man in Memel eingewechselt bekommt. Alle Zweygroschenstücke gelten dort, besonders die Sächsischen.

In Riga wechselt man Papier- und Kupfergeld ein. Dieses besteht meistens aus Fünfkopekenstücken, die man in Säcken mit sich führt, um die Postillons, und oft auch das Postgeld damit zu bezahlen, wenn die Commissairs nicht auf die Fünfrubelbillets, die man vorzüglich einwechseln muß, herausgeben wollen oder können. Mit einem Sack von 25 Rubeln in Kopeken (schon eine ziemliche Last), kommt man bis Petersburg durch. (Ein neuerer Reisender bemerkte mir jedoch, daß er gefunden, daß man mit Fünfrubelbillets alle Rechnungen berichtigen könne, und daß er sich daher seiner Kopekenlast bald entledigt habe.)

Gutes Wirthshaus zu Jamburg.

In Jamburg, einer neu angelegten Fabrikstadt, die schon wieder eingeht, logirt man gut und reinlich — vielleicht am besten auf der ganzen Reise, weit besser als in Narwa, wo es nicht zum Bleiben ist. Zu Kaskowa ist ein neues Wirthshaus, wo man gut logirt. Ueberhaupt findet man überall reinliche Betten und Zimmer, aber nicht immer guten Wein und gutes Brod. Doch warnet der obgedachte Reisende vor Apolie, Czierkowitz und Kiepen. In

Und zu Strelna.

der letzten Station vor Petersburg, Strelna, ist es ebenfalls sehr gut zu bleiben. Man wird hier

noch einmal visitirt, und man thut besser daran, bey guter Tagszeit in Petersburg anzukommen, da die Untersuchung der Pässe und das Unterkommen doch immer aufhält und bey Tage leichter von statten geht. Von Strelna bis Petersburg zahlt man doppelt Pogon — so nennt man nämlich das Postgeld. Die Wege sind, obgleich nicht chaussirt, doch durchaus erträglich bis von Narwa nach Petersburg, wo bald Knüppelwege, bald ausgefahrne Steinwege, bald Moorgründe, Wagen und Reisende beynahe zu Grunde richten. Man trifft meistens die Werstenzahl an hohen Pfählen auf der linken Seite nach Petersburg zu, an; rechts stehen kleine Pfähle, meistens zwey an einander, worauf die Namen von den Gütern stehen, die verbunden sind, die Wege zu unterhalten. Der eine Pfahl bezeichnet das Gut und die Grenze, wo sein Wegbaudistrikt aufhört, der andere das Gut, welches jetzt in die Wegerhaltung eintritt. Chausseegeld bezahlt man nicht. An einigen Orten werden indessen die Ueberfahrten über Flüsse taxmäßig bezahlt, an andern Orten müssen sie umsonst überfahren. — Aber auch die Taxen ändern sich oft nach dem größern oder kleinern Wasser. Wenn das Eis sich los gemacht hat und man nur mit Mühe durchsetzen kann, zahlt man oft mehr als gewöhnlich. Besonders ist dies der Fall bey Jamburg, wo ein sehr reißender Fluß ist. Kommt man dahin, wenn das Eis nicht mehr ganz trägt, so helfen die deutschen Colonisten, die dort, und besonders weiter unten am Flusse wohnen, dem Wagen hinüber, indem sie ihn am hohen Ufer mit Stricken herunter lassen. Hier versäume man nicht, vorher zu accordiren; denn unsre dortigen Landsleute schämen sich nicht, für das Uebersetzen oft 5 bis 6 Dukaten zu fordern.

Werst-Pfähle.

Ueberfahrtstaxen.

Wir geben nun die Stationen und Entfernungen von diesem ganzen Wege, und zwar

a) Von Leipzig nach Berlin.

Angabe der Stationen.

	Meil.		Meil.
Von Leipzig nach		Beelitz	$2\frac{1}{4}$
Düben	4	Potsdam	$2\frac{3}{4}$
Kemberg	3	Zehlendorff	2
Wittenberg	1	Berlin	2
Treuenbrietzen	4		21 Meil.

(Preußische Post.)

b) Von Berlin nach Königsberg.

1ste Tour durch Pommern. *)

	Meil.		Meil.
Von Berlin nach		Cörlin	$2\frac{1}{4}$
Wernichen	$3\frac{1}{2}$	Cöslin	$3\frac{3}{4}$
Freyenwalde	$3\frac{3}{4}$	Ponkenin	$3\frac{1}{4}$
Grünberg	$2\frac{3}{4}$	Schlawe	$2\frac{1}{8}$
Königsberg in der Neumark	$2\frac{1}{4}$	Stolpe	$3\frac{1}{2}$
		Lupow	$3\frac{1}{2}$
Bahn	$3\frac{1}{4}$	Lauenburg	$3\frac{3}{4}$
Pyritz	$2\frac{1}{4}$	Goddentau	5
Stargard	3	Neustadt	$3\frac{3}{4}$
Massow	$2\frac{1}{2}$	Katz	$3\frac{3}{4}$
Naugard	3	Danzig **)	$2\frac{1}{2}$
Plathe	$2\frac{1}{2}$	Dirschau	$4\frac{3}{4}$
Pinnow	$2\frac{1}{4}$	Marienburg	$2\frac{1}{2}$
Leppin	$2\frac{3}{4}$	Elbing	$4\frac{1}{2}$

Trunst

*) Oder man geht auf: Bernau 3 M., Neustadt Eberswalde 3 1/2, Angermünde 3 1/2, Schwedt 3. Königsberg in der Neumark 2, von da auf Bahn u. s. w. wie oben.

**) Zu Jenkau, eine Meile von Danzig, das merkwürdige v. Conradische Erziehungsinstitut.

	Meil.		Meil.
Trunst	2	Brandenburg	3
Braunsberg	$3\frac{1}{2}$	Königsberg	3
Hoppenbruch	$2\frac{1}{2}$		
			$92\frac{3}{4}$ Meil.

über Bernau sind es $95\frac{1}{2}$ Meil.

2te Tour durch die Neumark.

	Meil.		Meil.
Von Berlin nach		Bromberg	4
Vogelsdorf	3	Fordon	$1\frac{3}{4}$
Müncheberg	$3\frac{3}{4}$	(Ueber die Weichsel)	
Dölgelin	$2\frac{1}{2}$	Ostromezke	1
Cüstrin	$2\frac{3}{4}$	Culm	$4\frac{1}{4}$
Belz	$3\frac{1}{4}$	Graudenz	$4\frac{1}{4}$
Landsberg	3	Marienwerder	$4\frac{3}{4}$
Friedeberg	$3\frac{3}{4}$	Riesenburg	$2\frac{3}{4}$
Driesen	3	N. Braunsberg	$3\frac{1}{2}$
Filehne	$3\frac{3}{4}$	Preußisch Mark	$3\frac{3}{4}$
Schönlanke	$3\frac{3}{4}$	Preußisch Holland	4
Schneidemühl	3	Mühlhausen	2
Grabionne	3	u. s. f. wie auf der ersten Tour	
Worgieck	2		
Nakel	3		$87\frac{1}{2}$ Meil.

c) Von Königsberg nach Memel.

1te Tour	2te Tour	
zu Wasser über den Curischen Haff	Von Königsberg n. Mülsen M. 3	Von Sarkau nach Rositten M. $3\frac{1}{2}$
	(Hier wird das Strandpferd genommen.)	Nidden 3
		Schwarzort 4
		(Ueberfahrt über die Meerenge.)
	Sarkau M. 3	Memel M. 3
		$19\frac{1}{2}$ Meil.

(Diese Tour ist nur für Extrapost)

3te Tour.	Meil.
Von Königsberg	
nach Pogauen	2¾
Tapiau	2¾
Taplaken	3
Insterburg	4½
Von Insterburg	
nach Ostwethen	4
Tilsit	4
Szahmeitkehmen	3½
Haydekrug	3
Prökuls	4½
Memel	3
	35 Meil.

(Ordinaire Post)

d) Von Memel nach Riga.

	Meil.
Von Memel nach	
Nimmersatt	3
(Russische Gränze)	
Polangen	1
(Ueber die Swieta)	
Rutzau	4
Ober-Bartau	4
(Ueber einen Arm der Upissa)	
Thadlyken	
Drogden	3
Schrunden	4
(Vor Schrunden über die Weka)	
Frauenburg	4
Bechhof	4
Doblen	3½
Mitau	4
(Hier fällt die andere Tour über Warschau ein)	
Oley	3½
Riga	3
	44 Meil.

e) Von Riga nach St. Petersburg.

	Werste.
Von Riga nach	
Neuenmühlen	11
Hilkensfehr	15
(Ueber die Aa)	
Engelhardtshof	19
Roop	21
*) Lenzenhof	22
Wolmar	18

*) Wenden, nicht weit von Lenzenhof, ist der Aufenthalt des Herrn Reichel, Verfassers einer sehr umständlichen Karte der ganzen Route von Riga bis Petersburg. Man kann bey ihm noch Exemplare davon erhalten.

	Werste.
Stakeln	20
Gulben	21
(Ueber die Embach)	
Teilitz	18
Kuikatz	22
Uddern	24
Dörpat	25
Iggaser	23
Torma	23
(Hier kommt man an den Peipussee)	
Nennal	25
Rana Pungern	14
(Hier verläßt man den Peipussee)	
Klein Pungern	24
Jewe	20
(Man erblickt den Finnischen Meerbusen)	
Jokenhof oder Kudley	11
(Am Meerbusen)	
Waiwara	17
Narwa	22
Jamburg	22
(Ueber die Narowa)	
Apolie	15
Czierkowitz	25½
Kaskowa	22
Kiepena	19
Strelna	25
St. Petersburg	17
	561 Werste.

Folglich beträgt diese ganze Reise von Leipzig aus über 1) Berlin und Königsberg

a) von Leipzig nach Berlin	21 Meil.
b) von Berlin durch Pommern nach Königsberg	92¾
c) von Königsberg über die Nährung nach Memel	19½
d) von Memel nach Riga	44
e) von Riga nach St. Petersburg (20 Werste auf 3 deutsche Meilen gerechnet)	84½
	261¾ Meil.

2) Ueber Dresden und Warschau

a) von Leipzig bis Riga	220 Meil.
b) von Riga bis St. Petersburg	84½
	304½ Meil.

3) Gerade über Königsberg 249½ Meil.

Wirthshäuser in Petersburg.

Was man in Petersburg zu thun hat, so wie man ankommt, sagt sogleich der Wirth, wo man logirt. Ein solcher, Namens Demuth, hat zwey große ansehnliche Häuser, wo man am besten logirt. Eines dieser Häuser, die Stadt London, liegt sehr schön, der Admiralität gerade und dem Kaiserl. Pallaste queer gegenüber. Das andere liegt an der Moika. Wer hier wohnt, wird durch die Lebhaftigkeit, die auf dem großen Platze vor dem Pallaste herrscht, mit der Pracht dieser Stadt, mit der Ordnung im Gehen, Reiten, Fahren, mit der gewöhnlichen Art sich zu kleiden rc. bald bekannt. Paris und London machen nicht den Eindruck auf den Reisenden, den die Annäherung und die Einfahrt zu St. Petersburg, der Anblick so vieler Palläste und prächtigen Häuser in dieser neugebauten Kaiserstadt machen. Im Jahr 1804 betrug die Zahl der Einwohner, nach der Zählung, 241000, und die der zum Theil ungeheuern Häuser 7124. Der Werth der Privatgebäude wurde auf 70,597575 Rubeln geschätzt; die Granitufer und Kay's betragen eine Strecke von 35 Wersten, und haben, mit Einschluß der eisernen und steinernen Brustwehren und Brücken, 12 Millionen Rubel gekostet. Unter die neuesten Verschönerungen gehört die Allee in der herrlichen Newskischen Prospektive, 558 Faden lang; der neue Börsensaal mit dem Kay; und die neue Kathedralkirche zur Kasanschen Mutter Gottes. Um nur einen kleinen Begriff von den Kunst- und litterarischen Schätzen und Seltenheiten zu geben, welche in Petersburg aus allen Gegenden Europa's und der Welt zusammengehäuft sind, will ich hier bloß die Sammlungen nahmhaft machen, welche allein in dem Kayserl. Pallast der Eremitage sich befinden: 1) Die Gemäldegallerie, an 4000 der herrlichsten Gemälde; (S. die prächtige, vom Hrn. Grafen Butuolin und Saunders her-

Ueberblick der prächtigen Kayserstadt.

ausgegebene Gallerie der kayserlichen Eremitage zu Petersburg. 4. 2) Das Kabinet von geschnittenen Steinen, mehr denn 10000 an der Zahl; die berühmten Sammlungen vom Herzog von Orleans und von Natter sind hier vereint. 3) Das Münzkabinet. 4) Das Mineralienkabinet des gelehrten Pallas. 5) Das Kabinet von Edelsteinen und Kleinodien. 6) Die Bibliotheken von Voltaire, Diderot, d'Alembert, Büsching. 7) Die Landkartensammlung Büschings. — Des Staatsraths und Ritters von Storch, schönes Gemälde von Petersburg. 2. B. 8. ist bekannt. Herr von Reimers, Herausgeber der Zeitschrift, Konstantinopel und Petersburg, hat nun in den 2 Bänden von St. Petersburg, am Ende des ersten Jahrhunderts, die vielen, seit der Erscheinung des Storchschen Werkes hinzugekommenen Verschönerungen und Bereicherungen dem Publikum zum Führer und Wegweiser mitgetheilet. — Ein Remisewagen kostet 35 Rubeln wöchentlich, und 5.6 Rubeln des Tags; ein Lohnbedienter erhält 1½ Rubel des Tags; eine chambre garnie kostet in einem lebhaften Quartier ohngefähr 10 Rubel wöchentlich. Unter den Clubs ist der englische von 1770 der älteste; dann folgen der musicalische, (wovon der Kayser Mitglied ist) der Bürger-, amerikanische- und ältere Tanzclub und die neue bürgerliche Tanzgesellschaft.

Die neuen Einrichtungen in dem preußischen Postwesen, wenn gleich kostbarer für den Reisenden durch die verlängerte Meilenzahl, sind jedoch in vieler Rücksicht vortheilhafter für ihn. Es ist nur Schade, daß nicht alle Postmeister sich gewissenhaft an das Postreglement binden, obgleich im Ganzen mehr Thätigkeit und Furcht vor Klagen auf den Posthaltereyen jetzt herrschen.

Anmerkung.

Vorstehender Aufsatz war in der ersten Auflage des Passagiers wörtlich (aus dem schätzbaren und leider! nicht fortgesetzten) Gasparischen Jahrbuch für 1800 genommen. Er erschien in der zweyten Auflage mit beträchtlichen Umänderungen und Berichtigungen, welche der Herr Verfasser, ein verdienter Staatsmann, die Güte gehabt hatte, zum Behuf der zweyten Ausgabe meines Guide des voyageurs mitzutheilen. Hierzu kamen schon damals noch einige Zusätze von einem Freunde aus Riga, zu welchen in gegenwärtiger dritter Umarbeitung von neuem mehrere Bereicherungen und Verbesserungen eingeschaltet worden sind. Dieser Aufsatz erschöpft nun Alles, was ein Reisender in nuce auf seiner Petersburger Reise zu wissen nöthig hat, und kann zum Muster dienen, wie eine solche Reiseroute auszuarbeiten sey. In jener zweyten Ausgabe meines Guide findet auch ein Reisender die dazu gehörige, gut gestochne und illuminirte Landkarte in der bequemen Riemenmanier, und einen eben so guten Plan von St. Petersburg: so wie er in der dritten, so eben erschienenen Edition des gedachten Guide den Ueberblick des Lokals aller Sehenswürdigkeiten, in Form eines kleinen Kärtchens und unter dem Titel, Panorama des curiosités de St. Pétersbourg, sich verschaffen kann.

XX.

Einhundert Reiserouten durch Deutschland, in verschiedenen Hauptrichtungen, mit kurzen Lokal- und andern Notizen, nebst der Angabe von guten Gasthöfen und den Nachrichten von den Sehenswürdigkeiten einiger Städte.

Vorerinnerung.

Die Gasthöfe, welche der Verfasser selbst als gut erprobt hat, oder die ihm als solche von Bekannten gerühmt worden sind, hat er — (doch ohne dadurch die Güte der andern beeinträchtigen zu wollen) — mit einem † bezeichnet.

1)

Von Augsburg nach Basel.

Meil. *)	Station.	Meil.	Station.
3	Zusmarshausen.	$2\frac{1}{2}$	Singen.
3	Günzburg.	2	Schafhausen.
3	Ulm.	3	Lauchingen.
3	Ehingen.	2	Waldshut.
3	Riedlingen.	2	Laufenberg.
2	Mengen.	$2\frac{1}{2}$	Rheinfelden.
2	Möskirch.	2	Basel.
$2\frac{1}{2}$	Stockach.	$37\frac{1}{2}$	Meil.

*) Allgemeine Anmerkung. Daß diese Meilen deutsche sind, versteht sich von selbst. Im Reiche und im Oesterreichischen zählt man nicht nach Meilen, sondern nach Posten. Eine Post begreift jederzeit zwey deutsche Meilen in sich, anderthalb Posten sind also drey Meilen.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Augsburg. † zu den 3 Mohren, auf dem Weinmarkte; † zur goldenen Traube auf dem Holzmarkte (hier wird der Club gehalten); † zum goldenen Lamm. Günzburg. Auf der Post. Ulm † im Baumstark; im Ochsen; in der Sonne; mit der Aussicht auf die Donau. Schafhausen † zur Krone. † Basel in den 3 Königen, am Rhein; † im Storch.

Lokalmiszellen. Günzburg. Das Collegium; die Piaristenkirche; das Kloster der englischen Fräulein mit dem Mädchenerziehungs-Institut; die schöne Kirche zu Königinbild 1 St. — Ulm. Der Münster: 92 F. breit, 200 F. lang, Gewölbe und Portal erregen Bewunderung; 400 Stufen führen auf den Thurm. In der Sakristey, schönes Gemälde von Rothammer. Die Freskogemälde auf dem Rathhause. Das Ulmer Brod, so wie Ulmer Grütze, Schnecken und Spargel sind den Gutschmeckern bekannt. Die Ruinen der Festungswerke. S. Kurzgefaßte Beschreibung der Stadt Ulm. Ulm, 1801. 8. — Möskirch, Stockach, Singen sind im Rev. Kriege durch die Feldzüge des königlichen deutschen Helden, Erzherzog Karl, so wie durch die Moreauschen berühmt. Nicht weit von Singen die 1800 gesprengte Festung Hohentwil. — Schafhausen: (S. Reiseroute durch die Schweiz.) Der Rheinfall ist die größte Merkwürdigkeit von Schafhausen. Die berühmte Brücke verbrannte im Rev. Kriege. Wer von Schafhausen auf Donaueschingen will (S. No. 2), geht nach der neuen Poststation Rheinheim, und dann auf Zollhauß und Donaueschingen, zwey Stationen. Von Rheinheim kann man auch mit Extrapost bis Arburg in der Schweiz fahren. S. Abschnitt 3.

der Schweizerreise. — Der Rheinfall bey Laufenburg: Die Schiffe werden an Seilen hinabgelassen. — Das Gwild bey Rheinfelden verdient seine Benennung. Zwischen Rheinfelden und Basel kommt man durch Augst, wo man die römischen Alterthümer besieht. Ein Emigrant hat hier seit kurzem, auf Actien, Nachgrabungen anstellen lassen und manches Neues entdeckt. — Bey Basel auf der Seite von Hüningen, das Denkmal des franz. Generals Abatucci, vom Bildhauer Christ gearbeitet.

Augsburg. Sehenswürdigkeiten. Die Pfalz, oder die weitläuftigen Gebäude der weyland Residenz des Bischofs (aus dem großen Saale, wo die Augsburgsche Confession verlesen wurde, sind schon längst Stuben gemacht). — Die Domkirche und ihre 24 Kapellen, (in welcher, außer den bunten Glasfenstern und alten metallenen, mit erhabenen Figuren gezierten, Thürflügeln, viele Gemälde befindlich sind, unter welchen ein Bataillenstück, der Entsatz von Wien 1680, von Breda, eine Himmelfahrt Mariä und ein Hieronymus von Schönfeld, und eine Auferstehung Christi von Mettenleiter Aufmerksamkeit verdienen); — die Exabtey der Benedictiner zu St. Ulrich (neben welcher in der gräflich Fuggerischen Capelle ein von Christoph Schwarz vortrefflich gemalter Altar befindlich ist und die Kühnheit und Höhe ihrer Gewölbe Bewunderung erregt); — die Dominikanerkirche (in welcher ein schönes Altarblatt, die Himmelfahrt Mariä von Lanfranko und eine Maria Magdalena von Tintoretto gesehen zu werden verdienen); — die Carmeliterkirche (welche ein schönes Altarblatt, die Geburt Christi, von Heiß 1679 und eine Abnahme vom Kreuze von Titian, oder einem seiner Schüler zieren); — die evangelische Kirche zu St. Anna (in welcher, außer der von Heinrich Eichlern künstlich geschnitzten Kanzel, die ein Muster schöner Architectur in ihrer Art ist, noch sehr treffliche Malereyen von alten Augsburger Malern und im Kreuzgange derselben einige sehr schöne Grabmäler sehenswerth sind); — die evang. Barfüßerkirche, nebst ihrer vortrefflichen Steinischen Orgel (die unter die größten von Deutschland gehört, auch gute Melereyen, z. E. ein jüngstes Gericht von Schönfeld und eine Einsetzung des Abendmals von Eichler enthält); — der Freyherr von Liebertische Saal — einige alte al fresco gemalte Häuser, von welchen aber, außer dem Weberhause und einigen andern, die meisten in neuern Zeiten ganz neu und einfach angestrichen worden sind: — das Rathhaus (wohl das schönste und regelmäßigste in ganz

Deutschland, von El. Holl 1620 erbaut; in den Zimmern des zweiten Saals sind viele schöne Malereyen von Kager und König, ein sehr treffliches Stück von Luk. Cranach, Simson und Delila vorstellend, und die Bildnisse von Carl V. und Maximilian I. von Albr. Dürer; über demselben der sogenannte goldne oder Fürstensaal mit seinen vortrefflichen von Kager verfertigten Malereyen; in den daran stoßenden vier Fürstenstuben findet man, außer mehrern Kagerischen Malereyen, drey Stücke von Gundelach, die Belehnung des Herzogs Moritz von Sachsen mit der Churwürde vorstellend, und vier schöne große Thierhetzen von Roos); — der hinter dem Rathhaus befindliche Eisenhof nebst den Gefängnissen; — der Wasserthurm, worauf noch der Telegraph von der Anwesenheit der franz. Armee; — das Zeughaus (das aber 1796 ganz ausgeleert und in der Folge als Kaserne gebraucht worden; aber wegen des über dem Portal stehenden colossalischen Genius des Friedens von Reichel merkwürdig ist), das Metzgerhaus — das Haus oder Pallast Fugger — das Collegium der Exjesuiten — der Einlaß (eine Pforte mit einem sehr einfachen Mechanismus, die zwar nicht mehr gebraucht, aber noch immer gut unterhalten wird); — die von Schülesche Fabrik u. a. — die öffentlichen Springbrunnen, unter welchen der Herkulesbrunnen auf dem Weinmarkte, der Merkuriusbrunnen auf dem Holzmarkte (beide von Adrian de Vries) und der Augustusbrunnen auf dem Perlach, von Hub. Gerard, die vorzüglichsten sind.

Sammlungen. Die Augsburgsche Kunstacademie und damit verknüpfte Zeichenschule. Die Stadtbibliothek im St. Annenhofe (deren Aufsicht dem jedesweiligen Rector des evang. Gymnasiums anvertraut ist und jedem Fremden gern gezeigt wird, der sich bey demselben meldet. Sie ist reich an alten, besonders griechischen, Handschriften und alten gedruckten Büchern; auch findet man auf derselben ein mit vielem Fleiße geschnitztes genaues Modell von der Stadt nebst einigen Alterthümern. Ob die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster und Stifter damit verbunden worden, oder ob diese noch zu St. Ulrich, bey den Carmelitern, Dominikanern, Exjesuiten stehn? ist mir unbekannt; — die Gemäldesammlungen der Herren Paul von Stetten, v. Halder, Dombr. v. Reischach u. a. — das Münzkabinet, besonders von vaterländischen Münzen, der Herren Paul v. Stetten und v. Carl; — das ehemals Branderische, nun Höschelsche, mathemat. und physical. Instrumentenkabinet; — die Modellsammlungen im Gymnasium zu St. Anna auf dem Rathhause und im Brunnenthurm; — das besonders schöne und reiche Conchylien- und Mineralienkabinet des k. k. Raths und Ritters Hrn. von Cobres (das mit Inbegriff der dazu gehörigen naturhistorischen Bibliothek wohl wenige seines gleichen in Deutschland finden möchte, und von welcher letztern der eben so gelehrte als humane Besitzer ein raisonnirendes Verzeichniß in 2 Bänden zu liefern angefangen hat); — Liebhaber der Botanik finden Nahrung bey dem würdigen evang. Pfarrer Hrn. Frauenknecht bey St. Ulrich und Freunde der Entomologie werden gewiß den Hrn. Dessinateur Hübner und Formschneider Pfiffer wegen

ihrer schönen Sammlungen nicht unbesucht lassen; — Hr. Steinschneider Lang besitzt auch ein schönes Mineralienkabinet. — Unter den Landchartenverlegern verdienen Hr. Walch, der zugleich ein vortrefflicher Miniaturmaler ist, und Hr. Lotter — und unter den Kunstverlegern Hr. Haid, der schon durch seine vortrefflichen Blätter in schwarzer Kunst rühmlichst bekannt ist, Hr Wilhelm und Hr. Tessari von Reisenden besucht zu werden. — Nächst Maynz hat Augsburg die meisten römischen Alterthümer aufzuweisen, die theils an den Mauern von St. Ulrich, theils an einigen Stadtthoren, und besonders zahlreich in dem ehemals Peutingerischen, jetzt Wieserischen Hause befindlich sind. (In der Familie Seuffert bewahrt man eine Reliquie vom großen Gustav Adolph, eine Hemdekrause, ihm einst im Streite über einen Kuß abgerissen.) —

Vergnügungen Schauspiele zur Winterszeit. — Liebhabertheater — Concerte — Bälle — Redouten — Clubs — die Trinkstuben. — Die Lustparthien nach dem Park der Ressource auf der Insel, wo das dem Erzherzog Carl gesetzte Denkmal; dem hohen Ablaß, den 7 Tischen und den Dörfern Göggingen, Oberhausen und dem Wallfahrtsberg Kobel ꝛc.

Spazierplätze. Die Promenade vor dem Gögginger Thore.

Bücher, die zum Führen dienen können. Paul v. Stetten Beschreibung der Reichsstadt Augsburg, nebst einem Grundrisse. Augsburg b. Stage 1788. 8. — Verzeichniß der Hausbesitzer und Straßen in der Reichsstadt Augsburg, nach den Quartieren und Numern, nebst einem kleinen Grundriß. Augsburg b. Brinhauser 1801. 8.

---

2)

Zweyte Route von Augsburg nach Basel.

Ml.	Stat.	Ml.	Stat.
21½	Stockach s. 1.	1½	Offenburg.
2½	Engen.	1½	Friesenheim.
2	Geisingen.	3	Kenzingen.
1½	Donaueschingen.	1½	Emmendingen.
1½	Villingen.	2	Freyburg.
1½	Schiltach.	1	Krozingen.
1½	Hornberg.	2	Mühlheim.
1½	Hausach.	2	Kaltenherberg.
1½	Biberach.	2½	Basel.
			52 Meil.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Offenburg: zur Krone. Freiburg: † zum Mohren. † römischer Kayser. Basel: S. No. 1.

Lokalmiszellen. Engen. Schauplatz vieler Gefechte im Revolutionskriege; auf der Anhöhe, schöner Blick auf die alten Burgruinen und einen Theil des Bodensees. — Donaueschingen; der fürstliche Garten auf einer nahen Höhe, wo auch eine treffliche Aussicht; es ist ein Wirthshaus daselbst. Angebliche Quelle der Donau im Schloßhofe. — Offenburg: Der Zeller Wein ist berühmt. Vom Kirchhof der Hauptkirche zu Offenburg, hat man die Aussicht bis Strasburg. Die Gegend ist Schauplatz des Feldzugs des Türenne, und der Schlachten von 1796. Ein Gleiches gilt von der Gegend bey Emmendingen. Schöne Alleen um Offenburg. — Ohnweit Friesenheim das schöne Exkloster Schuttern. — Schöne Lage von Emmendingen; Berg Kandel. — Freiburg: reizende Lage; schöne Alleen; der Münster oder der Dom, von der Bauart des Strasburger, und fast eben so hoch. Universität und deren Bibliothek. Kleinsches Nat. Kabinet. Eine halbe Stunde von der Stadt, die schöne Aussicht von der Terrasse einer Einsiedeley. — Schöne Aussicht vom Berg bey Wolfenweiler, imgleichen bey Heitersheim. — Von Mühlheim 1 St. liegt Badenweiler, berühmt durch das altrömische, wohlerhaltene Bad, so 1784 hier entdeckt wurde. Die Bäder hier werden noch häufig besucht. Herrliche, unvergleichliche Aussicht von dem alten Schlosse, und dem kleinen Lusthause. — Kaltenherberg, einzelnes Haus. Der Weg nach Basel geht über den hohen Pritsch. Das Auge schwebt über der Pläne

vor sich, und dringt bis Elsaß, und hinter Basel. Anmerkung. Wer das merkwürdige Stift St. Blasii, seine prächtige Kirche, die Gruft der Fürsten des österreichischen Hauses, und die wissenschaftlichen- und Kunstsammlungen daselbst in Augenschein nehmen will, geht von Donaueschingen auf Unadingen $1\frac{1}{2}$ Meile. Bondorf $\frac{7}{4}$ M. (worauf Nicolai aber 4 St. zubrachte.) St. Blasien 2 M. letztere auf einer herrlichen Chaussée. Von Schafhausen ist St. Blasien über Oberlauechingen (schlechter Weg) 6 M. entfernt. S. den 12ten Band von Nicolai Beschreibung seiner Reise, der hier der beste Wegweiser ist. — Basel. S. No. 1.

---

3)

Von Augsburg nach Frankfurt am Main.

Ml.	Stat.	Ml.	Stat.
9	Ulm s. Nr. 1.	2	Bretten.
2	Westerstetten.	1	Bruchsal.
2	Geißlingen.	$2\frac{1}{2}$	Wisloch.
2	Göppingen.	2	Heidelberg.
2	Blochingen.	2	Weinheim.
2	Stuttgard.	$1\frac{1}{2}$	Heppenheim.
3	Entzweyhingen.	$3\frac{1}{2}$	Darmstadt.
3	Knittlingen.	2	Frankfurt.
		$42\frac{1}{2}$ Ml.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. S. unter Nro. 1. und 38. Geißlingen: zum Löwen. Stuttgard. † zum rothen Haus. † zum römischen Kayser. zum Waldhorn. Bruchsal. † auf der Post; † im Hirsch. Heppenheim: † in der

Sonne (den Fenstern des Gasthofs gegenüber, die interessante Ruine von Starkenburg, die einem neuen hessischen Fürstenthume den Namen giebt). Darmstadt: † auf der Post; † im hessischen Hofe, bey den neuen Anlagen gelegen. Frankfurt am Main: †† römischer Kaiser; †† englischer Hof; †† weißer Schwan; † rothes Haus; † Weidenhof; † Weidenbusch.

Lokalmiszellen. Geißlingen ist berühmt wegen seiner Drechslerarbeiten. Jährlich werden für mehr denn 90,000 Gulden ausgeführt. — Bey Göppingen ist ein Gesundbrunnen. Die Ruinen von Hohenstaufen sieht man liegen. — Blochingen: die Brücke ist nach dem Muster der weyland Schafhäuser erbaut; die ganze Route von Geißlingen bis Stuttgard ist äußerst reizend und romantisch. — Bruchsal. Die Salinen; die Promenaden im Schloßgarten. Das weyland Residenzschloß. — Von Wisloch auf Heidelberg erblickt man von fern den ehrwürdigen Dom von Speyer, weiland deutsch, und altkayserliche Gruft, und Philippsburg. — Heidelberg. S. Nro. 69. — Heppenheim. Man reiset auf der berühmten Bergstraße. Wagenfabrik zu Heppenheim. Auf dem Wege zwischen Heppenheim und Darmstadt ist es bey heiterm Wetter wohl werth, den Melibocus oder Kattenberg, im gemeinen Leben die Maschel genannt, zu besteigen. Er liegt über Zwingenberg, ist ein Vorgebirge des Odenwaldes, von keiner sehr beträchtlichen Höhe, beherrscht aber, weil er aus der Reihe der übrigen weit hervortritt, das Rheinthal von Speyer bis Bingen, bis an die Voghesen und den Donnersberg. Auf seinem Gipfel steht ein vor 30 Jahren erbauter hoher Thurm, von dessen Zinne sich die Umsicht vollständig darstellt. Der Schlüssel dazu ist in Alsbach.

Wer ihn also besteigen will, muß, wenn er von Darmstadt kommt, vor Zwingenberg ab von der Chaussee nach Alsbach fahren, um dort einen Führer und den Thurmschlüssel mitzunehmen. — Darmstadt. Die neuen Anlagen. Der Fürstliche Garten, mit dem Grabe der Landgräfin und dem Monument. Das Exercierhaus. Das Opernhaus. Der Garten und das Vorwerk des Herrn von Vorkhausen. Der Kaysersaal im Schlosse. Die landgräfliche öffentliche und Privatbibliothek. Das Naturalienkabinet, sonderlich die aus Kostheim hierher gebrachten Fossilien, wozu nun auch das Hübsche Kabinet von Cölln gekommen. Unter die Annehmlichkeiten gehören: die Familienclubs, Concerte, Bälle, Lustparthien nach Eberstadt und Anheiligen ꝛc. Zwischen Frankfurt und Darmstadt geht eine sehr gute Diligence.

Stuttgard. Sehenswürdigkeiten. Das kurfürstliche Schloß — das alte Schloß — die Universitätsgebäude — die Canzley — der Prinzenbau — das Rathhaus — die Casernen — der Thiergarten — das Lusthaus bey dem alten Schlosse — die Stiftskirche — die Bibliothekgebäude.

Sammlungen. Die kurfürstliche Gemäldegallerie — die kurfürstliche Bibliothek; Naturalien- und Kunstkabinet; Bibelsammlung, die seltenste und vorzüglichste in Europa; die treffliche (jetzt kurfürstliche) Nicolaische Sammlung von militärischen Rissen und Planen, einige 30,000 Stücke — die Sammlungen im Exacademiegebäude — das ehemalige Röslerische Naturalienkabinet, jetzt dem Gymnasio gehörig — die Sattelkammer im Bauhofe — die höchstbesuchenswerthe Werkstätte des Bildhauers Tannecker und des Mechanicus Tiedemann.

Wissenschaftliche Anstalten. Das Gymnasium — die Akademie der Maler-, Bildhauer- und Baukunst — die 1801 gestiftete Societät der Liebhaber der Naturgeschichte.

Vergnügungen. Schauspiele. Deutsches Schauspiel — Opern — die Bälle im großen Kaffeehause.

Promenaden. Vor dem Büchsenthore, in der Neustadt. Auf der Planie.

In der Nachbarschaft. Die schöne Aussicht vom Kahlberg bey Kanstadt, eine kleine Stunde von Stuttgard auf die würtembergischen Alpen, Stuttgard und Kanstadt. — Die

jetzt fast ganz öde Solitüde. — das Hirschbad. — Ludwigsburg. Eine Stadt, sehr artig gebaut, mit schönen Alleen und Bosketten umgeben, drey Stunden von Stuttgard der Lieblingsaufenthalt des Kurfürsten, der daselbst ein prächtiges, neues Schloß und mehrere Verschönerungen hat anlegen lassen. Dieß neue Schloß, Monrepos genannt, sonst Seehaus, enthält einen Schatz der erlesensten Bildhauer-, Maler-, Kupferstecher- und Stuccaturarbeiten. Eine große Meierey ist damit verbunden. Die Menagerie enthält unter mehrern Seltenheiten auch eine Anzahl Kanguroos, deren Fleisch auf der fürstlichen Tafel servirt wird. Im alten Schlosse besieht man, außer der Kapelle und den Zimmern, die Bildergallerie, welche 659 Gemälde enthält: im Miniaturkabinet muß man sich auch die Erotischen und Priapejischen Zeichnungen zeigen lassen, die, unverlangt, sonst nicht gezeigt werden; das Opernhaus: die schöne Anstalt des militärischen Waisenhauses, die Porcellanfabrik; das Zucht- und Arbeitshaus verdienen ebenfalls besehen zu werden — der berühmte, aber nicht mehr im alten Glanze existirende Park von Hohenheim, 1 1/2 Stunden von Stuttgard; das englische Dorf; das Milchhaus; die Ruinen; das Grabmal des Cestus; der alte Thurm; das römische Bad; die Mühle ꝛc. sind nur einige wenige angegebene Theile des Ganzen, von dem eine Beschreibung in einem der Jahrgänge des Gartenkalenders, der bey Cotta zu Tübingen jährlich erscheint, und mehrere besondere Abbildungen herausgekommen sind. Wenn man nach Tübingen reiset, so ist es nur 1 St. Umweg bey der ersten Station Waldenbuch, um über Hohenheim zu gehen.

Bücher. Risse. Stuttgard mit seiner nahen Gegend, nach der Natur als Panorama (von Kahlenberg) im Umrisse und in 12 radirten, einzelnen Blättern dargestellt. Stuttgard, 1804. Quer. 4.

Anmerkung. Zu folgendem interessanten Abstecher braucht man nicht mehr als Einen Sommertag. Von Stuttgard nach Hohenheim; von Hohenheim nach Schornhausen, daselbst Zollikofers Monument; von da nach Echterdingen, wo man den Park, den Fasanengarten und die Moskee besieht, und nun über den Bärensee und die Solitüde nach Stuttgard zurück. — Auch müssen wir hier dreyer, in jenen Gegenden berühmten und starkbesuchten Bäder erwähnen, die nahe beysammen und in keiner allzugroßen Entfernung von Stuttgard und Ludwigsburg liegen. Diese sind das Liebenzellerbad (das sonderlich wider Sterilität empfohlen wird), der Deinacher Sauerbrunnen (reich an tonischen und gelindöffnenden Kräften) und das Wildbad (wo sonderlich die detersiven Kräfte groß sind); die Anlagen und Bequemlichkeiten zu Deinach und im romantischen Wildbad, sind vortrefflich, und die Frequenz bey beiden groß. S. Webers kleine Reisen. 2ter Theil. Gotha 1802.

Frank-

Frankfurt am Main. Sehenswürdigkeiten. Die Hauptkirche und das Wahlconclave, einige Gemälde und Günthers Monument — die beyden reformirten Kirchen, sonderlich die deutsche — das Rathhaus oder der Römer: (man sieht daselbst das Original der berühmten goldnen Bulle, einige vorzügliche Gemälde, und die Bildnisse der deutschen Kaiser bis auf Carl den VI.) — das deutsche Haus in der Vorstadt Sachsenhausen — der Thurn- und Taxische Pallast (worinn eine altrömische Statüe, 5 Schuh hoch, von weißem Marmor, in der Nische über der Hauptstiege) — der Saalhof, (merkwürdig als alte Residenz der Karlowinger; allein die jetzigen Gebäude sind neu). — Braunfels, sonderlich in der Messe, und die Börse — das Waisenspital, das Zuchthaus, das heil. Geistspital (man zählt hier 4 Spitäler) — das Hotel Rumpf (wo das Casino, das litterarische Institut und die Freymaurerloge vereinigt sind) — das Hotel Schweizer — das Schauspielhaus — die 400 Schritt lange Mainbrücke — der Wallgraben und der neue Maynkay — das Monument der braven Hessen aus dem Revolutionskriege — (auf dem Walle, auf der äußersten Ecke seines hohen Bollwerks, hat man eine ungemein schöne Aussicht auf den Mayn, bis in die fernen Gebirge. Es war das Lieblingsplätzchen des verst. Kurfürsten von Cölln, Maximilian; jetzt werden die Wälle und Festungswerke abgetragen). —

Sammlungen. Die Bibliothek der Stadt (sie enthält eine Menge Handschriften, eine merkwürdige Sammlung von Flugschriften aus dem 30jährigen Kriege und unter den vielen alten Drucken, die erste Ausgabe der Bibel auf Pergament, 1462 von Faust — die Gemäldegallerie der Stadt, aus den Gemälden der aufgehobenen Klöster entstanden — das Rathsmünzkabinet — das von Kennern geschätzte Ettlingsche Gemäldekabinet, wenn es nicht seitdem verauctionirt geworden, und die Gemäldesammlungen der H. H. Grambs, Städel, Siegler, Ehrmann, Neufville, Lausberg (von Mechel catalogirt) — das Gerningsche Nat. Kabinet (das ansehnlichste in der Stadt) — die Gerningsche und Hüsgensche Münz- und Kupferstichsammlungen — viele andere Privatsammlungen, worunter auch die botanische des D. Scherbius und die Salzwedelschen und Hüsgenschen Mineralienkabinette — das Silbergsche Kupferstichmagazin.

Wissenschaftliche und gemeinnützige Anstalten. Das Senkenbergsche Institut (im botanischen Garten das Grab des Stifters. Hier sind auch viele schätzbare Sammlungen und Simon Bethmann's Denkmal) — das Cronsteitsche Fräuleinstift — das lutherische Gymnasium — die Zeichnungsschule — das Klitschersche Institut — die Handlungsakademie — die Eßlingersche Lesegesellschaft — das litterarische Institut, unter der Direction des Herrn von Schwarzkopf, und anderer verdienstvollen Männer — die Freymaurerloge — Fünf Zeitungen, die viel gelesen und geschätzt werden. —

Vergnügungen. Deutsches Schauspiel — Liebhaber Concert — die geschloßnen Gesellschaften oder „Kollegien" — das

Vauxhall — die öffentlichen Bälle und Concerte, im rothen Haus, im englischen Hofe oder im goldnen Rosse. — Das große Kasino. (Es besteht aus 2 Klassen Mitglieder, wovon die erste aus 150 Stimm- und Wahlfähigen besteht, die zweyte aus Fremden und solchen, die nicht Bürger oder Bürgerssöhne sind. Die Direktion besteht aus 5 Vorstehern und 3 Suppleanten). — Das Kaffeehaus zum goldnen Roß, wo man auch logiren kann. — Die Promenade in der Allee auf dem Roßmarkte, (unter den Gärten zeichnen sich der Bethmannsche, der Pfefferkornsche und der englische des Freyherrn von Holzhausen, ingleichen der Dicksche, Gontardsche und Goselsche rc. aus. In dem Engelbachschen Garten auf dem Mühlberge hat man eine herrliche Aussicht von der sogenannten Gloriette). —

Messen. Zwey; zu Ostern und im August oder September (seit der Abtretung des linken Rheinufers und der daraus erfolgten Handelssperre, haben diese Messen, die sonst von mehr denn anderthalbtausend Kaufleuten besucht wurden, sehr gelitten).

In der Nachbarschaft. Die Spazierfahrten nach dem Forsthaus, nach Bockenheim (im Richterschen Gasthause) Bornheim, Oberrad, Offenbach (s. von dieser industriösen und niedlichen Stadt die Note zu No. 40.), Sandhof, Höchst — die wegen ihrer herrlichen Lage von Fremden zu besuchenden Oerter, vor der Stadt, die Ginheimer Höhe und der Röderberg, beyde mit malerischen, weiten Prospekten — Wilhelmsbad (berühmt durch seine schöne Lage und den letztern Freymaurerconvent. Alles hat daselbst seinen festgesetzten Preiß und man findet die Taxe angeschlagen; die Gesellschaft ist daselbst, an Sonntagen sonderlich, sehr zahlreich, und Wilhelmsbad hat so viel lachendes, daß man sehr Misanthrop seyn muß, um sich nicht daselbst zu vergnügen. Auf dem Wege von Frankfurt nach Hanau besieht man Wilhelmsbad und Philippsruhe, nur mit einem Umwege von einer halben Stunde; (man bezahlt dann 30 Kr. mehr, p. Pferd und p. Meile. — Ein militärischer Reisender wird die Schlachtfelder von Bergen und an der Nidda in Augenschein nehmen.

Bücher, die zum Führer dienen können. Hüsgens getreuer Wegweiser von Frankf. am Mayn, nebst einem Grundrisse und einer Charte. Frankf. am Mayn 1802. 8.

Anmerkung. Man hat 3 Marktschiffe, die täglich ab- und zufahren: das Mainzer; das Offenbacher; das Hanauer. Es giebt eine Kaiserl. Reichs- reitende und eine dergleichen fahrende Post; und das Büreau des sächsischen Postwagens und der Darmstädter Diligence ist im Darmstädter Hof. Letztere ist sehr gut bedient, sehr bequem und fährt zweymal in der Woche, und in der Meßzeit täglich. Eben so geht jetzt täglich um 12 Uhr eine Journaliere nach Mainz ab, und langt um 4 Uhr daselbst an. Für den geringen Preiß eines Laubthalers kann man mit diesem Postwagen die Reise hin und zurück machen. Auch fährt vom 1ten May bis 1ten Oktober eine dergleichen Diligence zwischen Frankfurt und

Wisbaden. (S. oben unter d. von Rubrik V. die neuen Diligencen zwischen Frankfurt, Strasburg und Basel).

---

4)

Zweyte Route von Augsburg nach Frankf.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Biberach.	1	Stuttgard.
2	Wertingen.	2	Ludwigsburg.
2	Dillingen.	4	Heilbronn.
2	Giengen.	2	Fürfeld.
1	Heidenheim.	2	Sinzheim.
1	Aalen.	2	Mauer.
3	Schw. Gmündt.	1½	Heidelberg.
3	Schorndorf.	10	Frankfurt No. 3.
3	Canstadt		44 Meil.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Dillingen: auf der Post; Stuttgard s. No. 38. und die umständliche Beschreibung der Stadt No. 3. Ludwigsburg und Heilbronn s. N. 39. Heidelberg s. No. 38. Frankfurt a. Mayn s. No. 3. wo auch die umständliche Beschreibung der Stadt stehet.

Lokalmiszellen. Von Dillingen auf Donauwerth, das berühmte Schlachtfeld von Hochstedt oder Blenheim von 1704; Thaten der Altvordern. — Canstadt reizende Lage, herrliche Aussicht vom Kahlenberg auf die würtembergischen Alpen, auf Canstadt und Stuttgard. — Stuttgard und Ludwigsburg. S. No. 3. — Heilbronn. Der gothische Thurm zu St. Kilian. In den Archiven die eigenhändigen Briefe von Sickingen und von Götz von Berlichingen; der Thurm, wo letzterer gefangen saß, und sein Grab, im Kloster Schönthal, nicht weit von der Stadt. Die be-

deckte Brücke. Das Zuchthaus. Der große Brunnen; die Promenaden vor den Thoren. Die Lustpar-thien zum Wartthurm und Jägerhaus. Zwischen Heilbronn und Stuttgard vergesse man auf dem Wege nach Ludwigsburg nicht, bey Lauffen auszusteigen, und die schöne Gegend in Augenschein zu nehmen. Auch kommt man durch Bessigheim, wegen seines, von Veltliner Reben, gezogenen rothen Weins berühmt. Bey dem Dorfe Flein quillt der Leberbrunnen, der wegen seiner Heilkräfte zum Baden und Trinken sonst stark gebraucht wurde. Noch besuchter ist der Kurort Löwenstein, wohin ein Fußweg, beym Jägerhaus vorbey, und dann eine Fahrstraße führen. Das Löwensteiner Bad wird zum Trinken und zum Baden angewendet, und besitzet medicinische Wirksamkeit, sonderlich bey Engorgement der Eingeweyde. S. Webers kleine Reisen. Erster Theil. Gotha, 1802. 8. — Heidelberg. S. No. 69.

---

5)

Von Augsburg nach Freyburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
21½	Stockach No. 1.	2	Neustadt.
2½	Engen.	2	Staig.
2½	Pfora.	2	Freyburg.
1½	Unadingen.	34 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Freyburg: † im Mohren; † im römischen Kaiser.

Lokalmiszellen. Stockach, Engen S. No. 1. — Neustadt. In dieser ganzen Gegend wer-

den die berühmten, hölzernen Uhren gemacht und ein starker Handel mit Singvögeln getrieben; auch schneidet und bohrt man hier Krystalle und Granaten. Nicht weit von Neustadt kommt man durch den wilden, aber pittoresken Paß, die Hölle. Die Franzosen forcirten den Durchgang im Jahr 1796.

---

6) Von Augsburg nach Insbruck.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Schwabmünchen.	3	Lermos.
1½	Buchloe.	2	Nassareit od. Nazareth.
2½	Kaufbeuern.	2	Barweis.
2½	Stetten.	2½	Zierl.
2½	Füeßen.	2	Insbruck.
2	Reuti.		
		24½	Meil.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Reuti: † auf der Post. Lermos: † im goldnen Löwen. Nassareit, auf der Post. Insbruck: † in der goldnen Sonne; im goldnen Löwen.

Lokal-Miszellen. Kaufbeuern, weyland Reichsstadt. Abtey Yrsee, vor den Thoren. — Füessen: die Geigen und Lauten, hier verfertigt, werden geschätzt. — Von Nassareit an geht es jäh bergauf und bergab. — Zierl: schöne Lerchen- und Tannen-Wälder.

Insbruck. Sehenswürdigkeiten. Die Hofkirche (worin Maximilians Monument mit den 24 weißmarmornen Basreliefs von Alexander Collins, und viele andere Erzherzogliche Begräbnisse, nebst der silbernen Kapelle) — die Stadtpfarr-

kirche zu St. Jacob (sie ist al fresco gemalt, und hat einen kostbaren Hochaltar, mit dem berühmten Bilde Maria Hülfe) — die ehemalige Jesuiter-, St. Sebastian-, Kapuziner- und Nicolai-Kirchen (in der St. Johannis-Kirche 2 gute Freskogemälde von Schopf) — die Kollegial-Kapelle (an dem Ort, wo Franz I. seinem Sohne, Joseph II., todt in die Arme sank, ist ein Altar errichtet) — die Hofburg (nebst dem Hofgarten und seinen Bildsäulen, sonderlich die Statüe Erzherzogs Leopolds) im Schlosse der Plafond, von Maulbertsch gemalt, die Thaten Carls VI. im Riesensaal u. s. w. (Auf einem Erker der sogenannten Hofkanzley ist das berufene goldene Dach, das von Kupfer ist, und der Sage nach mit Goldblech überzogen seyn soll) — das Regierungshaus — das Stadthaus — das Opernhaus — die große Reitschule — das Zeughaus — die Casernen — das Fasanen- und Thierhaus nebst dem Thiergarten — die Innbrücke.

Spazierplätze. Vergnügungen. In der Straße unter den Arkaden, in den Schloßgärten und im Park; deutsches Theater; Concerte; maskirte Bälle; Thierhetze an Festtagen; Lustparthien in die umliegende Gegend.

Sammlungen. Die Gemäldegallerie, Bibliothek, Rüstkammer und das Schatzgewölbe in der Hofburg — die Bibliothek des Herrn Eggers von Mariefreud, und seine Sammlung von Gemälden Tyroler Maler — Nat. Kabinet des Lycäums — Kupferstichsammlung im Servitenkloster.

Wissenschaftliche Institute. Lycäum — das Theresianische Collegium — die patriotische Gesellschaft.

In der Nachbarschaft. Das Kloster Weilau mit dem Wasserfall der Sil — die Martinswand (wo sich Kaiser Maximilian I. auf der Gemsenjagd verstieg) — das Lustschloß Ambras (mit seinen Sammlungen und alten Rüstungen: vom ersten ist der beträchtlichste Theil nach Wien geschaft worden, doch ist hier noch eine merkwürdige Sammlung von Minnepreißen, oder Geschenken der Damen an ihre Ritter. S. kurze Nachricht von Ambras, von J. Primisser. Insbruck, 1777. 8.) — die Salzwerke und das Fräuleinstift, Münzhaus ꝛc. zu Stadt Hall. — Die Bäder zu Enbrikle, und der Sauerbrunnen zu heiligen Kreuz. — Denkmal des Bauers Anich zu Oberperfuß.

Bücher-Ansichten. Flora Tyrolensis Schoepferi. Inspr. 1804. 8. — Kolorirte Ansichten von Ambras und den Gegenden um Insbruck. 1804.

Anmerkung. Um die nähere Poststraße über Zirl und Wallersee (niedlicher, schöngelegner See) zu fahren, muß man einen Erlaubnißschein vom Landes-Gubernium haben, der gewöhnlich abgeschlagen wird. Erhält man die Erlaubniß, so muß man den Erlaubnißschein bis zur Gränze wohl bewahren, wo er an das Mauthamt abzugeben ist. Sonst hat man große Unannehmlichkeiten.

7) Von Augsburg nach Insbruck, Trient und Mantua.

Meil.	Stat.	Lokal-Miszellen.
4	Landsberg.	Man passirt den Lech.
2	Bayerdissen.	Man passirt die Amber.
2	Weilheim.	
2	Murnau.	Man passirt die Ransau und Leysach.
3	Bartenkirch.	
3	Mittenwalde.	Man passirt den Inn.
3	Seefeld.	
2	Insbruck No. 6.	
2	Schönberg.	Gasthof: † auf der Post. Herrliche Schweizerähnliche Gegend. In der Nachbarschaft der Stubayer Gletscher.
2	Steinach.	Man passirt die Sill.
2	Brenner.	Auf der Höhe des Brenners, wenig Schritte von der Straße quillt die Eißach aus warmer Quelle. Im Posthaus gute Bewirthung und gute Forellen.
2	Sterzingen.	Gasthof: † auf der Post. Nicht weit davon folgende Inschrift, einfach und ehrenvoll für die braven Tyroler: Bis hierher und nicht weiter, Drang der Feind durch seine Reiter.
2	Ober-Mittewald.	
2	Brixen.	

Meil.	Stat.	Lokal-Miszellen.
2	Collmann.	Ueber Brixen fängt die Gegend an milder zu werden. Kastanien- und Nußbäume, Weinstöcke.
2	Teutschen.	Alles pittoresk. Der Fluß hat sein Bette zwischen mächtigen Granitfelsen gewühlt. Terrassen über Terrassen mit Reben und friedlichen Winterwohnungen.
2	Botzen.	Angenehme Thäler umher. Die Stadt selbst enge, schmuzig, aber gewerbreich und lebhaft s. No. 97.
2	Bransoll.	
2	Neumark.	
2	Salurn.	Die deutsche Sprache verliert sich erst gegen Trient hin.
2	Lavis.	
2	Trient.	In einer Ebene von waldigten Bergen umgeben, von denen hohe Bäche prächtig herabstürzen. Vor dem Dom eine Fontaine mit mittelmäßiger Sculptur. Das beste Gemälde im Dom auf dem ersten Altar linker Hand am Haupteingang. Auf dem Hauptplatz ein paar Häuser mit Außen-Gemälden von Werth. Gasthof: † zum goldnen Adler.
2	Kalliano.	Schöne Gegend. Die Etsch durchfließt das Thal und

Meil.	Stat.	Lokal-Miszellen.
		dreyfach liegen Dörfer stufenweise am fruchtbaren Abhang der Gebirge.
2	Roveredo.	Gasthof: † in der Rose.
2	Alla.	Bey La Chiusa wird Alles wild und schauerlich. Der Fluß rauscht in der Kluft, die er sich selbst gebrochen, an die Felsenwand schmiegt, sich die Straße mit Mauern gegen den Abgrund gesichert. Oben die Festung im Felsen. Bey dem Postmeister zu Alla pflegen die Reisenden ihre Wagen zu vertauschen, sich entweder mit zweyräderigen zu versehn, wenn sie nach Italien gehn, oder einen Vorderwagen an ihre Sedie anhängen zu lassen, wenn sie aus Italien kommen und wieder auf deutsche Art Post fahren.
2	Peri.	
2	Volargino.	
3	Castelnuovo.	Alle Reize der italien. Ebenen. Klöster, prächtige Kirchen, Dörfer, Meyerhöfe, zierliche Landhäuser, Auen voll weidenden Viehes, Maulbeerbäume auf den Aeckern mit Rebengehängen.
4	Roverbella.	Ueberall Erinnerungen aus den blutigen Kämpfen des

Meil.	Stat.	Lokal-Miszellen.
		Revolutionskrieges in dieser Gegend.
2	Mantua.	Reizende Aussicht aus der Stadt nach den Gebirgen hin, zumal in den heitern Abendstunden, von d. Brücke St. Giorgio. Die größte Merkwürdigkeit des Orts ist der Pallast del T. (doch jetzt zum Theil in Kasernen verwandelt; im großen Saal ist das Meisterwerk des Julius Romano vernichtet.) Das Haus des Julius Romano mit der antiken, von ihm restaurirten Statüe des Merkur (er liegt in der Serviten-Kirche begraben, aber kein Denkmal bezeichnet die unbekannte Grabstätte); die Domkirche mit ihrer geschmackvollen innern Architektur und vielen Gemälden; die Kirche des heiligen Andreas, darin das Grabmal der Grafen Andreasi. In der Kirche St. Mauriz die Marter eines Heiligen von Caracci. Noch einige Gemälde in der Kirche Madonna del Orto. In der Sammlung von Antiken: Virgils Kopf und ohn-
66 Meil.		

Lokal-Miszellen.
weit der Stadt sein Denkmal. Gasthof: im goldnen Löwen.

---

8) Von Augsburg nach Lindau.

Ml.	St.	Ml.	St.
3	Schwabmünchen.	3	Leutkirch.
3	Mindelheim.	3	Wangen.
3	Memmingen.	3	Lindau.
		18 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Lindau: † in der Krone; † zur goldnen Gans. Memmingen: † im weißen Ochsen.

Lokal-Miszellen. Zwischen Schwabmünchen und Mindelheim gewahrte ich schon die spitzigen, schimmernden Firnen und Alpen Tirols und Appenzells am Horizont, wie Gewitterwolken sich thürmend. — In der Nähe von Memmingen die Karthause Buxheim, wo viele Sehenswürdigkeiten sonst waren — Lindau wird auch Klein-Venedig genannt. Die große, 300 Fuß lange, hölzerne Brücke. Die St. Stephanskirche. Der Blick von der Brücke ist schön. Die Heidenmauer ist schwerlich ein altrömisches Werk.

---

9) Von Augsburg nach München.

Ml.	St.	Ml.	St.
2½	Erasburg.	3	München.
3	Schwabhausen.	8½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. München: † im goldnen Hahn † bey Frau Stürzel; im weißen Roß.

Lokal-Miszellen. Zu Friedberg, in einer schönen Ebene am Lech gelegen, werden viele Uhren verfertigt. — Dachau ist wegen der schönen Aussicht vom Schloß merkwürdig. — Zwischen Schwabhausen und München liegt zur Seite Nymphenburg; man kann mit dem Postmeister einer dieser Stationen die Abrede treffen, da anzuhalten, um das Schloß zu besehn. —

München. Sehenswürdigkeiten. Die Residenz. Sie ist unansehnlich von außen, allein äußerst prächtig von innen. Z. B. der kayserliche Saal 2c. Unter andern ist darin ein Zimmer mit 130 Miniaturgemälden, jedes 200 Louisd'or werth. Das Bette Karls VII., dessen Stickerey 24 Centner wiegt, eine Tapete mit den Thaten Otto's von Wittelsbach, und die große marmorne Treppe. Die Bildergallerie (sonderlich die Albert Dürers, die Maria Stuart, von Vandyck und mehrere vorhandene treffliche Originale. Sie hat aus den neuen fränkischen Besitzungen und aus andern sequestrirten geistlichen Staaten, so wie aus Manheim, einen sehr reichhaltigen Zuwachs bekommen. — Die Kapelle, die schöne genannt, voll Kunstarbeiten: z. B. ein Reliquienkästchen mit den schönsten antiken Steinen besetzt; die Orgel; eine 22 Pfund schwere Goldmasse; ein Gemälde von Michael Angelo; ein kleiner Altar, dessen sich die Königin Maria Stuart in ihrem Gefängnisse bediente; der Schatz; (sonderlich der Ritter S. Georg im fünften Kasten von rothem Achat, die trajanische Säule und die pfälzische Perle. S. Bianconi Sendschreiben an den Marchese Hercolani, Leipzig 1764; auch ein eigenes, aber gleichfalls altes Verzeichniß.) — der alte Hof — der Wilhelmspallast — das akademische Gebäude — das Zeughaus (hat im Revolutionskriege mehrere totale Ausleerungen erfahren) — die Ställe — das Rathhaus — die Kirche U. L. F. (darin das Mausoleum des Kaisers Ludwigs IV, und die herrlichen Altargemälde) — die Kirche der Theatiner, (darin das Altarblatt von Sandrat, die Neapolitanische Pest) — die Kirche der englischen Nonnen mit dem Mädchenerziehungsinstitut — der Bürgersaal — das Exjesuitercollegium, (das man für das prächtigste in Europa hält — Küttner fand noch 1799 darinn den Schatz, der große Kostbarkeiten enthielt, eine Instrumentensammlung, Naturalienkabinet 2c.) — die Maltheserkirche (der Schatz wurde auf 2 Millionen geschätzt) —

der große militärische Garten — das heilige Geistspital — die neue, von D. Haberle eingerichtete Krankenanstalt bey den Barmherzigen Brüdern — (die meisten Klöster und Klosterhäuser sind aufgehoben, veräußert, oder zu andern Bestimmungen verwendet. So ist die Kirche der Augustiner eine geräumige Mauthhalle geworden, und Kloster und Kirche der Karmeliter der Sitz des Gymnasiums und Lycäums.)

Vergnügungen. Schauspiele. — Deutsches Schauspiel (es wird Sonntags, Dienstags und Freytags gespielt) — gesellschaftliche Theater — maskirte Bälle in der Karnevalszeit — Concerte — das Museum und die Harmonie (im erstern ein sehr reichhaltiges Lesezimmer) — der Schäfertanz (er wird alle 3 Jahre im Februar auf den öffentlichen Plätzen zu München getanzt) — der Tanz mit bloßen Schwerdtern (die Einwohner von Braunau kommen alle acht Jahre nach München, um diesen alten kriegerischen Tanz zu tanzen) — Auf den Johannistag zünden die Dörfer um München das berühmte Johannisfeuer an.

Spazierplätze. In der Stadt der schöne Platz mit Bäumen und Arkaden nah beym Schloß. — Die englischen Anlagen des Grafen Rumford vor den Thoren mit vielen neuen Verschönerungen, vorzüglich mit der schönen Aussicht vom sinesischen Thurm — Dorf Bogenhausen — kalte Herberg — die Promenaden an der Iser — Osterwald — die Gärten des Kurfürsten und einiger Privatpersonen — (Nymphenburg liegt eine halbe Stunde von München: wer von Schwabhausen auf der Augsburger Route kommt, kann mit dem Postmeister die Abrede treffen, da anzuhalten, und das nah am Wege liegende Schloß zu besehn. Es soll nach dem Muster von Versailles gebaut seyn: man besieht die Amalienburg, das Badhaus, nach dem zu Cassel das schönste 2c., verschiedene Kabinette von sinesischem Lack 2c.)

Sammlungen. Die Kurfürstliche Bibliothek, auch Nationalbibliothek genannt, (sie hat seit 1802 durch die Mannheimer Hofbibliothek von 6000 Bänden, durch die Bibliotheken der Münchener Akademie der Wissenschaften, des Freysinger Domkapitels, und die Bücherschätze der secularisirten und occupirten Bisthümer, Abteyen, Prälaturen 2c. in Franken und Schwaben einen unermeßlichen Zuwachs erhalten) — die Kurfürstliche Bildergallerie (S. oben die Anmerkung, man besucht sie mit einem, freylich alten, Führer: die Bildergallerie in München, ein Handbuch für Liebhaber und Kunstfreunde. München 1787. 8.): — Kurfürstliches Münzkabinet — Kurfürstliches Naturalienkabinet — Naturalienkabinet der Akademie der Wissenschaften — Der Schatz s. oben. —

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Die Akademie der Wissenschaften — die Zeichnungsschule, die Militärschule — die Rumfordschen Arbeits- und Erziehungs-Anstalten: das Gymnasium, das Lycäum, die Armenschule 2c. —

Die Feuerlöschungsanstalt — die merkwürdige, weibliche Feiertagsschule der Professorin Schlösser — das Museum — das Casino —

Bücher, die zum Führer dienen können. L. Hübners Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München, nebst einem Grundriß von Schramm. München 1804. 8. zwey Bände — ein sehr gutes Buch.

Anmerkung. Eine schöne Aussicht von München hat man von der Bastey, eine Anhöhe ohnweit der Stadt. Die hohen Tyroler Schneeberge schließen von fern den Horizont. — Schloß Schleißheim (3 St. von der Stadt; man kann zu Wasser dahin fahren. Man zählt 300 Gemächer. Der Saal mit Maximilians Türkenschlachten.) — der Wurmsee (man findet zu Sternberg ein gutes Wirthshaus.) — der Mohinger Gesundbrunnen, 1 Stunde von Schleisheim. — In der Nähe des Dorfes Perlach stehn die Linden, so Gustav Adolph der Große 1631 pflanzte, und sein Urureukel 1804 aufsuchte. —

Nota. Wenn man aus einer Bayerschen Stadt fährt, wo man einen Aufenthalt gemacht, muß man sich mit einem Schein von der Polizey versehn.

---

10) Von Augsburg nach Nürnberg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Meitingen.	2	Pleinfeld.
3	Donauwörth.	2	Roth.
2	Monheim.	2	Schwabach.
2	Dietfurt.	2	Nürnberg.
		18 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Donauwörth: in der Krone. Nürnberg: † rothes Roß; † rother Hahn auf dem Kornmarkte; goldene Gans. Bitterholz.

Lokalmiszellen. Donauwörth, berühmt durch die blutigen Auftritte, von welchen diese Gegend in den ersten und letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts der Schauplatz war. (S. über die neuern Vorfälle, Pahls Materialien zur Geschichte des Kriegs 1796, und desselben Ge-

schichte der beyden Feldzüge von 1799 und 1800. Nördlingen 1802, zwey Handbücher für jeden, der diese Gegenden mit Rücksicht auf die neuern kriegerischen Vorfälle bereiset). Zwischen Donauwörth und Dillingen, ist das Schlachtfeld von Hochstedt oder Blenheim. Vom Kirchthurm des letztern Orts übersah ich es am besten. (S. Rev. Alm. von 1795). Die Fahnen aus der Kirche haben die Franzosen schon 1796 mit sich genommen. Zu Donauwörth der Fuggersche Garten und Pallast; die Promenade im Wörth; die Bibliothek der Benedictinerabtey. — Schöne Lage des Klosters Kaysersheim, so wie die des Städtchens Elbingen — Schwabach. Die berühmten Nadelfabriken. Schöne Gemälde von Wohlgemuth am Hauptaltar der Pfarrkirche. Das Zuchthaus, ein schönes Gebäude. Stürmersche große Zitzfabrik. Lustparthien nach den Gärten zu Haag. Der Club und die Lesegesellschaft. Maskenbälle im Karneval. —

Nürnberg. Sehenswürdigkeiten. (Die Stadt wird in acht Viertel und 122 Gassenhauptmannschaften abgetheilt. S. Margarethenkirche — Kirche zu S. Sebald (darin das schöne messingene Crucifix, 1878 Pfund schwer; das hölzerne herrliche Crucifix von Veit Stoß und mehrere Kunstwerke): — S. Morizenkapelle — Predigerkirche und Kloster — Augustinerkirche und Kloster — Marienkirche — Kirche zu S. Aegidien (worin das treffliche Altarblatt von Vandyk): — neue Spitalkirche (hier werden die Reichskleinodien und Reliquien verwahrt): — S. Katharinenkirche und Kloster (der große Reisende und Seefahrer, Martin Behaim, liegt hier begraben): — die Haupt- und Pfarrkirche zu S. Lorenz (mit schönen Glasmalereyen an den Kirchfenstern, sonderlich die Volkmarschen): — die S. Annakapelle — die Franziskaner- und die S. Clarenkirche, das älteste Stück der Glasmalerey, soll eine Figur in der letztern, und so alt seyn, als diese letztere, welche 1278 vollendet wurde — Kapelle zur Ehre der Mutter Gottes — die S. Jakobs- und die S. Salvatorskirche — S. Elisabethskapelle — Mendelsche Kapelle (mit schönen Gemälden) — Karthäuserkirche — S. Peter-, Paulus-, Bartholomäus- Pilgrimspitalkirche — die sieben Wandsäulen Adam Krafts

(welche die sieben Stationen von dem vorgeblichen Richthause des Pilatus bis zur Schädelstätte zu Jerusalem, richtig nach Schritten abgezählt, enthalten: (ein Denkmal der Andacht des 15ten Jahrhunderts) — Kirche zu St. Johannes und ihr Kirchhof, wo das Grab von Albrecht Dürer. — Holzschuherische Kapelle zum heil. Grabe — Kirche zu St. Leonhard — Imhofische Kapelle — Kirche zu St. Jobst — Kaiserl. Reichsschloß auf der Vesten (mit vielen Merkwürdigkeiten und schätzbaren alten Gemälden in den Zimmern und Sälen. Man giebt dem Manne, der herumführt, 1 Guld. Im Vorhofe der berühmte tiefe Brunnen) — das Rathhaus (von 1332 bis 1340 erbaut, in den Sälen, Zimmern rc. sind treffliche Gemälde, sonderlich von Dürer. Eine kleine Broschüre von dem verdienstvollen Kenner seiner Vaterstadt, Herr von Murr, Beschreib. des Nürnberger Rathhauses. 1790. 8. 40. S. ist der beste Führer. Man zahlt dem Aufseher zwey Kopfstücke) — Hanns Sachsens Wohnung (des bekannten Dichters, der 1576 starb; sie ist jetzt ein Wirthshaus, zur Mausfalle genannt) — die Barfüßer-, A B C, und Fleischbrücken, sonderlich der schöngesprengte Bogen der letztern — die Fontaine auf dem neuen Baue — das Zeughaus (hat im franz. Revol. Kriege seine alte Herrlichkeit eingebüßt) — der Raths- oder Herrenkeller — das Denkmal des im 13ten Jahrhundert an zwey Prinzen verübten Mords; im Hofe des Wirthshauses zum Mondenschein: ein Gemälde — das Findelhaus — der Wasserthurm — die Rothschmidmühle (äußerst merkwürdig, sie wird aber selten Fremden gezeigt). — (Nach dem Briefe eines Reisenden im Freymüthigen, sind von mehrern Dürern nicht mehr die Originale, sondern nur Kopieen vorhanden, auch sollen von den Franzosen einige Gemälde in Requisition gesetzt worden seyn). —

Sammlungen. Die Stadtbibliothek, (wo mehrere Merkwürdigkeiten an Instrumenten, Antiken, Gemälden rc. auch Luthers Trinkglas und ein versteinerter großer Baumstamm einer Linde, größer als der versteinerte Birnbaumstamm, der noch mit seinen Wurzeln im Fürerschen Hause in der Ledergasse in der Erde steht) — die Dilherrsche Bibliothek und Münzkabinet — Kapitelbibliothek in der Sakristey der neuen Spitalkirche — Bibliothek des Aegidienkapitels, nebst der kleinern des Aegidischen Gymnasiums — die Fenitzerische Bibliothek — die Ebnersche Bibliothek und Museum — die Willische Bibliotheca Norica — die juristische Marpergersche Bibliothek — die Bibliothek und Kunstsammlung der Maler- und Zeichnungsakademie — die Convetiten Bibliothek — die Bibliothek des Collegii medici. — Das Praunsche Kunstkabinet (s. die franz. Beschreibung dieses ansehnlichen Kabinets vom Hrn. v. Murr) — Volkamerische Naturalien- und Kunstsammlung — Dietzsche Kunstsammlung — die Sammlungen des Herrn von Haller, sonderlich die Briefsammlung — das Imhofische nürnbergsche Münzkabinet — die Kupferstichsammlung bey Hrn. Winkler von Mohrenfels — die Kordenbusche mathematische Büchersammlung — die Colmarsche Sammlung von Noricis — die Dürersche Sammlung bey Madam Högerin — die Tetzlische und

und die Pfundsche Sammlungen von Klassikern — die Panzersche typographische Sammlung — die litterarischen und Kunstsammlungen des um seine Vaterstadt durch seine kenntnißvolle Beschreibung so verdienten Herrn von Murr — die Sammlungen von Kriegsrüstungen bey der Obristin von Grundheim — verschiedene Kunsthandlungen (worunter die Frauenholzsche sich auszeichnet) und die Beßelmeyersche Niederlage, die ein wahres technologisches Kunstkabinet ist. Man sehe ihren zahlreichen Katalog mit den in Kupfer gestochenen Abbildungen.

Spazierplätze. Die Hallerwiese (sonderlich Sonntags, nach der Frühkirche, der Spaziergang der schönen Welt) — der Dutzendteich (selbst Frauenzimmer von guten Ton besuchen die hiesigen Bälle) — der Irrgarten bey Kraftshof (der für den weiland Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz 1644 angelegt wurde) — der Judenbrühl — die Volkamersche, Behaimische, Silberradsche und andere Gärten. (Zwischen der Tulnau und dem Gleishammer ist der sogenannte Müfflische Stein; auf diesem stehend kann man mitten durch Nürnberg hindurchsehen).

Schauspiele. Deutsches Schauspiel in dem großen, schönen, neuerbauten Schauspielsaal (eine Liebhabergesellschaft giebt auch zu Zeiten auf einem gesellschaftlichen Theater sehr gute Vorstellungen). Die Sonntagsconcerte im rothen Rosse, und die Bälle im schönen Auenheimerschen (dem Erbauer des neuen Theaters) Ballsaal, im goldnen Reichsadler ꝛc.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Die Malerakademie — das Collegium medicum — die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie und deren zwey Industrieschulen für Knaben und Mädchen — die Handelsdiener Hülfscasse — das Büchnersche Erziehungsinstitut — das [Le]sekabinet (es steht täglich, nur die Sonn- und Festtage nicht, [offen]; s. die gedruckte Broschüre: Verbesserung, Gesetze ꝛc. des [Le]sekabinets 1788). — (Nürnberg hat drey Märkte oder Messen; [di]e Neujahrs-, Oster- (oder Heiligthums) und Aegidienmesse.)

Bücher, die zum Führer dienen können. Des [H]errn von Murr Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichsstadt Nürnberg, in deren Bezirk und auf der Universität Altdorf. Zwote durchaus vermehrte Ausgabe. Nürnb. [18]01. 8. — Müller kurze Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg, nebst deren geometrischem Grundrisse. 2te Ausgabe. Nürnberg 1802. 8.

Anmerkung. Normann schätzte die Einkünfte auf 2 1/2 Million Gulden. Sie haben, wie bekannt, durch die neuen Ergriffe und Occupirungen sehr abgenommen. Man besucht gewöhnlich von Nürnberg aus die wegen ihrer Universität berühmte Stadt Altdorf; 1576 wurde das Gymnasium zu einer Akademie und 1622 zu einer eigentlichen Universität erhoben. Das merkwürdigste Gebäude ist das Collegium nebst den verschiedenen Bibliotheken und Hörsälen, dem chemischen Laboratorium, dem Trewschen Museum, dem Alumneum, Welserianum, der Sternwarte ꝛc. [di]e Sammlung von alten Drucken des Herrn Professors Schwarz.

Der botanische Garten ist 1622 angelegt; die Sophienquelle zu Grunsberg ist anmuthig. In neuern Zeiten ist die Verlegung dieser Universität nach Nürnberg sehr in Anregung gebracht. — — Was in Nürnberg einem Reisenden sehr auffällt, ist die große Uhr. Die gemeine Uhr, welche man in Nürnberg die kleinere nennt, zählt die Stunden ohne Unterschied der Länge des Tages und der Nacht. Von ihr unterscheidet sich die große Uhr, die nur von vier Thürmen schlägt, und nach welcher die Stunden vom Aufgange der Sonne bis zu deren Untergang gezählt und von dem Untergange wieder bey Eins angefangen und so bis zum Aufgange fortgezählt wird. Sie richtet sich also nach der Länge und Kürze der Tage, folglich auch der Nächte, welche das Jahr durch zu- und abnehmen, mithin machen, daß die große Uhr zu- oder abschlägt. Dieses beständige Ab- und Zunehmen der Uhr ist etwas sehr unbequemes, da an verschiedenen Tagen einige Stunden länger oder kürzer werden als die andern. Ein Fremder findet es besonders, wenn er so mancherley Arten von Stunden schlagen hört. In Nicolais Reisen, erster Theil, S. 243 und 107 der Beylagen, trifft man umständliche Nachrichten davon an.

---

11) Von Augsburg nach Regensburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Aichach.	$2\frac{1}{2}$	Neustadt.
3	Waidhofen.	$2\frac{1}{2}$	Postsaal.
3	Geisenfeld.	3	Regensburg.
		17 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Regensburg: † in den 3 Helmen; † im weißen Lamm an der Brücke.

Lokalmiszellen. Aichach. Die Trümmer der beyden Wittelsbacher Schlösser, Stammhäuser des jeztregierenden Kurhauses, machen diese kleine Stadt merkwürdig. — In Geisenfeld eine reiche Benediktinerinnenabtey. — Regensburg. Der Dom (im Jahr 1400 gebaut), die Abtey St. Emmeran, eine kleine Stadt in der großen; in ihrem Schatz, eine Handschrift von 870, mit prächtigem

Einband. In der Niedermünsterkirche, ein altrömischer Grabstein. In der Minoritenkirche, 2 Gemälde von Guido Rheni. Die Donaubrücke 1091 Fuß lang, mit 15 Bogen: am Ende der Brücke ist man in Bayern. Das Rathhaus und die Säle des Reichstags. (S. Accurate Vorstellung des Rathhauses rc. von Mayr.) die Taxische, die Stadt- und die Emmeransbibliotheken und Kunstsammlungen. Mehrere Privatsammlungen. Deutsches Schauspiel, dreymal in der Woche. Versammlungen und Casino des Adels in Oberwörth. Neuerbautes Gesellschaftshaus. Assembleen und Concerte beym Fürsten von Taxis und dem Kurerzkanzler. Winterconcerte, Dienstags im rothen Hahn. Maskenbälle rc. Die Lesegesellschaft, die Harmonie genannt. Die botanische Gesellschaft. Die Promenaden in der Taxischen Allee, im Fürstengarten, in den beyden Wörths, unter den Linden, nach dem Wirthshaus zu Bornenbrunn; nach der Meyerey Einhausen; nach dem Bad Winzer, mit einer reizenden Aussicht. Die zu Regensburg verfertigten Kugelreuther Pistolen und Büchsen sind in der ganzen Welt berühmt; ohne Bestellung findet man daher selten welche vorräthig. Sehenswerth ist in der Kayser- und Niedermayerschen Kunsthandlung die neue Notendruckerey mit Steinplatten. S. Wegweiser in der Reichsstadt Regensburg, mit einem Grundrisse. Regensburg. 1802. 8. Die Wasserreise von Regensburg nach Wien, S. unter Donaufahrt, und ebendaselbst die Nachricht von der Rückreise von Wien nach Regensburg.

---

12) Von Augsburg nach Salzburg und Triest.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
8½	München No. 9.	2	Renwegg.
2½	Zeanetting.	3	Gmünden.
2½	Steinering.	2	Spital.
2	Wasserburg.	2	S. Paternion.
2	Rabertsheim.	3	Villach.
2	Stain.	2	Velden,
2	Waging.	2	Klagenfurt.
1½	Schorham.	2	Kirschentheuer.
2½	Salzburg.	4	Neumärktl.
2	Hallein.	2	Krainburg.
2	Golling.	3	Laybach.
3	Werfen.	2	Oberlaybach.
2	Hittau.	2	Lassee.
2	Radstatt.	2	Adelsberg.
2	Unterthauen.	2	Prewald.
2	Twengg.	3	Sessana.
3	St. Michel.	2	Triest.
		83½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. München s. No. 9. Wasserburg: sehr gut † auf der Post. Salzburg: † zum Schiff (auf dem schönen Domplatze); zur goldnen Traube. Klagenfurt: † in der Sonne. Krainburg: † auf der Post. Laybach: † im wilden Mann. Adelsberg: Osteria grande. Sessana: † auf der Post. Triest: † Osteria grande auf dem großen Platze; † alla Dogana viecchia; † a la citta di Londra (wo auch Theater, Kaffeehaus und Redoutensaal).

Lokalmiszellen. Die Tyroler und Salzburger Schneeberge hat man rechts immer im Gesichte.

Wasserburg; herrliche, inselähnliche Lage. Im Inn und dem Wellersee fängt man einen Fisch, der Waller genannt, der sehr merkwürdig, schmackhaft und 10, 30 Pf. schwer ist. — Waging; nahe dabey der Tachersee. — Hallein: s. in der Beschreibung von Salzburg. — Bey Villach und Velden geht die Landstraße nahe am Werthersee hin, der so schön in malerischer Hinsicht ist. Jeder Liebhaber der schönen Natur, sollte den Landsitz des Fürsten von Rosenberg, an seinem Ende, besuchen. — Kirschtheuer. Hinter der Station die große Straße über den Loibel. Dieser Paß ist das erhabenste dieser Art in Europa, nach Küttners richtigem Urtheil, die Spitze bezeichnen 2 Pyramiden. Man muß in Kirschtheuer den Berg hinauf mehr Pferde nehmen, die bis zur Spitze für 2 M. bezahlt werden. — Schöne Ebene, von der Saw durchströmt. — Von Oberlaybach liegt 4 M. seitwärts das, seiner Quecksilberbergwerke wegen, so berühmte Idria: man logirt da gut im großen Wirthshause. Der Weg hin und zurück ist gut. In den Antonischacht steigt man auf steinernen Stufen gemächlich hinab. Bey der Einfahrt ins Thal von Idria wird sogleich der Paß abgefordert. Beym sogenannten Kleidermann erhält man die Bergknappentracht zur Besteigung der Gruben. Von Idria führt der Weg über Loitsch 5 M. Planina $1\frac{1}{2}$, wieder in die Triester Landstraße. — Adelsberg. Die berühmten Grotten; sonderlich die St. Magdalenagrotte, und 3-4 St. weiter der Zirknitzersee. Höchstmerkwürdig ist die Lage vom Schloß Lueg in einer Grotte, nur 2 St. von Adelsberg. — Vor Triest, von der Höhe des Karst, herrlicher Blick auf Hesperiens paradiesische Gefilde, auf das adriatische Meer, den Busen von

Triest mit seinen Landzungen, einen Theil der Stadt rc. in der Ferne Gebirge.

Salzburg. Sehenswürdigkeiten. Die Domkirche mit Hagenauers Bildsäule der unbefleckten Empfängniß — mehrere Kirchen, sonderlich die des heil. Sebastian, deren Kirchhof für einen der schönsten in Europa gilt (gleich am Eingange des Paracelsus Grab, dessen Bildniß auch an dem Hause an der Ecke der Linzstraße steht, wo er gestorben) — die schöne Residenz und ihr gegenüber der Thurm mit dem lieblichen Glockenspiel, das 7 Uhr früh, 11 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends spielt — die Sommer- und die Winterreitschule, die 3 in den Berg gehauenen Gallerien, die Bucephalstatüe — das neue Thor (mit der trefflichen Inschrift auf den Fürsten, der dieses große Werk unternahm: dein Lob verkünden die Steine) — die unvergleichliche Aussicht vom Mönchsberge (die wohlgebaute Stadt mit ihren regelmäßigen Plätzen, Kirchen, Springbrunnen, fürstlichen Gebäuden, freundlichen Privatwohnungen, auf 3 Seiten von blauen Bergen umschlossen, und auf der vierten durch eine malerische Reihe von Feldern und Wiesen begränzt, liegt zu den Füßen dessen, der sie im Großen von diesem Berge übersieht) — das Schloß und der Garten des Grafen von Lodron von Truchses-Wolfegg. — Es ist hier eine Universität und eine geschätzte gelehrte Zeitung wird hier geschrieben. Die öffentlichen und Privatsammlungen an litterarischen, Kunst- und Naturschätzen haben bey der Anwesenheit der Franzosen den größten Theil ihrer Merkwürdigkeiten eingebüßt. — In der Nachbarschaft. Die Reisen nach dem schöngelegenen 1/2 St. entfernten Schlosse des Grafen Firmian; — nach Hellbrun, nach seinem Felsenamphitheater und Gemsenpark — nach Gastein zu dem Bade und Bergwerken in einer wilden, schönen Gegend — nach Hallein zu dem berühmten Salzwerke (man zählt 32 Behälter, und eins derselben faßt 700,000 Eymer; eine Erleuchtung der unterirdischen Gänge, wie sie dem General Moreau zu Ehren geschah, ist ein an die Feenwunder erinnerndes, einziges Schauspiel) — nach Berchtesgaden und dem Barthelemisee, dessen kleine Lachse von den Hoch- und Gutschmeckern sehr gesucht werden. Die Einwohner von Berchtesgaden stehen ihrer Drechslerarbeiten wegen in großem Rufe. — Ein trefflicher Wegweiser bey diesen Excursionen ist: Reise durch das Erzstift Salzburg, zum Unterricht und Vergnügen, v. Hübner: nebst Stundenzeigern und Straßenkarten, 1796. 8. Noch neuer ist: Schultes Reise durch Salzburg und Berchtesgaden. Wien. 1804. 8. 2 Bände. Wer den Genuß einer herrlichen Alpennatur, auf guten Landstraßen, mit höflichen Postillionen, bey trefflicher Bewirthung, und unter guten Menschen sich verschaffen, und das beste Brod essen will, das Küttner je in Deutschland aß, der lasse sich diese Excursionen empfohlen seyn! —

Bücher zu Führern. Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg, von L. Hübner. Salzburg 1792. 8. 2 Bände.

Klagenfurt. Sehenswürdigkeiten. Der Pallast oder die kayserliche Burg — das Landhaus — die Residenz — der Kanal nach dem Werther, der ein schönes Bild von Schweizernatur macht — die 2 Stunden entfernte Probstey Mariasaal, und ohnweit davon der berühmte Fürstenstuhl von Marmor, wo die alten Herzoge von Kärnthen (zum letztenmale geschah es 1414) gehuldigt und mit eigenen Feierlichkeiten eingesetzt wurden.

Laybach. Sehenswürdigkeiten. Die alte Burg (mit einem schönen Eichen- und Buchenhaine) — die Domkirche, sie hat im Innern viel Aehnliches von der Peterskirche zu Rom — die ehemalige Jesuiterkirche, (einfach aber mit Geschmack angelegt) — das Lycäum — das Theater — der Auersbergsche Pallast mit seinen Kunst- und litterarischen Sammlungen — die Auersbergschen Gärten — die Marmorbrüche am Flusse Laybach — im ehemaligen Jesuiterkloster ist die Redoute.

Triest. Sehenswürdigkeiten. Die Citadelle mit einem weitumfassenden Blicke — der Molo — die beyden Lazarethe — das Armen- und Findelhaus — der Palazzo — die Domkirche — das armenische Kloster — die Exjesuitenkirche — die Antonikirche — die Werfte — die große Zuckersiederey — einige römische Alterthümer — die öffentliche Bibliothek mit dem Zeitungsleseinstitut und einer schönen Aussicht auf den Marktplatz — der neue Opernsaal. —

Handlungsgesellschaften. Zwey Seeassecuranzgesellschaften, die eine seit 1766, die andere seit 1779. (Vom 1sten bis 24sten Aug. dauert die Messe).

Lustbarkeiten. Im Sommer und Herbst welsche Komödie — im Frühling und Winter welsche Oper mit Balletten — im Karneval maskirter Ball auf dem Theater für Honoratioren, und im Maurizischen Saal für ordinäre Leute — das Casino — (hieher gehören auch die Spazierfahrten auf dem großen Molo; die Wasserfahrten im Hafen). In der Nachbarschaft. Die Grotte von Corgnale, 2 Stunden von Triest, welche die Adelsberger Grotte übertrifft (auf dem Gipfel des Berges Poliso, worüber der Weg führt, hat man eine herrliche Aussicht auf das Meer und die Küste) — die Salzteiche zu Zaule und Servola — Prossek und seine Weingärten, welche den trefflichen Wein, der Reinfall, geben — Duino und die schwarzen Schnecken, die dort lebendig in einem Felsen gefunden und als Leckerbissen gegessen werden — die herrliche Aussicht vom alten Bergschlosse Serff, eine Stunde von Triest, über das adriatische Meer bis Venedig. Hier wachsen auch die berühmten Weinsorten: Marzaminer und Tschernekaller. — Pola mit seinem Triumphbogen, römischen Tempel und wohlerhaltenem alten Theater. Die Reise dahin zu Wasser ist eine Lustfahrt. Man zahlt 12-16 Du-

caten für ein 5ruderiges Boot, und versorgt sich mit Lebensmitteln, weil zu Pola der Gasthof schlecht ist. Bey unruhiger See kann man wohl 2-3 Tage auf die Hin- und Herfahrt rechnen. (Der 4te Band der Küttnerschen Reise (Leipzig 1801.) ist der beste Begleiter auf der Reise nach Pola und wer weiter und tiefer an Istriens Küsten wandern will, versehe sich mit den: Streifzügen an Istriens Küsten; vom Verf. der Streifzüge nach Venedig. Wien. 1805. 8. mit Kupf.

Schriften. Plane. S. Wiener Taschenbuch für 1803. bey Degen, enthaltend die Uebersetzung der histor. malerischen Reise nach Istrien und Dalmatien, nebst 67 Kupfern und Ansichten. — Plan der Stadt und des Seehafens von Triest. Wien 1802. — Beschreibung des Handels und der Industrie der Städte Trieste und Fiume, oder Wegweiser für Kaufleute. Ronneburg. 1804. 8.

---

13. a) Von Triest nach Venedig.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	St. Croce.	3	Pordenone.
3	Monfalcone.	2	Sacile.
2	Gradisca.	2	Coneglliano.
2	Nogareto.	2	Lovadina.
3	Udine.	2	Treviso.
3	Codroipo.	3	Mestre (zur See).
2	Valvassone.	2	Venedig.
		35 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. (Goritia: † blauer Adler) Udine: † Maltheserkreuz. Sacile: auf der Post. Coneglliano: † ein gutes Wirthshaus. Treviso, Mestre, Venedig: S. Nr. 13. b), wo auch die umständliche Beschreibung von Venedig.

Lokalmiszellen. Um auf die Höhe des Karsts zu kommen, muß man mehr Vorspann nehmen, die aber oben auf der Höhe umkehrt. Hier ist das Zollhaus, und wer nicht auf der Straße aufgehalten seyn will, läßt sich in der Stadt visitiren und

versiegeln; man bekommt dann einen Freyzettel, der auf allen folgenden Zollhäusern vorgewiesen wird. Nur muß man zusehen, daß auf dem ersten Zollhause alle Siegel abgerissen werden, sonst kann man in Verlegenheit und Strafe kommen. — Nicht weit von S. Johann sind die Fontes und Saxa Timævi des Virgils; man setzt in einer Fähre über den Timávo, der gleich nach seinem Ursprung schiffbar wird. — Gradisca: von da nach Goritia oder Görz, 2 M. Die Lage der letzten Stadt ist sehr reizend, sonderlich die Aussicht vom Castello vortrefflich, und es wächst hier guter Wein. Man findet auch ein Theater daselbst. Der Weg ist malerisch und angenehm. Man fährt über den Lisanzo. Von Goritia nach Nogareto sind es 4 M. — Udine: Betriebsame und volkreiche Stadt. Herrliche Aussicht vom Pallast des ehemaligen Luogotenente; der Pallast selbst in einem großen Style gebaut. Schönes Opernhaus. Pallast des Erzbischofs. In der Kapelle des Hauses Torreani die trefflichen Reliefs des Torretti. Die Cathedralkirche. — Auf der Route nach Codroipo muß man mit einem kleinen Umwege über den prächtigen Landsitz Passeriano gehen, dem Exdoge Mancini gehörig. Hier wohnte Bonaparte, als der Friede zu Campo-Formio geschlossen wurde. Durch letzteres Dorf geht die Landstraße mitten durch, und man zeigt das unbedeutende Haus, wo die Unterzeichnung geschah. — Ueber den Tagliamento setzt man bey starkem Anschwellen in einer Fähre; man akkordire vorher mit den Fährleuten, weil kein Preiß bestimmt ist. Doch da man sich in ihrer Gewalt befindet, wird der Versuch nicht viel helfen. Man bezahle ihnen lieber hinterher nur die Hälfte, oder das Drittel ihrer unverschämten Foderung. — Sacile: voll Spuren sei-

nes alten Glanzes; die Brücke, der Pallast des Podesta; die Stadtmauer ꝛc. — Hinter Conegliano passirt man auf einer Schiffbrücke die Piave. Alle diese Flüsse und Gegenden sind zur Gnüge aus Bonaparte's Feldzügen bekannt. — Treviso: viele treffliche Kirchen und Palläste; das Rathhaus ꝛc. die alte Kirche St. Nicolas verdient vorzüglich gesehen zu werden. Mestre: lebhafter, industriöser Ort; sonderlich ist der Canal voller Boote und Gondeln. Die Ueberfahrt endigt man in 2 Stunden, gewöhnlich in Gondeln. Preiß 9½ Lire oder 1 Fl. 54 Kr., mit Ausnahme des Trinkgelds. Beym Einfahren in die Lagunen giebt man seinen Paß bey der Wache ab und erhält ein Certificat, gegen welches der Paß zu Venedig ausgeliefert wird, wohin man den an die Policey, von der Wache schickt.

---

13. b) Von Augsburg nach Venedig.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
49	Trient No. 7.	4	Castelfranco.
3	Bergine.	3	Treviso.
3	Borgo.	4	Mestre.
3	Primolano.		Von da zur See.
4	Bassano.	3	Venedig.
		74 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe: im goldnen Adler. Treviso: † im Adler. Mestre: † im Kayser. (Küttner bezahlte für seinen zurückbleibenden Wagen nicht mehr als eine Lira daselbst Standgeld, auf den Tag ohngefehr ½ Kopfstück. Die Ueberfahrt auf einer Gondel excl. des Trinkgelds kostet 9½ Lire). Venedig: †† bey Pedrillo am großen Kanal. (S. auch No. 13. a.).

Lokalmiszellen. Bassano, das Land, wo die feinen, italienischen Strohhüte gemacht werden. Das Stück zu 3 — 6 Thaler. (Von Treviso, Mestre ꝛc. lese man unter No. 13. a) nach).

Venedig. Sehenswürdigkeiten *). * Die St. Markuskirche: (Wer kann diese Stadt Gottes mit ihren 7 Domen, 12 Thoren, 500 Säulen, von außen betrachten; wer in das Innere derselben sehen, ohne von ihrer Größe und Erhabenheit durchdrungen zu werden? Unter dem Portikus ist im Boden ein kleines Porphyrtäfelchen auf der Stelle eingelegt, wo Kaiser Friedrich der Rothbart 1177 vom Pabst Alexander III. vom Kirchenbanne losgesprochen wurde. Die Einheit und Mannichfaltigkeit der Kuppeln, die Ehrfurcht erregende Beleuchtung, die prächtige Mosaik, und die Denkmäler, die bey jedem Schritte an Byzanz, Jerusalem und das neue Rom erinnern, bilden zusammen einen Eindruck, der Bewunderung und Staunen erregt) — * der ehemalige Pallast des Doge: (wo jetzt die Hauptwache; obgleich von den Franzosen vieler Gemälde (auch der Löwenrachen, die zu den Denunciationen dienten) beraubt, prangt er noch von außen und von innen mit seiner ganzen Majestät. Von der Treppe an, bis zu dem Ausgange auf der andern Seite durch das dem großen Mauroceni errichtete Ehrendenkmal, wird das Auge durch eine ununterbrochene Reihe von Kunstmonumenten festgehalten: die Details von allen den Sälen machen das größte Vergnügen: ein Theil des Pallastes ist mit Bley bedeckt, und unter diesen Bleydächern waren sonst die bekannten Staatsgefängnisse) — * der Markusplatz (der allgemeine Versammlungsort in Geschäften, Vergnügungen oder aus Neugier; er hat große Aehnlichkeit mit dem Platze Meidan Schah zu Hispahan; sieben Säulen stehen darauf zerstreut; auf 3, welche sonst die Reiche Cypern, Kandia, Morea bedeuteten, wehen jetzt die österreichischen Fahnen; auf 2 andern steht der Löwe und der St. Theodor, und zwischen den 2 übrigen, eine Beute aus dem alten Athen, wurde einst der Doge Falieri hingerichtet; die alten und neuen Prokuratorien mit ihren Hallen und die Zecca zieren dieß Forum von Venedig. Man hat eine überaus schöne Aussicht vom Glockenthurm des St Markusplatzes, wovon unten mehr. Die Höhe des Thurms beträgt bis zum Glockenhause 264 Fuß, von da bis zum Engel 154 Fuß und der Engel 16 Fuß, also die ganze Höhe 334 Fuß. Der Glocken sind 6, wovon 4 geläutet und die 6te nur bey Todesurtheilen gebraucht wurde. Die 4 heißen die Marangona, die Nona, die Mittlere und die Trottiera. Ihr Läuten hat besondere Bedeutungen und nur bei anbrechendem Tage läuten alle 4 zugleich). Der Pallast Trevisani (er gehörte einst der berühmten Bianca Capello) — die Kirche St. Geminiano (in der Sacristey liegt der bekannte Law begra-

*) Ein Sternchen *) bezeichnet die vorzüglich merkwürdigen.

ben; die von Flintenkugeln durchlöcherten Thüren, als hier einige Unglückliche füsilirt wurden, und die beraubten Altäre von innen, beurkunden die Anwesenheit der Feinde im Revolutionskriege — die Kirche St. Zachariä — das Hospital la Pieta — die Kirche des heiligen Grabes — die Palläste Cornaro und Mocenigo — die Kirche St. Stefano — * der Pallast Pisani (mit dem Veroneseschen Gemälde, die Familie des Darius) die Scuola St. Fantino — der Pallast Mancini (mit Canova's Psyche) — die Kirche des heil. Lukas — * die Kirche del Redentore (eine der merkwürdigsten zu Venedig: sie thut besonders durch die Breite ihrer Area große Wirkung) — * die Brücke Rialto (aus einem einzigen Bogen bestehend, welcher 89 Fuß Oeffnung hat) — die Bank — das deutsche Haus oder Fondaco de Tedeschi, wo eine Art Börse ist — (Ohnweit der Kirche San-Miracoli ist das Haus, wo Titian wohnte, der größte Maler der venetianischen Schule.) — * die Kirche Santi-Giovanni e Paolo (nach der Lauretanischen Kapelle: eine besondere Reliquie in dieser Kirche ist die Haut des Bragadin, welcher 1671 Famagusta lange gegen die Türken vertheidigte, und den Mustapha nach der Einnahme lebendig schinden ließ) die Scuola's oder Kirchen der Brüderschaften, * z. B. di Pieta, * di St. Rocco als die vorzüglichsten (ganz von Tintoret gemalt; in der Albergo die Kreuzigung, und an der Decke der heil. Rochus das Probegemälde, durch welches der Künstler den Sieg über seine Mitwerber davon trug; alles dieses hat im Revolutionskriege am wenigsten gelitten) — die Kirche St. Francesko della Pigna — der Pallast Grassi — * das Arsenal; (eine zweyte Stadt in der erstern; aber nirgends haben die Feinde mehr zerstört als hier, wo nur die Mauern unbeschädigt in den Besitz des Kaiserl. Hofs gekommen sind. Doch findet man im Modelsaale noch zwey unversehrte, zu Ehren des Admirals Ritter Emmo mit einer Inschrift gesetzte Säulen, und in einem andern Saale eben dieses Ritters Büste von Canova, ein schönes Kunstwerk, allein verstümmelt. Der Bucentoro ist noch vorhanden, allein von den Händen der Revolutionäre durchlöchert, beschädigt und seine Vergoldung abgekratzt) — St. Peterskirche — die Kirche St. Giacomo dall Orio (hier bewundert man eine * Säule von Verde antico, die unter die schönsten ihrer Art gehört) — die Kirche J. Fiari (der prächtigsten aller Ruhestätten, dem Grabmal der Pesaro gegenüber, bezeichnet ein simpler Stein: Titian liegt hier begraben) — der Pallast Barbarigo — die ehemalige Jesuiterkirche (vorzüglich die * Mosaik des Fußbodens und der Stufen des Hochaltars) — das Hospital der Mendicanti — die Kirche der Madonna del Orto — die Kirche der Serviten (wo Ritters * Emmo Statüe in Lebensgröße von Canova) der Pallast Savorgnani — * das Kloster Scalzi (von blendender Pracht: das ganze Gebäude ist von innen Marmor, Porphyr und Verde antico) der Pallast Rezzonico — die Scuola della Carita (wo ein schönes Gemälde des Titian) — die Kirche la Salute (die durch ihre hohe Lage, runde Form, schwebende Kuppel sich dem Ideal eines der Gottheit geweihten Tempels so stark nähert) — die Kirche des heiligen Ge-

rg oder * St. Georgio maggiore (ihres schönsten Gemäldes, so wie die Bibliothek des Klosters ihrer seltnen Handschriften und anderer Schätze im Revolutionskriege beraubt, blieb ihr nichts als ihre marmorne Herrlichkeit und die treffliche Aussicht auf die Lagunen) — die Kirche St. Bastian (werth, wegen des Grabmals des Veronese besucht zu werden) — die Kirche Maria-Maggiore. — die Kirche St. Lucia (wo Aretins Grab) — die Inseln * Murano und Lido; erstere eine, letztere zwey italienische Meilen von der Stadt. Auf ersterer die Glasfabriken, Spiegelgläser, Glasperlen ꝛc., auf letzterer angenehme Gärten, ein Castell und ein Hafen für die großen Schiffe. — Wasserfahrt nach dem berühmten * Molo. —

Fabriken. Die Spiegelfabrik auf der Insel Murano; Glasblumen-Korallen und Porcellanfabrik; Raffinerien von Materialistenwaaren: Theriak (die Verfertigung geschiehet öffentlich); viel wohlriechende Seife; viele gebrannte Wasser; schöne Lackfabriken; Seidenzeuge; sehr gute seidene Strümpfe ꝛc.

Sammlungen. * Die Marcusbibliothek: (Petrarch stiftete sie) — die Bibliothek im Kloster der Armenier, auf der Insel St. Lazaro (Lage, Gebäude, Einrichtung sind freundlich und die neue griechische Buchdruckerey merkwürdig) — das Münzkabinet zu St. Marcus — eine Menge anderer Sammlungen in den Pallästen der Großen, worunter die des Ritters Nani und die herrliche Bücher- und Handschriftensammlung des deutschen Bankiers Amadra Smaier sich auszeichnet. Im Hause Alberici die herrliche Hebe von Canova. (Alle diese öffentlichen und Privatsammlungen haben jedoch bey dem Revolutionskriege große Lücken bekommen, indem viele ihrer Merkwürdigkeiten nach Paris transportirt worden. Die Marcus-Bibliothek allein ist durch die Standhaftigkeit ihres Vorstehers Morelli im Besitz einer Menge Sehenswürdigkeiten an kostbaren Ausgaben, Handschriften, Antiken und Gemälden geblieben.)

Wissenschaftl. Anstalten. Die Akademie der Oziosi Discordanti — Paragonisti — Animosi — Argonauti u. s. w. (im Casino des Senators Angelo Quirini versammelte sich sonst jeden Abend eine Art von litterarischem Club) — die Malerakademie —

Schauspiele. Man zählte sonst 6 Theater: 3 Operntheater, * S. Benedetto (das vorzüglichste, und il Teatro nobile im eigentlichen Verstand), S. Samuele, S. Cassino; und drey Comödientheater: S. Luca, S. Angelo, S. Chrysostomo. Zur Maskenzeit konnte fast kein erwachsenes Frauenzimmer von gutem Stande ohne Maske im Theater erscheinen; das Theater von S. Chrysostomo ist das größte, und das von S. Luca hat die schönsten Decorationen noch von Saccos Zeiten. (Jetzt wird auf den Theatern S. Angelo und S. Samuele gespielt; der Eintritt kostet 10 Soldi, und ein Stuhl, um sich setzen zu können, eben so viel.)

Spazierplätze. Außer dem St. Marcusplatz und dem neuen Damm, der im Meere liegende Garten des Klosters St. Georgio maggiore; er ist immer geöffnet und wird des Abends, besonders an Sonntägen, häufig besucht. Seine Lage im Meer, seine hohen schattigten Alleen, das prächtige dabey liegende Kloster, der Anblick der Inseln, Gondeln und der Stadt machen dessen Anblick entzückend. Auch der Garten der Gräfin Savorgnan verdient besucht zu werden, weil es auffällt, mitten in einer auf Rösten im Meere erbauten Stadt eine solche Anlage zu sehen.

Musik. Es gab sonst vier berühmte Conservatorien, wie man sie nannte, wo jeden Festtag und Sonntag Oratorio's und geistliche Musiken gegeben werden: 1) La Pieta, 2) L'Ospedaletto, 3) die Mendicanti, 4) die Incurabili. (Von allen diesen ist jetzt das Stift Pieta das einzige, wo noch Conservatorien gegeben werden, da die andern durch den Verlust ihrer Kapitale, welche die Franzosen aus der Zecca nahmen, in Mangel und Armuth geriethen.

Zeitvertreibe. Die Zeit der Villegiatura: (der Venetianer besucht seine Villa zweymal im Jahr, im Junius und October; die meisten Villen liegen am Kanal der Brenta, an der Straße nach Padua und bey Mestre, an der Straße nach Trevijo. Erstere werden mehr im Sommer, letztere mehr im Herbst besucht) — die Casini: sie sind entweder privati, oder publici. Die meisten liegen in der Gegend des Marcusplatzes, als dem Versammlungsplatz des Volks und dem Orte aller öffentlichen Lustbarkeiten. Unter den Casini publici zeichneten sich sonst aus: das Casino degli Filarmonici, aus dem vornehmsten Adel bestehend; das Casino degli Rinovati, es hat hauptsächlich Theaterliebhaberey zum Gegenstand; Gozzi schrieb verschiedene Stücke für das Theater dieses Casino; Casino degli Seguaci d'Orfeo: Musik ist die Hauptabsicht; Casino degli Asini. (Ehemals hatten auch die fremden Gesandten einen Casino errichtet.) — die Boteghe di Caffe (am Morgen und Abend der gewöhnliche Zusammenkunftsort der Venetianer) — die Regaten (die letzte wurde der Kaiserin Josephine zu Ehren gegeben) — das Karneval: (es fing allezeit nach Weihnachten an, ist aber seit einigen Jahren unterblieben) — die Feste de Tori: an Sonntags Nachmittagen — Il Giovedi grasso (der Tag im Karneval, auf den sich jeder Venetianer freut) — die Settimana santa (der große Platz a Castello ist der Sammelplatz der eleganten Welt, um die delikaten Frittole della Quaresima zu genießen) — die Charfreytags-Illumination der Marcuskirche.

Mizzellaneen. Die Lagunen, in welchen Venedig auf Pfahlwerk erbauet ist, sind durch schmale Inseln vom Meere abgesondert, und es führen 6 Eingänge, Porti, hinein, welche aber nicht alle große Fahrzeuge und Schiffe tragen. Der große Kanal schlingt sich in Gestalt eines großen S durch die Stadt, und theilt sie in 2 Theile. Außer diesem giebt es noch eine Menge an-

dere, breite und schmale Kanäle, auf welchen man auf Gondeln fährt. Man findet sie auf allen Kupferstichen abgebildet. Sie vertreten die Stelle der Kutschen, und große Häuser halten oft 5 und mehr Gondeln, wenn ihre Familie zahlreich ist. Eine Gondel mit 2 Rudern zu unterhalten, kostete sonst jährlich über 400 Ducaten. Der Dienst der Gondelirer schränkt sich bis auf Mitternachtszeit und auf die Kanäle und nächsten Inseln von Venedig ein. Sollen sie nach Mitternacht, oder über die Lagunen fahren, so werden sie besonders bezahlt. Der Tagpreis einer Gondel ist 10 Lire oder 2 Gulden, und 2 Lire dem einen Gondolirer, der zugleich den Lohnbedienten macht. Da die Bretter der Gondeln sehr dünne sind, so muß man sachte hineinsteigen, nie springen, weil man sie sonst von einander sprengen könnte. Auch hat man sich in Acht zu nehmen, daß man weder Haupt noch Hände zu den Fensteröffnungen hinausrecke, weil öfters eine andere Gondel schnell anfahren und den vorragenden Theil mit ihren krummen Eisen quetschen kann. Die linke Seite ist der Ehrenplatz in der Gondel; für den Gondelirer ist es der Hintertheil der Gondel. Da das Häuschen wegen der niedern Brücken auch niedrig ist, so kann man nicht anders als geduckt hineingehen, welches rückwärts geschieht. — Die Kurtisanen von Venedig sind zu berühmt, die Schilderung, die J. J. Rousseau in seinen Confessions von ihnen macht, ist zu verführerisch, als daß man ihrer nicht hier mit ein paar Worten erwähnen sollte. Die erste Klasse unter ihnen besteht aus einer Art von Donne man tenute, welche blos für eine Person leben, die ihr Gewerbe auf das höchste raffinirt, und die Vornehmsten und Reichsten zu Anbetern haben und überall erscheinen können. Sie zeichnen sich im Anstande und durch ihren feinen Verstand vor der übrigen Menge aus. Allein der Umgang mit einer solchen Amorosa (das ist ihr eigentlicher decenter Name) ist äußerst kostbar, 200 Zechinen des Monats und mehr. — Der Mantel, im Winter von Scharlach oder anderm gefärbten Tuch, gewöhnlich aber von ersterm, und im Sommer von weißem Seidenzeuge, und bey geringern Ständen von Kamelotte, ist noch das Kostum der Venetianer: ohne ihn kann man weder vor Gerichte, noch in einem guten Hause erscheinen. Selbst in der größten Sommerhitze wird er umgehängt. Was bey den Mannspersonen der Mantel, das ist die Vesta de Zendale bey den Damen. Ohne sie erscheint kein Frauenzimmer von gutem Stande Vormittags auf der Straße. Auch ist sie ohnstreitig eine der angenehmsten Damentrachten und alle fremde Damen wählen sie, die nach Venedig kommen; allein jede Fremde wird gleich an der Art, wie sie die Vesta trägt, erkannt, und daher wissen die Venetianer dem Geschmacke einer fremden Dame kein größeres Compliment zu machen, als wenn sie von ihr sagen: la porte la vesta comme se fosse Veneziana. Des Abends erscheinen die Frauenzimmer auf dem Marcusplatze oder dem neuen Damme in französischer Kleidung. Der äußere Anblick der Stadt ist wegen des sonderbaren, das sie hat, prächtig und einzig. Am schönsten ist der Anblick von Lido her, wo der Marcusplatz und die schönbebaute Riva

delli Schiavoni in die Augen fällt. Die Lage der Stadt im Meere, ihre großen Palläste, ihre vielen Thürme, die prächtigen, um sie herschwimmenden Inseln, die Menge der Schiffe, Barken und Gondeln, die man auf dem Meere sieht, das entfernte Land: das Alles zusammen giebt einen herrlichen Prospekt. — Die Nacht ist die Zeit, wo man Venedig wirklich liebgewinnen muß. Dann kommt Alles, was feine und schöne Welt heißt, auf Einem Platz zusammen, und wogt in liebenswürdiger Unordnung auf und ab. Dieser Platz — der Marcusplatz — ist dann wunderschön von den tausend Lichtern der Casini erleuchtet, die unter den Portiken der Prokuratien zu beyden Seiten ihn umgeben. An den Loggien außen stehen viele Bänke und Sessel, worauf die Spazierenden ausruhen oder aus den Botteghen sich Erfrischungen, Confituren 2c. reichen lassen. Aber nicht blos der Marcusplatz ist die Abende bis in die sinkende Nacht voll frohen Gewimmels; nein, die ganze Gegend von ihm bis zum Ponte Rialto, alle Läden und Buden, oder die sogenannte Merceria sind erleuchtet, offen; selbst der Obst- und Fruchthändler hat illuminirt. Dies ist die Zeit, dies die Gegend, wo man Venedig sehen muß, um es lieb zu gewinnen. — Der Glockenthurm von St. Marcus ist immer offen, und man braucht dem Thürmer unten nur ein paar Lire zu geben, so macht er auf. Von ihm herab hat man den großen herrlichen Ueberblick der meerumflossenen Stadt mit ihren Plätzen, Thürmen, Pallästen, der Inseln mit den Castellen, Kirchen und Klöstern, der Segel und Wimpel nah und fern, und all' des Lebens der Gondeln, Barken, Boote. Im Westen erblickt man die Ebenen des festen Landes, bis an die dämmernden Berge von Padua. Kein Fremder lasse diesen Thurm unerstiegen! — — Um Gesellschaftsreisen zu machen, bedient man sich der größern Barken. Sie haben gewöhnlich hübsche, ausgemalte Zimmer, worin man spielen, speisen 2c. kann. Sie können bequem 30 Personen fassen, und gehen so sanft, daß man sie nicht fühlt. Man spannt ihnen ein kleines, oft zwey Fahrzeuge mit Ruderern vor, welches sie fortzieht. Der wohlfeilste Preis einer solchen Barke von Venedig bis Padua ist 3 1/2 Convent. Thaler nach deutschem Gelde. Eine Barke mit 4 Rudern kostet nur 30 Lire oder 6 Gulden.

Bücher, die zum Führer dienen können. Beschreibung von Venedig, Leipzig. 8. N. A. (Der Verfasser ist Hr. Mayer. Freylich paßt sie, so wie der Forestiero illuminato, nicht ganz mehr auf das heutige Venedig, wo der Refrain jeder Antwort der Einwohner, wenn man frägt, warum dieses oder jenes nicht mehr da ist: i Francesi! i Francesi! bleibt.)

14) Zweyte Route nach Venedig.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
59	Volargine No. 7.	2	Padua.
2	Verona.	3	Adole.
2	Caldieri.	3	Fussina.
3	Montebello.		Zu Wasser nach
2	Vicenza.	2	Venedig.
2	la Silesica.	80 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Verona (bekanntlich ist ein Theil der Stadt kaiserlich, der andere, größere, über dem Fluß, königlich italienisch): † Tre Torre. Vicenza: † Königin von England; † Scudo di Francia. Padua: † Aquila d'oro. † Stella d'oro. Venedig (s. No. 13. b.), wo auch die Beschreibung der Stadt stehet.

Lokal-Miszellen. Verona: das große, altrömische Amphitheater ist die größte Merkwürdigkeit. In einem Klostergarten zeigt man noch das Gewölbe, worinn Julie gelegen haben soll; denn bekanntlich ist Verona der Schauplatz von der Geschichte von Romeo und Julie; den Grabstein von Julien hat der Erzherzog Johann für sein Museum erkauft. — Vicenza: voll Palläste von Palladio's Meisterhand. Herrliche Aussicht aus dem Kloster der Madonna del Monte. Daselbst ist auch noch ein schöner Veronese. Die Seidenfabrik der Franzeschini. Mehrere vortreffliche Kirchen. — Padua: Kirche der heiligen Justina, eins der schönsten Werke Italiens. Die Gemälde und Bibliothek in dem dazu gehörigen Kloster. Der Dom, die Kirche des heiligen Antonius, ein merkwürdiges, vorzügliches Gebäude. Die Kirche der Padri Eremita-

ni, mit vielen schönen Gemälden. Im Kreuzgang unter einem Stein mit deutscher Aufschrift ruht der edle Prinz Friedrich von Oranien, der 1799 zu früh verblich. Der Prato della Valle. Der Salone oder große Saal auf dem Rathhaus. Die Sternwarte. Nach dem Bad Battaglia, 7 M. von Padua, kann man zu Wasser oder zu Land gehn. Von Padua nach Venedig macht man gewöhnlich die Fahrt auf der Brenta, eine der schönsten Wasserreisen, im Gesicht die prächtigen Villen und Landhäuser, wohin vorzüglich Alticchierio gehört. Preiß einer Barke mit 4 Rudern 30 Liren. — — Bey der Gelegenheit bemerke ich, daß ein neuerer Reisender, dem ich auch die Nachrichten von der neuen Route, von Venedig nach Wien, Nr. 97. verdanke, mir meldet: „daß er unter allen italie„nischen Reisebeschreibungen keine treuer, nützlicher „und lehrreicher an Ort und Stelle gefunden habe, als „die des Grafen Stollberg." Dazu sind nun im Jahr 1805 die 3 Bände der Kotzebueschen Erinnerungen von einer Reise von Liefland nach Rom und Neapel gekommen.

---

15) Von Augsburg nach Wirzburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Meitingen.	3	Rotenburg.
3	Donauwörth.	2	Uffenheim.
3	Nördlingen.	3	Ochsenfurt.
3	Dünkelsbühl.	2	Wirzburg.
1	Feuchtwangen.		24 Meil.

Kurze Notizen.

Anmerkung. Die gewöhnlichste Straße geht von **Augsburg** nach **Nürnberg**, von da nach **Wirzburg**; sie beträgt 30 Meilen, wird aber häufiger bereiset.

Gasthöfe. Donauwörth: in der Krone. Dünkelsbühl: in den 3 Mohren; im Ochsen. Rotenburg: im weißen Lamm. Wirzburg: † zum Bayrischen Hof: † zum Kleebaum: (wurden beyde 1804 vorzüglich besucht) zum weißen Schwan (mit einer trefflichen Aussicht auf den Main und die Festung).

Lokal-Miszellen. **Donauwörth.** S. No. 10. — **Nördlingen:** berühmt im 30jährigen Krieg durch die schwedische Niederlage. Der St. Magdalenenthurm gilt für einen der höchsten in Deutschland. In der Hauptkirche das Krucifix von **Michel Angelo**, und ein schönes Gemälde von **Dürer**. — **Dünkelsbühl.** Am Altar der Karmeliterkirche ein schönes Gemälde. Die hiesigen Käse werden geschätzt. — Schöne Lage von **Uffenheim**, **Ochsenfurt** rc.

Wirzburg. Sehenswürdigkeiten. Die ehemalige Residenz (das Gewölbe der Haupttreppe ist wegen seiner ungeheuern Weite ein Meisterstück der Architektur, und ringsum mit Gemälden von Tiepolo geziert. Wenn man in der Mitte stehet und mit dem Fuße auftritt, wird ein dem Donner ähnlicher Wiederhall erzeugt) — die Festung, oder das alte Schloß (in der Mitte ein runder Tempel, der ehedem dem Mars oder der Freya und jetzt der Mutter Gottes heilig ist. Der Weinkeller, worin sonst das Faß, welches sich von Gustav Adolphs Ueberfall herschrieb, ist jetzt, wie das Zeughaus, leer. Die schöne Aussicht rc. Diese Festung ist eine von den Deutschen, deren mannhafte Vertheidigung nur durch Waffenstillstand besiegt wurde; ein Fremder lasse sich die Stellung der gallobatavischen Truppen im Jahr 1800 von der Festung zeigen.) — der Marktplatz mit der Marienkapelle — die Domkirche mit einem Schatz von alten Denkmälern und In-

schriften; die Canzel ist ein Meisterstück von gothischem Fleiße und Kunst — das Juliusspital, sowohl wegen seiner Bauart, seiner Kirche (ein Denkmal der Simplicität; ein Vandale wollte sie in Krankenzellen verwandeln!! es unterblieb aber), seines botanischen Gartens und seiner Sammlungen, als seiner vortrefflichen, musterhaften und reinlichen Einrichtung wegen höchst sehenswürdig — Die Kirchen und Klöster sind seit der Bayrischen Besitznahme zum Theil eingezogen, zum Theil zu andern Bestimmungen verwendet: so ist jetzt die St. Stephansklosterkirche mit der schönen Freskomalerey den Protestanten eingeräumt, und die Universitätskirche zum Lokal für die Universitätsbibliothek bestimmt. In einigen Klöstern fand ich noch die leeren Stellen der weggenommenen, und nach München gebrachten Gemälde. Der Platz vor der Residenz — die Mainbrücke — der neue Brunnen mit dem Obelisk.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Die Universität, vom Kurfürsten reichlich dotirt, und mit trefflichen Lehrern besetzt. — Die Vieharzeneyschule — das Arbeitshaus — das Museum seit 1803. —

Sammlungen. Die Universitätsbibliothek und Sternwarte, dazu gehört nun auch das sehenswerthe (1804 im Franziskanerkloster noch stehende) Naturalienkabinet des gelehrten Professors Planck; ingleichen eben desselben auf dem Schloß befindliche Sammlung von Moosen und von Schweizergegenden aus Baumrinde, Moos, Schmetterlingsflügeln ꝛc. durch eine neue Art Mosaik auf das täuschendste, künstlichste und sehenswürdigste verfertigt. S. die Beschreibung, welche Pater Hahn 1792 davon drucken lassen. — Das physikalische Kabinet der Universität — das vortreffliche von Huttensche Gemäldekabinet — das Museum des geistlichen Raths, Herrn Oberthür — die zahlreichen Sammlungen des Juliusspital.

Vergnügungen. Spaziergänge. Aussichten. Deutsches Schauspiel im ehemaligen Damenstift zu St. Anna, wo auch das Kaffehaus befindlich — der Schloßgarten — der Nicolaiberg und das auf der Spitze erbaute Kapuzinerhospiz (eine simple Privatperson unternahm die jetzige Anlage, und fand bey seinen Mitbürgern für sein frommes Unternehmen so viele Unterstützung, daß er, wie man sagt, aus Beiträgen und Vermächtnissen beynahe 100,000 fl. dazu einsammelte). — Der Huttensche Garten nächst der Stadt. (Entferntere Vergnügungsörter sind die fürstlichen Lustschlösser zu Veitshöchheim und Werneck.)

Miszellaneen. Der Leistenwein wächst an der sogenannten Festung, allein die eigentliche Leiste, wo der Wein gleiches Namens wächst, ist nur 50 Morgen groß und allein an derjenigen Seite, die dem Nicolaiberg zugekehrt ist und mit dem Steinberge eine gleiche Lage gegen die Sonne hat. Der Steinwein wächst auf dem Steinberge, welcher auf dem Wege nach Veitshöchheim anfängt. Das Spital in Wirzburg verkauft alten Steinwein unter dem Namen von heil. Geistwein in versiegelten Flaschen von einer besondern Form, das Stück für 2 fl. 15 Xr. Zu den ausgezeichneten Weinen gehört auch der Eschendorfer und der Schalksberger.

wein, ingleichen der sogenannte Calmuswein, der ohne künstliche Mischung ganz süß ist und dem Drymadera nahe kommt. Er wächst auf einem Felsen, Triefenstein, am Main nach Aschaffenburg zu. Die Strohweine von Leisten- und Steinwein sind vortrefflich. Eine der sehenswürdigsten Merkwürdigkeiten in Würzburg war sonst der fürstliche Keller, der 3000 bis 3500 Fuder Wein in sich faßte.

Bücher, so zum Führer dienen. D. Oberthür Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik Frankenlandes, besonders dessen Hauptstadt Wirzburg. Weimar 1796 — 1804. 12. mit der Ansicht der Stadt, der Brücke und mit einem Grundriß. — D. Horsch Versuch einer Topographie der Stadt Wirzburg rc. Arnstadt und Rudolstadt 1805. 8.

---

16) Von Augsburg nach Wien.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
17	Regensburg No. 11.	3	Ens.
3	Pfader.	2	Stremberg.
3	Straubingen.	3	Amstetten.
4	Plattling.	3	Kemmelbach.
4	Vilshofen.	3	Mölck.
4	Passau.	2	St. Pölten.
2	Scharding.	2	Perschling.
2	Sigharting.	3	Sighardskirchen.
2	Beyerbach.	2	Burkersdorf.
3	Efferding.	2	Wien.
3	Linz.	72	Meil.

Note. Oder man geht von Augsburg nach München S. No. 9., und von da nach Wien. S. No. 65.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Regensburg: S. No. 11. Passau: schwarzer Adler. Linz: guter Gasthof auf dem Platze, † zum goldnen Löwen. Wien: S. die umständliche hier folgende Beschreibung, und unter dem Gemälde der Donaufahrt die Notiz von einer

wohlfeilen und doch schnellen Rückreise von Wien nach Regensburg mit den Schiffmeistern.

Lokal-Miszellen. S. in dem Aufsatz, die Donau-Reise, mehrere angegebene Merkwürdigkeiten. Straubingen: schöne Stiftskirche; im Karmeliterkloster, Herzog Alberts Grabmal; berühmte Sossauer Wallfahrt. — Linz: das Schloß mit der schönen Aussicht, Bibliothek, physikalisches Kabinet. Garten: das schöne Landhaus; die Brücke nach der Vorstadt; das ehemalige Jesuitercollegium; das Lycäum und seine Sammlungen; die große Fabrik von wollenen Zeugen u. s. w. Außerhalb der Stadt muß man das Mauthbillet und den Paß mit der Unterschrift der Linzer Policey vorzeigen. — Mölk: die Post ist im Flecken, am Fuß des Bergs, auf der die reiche Abtey in einer pittoresken Lage erbaut ist: man besieht ihre prächtige Kirche, ihre Bücher-, Münz-, Naturaliensammlungen u. s. w. — Schöne Lage von Burgersdorf; das Posthaus hat zur Ueberschrift: Willkommen!

Wien (Der Umfang Wiens beträgt nach de Luca vier deutsche Meilen. Nach desselben Angabe waren 1797 in der Stadt 1312 und in Vorstädten 3904 Häuser, zusammen 5216; eine Anzahl, die mit jedem Jahr steigt. Man findet in der Stadt Häuser zu 5, 6 bis 9 Stockwerk hoch. Im Jahr 1797 zählte man in Wien 229317 konscribirte Einwohner, ohne Fremde und Militär.) Sehenswürdigkeiten. Die Burg, (in dem Theil, Amalischer Hof genannt, sind die Wohnapartements der Kayserl. Königl. Familie: in der Hauptkapelle die beyden Altäre, von Tizian gemalt; das Krucifix von Donner: in der Kammerkapelle der sterbende Joseph, von Maratti.) — Unter die sehenswürdigsten Gebäude in Wien gehören: die Fabrikschule am S. Michaelsplatz; das Fürstl. Lichtensteinsche Majoratsgebäude; und der Fürstl. Aloys-Lichtensteinsche neue Pallast; das Gebäude der Finanz- und Kammerhofstelle; in den Vorstädten der fürstl. Schwarzenbergsche Pallast, das Stahrenbergsche Freyhaus, (dessen Umfang mehr denn 2000 Einwohner enthält) der Rasumowskysche Pallast, (sonderlich wegen des, in einem großen Styl angelegten, Gartens)

das Bietenfeldsche Haus auf der Wieden, (wegen seiner schönen
Bauart, seiner Sammlungen von Gemälden, Kunstarbeiten 2c.)
man zählt außerdem noch über 120 Palläste in Wien: — das
Rathhaus — das Kloster der Patres des heiligen Franziskus d'As-
sisi — die Schottenabtey mit vielen alten Gräbern; der dazu ge-
hörige Schottenhof ist eins der größten Gebäude in Wien. — Das
große k. k. Zeughaus (auf der hohen Brücke einige ungeheure tür-
kische Kanonen; der Büffelkolier Gustav Adolphs mit dem Schuß,
der ihn 1632 zu Lützen todtete, die Rüstung Gottfrieds von Bou-
illon: die Büste der Fürsten Wenzel von Lichtenstein, und der
Freiheitsbaum vom Fort Louis. Außerdem hat man noch zu Wien
das Arsenal und das bürgerliche Zeughaus; im letztern mehrere
türkische Beuten, den Kopf des Großveziers, der 1683 Wien be-
lagerte, Laudons Hut, die Fahnen des Aufgebots von 1797,
und andre Curiosa.) — die Kriegskanzley mit den Büsten von Las-
cy und Laudon und der dazu gehörigen Kirche, von deren Gal-
lerie Pius VI. den Seegen ertheilte — die Reichskanzley (eines
der schönen Gebäude Deutschlands) — die S. Peterskirche, eine
der prächtigsten Kirchen von Wien, — die Mariensäule (auf dem
Hof, dem größten und regelmäßigsten Platz von Wien, das ganze
Gewicht des zur Säule verwendeten Metalls beträgt 205 Centner.)
— das Theatinerkloster (es trägt jährlich an Miethe ohngefähr
30,000 Fl. ein), die Dreyfaltigkeitssäule (auf dem Graben, von
Kaiser Leopold zum Dank für die abgewendete Pest gesetzt: die En-
gel sind schön) — der Brunnen auf dem Neumarkt (die Statüen
von Donner sind Meisterstücke der Kunst und 1801 von Fischer
glücklich ausgebessert — der neue Brunnen am Franciscusplatz
(mit der Statüe Mosis, von Fischer) — die Kapuzinerkirche:
(mit den Begräbnissen der Prinzen des österreichischen Hauses, zu
welchen ein Kapuciner jeden Fremden führt. Vom Kayser Mat-
thias an sind hier 66 Fürsten und Fürstinnen des Hauses begraben.
Das Grab von Eleonoren von Neuburg und das von Franz I. und
der großen Maria Theresia zeichnen sich, ersteres durch seine Ein-
fachheit, letzteres durch seine Pracht aus.) — das neue Universi-
tätsgebäude (im medicinischen Auditorio die Bronzene Büste von
van Swieten; man vergesse nicht, die Aussicht von der Stern-
warte zu genießen) — die Universitätskirche (aus einem einzigen
großen Gewölbe, auf 16 Säulen ruhend) — die Kirche der italie-
nischen Nation — die Josephssäule (auf dem hohen Markt, zum
Gelübde der Eroberung Landau's) — die S. Stephanskirche (der
berühmte Thurm hängt merklich nach Norden, ist 434 1/4 F.
hoch; man muß 753 Stufen bis zur Spitze steigen: 75 Jahre hat
man daran gebaut. Die große Glocke ist aus eroberten türkischen
Kanonen gegossen, sie ist 10 Fuß weit, wiegt 354 Centner, und
der Schwengel besonders 1300 Pfund. Die Kirche hat blos 38
marmorne Altäre, sie ist 342 Fuß lang, 222. F. breit, und
79 F. hoch. Der Kirchenschatz ist reich und sehenswerth.
Hier ist auch das Grabmal des Helden Eugens von Savoyen,
das Grabmal des berühmten Geschichtschreibers, Arztes, Dich-
ters, Philosophen und Bürgermeisters zu Wien, Johann

Spießhammer mit einer von ihm selbst verfaßten Inschrift; die Grabmähler der Kardinäle Kollonitz und Trautsons) — die St. Carlskirche am Rennweg (die schönste Kirche in Wien) — die Großcomthurey des deutschen Ordens nebst der Kirche mit Stahrenbergs Grabmal — das Gießhaus — die Münze (oder der Pallast des berühmten Prinzen Eugen) — die böhmische und österreichische Kanzley (prächtiges Gebäude) — der erzbischöfliche Pallast — die St. Michaelskirche und das Collegium der Barnabiten (das Portal und die Statüen von Martelli sind schön) — die Augustinerkirche (das Gemälde des Hochaltars und mehrere Gemälde von Werth; die Grabmäler von Daun und von van Swieten) — das große Waisenhaus — das Gebäude des Ingenieur- und Cadettencorps — das Invalidengebäude — die bedeckte Reitbahn, wohl die schönste in Europa — die k. k. Gewehrfabrik — die Artilleriekasernen — das einer kleinen Stadt gleichende Bürgerspital mit 10 Höfen, das über 80000 Gulden Zins einträgt — der Pallast der adelichen ungarischen Garde. — (Im Paradiesgärtchen auf der Burgbastey, die Statüe Franz I. zu Pferd. In der Vorstadt Maria-Hülfe der große Springbrunnen, von Maria Christina Herzogin zu Teschen und ihrem Gemahl angelegt. Noch erwartet man die Aufstellung der Kolossalstatüe Josephs II. auf dem Josephsplatze, wozu schon das Postement steht). —

Kunstfleiß. Porcellanfabrik (die Erde kommt aus dem Passauischen; das ansehnliche Porcellanmagazin zu besehn, ist es hinlänglich, etwas da zu kaufen); Spiegel; Glaswaaren; Reißbleystifte (eine einzige Fabrik verfertigt jährlich 424000 Dutzend Bley- und Röthelstifte); Gips; Gold- und Silberspitzen; die berühmte Leonische Drathzieherey zu St. Margarethe; Sammet- und Seidenwaaren; Seidenflor; Seidenband; Kattun; Manchester; Molton; Wollenzeuge; weißglasirte und Figuröfen; Eisenkochgeschirrfabrik, Stahlfabriken (z. B. Angelhaken, deren 6310 auf ein Loth gehen und für 26 Fl. verkauft werden. Jährlich gehen einige Millionen derselben nach Italien); Nähnadeln; Schießgewehr, Wagenarbeit an Kutschen, Chaisen; die Holz- oder Berchtolsgadnerfabrik; künstliche Blumenmanufakturen ꝛc. Vorzüglich wichtig an Schönheit und Menge sind die Arbeiten der hiesigen Juwelierer, welche zugleich Galanteriewaaren aus edlen Metallen verfertigen. Kostbare Gold- und Perlenstickereyen; die Argent-Haché fabrik; die orientalische Kompositionsfabrik; die Kunstarbeiten im Wachsbossiren und in sogenannter Antikarbeit. Das Brillantiren betreffend, so ist jetzt ein einziger Brillanteur da. — Als Verfertiger treflicher, musikalischer Instrumente zeichnen sich aus: die Familie Stein, von Jakesh, Boodmann, Walther, Korstler, Müller, sonderlich sein Dittanoklasis. — Die sehenswerthe Alabasterwaarenniederlage von Mechetti.

Sammlungen. Die Bibliothek (das Gebäude ist nach den Rissen des berühmten Fischers von Erlach aufgeführt; die Bibliothek selbst ist eine der ersten in Europa; sie besteht aus mehr denn 300,000 Bänden und 12,000 Handschriften. Sie ist alle Ta-

ge, im Sommer von 8, im Winter von 9 bis 12 Uhr, offen. Die Sammlung der ersten gedruckten Bücher, die Pentingersche Karte, der Purpurkodex, die Manuscripte von Dioscorides und Titus Livius; die Originalhandschrift von Tasso's befreytem Jerusalem; die Mexicanischen Bücher; das alte Grabmal aus Ephesus, die Stoschische Landchartensammlung rc. gehören unter ihre Sehenswürdigkeiten) — die Privatbibliothek Kaysers Franz II. — die K. K. Schatzkammer: worunter der berühmte Demant von Karl dem Kühnen) — das k. k. Kabinet der Antiken, geschnittenen Steine, antiken und modernen Münzen in der Burg (das mit Recht so berühmt ist; die alten Münzen belaufen sich allein auf 22000, man lese darüber des Abt Eckhel französische und lateinische Verzeichnisse und Schriften nach. Es ist auch eine numismatische Bibliothek damit verbunden) — das physikalische und mechanische Kabinet (wo die Berghasische Universaluhr) — das Naturalien- und Mineralienkabinet in der Burg (man bekommt das nöthige Einlaßbillet gratis; die Zoologie ist treflich geordnet; die Sammlung von Edelsteinen ist sehr vollständig, darunter befindet sich der größte Opal, den man kennt; einzig sind die Stufensammlung aus den Erblanden und die von Florentinischen Mosaiken; auch in Rücksicht auf Muscheln, Lythophyten und Fossilien wird dieß Kabinet von keinem übertroffen) — das Hausarchiv — das k. k. Tapetenbehältniß, und die k. k. Sattelkammer — die Sammlungen im anatomischen Theater — in der Josephinischen chirurgischen Akademie — in der theresianischen Ritterakademie — die kaiserliche prachtvolle Gemäldegallerie (vor der Stadt auf dem prächtigen Lustschlosse Belvedere, das Prinz Eugen angelegt hat. Sie enthält die Gemälde von 508 der berühmtesten Meister; worunter auch das älteste Oelgemälde vom Jahr 1292. Man schlage nach: „Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergallerie in Wien. Wien 1781. 8.", es ist von Mechel, allein zu alt, und Herr Giuseppo Rosa ist beschäftigt ein neues auszuarbeiten, woran schon gedruckt wird. Die Gallerie ist Montags, Mittwochs und Freytags für jedermann ohnentgeldlich offen, wird aber meistens nur in den wärmern Monaten besucht. Stock und Degen müssen abgelegt werden, und man muß mit gesäuberten Schuhen eintreten, worauf die Wache sieht. Kinder werden nicht eingelassen) — das herrliche Kupferstichkabinet der Kayserin — das Kabinet des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen (eine Sammlung von 5000 Handzeichnungen der größten Meister und von mehr denn 80000 Kupferblättern, einzig in ihrer Art) — die Kupferstichsammlung des Fürsten Paar — die Bibliothek und Gemäldesammlung des Fürsten von Lichtenstein, welche vortreflich ist. (Darunter eine Salmacis im Wasser, von Albano; ein S. Sebastian, von Vandyk; eine Zitterspielerin, von Caravaggio rc. Nach dem gedruckten Katalog zählt man 700 Gemälde, womit noch eine schöne Kupferstichsammlung verbunden ist. Diese Gallerie ist auch Fremden offen, die ein Mann von Achtung empfiehlt, und Künstler können darinn so lange kopiren, als ihnen beliebt) — die Bibliothek und Kupferstichsammlung des Grafen Palfy — die Bibliothek, physikalisches

Cabinet, mathematische Instrumente und Sternwarte der Universität, die Bibliothek steht alle Werkeltage von 9 - 12 Uhr und 3 - 5 Uhr offen. — Der botanische Garten der Universität — der k. k. botanische Garten — die Gemäldesammlung des Fürsten Kaunitz (vier Gemälde von Raphael, verschiedene von Guido, Guercino, Claude, Correggio ꝛc.) — die Sammlung des Grafen Friesi (viele Gemälde von neuen Malern; mehrere Alterthümer; der Theseus, von Canova) — des Grafen von Lamberg (wobey zugleich die große Sammlung altgriechischer Vasen) — die Millersche Kunstgallerie (Eintrittspreiß 30 Kr.) — das technologische Museum (Eintrittspreiß 20 Kr.) — mehrere Gemälde, Münzen, Kupferstich - Naturaliencabinette von Privatpersonen, z. B. die Bibliotheken von Teleky, Harrach, Fries, Prandou; die Gemäldekabinette vom Graf Scheenberg, Birkenstock; die Naturalienkabinette vom Graf Kollowrath, Fichtel, Taquin, Bienenfeld, Seidel, Pitrin ꝛc. das Münzkabinett von Heß; D. Galls Schädelgallerie ꝛc. (in der Familie Roßler und Berchling, bewahrt man die eiserne Hand des Ritters Götz von Berlichingen).

Vergnügungen. Deutsches Schauspiel (es geht halb 7 Uhr an). Italienische Oper (beide werden wechselsweise auf dem Burgtheater, das man in Wien nur mit Nationaltheater bezeichnet, und auf dem Kärntnerthortheater gegeben. Preiße: Loge 4 fl. 30 Kr. Parterre noble 1 fl. und mit einem gesperrten Sitze 20 Kr. mehr. 2tes Parterre 24 Kr. Dritter Stock 30 Kr. und mit gesperrtem Sitz 10 Kr. mehr. Vierter Stock 17 Kr. Im Kärntnertheater gilt das 4te Stock 24 Kr. und das 5te 10 Kr.) — das Leopoldstadttheater — das schöne neugebaute Schikanedersche Theater (Preiß. Logen 4 - 10 Fl. erstes Parterre 36, zweytes 20 Kr., in den 4 Stocken 36, 24, 20 und 9 Kr.) — das Theater in der Josehsstadt — verschiedene, sehr gute, Liebhabertheater — die großen Feuerwerke — die Tanzsäle und die k. k. Redoute in der Burg zur Karnevalszeit. Sie fängt am Sonntage nach Heiligen 3 Könige Abends 9 Uhr an, die Entree ist 2 Gulden — die musikalischen Akademien u. s. w. Die große musikalische Wittwenakademie, eine von Wiens Merkwürdigkeiten, wird in der letzten Advent- und letzten Fastenzeit im großen Burgtheater gegeben. (Mozart liegt am Freythofe begraben, aber kein Monument bezeichnet seine Grabstätte) — das Kasino, sonderlich das von Jahn, und die Bälle in der Mehlgrube.

Spazierplätze. Der Prater (die Hütten, wo man alle Arten von Erfrischungen genießen und Mittags und Abends speisen kann; die Gloriette oder das Sommerhaus am Ende des Praters. Man wird im Prater durch den Anblick zahmer, jagdbarer Hirsche und anderen Wildes, in großen Trupps, überrascht — der Augarten. Im Augarten findet man nur Morgens Gesellschaft; im Prater hingegen Nachmittags und Abends — die Brigittenaue — der Platz vor der Garnisonkirche — die Wälle, in den Sommermonaten findet man von 6 Uhr Abends bis 9 Uhr die schöne Welt auf der Burgbastey versammelt, wo ein Limonadier

sich etablirt hat — das Belvedere — der Schwarzenbergische Garten — der Platz, auf dem Graben genannt; von 11 Uhr Vor- bis 2 Uhr Nachmittags erscheint da gewöhnlich die schöne Welt. Er ist einer der längsten, öffentlichen Plätze — der Kohlmarkt — der Hof. —

Wissenschaftliche, gemeinnützliche Institute. Die 1363 gestiftete Universität — die Akademie der bildenden Kunst — das Löwenburgische Convict — die medicinisch-chirurgische Akademie — die orientalische Akademie — die Normalschule — das Mädchenpensionat zur Bildung tüchtiger Lehrerinnen für ihr Geschlecht — das Generalseminar — die Thierarzneyschule — die 3 Gymnasien — die Ingenieur- und Cadettenschule — die Theresianische Ritterakademie — die Realhandlungsakademie — das Inokulationshaus — das Geburtshaus — das Taubstummeninstitut — das Armeninstitut — das Waisenhaus — das allgemeine Krankenhaus, nebst dem Irrenhause und dem Spital für Unheilbare — das Findelhaus — mehrere Siech- und Krankenhäuser — das Leihhaus oder Versetzamt — die Commercial-, Leih- und Wechselbank.

Vorzügliche Gasthöfe. Vorzügliche Gasthöfe sind: † zum römischen Kayser (vom Hrn. v. Kotzebue in seinen Erinnerungen von einer Reise nach Rom 2c. empfohlen, sonst zu den drey Haken genannt), noch † ein guter Gasthof, in der Weihburgstraße, bis jetzt ohne Schild; † der Gasthof zum Greifen (auf der Kärnthner Straße), gute Wirthstafel zum goldenen Ochsen, u. s. w.; (gewöhnlich hält sich kein Fremder über ein paar Tage im Gasthofe auf, sondern miethet sich sogleich ein Quartier in einem Privathause, s. am Schlusse der Anmerkung). Weder für das Logis noch für den Mittags- und Abendtisch ist in den Gasthöfen eine Taxe bestimmt; gewöhnlich bezahlt man täglich für ein Zimmer 2 bis 2 1/2 Gulden, man hat ganze Etagen zu 33 fl. täglich. Die Lohnlakeyen sind in den vorstehenden Wirthshäusern zu finden. Auch diese haben keine Taxe, doch gewöhnlich giebt man 1 Gulden auch 2 für den Tag. Im Sommer kann man häufig nicht privilegirte Lohndiener für 20 Kr. pr. Tag bekommen, die bey Herrschaften, welche den Sommer auf dem Lande sind, in Dienst stehen, und weil sie ohnehin Lohn von ihren Herrschaften haben müssen, und ohnehin nichts zu thun haben, sich für ein Geringes bey Fremden verdingen. Wer nur Suppe, Fleisch und Zugemüse begehrt, kann täglich für wenige Kr. zu Mittag speisen, und für 60 Kr. erhält er schon fünf und mehr Speisen mit einem Schoppen Wein. Man kann sich seine Rechnung nach den vorgelegten Speisezetteln auf der Stelle machen. Das Zeichen der Speisehäuser, die zugleich Weinhäuser sind, ist ein Büschel von Tannenzweigen. Ein Büschel feiner Späne, die zusammen gebunden, in Gestalt einer Glocke, über den Thüren hängen, bezeichnet die Bierhäuser. Der vorzüglichste Weinschank war 1802 bey Herrn Reich, auf dem hohen Markte, dessen neue, geschmackvolle Zimmer eine sehr angenehme Abendgesellschaft enthalten. Noch eine dritte Klasse von Bier- und Weinhäusern ist meistens in den Kellern, wo auch die ersten Lebensmittel zum Anbiß zu haben

sind, und die, nebst den vielen Garküchen, den Domestiken und dergleichen Leuten zur Auskunft dienen. Für Leute von einem gewissen Stande giebt es, nach Küttner, zwey vorzüglich-besuchte, öffentliche Speisehäuser, bey Jahn und ben Villard; man kann da allein oder mit mehrern speisen, der Preiß ist von einem Gulden bis zu einem Thaler. Alles ist sehr gut, lecker und reichlich.

Miszellaneen. Herr von Schotten hat zu Wien 1772 nach dem Beyspiel von London und Paris eine kleine Post angelegt; täglich sind fünf Expeditionen zu bestimmten Stunden, zwischen 8 Uhr Morgens und 7 Uhr Abends; man giebt innerhalb der Linien einen Kreuzer, einen Brief zu bestellen; für Pakete und Gelder zahlt man nach Verhältniß. Will man einen eigenen, augenblicklichen Eilboten absenden, so kostet es nach Maaßgabe der Entfernung. Das erste Kaffeehaus zu Wien, und wahrscheinlich in ganz Deutschland, schreibt sich von der Zeit der zweyten türkischen Belagerung Wiens her. Ein gewisser Kolschitzky bekam die Erlaubniß eines zu errichten, zur Vergeltung der Dienste, die er als Spion geleistet hatte. Das größte Volksgewühl ist auf dem Kohlmarkte, Graben und Stock am Eisenplatze, wo sich die Straßen der vier volkreichsten Thore durchkreuzen. Für einen Fremden sind zwey feierliche Tage in Wien wichtig, der Fronleichnamstag und der Neujahrstag, weil er da einen großen Theil der wichtigsten Personen des Hofs zu sehen bekommt. Die gesündesten Gegenden sind Mariahilf, Landstraße, Rennweg, Alstervorstadt. Die muntersten und schönsten sind Leopoldstadt, Mariahilf, Landstraße, Wieden, in der Stadt der Kohlmarkt, der Graben nebst der Kärnthergasse. Es leben 18 fürstliche, angesessene Familien in Wien, und eine weit größere Anzahl von gräflichem und anderem Adel. Man zählt zu Wien mehr denn 3000 Equipagen, 300 Stadtlehn- oder Remisewagen, 300 Landkutschen und 700 numerirte Fiaker. Wer von einem Fiaker beleidigt wird, hat sich blos die Nummer zu merken und Meldung bey der Policey zu thun, 30 Kr. ist der Lohn einer Fiakerfahrt auf die Stunde. Zum Besuchen bedient man sich der Stadtlohnwagen, die anständiger als die Fiaker sind. Man bezahlt 6 bis 8 Gulden für einen solchen Wagen den Werkeltag; des Monats 90, des Jahres 900 Gulden und ein angemessenes Trinkgeld für den Kutscher. Es giebt Miethkutscher, mit denen man einen Vertrag machen und eine Remise täglich für den Abend für 2, oder für den Nachmittag, d. i. von der Eßstunde drey Uhr an, für 4 Gulden haben kann. In diesem Fall ist der Kutscher wöchentlich mit 2 Gulden Trinkgeld zufrieden). 80 numerirte Sänften (24 Kr. ist die gewöhnliche Taxe für einen Gang in der Stadt und 40 Kr. für einen entferntern); 300 privilegirte Lohnlakeyen zu 1 fl. oder 2 fl. den Tag; 30 Kaffeehäuser Milani, Taroni etc.; das Huglmannsche Kaffeehaus in der Leopoldstadt (hart an der Brücke und am Wege nach dem Prater, wo man den ganzen Tag eine große und unterhaltende Frequenz findet). 118 Gasthöfe, 13 Traiteurs, ohne die Tanzsäle, Casinos und 50 Bierhäuser für die niedern Stände. D. Ferro's Donaubäder sind eine sehr nützliche Anstalt. Ein einzelnes Bad

bey ihm kostet 60 Kr. Das beste Badhaus ist das Kayserbad; man zahlt 30, 48 Kr., 1 fl., 1 fl. 12 Kr.; man kann dort auch Schwefelbäder haben. Eine Leihanstalt oder das k. k. Versatzamt leiht auf bewegliche Güter und öffentliche Staatspapiere zu 8 pro Cent. Oeffentliche Blätter giebt es, so wie 22 Buch- und Kunsthandlungen und 26 Buchdruckereyen. Jährlich sollen in Wien 24 Mill. Gulden circuliren. Gastlichkeit, Geselligkeit und Jovialität sind die schönen Tugenden und Lebensgrazien der Wiener. Küttner beweiset, daß eine ledige Mannsperson, die jährlich 3000 Gulden verzehren will, in keiner andern Stadt der Welt sich einen so mannichfaltigen und gleichgroßen Genuß aller anständigen und geselligen Freuden des Lebens, aller physischen und geistigen Vergnügungen und Annehmlichkeiten verschaffen kann, als zu Wien. Ueberhaupt empfehle ich den 16ten Brief in Küttners Reise durch Deutschland ꝛc. (Leipzig 1801 bey Göschen) als den besten Wegweiser zur Kenntniß des Tons und der Lebensweise von Wien. In seiner Klassification der 4 sehenswürdigsten deutschen Städte, behauptet Wien den ersten Rang. Wien, Dresden, Berlin, Cassel).

Gegend um Wien. (Jedes Wagenpferd, so die Linien passirt, bezahlt 3 Kreuzer). Lustschloß Schönbrunn (schöne Aussicht vom Hügel, wo die Gloriette steht; der schöne und ausgesuchte, botanische Garten; die Menagerie; ein Traiteur giebt Tafel zu Schönbrunn) — Laxenburg, 2 Stunden davon, mit der Statüe Josephs II; den neuen Parkanlagen; dem Schloß der Laune; der Ritterburg mit der herrlichen Aussicht von der Zinne; dem Turnierplatz ꝛc. Fremde schreiben ihren Namen in ein Buch — Dornbach 3/4 Stunden vor der Stadt, nebst seinen englischen Anlagen (auf dem Wege nach Dornbach, geht man über Herrnals, besieht den Kalvarienberg und Clerfaits Grabmal; in Dornbach hat man aus dem Marschallszimmer und vom Dianentempel eine vortrefliche Aussicht. Feldmarschall Lascy, der Stifter von Dornbach liegt daselbst mit seinem Freunde Brown begraben — Erlau, dem Fürsten Stahremberg gehörig; man muß ein Erlaubnißbillet, was überhaupt der Fall bey den meisten Gärten ist, die nicht öffentlich sind, haben — Hadersdorf (daselbst des großen Laudon Grab und Monument) — Garten und Landhaus der Gräfin Veterani zu Ebersdorf — Garten und Landhaus des Grafen Cobenzel — Landhaus des Fürsten Gallitzin mit einer vortreflichen Aussicht über die Stadt und Gegend — Nußdorf, Neulerchenfeld, Penzing und mehrere Vergnügungsörter — der Kahlenberg; man kann dort in Wirthshäusern übernachten. — Unter die entferntern, die häufig von Wien aus besucht werden, gehören Baden, 4 St. von Wien, mit seinen Bädern, das österreichische Bristol. S. Volta, über die Bäder und Gebirge Badens a. d. i. 1792. Vorzüglich aber den zweckmäßigen Wegweiser: Naturschönheiten und Kunstanlagen der Stadt Baaden; Taschenbuch für 1804. mit K. Wien bey Geistinger. 12. Zur Badezeit gehen beständig Stellfuhren und Landkutschen zwischen

Wien und Baden hin und her; ein Platz in der ersten kostet 1 Gulden, in den letztern 54 Kr. — Im Wiener Taschenbuch für 1804 bey Degen findet man einen Wegweiser von D. Schultes, zu folgenden fünf entferntern Ausflügen. 1. von Wien nach Presburg und Oedenburg, um den Neusiedlersee und zurück über Neustadt; 14 Tage. 2. von Wien nach Marbach, oberhalb Mölk und auf der Donau zurück; 7 Tage. 3. von Wien nach Mariazell; 12 Tage. 4. nach Eisenerz und Admont in Obersteyermark. 5. nach Gmünden am Traunsee und nach dem Salzkammergut bis Ausser. — Von demselben Verfasser sind auch die Ausflüge nach dem Schneeberg (in Unteröstreich). Wien 1802. 12. ein sehr brauchbarer Führer zu diesem, jetzt starkbesuchten, Berge, dessen Verticalhöhe, von der Jägersbergschen Wiese an, 1143 Wiener Klftr. und 2 Schuhe beträgt.

Plane. Bücher, die zum Führer dienen können. (Pezzel's 5 trefliche Hefte über Wien, sind das für Wien, was Mercier's Tableau für Paris ist. Bey Artaria sind kolorirte Prospekte von und um Wien erschienen). Neuester Wienerischer Wegweiser für Fremde und Innländer. Dritte Auflage mit Kupfer und Plan. Wien 1802. — Topographische Commerzialkarte der K. K. Residenz Wien, sammt der umliegenden Gegend von 6 deutschen Meilen. Wien 1800, bey Joseph Eder. — Beschreibung und Grundriß der Haupt- und Residenzstadt Wien, gest. von Gerstner. Wien, 1803 bey Degen (der beste Wegweiser) — (der 16te Brief im dritten Bande der Küttnerschen Reisen ist ein vortreflicher Führer in Wiens Gesellschaften, so wie überhaupt ein großer Theil dieses Bandes dieser Stadt gewidmet ist).

Anmerkung für Fremde. Wer zu Wien in einer Vorstadt leben will, hat die meisten Lebensbedürfnisse um etwas wohlfeiler; die Wohnung ungefähr um ein Drittel, auch Wein, Bier, Fleisch, Gemüse rc. um etwas weniges. Dafür ist er aber in der kältern Jahreszeit vielem Kothe und im Sommer vielem Staube ausgesetzt, wenn er viel in der Stadt zu thun hat, und über die Esplanade gehen muß. Ein mittelmäßiges Zimmer in einer abgelegenen Vorstadt kostet monatlich 3-4 Gulden. In einer bessern und etwas möblirt, 8-9 Gulden. Hingegen in den besten und muntersten Gegenden der Stadt bezahlt man für ein gutes Zimmer im ersten und zweyten Stock 15, 20, 24 Gulden, (bis 30 Ducaten für mehrere Gemächer) und 6-10 Gulden monatlich für weibliche Aufwartung. — Wenn man ein Monatzimmer bewohnt, und es verlassen will, so muß man es 14 Tage vorher aufkündigen; wer diesen Termin versäumt, muß auch für den folgenden Monat noch bezahlen. — Die Ausziehzeit für die größern halbjährigen Quartiere ist 14 Tage nach Georg und 14 Tage nach Michaelis. Auch diese Quartiere müssen vierteljährlich vorher aufgekündet werden, wenn man ausziehen will. — Die gewöhnlichste Art, sich eine Wohnung zu verschaffen, ist, daß man die zu allen Zeiten an verschiedenen Hausthüren angeschlagenen

Zettel liest, worauf man einzelne Zimmer, oder auch größere Wohnungen feil bietet. Man besieht dann die Wohnung und kömmt mit dem Eigenthümer, des Preises wegen, überein. Der Fremde, welcher sich ein Zimmer ohne Meublen gemiethet hat, findet bey den Trödlern alle Arten von Meublen zur Auswahl. Der Name jeder Straße steht an ihrem Anfange und Ende auf einem weißen Täfelchen gemahlt. Auch jedes Haus hat über der Hausthüre eine ähnliche Tafel mit der Nummer, daß man sich leicht orientiren kann. Alle Jahr erscheint im Druck ein Vollständiges Häuserschema, oder genaues Verzeichniß aller numerirten Häuser, Eigenthümer, Straßen u. s. w. — Hausmeister, ist ein in Sachsen und Niederdeutschland unbekannter, in Wien, fast in jedem Hause, angestellter Diener, der mehr als unser Hausknecht ist, und außer mehrern häuslichen Besorgungen, das eigene Geschäft hat, die Thüre allen denen zu öffnen, die Abends nach 10 Uhr entweder herein oder hinauswollen. Dafür gebühren ihm jedesmal wenigstens 3 Kreuzer, doch giebt man ihm lieber monatlich, und verhältnißmäßig mehr. — Numeros nennt man in den Theatern die Herumträger von Erfrischungen — die schönen Wiener Stubenmädchen sind zur Gnüge bekannt — die Bedienten, die bey Gastmahlen, mit Fackeln oder Lichtern herunterleuchten, bekommen ein kleines Trinkgeld. — Um seine Gesundheit zu erhalten, muß man sich in Wien stets hübsch warm kleiden. Die Luft ist scharf, und die Temperatur häufig und schnell wechselnd. Oft hat man in einem Tage dreyerley Jahreszeiten. Man lasse sich also, besonders im Frühling und Herbste, durch einige warme Sonnenblicke nicht verführen, die warmen Kleider abzulegen, und im leichten Anzuge aus dem Hause und auf die Spazierplätze zu gehen. Die Luft wird oft plötzlich kalt und feucht, und verursacht dann heftige Schnupfen, Katharre, Rheumatismen, Flüsse ꝛc. Auch hüte man sich bey Spaziergängen, zu jeder Jahreszeit, sich bis zum Schweiß zu erhitzen oder zu ermüden; weil durch eine jählinge Abkühlung leicht die Ausdünstung gehemmt werden und man sich Unbequemlichkeiten zuziehen kann. — Das Wasser ist in den meisten Gegenden von Wien nicht das beste; es macht den Neuangekommenen oft Diarrhöen. Ein Fremder wird also wohl thun, wenn er es anfangs immer mit etwas gutem Weinessig vermischt. Das beste Wasser sollen Fürst Schwarzenberg und die Kapuziner auf dem Neumarkte haben. — Zum gewöhnlichen Tischtrank ist alter österreichischer Wein, mit etwas Wasser vermischt, das beste. Die ungarischen Weine sind viel feuriger, und müssen von einem noch nicht daran gewöhnten Magen anfangs mit Mäßigkeit genossen werden. Man hat zwey Biergattungen: das Mailänder und Horner. Das Maas vom erstern kostet 8 kr. und drüber, Regensburger 18 kr. u. s. w. — An den ordentlichen Tischen in Wien wird Fleisch, Geflügel ꝛc. alles gut und fett aufgesetzt, auch mit fetten Saucen ꝛc. zugerichtet. Schwache Magen haben sich dabey wohl in Acht zu nehmen, daß sie sich nicht im Fette überladen. — Abgaben hat der Frem-

de in Wien gar keine zu bezahlen. Bey der Abreise löset man einen Passirzettel in der geheimen Hof- und Staatskanzley, und läßt seinen Koffer auf dem Zollhause plombiren, was aber unnöthig, weil man auf den Gränzen nicht schikanirt wird. Ohne den Passirzettel werden von der Post keine Pferde eingespannt, und reiset jemand mit Privatpferden eine Strecke, und wollte sich sodann erst der Post bedienen, so erhält er ebenfalls nirgends Postpferde, ohne Vorzeigung dieses Passirzettels. Versiegelte Pakete und Briefe mitzunehmen, ist verboten. Ueberhaupt ist hier anzumerken, daß alle Reisende ohne Unterschied beym Eintritt in die Erblande sich bey dem Zollamte, und vorzüglich bey der ersten Policeydirection melden, und 1) woher sie kommen, wohin sie reisen, 2) ob sie außer den schon gebrauchten und also zollfreyen Kleidungen und Geräthschaften etwas Neues, Zollbares bey sich führen, angeben, und 3) nach gemachter Aussage alle Behältnisse der Beschaue überlassen müssen. Fremde, welche einen öffentlichen Karakter bekleiden, können ihre Koffers versiegeln und sich an eine ihnen beliebige Zollstadt anweisen lassen. Der Fremde, der nichts Mauthbares mit sich führt, erhält ein Freybillet beym Eintritt in die Erblande, welches er aber wohl zu verwahren hat, um sich in der Fortsetzung der Reise, auf Befragen wegen nicht übergangener Mauth, rechtfertigen zu können. Verschweigt jemand etwas, so findet Consiskationsstrafe statt. Will ein Reisender nicht auspacken und besichtigen, sondern den Koffer bis zur Einbringung einer richtigen Erklärung an der Gränze zurücklassen, so erhält er über das in Beschlag genommene eine Bescheinigung vom Zollamte. In Wien wird beym Hereinfahren das Gränzmauthbillet und der Paß abgefodert, und man erhält eine gedruckte Anweisung, sich in 24 Stunden auf der Policey zu melden: dort bekommt man einen Verbleibschein auf eine bestimmte Zeit. — Wien, wie Hr. Meiners versichert, ist sehr staubreich. In den Hauptstraßen schützt weder die Höhe noch die Verschlossenheit der Zimmer gegen sein Eindringen; und bey einem heftigen Winde wird die ganze Luft durch die dicken Staubwolken wie verfinstert. Uebrigens weißt ein vielgereiseter Kenner, der leider! verstorbene Küttner, der Stadt Wien den ersten Platz unter den sehenswürdigsten Städten Deutschlands an; ein jeder, der die Merkwürdigkeiten dieser großen Kayserstadt, den Lebensgenuß, den sie so reichlich darbietet, und die edle Gastfreyheit seiner Bewohner erprobte, unterschreibt willig und dankbar diesen Ausspruch. —

Von einer wohlfeilen Rückreise nach Regensburg, S. unter dem Gemälde von der Donaufahrt. —

17) Von Augsburg nach Konstanz und Zürich.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
9	Memmingen No. 8.	1	Konstanz.
3	Wurzach.		Von da mit Lohnkutschern über
$1\frac{1}{2}$	Wolfegg.		
$1\frac{1}{2}$	Ravensburg.		Frauenfeld.
2	Stadel.		Winterthur.
2	Mörsburg.	6, 7	Zürich.
	Ueber den Bodensee.	$25\frac{1}{2}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Memmingen: im weißen Ochsen. Konstanz: † zum goldnen Adler. Winterthur: † in der Sonne. Zürich: † im Schwerdt.

Lokal-Miszellen. S. N. 8. — Wurzach. Im Bauernkriege geschah hier 1525 die große Niederlage derselben, durch den Grafen von Truchseß. Ueber die neuern Ereignisse in diesen Gegenden im französischen Revolut. Kriege lese man die unter No. 10 angeführten Pahlschen Schriften nach — bey Wolfeck, lachende und angenehme Gefilde; schöner Anblick des Exklosters Weingarten. — Petersburg. Die Residenz; das Seminar; das Nonnenkloster. Für die Ueberfahrt nach Kostniz akkordirte ich an 4 Schiffer meinen Wagen, Gepäcke und Personen für $3\frac{1}{2}$ Gulden und 30 Kreuzer Trinkgeld. Die Felchen und Gängelfische, eine Art Forellen, fängt man im Bodensee.

Konstanz oder Kostnitz. Sehenswürdigkeiten. Der Dom (sonderlich die Thüren, der Hochaltar, die angebliche Statüe des Huß) — das Franziskanerkloster (mit der vortreffli-

chen Aussicht und im Umfange desselben der Thurm, wo Huß gefangen lag) — das Dominikanerkloster (ebenfalls mit einer herrlichen Uebersicht der Rheinbrücke und des Stroms, und mit dem Epitaphium der Chrysolora in der Kirche) — das schöne Jesuiterkollegium — das Kaufhaus (mit dem Saale oder großen Boden, wo von 1414 bis 1418 das berühmte Concilium gehalten wurde. Als ich den Saal und seine schöne Aussicht auf den Bodensee besah, befanden sich noch daselbst die Stühle, worauf der Pabst und der Kaiser Sigismund gesessen haben sollen, und unter dem Kaufhaus ein kleines Zeughaus mit merkwürdigen alten Waffen, die aber im Revolutionskriege abhanden gekommen. Auf der Stadtkanzley zeigte man mir auch nebst mehrern Akten und Handschriften, jenes Concilium betreffend, die satyrischen Zeichnungen des Codex picturatus in Fol. — die große, 6 Stockwerk hohe Mahl-, Stampf- und Schleifmühle auf der Rheinbrücke — das Paradies, eine Vorstadt mit Gärten und Wiesen und dem angeblichen Scheiterhaufenplatz, wo Huß und Hieronymus von Prag verbrannt worden — die Fahrten nach der Insel Reichenau mit der berühmten Benediktinerabtey, und nach der noch anmuthigern Insel Meinau, wohin man auch vom Lande über einen großen, schwankenden Steg gelangen kann.

---

18) Von Berlin nach Breslau.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Vogelsdorf.	$2\frac{1}{2}$	Wartenberg.
$3\frac{3}{4}$	Egersdorf.	$2\frac{1}{2}$	Neustädtel.
5	Frankfurt an der Oder.	$4\frac{1}{2}$	Polkwitz.
		2	Lüben.
$3\frac{1}{2}$	Zibingen.	$2\frac{1}{2}$	Parchwitz.
$3\frac{1}{2}$	Crossen.	3	Neumarkt.
$4\frac{1}{2}$	Grünberg.	$4\frac{1}{2}$	Breslau.
		$44\frac{3}{4}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Frankfurt an der Oder: † drey Kronen; schwarzer Adler; goldne Sonne; † zu den 3 Bergen: zur goldnen Gans; zum blauen Hirsch; zum goldnen Baum; (in einer angenehmen Lage.)

Lokal-Miszellen. Grünberg; fünf M. davon die Stadt Sagan. — Polkwitz: diese kleine Stadt hat in der Gegend bey üblen Spöttern gleichen Ruf mit den Schildbürgern in Sachsen. — Lüben: das Pomsdorfer Schloß. — Neumarkt: seiner Wagnerarbeiten wegen berühmt. —

Frankfurt an der Oder. Sehenswürdigkeiten. Die Marien- und St. Nicolaikirchen — das Karthäuserkloster — das Rathhaus — die Casernen — das Waisenhaus — die Oderbrücke — das Denkmal, das dem Dichter und Krieger von Kleist die Freymaurerloge setzen ließ, das aber schon zur Trümmer wird — das Denkmal, dem Menschenfreund und Fürsten Leopold von Braunschweig gewidmet — der botanische Garten.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Die Universität 1506 gestiftet — die Gesellschaft zum Nutzen der Wissenschaften und Künste — die Schule für Soldatenknaben — das Ahlemannsche weibliche Erziehungsinstitut.

Sammlungen. Die Bibliothek der Universität; der Friedrichsschule von St. Maria; das Wassermannsche Münzkabinet.

Vergnügungen. Das Bad: (in der Vorstadt, an der Berliner Heerstraße; vom Dacherker eine herrliche Aussicht auf das Schlachtfeld von Kunnersdorf 1759, wovon man den rothen Thurm gewahr wird, und auf die Oder.) — die Militär-Ressource — der Civilclub mit dem Winterconcert, Mittwochs — der Freymaurerclub; — die romantischen Promenaden von Tonberg; in den Lindenalleen; auf dem Damm, der Portensteg; die Lustparthien nach Tzetzschnow; nach Dammvormühle; nach dem grünen Tisch, einem Wirthshause im Walde; nach der Buschmühle (ausgebreitete Aussicht nach den umliegenden Bergen.)

Messen. Drey: um Reminiscere, Margarethen und Martini.

Grundriß. Plan der Stadt Frankfurt an der Oder, von Sotzmann, Berlin 1783.

Breslau. Sehenswürdigkeiten. Die Augustinerkirche (der hohe Altar ist vortrefflich) — das Prämonstratenserstift St. Vincent — das Nonnenstift S. Clarä — das Stift St. Matthiä der Kreuzherrn — die Kollegiatkirche zum heiligen Kreuz — der Bischofshof — die lutherische Kirche zu St. Elisabeth (ih-

re Glocke ist eine der größten unter den bekannten) — die Marien, Magdalenenkirche — die reformirte Kirche — das Rathhaus (schöner Blick vom Thurm; man erkennt den Zoptenberg und die Schneekoppe des Riesengebirgs) — die Zeug- und Kornhäuser — die Waage — das Schießhaus — die Börse — das Oberamthaus — das Schauspielhaus — der Hatzfeldische Pallast — das ehemalige Jesuiterkollegium — die akademischen Gebäude — die Insel, die Dominsel genannt — die Wasserkünste — das Monument des Generals Tauenzien.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Das Gymnasium — die Realschule — das Realgymnasium zu Maria Madalena — das anatomische Theater — der botanische Garten — die ökonomische patriotische Gesellschaft — die Lesegesellschaften — D. Zirtzow's Badeanstalt. —

Vergnügungen. Deutsches Schauspiel — öffentliche und Privatconcerte (erstere Sonntags im Birnbaum) — das englische Kaffeehaus bey Pfeifer — die adlichen Clubs — die Spaziergänge und Fahrten nach den Fiebigschen und Finkschen Gärten; nach dem englischen Garten des Prinzen Hohenlohe zu Schilting; nach dem Kriechischen Garten; im Winter nach Grüns Kaffeehaus vor der Stadt. (Die Lustparthien nach dem Gesundbrunnen Skarsine; die Wachparaden; die große Revüe im August.)

Sammlungen. Die Bibliotheken der Augustiner, der Kreuzherrn, des Bischofs, der St. Elisabeth-, Marien-, Magdalenen- und St. Bernhardtikirchen — der Jesuiten; und der Kriegs- und Domainenkammer — die Münz-, Naturalien- und Kupferstichkabinette von St. Matthes, St. Elisabeth und St. Maria-Magdalena.

Messen. Zwey. Die Kaufleute theilen sich in Groß- und Kleinhändler: oder sogenannte Reichskrämer. Es giebt zu Breslau drey große Marktplätze: der große Markt, der Salzmarkt, wo die Polen ausstehn; der neue Markt für die Holzhändler.

Schriften. Documentirte Geschichte und Beschreibung von Breslau, 1784. 8. Briefe eines Reisenden über Breslau, 1780. — Ansichten von Breslau, von Endner in bunter Kupfermanier. In der Breslauer Zeitschrift, der Erzähler, befinden sich auch einige in Kupfer gestochene Gegenden und Breslausche Trachten.

In der Nachbarschaft. Schlachtfeld von 1757 zwischen der österreichischen und preußischen Armee zum Vortheil der erstern. Schlachtfeld vom 5ten December desselben Jahres zwischen Lissa und Leuthen, 3 Stunden von Breslau, auf dem Wege nach Liegnitz — Sybillenort und der Garten des Herzogs von Wirtemberg-Oels — Oels, vier Meilen von Breslau, wo das schöne Schloß und der Park des Fürsten, sein Theater und seine Sammlungen von Kunstwerken und Seltenheiten den Fremden reizen werden. — Park des Ministers von Hoym zu Dyrenfurt — Fürstenstein: (zwar 9 Meilen weit, allein ein Reisender findet

sich durch die Schönheiten des englischen Parks und die pittoresken Lagen zur Gnüge entschädigt)

Anmerkung. Beym Abgang von Breslau wird die erste Post als Poste royale doppelt bezahlt.

---

19) Andere Route von Berlin nach Breslau.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$1\frac{1}{2}$	Köpnick.	3	Sagen.
2	Erkner.	2	Sprottau.
$3\frac{1}{2}$	Fürstenwalde.	5	Bunzlau.
$4\frac{1}{2}$	Frankfurt.	$3\frac{3}{4}$	Haynau.
$3\frac{1}{2}$	Ziebingen.	$2\frac{1}{2}$	Liegnitz.
$3\frac{1}{2}$	Crossen.	$4\frac{1}{2}$	Neumarkt.
$4\frac{1}{2}$	Naumburg.	$4\frac{1}{2}$	Breslau.
		$48\frac{1}{4}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Sagan: † zum weißen Löwen. Bunzlau: † bey Stephan. Liegnitz: im Rautenkranz; im goldnen Adler, am Paradeplatze.

Lokalmiszellen. Sagan: niedliche Stadt. — Bunzlau: die bekannten Gefäße, die von dieser Stadt den Namen führen, gehören unter die ersten ihrer Art. Das Meisterstück ist ein großer Topf, der auf 30 Scheffel faßt. Man besehe auch den Blumengarten des Herrn Lieben; die mechanischen Arbeiten der Herrn Jacob und Hüttig; den Quickbrunnen ꝛc. Die Hernhutherkolonie, Gnadenthal, mit einem sehr guten Wirthshaus, ist nur $\frac{1}{2}$ Meile von Bunzlau. — Liegnitz. Das Schloß ist eins der schönsten Gebäude in Schlesien. Die Ritterakademie; das Rathhaus, wo man einige alte Rüstungen zeigt; die schönen Promenaden und die hübsche Aussicht von Gold-

berg-Wahlstadt, und die Gemälde im dasigen Benediktinerkloster. Es ist auf dem Platz erbaut, wo die große Schlacht mit den Tartarn 1241 vorfiel. Liegnitz ist seiner Küchen- und Gemüßgärten wegen berühmt, die jährlich für mehr den 100000 Thaler verkaufen sollen. Auf dem Wege von Liegnitz nach Breslau kommt man über das Schlachtfeld von Leuthen.

---

20) Von Berlin nach Wesel.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Zehlendorf.	2	Münden.
2	Potsdam.	2	Rehme.
3	Großkreuz.	1¾	Herford.
2	Brandenburg.	2	Bielefeld.
3½	Ziesar.	3¼	Neukirchen.
2¾	Hohenziaz.	2¾	Lippstadt.
2½	Nedlitz.	3	Huldrop.
2¼	Magdeburg.	2½	Hamm.
2¼	Wanzleben.	2½	Lühnen.
1¾	Heimersleben.	2	Olsen.
2¾	Halberstadt.	3½	Bürbaum.
2¼	Zilly.	2½	Wesel.
2½	Horenburg.		(Von hier auf Cleve 4 Meilen und die Routen nach Utrecht u. nach Sachsen, s. den Schluß der Lokalmiszellen von dieser Nummer.)
2	Beinum.		
3	Nettlingen.		
2¼	Hildesheim.		
2¼	Elze.		
3	Hohnsen.		
2½	Oldendorf.		
1¾	Luhden.		
		78 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Potsdam: im † Einsiedler, dem Schloß gegenüber. Brandenburg: schwarzer Adler. Magdeburg: † bey Madam Altner, ohnweit der Post; im † preußischen Hof; im weißen Schwan; (in beyden letztern Table d'hôte). Halberstadt: † im König von Pohlen. Minden: auf der Post; † Stadt Berlin. Lippstadt: im Hof von Holland. Wesel: † im Herzog von Braunschweig; im König von Preußen.

Lokalmiszellen. Brandenburg: das Invalidenhaus; die Kasernen; die Havelbrücke; die ihres Alterthums wegen merkwürdige Katharinenkirche; ihr Taufstein und ihre Bibliothek; der Dom zu Burg-Brandenburg mit den Lucas-Kranachschen Gemälden; die Ritterakademie, die schöne Aussicht vom Horlunger Berg, die beyden Clubs, wo ein Fremder durch ein Mitglied eingeführt werden muß. Rekahn, berühmt durch des nun verstorbenen, würdigen Herrn von Rochow Schuleinrichtungen, ist eine Stunde von hier. — Magdeburg: das Fürstenhaus; das Zeughaus; das Landschaftshaus; die Post; das große Elbmagazin; die Statüe Otto's I.; die Wasserkunst; der Dom; (man bekommt vom Küster eine gedruckte Beschreibung; das Portal, das Grabmal des Bischofs Ernst) Guerikens Grab zu St. Sebastian, die Citadelle, (und die durch Trenk, Bahrdt und la Fayette berühmten Gefängnisse.) Verschiedene litterarische und gemeinnützige Anstalten. Z. B. das Pädagogium; die zwey Handlungsschulen; die königliche, sonst Kaliskysche, Töchterschule; die Stadt- und die St. Moritzbibliothek; die Gemäldekabinette der Herrn Preißig, Nithack, Sucro, Diedrich Kuhne; die schöne Aussicht vom Fürstenwall,

Deutsches Schauspiel; Liebhabertheater; öffentliche Concerte; militärische Bälle; die Ressource; die Harmoniegesellschaft; der litterarische Club. Unter die ersten Merkwürdigkeiten der Stadt gehört auch die Thonwaarenfabrik der Herrn Wagner. In der Nachbarschaft: Kloster Bergen und seine Sammlungen: das Salzwerk zu Schönebeck, wo jährlich auf 1,080000 Scheffel Salz bereitet werden. Hier ist auch seit kurzem die merkwürdige Anstalt eines Solenbades, wozu ein kleines Badhaus erbaut worden, und das in seinen Wirkungen den Seebädern gleich kommt. S. Tollberg, über die Aehnlichkeit der Salzsoole mit dem Seewasser ꝛc. Magdeburg 1803. 8. Ueber Magdeburg selbst. S. Magdeburg und die umliegende Gegend; (von Berghauer) Magdeburg 1798. 8. Man hat mehrere kolorirte Ansichten von der Stadt und Gegend. — Halberstadt: der Dom, (von der Bleygallerie die Uebersicht der Stadt.) U. L. F. Kirche und ihre Orgel; die Synagoge; die litterarische Gesellschaft; der Musentempel des ehrwürdigen Nestors der deutschen Dichter, Gleim's existirt wenigstens in der Erinnerung; er selbst liegt in seinem Garten begraben, und um seinen Sarkophag stehen die Urnen, welche er seinen vorausgegangenen Freunden weihte; die Dombibliothek (wo ein Manuscript von Priscian und mehrere Autographen D. Luthers u. s. w.). Die Spiegelberge und ihre englischen Anlagen, sonderlich die Aussicht von Heinrichshöhe; Hier wird am 22. May die Gedächtnißfeyer des Stifters begangen, wozu Gleim ein Vermächtniß hinterließ. Der Fronleichnamstag zu Kloster Huysburg; die Ausflüge nach dem nahen Hoppenberge, und die weitern, nach Roßtrapp, Blankenburg, Stubenberg. Das Dorf Ströpke, sel-

ner Schachspieler wegen berühmt; die Ruinen der Burg Gruningen. Der Club. Die Sonntagsgesellschaften unter dem Namen Conversazionen. Die Bälle und Redouten im Winter. Man zeigt auch das Haus, wo Breyhahn wohnte, der Erfinder der Bierart dieses Namens. — Münden. Das Rathhaus; der Dom, ein schönes Gebäude; das Waisenhaus 2c. Das hiesige Weißbier wird geschätzt. Vom Weinberg auf dem, von einem Invaliden so genannten, Jacobsberg hat man eine trefliche Aussicht, doch ist die vom Berg Margarethaklause oder der preußischen Klus noch ausgedehnter. Diese beyden Berge bilden die sogenannte Westphälische Pforte oder Klause. Nahe bey letzterer (mitten in einem Walde, an der Heerstraße, 1 St. von Münden, 1 St. von Bückeburg, 3 St. von Rinteln) liegt die Bückeburgsche Klus, ein freundliches, geräumiges Gebäude im modernen Styl, mit vielen netten Logis und einer vollständigen Wirthschaft versehen, und ganz den Fremden gewidmet, welche ihr günstiges Geschick in diese herrliche, romantische Wildniß führt, wobey sich noch die Anlage eines artigen Parkes befindet. Da der Wirth Pferde hat, so kann man von hier aus eine Menge interessante Excursionen machen, die alle in einem kleinen Kreise von wenigen Stunden liegen: z. B. nach dem Wittekindsberg, eine Nachmittagstour; nach Bückeburg, sonderlich der Banketsaal, im ritterlich-antiken Schlosse; nach der Lühdener Klippe u. s. w. Nenndorf, Pyrmont 2c. gehören ferner zu den mannichfaltigen Umgebungen. — Herford. Die Kirche St. Johannis des Täufers (der 400 F. hohe Thurm; das Crucifix, der Leichnam und Becher Herzogs Wedekind). Zu Bunte, $2\frac{1}{2}$ Stunde von hier ist ein Gesundbrunnen. S. Storch

Beschreibung der Stadt Herford. 6te Ausgabe. 8. — Bielefeld. Die St. Maria- und St. Nicolaikirche und das Franciscanerkloster sind schöne Gebäude. Bielefeld und die Gegend ist seiner Leinwand und seines Zwirns wegen berühmt. Die feinste Leinwand kommt von Jöllenbeck und der feinste Zwirn von Isselhorst. Die Umgebungen sind reizend, reich an Gärten und Promenaden. Pottenau, ¼ Stunde von hier, ist ein schönes Gut mit einem großen Garten. Brackwede ist ein Lustort der Einwohner. — Lippstadt; das schöne Haus des Kaufmanns Jacob zur Halle; Schloß und Lustgarten Rosenthal, eine Stunde von der Stadt. — Hamm: die hiesigen Schinken, in Holland unter dem Namen Hamm bekannt, werden sehr geschätzt. Wesel: ein Beurtschiff fährt täglich nach Amsterdam ab. — Route von Wesel nach Utrecht. Rees 2½ M. Elten 2½, Arnheim 2½, Utrecht 6. — Nächste Route von Wesel nach Sachsen: Neumühl 2½ M. (das Pferd à 42 Stüber), Bockun 4½, Hagen 3½, Siegen 9, Dillenburg 3, Wetzlar 4, Giesen 2, Grünberg 2½, Ahlsfeld 4, Hirsfeld 4, Berka 3, Eisenach 2 (von da nach Leipzig s. No. 46.).

Potsdam. Sehenswürdigkeiten. Die lange Brücke — das königliche Schloß — die heil. Geistkirche — die Hauptkaserne für die Leibgarde zu Pferde — das Brokessche Haus (eins der schönsten Gebäude in Potsdam) — die Berlinerbrücke — die Nicolaikirche — das Rathhaus (im Kleinen nach dem Modell des Amsterdamschen) — der Obelisk — das Reit- und Exercierhaus — die breite Brücke — die Hof- und Garnisonkirche (sonderlich die Kanzel, das Grabmal Königs Friedrich Wilhelm und Friedrichs des Einzigen, die Orgel und das Glockenspiel) — das Orangeriehaus — der königliche Reitstall — die katholische Kirche (sonderlich die Gemälde von Pesne) — das Waisenhaus — das Hillersche und Brandsche Haus (eine freye Nachahmung des Schlosses Whitehall in England) — die französische Kirche — das Brandenburgerthor — die große Schule — das Stadtarmenhaus — das königliche Schloß Sans-Souci, das neue Schloß und die

Gärten, Parks, Gebäude und Sammlungen (s. Salzmanns Erklärung eines in Kupfer gestochenen Hauptplans von Sans-Souci und dem neuen Palais; ingleichen: Oesterreichs Beschreibung der königlichen Bildergallerie und des Kabinets in Sans-Souci; die neue Auflage. Das neue Schloß, dessen Pracht in Erstaunen setzte, trägt schon Spuren des Zahns der Zeit. In Sans-Souci ist die vierte Piece, oder das Schlafkabinet, der Ort, wo Friedrich der Große starb. Ein Gustav Adolph ist das einzige Gemälde darinn. Neben dem Schlosse sind noch die Steine, worunter Friedrichs des Großen Lieblingshunde begraben worden) — das Schloß am Heiligensee, oder das Marmorhaus, mit dem von Friedrich Wilhelm II. angelegten sogenannten Neuen-Garten. Nicht weit davon die Villa Bestiniana, ein ländliches Wirthshaus, wo man Erfrischungen haben kann — die Pfaueninsel (s. „der königl. neue Garten und die Pfaueninsel mit „Kupfern erläutert. Potsdam 1802. 8.“) — das Denkmal des berühmten Flötenspielers Quanz auf dem Kirchhofe in der Nauenschen Vorstadt, vom König gesetzt — der mit Bäumen besetzte Kanal giebt einigen Theilen der Stadt ein holländisches Ansehn. Jedem Fremden fällt etwas Oedes und Menschenleeres in den so prächtigen Gebäuden und Straßen auf.

Spazierplätze. Die ehemalige Nauensche Plantage, sonderlich des Abends. Der Lustgarten. Die Alleen, Gärten und Weinberge vor den Thoren. Die Brauhaus- und die Babelsberge rc.

Bücher, die zum Führer dienen können. Nicolai Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten. Neue Aufl. 1786. 3 Bde. 8. — imgleichen desselben N. A. des Guide de Berlin et de Potsdam, 1802. — Berlin und Potsdam rc. von Rumpf. Berlin, 1803. 2. B. 8. —

Anmerkung. Täglich, nur Mittwochs nicht, fährt früh und Mittags in 4—5 St. die Journaliere von Potsdam nach Berlin; es ist ein bequemer Reisewagen auf sieben Personen. — Die Wachparade der königlichen Garden, welche alle Vormittage vor dem königlichen Schlosse im Lustgarten aufzieht, ist ein Schauspiel, das kein Fremder versäumen muß, so wie die Kirchenparade am Sonntage. Das Potsdamer Manöver im September und die Revüe in den letztern Tagen des May's sind jedem Kenner der Kriegskunst berühmt. (Die oben erwähnte Pfaueninsel, nicht weit von Potsdam, an der Chaussee, ist der Lieblingsaufenthalt der Schönheit und Grazien, d. i. der jetztregierenden Königin).

21) Von Berlin nach Dresden.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
4	Mittelwalde.	3	Elsterwerde.
3½	Baruth.	2	Großenhayn.
3	Luckau.	4	Dresden.
2	Sonnenwalde.	21½ Meil.	

Anmerkung. Noch ein andrer neuer Weg, den viele vorziehn, und wovon ein Theil Chaussee ist, führt von Baruth auf Dahme, Herzberg, Kosdorf, Dresden. In Herzberg ist ein sehr guter Gasthof. Die Stationen sind wie folgt: Mittenwalde 4 M., Baruth 3½, Dahme 3, Herzberg 3, Kosdorf 3, Großenhayn 3, Dresden 4 (23½ M.).

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Baruth und Elsterwerde in beyden † auf der Post. Großenhayn: † in der Sonne; † zum goldnen Löwen am Markte. Dresden: † goldner Engel (ohnstreitig eins der besten und billigsten Gasthäuser von Deutschland; man findet hier eine table d'hôte); † Hotel de Pologne; † Hotel de Baviere; † Lindenbergscher Gasthof, jetzt Hotel Berlin.

Lokalmiszellen. Baruth. Schöne Kirche; 1 St. von hier die Glashütte zu Glasdorf, wo man ein schönes blaues Glas macht. — Elsterwerde. Garten und Schloß der Herzogin von Curland. — Großenhayn. Zwischen dieser Stadt und Dresden, linker Hand des Wegs, Schloß Morizburg mit seinem Park, großem Teiche, merkwürdigem Entenfange ꝛc. —

Dresden. Sehenswürdigkeiten. Das kurfürstliche Schloß (der Schloßthurm ist 355 1/2 Fuß ohne den Gewitterableiter hoch, deren man jetzt 40 in Dresden und der umliegenden

Gegend zählt; der Riesensaal, berühmt durch August II. glänzende Feste, der Audienzsaal und die Staatszimmer, verdienen gesehen zu werden) — die Kreuzkirche (schönes Altargemälde von Schönau — die katholische Kirche (die Orgel ist ein Meisterstück des berühmten Silbermann; man hält diese Kirche für das Meisterstück der Baukunst in Dresden. Am hohen Altar die Himmelfahrt Christi von Mengs, ebenfalls ein Meisterstück. Der Thurm ist 303 Schuhe hoch, die Kosten von Thurm und Kirche, mit Ausschluß der Orgel, des Altarschmucks, der heiligen Gefäße, betrugen 906,955 rthlr.) — das Opernhaus — die St. Sophienkirche — das Rathhaus — das Landschaftshaus — die Frauenkirche (ihr Bau kostete 300,000 rthlr.; von der obersten Laterne der Kuppel hat man die trefflichste Aussicht und die schönsten Scenen der Natur vor sich) — die Elbbrücke mit der Bildsäule Augusts II. und der unvergleichlichen Aussicht (sie ist 710 Ellen lang; am fünften Pfeiler ist der Elbmesser) — die Palläste Loos, Wolfersdorf, Vitzthumb, Riesch, Hoym, Brühl, Cosel, Curland u. s. w.; im Marcolinischen Pallast die Gemälde, die Gärten, die Kolossalgruppe Neptuns — das japanische Palais — die Ritterakademie — der Neustädter Kirchhof mit dem Todtentanz u. s. w. (Ein Fremder, der mit seiner Zeit geizt, und doch die schönsten Ansichten von Dresden genießen will, besteige die Kuppel von U. L. F. Kirche und spaziere auf der Terrasse des Brühlschen Gartens. Dort übersieht er die Landkarte von Dresden und seiner Environs mit Einem Blicke; und hier hat er den reizendsten Prospect von der Elbe und der Brücke).

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Die Akademie der Malerey und Baukunst (der 5te May ist der Tag der Ausstellung ihrer Arbeiten) — die Thierarzneyschule — die Ritterakademie — die Ingenieur-, Artillerie-, Militär- und Cadettenschulen — das Sanitäts- und das medicinisch-chirurgische Kollegium — die Hebammenschule — die Policeyschule und noch einige 40 Schulen und Erziehungsanstalten, sonderlich der Freymaurer — das Museum der Herrn Arnold und Pinther, wo ein Fremder sich auf die Zeit seines Aufenthalts unterzeichnen kann.

Sammlungen. Die kurfürstl. große Bibliothek im japanischen Pallast (mehr denn 150000 Bände und 4—5000 Handschriften) — die vortreffliche, kurfürstliche Handbibliothek — mehrere Privatbibliotheken — die Gemäldegallerie (worin über 12,000 Gemälde und die berühmte Nacht des Correggio, der Amor von Mengs, das Gemälde von Raphael ꝛc., s. Verzeichniß der Gemälde in der Kurf. Gallerie. 8. 1771. broschirt, 18 Gr. — das Kupferstichkabinet, die Naturaliensammlung, das physicalische Kabinet, das mathematische Kabinet (alle diese 4 kurfürstl. Sammlungen befinden sich im Zwinger; jede ist reichhaltig und unter den Naturalien bemerkt man das chemische Gold und Silber, die Agathen von Rochlitz, das gediegene Silberstück, auf welchem Kurfürst Albert speisete ꝛc.) — die kurfürstl. äußerst merkwürdige Porcellainsammlung im japanischen Pallast (welche aber nicht mit

dem Porcellainmagazin zu verwechseln ist; diese Sammlung hat ihres Gleichen nicht und hebt mit Böttiger's ersten Versuchen an) — die Kunstkammer — das grüne Gewölbe (der große Brillantring, der einzig in seiner Art ist; der grüne Diamant; der große Onyx u. s. w., s. das grüne Gewölbe 1801. broch. 4 Gr.) — die Mengsischen Abgüsse von Antiken — die Antikengallerie im japanischen Pallast (die drey Statüen aus dem Herculanum, die beyden Büsten der Athlet, der Aesculap: s. Becker's Prachtwerk, Augusteum Dresdense. Fol. — die Rüstkammer — das Zeughaus (worin die erste Büchse, welche Berthold Schwarz erfand) — das Münzkabinet — das Kupferstichkabinet des Prinzen Anton von Sachsen — mehrere Privatsammlungen von Naturalien, Münzen, geschnittenen Steinen, Gemälden rc. —

Oeffentliche, merkwürdige Gärten. Der große Garten (2500 Schritte lang; wer von der Station Zehist kommt, thut wohl, seinen Postillon durchfahren zu lassen, wofür man ein kleines Trinkgeld an einem der Gartenthore zahlt. Bey dem Hofgärtner und bey dem Fasanengärtner speisen und versammeln sich die gebildetern Stände; Dienstags ist bey letzterm Concert) — Garten des Prinzen Anton — die Terrasse mit der herrlichen Elbansicht (s. was ich oben davon gesagt) im Brühlischen Garten (hier auch noch die Canalettoschen Prospekte von Dresden, Pirna rc. man muß eine Erlaubniß vom Grafen Marcolini haben, um diese Gemäldesammlung zu sehen) — Garten des japanischen Palais (sonderlich die Aussicht von der Terrasse) — Garten des Prinzen Maximilian — Marcolinische (mit den Seydelmannschen Zeichnungen), Racknitzsche, (sehr geschmackvolle) Orlowsche (sonst Moczinskasche) Gärten rc. — die Villa und der schönangelegte Weinberg des Lords Findlater, ein Theil sonst der Naumannsche Weinberg.

Nahe Spazierplätze. Der Zwinger — die Alleen in der Neustadt und Ostra — die Alleen von Weißritz — die angenehme Ostra-Wiese (auf dem Ostramarke findet man im Sommer Gesellschaft, die hier Milch rc. trinkt — das linksche Bad, man findet da im Sommer gute Musik und die meiste Gesellschaft, man kann hingehn, oder sich auf der Elbe übersetzen lassen. Das Schauspiel ist nicht das vorzüglichste — die Promenade nach dem Dorfe Blasewitz, wo man sich nach Loschwitz überfahren läßt, und dann auf der Elbe zurückkehren kann — die grüne Wiese (einige Häuser, wo man tanzt, Kaffee trinkt), des Donnerstags Concert im Reisewitzeschen Garten. —

Schauspiele. Vergnügungen. Clubs. Italienische Oper (im Sommer zu Pillnitz; Fremde müssen sich Entreebillette vom Hofmarschallamte erbitten) — die deutsche Hofschauspielergesellschaft (giebt ihre Vorstellungen den Montag, Dienstag und Donnerstag im Winter) — die Redoute (nicht stark besucht) — die Concerte Sonntags im großen Concertsaale — die Kirchenmusik in der katholischen Hofkirche, eine der Merkwürdigkeiten Dresdens, zugleich eine bequeme Gelegenheit, beym Herausgehen den kurfürstl. Hof in der Procession zu sehen — die Concerte und Illumi-

nationen im Richterschen Kaffeegarten — im Rieschschen Garten — das Kasino im Hôtel de Pologne, Freitags im Winter, die Ressource, die Harmonie ꝛc. und mehrere dergleichen geschlossene Gesellschaften — das Societätstheater in Neustadt; das sehr vorzügliche Dilettantenconcert in Neustadt; die musikalische Akademie; die Perinische Gesellschaft; die Kriegelsche Gesellschaft. (Ein Fremder hat bey allen diesen Instituten Zutritt, wenn er von einem Mitgliede eingeführt wird). —

In der Nachbarschaft. Pillnitz (der Weg von Pillnitz nach dem Boosberg ist die schönste Parthie eines englischen Gartens. Die Aussicht von der Spitze des Boosberg ist groß, aber fast zu weit umfassend für das menschliche Auge. Wer also den Weg dahin zu entfernt findet, der wird schon entzückt und belohnt, wenn er sich mit der Aussicht von der sogenannten Ruine begnügt. Zu Pillnitz besehe man auch in den kurfürstlichen Jagden die topographischen und naturhistorischen Karten von der Elbe. Wer den Hof speisen sehen will, findet hier eine Fremdenloge zu diesem Behufe). — Tharand und der Plauensche Grund (s. das schöne Werk: Beschreibung des Plauenschen Grunds vom Prof. Becker, mit 25 Kupferblättern. Nürnberg 1799. 4. Sowohl im Tharand als im Plauenschen Grunde findet man gute Bewirthung. Die Anlagen und Gegenden sind reizend und malerisch, sonderlich in Tharand: die heiligen Hallen. Hofr. von Lindemann ist der Urheber der Verschönerungen von Tharand, und ihm hat Dankbarkeit ein Denkmal gesetzt. Er ist nun todt; er besaß schöne Sammlungen von Gemälden, Zeichnungen ꝛc.) — die Festung Königstein. (Die Gegenden und die Lage von Königstein, Sonnenstein, Pirna sind werth von einem Reisenden besehen und bewundert zu werden. Man muß einen Paß vom Gouverneur aus Dresden haben, um auf den Königstein gelassen zu werden. Doch wird es mit Fremden von einiger Distinktion so genau nicht genommen. Die neuen Casematten sind ein vortreffliches und sehenswerthes Werk. Einem ökonomischen Reisenden ist anzurathen, daß er wegen der beträchtlichen Trinkgelder Königstein in Gesellschaft besehe. Herrlich ist die Herabsicht auf das romantische Thal, die Hütten genannt. Die Bewirthung im Gasthofe, am Fuße der Festung, ist mittelmäßig. Der Sandsteinfelsen, auf welchem Königstein liegt, ist 950 Ellen hoch) — Seifersdorf (3 St. von Dresden, s. Wegweiser durch das Seifersdorfthal. Broschirt 6 Gr. und Beckers treffliche Beschreibung in 4. m. K. 1/2 St. davon und 4 St. von Dresden das Radeberger Bad, s. Radeberg und seine heilsamen Quellen, nebst einem Wegweiser im Seifersdorfer Thal, in Hinsicht der da befindlichen Lustparthien. Pirna. 1805. 12.) — der Gasthof zum weißen Hirsch, von der Bautzner Straße, mit einer vortrefflichen Aussicht — das Schloß Weesemstein, dem Herrn von Uckermann gehörig, 2 Stunden von Pirna, ist ebenfalls sehr merkwürdig wegen seiner Lage und seines Felsenbaues — Freyberg und seine Sehenswürdigkeiten (s. No. 36.) — Die Reise in die sogenannte Säch-

sische Schweiz, d. h. in die verschiedenen Gründe längs der Elbe, erfodert wenigstens 3-4 Tage; man kann alsdenn auch die Besichtigung des Kuhstalls und des Königsteins, so wie Schandaus damit verbinden. Der beste Wegweiser ist: Schandau und seine Umgebungen, oder Beschreibung der sogenannten sächsischen Schweiz, m. K. von M. Götzinger. Neustadt bey Stolpe, 1804. 8. Am Schlusse findet man nützliche Verhaltungsregeln für die das Gebirge Bereisende, um das Ganze von Schandau aus in kleinen Parthien zu besehen; Schandau selbst besitzt ein dabey befindliches Gesundheitsbad, dessen Wirkungen bey kachektischen Kranken, Brustbeschwerden und hartnäckigen Eingeweideübeln von dem besten Erfolge sind, und von dem berühmten Leipziger Arzt, D. Kapp, sehr empfohlen werden. Das Badhaus hat aber nur für ohngefehr 50 Menschen Wohnung und die andern Kurgäste müssen in der Stadt wohnen. Zu Schandau ist der Floßmeister und Artillerielieutenant Herr Hering ein für jeden Bedarf verständiger Reisender, Rath und Hülfe wissender, gefälliger Mann. — — (Fremde, die so glücklich sind, an Herrn Oberkriegscommissar Neumann zu Dresden empfohlen zu seyn, werden von diesem gefälligen Gelehrten die beste Anweisung dazu erhalten. Er ist dem Publikum ein Werk schuldig, das nur Er so schreiben kann; einen Wegweiser von Dresden).

Plane. Bücher, die zum Führer dienen können. Plan der Stadt Dresden. Fol. 8 Gr. — Taschenbuch für Fremde in Dresden, die ihren Aufenthalt daselbst zweckmäßig benutzen wollen; mit K. und einem Grundriß. Dresden, bey Gerlach, 1804. (ein zu empfehlendes, zweckentsprechendes Handbuch.) — Dresden, zur zweckmäßigen Kenntniß seiner Häuser und deren Bewohner (von Hr. Ferber) Dresden 1799. 8. 18. Gr. Lettres sur Dresde: par M. le professeur Reinhardt. A Berlin 1800. 8. — Dresden und die umliegende Gegend mit einem Grundriß und einer Reisekarte. Pirna. 1801. 8. 2 Thlr. —

Anmerkung. Ein Fremder findet zu Dresden chambres garnies zu sehr billigen Preisen. Er kann sich aus den Speisehäusern, von den Schweizerbäckern (sonderlich Orlandi), den Eißbuden mit Speise und Leckereien nach Belieben und mit einer Wohlfeilheit versorgen, wie er sie in wenig großen Städten antrifft. Zwey große tables d'hôte und Speisehäuser sind das Perinische am Markte, wo meistens Militairpersonen speisen, und das Kahlesche an der Seegaßecke, mehr vom Civilstand besucht. Das beste Kaffeehaus ist das Schwarzische in der Schloßgasse. — Wer von Dresden mit eigenen oder mit Miethpferden nach Leipzig reiset, thut wohl, durch eine kurze, im Büreau des geheimen Finanzcollegiums eingereichte Bittschrift sich einen Erlaubnißschein zu verschaffen, die Poststraße fahren zu dürfen. Er gewinnt dadurch einen bessern Weg und ein erträglicheres Nachtquartier in Hubertsburg, als in Oschatz.

---

22)

22) Von Berlin über Burg nach Magdeburg und Halberstadt (s. No. 20. eine andere Route.)

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Spandau.	$3\frac{1}{2}$	Burg.
$2\frac{1}{2}$	Wustermark.	$3\frac{1}{2}$	Magdeburg.
$4\frac{1}{2}$	Brandenburg.	$3\frac{1}{4}$	Egeln.
4	Genthin.	$3\frac{1}{2}$	Halberstadt.
		$26\frac{3}{4}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Zu Magdeburg und Halberstadt: s. No. 20 und auch daselbst die Beschreibung der Stadt.

---

23) Von Berlin nach Hamburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$3\frac{1}{4}$	Boetzow.	$3\frac{1}{4}$	Lentzen.
$4\frac{1}{2}$	Fehrbellin.	5	Lübthen.
$3\frac{1}{2}$	Wusterhagen.	$3\frac{1}{2}$	Boitzenburg.
1	Kyritz.	4	Escheburg.
$3\frac{1}{2}$	Kleetzke.	3	Hamburg.
$2\frac{1}{2}$	Perleberg.	$37\frac{1}{2}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Lentzen: guter Gasthof. Boitzenburg: desgleichen. Hamburg: s. No. 45., wo auch die umständliche Beschreibung stehet.

Lokalmiszellen. Rheinfels, in dessen Nähe man vorbeykommt, wo ein Schloß und Garten, jeder Baum, jeder Stein beynahe ein Heiligthum der preußischen Geschichte durch Friedrichs des Gro-

zen und seines Bruders Heinrichs Aufenthalt, ist, soll, nach den gedruckten Berichten eines Reisenden, jetzt manche nachtheilige Vernachlässigung und Umwandlung erfahren. — Fehrbellin. Berühmt in der preußischen Geschichte durch den glänzenden Sieg des großen Kurfürsten am 18. Junius 1675 über die Schweden. An der Stelle, wo er an der Spitze von 4 Regimentern den entscheidenden Angriff that, hat der Domherr von Rochow 1802 ein Denkmal setzen lassen, das man von der Heerstraße gewahr wird. — Lenzen: hat eine angenehme Lage, man setzt in einer Fähre über die Elbe. — Boitzenburg. Niedliche, Meklenburgische Stadt, welche an die holländische Nettheit und Reinlichkeit erinnert. — Von Eschenburg auf Hamburg hat man den Blick auf Lauenburg und auf die, in der Ferne strömende Elbe. Große Menge von Landhäusern. —

---

24) Von Berlin nach Braunschweig und Hannover.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$26\frac{3}{4}$	Halberstadt siehe No. 20.	1	Braunschweig.
		3	Peyne.
$3\frac{1}{2}$	Rocklum.	2	Sehnde.
$2\frac{1}{2}$	Wolfenbüttel.	2	Hannover.
		$40\frac{3}{4}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Wolfenbüttel; im Erbprinzen. Braunschweig s. No. 51., wo auch die umständliche Beschreibung der Stadt stehet. Hannover s. No. 45.

---

25 *) Von Berlin nach Leipzig.

Ml.	St.	Ml.	St.
4	Potsdam No. 20.	$4\frac{1}{2}$	Wittenberg.
$2\frac{3}{4}$	Beelitz.	4	Düben.
$2\frac{1}{4}$	Treuenbritzen. (Preuß. Mauth. **)	4	Leipzig.
		$21\frac{1}{2}$	Meil.

Die 2te Route s. unter No. 50. Von Potsdam, Leipzig: s. die Gasthöfe und Beschreibungen unter No. 20 und 35. Wittenberg: † in der Gans. Von Wittenberg hat man seit 1802 eine eigene Beschreibung, die zum Wegweiser dienen kann. In dem Zimmer, das Luther bewohnte, wird Peters des Großen Inschrift, mit Kreide geschrieben, hinter Glas bewahrt. Zu Treuenbriezen lasse man visitiren, nicht plombiren. S. die Note. Zwischen Düben und Leipzig passirt man im Gesicht des im 30jährigen Kriege berühmten Schlachtplatzes Breitenfeld. Von Potsdam bis Berlin ist Chaussee.

Königsberg. Sehenswürdigkeiten. Das Schloß (nebst dem schönen Zeughause; unter der Schloßkirche ist der große moskowitische Saal mit seinen Schwibbögen ohne Pfeiler; die Aussicht vom Schloßthurme ist reizend. Der Lustgarten, Hetzgarten, die Jägerhöfe, Marstall, Münze ꝛc. gehören auch hieher) — die Pfarrkirche zu St. Nicolai — das Rathhaus — der Junkern- oder Artushof, es werden hier die öffentlichen Lustbarkeiten angestellt — die Roßgärtische Kirche — das große bürgerliche Witt- wen- und Waisenhaus — der Kneiphof — der Dom (die Orgel, die Markgräfl. Begräbnisse ꝛc.) das Albertinische Collegium — die Haberbergische Kirche — die Kaufmannsbörse — das Kneiphöfer Rathhaus — die Festung Friedrichsburg — das Theatrum ana-

*) Von Berlin nach Königsberg und in die Gegend, s. oben die Postroute nach Petersburg: daselbst auch die Route nach Dresden.

**) Man thut wohl, wenn man sich im Preußischen, da, wo man zuerst visitirt wird, ein Certificat darüber geben läßt, weil man sonst überall visitirt wird.

tomicum — der Kaiserlingsche Pallast — das Posthaus. — In Königsberg wohnte und starb Kant; sein Haus ist verkauft und jetzt eine Kaffeschenke, mit der Aufschrift, au billard royal. —

Wissenschaftliche Anstalten. Die Universität — das Collegium Fridericianum — die deutsche Gesellschaft.

Vergnügungen. Deutsches Schauspiel; Redouten im Schauspielhaus; Theegesellschaften, Conversationen, Piqueniques mit Bällen.

Sammlungen. Die königliche Bibliothek, Antiquitäten und Bernsteinkammer auf dem Schlosse — die Wallenrodische Bibliothek — die Reccardschen Sammlungen — die Universitätsbibliothek — die Rathsbibliothek — das Sartoriussche Naturalienkabinet.

Gasthöfe. † Deutsches Haus — † Palmbaum in einer guten Lage.

Bücher, die zum Führer dienen können. Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Königsberg, von Baczko. Königsb. N. A. 1804. 8.

Anmerkung. Pillau. Der Hafen von Königsberg für Schiffe, die zu groß sind, um die Pregel hinauf zu fahren; zu Alt-Pillau der Störfang im März und April, August und September, und die Bereitung des Caviar's. -- Wenn ein gelehrter Reisender Zeit hat, so scheue er einige Meilen nicht, um nach Ermeland und Frauenburg zu reisen, und dort in der Domkirche Copernicus Grabmal und die Zimmer zu besehen, wo dieser große Astronom und Kosmopolit die Beobachtungen anstellte, die ihn verewigt haben. Sein Sarg steht in dem Gewölbe, vermischt mit den Särgen der Domherrn und unter ihnen verloren. Zwar will man 1803 seine Gebeine in einer alten Gruft vor dem Hochaltar gefunden haben; dann müßte aber erwiesen werden, daß zu seiner Zeit schon Bischöfe und Domherrn besondere Gräber im Hochstifte gehabt hätten. Note. Im Königreich Preußen hat ein Thaler 30 Dütchen, und 1 Dütchen 3 Groschen: 10 Dütchen machen einen Gulden. Ein Ducaten gilt 3 Thaler 2 bis 15 Groschen, nachdem der Curs ist.

---

26) Von Berlin nach Stettin und Stralsund.

Ml.	St.	Ml.	St.
4	Oranienburg.	4½.	Löckenitz.
4	Zehdenick.	3¼	Stettin.
2¾	Templin.	2	Falkenwalde.
4½	Prenzlow.	5¼	Uckermünde.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$4\frac{1}{4}$	Anklam.	4	Stralsund.
4	Greifswalde.	$42\frac{1}{2}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Stettin: † Hotel von Preußen. Uckermünde: englisches Haus. Anklam: † zum Kronprinzen. Greifswald: † bey Wilhelmi. Stralsund: † zum goldnen Löwen.

Lokalmiszellen. Zu Oranienburg eins der größten Lesekabinette in Deutschland. — Prenzlow: die Marienkirche; die Arnimsche Bibliothek; der fischreiche Uckersee. — Stettin: In der Schloßkirche die Grabmäler der alten pommerschen Herzoge; Bildsäule Friedrichs II., das Gymnasium und seine Bibliothek. Die Sammlungen der Freymaurerloge. Das Mayersche Nat. Kabinet. Die Magazine der Salzhandlung. Der Hafen. Die angenehmen Promenaden auf den Wällen und dem Paradeplatz. Dorf Ziegenarth, das Vauxhall der Einwohner. Die Sonntagsgesellschaften. (Das Bergmannsche Doppelbier wird sehr gesucht und weit verfahren.) S. Briefe über Stettin und die umliegende Gegend. Berlin. 1800. 8. — Greifswald. Die St. Nicolaskirche und die Gebäude der 1456 gestifteten Universität. Die Bibliothek und andere Sammlungen der letztern. Die Promenaden auf den Wällen und im Eldena-Holze. Die Lustfahrten zu Wasser nach dem Hafen Wick. Das nahe beträchtliche Salzwerk. — Stralsund. Das Rathhaus, ein schönes gothisches Gebäude. Von Stralsund geht man zu Schiff nach der Insel Rügen (S. oben unter Dobberan die Beschreibung) oder nach Schweden über. Eine Person

zahlt auf der königlichen schwedischen Postjacht, von Stralsund bis Ystadt, für sich 2 Thlr. 36 ßl., und kann einen Reisekoffer oder Felleisen frey mitnehmen; für einen Bedienten 2 Thlr. 12 ßl., für jedes Pferd eben so viel, für eine Kutsche 4 Thlr., für eine Chaise 5 Thlr., für eine Tonne Gut 16 ßl. Eine Jacht für sich allein kostet 70 Thaler. Die Ueberfahrt geschieht zuweilen in 7 oder 8 Stunden. Wer Ducaten oder anderes Gold bey sich hat, thut wohl, bey seiner Ankunft in Ystadt sich ein Certificat darüber geben zu lassen, um bey Verlassung Schwedens, wegen des Exportirens desselben, keine Schwierigkeiten zu erfahren. Zu Ystadt bey den Jungfern Johanson, gutes Wirthshaus. —

---

27) Von Kölln nach Aachen.

Franz. Post.	Stat.	Franz. Post.	Stat.
3	Berchheim.	3	Aachen.
2½	Jülich.	8½ Posten oder Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Aachen: † zum grand Hôtel: zum goldnen Drachen; zur Stadt Carlsbad.

---

28) Von Kölln nach Amsterdam.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Dormagen.	2½	Cleve.
2	Neuß.	bis hieher franz. Posten.	
4	Hochstraß.	2½	Nimwegen.
2½	Xanten.	1½	Arnheim.

Ml.	St.	Ml.	St.
$2\frac{1}{4}$	Luntern.	$2\frac{1}{2}$	Narden.
$2\frac{1}{2}$	Amersfort.	$2\frac{1}{2}$	Amsterdam.
		$25\frac{1}{2}$	Meil.

Kurze Notizen.

Von den Reisen in Holland s. oben den besondern Aufsatz. Noch muß angemerkt werden, daß sich der Reisende mit einem Paß versehen muß, den er bey der ersten Municipalität der batavischen Republik visitiren läßt.

Amsterdam. Volksmenge. 217,024.) Sehenswürdigkeiten. Die alte Kirche (die schönsten Malereien auf Glas befinden sich in der Kapelle der heiligen Jungfrau) — die neue Kirche (mit dem Grabe des großen Ruiter, dem Grabe des Contreadmirals Bentink, der in der Schlacht bey Doggersbank 1781 blieb, und dem Denkmal des Vondel, eines holländischen Dichters) — die Süderkirche :c. — die portugiesische Judensynagoge — das Rathhaus und die Bank: (die Länge des Rathhauses ist 282 Fuß, seine Breite 235, die Höhe mit dem Dach 116, ohne den 41 Fuß hohen Thurm: dies Gebäude ruht auf 13,659 eingerammelten großen Masten. Unter den Gemälden in den Sälen verdient sonderlich die Versammlung der Verschwornen von Thomas Rembrand bemerkt zu werden. Die Mittagslinie im großen Saale ist vom berühmten Huygens gezogen. Das Gebäude hat unglücklicherweise seitdem ein wenig nachgegeben. Die Bank existirt seit 1609. Man hat eine Beschreibung vom Rathhause in holländ. und franz. Sprache) — die 3 öffentlichen Waagen — die Börse (mit 2 schönbedeckten Gängen, wohin sich die Kaufleute bey bösem Wetter begeben können, und 6 starken numerirten Pfeilern, zur Bequemlichkeit der Kaufleute, die sich wohin bescheiden und gleich in dem Gewühle finden wollen. Nämlich: wenn man der Börse, Sluysseite, hereinkommt, unter den Pfeilern von No. 2 und 3 linker Hand, die hochdeutschen Juden, die in allerhand Gold und Silber, gemünzt oder ungemünzt, handeln. Zwischen No 4 und 5 die Tabackshändler. No. 6 und 7 die Negotianten auf Surinam, Kurassao, Westindien und Schweden. No 8, 9, 10, 11, 12 die Kaufleute und Schiffer aus Spanien, Italien, Egypten, mittelländische See, Türkey, kanarische Inseln. No 13, 14, 15 Manufakturisten und Seidenhändler mit Seidenwaaren und roher Seide; Griechen, Armenier, Perser. No 16, 17, 18 einige Mäkler in festen Gütern, einige große Bankirer, Kaufleute, die

auf Bilboa, Biscaya und Portugall handeln. No. 19 und 20 Materialisten. Kommt man von der Thurmseite herein, linker Hand, No. 28, 29, 30 Juwelirer und Obligationshändler. N. 31 und 32 einige Mäkler in festen Gütern. No. 33, 34, 35 Lederkäufer, Oelkäufer und Schläger, Seifensieder und Cassirer. No. 36, 37, 38 die Wolle- und Lackhändler, einige Kaufleute, die nach den österr. Niederlanden handeln. No. 39, 40 die Ostseehändler, Schiffer und Kornkäufer. No 41, 42, 43 die Fischbein- und Thrankäufer. No. 44, 45, 46 Kaufleute und Schiffer von Dännemark, Norwegen ꝛc. die Holzkäufer. In der Mitte der Börse, wenn man bey No. 1 hereinkömmt, die Weinkäufer; dann die französischen Kaufleute; dann die Hamburger und Bremer ꝛc.; dann die Farbenverkäufer und Droguisten; dann die englischen Kaufleute; ferner die Cattun-, Leinwand und Papierhändler; endlich die Zuckersieder, Aktionisten, portugiesische Juden) — die Kornbörse — der Thurm, genannt Heeringspakkerstooren — die vier milden Stiftungshäuser — das Hospital — das Lazareth — das alte Männerhaus — das Tollhaus — der Wittwenhof — die Waisenhäuser — das Rasphuis oder Raspel- und Zuchthaus — das Spinnhaus — das Verbeeterhuis — das Haus des Juden Pinto — das Leihhaus — das Admiralitätshaus — das Arsenal der Admiralität — der Hof oder Haus der ostindischen Gesellschaft (man muß Erlaubnißscheine von den Commissarien der Admiralität oder den Vorstehern der indischen Gesellschaft haben, um die Gebäude, Werfte, Magazine ꝛc. zu sehen) — der Hof oder das Haus der westindischen Gesellschaft — die 6 Zeughäuser der Stadt — der botanische Garten (man zahlt 4 Stüber für den Eingang — das neue Badhaus, ein schönes Gebäude — die Amstelbrücke, oder der pont des amoureux (mit einer schönen Aussicht und von trefflicher Ausführung) — der Hafen (mit dem Mastenwald der vielen, in dem ungeheuern Becken vor Anker liegenden Schiffe) — das Schauspielhaus — (Die Wechsel- und Geldgeschäfte sind in dieser Stadt erstaunend groß und wichtig, haben aber seit dem Revolutionskriege sehr gelitten, und könnten leicht durch Antwerpen und die Scheldeeröffnung noch mehr leiden.) —

Sammlungen. Die Bibliothek van het illustren School — das anatomische Theater mit der Horiußschen trefflichen Sammlung von Knochenkrankheiten — eine Menge Privatsammlungen, sonderlich aus der Naturgeschichte. Gemäldesammlungen bey Erben von J. Hope; H. Hope; de Smeth; J. de Bruin, Harmter Kats; Muilman; von Ary; von Brionen; von Winter; A. von Hals. Kupfer- und Zeichnungensammlungen bey Gols von Frankenstein; de Vos; L. Metayer von Marseveen; Versteeg; B. de Bosch; N. Vinkelees. Zeichnungen allein bey A. Fock und v. Dyk. Gemälde und Zeichnungen bey Guildemeester und Sluiter. Kupferstichsammlung bey de Graaf und A. de Lange. Nat. Kabinet des Herrn Raay, Vögelkabinet des H. Temmink. (Seit einigen Jahren hat der Mäkler Roos in Teips Hause eine Gemäldegallerie und ein Kabinet von Zeichnungen und

Kupferstichen angelegt, die von Zeit zu Zeit an die Meistbietenden verkauft und durch andere ersetzt werden).

Wissenschaftliche und andere gemeinnützliche Anstalten. Die Zeichnungsakademie — die digtlievende Genootschap — die Gesellschaft tot nut van't Allgemeen — mehrere öffentliche Schulen, sonderlich das Athenaeum illustre — die Matrosenschule — die Gesellschaft Felix meritis (in einem prächtigen Hause auf der Keizers-Gragd, mit dem schönsten Concertsaale in der ganzen batavischen Republik. Zu gewissen bestimmten Tagen werden Vorlesungen, Reden rc. von den Gliedern der Gesellschaft gehalten, die mehrere hunderte stark ist, ingleichen Unterweisungen in der Physik, Mathematik und im Zeichnen gegeben. Um Amsterdam ganz zu übersehen, steige man auf die Plattform dieses schönen Gebäudes. Dort sieht man von der Mitte aus Amsterdam ganz, und einen großen Theil der umliegenden Gegend. (Gewiß eine der schönsten und vielleicht die allerschönste Aussicht!) — die musicalische, 1796 gestiftete, Academie, unter dem Namen: Eruditio musica — das Leesmuseum auf dem Rokkin — Doctrina et amicitia ist ein Kaffeehaus, jedoch nur für eine geschlossene Gesellschaft. Man findet dort mehrere französische, holländische, deutsche Zeitungen und Journale, auch werden zuweilen Vorlesungen gehalten. Fremde müssen durch ein Mitglied introducirt seyn.

Fabriken. Zubereitung des Kupfer und Borax — Hutfabriken — verschiedene metallische und pharmaceutische Zubereitungen im Großen — Glasfabrik — Eisen- und Glockengießerey — Tusch- und Sarschemanufaktur — Goldfaden zu Tressen — das Diamantschleifen — Zuckerraffinerien — Cattundruckerey — Essigbrauerey — Tabaksspinnerey — Schiffbau und Geräthe. —

Spazierplätze. Die Kay's längs der Y, sonderlich von der Seite von Kattenburg, die Stadt stellt sich von der andern Seite der Y in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit dar — die Heerengraft und Keizersgraft mitten in der Stadt — Amstelbrücke, wo man einer sehr schönen Aussicht genießt — das Diemermeer, ein kleiner fruchtbarer Strich Landes mit schönen Meyereien — die neue Plantage — die Lustfahrten im Wagen oder auf den Treckschuyten nach dem Gasthofe Seeburg u. s. w. Die Fuhrwerke zu Amsterdam sind Miethkutschen oder Schleepen, d. i. Kutschen auf Schleifen, oder halbe Carriolen mit 2 Pferden bespannt, man zahlt für erstere 8 Stüver für eine Fahrt am Tage, und 12 Stüver bey Nacht um 12 Uhr.

Schauspiele. Holländisches; deutsches; französisches: Im deutschen Schauspielhause werden auch Concerte gegeben, wöchentlich einmal. — Die Juden haben kein eigenes Theater, sondern spielen in deutscher Sprache, im deutschen Schauspielhause, auf Subscription, und blos für die Subscribenten; Fremde werden durch einen Subscribenten eingeführt, sonst haben sie nicht Zutritt.

Gasthöfe. Zu † Middelste Lieeveldse Bybel in der Warmonstraat — † Wappen von Amsterdam — † Heerelogement —

† in den Doelen, auf dem Garnaalemarkt — † in den Doelen auf der Doelenstraat — im Rondeel, in derselben Straße u. s. w. (Man findet in der Gegend von Heeregraft, Keizersgraft meublirte Zimmer zu billigen Preisen zu vermiethen).

Bücher, die zum Führer dienen können. Helldorf's Entwurf eines Gemäldes von Amsterdam. Amsterdam 1803. mit einem Plane und einer Karte. 12. — Naamsregister van alle de Koopliden en Fabricanten der Stadt Amsterdam. By Abb. v. der Kroe en Capell op den Damm. Dies Buch kommt alle Jahr neu heraus und ist für einen Kaufmann und für jeden, der Handelsgeschäfte hat, ungemein brauchbar. Man hat auch von Amsterdam eine Sammlung colorirter Prospekte und Ansichten, die ein Reisender zum Andenken mit sich nehmen kann.

Miszellen. Im Winter fährt man auf der Amstel in Eisschuyten spazieren, d. i. Schuyten mit Seegeln, auf Schleifen, die mit Eisen beschlagen sind. Wer im Winter einen Ofen im Zimmer haben will, kann solche Oefen für 8 fl. auf den ganzen Winter zur Miethe bekommen. Wer in der Nacht oder Morgens sehr frühe geweckt seyn will, findet in Amsterdam Leute, die sich bloß vom Aufwecken nähren, und vor ihren Häusern ein Schild mit der Aufschrift haben: Hier gaht men uit te porren, „Hier geht man aufwecken." Für einen Fremden ist es interessant, die Kopulationen auf dem Rathhause zu sehen. Alle Sonntage, Vormittags um 11 Uhr, geschehen die Kopulationen von mehrern Paaren zu gleicher Zeit. Ich sah einige 20 Paar copuliren. Das Trinkwasser bekommt man von Utrecht in steinernen Krügen, à 4 Stüver. Täglich gehen 4mal und regelmäßig öffentliche Barken oder Marktschiffe nach Sardam oder Zaandam ab. Man thut besser, wenn man eine für sich und seine Gesellschaft allein miethet. Die Fahrt ist angenehm und dauert bey gutem Winde nicht lange. Man giebt gewöhnlich für die Hin- und Herfahrt 6 bis 9 Gulden. Man braucht einen ganzen Tag, um das reiche und sehenswürdige Dorf zu besehen. Man muß nicht vergessen, vorher über den Preis von jedem Dinge einig zu werden. Auch gilt das letztere von den guten Gasthöfen zu Sardam, z. B. zur Fischotter, wo man sonderlich vortreffliche Fische speiset. Zu Sardam pflegt man das Haus zu besehen, wo Czar Peter I. wohnte, als er hier als Zimmergeselle arbeitete. Man nennt es die Fürstenburg. Als Paul I. durch Holland reisete, besuchte er sie ebenfalls. Die Eigenthümer dieses Hauses, ehrliche nordholländische Bauern, zeigten ihm so manches kleine Denkmal seines Ahnherrn, und unter andern auch ein kleines, silbernes Kaffeekännchen, welches sich unter dem Spielzeuge der Kinder befand. Die Gemahlin erhielt es von den Kindern zum Geschenk. Die Menge von Windmühlen fallen jedem Fremden auf; man zählt deren über 2000.

---

29) Von Cölln nach Brüssel, über Lüttich.

Franz. Post.	Stat.	Franz. Post.	Stat.
$8\frac{1}{2}$	Aachen *) N. 27	4	Tirlemont.
$2\frac{1}{2}$	Batisse **).	4	Löwen.
2	Lüttich.	3	Cortenberg.
$2\frac{1}{2}$	Drey.	3	Brüssel.
$2\frac{1}{2}$	S. Tron.	32 Fr. P.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Aachen: S. No. 27. Lüttich: † schwarzer Adler; Stadt London. Brüssel: † Prinz Wallis; † Hôtel belle-vue.

---

30) Von Cölln nach Frankfurt am Main.

Franz. Posten.		Deutsche Posten.	
3	Bonn.	$1\frac{1}{2}$	Nassau.
$2\frac{1}{2}$	Remagen.	1	Nastädten.
3	Andernach.	1	Schwalbach.
2	Coblenz.	1	Wisbaden.
		$1\frac{1}{4}$	Hadersheim.
		1	Frankfurt.
		$17\frac{1}{4}$ Posten, à 2 Meilen, wovon $10\frac{1}{2}$ französisch.	

Im Winter und bey schlechtem Wege muß von Wisbaden über Castel gefahren werden, wo umgespannt wird. Von Wisbaden nach Castel $\frac{3}{4}$, nach Hattersheim 1 Post. Zwischen Frankfurt und Wisbaden ist eine Diligence vom May

*) Bey Aachen fängt das sogenannte Pavé oder die gepflasterte Straße an und dauert bis Brüssel.

**) Von Batisse auf Spaa 5 Meilen.

bis Oktober im Gang. Die meisten Reisenden nehmen jetzt die Route über Königstein, Limburg, Ukerad ꝛc. S. No. 44.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Cölln: † zur Stadt Prag; † zum kayserlichen Hofe und am Rhein mit der Aussicht auf den Strom; † zum heil. Geist; † zum großen Rheinberg. Bonn: † zum kayserlichen Hofe. Coblenz: † zum Hofe von Trier; † zu den 3 Schweizern (von den Gasthöfen der übrigen Oerter und Bäder, s. die Rheinfahrt).

Lokalmiszellen. Bonn: voll Oede und Ruin seiner alten Herrlichkeit, aus dem Revolutionskriege. Die Hauptkirche und ihr Parvis; das Gemeinhaus; der große Wall ꝛc. Draitsch, ein Gesundbrunnen am Fuße des berühmten Godesbergs, 1 St. von Bonn. Zu Godesheim die Handelsakademie von Herrn Klügelgen. — Andernach: die großen Rhein- oder holländischen Flöße; mehrere Alterthümer; 2 St. davon die berühmten Wasser von Tinstein oder Heilbronn. — Remagen: am Heerweg, durch Felsen gesprengt, die Inschrift zum Gedächtniß Carls Theodors, des Herstellers dieser Römerstraße. In der Nähe der *Apollinariberg* und das Siebengebirge, dem *Natur*forscher merkwürdig. S. Taschenbuch zur Bereisung des Siebengebirges ꝛc. von D. Wurzer, Kölln 1805. 12. — (S. über die vielen Merkwürdigkeiten der übrigen Städte und Bäder, die Rheinfahrt, wo umständlich davon gehandelt ist. Noch ist daselbst nachzutragen, daß wer, bey der Reise über die Bäder, Selters besucht, zu Niederselters bey Schmitts im † Trierschen Hofe logiren muß. Dieser Wirth besorgt auch die Versendungen des Brunnens, die

Quartiere ꝛc. Zu Cölln des Hardi Microscope, seine Wachsarbeiten ꝛc. — Uebrigens ist von Ehrenbreitstein, Koblenz gegenüber, bis Deuz, Cölln gegenüber, eine neue Rheinchaussee und Postroute über Neuwied, Königswinter, Linz, Beul, Deuz angelegt.

---

31) Von Cölln über Paderborn nach Hamburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
4	Wermerskirchen.	4	Lemgo.
2	Schwelm.	2	Rinteln.
2	Hagen.	2	Minden.
1½	Iserlohe.	3	Lerse.
1½	Schwerte.	2	Nienburg.
1½	Unna.	2	Rethem.
2½	Hamm.	3	Wisselhövede.
2½	Huldrop.	4	Well.
3	Lippstadt.	3	Haarburg.
3	Paderborn *).	1	Hamburg.
		47½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Lippstadt: im Hofe von Holland. Paderborn: auf der Post. Rinteln: im goldnen Löwen. Minden s. No. 20. Haarburg: auf der Post; im König von Schweden. Hamburg s. No. 45. wo auch die umständliche Beschreibung der Stadt stehet. S. auch No. 20 die Lokal-Miszellen. Zu Schwelm ein besuchter Gesundbrunnen. Zu Iserlohe die vielen Fabriken.

*) Bis hierher böser, bergigter und waldigter Weg.

32) Von Cölln über Düsseldorf nach Münster.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Langenfeld.	3	Dorsten.
$2\frac{1}{2}$	Düsseldorf.	3	Dülmen.
3	Essen.	$3\frac{1}{2}$	Münster.
		17 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Düsseldorf: † zum goldnen Anker; im Hofe von Holland. Münster: im Kaiser; im König von England: bey Krusen auf dem Markte.

Lokal-Miszellen. Düsseldorf. Das Rathhaus; Cropello's Statüe des Kurfürsten Joh. Wilhelm; das Gouvernement; die schöne Jesuiterkirche; die Neustadt. Die (emigrirte, jetzt wieder aufgestellte) treffliche Gemäldegallerie. Die Promenade im Hofgarten und in den Neustädter Alleen. Das Kluster de la Trappe; die daselbst verfertigten Tabaksdosen mit Namenschiffre werden in der Gegend stark gekauft. Die schöne Aussicht vom Grafenberg. Der Marktplatz und der Carlsplatz sind schöne Plätze. Die mechanographischen Gemälde der Herrn Böninger und Länger gehören auch zu den sehenswürdigen Dingen. — Münster. Gutgebaute Stadt; der Dom; die Kapelle Bernhards von Galen; den St. Lambertsthurm, woran die 3 Käfige bey Hinrichtung der Wiedertäufer aufgehangen wurden; die Promenade auf den Wällen. Der Damenclub (angeführt im 48ten Hefte von Häberlins Staatsarchiv). Zwischen Münster und Morhafen fahren zweymal in der Woche Treckschuyten ab und zu. Der Saal, wo der Westphälische Friede unterzeich-

net worden, und andre dahin gehörige Dinge, werden noch gezeigt.

---

33) Von Dresden nach Berlin.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
4	Großenhayn.	3	Baruth.
2	Elsterwerda.	3½	Mittelwalde.
3	Sonnenwalde.	4	Berlin.
2	Luckau.	21½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Großenhayn: † in der Sonne. Elsterwerde: † auf der Post. Baruth: † auf der Post. Berlin: s. die Beschreibung. Die neue, bessere Route und die Lokalmiszellen, s. No. 21.

Berlin. (Berlin hat 15 meist schön gebaute Thore, 268 Straßen und Pläze, 36 Brücken und 35 Kirchen. Der ganze Umfang ist 2 1/4 deutsche Meilen groß. Zu Ende 1803 beliefen sich die Vorderhäuser oder eigentlichen Häuser auf 7241, ohne die Kirchen; Schlösser und alle öffentliche Gebäude).

Merkwüdige Gebäude*). Sehenswürdigkeiten. Das königliche Schloß. (Die Zimmer, sonderlich des 2ten Stocks sind von einer wirklich königlichen Pracht. Von den Balkons hat man, zumal bey hellem Wetter, die prächtige Ansicht der Lindenallee bis zum Brandenburger Thore. Das Schloß enthält viele treffliche Gemälde, einige Antiken, an Bildsäulen, einen altrömischen Stuhl mit Basreliefs u. s. w. Man gehe das einfache Zimmer nicht vorüber, das der große Friedrich bewohnte; vier Bildnisse seiner Freunde hängen darin, das Fenster, worinn er zu sitzen pflegte, überschaut die große Brücke. Auf dem Plaze vor dem Schlosse die Bildsäule des Schöpfers der preuß. Infanterie, des Fürsten Leopold von Dessau, von Schadow. Das Schloß ist größtentheils nach Schlüterschen Rissen gebaut; s. Beschreibung des königlichen Schlosses zu Berlin und aller darin befindlichen Merkwürdigkeiten. Berlin. 1803. 8. bey Oehmigke.) — Pallast Monbijou — Königlicher Stall — das Zeughaus (eins der schönsten Gebäude in Deutschland; in dem Hofe,

*) Berlin hat so viele prächtige und schöne Gebäude, daß man sich hier nur auf die vorzüglichsten eingeschränkt hat.

anstatt der Schlußsteine, die 21 Schlüterschen Larven, so viele Gesichter sterbender Personen vorstellend) — das Operntheater (der Saal faßt 5000 Zuschauer) — die königliche Bibliothek — die Gebäude der königlichen Akademie der Wissenschaften (hier ist auch die Sternwarte und das anatomische Theater) — das Rathhaus — die Bank — das Gouverneurhotel mit einem Parterre davor — das Kadettenhaus — die Münze — das Invalidenhaus (in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt) — die Charité — die Kasernen — die Palläste des Prinzen Heinrich, des Kronprinzen, des Prinzen Ludwig von Preußen, des Fürsten Sacken, des Grafen von Schulenburg, des deutschen Ordens, des Marggrafen von Anspach, des Prinzen Radzivil u. s. w. Ferner: No. 71 und 72 in der Wilhelmsstraße; die Hotels Eckartstein und Schickler; das Veronasche Haus; das Micheletsche Haus in der Königsstraße; das nach Schlüterschen Rissen gebaute Haus, am Ende der letzten Straße u. s. w. — Die St. Hedwigkirche, nach Art der Rotunda zu Rom — der Dom (mit den Erbbegräbnissen des königlichen Hauses) — das neue Schauspielhaus mit dem schönen Concertsaal — die beyden Kirchen auf dem Gensd'armesplatz (sonderlich die schönen Thürme, deren Kosten man auf 350000 Thlr. rechnet und ihre kupfernen Statüen. Sie überragen schon von fern alle andern öffentlichen Gebäude) — die Garnisonkirche (mit den 4 Gemälden von Rode, und den vielen Fahnen und Standarten als Trophäen) — die St. Peterskirche — die St. Marienkirche (und ihr schöner gothischer Thurm; auch Kanitz, der deutsche Dichter, ist hier begraben) — die St. Nicolaikirche (ihres Alters wegen merkwürdig; einige Gemälde und Grabmäler, worunter sonderlich das von Puffendorf) — die Parochialkirche der Reformirten — die St. Sophien, und mehrere Kirchen, worunter die St. Dorotheenkirche mit den Michelschen, Verelstschen und Lambertschen Denkmälern und dem Grabmal des Grafen la Mark, von Schadow. Auch hat hier die Malerin Therbusch an der Außenseite der Kirche ein Denkmal erhalten. Auf einem andern Kirchhofe ist Flecks Denkmal von Schadow, gesetzt von Iffland, bemerkenswerth) — das Kollegienhaus mit dem Brustbilde des Groskanzlers von Cocceji. — Der Wilhelmsplatz mit den 5 Bildsäulen der preußischen Feldherrn, die von Ziethen ist von Schadow — die Statüe zu Pferde des großen Kurfürsten, Meisterstück von Schlüter, 3000 Centner an Metall haltend — die Königsbrücke — das prächtige Brandenburger Thor, im Geschmack des alten Citadellenthors von Athen.

Wissenschaftliche Anstalten. Die k. Akademie der Wissenschaften (Donnerstags die Sitzungen) — das k. medicinische chirurgische Collegium — die königl. Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften — die Académie militaire — die Vieharzneyschule (das Gebäude ein Meisterstück seiner Art) — die Bergbauakademie — die Artillerie- und Ingenieurschule — die Forstwissenschaftakademie — die Gesellschaft der naturforschenden Freunde — das Joachimsthalische Gymnasium; das graue Kloster; die Domschule; das vereinigte Berlinische und Köllnische Gymnasium;

das

das Friedrichswerdersche Gymnasium; das Französische Gymnasium; die Realschule; die Schule auf der Dorotheenstadt u. s. w. — das Schulmeister-Seminarium — die Pensionsanstalten — die Charité; das Friederichspital; das Irrenhaus; und noch ein 40 öffentliche und Privatspitäler und milde Institute — das treffliche Bürgerrettungsinstitut u. s. w.

Sammlungen. Die kön. und mit derselben verbundene Spanheimische Bibliothek (hier wird auch Otto Guerike's erste Luftpumpe verwahrt) — die Bibliothek der kön. Akademie der Wissenschaften — die vielen Bibliotheken von Kollegien, Kirchen, Schulen, Gesellschaften, der Freymaurerlogen, Privatpersonen, sonderlich die Möllendorfschen und Keithschen — die kön. Kunst- und Naturalienkammer, wo auch nun das Müllersche Relief von der Schweiz steht — das kön. Münzkabinet — das kön. Naturalienkabinet — das Naturalienkabinet der kön. Akademie der Wissenschaften und die Sammlung der physikalischen Instrumente — das Münzkabinet der kön. Akademie der Wissenschaften — die königliche Gemäldesammlung auf dem Schloß — die Gemälde-, Münz-, Antiken-, Kunst- und Naturalienkabinette von Kollegien, Gymnasien, Gesellschaften und Privatpersonen, z. B. die Kabinette der Hrn. v. Heinitz und Neale, das Münzkabinet des Hrn. Adler, die Gemälde-, Zeichnungen-, Kupferstichsammlungen des Hrn. Meil u. s. w., so wie das Waltersche, nun königliche anatomische Kabinet. Der, nun verstorbene, Buchhändler Metra besaß eine Gemälde- und Zeichensammlung, wovon der, zum Besten der Armen verkaufte, Katalog zum Einlaßbillet diente.

Oeffentliche Spazierplätze. Der Dönhofische Platz; der Wilhelmsplatz; die Kastanienallee im Lustgarten; die 6fache Lindenallee auf der Dorotheenstadt; der kön. Thiergarten (der Churfürstenplatz oder der Zirkel ist der Hauptversammlungsort). — Der Garten der Realschule — die vielen Kaffee- und Limonadengärten, die von Reichard, Tarone, Michaelis, dem Hofjäger; Mollartscher Weinberg; neue Welt u. s. w. Bey Kersten sonderlich werden zahlreiche Piqueniques und Gastereyen von der eleganten Welt gehalten. (Die Spazierfahrten nach den umliegenden Gegenden gehören auch hierher) nach Bellevüe; Charlottenburg; Schönberg; Stralau (die Fischerey im August); Pickelswerder (mit der schönen Aussicht von der Anhöhe auf die Havel, Spandau rc.); Lichtenberg; Tempelhof; Buch; Pankow; Schönhausen; Dorf Buchholz u. s. w. — Im Winter sind die Treibhäuser bey Boucher und andern und die daselbst gegebenen Versammlungen, etwas, was vielen andern großen Städten fehlt. —

Schauspiele, öffentl. Vergnügungen. Gesellschaften. Italiänische Oper (alle Montag und Freytag in den Monaten Jänner und Februar — deutsches königl. Nationaltheater (die Vorstellungen werden täglich gegeben, nur sind die Feiertage und der eine Bußtag im Jahre ausgenommen. Freitags Abends wird eine vorläufige Anzeige für die übrigen 7 Tage aus-

gegeben). — Die Zellersche, sonst Fäshsche, Singakademie, ein äußerst interessantes Institut. — die Freitags-Assembleen des Adels — die Bälle in den 4 Wintermonaten — das Casino (in einem der schönsten Palläste der Stadt) die Ressourcen bey Palmie, Bergius, George, Therbusch, und in der Poststraße, die Mutter aller übrigen. — Die Concerte und Bälle in den Freymaurerlogen, sonderlich in der von Royal-York und ihrem schönen Saal, welcher Schlüter zum Architekten hatte. — Die Gesellschaft der 24er: der Montagsclub, dessen Almanach vor kurzem im Druck erschienen; eine Gesellschaft, die vorzüglich verdient, daß man sich um den Zutritt bewirbt ꝛc., und andere geschlossene Clubs und Gesellschaften ꝛc. — Die Tabagien, Kaffeehäuser, Italienerkeller, Bagno's u. s. w. — Das Karneval pflegt gemeiniglich mit dem Januar anzufangen, und in der Mitte des Februars geschlossen zu werden. Jedes Karneval über werden zwey Opern aufgeführt, deren jede 5 oder sechsmal gespielt wird. Der Anfang pflegt um 6 Uhr zu seyn. Die maskirten Bälle werden auch im Opernhause gegeben, und die Entree ist unentgeltlich. Man erscheint in geschmackvollen, reinlichen und anständigen Karaktermasken, oder in Dominos von allen Farben. Es findet kein Unterschied oder Abtheilung des Platzes für die Masken mehr statt. — (Die täglichen Wachparaden und jährlichen Revüen sind Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit und das bewundernde Vergnügen jedes Fremden, auch wenn er nicht vom Militärstande ist, beschäftigen und reizen.)

Gasthöfe. Sie sind vom Polizeydirektorium in drey Klassen getheilt. In die erste Klasse gehören: † Stadt Paris: † Hotel de Russie unter den Linden; vorzüglich † goldner Adler auf dem Dönhofschen Platz, wo auch gute Table d'hote ist ꝛc. Diesen Wirthshäusern von allen 3 Classen ist eine Taxe von der Polizey gesetzt, die in jedem Zimmer bey Strafe zu des Fremden Notiz angeschlagen seyn muß. Außer den öffentlichen Wirthshäusern sind auch noch viele Häuser zu finden, wo Fremde meublirte Zimmer Tage-, Wochen- und Monatweise finden können. Die Miethzettel über den Thüren und die Intelligenzblätter benachrichtigen davon. An Speisehäusern, Weinhäusern und Caffeehäusern und Caffeegärten ist auch kein Mangel.

Lohnbediente, Miethkutscher. Das Polizeydirektorium hat eine Anzahl Lohnlakeyen angenommen und besonders vereidet; ihre Namen und Wohnungen stehen im Adreßkalender. Andere Bediente und Mägde weisen die vereideten Gesindemäkler zu. Die öffentlichen Miethkutschen und Fiakers sind mit Nummern bezeichnet, und stehen auf dem Schloßplatze der Stechbahn gegenüber. Ihnen ist eine Taxe von Groschen, nach Befinden des Weges und der Zeit, vorgeschrieben. Auch hat man Privatmiethkutschen.

Bücher, die zum Führer dienen können. Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten von F. Nicolai. 3te Aufl. 3 Bde. 1786. 8. (wozu noch ein Anhang von den Baumeis-

stern, Bildhauern, Künstlern rc. in Berlin von diesem Verfasser gehört.) — Wegweiser für Fremde von F. Nicolai. Berlin, N. A. 1802. 8. — Berlin: ein Handbuch für Fremde und Einheimische, mit einem saubern illuminirten Grundriß von Sotzmann. Berlin 1793. 8. — Tableau de Berlin à la fin du 18ème siecle. Berlin 1801. 8. Von Herrn Reichard. — Die neuesten Wegweiser sind: Berlin und Potsdam; eine neue und vollständige Darstellung dieser Residenzstädte, von Rumpf. Berlin, 1803. 2. B. 8. mit bunten Kupfern; und: Mila description de Berlin, avec carte. Berlin 1805. — Dazu kommen Malerische Ansichten von Berlin. Breslau. 1805. 4.

Anmerkung. Wir schreiben hier aus Herrn Nicolai's trefflichem Werke einige Nachrichten von verschiedenen Dingen ab, die einem Fremden, der sich in Berlin aufhalten will, zu wissen nöthig sind. Bey der Ankunft auf der Gränze der königl. Lande pflegen die Koffers der Fremden, die mit Extrapost oder mit eigenen Pferden ankommen (denn die ordinairen Posten sind davon ausgenommen), von den Accisbedienten mit Bley versiegelt oder plombirt zu werden. Wer seine Koffers an den Gränzen nicht plombirt haben will, muß sie daselbst visitiren lassen, worüber ihm ein Zeugniß gegeben wird. Wer nichts, oder sehr wenig accisbares und keine plombirten Koffer hat, kann in Berlin am Thore visitirt werden und kann dann zu Hause fahren. Wer aber accisbare Waaren hat, oder dessen Koffer plombirt ist, muß auf den Packhof fahren, wo die Visitation geschiehet. Fürnehmlich muß sich ein Fremder hüten, bey sich zu führen: fremde ungestempelte Spielkarten, selbst wenn sie schon gebraucht sind. Es sind zum Besten des inländischen Manufakturwesens alle fremde Waaren und Sachen verboten, die ebenfalls in königlichen Landen verfertigt werden, besonders aber alle wollene, leinene, seidene, Eisen-, Stahl- und Lederwaaren, wozu die erste Materie in den königlichen Landen gefunden wird. Desgleichen sind auch alle fremde Calender verboten, wenn sie nicht von dem Pächter der königl. Akademie der Wissenschaften gestempelt sind. Indessen kann ein Fremder allen Verdrießlichkeiten, die er vielleicht unwissentlich sich zuziehen könnte, wenn man bey ihm Contrebande oder auch unangezeigte accisbare Waaren fände, leicht vorbeugen, wenn er alle Waaren, die er außer seiner Kleidung, Wäsche oder andern schon gebrauchten Waaren bey sich führt, den Accisbedienten, die ihn visitiren, treulich anzeigt. Man wird ihm alsdann von den accisbaren Sachen die tarifmäßige Accise abfordern, die contrebanden Waaren aber bis zu seiner Abreise versiegeln, oder sonst dieselben außer Land zu schicken nöthigen, niemals aber dieselben confisciren oder ihn strafen. Nur vor fremden Spielkarten muß man sich hüten, weil man sich sonst leicht Weitläuftigkeiten zuziehen könnte. Sollte ein Fremder in einer Stadt in den königlichen Landen einige Waaren kaufen, und solche nach andern Städten der königlichen Lande bey sich führen wollen, so ist es nöthig: 1) daß er bey dem Accisamte des Orts die Waaren plombiren oder siegeln lasse; 2) bey eben diesem Accisamte sich einen gedruckten Schein geben lasse, daß diese Waa-

re entweder in den königlichen Landen verfertigt, oder schon ver-steuert sey. Alsdann wird ihm eine solche Waare nie für Contre-bande erklärt, die Accise dafür gefordert, oder sonst die geringste Weitläuftigkeit gemacht werden. Jeder Wirth ist angewiesen, den Fremden bey seiner Ankunft sogleich mit Bescheidenheit zu eröffnen, wie derselbe, bey 50 rthlr. Strafe und darüber, keinen fremden Namen angeben dürfe. Wer mit Extrapost oder Fuhre abgehet, muß sich von dem Gouvernement einen Paß geben lassen, ohne welchen man nicht aus dem Thore gelassen wird.

34) Von Dresden nach Carlsbad.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Zehist.	2	Podersam (siehe unter Carlsbad).
2	Peterswalde.	2	Libkowitz.
3	Töplitz s. unter den Bädern die Beschreibung).	2	Buchau.
2	Brix.	2	Carlsbad (s. die Beschreib. unter den Bädern.
3	Saatz.		
		20 Meil.	

Kurze Notizen.

Die Gasthöfe und andre hierher gehörige Notizen findet man oben unter der Beschreibung von Töplitz und Carlsbad, zur Genüge detaillirt. S. auch unter Nro. 37. die Anmerkung, die Poststraßen betreffend.

35) Von Dresden nach Leipzig.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Meißen.	2	Wurzen.
3	Stauchitz.	3	Leipzig.
2½	Wermsdorf.	12½ Meil.	

Kurze Notizen.

Dieses ist die beste und gewöhnlichste Route: die zweyte über Nossen 4, Waldheim 2½, Colditz 2, Grimma 1, Leipzig 3 Meilen, ebenfalls 12½ Meil. wird weniger gewählt. Man kommt zwischen Wurzen und Leipzig bey Machern vorbey. S. unter der Beschreibung von Leipzig. Auch Schloß Hubertsburg, nur noch wegen des Friedens merkwürdig, der diesen Namen führt, sieht man ohnweit Wermsdorf.

Gasthöfe. Stauchitz: †† auf der Post. Wermsdorf: † zum rothen Ochsen. Meißen: † zur goldnen Sonne; † zum Hirsch. Wurzen: † zum goldnen Adler, auf dem Markt: zum schwarzen Kreuz. Leipzig: † Hotel de Baviere; † Hotel de Saxe; † goldnes Schiff; † Joachimsthal; † Helm (sonderlich für Pferdekäufer zur Meßzeit.) Stadt Berlin.

Leipzig. Sehenswürdigkeiten. Die Pleißenburg (nach dem Muster des nun geschleiften Kastells zu Mailand; in der katholischen Kirche das Jablonowskysche Grabmal, und auf dem einen Thurm die Sternwarte) — die St. Thomaskirche (mit der prächtigen Orgel und dem 100 Ellen hohen Thurm) — das sogenannte Kloster, eins der schönsten Gebäude von Leipzig — das Schauspielhaus — das Rathhaus 1556 erbaut — Auerbachs Haus und Hof (von dem Arzt Strohmer aus Auerbach in der Oberpfalz 1530 erbaut; zur Meßzeit der Sammelplatz der Fremden und der schönen Welt und der herrlichsten und kostbarsten Waaren) — die Börse — das Plattnerische Auditorium mit einem Oeserschen Deckenstück — der Concert- und Assembleesaal im alten Zeughause — das Gewandhaus — das uralte und weitläuftige Paulinum (in dessen Garten das Gellertsche Monument, das sonst im Wendlerschen stand.) — die neugeschmückte und von Oeser ausgemalte Nicolaikirche — das Fürstencollegium — das St. Georgen-Hospital — das Lazareth mit dem Kleinischen Institut — der Kirchhof St. Johann, wo Gellerts Grabmal und mehrere Monumente — die Esplanade mit der Statüe des jetzigen Kurfürsten — mehrere schöne Privathäuser, als die große Feuerkugel, das Dufoursche (weiland Richtersche) Kaffeehaus, Hohmannshof, das Thomäische, weiland Apelsche Haus, das jetzige von der Beckesche,

weiland Müllersche Haus, mit den 12 alleg. Deckenstücken von Oeser, das Breitkopf. Haus und seine Officinen und Schriftgießerey u. s. w.

Wissensch. und gemeinnützl. Anstalten. Die Universität (Stiftungsjahr 1409) — die beyden Stadtschulen — die vortreffliche Bürgerschule — das Institut für Stumme — die ökonomische Gesellschaft — das Collegium philobiblicum — die deutsche Gesellschaft nicht mehr wirksam — die Gesellschaft der freyen Künste — die Zeichnungs-, Malerei- und Architektur-Akademie — die Jablonowskysche Societät der Wissenschaften — mehrere Leseanstalten, worunter sich das Beygangsche Museum auszeichnet. Auch die Linksche, Silersche und Feindsche Leihbibliotheken verdienen Erwähnung.

Sammlungen. Die Rathsbibliothek nebst der Gemmen-Antiken Kupfersammlung — die Bibliotheken der Universität, der Sternwarte, der Stadtschulen, der Thomas- und Nicolaikirchen, der deutschen Gesellschaft u. s. w. — die anatomischen Präparate des anatomischen Theaters und der botanische Garten — das Richtersche Gemäldekabinet — die Stieglitzschen und des verstorb. Oesers Gemäldesammlungen — das Linksche Kunst- und Naturalienkabinet in der Löwenapotheke (S. den Index Musei Linkiani 1786. 3 Theile. Diese Löwenapotheke datirt ihre Stiftung von 1409 und der Ankunft der ausgewanderten Prager) — die ansehnlichen Sammlungen des Intelligenzkomtoirs an Modellen, Maschinen rc. — mehrere Bibliotheken und Sammlungen von Privatpersonen, worunter sich auch die Kunstsachen und andere zum Verkauf stehende Sammlungen in der Kunsthandlung der Rostischen Erben, und die merkwürdige, damit verknüpfte Fabrik der Abgüsse der Antiken, auszeichnen; ferner die Mineralienkabinette des Hrn. Hansen, des Goldarbeiters Geißler; das physikalische Magazin des M. Tauber u. a. m. (das Winklersche Gemäldekabinet, von welchem Kraucheuf 1768 den beschreibenden Katalog in Druck herausgab, ist 1805 unter die Erben vertheilt worden, und wird einzeln verkauft.) —

Spazierplätze, Gärten, Vergnügungsörter in der Nachbarschaft. Die Promenade um die Stadt (vom Thomas- bis zum Barfüßerpförtchen am meisten besucht) — die englischen Parthien vor dem Grimmischen Thore — die Esplanade — von den vielen Gärten, die größtentheils öffentliche, oder doch zum Besuch offenstehende sind, gehört der Löhrsche unter die modernsten und geschmackvollsten in englischer Anlage; ferner verdienen angemerkt zu werden, die Winklerschen, Reichelschen, Trierschen, Stieglitzschen, groß Boseschen Gärten; der Freymaurergarten mit Gallisch Denkmal. — Im Reichelschen Garten kann man kleine, isolirte Häuschen zu miethen bekommen, worunter man sonderlich die, mit dem Namen Maltha, Korsika bezeichneten, rühmt. Auch ist hier ein Landhaus. — Unter den Vergnügungsörtern in der Nähe verdienen genannt zu werden: das Rosenthal, einer der vorzüglichsten Spazierplätze, von dessen Eingang Rosmäsler einen Ku-

pferstich lieferte: (der aber kürzlich durch das Fällen großer Bäume gelitten haben soll) das Dorf Gohlis mit seinen Kuchenbäcken und dem modern gebauten, von Oeser verzierten Herrnhause; ingleichen im Garten das Monument, das sonst zu Sellerhausen stand, und Sulzer und Gellert gewidmet ist; die Kohlgärten, der Händelsche Kuchengarten, die Milchinsel; die Funkenburg, das Schleußigsche Vorwerk; das Gerlachsche Gut; die Spazierfahrten nach den Dörfern Raschwitz, Eutritsch, Konnewitz, dem Zöbigkerschen Garten, Lindenau rc.

Schauspiele, Vergnügungen. Deutsches Schauspiel (gewöhnlich in der Meßzeit, eine Loge zu 6 Personen kostet im ersten Rang 4, im 2ten 3, und im 3ten 2 Thaler; im Parterre bezahlt die Person 6 Groschen, in der Messe mehr. in der Mittelloge hat man die schönste Aussicht nach dem Theater) — öffentliche Concerte von Michael bis Ostern alle Donnerstage, die Entree 12 Gr., vorzüglich das große Neujahrsconcert. Hierher gehören auch die wöchentlichen Concerte im Concertsaal auf der Thomasschule und im Beygangschen Museum, ingleichen die Singakademie und andre Dilettantenconcerts — Liebhabertheater — Bälle und Pikenike — Assembleen im Assembleensaal — die großen geschlossenen Gesellschaften, die Harmonie und Ressource — die Place de Repos im Müllerschen Garten, mit der daselbst veranstalteten Gesellschaft und Feten — die Assemblee beym Assessor Ehrhard — das Dienstagscasino im Winter — die Kaffeehäuser und Kaffeegärten, worunter das Glassigsche Kaffeehaus in der Katharinenstraße eins der besuchtesten — die Italienerkeller eines Rossi, Leupold, Heine (wo auch in der Messe Table d'hôte), Mainoni, Grassi (sonderlich beyde wegen der Aechtheit der Weine berühmt) u. s. w. — das Badehaus — die Wasserfahrten in den Gondeln, die am Ranstädter Steinwege halten — die Seiltänzer auf der Funkenburg oder im Reithause, fremde Thiere und andre Spectacles Forains in der Meßzeit vor dem Petersthor.

Miszellen. Die 3 Messen, welche zu Ostern (oder Jubilate), Michaelis und Neujahr gehalten werden, und wovon die erste die frequenteste, und die leztere die leereste ist, sind durch ganz Europa berühmt, und man rechnet, daß jährlich für 18 bis 20 Mill. Thlr. Geschäfte gemacht werden. Der Leipziger Adreßkalender enthält die Namen der besuchenden Kaufleute und ihrer Standörter. In Leipzig geschieht auch auf diesen Messen in der Zahlwoche der Haupt-Bücherumsatz in Deutschland. Die neuesten Buchhändlergewölbe sind auf dem neuen Markt und in der Grimmischen Gasse. Seit ein paar Jahren existirt auch eine Buchhändlerbörse. — Gewöhnlich bezahlt man in den Wirthshäusern für eine Stube vorn heraus täglich 1 Gulden, aber ohne Heitzung; in der Messe 1 Thlr., 1 Thlr. 8 Gr. bis 2 Thlr., hinten hinaus die Hälfte. Wegen mehrerer Stuben akkordirt man mit dem Wirthe besonders. In der Messe logirt man oft in Privathäusern. Im Hotel de Baviere ist eine der besuchtesten Wirthstafeln. — Der Lohnla-

key erhält den Tag 1 Gulden, in der Messe 1 Thlr. — Miethkutschen stehen zu allen Stunden vor dem Peters- und Grimmischen Thore in Menge. Portchaisentr. erhalten in der Stadt für einen Gang 2, in der Vorstadt 4 Gr.

Excursionen. Breitenfeld 3/4 Std. weit, durch die Tyllische Niederlage von 1631 berühmt. — Zweynaundorf; auf dem Rittergut das Hommelsche Denkmal — das Fregesche Gut Abtnaundorf mit dem Park und dem Wirthshause im gothischen Styl — der Garten zu Machern; (zwischen Leipzig und der Station Wurzen; wer also letztern Weg reiset, kann ihn bequem besehen. S. die Spazierfahrt nach Machern. Leipzig bey Voß. Man muß einen Gärtner zum Begleiter bey Besuchung des Gartens haben, und da der Besitzer nicht erlaubt, daß die Gärtner an Arbeitstagen, sondern nur an Sonn- und Festtagen begleiten dürfen, so hat man (vorausgesetzt, daß diese Einrichtung noch besteht) seinen Tag darnach zu wählen; der Weg geht durch Borsdorf, wo man wohlthut, sich mit Backwerk zu versehen, da die Schenke zu Machern schlecht ist. Von diesem Borsdorf sollen die bekannten Aepfel ihren Namen haben, den aber andere, wahrscheinlicher, von ihrer Eigenschaft, dem Bersten, herleiten wollen.)

Bücher, die zum Führer dienen können. Taschenbuch für Fremde in Leipzig, welche ihren Aufenthalt daselbst zweckmäßig benutzen wollen. Mit dem Plan der Stadt. Leipzig, 1804. 8. — Die Leipziger Meßscenen in Bildern, geben ein Bild des bunten Gewühls dieser Zeitepoche. Unter dem Titel: Romantische Gemälde von Leipzig. kl. 4. Stich von Schwarz, Beschreibung von Lang, sind 1804 24 kolorirte Prospekte erschienen. Größere, auch kolorirte, Blätter kommen bey Voß heraus. Ein nützliches Buch ist der jährl. Lpzgr. Adreß-, Post- und Reisekal. — Leonhardi's Beschreibung von Leipzig, ist klassisch.

---

36) Von Dresden nach Nürnberg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Herzogswalde.	2½	Plauen.
2	Freyberg.	3	Hof.
2	Oederan.	2	Mönchberg.
2	Chemnitz.	2	Berneck.
2	Lungwitz.	2	Bayreuth.
2	Zwickau.	2	Creussen.
2	Reichenbach.	2	Pegnitz.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Hilpoldstein.	2	Erlangen.
2	Eschenau.	3	Nürnberg.
		$38\frac{1}{2}$ Meil.	

Kürze Notizen.

Gasthöfe. Chemnitz: † zum Engel und auf der Post. Plauen: zum Engel. Hof: † Brandenburger Haus. Mönchberg: † auf der Post. Bayreuth: † zur goldnen Sonne; † zum Anker. Erlangen: † zum Wallfisch. Nürnberg: † im rothen Roß; rothen Hahn; in der goldnen Gans.

Lokalmiszellen. Auf dieser Route hat ein Reisender den größten Theil sehr gute, und nur zu Zeiten schlechte Wege. Bis Chemnitz ist der Weg größtentheils Chaussee, angenehm und pittoresk, und für jedes Fuhrwerk ohne Anstoß; ein gleiches gilt von der Chaussee von Hof bis Bayreuth, und von da bis Erlangen hat man bis Pegnitz Chaussee, und dann wieder von Erlangen bis Nürnberg. Sonst fuhr man über Streitberg, freilich um 2 Meilen näher, aber Güte der Wagen und Geduld der Reisenden wurden schrecklich auf die Probe gestellt. Von Erlangen kann man auch gerade nach Ansbach gehn: Farnbach 2 M., Klosterheilbronn 3 M., Ansbach 2 M. — Herzogswalde. Man kommt über die Höhen und Felder der Kesselsdorfer Schlacht. Schöner Blick auf die Elbe und Dresden. Man kann auch von Dresden aus über Tharand und durch den Plauenschen Grund, statt über Kesselsdorf, fahren. — Freyberg. Der Dom, mit dem sächsischen Erbbegräbniß und dem Monumente des Kurfürsten Moritz; das Rathhaus, wo auch eine Sammlung alter

Rüstungen und Waffen; die St. Petrikirche mit der Silbermannschen Orgel und der Statüe des Kunz von Kauffungen; das Kabinet der Bergbauakademie. Die Sammlung von Edelsteinen bey H. Werner, die Thielische Fabrik von leonischen Tressen. Der große, seit seiner Entdeckung in der letztern Hälfte des 12ten Jahrhunderts, also seit mehr als 600 Jahren, nie von Ausbeute abgekommene, und seiner Reichthümer wegen ohne Gleichen seyende, Bergbau mit seinen vielen Schachten, Stollen und Gängen. Das Schmelzwerk und das große Amalgamirwerk, das einzige in Europa, zu Halsbruk, eine starke Stunde von der Stadt (man schickt seinen Namen an den Berghauptmann, um einen Erlaubnißschein zu erhalten; man giebt den Führern eine Gratification); nicht weit davon der merkwürdige Schleusenbau. (S. des Fragoso de Sigueira zu Dresden 1800 im Druck erschienene deutsche und franz. Beschreibung. Ingleichen: Kurze Beschreibung sämmtlicher beym Amalgamiren vorkommenden Arbeiten: von Toussaint von Charpentier. Leipzig. 1802. 8.). Aus 60000 Ctr. dürrem Erze werden 28.30,000 Mark Silber, mit einer jährlichen Ersparniß von 10,000 Klaftern Holz, gewonnen. Die Ausbeute des Freyberger Reviers berechnet Herr von Trebra, in den trefflichen Merkwürdigkeiten &c. Dresden 1804, auf das verfloßne 18. Jahrhundert auf 2,370944 Speciesthaler. Das höchste Silberausbringen dieses Jahrhunderts war 1794 (mit 50732 Mk. 8 Loth) und das niedrigste 1763 (mit 12228 Mk. 7 Loth). Die Länge der beyden Stollen, des tiefen Fürsten und des Thelöbergers, begreift auf der Oberfläche ohngefehr 2 deutsche Meilen und die Breite der Ausdehnung des Bergbaus an diesen beyden Stollen nicht weniger als

15 dieser Meilen am Schlusse von 1803. — Oederan. Man komme mit dem Postmeister überein, von hier auf Chemnitz den kleinen Umweg über Lichtenwalde zu machen, um daselbst den sehenswürdigen Garten zu beschauen. ½ St. davon in Ebersdorf, werden in der Kirche vom Altenburgschen Prinzenraub, deren Kleider aufbewahrt. S. Geschichte des Prinzenraubs, vom Pfarrer Schreiter. Leipzig 1804. 8. S. auch unter Saalfeld. — Chemnitz, Plauen, Hof sind ansehnliche Fabrikstädte. Zu Hof hat man drey geschlossene Gesellschaften: die Ressource, die Gartengesellschaft und die Bürgerressource. Ferner Winter- und Sommerconcerte und 7 Maskenbälle. Auch ist hier eine Freymaurerloge. Die Lustparthien nach Hofeck, längs der Saale, sind im Sommer sehr angenehm. Zu Chemnitz der St. Jacobsthurm; die Promenade auf dem Schloßberge, mit der schönen Aussicht; das Casino, die Lustparthieen nach dem romantischen Goldbrunnen im Zeisigwalde. Chemnitz ist von Altenburg 4½ Meilen, wovon 2 M. Chaussee. — Zwickau. Die Bibliothek des Gymnasiums; das große Zuchthaus; der Teich mit den berühmten Karpfen. — Bernecke. In einer pittoresken Lage mit seinen Bergruinen: im Gesicht derselben keine 200 Schritt vom Posthause. Die Perlenfischerey. Eine Brücke führt hinter Berneck über den, hier noch jugendlichen, Mayn. — Bayreuth. Das neue Schloß (unter den Gemälden auch das Bild des bekannten Spucks, die weiße Frau. Im schönen Garten hat ein Traiteur eine gute table d'hôte angelegt). Die Statüe des Marggrafen St. Georg am See, mit seiner Marmorschleiferey und seinen Fabriken. Auf dem Wege von da zur Stadt, das Monument eines Zwergs, der im Vorreiten eines Marggrafen den Hals

brach. Die Phantasie auf dem Wege dahin, die Felsenschrift, welche die Emigranten 1796 dem Könige und dem Minister von Hardenberg setzen ließen; die große Linde. Der Weg nach Bamberg bringt dicht vorbey. Die Hermitage, vorzüglich das Berceau und der herrliche Sonnentempel mit den hohen Säulen von innländischem Marmor. Die Ressource; Harmonie; das Casino am Freytage. Niedliche, schöngebaute Stadt. — Streitberg. Die Ruine des Schlosses. Die merkwürdigen Grotten von Muggendorff. Ihr Entdecker, Namens Wunsch, ist auch der Führer. S. Scenen aus einer Reise von Erlangen nach Muggendorf und der Rosenmüllerhöhle. Leipzig 1804. 8. und Rosenmüller Merkwürdigkeiten der Gegend um Muggendorf. Berlin. Fol. mit illum. Kupfern. — Erlangen. Die Universität; ihre Sammlungen; die Concerte; Maskenbälle; Schauspiele; der Mittwochsclub; die Donnerstagsgesellschaft. — Nürnberg. S. No. 10.

---

37) Von Dresden nach Prag.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Zehist.	3	Schlan (hier fängt die Chaussee an. S. No. 74.)
2	Peterswalde.	2	Strzdokluck.
2	Außig.	2	Prag.
3	Lowositz.	18 Meil.	
2	Budin.		

Kurze Notizen.

Von Peterswalde nach Unterarbesau 2, Töplitz 2. Und von Prag aus auf Töplitz; Schlan 4, Laun 4, Bilin 2, Töplitz 2. Wer von Töplitz

auf Peterswalde fährt, gewinnt keinen bessern Weg über Unterarbesau, sondern thut wohl, gerade über den Geyersberg nach Peterswalde und so eine Meile näher zu gehn; allein die Post in Töplitz fährt lieber auf Unterarbesau, und ein Reisender hat, wie mir selbst begegnet ist, Mühe, sie zum Wege über den Geyersberg zu bewegen. S. auch in der Beschreibung von Töplitz, ingleichen die Note von Bilin und von Schlan. No. 74.

Gasthöfe. Prag. Auf der Kleinseite: † zum Erzherzog Carl (vorzüglich von Fremden besucht); auf der Altstadt; † im rothen Hause; auf der Neustadt; zu den drey Linden; zu der schwarzen Rose.

Prag. Sehenswürdigkeiten. Sammlungen. Auf dem Gradschin: das Stift Strahof (wegen seiner Bibliothek, Orgel und andern Kunstsammlungen, dann seiner Aussicht auf die Stadt) — das Czerninische Gebäude (wegen seiner sonderbaren Bauart, der Bildergallerie und einiger Freskogemälde) — die Domkirche (ihre gothische Bauart und böhmische Alterthümer) — die Burg (mit ihren Sälen, dem Schloßgarten, den alten Gefängnissen, den Monumenten an der Stätte, wo Graf Thurn im 30jährigen Kriege die Magistratspersonen herabwerfen ließ und der am hintern Ausgange so trefflichen Ansicht der Stadt) — die Bibliothek des Domkapitels, die Gemäldesammlung des Bürgers Herrn Biccard. — Auf der Kleinseite: die Kirche zum heil. Niklas (wegen ihrer, bis zur Ueberladung reichen Verzierung) — der Pallast Wallenstein, sammt dessen, für jedermann offenen, Garten. — Die Bilder-, Bücher- und Kunstsammlung des Grafen Nostiz — die Kupferstich- und Münzsammlung des Grafen Sternberg — die Kunst- und Münzsammlungen der Hrn. Professoren Renner und Schindler. — Auf der Altstadt: die Brücke (wegen ihrer Bauart, schönen Ansicht der Kleinseite und des Lorenzberges) — die Kreuzherrenkirche (wegen ihrer geschmackvollen Bauart) — das ehemalige Jesuiterkollegium (worin die K. K. Bibliothek und Naturalienkabinet, die Sternwarte, die Schule der Akademie der bildenden Künste, das Orchestrion des Abts Vogler) — die Kirche am Thein oder zu Mariähimmelfahrt, (mit Tycho Brahe's Denkmal — die Uhr im Altstädter Rathhause, wegen ihres Alterthums — das Universitätsgebäude — die Sammlungen von Kupferstichen beym Grafen Kollowrat; von Handzeichnungen beym Prof. Meißner; von Gemälden beym Advokaten Czerni; von Münzen beym Prof. Maders; und das Kun-

zische Orchestrion. — In der Neustadt: das Kranken-, Toll-, Siechen- und Gebährhaus — das Waysenhaus zu St. Johann — die Gemäldesammlung im Stifte Emaus.

Spazierplätze. Gärten. In der Stadt: die neue Allee, das kleine Venedig; die Färberinsel; der Schloßgarten; der Wallensteinische Garten. — Nahe am Thore: die neuen Anlagen des Fürsten Kinsky und des Barons Wimmer; der Garten des Grafen Canal — in größerer Entfernung: der Stern (worinn des Erzherzogs Karl Denkmal, und ein Stein mit einer Inschrift, weil auf ihm Friedrich der Große den Plan zum Angriffe Prags entwarf); Baumgarten, Scharka und Prokopi.

Schauspiele. Vergnügungen. Deutsches Schauspiel — die Redouten im Wusinschen Hause (die deutschen und englischen Tänze haben jeder ihren Saal) — Concerte.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Institute. Die Carl-Ferdinanduniversität, die älteste nach der Heidelberger in Deutschland — die Ackerbaugesellschaft.

Anmerkung. (Für eine Kutsche auf den Tag bezahlt man bey wohlfeilem Futter 2 fl. 30 kr., einem Lohnlakey 34 kr. Reisende werden sich der zahlreichen Fiakers am wohlfeilsten bedienen können.

Bücher, die zum Führer dienen können. Prags gegenwärtiger Zustand, oder Anweisung für Fremde, Prag 1792. — Plan nebst Beschreibung von Prag; Geschichte von Böhmen; Landkarten von Böhmen; Beschreibungen aller böhmischen Brunnen- und Badeörter, Prospekte von Prag und andern böhmischen Gegenden; alles dieses findet ein Reisender zu billigen Preisen, bey dem Buchhändler Herrn Calven auf der Altstadt, kleinen Ring, No. 226, in seinem eignen Hause zur goldnen Lilie genannt.

---

38) Von Frankfurt am Main nach Augsburg über Heidelberg, Stuttgard, Ulm.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Darmstadt.	1	Bretten.
$3\frac{1}{2}$	Heppenheim.	2	Knittlingen.
$1\frac{1}{2}$	Weinheim.	3	Entzweihingen.
2	Heidelberg.	3	Stuttgard.
2	Wießloch.	2	Blochingen.
$2\frac{1}{2}$	Bruchsal.	2	Göppingen.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Geißlingen.	3	Günzburg.
2	Neuwesterstetten.	3	Zusmarshausen.
2	Ulm.	3	Augsburg.
		47½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe auf dieser Route. Darmstadt: † auf der Post; † im Hessischen Hofe, sehr angenehm bey den neuen Anlagen gelegen. Heppenheim: † zur Sonne (gegenüber die interessante Ruine von Starkenburg, die einem neuen hessischen Fürstenthume den Namen giebt). Heidelberg: † goldner Hecht (an der Neckarbrücke; man hat in einigen Zimmern eine sehr hübsche Aussicht auf den Fluß); † drey Könige. Bruchsal: auf der Post; im Hirsch. Stuttgard: † zum rothen Hause; zum Waldhorn; † im römischen Kaiser. Ulm: † zum Baumstark (im Ochsen und in der Sonne hat man eine herrliche Aussicht auf die Donau). Augsburg und die umständliche Beschreibung Augsburgs s. unter No. 1. und die von Stuttgard, Heidelberg unter No. 3 und No. 69).

Lokal-Miszellen. S. No. 1. und No. 3., sonderlich die Anmerkung wegen des Melibocusthurm No. 3. zwischen Darmstadt und Heppenheim. Noch ist zu wissen, daß man von Heppenheim aus am besten die Excursion nach der, auf dem Odenwalder Felsberge liegenden, 32 Fuß langen, Riesensäule und zu dem Riesenaltar machen kann.

39) Von Frankfurt am Main nach Augsburg über Dillingen, Heilbronn ꝛc.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
12	Wießloch s. No. 38.	3	Schwäb. Gmünd.
		3	Aalen.
2	Sinzheim.	1	Heidenheim.
2	Fürfelden.	1	Giengen.
2	Heilbronn.	2	Dillingen.
4	Ludwigsburg.	2	Wertingen.
2	Stuttgard.	2	Biberach.
1	Canstadt.	2	Augsburg.
3	Schorndorf.	44 Meil.	

Note. Ein Theil dieser Route war in der zweyten Auflage verdruckt.

Kurze Notizen.

Gasthöfe auf dieser Route. Heilbronn: † zum Kurfürsten (ehemaligen Sonne) sehr gut; † zur Rose. Ludwigsburg: † zum Waldhorn. Stuttgard s. No. 38. Dillingen: auf der Post. Augsburg und die umständliche Beschreibung der Stadt s. unter No. 1.

Lokalnotizen. S. unter Nro. 4.

---

40) Von Frankfurt am Main nach Wirzburg und Bamberg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Hanau.	$1\frac{1}{2}$	Aschaffenburg *).
2	Dettingen.	3	Rohrbrunn: (hier geht

*) Oder kürzer: Seligenstadt 3, Aschaffenburg 2 Meilen. Man kommt auf der ersten Station durch Offenbach. Dieß Offen-

Meil.	Stat.
	geht der Spessart an).
2	Esselbach.
3	Roßbrunn.
2	Wirzburg *).
2	Dettelbach.
3	Neuß (man kommt durch die Exabtey Eberach, die im Rev. Krieg stark gelitten. Jetzt ist sie secularisirt, die Gebäude und Grundstücke sind zum Theil verkauft, vieles fand ich 1804 demolirt und es sollte hier ein Forstinstitut angelegt werden. Die schöne, alte Kirche, wo sonst die Herzen der Fürstbischöfe von Wirzburg begraben wurden, stand noch.
2	Burgweinheim.
3	Bamberg.
$24\frac{1}{2}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Hanau: † auf der Post; † zum Riesen. Aschaffenburg: † Mainzerhof; † römischer Kayser. Wirzburg: † zum bayrischen Hofe; † zum Kleebaum; † zum Schwan (mit der Aussicht auf den Main und die Festung). Bamberg: †† im Bambergerhof; † zum weißen Lamm. Werneck: † auf der Post. Minnerstadt: † auf der Post. Schweinfurt:

fenbach ist eine niedliche Stadt, voll Industrie und der Wohnsitz vieler Fremden, worunter auch Frau von la Roche. Merkwürdig ist die Polyantrographie, oder der Marmorplattendruck des Francois Johannot, dessen Erfinder ein Herr Sennfelder war; auch ist hier die Wagenfabrik von Kirschten und Dyk. Von Aschaffenburg führen auch 4 M. nach Gelnhausen auf die große Heerstraße von Fulda.

*) Oder von Aschaffenburg auf Obernburg 2, Miltenberg 2, Hundheim 2, Bischofsheim 2, Wirzburg 3 1/2 Meile.

zur Krähe. Meiningen: † im Hirsche; † im sächsischen Hofe.

Lokalmiszellen. 1) Von Wirzburg auf Nürnberg: Kitzingen 2, Langenfeld 2, Emskirchen 2, Farnbach 1 (man fährt durch Fürth), Nürnberg 2 Meilen. Diese 12 Meilen bin ich, ohne Laufzettel, sehr bequem in etwa 16 Std. gefahren. Fürth ist ein sehr industriöser und wohlhabender Ort, mit 2 großen, guten Gasthöfen, wo es, sonderlich zur Zeit der Kirmes, von Fremden wimmelt; zum Kronprinzen von Preußen und zum Brandenburgschen Hause. 2) Von Wirzburg auf Meiningen: Werneck 3 (man kommt über das Schlachtfeld von 1796, wovon noch viele Todtenköpfe mit Schädelwunden in der Anatomie des Juliusspitals zu Würzburg aufbewahrt werden), Bobenhausen 2, Minnerstadt 2, Melrichstadt 3, Meiningen $2\frac{1}{2}$ Ml. Lauter gute Wege. Nicht weit von Werneck und Minnerstadt liegt Bad Kissingen (s. oben unter den Bädern), und zwischen Neustadt und Minnerstadt steht das Denkmal des D. Röders, der hier im Bauernaufstand gegen die Franzosen erschossen wurde. Zu Werneck ist ein schöner, fürstlicher Garten und Schloß. Zwischen Melrichstadt und Meiningen kommt man bey den malerischen Ruinen von Henneberg und der fürstlichen Fasanerie vorbey. Zu Meiningen muß man den englischen Garten des verst. Herzogs besehn, der auf dem anstoßenden, allgemeinen Kirchhof begraben ist. Und $\frac{1}{2}$ Stunde von Meiningen liegt das berühmte Bechsteinsche Forst- und Jagdinstitut. Von Meiningen kann man auf Chausse über Bad Liebenstein reisen (s. oben unter den Bädern). Im Winter ist zu Meiningen die schöne Anstalt getroffen, daß in der Orangerie an gewissen Tagen Gesellschaft gegeben wird, wo jeder-

mann Zutritt hat. — 3) Von Bamberg auf Meiningen: Stettfeld 2, Hassurt 2, Schweinfurt 3, Minnerstadt 3, Melrichstadt 3, Meinungen 2½ Ml. Schweinfurt hat eine angenehme Lage und um die Stadt sind einige hübsche Promenaden angelegt. Gaibach mit einem schönen Lustgarten und Schloß und einer malerischen Aussicht von der Höhe der Kapelle, liegt dicht bey Schweinfurt. — Hanau ist gut gebaut; man sehe das Residenzschloß und den Garten. Es ist auch hier eine medicinische und technologische Gesellschaft. Das niedliche Lustschloß Philippsruhe und das Bad Wilhelmsbad sind in der Nähe (von letztern s. bey No. 3. unter der Beschreibung von Frankfurt am Mayn). Wer auf Frankfurt reiset, macht nur einen Umweg von einer halben Stunde, um beydes zu sehen, und zahlt 30 Kr. par Pferd mehr. — Dettingen. Berühmt wegen der Schlacht von 1743. Auf der kleinen Ebene, der Hahnschrey genannt, dem Dorfe Miflingen gegenüber, wurde das Königl. Haus in den Mayn gesprengt. — Aschaffenburg. Das prächtige Schloß des Kurfürsten Erzkanzlers; der englische Garten; die Orangerie. — Trieffenbach und Oberzell sind zwey Erklöster in einer herrlichen Lage, die man auf der Route nach Würzburg antrifft. — Die Spessarter Bauern haben sich im Revol. Kriege den Franken furchtbar gemacht. — Zu Seeligenstadt sind der Tochter Carls des Großen, der zärtlichen Emma, und ihres Gatten Eginhards Gräber. —

Bamberg. Sehenswürdigkeiten. Das ehemalige Residenzschloß — die ehemalige Domkirche (die Gräber Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin, das Grab Clemens II. Sie soll eine Pfarrkirche seit der Secularisirung werden. Der Schatz und

die übrigen Seltenheiten sind nach München geschafft) — die ehemalige Jesuiterkirche — das Spital zu St. Katharina, vom Hofrath Marcus, jetzt im ehemaligen Benedictinerkloster auf dem Michelsberg, organisirt, mit einem herrlichen Prospekt — und ein treffliches Institut, das vorzüglich die Aufmerksamkeit des Fremden verdient — die Brücke über die Rednitz — das neue Spital.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Das Lycäum — die Lesegesellschaften — die Bayerschen Flußbäder in der Rednitz.

Sammlungen. Die Bibliothek des Lycäums, wozu mehrere Klösterbibliotheken geschlagen worden sind, und wo nun auch das herrliche Natur. Kabinet von Banz befindlich.

Vergnügungen. Der Club; das Casino; die Theegesellschaft des Adels; die Entreebälle; Winterconcerte; zu Zeiten Privatvorstellungen von Schauspielen — das starkbesuchte Wirthshaus zu Buch, 1/2 St. von der Stadt (ein parkähnlicher, anmuthiger Spaziergang führt dahin, den jeder Fremde machen sollte; in Buch findet er Kähne und Gondeln, um auf der Rednitz zurückzufahren — der weyland Hofgarten von Geyerswerth existirt noch als öffentliche Promenade; das Gebäude aber ist Caserne.

In der Nachbarschaft. Marquardsburg, auch Seehof genannt (man kommt auf dem Wege von Bayreuth dicht vorbey; es gefiel mir noch 1804 Trotz seines verlassenen und öden Zustandes wegen der herrlichen Aussichten) — die schöngelegene Altenburg, dem berühmten Arzt, Hofrath Marcus, gehörig — das Kloster Banz ist aufgehoben und leer, und nur durch sein weyland! noch merkwürdig. —

Bücher, die zum Führer dienen können. Merkwürdigkeiten der Stadt Bamberg, vom Herrn von Murr. Bamberg 1799. 8. (paßt aber freilich auf vieles nicht mehr) — (zu Bamberg erscheint eine gute, deutsche, politische Zeitung).

---

41) Von Frankfurt am Main nach Basel.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$14\frac{1}{2}$	Bruchsal s. No. 38.		Schwetzingen s. No. 69. unter Manheim).
2	Durlach (von da auf Carlsruhe 1 Meil. und von Carlsruhe auf	$1\frac{1}{2}$	Ettlingen.
		2	Rastadt.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Bühl.	2	Freyburg.
2½	Appenweiher.	1	Krotzingen.
1	Offenburg.	2	Mühlheim.
1½	Friesenheim.	2	Kaltenherberge.
3	Kinzingen.	2½	Basel.
1½	Emmendingen.		

41 Meil. (NB. Die neue bequeme Diligence zwischen Frankfurt und Basel geht wöchentlich viermal. S. oben die Abtheilung d. von der Rubrik V.).

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Bis Bruchsal s. No. 38. Durlach: auf der Post. Carlsruhe: †† zum goldenen Kreuz; † auf der Post; † zum Baden - Durlachschen Hofe. Rastadt: auf der Post; † in der Sonne. Freyburg: † im Mohren; im römischen Kaiser. Basel: † 3 Könige (mit einer schönen Lage am Rhein); † im Storch.

Lokalmiszellen. Rastadt. Das Schloß, das auf 12 Millionen zu bauen kostet, u[illegible] die türkischen Trophäen des Prinzen Louis von Baden; man zeigt auch das Zimmer, wo er starb. Außerhalb des Gartens, bey der Kapelle, und von dem Schloßthurme hat man eine hübsche Aussicht. Das Erziehungsinstitut für Frauenzimmer. Die ansehnliche Fabrik der Gebrüder Schlaff. Zu Rastadt wurde der Friede von 1714 geschlossen und 1798 der bekannte Congreß gehalten. Die Ermordung der französischen Deputirten geschah nicht weit vom Stadtthore. Von Rastadt aus muß der Freund der schönen Natur die Reise ins Murgthal antreten. Es ist die Schweiz

im Kleinen. Man kann bis zur Glashütte Schönmünzbach, 8 St. weit, fahren. Zu Klosterreichenbach, bey Kamp, logirt man gut. S. das Murgthal von Jägerschmid. Nürnberg 1800. 8. Noch eine der gewöhnlichen Spaziertouren von Rastadt aus, ist die nach dem nur 2 St. entfernten Baden. Im Schlosse daselbst sind sonderlich die Keller merkwürdig, da noch ein Saal gezeigt wird, wo das Vehmgericht seine Sitzung hielt. Man wahre sich aber, in diesen Gewölben nicht, durch die von selbst zugehenden Thüren, auf ewig verschlossen zu werden. Schöne Aussicht vom Altan des Schlosses. Aus den 6 Quellen der warmen Bäder wird das Wasser durch Röhren in die verschiedenen Wirthshäuser geleitet. Mehrere altrömische Ueberbleibsel. In der Nähe liegt der Mercuriusberg mit dem Piedestal der Säule dieses Gottes. Zu Baden findet man alle Annehmlichkeiten eines Bades. — Auf dem Wege von Rastadt nach Bühl sieht man den Kniebis liegen. — Zwischen Bühl und Appenweiher kommt man durch Sasbach, berühmt durch Turenne's Tod 1675, den 27 Jul. Das neue Denkmal ist nicht weit von der Landstraße. Man geht beym Pfarrhause von der Landstraße ab, um den Kirchhof herum. Ohnweit Bühl ist auch das warme Bad, Hueb, mit einer guten und wohlfeilen Einrichtung in einer romantischen Gegend. Das Dorf Offenthal ist seines rothen Weins wegen berühmt. Die Lokalnotizen der übrigen Oerter s. unter No. 2. — Zwischen Durlach und Ettlingen sind die Ruinen der 1802 aufgefundenen altrömischen Villen merkwürdig. —

42) Von Frankfurt a. M. nach Cassel und Bremen.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Friedberg.	2	Carlshaven.
2	Butzbach *).	2	Beverungen.
2	Gießen.	2	Höxter.
3	Marburg.	3	Pyrmont.
3	Holzdorf.	3	Rinteln.
2	Jesberg.	2	Minden.
2½	Wabern.	3	Uchte.
3	Cassel.	2	Bahrenburg.
2½	Hofgeismar (berühmter Gesundbrunnen).	2	Bassum.
		3	Bremen.
		47 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Friedberg: zu den drey Schwerdtern. Wetzlar: † im goldnen Löwen. Gießen: auf der Post. Marburg: † auf der Post. Jesberg: † auf der Post. Cassel: † im Posthause am Königsplatz: † im König von Preußen (wo Table d'hote ist); † zum hessischen Hofe (ehemals Stadt Stralsund). Rinteln: im goldnen Löwen. Minden: † die Stadt Berlin. Bremen: im blauen Hause; in der Stadt London (mit einer hübschen Ansicht des Weserflusses); † im Philadelphia-Hotel.

Lokalmiszellen. Friedberg. In der Nähe das Schlachtfeld von Johannisberg, aus dem 7jährigen Kriege. Es giebt hier ein Gesellschaftstheater. Man kommt auf Butzbach bey der Nauheimer Saline vorbey. An einigen Stellen ist bey bösem Wetter der Weg grundlos. — Gießen. Die Universität wurde 1607 gestiftet. Die Biblio-

*) Von Butzbach auf Wetzlar 2 Meilen.

thek; das Pädagogium; die Sternwarte ꝛc. Wetzlar ist nur 2 Meilen von Gießen. S. von Ulmenstein Geschichte und Beschreibung der Stadt Wetzlar. Hadamar 1801. 8. Mit dem Werther in der Hand, wird zu Wetzlar mancher Reisende zu Lottens Brunnen und zu Werthers Grab wallfahrten. Die Route von Wetzlar nach Wesel, einer Seits, und nach Eisenach, andrer Seits, s. unter den Lokalmiszellen von No. 20. — Marburg. Die Universität ist 1527 gestiftet. Die Bibliothek ist schön. In der St. Elisabethkirche ihr Monument und das Grabmal eines Grafen von Lippe, und 1 St. von Marburg, in einer angenehmen Gegend, der St. Elisabethenbrunnen, ein treffliches Trinkwasser, mit einem artigen Monumente. — Zu Wabern das Lustschloß. — Hofgeismar. Der Brunnen gehört in die Reihe der salinisch-martialischen und seine Heilkräfte sind erprobt. Man hat Dampf- und Tropfbäder. Zwey Traiteurs besorgen die Tafeln (die in die 1te und 2te nach den Preißen eingetheilt sind) der Burggraf das Logis, und der Brunnenmeister die Bäder. Alles hat seine Taxe, die angeschlagen ist. Lage und Gegend ist angenehm. — Pyrmont. S. oben unter den Bädern die Beschreibung. — Rinteln. Die Universität. Die Glashütte und der große Steinbruch an der Weser. Der Externstein (s. die Beschreibung von Pyrmont) ist nicht weit von Rinteln. — Minden, s. No. 20. — Bremen. Die Luthersche Hauptkirche (mit dem berühmten Bleykeller, und die darinn erhaltenen Leichname) das Rathhaus (in den Kellern, sonderlich in dem zur Rose, die alten Rheinweine), das Zeughaus; die Börse; die Rolandsstatüe; die Wasserkunst; die Olberssche Sternwarte. Das physikalische Institut und

sein Museum; die drey Assecuranzgesellschaften. (Bremen hat großen Verkehr nicht allein mit Frankreich, sondern auch mit Nordamerika); das deutsche Schauspiel; die Clubs, sonderlich der Kaufmannsclub; Lustparthien nach Oberneuland und nach dem Bad Lilienthal. — S. Heysa's neues Adreßbuch der Reichsstadt Bremen mit einem Grundrisse. Bremen 1801. 8. und Trigonometrische Karte der Stadt Bremen und deren Gebiets, von Reinecke 1802. Vom Bade Lilienthal giebt Nachricht D. Heinecken und D. Falguerollos Rückblick auf Lilienthals Bäder bey Bremen. Bremen, 1802. 8. —

Cassel. Sehenswürdigkeiten. Das Schloß und die Colonnade — das Palais — das Marmorbad — das Museum am großen Platze — das Zeughaus — die katholische Kirche — das Findelhaus — das anatomische Theater — die reformirte Kirche, vor derselben die Statüe des Landgrafen Carl — das Gießhaus — der Pallast des verstorbenen Prinzen Georg — das Opernhaus — das Orangeriehaus — der Friedrichsplatz mit der Statüe des Landgrafen, von Nahl — die Fayencefabrik — das Observatorium — Küttner führt in seiner Rangordnung der vier sehenswürdigsten Städte Deutschlads, Cassel als die vierte auf.

Schauspiele. Lustbarkeiten. Französische und deutsche Comödie; (im Winter maskirter Ball). (Zur Zeit der Messen, welche im August zu Cassel gehalten werden, wird ein eigener Zettel ausgegeben, welcher die Liste der Vergnügungen während dieser Zeit enthält) — der Club — die Pikenike — im Winter Liebhaberconcert und alle 14 Tage Thé dansant.

Sammlungen. Das Museum Friedericianum — die Gemäldesammlung oder Bildergallerie; man lese nach: Verzeichniß der hochfürstl. Gemäldesammlung in Cassel 1783. 8. — Modellhaus.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Die Alterthümergesellschaft — die Malerakademie — das Collegium Carolinum — das Lyceum Friedericianum — die Societät des Ackerbaues und der freyen Künste.

Spazierplätze. Der Augarten — die Esplanade — der Garten Bellevue.

In der Nachbarschaft. Freyenhager Garten — Schloß, Garten und Grotte zu Wilhelmsthal, 2 Stunden von Cassel — Schloß Wilhemshöhe (sonst Weißenstein); seine Wassersprünge, Gärten, Löwenburg, Herkules von riesenmä-

ßiger Größe; Aquaduct ꝛc. Nach der Anzeige eines Reisenden im Reichs-Anzeiger, braucht ein Fremder, um die Wasser, auch in ungewöhnlichen Tagen, springen zu sehen, nur einen Zettel mit seinem Namen, an den Director des Brunnenwesens zu Cassel zu senden, der dann an den Brunnenmeister und Cascadenaufseher zu Wilhelmshöhe die Ordre schickt, dem Herrn N. N. die Wasser springen zu lassen. Es wird dafür nicht nur kein Ducaten verlangt, wie man bisher glaubte, sondern es steht ganz und gar in der Willkühr des Reisenden, ob er dem Cascadenaufseher und dem Brunnenmeister etwas geben will oder nicht. —

Bücher, so zum Führer dienen können. Cassel und die umliegende Geaend; eine Skizze für Reisende nebst einer Beschreibung von Wilhelmshöhe, einem Grundriss und Kupfern. N. A. Marburg. 1805. gr. 8. (der Verf. ist Hr. v. Apel). — Mehrere große kolorirte Prospecte und Ansichten von Cassel und sonderlich von Wilhelmshöhe.

Anmerkung. Vieles auf Wilhelmshöhe ist Einzig in seiner Art, Alles höchst sehenswürdig, selbst für den, der das Merkwürdige in andern Ländern bereits gesehen hat. Dicht am Fuße der Wilhelmshöhe, (wie der Weissenstein seit ein paar Jahren seinen Namen veränderte) ist ein sehr gutes Wirthshaus. Ein Reisender thut wohl, daselbst den ganzen Tag zu verweilen, und so recht mit Muße Alles in Augenschein zu nehmen. — Wer von Cassel nach Gotha geht, findet gute Bewirthung zu Hoheneichen. Die Lohnkutscher von Gotha pflegen gewöhnlich den Weg von Gotha auf Cassel in 1 1/4 Tag zu machen, indem sie die Nacht in Hoheneichen bleiben und dann den folgenden Morgen, Vormittags, in Cassel eintreffen.

---

43) Von Frankfurt a. M. auf Bayreuth und Eger.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
24½	Bamberg s. N. 40.	2	Berneck.
2	Würgau.	2½	Weißenstadt.
2	Hohlfeld.	2	Thiersheim.
3	Bayreuth. (Chaussee bis Eger).	2½	Eger *).
		40½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Bayreuth s. No. 36. Eger: † zur Sonne; † zu den beyden Erzherzogen. Zwoda: auf der Post.

*) Von da auf Carlsbad: Zwoda 3, Carlsbad 3 Meilen.

Lokal-Miszellen. Von Bamberg die erste Station Chaussee; man fährt dicht am Seehof hin; s. No. 40. unter Bamberg. Hinter Würgau ist jetzt der Weg, den Berg hinan, chaussirt, allein von da bis Hohlfeld, sonderlich bey Regen, einer der schlimmsten in Deutschland; doch soll er auch mit der Zeit gebessert werden. Von Hohlfeld auf Bayreuth berührt man die Phantasie und hat 3 St. schöne Chaussee. Von Phantasie, Bayreuth und Berneck, s. No. 36. — Von Weißenstadt, Thiersheim und dem nahellegenden Bad Sichersreut, s. unter Carlsbad und dann die besondere Beschreibung von Sichersreuth. Zwischen Berneck und Weißenstadt finden Gutschmecker zu Gfräs, wo man durchfährt, beym Lochmüller ein treffliches Gericht Forellen. Bey Gfräs wird die neuentdeckte, sonst nur in Bretagne heimische, Steinart Humbolds, der Chiastolit, gefunden. Die Brücke vor Weißenstadt ist, wegen der hohen Lage des Fichtelgebirgs, eine der höchsten in Deutschland. — Eger. Die Mauth ist ohngefehr 1½ St. von der Stadt. Verschiedne alte Gemälde auf dem Rathhause, worunter das Porträt des berühmten Wallenstein (oder Waldstein). Man zeigt das Zimmer noch, wo er ermordet wurde. Die Partisane, mit der es geschah, steht zu Dux in der Rüstkammer. Das St. Klara Nonnenkloster, berühmt wegen der ausgeschnittenen Bilder und des Mithridats. Die berühmten Piano-Forte's von Keßler. — Vom nahen Franzbrunnen siehe die Beschreibung unter den Bädern. Es wird jetzt eine Chaussee angelegt, die über Falkenau, statt Zwoda, in drey 2meiligen Stationen, nach Carlsbad führen soll.

44) Von Frankfurt am M. nach Cölln.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Königstein.	2	Wahleroth.
3	Würges.	$2\frac{1}{2}$	Weyerbusch.
3	Limburg.	$1\frac{1}{2}$	Uckerath.
2	Walmeroth.	2	Siegburg.
2	Freylingen.	3	Cölln.

23 Meil. NB. Eine andere Route s. No. 30. allein die meisten Reisenden ziehen jetzt diese vor, des französischen Barrieregelds wegen.

Kurze Notizen.

Anmerkung. Man passirt auf diesem Wege vor Siegburg die Sieg, hinter Siegburg die Aach mit Fähre und vor Cölln den Rhein auf der fliegenden Brücke.

Gasthöfe. Limburg: zum schwarzen Adler. Cölln: † zur Stadt Prag; † zum kayserlichen Hof, und am Rheinufer: † zum heil. Geist; † zum großen Rheinberg.

Zweyte Route. Man kann von Limburg gehen auf Montabaur 3, Coblenz 3, Andernach 2, Remagen 3, Bonn $2\frac{1}{2}$, Cölln 3 Meilen. 25 Meilen. (Die Volksmenge von Bonn ist nach dem A. J. 8,833.

Gasthöfe. Coblenz: † Trierscher Hof; † drey Schweizer. Bonn: † zum kayserlichen Hofe; sehr gut.

45) Von Frankfurt a. M. auf Hannover und Hamburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
19	Cassel s. No. 42.	2½	Schillerslagen.
2	Münden.	2½	Celle.
3	Göttingen.	2½	Bergen.
2	Nordheim.	2½	Soltau.
2	Eimbeck.	3	Welle.
3	Brieggen.	3	Haarburg (über die Elbe).
2	Tiedenwiese.		
2	Hannover.	1	Hamburg.
		21½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Bis Cassel s. No. 42. Münden: auf der Post; im goldnen Löwen. Göttingen: zur Krone; Stadt London. Nordheim: † zum Kronprinzen. Hannover: † londner Schenke; neue Schenke am Markt. Celle: † bey Hehl. Haarburg: im schwed. König. Hamburg: (s. in der Beschreibung dieser Stadt.) Lübeck: † Stadt Hamburg; im Engel; im König v. England; in der Stadt Hannover. Eutin: † bey Remniger. Plön: † Rathskeller. Kiel: † Stadt Hamburg.

Anmerkung. Von Hamburg nach Lübeck sind es 4 Stationen und 9½ Meile: Wandsbeck 2½, Ahrensberg 2½, Oldesloße 3, Lübeck 3½ Meile. Von Lübeck über Plön nach Kiel sind es 10 Meilen: Eutin 4, Plön 2, Kiel 4 Meilen.

Lokalmiszellen. Von Cassel nach Münden geht es einen Berg hinan, wo man einen entzückenden Blick hinter sich auf die Schönheiten der Gegend umher hat. Den Berg nach Münden hinab muß man, von Straßenpolicey wegen, einen

hölzernen Hemmschuh gebrauchen. **Münden** ist sehr handeltreibend, und der Fluß mit seinen Schiffen, so wie die ganze Gegend, hat etwas sehr anmuthiges, alle Wochen fährt ein Schiff zweymal nach Cassel. — Von **Münden** auf **Göttingen** kommt man durch **Transfeld**, das, so wie Neapel, mit Lava gepflastert ist. — **Göttingen**. Die Universitätsgebäude. Das Dieterichsche Haus. Das Accouchirhaus. Die botanischen und ökonomischen Gärten 2c. Die 1734 gestiftete Universität, ihre wichtige Bibliothek, ihr Museum, ihre Gemälde- und andere Sammlungen 2c. Von den Gemälden hat Professor **Fiorillo** 1804 eine Beschreibung drucken lassen. Das Schädelkabinet und übrige Sammlungen des Hofraths Blumenbach. Die Concerte und Assembleen bey **Pütter** und **Martens**. Der Familienklub. Die Lustparthien nach Weende, Kirschlingröderfeld, Povent, den Ruinen von Hanstein, (auf dem Wege nach **Witzenhausen**:) nach Pleße und Hardenberg; nach den Ruinen von Gleichen, dem Bermecken-Thal und den Rheinhäuser Felsen, (auf dem Wege nach **Heiligenstadt**.) S. **Ueber den gegenwärtigen Zustand der Universität Göttingen**, von **Brandes**. Göttingen. 1802. 8. und **Meiners Geschichte und Beschreibung der Stadt Göttingen und umliegenden Gegend**. Berlin 1801. 8. Buchbinder **Wiederholt** ist seiner schönen Arbeiten wegen berühmt. — **Nordheim**: nicht weit davon ist 1804 eine Schwefelquelle entdeckt worden, die sich in der Form lauwarmer Bäder am wirksamsten zeiget, und auch schon stark gebraucht wird, wozu in dem nahegelegenen Försterhause bereits einige Vorkehrungen für Kranke gemacht worden, um daselbst wohnen und baden zu können. S. **Hannöverisches Magazin**.

Stück 58 von 1804. und 54. von 1805. — **Haarburg.** Der Abgang der 2 Haarburger Passagier-Ever, die täglich Morgens und Nachmittags zwischen dieser Stadt und Hamburg auf und abfahren, ändert sich nach den Monaten, in Ansehung der Stunde. S. **Hamburgisches Adreßbuch.** Die Preiße sind bestimmt. Ein eigenes Boot wird, mit den Nebenkosten, ohngefehr 4 Thlr. 12 Gr. Cassengeld kosten. So wie man das Fort oder die Schleuße *passirt* hat, kommt man zwischen zwey Inseln durch, *und* dann sieht man noch fünf andre. Am sogenannten Blockhause wird von der Wache Name und Karakter erfragt, worauf man beym Baumhause landet. Man accordire ja mit den Leuten, die sich anbieten, Pferde zu holen. Man thut eben so wohl, gerade ins Wirthshaus zu gehn, und von da Pferde zu schicken — **Ueber Plön, Kiel** ꝛc. Von **Celle**, s. unter Hamburg unter No. 51. —

Hannover. Sehenswürdigkeiten. Die Schloßkirche (und ihre Kästen mit Reliquien) das Operntheater — die königl. Ställe — das Landschaftshaus — das Zeughaus — das Münzhaus — der Pallast des Herzogs von Cambridge — das Versammlungshaus des Clubs — die Stückgießerey — (auf dem Kirchhof der Altstadt **Werlhofs** Denkmal) — Leibnitzens Denkmal.

Spazierplätze. Der Garten der Frau von Decken — das Hölzchen Ellernried — der Wallmodensche Garten — die Lustreisen nach Herrenhausen, Montbrillant.

Sammlungen. Die königl. Bibliothek — das königl. Münzkabinet — das Archiv — mehrere ansehnliche Privatbibliotheken, z. B. die **Arenswaldsche** — das geschnittene Stein- und Antikenkabinet und die Gemäldesammlung des Grafen Wallmoden — die Naturalienkabinette der Hrn. Andre, Müller, Lampen, Cunzel. (Mehrere dieser Sammlungen, sonderlich die königl. und die Wallmodensche sind, vor der französischen Occupirung, emigrirt.)

Vergnügungen. Schauspiele. Zuweilen deutsches Schauspiel — das Liebhaberconcert — (im Winter maskirter Ball) — Der große Club —

Wegweiser. Kurze hist. topographische Beschreibung der Stadt Hannover. 1805. 8.

Hamburg. Sehenswürdigkeiten. Die St. Peterskirche (man bewundert darin den Altar, die Orgel, und in einer Capelle zur Rechten die Perspective eines Tempels) — die St. Niklaskirche (sie enthält eine der größten Orgeln in Europa) — die St. Catharinen- und die St. Jakobskirche — die Michaeliskirche (man muß ihren Thurm besteigen, um die Stadt zu übersehen, und die herrliche Aussicht zu genießen. Dieser Thurm, einer der höchsten in Deutschland, hat 402 Pariser F. Höhe. Auf ihm stellte 1803 in einer Fallhöhe von 240 F. D. Benzenberg seine Versuche über die Achsedrehung der Erde an.) — der Dom (S. Meyer's Blick auf die Domkirche m. K. Hamburg, 1804. 8.) — die Johanniskirche — das Zuchthaus — das Waisenhaus — das Pestilenzhaus — das Privatspital für weibliche Dienstboten — das Matrosenspital — das Hiobsspital — das Rathhaus — der Stadt-Bauhof — das Baumhaus — das Eimbecksche Haus — das Gasthaus — das kaiserl. Gesandtenhaus — die Börsenhalle: (das schöne Werk der Herrn von Hostrup und Ramée: außer den Versammlungszimmern, den Ball- und Concertsälen, befinden sich darinn ein Lesecabinet, eine Bibliothek, ein Kunstsaal, und im untern Geschoß ein Restaurateur.) — der Sallon d'Apollon, oder Concert- und Ballsaal — der, zum Andenken des Prof. Büsch 1802 auf dem Wall errichtete Obelisk.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Die Handlungsakademie — die Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und Gewerbe — die Handwerksschulen und andere vortrefliche Anstalten der eben genannten Gesellschaft — die Schiffarth- und Zeichenschule — das Institut der milden Verpflegung — das Armeninstitut — das Gymnasium — die St. Johannisschule — Kunstakademie bey Herrn Schmidt — Kunst- und Handlungsetablissement der Herrn Massen und Ramée (litte 1802 durch einen Brand) — die Badeanstalt (das Badeschiff wird in den Sommermonaten gegen Billette geöfnet — die Privatkrankenanstalt — die weiland Klopstock-Büchsche Lesegellschaft mit dem Gemälde, die Leserin, von Tischbein. —

Sammlungen. Die Stadtbibliothek und die damit verknüpfte mathematisch-physikalische Bibliothek, Naturalienkabinet und Instr. Sammlung (steht Mittwochs und Sonnabends von 11 bis 2 Uhr offen) — die Catharinen- und Jakobsbibliotheken — die Commerzienbibliothek — die Bibliothek der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe — die Gemäldesammlung des Hrn. Bertheau: des Hrn. Loffhagen: des Grafen Schimmelmann; des verstorbenen von Sienen; die höchstseltene und ansehnliche Sammlung von chinesischen Gemälden des D. Beckmann (s. Hamburgische Künstlernachrichten. Hamburg 1794); die zahlreiche und köstliche Kupferstichsammlung des Hrn. Sillem; (Chadowiecky hat

den

den gedruckten Catalog verfertigt) die Handzeichnungen-Sammlungen bey Hrn. Ehrenreich; H. G. J. Schmidt; Hr. Senator Meyer und H. Domherr Meyer; das merkwürdige Naturalien- und Kunstkabinet des D. Schulz; die Naturalienkabinette von Madam Grotian; von H. Ohrtmann. Museum des Kaufmanns Röding. Eintritt 2 Mk.

Schauspiele, Vergnügungen. Deutsches und französisches Schauspiel — gesellschaftliche Bühnen — die Concerte im Concertsaale — die monatliche Mittagsgesellschaft — die Harmonie, wo alle eingeführte Fremde Zutritt haben — der Zirkel der Freundschaft — der Club der Freundschaft — die jüdische Ressource — die 6 Winterbälle im Bosselhof — die Maskenbälle im deutschen und französischen Schauspielhause, sonderlich im letztern — die Kutschenfahrten auf dem Wall, am Charfreytag, Oster- und Bettag, ähnlich den Pariser Fahrten nach Longchamp — die drey Volksfeste: das Waisengrün; der Lämmerabend vor Pfingsten; und das Vogelschießen — des Weinschenken Ramke's Vauxhall — die starkbesuchten franz. Restaurateurs.

Spazierplätze. Außer den zahlreichen und merkwürdigen Gärten, die Alleen an der Alster; der Jungfernstieg (sonderlich am Sonntag) die Wälle, die seit der Abtragung und Planirung der Festungswerke gewinnen; das Fortificationshaus (wo man Gesellschaften und Pikeniks hält).

Lustörter in der Nähe. Vor dem Dammthore. Die Rabe; Eppenhorst, Harvstehude (einst Hagedorns Lieblingssitz; die Linde existirt nicht mehr) Borstel; Logstedt; Uhlenhorst, (wohin die Freymaurer. Wasserfahrt am Johannisfest) Vor dem Altonaer Thor. Emsbüttel mit einem artigen Gehölz. Die schönen Anlagen an der Elbe, zu Dockenhuden, Nienstadten, groß und klein Flottbeck, (hier stand einst Rainville's nun verbrannter Tempel.) Rainville's Tempel bey Altona, in einer herrlichen Lage an der Elbe, dicht daneben sein Nebenbuhler, der Slavenhof, (besonders seine Kochkunst wegen besucht; oft diniren da an einem Sonntag 400 Personen in einzelnen Sälen und Zimmern.) Vor dem Steinthor. Wandsbeck. Zu Klockmann in Schiffsbeck. Wellings. Poppenbüttel. Die Vierlande, (hauptsächlich zur Erdbeerenzeit) Aumühle, Iresbeck 2c.

Gasthöfe. Alle gut, † St. Petersburg (vorzüglich von Fremden besucht); Kramer-Amthaus; rothes Haus, schwarzer Adler; Obergesellschaft; Kaisershof; † König von England; Stadt London; Coppenhagen; Eimbeckerhaus; Hotel von Holland; Hof von Dännemark; Elephant; Baumhaus (mit der schönen Wasseraussicht) u. a. m.

Miszellaneen. Eine alte Nachricht aus Krebel, von den hier gewöhnlichen Trinkgeldern, kann einem Fremden nicht unangenehm seyn. Sie kann immer zu einer Art Norm dienen, weil diese Trinkgelder seitdem gestiegen seyn sollen. Bey einem freundschaftlichen Gastmahle giebt man 8 bis 12 Schillinge. Bey einem Gastgebot 12 Schillinge bis 1 Mark. Wenn man in eines andern Kutsche fährt, dem Kutscher 4 Schillinge. Wenn man von

Sonnabend bis Montag in einem Garten gewesen, dem Kleinmädchen 1 Mark 8 Schill., dem Bedienten eben so viel, dem Gärtner 4 Schill. Bey einem Ball 1 Mark 8 Schill. bis 2 Mark. Ein Lohnbedienter erhält 2 Mark täglich. — Wer von Haarburg auf dem einen Elbarm, Reiherstieg, herüberfährt, der genießt die große, täuschende Ansicht einer ungeheuern Stadt, indem Ottensen, Altona und Hamburg zu einem gefälligen Ganzen vereint da liegen. Auf dem Strome, dem Hafen gegenüber (dessen M o r g e n a n s i c h t kein Fremder versäumen sollte), liegt die Admiralitätsjagd, mit Recht ein Gegenstand der Neugier. Sie führt 12 Kanonen, ist in England erbaut und kostet 50000 Pfund Sterlinge. Die Damen, welche die Hafenfahrt wagen, müssen sich auf die Matrosenbewillkommnung gefaßt machen, womit selbst Prinzessinnen nicht verschont werden. Sie hebt an mit: o s c h e l l n i c h! s c h e l l s e n i c h! mit Pfeifen und Läuten der Schiffsglocke, begleitet von der ganzen Marine-Eloquenz. — Um 2, 3, ja bey manchen englischen Häusern um 5 Uhr ist die Mittags-Essenszeit. — Der Hafen am Frühmorgen, die Börse von 2 bis 3 Uhr, umfaßt, wie M e y e r sagt, das Sehenswürdigste von ganz Hamburg.

P o s t ä m t e r. Kaiserliche Reichspost — Großbrittanische, und Braunschweig-Lüneburgische Post — Schwedisches Postamt — Dänisches Postamt — Meklenb. Schwerinisches Postamt — Bremer fahrende Communionpost — Amerikanische Postexpedition — Fußbotenpost (die zu jeder Zeit Gewerbe, Briefe und kleine Pakete in der Stadt und auf einige Meilen in der Runde zu einem mäßigen Preise bestellt). — Von den H a m b u r g e r P a k e t b o o t e n S. oben unter den R e i s e n z u W a s s e r; wo bey T ö n n i n g noch folgender Wegweiser nachzutragen ist: T ö n n i n g: B e s c h r e i b u n g d e s O r t s i n m e r c a n t i l i s c h e r H i n s i c h t; v o n N e m n i c h. H a m b u r g. 1805. gr. 8.

B ü c h e r, d i e z u m F ü h r e r d i e n e n k ö n n e n. G r u n d r i s s e. Hamburger und Altonaer Adreßkalender (erscheint jährlich). — Lawrence Grundriß von Hamburg und Altona. 1791. 1 1/2 Blatt. — V. Heß: Hamburg topographisch beschrieben. 2 Bde. 8. 1787 und 1789. — Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg. Hamb. 1801. 8. (Es sind in dem Augenblick 4 Hefte davon erschienen. Der Verfasser ist der Domherr M a y e r, und das Ganze ist mit Meisterhand entworfen.)

I n d e r N a c h b a r s c h a f t. Kein Fremder sollte versäumen, von Hamburg aus eine Excursion ins H o l l s t e i n s c h e zu machen. Er wird reichliche Belohnung in dem Ueberflusse von Naturschönheiten, pittoresken Lagen und reizenden Seen und Gegenden finden. Von H a m b u r g nach K i e l; angenehme Route und gute Straßen. K i e l, niedliche Stadt; der Blick auf den Hafen; die Universität; der schöne Kanal. Von Kiel nach S c h l e s w i g; niedliche Stadt: das Schloß, der Garten, die Gräber der alten Fürsten, sehenswürdiger Dom, bey H a ß gutes Wirthshaus. Vier oder fünf Stunden von S c h l e s w i g, eine herrliche Gegend, vortreffliche Seen, Landschaften &c., als L e u t e m a r k, N a r u p,

Beuglen, Reuß rc. Plön: mit den schönen Seen, die das ganz eigne haben, daß die vielen größere und kleinere Gruppen bilden, und durch die wechselnden Formen ihrer Umrisse ein höchst malerisches und reiches Bild darstellen. Eutin: der Eutiner See und der englische Garten daran, einer der schönsten in Deutschland. Bey Raunniger guter Gasthof.

Lübeck. Sehenswürdigkeiten. Die Domkirche (sonderlich das Gemälde des Leidens Christi, von einem Schüler Dürers) — die Marienkirche (der marmorne Altar, die Canzel, das Uhrwerk) — das Rathhaus (darin die Malerey des Audienzsaales, das Schnitzwerk der Cämmereystube) — das Zeughaus — die Börse — das Jungfrauenkloster zu St. Johannes — das St. Annen-, Armen- und Werkhaus (und seine künstliche steinerne Treppe) — die Wasserkünste vor dem Höxterthore — der Marstall — das Holstenthor — der Todtentanz.

Spazierplätze. Der Wall, der durch die geschleiften Festungswerke gewonnen: — einige Privatgärten. (Lustpartien im Kramer Compagniehaus; in der Schafferey; in der Laxwehr rc.)

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Das Gymnasium — die Seeassecuranzkompagnie — die patriotische Gesellschaft. (Lübeck, das Haupt des Hanseebundes, führt noch jetzt das Direktorium und verwahrt das Archiv dieses ehemals so mächtigen Bundes.)

Sammlungen. Die Stadtbibliothek — die Teßdorfsche Kunst- und Naturaliensammlung — Gemäldesammlung des Hrn. Senators Rodde.

In der Nachbarschaft. Die Porcellainfabrik zu Stockelsdorf — der schöne Garten zu Genin — die Festung und Hafen Travemünde. (Man zahlt für Fuhrwerk bis hieher ungefähr 6 Mark, und der anmuthigste Weg ist von der Herrenfähre abwärts zur Linken, bey der Papiermühle vorbey, durch das Johannisholz. Die Wasserfahrt von Travemünde zum Leuchtthurm, kostet höchstens 8 Schill. Und es giebt kein herrlicheres Schauspiel, als der Sonnen Auf- und Untergang vom Leuchtthurm erblickt, verbunden mit der Meeresansicht: s. die Schilderung davon in Ewalds Reise. Das beste Wirthshaus ist die Lübeckische Herberge. Zu Travemünde befindet sich nun eine Seebad-Anstalt, die jetzt stark besucht wird. Mit dem Junius sind Badhaus, Logiehaus und Speisehaus zur Aufnahme der Badgäste in Bereitschaft. Man hat alle Arten von Bequemlichkeiten und Vergnügungen, Bälle, Concerte, table d'hôte, man kann auch, abgesondert, in kleinern Gesellschaften speisen. Bewirthung und Oekonomie sind mit 1805 dem berühmten Hamburger Restaurateur Rainville übertragen, was schon für ihre Güte spricht. Man hat englische Badkutschen à 12 Schillinge pro Bad. Auch ist für warme Seebäder gesorgt; Preiß eines Billets zum warmen Seebad 24 Schillinge. In den Gast- und andern Häusern finden schon 200 Personen Platz. Arzt ist D. Danzmann. Eine schöne Aussicht hat man von der Terrasse.

Bücher, die zum Führer dienen können. Von Melle gründliche Nachricht von der Reichsstadt Lübeck. Lübeck 1787. 8. 3te Ausgabe. Lübeckisches Adreßbuch mit Lokalnotizen. Lübeck 8.

Anmerkung. Zu Lübeck giebt es keine Extrapostpferde; ein Reisender ist gezwungen, einen Akkord mit Hauderern wegen seines weitern Fortkommens zu treffen: es wird ihm aber, da diese Leute keiner weitern Norm unterworfen sind, immer theurer zu stehen kommen, als Extrapost in andern Ländern. — Zwischen Lübeck und Petersburg ist jetzt ein Paketboot eingerichtet, das alle Wochen einmal abfährt und bestimmte Preiße hat.

---

46) Von Frankfurt am Main über Fulda, Gotha nach Leipzig.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Hanau. (über Wilhelmsbad 30 Xr. mehr par Pferd.)		Brückenau 3 Meilen).
3	Gelnhausen *).	2	Hünfeld.
2	Saalmünster.	3	Vach.
2	Schlüchtern.	2	Berka.
2	Neuhof.	2	Eisenach **).
$1\frac{1}{2}$	Fulda (von da auf	3	Gotha.
		3	Erfurt ***).
		3	Weimar.

*) Von Gelnhausen auf Aschaffenburg 4 Meilen.

**) Von Eisenach auf Cassel: Rittmannshausen 2 Meilen, Bischhausen 2, Holzig 3, Cassel 2. S. wegen Hoheneichen unter Cassel.

***) Bis Weimar ist Chaussee, und in kurzem wird diese auch bis Auerstädt geführt seyn. Daß ein Reisender mit einem kleinen Umweg zwischen Erfurt und Gotha, oder Erfurt und Arnstadt, Schloß Molsdorf und die Kolonie Neu-Dietendorf besehen kann, davon s. unter Gotha. Von Erfurt auf Langensalze 4 Meilen, auf Weisensee 3 Meilen. Von Weisensee auf Weimar 3 Meilen, und wegen der Route von Weisensee auf Leipzig s. unter No. 99 die Anmerkung. Seit der preußischen Besitznahme ist zwischen Erfurt und Heiligenstadt ein wöchentlicher Postwagen etablirt.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Auerstädt.	2	Lützen.
2	Naumburg.	2	Leipzig.
2	Weißenfels *).	$41\frac{1}{2}$ Meil.	

Note. Diese ganze Route, nur wenige Meilen ausgenommen, ist nun Chaussee.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Hanau s. No. 40. Gelnhausen: † zur goldnen Sonne; † im Hessischen Posthause; (überhaupt findet ein Reisender, der Fulda oder Gelnhausen nicht erreichen kann, in den Posthäusern zu Saalmünster, Schlüchtern, Hünefeld, gute Herberge und Bewirthung; zu Fulda und im Posthause zu Hünefeld bekommt man ächten Johannisberger mit dem fürstlichen Siegel in Flaschen zum Kauf. Ingleichen im fürstlichen Keller zu Fulda Saalecker Wein, ein treffliches Frankengewächs, das sonst für die bischöfliche Tafel ausschließlich blieb.) Fulda: † auf der Post; † im Stern. Berka: auf der Post. Eisenach: † zum Anker; † zum halben Mond; zum Rautenkranz auf dem Markt. Gotha: † im Mohr in der Vorstadt, wo auch die Redoute; und in der Stadt † in der Schelle auf dem Markt; † im Riesen; † in der Stadt Altenburg. Erfurt: † zum weissen Roß; † zum römischen Kaiser; † zum Thüringer Hof, wo auch das Kaffehaus. Arnstadt; im Greifen. Weimar: † im Erbprinzen; † im Elephanten, beyde auf dem Markte. Jena: zum halben Mond auf dem Markt. Auerstedt: † auf

*) Vor April 1801 war die alte Postroute folgende: Rippach 3, Leipzig 3 Meilen, und vor 1804 fuhr man über Buttelstädt, statt über Weimar. Von Naumburg auf Jena 3 1/2, von Jena auf Weimar 2 M. und letztre Chaussee.

der Post. (Die Lohnkutscher kehren gewöhnlich im Obereisen ein). Naumburg: † auf der Post; im schwarzen Roß. Weißenfels: † in den drey Schwanen. Leipzig s. No. 35, wo auch die umständliche Beschreibung der Stadt stehet.

Lokalmiszellen. Zu Schlüchtern und Gelnhausen sind Reichs- und auch hessische Posten; es besteht in Ansehung des wechselnden Fahrens der Extraposten eine Verabredung: wer nach Frankfurt fährt, muß hessische Post, wer von Frankfurt kommt, Reichspost nehmen. — Fulda. Der Dom: das Residenzschloß (ohnweit der Treppe zwey altrömische Altäre), die St. Michelskirche (die einige Aehnlichkeit vom Jerusalemschen Tempel haben soll); die Klöster haben seit der Secularisirung eine andre Bestimmung erhalten; so ist jetzt das Kapucinerkloster ein Kranken- und Irrenhaus. Das Lycäum und seine Bibliothek. Die Sammlungen des Directors Meißner. Der Park. Die Fasanerie zu Adolphseck. Ueber das romantisch gelegene und anmuthige Bad Brückenau, s. die zu Göttingen 1798. erschienene Beschreibung. Von Schlüchten und von Neuhof aus kann man schon von der großen Route ab nach Brückenau fahren. — Zwischen Hünefeld und Fulda, an der Straße auf halbem Wege, ist ein guter Gasthof. — Eisenach. Schloß Wartburg (mit der Thonschen gedruckten Beschreibung, 2te Auflage, zu besuchen). Der Rösesche Garten. Die Häuser der beyden H. H. Streiber. Maskenbälle. Club. Concerte. Nicht weit von Eisenach das Lustschloß Marienthal mit niedlichen Anlagen. Von Eisenach nach Bad Liebenstein. S. unter Beschreibung dieses Bads. — Erfurt. Das Bernhardinerkloster mit dem angeblichen Grabe des Grafen von Glei-

chen und seiner zwey Weiber. Der Dom (und die große Glocke), Luthers Zelle im ehemaligen Augustinerkloster, jetzigen Waisenhause. Bibliotheken und Museen der gelehrten Gesellschaften, der Schotten u. s. w. Die Phelloplastick des Herrn May. Deutsches Gesellschaftstheater, Clubs, Bälle auf dem Rathskeller, im Köhlerschen Garten. Das Fronleichnamsfest. Man hat mehrere Beschreibungen von dieser Stadt. Die vom D. Arnoldi. Gotha 1802. 8. ist die neueste. — Zwischen Auerstädt und Naumburg passirt man das Koesener Salzwerk, und die berühmte Schule: Schulpforta, wo Klopstock seine ersten Studien machte. — Jena. Die Universität; Luthers lebensgroßes Bildniß von Messing in der Stadtkirche; der botanische Garten; die Universitätsbibliothek; die gewesene Büttnersche jetzt herzogl. Bibliothek; das Museum oder herzogl. Naturalienkabinet; das Kabinet der mineralogischen Gesellschaft (deren Statuten und Mitgliederverzeichniß zu Jena 1804 gedruckt worden sind); der Club und die Concerte in der Rose. Von den 7 ehemaligen jenaischen Wunderwerken existiren nur noch die Namen. — Naumburg. Die 1027 gebaute Domkirche mit vielen Alterthümern, den unterirdischen Gewölben 2c. sehenswürdig. Die St. Wenceslauskirche, ein schönes Gebäude. Der Bürgergarten und das Eichhofsche Kaffeehaus, zwey häufig besuchte Vergnügungsörter. Das Kirschfest am 28. Julius, zum Andenken der Hussitenbelagerung. In einem Privathause zeigt man einige mit Kreide geschriebene Zeilen, vom Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmüthigen, der nach der Mühlberger Schlacht als Gefangener durch Naumburg geführt wurde. Die Naumburgermesse beginnt den 25. Junius. Bad Bibra, das jedes Jahr stärker frequentirt wird, liegt in der

Nähe der Stadt. Der Brunnen wurde schon 1680 gefaßt und 1777 wieder erneuert. — Weißenfels: 4 St. von Lauchstädt. Der Kanal zur Schiffbarmachung der kleinen Flüsse. Das Schloß. Die Kirche mit den Erbbegräbnissen. Der Lachsfang. Die Saalbrücke rc. Es ist hier eine Lesegesellschaft, und das Schullehrerseminar für das Kurfürstenthum. — Lützen. Zur Rechten der Chaussee, der große Feldstein an der Stelle, wo Gustav Adolph der Große im 30jährigen Kriege in der Schlacht blieb (s. die Beschreibung der Schlacht in den Neuesten krit. Nachrichten von 1792. No. 2.). Im Amthause zu Weißenfels, und zwar in der Erkerstube der zweyten Etage, ist von der Sektion des Leichnams dieses großen Helden Blut an der Wand befindlich und mit einem hölzernen Schieber bedeckt. Darüber hängt des Feldherren Bildniß und eine Denkschrift unter Glas, die unter andern erzählt, daß sein Herz 1 Pfund 20 Loth wog, und daß seine Eingeweide in der Klosterkirche zu Weißenfels begraben worden. Der Körper hatte 9 Wunden, wovon 5 Schüsse, 3 Hiebe, 1 Stich. — Zu Altranstädt das Vorwerk, wo Carl XII. 1706 den Frieden schloß. In einer Fensterscheibe steht noch der von ihm geschriebene französische Abschiedsvers.

Gotha. Sehenswürdigkeiten. Das Schloß und das Zeughaus (ersteres mit den neuen Anlagen, sonderlich der großen Terrasse, die außer der zu Windsor wenige ihres gleichen hat. Damit ist auf der einen Seite die untere Anlage mit dem ehemaligen Studnitzschen (dessen Besitzer darinn begraben liegt) nunmehrigen Garten der regierenden Frau Herzogin verbunden, welches einen der schönsten Parks bildet — die Kloster- und Neumarktskirche (in der letztern die Gruft verschiedener Fürstl. Personen und des Herzogs Bernhard von Weimar Bildniß) — der große englische Garten des Prinzen Friedrich, seit 1804 ansehnlich erweitert (eine alte Beschreibung davon findet man in Hirschfelds Theorie der Gartenkunst. Hier steht das von Ernst II., dem zu Han-

nover verst. Koppe, gesetzte Denkmal; und auf dem Eilande, zu den Füßen des Monuments und der Gruft seiner zwey Söhne, ohne Sarg, im Schooße der mütterlichen Erde, beschattet von einem Baume, ruht Er selbst der edle Fürst, Ernst II., unvergeßlich den Künsten, den Wissenschaften, den Biederherzen aller Länder und Zeiten! *) — — der Garten der verwittweten Herzogin (nebst dem Wohngebäude in Form einer gothischen Capelle; dem marmornen Denkmal der Frau von Buchwald, den Büsten von Newton, Keppler 2c.) — Hotel des Prinzen August — die Orangeriegebäude — das Lustschloß Friedrichsthal und dicht dabey der niedliche Privatgarten des Kammerraths Stopfel — die Fabrikgebäude der Friedheimischen Fabrik, wo auch im Garten ein Denkmal eines der Stifter steht. — (Auf einem Kirchhofe vor der Stadt liegt der große Schauspieler Eckhof begraben: keine Aufschrift unterscheidet sein Grab, auch der Baum ist nicht mehr, an dessen Fuß es war, aber sein Name lebt in den Annalen der deutschen Bühne).

Sammlungen. Die öffentliche Bibliothek, durch Ernst II., reich an Incunablen — die Gipsabgüsse, Antiken, Statüen und Marmorarbeiten des Professor Doell — das Münzkabinet nebst der Münzbibliothek, ersteres von den Schachmannschen, Seckendorfschen, Gerningschen, Petricciolischen Sammlungen, durch Ernsts II. Municifenz, bereichert. S. Historia numothecae Gothanae, auctore Schlichtegroll. Gothae. 1799. 8. — die Kunstkammer, wo merkwürdige Fossilien — das sinesische Kabinet des regierenden Herzogs — das mineralogische Kabinet des Herrn von Schlotheim — (Mit Geschmack und seltenen Kenntnissen ausgerüstet, sammelte Ernst II. als Gelehrter und Kenner aus seinem Privatvermögen und zu seinem Privatgebrauch, einen Schatz aus allen Fächern der Künste und Wissenschaften; vorzüglich verdienen davon genannt zu werden: 1) die erlesene und zahlreiche Handbibliothek; 2) das große physicalische und mathematische Kabinet (die Lichtenbergsche Sammlung ist seit kurzem davon getrennt und von den fürstlichen Erben an das Gymnasium gegeben worden); 3) die Sammlung von Landkarten. Auch besaß der Fürst vortreffliche Handzeichnungen (worunter Menas Portefeuille), viele Gemälde aus allen Schulen und viele Kupferblätter, sonderlich vollständig von der Schweiz. Das Alles machte ein Museum aus, wie es schwerlich so wieder gefunden werden mögte, und wovon 1 und 3 nur durch ihr Ganzes ihren großen Werth hatten. Das Schicksal dieser Sammlungen ist in dem Augenblick noch nicht bestimmt). —

*) Sanft sey Dein Schlummer
Unter dem grünen Rasen,
Unter den Düften des einsamen Baums;
Die Erde lasse Dich nicht!
Seegnende Thränen fließen, wo Du schlummerst;
Die Erde lasse Dich nicht!

R—d.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Das Gymnasium — das Schulmeisterseminar — das Erziehungsinstitut für Frauenzimmer der Madam Stieler — (noch drey Erziehungsanstalten: zwey weibliche der Mamsell Boeck und der Madame Hénault und eine männliche des Hrn. Kirsten) — (Es erscheinen 4 periodische Schriften oder Zeitblätter zu Gotha, oder werden doch daselbst geschrieben: 1) die politische Zeitung; 2) die Beckersche Nationalzeitung; 3) der Reichsanzeiger; 4) die monatliche Correspondenz des berühmten Astronomen, Freyherrn von Zach. Der Gothaische Hofkalender kann in Deutschland als der Vater aller übrigen, ähnlichen Kalender angesehen werden; er datirt sich von 1763).

Gesellschaftliche Vergnügungen. Seit 1805 deutsches Schauspiel im Winter — mehrere geschlossene Gesellschaften; der Club und das damit verknüpfte Wintercasino; die Gesellschaft im Gasthofe zum Mohr; die Gesellschaft auf dem Kaffeehause u. s. w. — die Theegesellschaft von Herren und Damen Donnerstags — die Sonntagsgesellschaft im Mohren von Herren und Damen und die damit verknüpften Vorstellungen auf einem Dilettantentheater — Liebhaberconcerte und maskirte Bälle.

Spatzierplätze. Die englischen Anlagen am Schlosse. Die Alleen um die Stadt, sonderlich die große Allee Lustparthien nach Remstädt; Siebleben; Kindleben; in den Wald der Kranberg; Siebleber Holz; u. s. w.

In der Nachbarschaft. Die Ernestinische Sternwarte auf dem Seeberg (eine halbe Stunde von der Stadt) — das Grabmal der Frau von Buchwald, an der Erfurter Landstraße vor Siebleben*) (ohne Monument: aber die von Gotter und dem jetzigen Kurfürst-Erzkanzler von Dalberg, ihr gesetzten, schriftlichen Ehrenmäler verewigen sie, die unter die geistreichsten Frauen des 18ten Jahrhunderts gehörte) — nicht weit davon die niedliche Villa an der Erfurter Chaussee, des Herrn Staatsministers von Frankenberg und der fürstliche englische Garten zum Mönchhof — Lustschloß Reinhardsbrunn; wo die Gräber und Bildnisse einiger alten thüringischen Landgrafen, und eine halbe Stunde davon Schnepfenthal, das Salzmannsche, höchst sehenswürdige Philantropin (s. Schnepfenthal und die umliegende Gegend. Leipzig 1801. 8.) — der Inselsberg (mit einer vortrefflichen Aussicht: der Berg ist Porphyr und 3127 Par. Fuß über die Meeresfläche und 1888 Fuß 10 Zoll über Gotha erhaben und also um 148 Fuß niedriger als der Brocken. Der Schneekopf, ein anderes thüringisches Gebirge, liegt 2075 Fuß über Gotha erhaben und ist selbst 3313 Pariser Fuß hoch, folglich 38 Fuß höher als der Brocken) — Molsdorf (mit dem Garten des berühmten Epicuräers, Grafen von Gotter. In dem Schlosse sind Gemälde berühmter Schönheiten und Männer seines

*) Siebleben, kleines Dorf: auf seinem Kirchhofe für mich eine heilige und unvergeßliche Stätte.

R — d.

Zeitalters) — Neudietendorf (eine Colonnie von Herrenhutern: sehenswürdig) — die Ruinen der 3 Gleichischen Schlösser: Gleichen, Mühlberg, Wachsenburg (ersteres ist wegen der Sage von dem Grafen von Gleichen und von seinen beyden Weibern merkwürdig. Man lese eine kleine Schrift nach: Nachrichten von den 3 thüringischen Bergschlössern, die Gleichen genannt. Frankfurt am Main 1791. 11 Seit. in 4. mit einer Kupfertafel. Von H. Krügelstein. Weitläuftiger handeln davon: Hellbachs historische Nachrichten von Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg. Erfurt 1802. 8. Der feyerlichste und reizendste Anblick der ganzen Gegend, wo sie liegen, ist der Standpunkt bey dem sogenannten Bergwerke oder dem Gute Ringhoven, auf dem Wege von Gotha nach Arnstadt).

Anmerkung. Reisende, die von Gotha nach Erfurt, oder von Erfurt nach Gotha reisen, können mit einem kleinen Seitenwege von 1 Stunde Molsdorf und Neudietendorf besuchen. Eben so kann man von Gotha auf Eisenach, et vice versa, seinen Weg über Schnepfenthal nehmen, und zahlt dafür nur 1 Meile mehr auf der Post.

Bücher, die zum Führer dienen können. Gotha und die umliegende Gegend von A. Klebe, mit dem Grundrisse der Stadt und 2 Ansichten der Gegend und der Sternwarte, Gotha 1796. 8. — Beschreibung und Geschichte des Herzogthums und der Stadt Gotha im Umrisse: vom Prof. Galletti. Gotha 1803. kl. 8. Ein sehr zweckmäßiges Büchelchen, wie es zu wünschen wäre, daß man es von mehrern Ländern und Städten besäße.

Weimar. Sehenswürdigkeiten. Das neue, in dem trefflichsten Styl erbaute und mit geschmackvoller Pracht ausmeublirte Schloß, worinn auch die griechische Kapelle: Fremde können das Innere gegen Erlaubniß zu sehen bekommen — das Landschaftshaus — die Haupt- und Stadtkirche (mit den alten fürstlichen Begräbnissen, die Altartafeln von Lucas Kranach) — das Waisenhaus — das Schauspiel- und Redoutenhaus — das Leichenhaus — die neuen und geschmackvollen Wohngebäude und der Garten des Legationsraths Bertuch — die Grabmäler der berühmten Gelehrten Musäus und Bode — vor dem Erfurter Thore die Reihe neuer, geschmackvoller Häuser.

Spazierplätze. Der Stern — der Park mit seinen schönen romantischen Anlagen, dem prächtigen römischen Hause und den übrigen Sehenswürdigkeiten, worunter auch das Beckersche Denkmal gehört.

Sammlungen. Die Bibliothek — das Münzkabinet — die Kunstkammer — die Bibliothek der verw. Herzogin — die Gemälde- und Kunstsammlungen des Herrn von Göthe. —

Wissenschaftliche Anstalten. Das Gymnasium — die Zeichen- und Mahlerakademie — die Militärakademie auf Bel-

vedere — das Frauenzimmererziehungsinstitut der Madam Meyer — das Erziehungsinstitut für Knaben, des Prof. Schall — das Industriecomptoir in dem geschmackvollen Lokal.

Schauspiele. Vergnügungen. Deutsches Schauspiel: Montags, Mittwochs, Sonnabends — das Vauxhall — die geschlossenen Gesellschaften, die Sonntagsgesellschaft, der Club, die Harmonie, die Ressource — die Theegesellschaften — im Karneval die maskirten Bälle auf dem neudecorirten Stadthaussaal.

In der Nachbarschaft. Das Schloß Ettersburg (mit dem schönen Parkartigen Walde, worin auch die Büste und ein Tisch von Oeser und das Denkmal Leopolds von Braunschweig, der Ettersberg selbst ist 1467 Pariser Fuß über die Meeresfläche erhaben). — Der schöne Garten zu Tieffurth, mit den Denkmälern vom Prinzen Leopold, Prinzen Constantin und Mozart.

Anmerkung. Man hat eine zu Erfurt 1797 gedruckte Beschreibung des Parks zu Weimar und des Gartens zu Tieffurt. Auch ist zu Elberfeld 1800 erschienen: histor. statistische Nachrichten von der berühmten Residenzstadt Weimar. Der Verf. D. Klebe hat aber gegen den Druck protestirt, und eine andere Ausgabe versprochen, die noch immer nicht erschienen ist.

---

47) Von Frankfurt a. M. auf Mannheim.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Großgerau.	$2\frac{1}{2}$	Worms.
2	Oppenheim (vor der Stadt über den Rhein auf einer Fähre).	2	Mannheim.
		$9\frac{1}{2}$	Meilen, wovon $6\frac{1}{2}$ mit franz. Post, von Oppenheim an.

Kurze Notizen.

Anmerkung. Noch ein 2ter und jetzt besuchterer Weg führt durch Darmstadt 3, Heppenheim $3\frac{1}{2}$, Mannheim $3\frac{1}{2}$: 10 Meilen, ganz auf deutschem Boden. S. wegen der ersten Route, was in der Einleitung von der französischen Douane, bey dieser Rheinpassage gesagt worden. Die Lokalmiszellen von Darmstadt rc. s. unter Nro. 3. Auf dem Wege nach Oppenheim das schwedische Denkmal, zum Andenken des Rheinübergangs des großen Gustav Adolphs.

Die nach Metz Reisenden müssen von Frankfurt über Großgerau nach Oppenheim gehen.

Gasthöfe. Mannheim: † im Pfälzerhof; im goldnen Bock; (im Gasthause zum goldnen Pflug und im Gasthause zum Pfau logieren gewöhnlich die mit dem Postwagen Ankommenden, da die fahrenden Reichs- und kurfürstl. Posten in diesen beyden Gasthäusern expedirt werden). Von Mannheim die umständliche Beschreibung s. No. 69. Mainz: † die 3 Reichskronen; † Mainzerhof. Darmstadt s. No. 3. und 38. Vom jetzigen Zustande von Mainz und von mehrern, einem Reisenden wissenswürdigen Dingen, lieferte Klebe's Reise, die zu Frankfurt a. M. 1801 und 1802 bey Eßlinger erschienen ist, die besten Nachrichten, und die neuesten, desselben Reise auf dem Rheine und durch die rheinischen Bäder, nach Aachen und Spaar. 1 Th. m. K. und Karten. Frankfurt a. M. 1805. 8.

---

48) Von Mannheim nach Strasburg.

Fr. Post.	St.	Fr. Post.	St.
2	Speyer.	2½	Beinheim.
2	Germersheim.	2	Drussenheim.
2	Rheinzabern.	2	Wanzenau.
2	Lauterburg.	1½	Strasburg.
		14 Posten.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Speyer: im Schwan. Strasburg: † in der Stadt Lyon; † im Geist; im schwarzen Raben.

Lokal-Miszellen. Die Volksmenge von Strasburg ist, nach dem A. J. 49,056. Das

Annuaire du département du Bas-Rhin kann dem Fremden zu Strasburg zum Führer dienen. Man kann auch über Landau nach Strasburg reisen: Neustadt 3, Landau 2, Barbelroth $1\frac{1}{2}$, Weissenburg $1\frac{1}{2}$, Sultz $1\frac{1}{2}$, Hagenau 2, Brumpt $1\frac{1}{2}$, Strasburg 2, zusammen 15 Posten. (Von der bequemen, neuen, zwischen Frankfurt und Strasburg täglich hin und hergehenden Diligence, s. oben die Abtheilung d. von der Rubrik V.

---

49) Von Frankfurt a. M. nach Paderborn und Münster.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
10	Marburg N. 42.	3	Nienkirchen.
3	Franzenberg.	2	Herzebrock.
3	Corbach.	2	Warendorff.
3	Stadtbergen.	4	Münster *).
4	Paderborn.	33 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Paderborn: auf der Post. Münster: im Kaiser; im König von England; bey Krusen auf dem Markte. Osnabrück: im Kaiser; im krummen Ellenbogen. Die Lokalmiszellen von Marburg, Münster, s. unter No. 42 und No. 32. Der Gesundbrunnen Driburg, der im Paderbornschen gelegen, fängt seit der preußischen Besitznahme dieses Landes an, mehr nach Würden geschätzt zu werden. Nach des D. Hufeland Untersuchung steht dieses Wasser an Gehalt von Kohlensäure und Eisen, diesen beyden Hauptbestandtheilen ächter Gesundbrunnen, weder dem Pyrmonterbrunnen, noch sonst einem andern

*) Von da auf Osnabrück 7 Meilen in 3 Stationen.

bekannten Mineralwasser der ersten Klasse nach. Vorzüglich wirksam ist er in Krankheiten, deren Grundlage Schwäche ist, und wo man den Pyrmonter nützlich gefunden hat, vorzüglich in Nervenschwächen, welche von Ausschweifungen oder anstrengenden Geisteskräften entstehen. S. Suadicani über Driburg und das dortige Mineralwasser, im 14ten Bande von Hufelands Journal der Heilkunde.

---

50) Von Leipzig nach Berlin über Dessau.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
4	Holzweißig.		tirt, s. die Note unter N. 25.)
3	Dessau.	$2\frac{1}{4}$	Beelitz.
3	Coswich.	$2\frac{3}{4}$	Potsdam.
$2\frac{3}{4}$	Postorf.	2	Zehlendorf.
$2\frac{1}{2}$	Treuenbriezen, (hier wird visi-	2	Berlin.
		$24\frac{1}{4}$	Meil.

Kurze Notizen.

Anmerkung. Die Route über Wittenberg findet sich unter No. 25.

Gasthöfe. Dessau: † im Ring. Potsdam: † bey Brokert im Einsiedler; im Prinz von Preußen. Berlin: Ville de Paris; † Hotel de Russie unter den Linden; goldner Adler (wo gute Table d'hote) u. s. w. Die umständliche Beschreibung von Potsdam s. No. 20. und von Berlin No. 33.

*) Von da auf Halle 6 1/4 M. Von Dessau auf Zerbst 2 3/4 M. Zu Zerbst die adlichen und bürgerlichen Klubs, die Winterredouten im Köhlerschen Gartenhause, wo auch im Sommer häufige Gesellschaft. Die Promenade nach dem Garten zu Friedrichseck und nach der Fasanerie im Friedrichsholz. Zerbst ist wegen seiner Biere und Käse den Wohlschmeckern bekannt. Gasthof zum goldnen Löwen.

Dessau. Sehenswürdigkeiten. Das fürstliche Schloß — die Schloß- und Stadtkirche — der neue Begräbnißplatz — die Reitschule — das Jagdzeughaus (bekanntlich sind die Parforcejagden von Dessau unter die berühmtesten zu rechnen; man lese davon die Zeitung für die elegante Welt, Jahrgang 1801 nach) — der fürstliche Lustgarten.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Das ehemalige Philantropin, jetzt eine hohe Schule — das Schulmeisterseminar — die jüdische Haupt- und Freyschule (S. des Lehrers, David Fränkel, gedruckte Nachricht davon, 1804. 8.) — die chalcographische Gesellschaft — das Badehaus in der Mulde.

Vergnügungen. Das deutsche Hoftheater — das Concert — das Casino. —

In der Nachbarschaft. Der Elbwall (er ist 25016 Schritte lang, oben 12, unten 60 Fuß breit, seine größte Höhe 10 bis 11 F.) — Luisium — das Georgenhaus — das fürstliche Grabmal — der Drehberg (am Geburtstage der Fürstin wird jährlich hier ein öffentliches Fest für 8 Dorfschaften mit Tanz und Wettrennen gegeben) — der Sieglitzer Berg, mit dem Tempel der Gesundheit, an der vorbeyströmenden Elbe (wird wegen seiner großen Naturschönheiten von vielen Reisenden andern ähnlichen Anlagen um Dessau vorgezogen. Daselbst steht das Monument des, in der Torgauer Schlacht gefallenen, Grafen von Anhalt) — Wörlitz (das Schloß und der berühmte englische Garten. Sie können Vormittags (Sonn- und Festtage ausgenommen) von 10 bis 12 Uhr, alle Nachmittage aber von 2 bis 4 Uhr besehen werden. Mit Eisen beschlagene Stiefeln und Stöcke sind beym Besehen verboten, auch darf man nicht über den Rasen gehen, sondern muß, wie billig, hübsch im Wege bleiben. Im Schlosse oder Garten ist auch das Frühstücken, Essen, Caffee- und Theetrinken untersagt. Das Schloß zeigt die Kastellanin, den Garten einer der Gärtner. Ein alter Führer ist: Beschreibung des Landhauses und des englischen Gartens zu Wörlitz, von A. Rode. Dessau 1788. 8. Kraus zu Weimar hat drey schöne Aussichten von Wörlitz gestochen. Das Wirthshaus, der Eichenkranz, ist sehr geschmackvoll möblirt. — (Dessau behauptet in den Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Umgangs, einen Rang unter deutschen Städten).

Bücher, die zum Führer dienen. Wegweiser durch die Gärten zu Wörlitz, wie auch in den Städten Dessau und Zerbst. Pirna, 1804. 12.

---

51) Von Leipzig nach Halle, Braunschweig und Bremen.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2½	Großkugel.	1	Braunschweig.
2½	Halle.	3	Ohof.
3½	Könnern.	3	Celle.
3¾	Aschersleben.	4	Hademsdorf.
3	Quedlinburg.	2	Campen.
2	Halberstadt.	2	Verden.
3½	Rocklum.	2	Achim.
2½	Wolfenbüttel.	2	Bremen.
		41¾ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Halle: † zum Kronprinzen: † im goldnen Ring am Markt; im goldnen Löwen. Aschersleben: im schwarzen Roß. Halberstadt: im König von Pohlen, der Post gegenüber; im Prinz Eugen. Braunschweig: † im Hotel von England (wo der Club sich versammelt); im † Hotel de Prusse, vom Restaurateur Natalis gehalten: † im blauen Engel (überall ist auch Table d'hote, sonderlich zur Zeit der Messe). Celle: † bey Hehl. Verden: † auf dem Schaden, bey Appalius. Bremen s. No. 42.

Die Lokalmiszellen von Halberstadt, Bremen, s. unter No. 20 und No. 42. — Quedlinburg. Die weyland Residenz der Aebtissin: mehrere Reliquien, unter andern einer von den Krügen von Cana, eine altrömische Vase. In der Kirche, die Gräber Kayser Heinrichs I. und seiner Gemahlin Mathilde, und die wohlerhaltene Leiche der Aurora, Gräfin von Königsmark, nach Voltaire die liebenswürdigste Frau ihrer Zeit, ohne Erlaubniß bekommt man sie nicht zu sehen. Auf der Rathhausbibliothek den Kä-

sitz des Grafen von Reinstein ꝛc., die Promenade, der Brühl. In der Nähe Stufenberg, Ballenstedt ꝛc. (S. die Reise auf den Harz) — **Celle.** Der Schloßgarten mit dem Denkmal der Königin Mathilde. Der schöne Sarg der letztern im Erbbegräbnisse. — **Verden.** Der alte Dom und seine Denkmäler.

Halle. Sehenswürdigkeiten. Die Domkirche — die Judensynagoge — das reformirte Fräuleinstift — die Salzwerke und Kothen (die Besitzer heißen Pfänner, die Arbeiter Hallоren, Nachkömmlinge der alten Wenden); — rothe Thurm, 268 1/2 rheinländische Fuß hoch — St. Ulrichskirche — Rathhaus — goldne Bulle Kaysers Friedrich II. — die Gebäude des Pädagogiums, das Waisenhaus (mit seiner Kunst- und Naturalienkammer, der Apotheke, dem Laboratorio der bekannten hallischen Arzeneyen, der Buchhandlung und Buchdruckerey, der Bibliothek, der Kansteinischen Bibelanstalt. Im Jahr 1800 belief sich die Zahl der seit 1712 gedruckten Bibeln auf 1.793534, wozu noch kommen: 877.999 neue Testamente, 16000 Psalter und 52,500 Jesus-Sirache ꝛc.) — die Ruinen des Schlosses Giebichenstein, aus dessen Fenstern sich der gefangene Landgraf Ludewig der Springer, durch einen Sprung in die Saale befreyete. — Schloß Morizburg in seinen Ruinen — Universitäts-Bibliothek-Gebäude.

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Die Universität 1694 gestiftet — das Pädagogium — das lutherische und reformirte Gymnasium — botanische Garten (die Beschreibung davon in der Allgem. Litterat. Zeit. 1804.) — anatomisches Theater — Chirurgie-Schule — die Gesellschaft der Naturforscher — die Bispinksche und Gütesche Lesegesellschaften — das Institut der Allgemeinen Litteratur-Zeitung.

Sammlungen. Die obgedachten Sammlungen des Waisenhauses — die Universitätsbibliothek — die Bibliothek der Marienkirche (wo Luthers in Wachs gedrucktes Gesicht gezeigt wird) — die Madaische Münzsammlung — das Naturalien- und das Münzcabinet der Universität — die kostbaren anatomischen Präparata des berühmten Geh. Raths Loders —

Vergnügungen. Concerte und Bälle, Sonnabends im Winter — Assembleen — die Ressourcen im Kronprinzen und goldnen Löwen — die Lustparthien nach Bahrdts Ruh, Passendorf ꝛc. Naumburg (zur Meßzeit), Quersurth u. s. w. Die Promenaden am Fluß, nach Keitels Weinberg; nach den Pulverweiden u. s. w.

In der Nachbarschaft. Das Bad Lauchstädt, (s. die Beschreibung unter den Bädern). — Die Stadt Merse-

burg (im dasigen Schloßgarten ein altes Grabmal und eine schöne Aussicht. Die Hauptnahrung von Merseburg ist das bekannte Bier, das in Kübel-, Mürte- und Lagerbier eingetheilt wird; letzteres ist das beste. Jährlich werden ohngefehr 26244 Tonnen gebraut, die einen Werth von 60000 Thalern ausmachen; ohnweit Merseburg das Schlachtfeld bey Rosbach. Von der Höhe hinter dem Dorfe Krumpe ist der beste Standpunct zur Uebersicht; eine Säule mit Inschriften wurde hier 1766 zum Andenken errichtet.).

Bücher, die zum Führer dienen können. Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Halle, von Drieger. Grottkau 1788.

Braunschweig. Sehenswürdigkeiten. Der graue Hof — das Neustädter Rathhaus — das Mosthaus — die Löwenstatue (altes Kunstwerk von 1172) — das Collegium Carolinum — das Opernhaus — das Hospital — die Cathedralkirche (die Grabmäler Heinrichs des Löwen und verschiedener Kaiser und Fürsten aus dem Hause der Welfen) — das Waisenhaus — das Hochgröteſche Werkhaus — das Veltheimische Haus — das Haus der Gebrüder Gravenhorst — der Springbrunnen auf dem Hagenmarkt — das Haus der Krämerinnung — die Nicolaikirche — am hohen Altar zwey schöne Originalskizzen — die Catharinenkirche, (worin das Schulenburgsche Grabmal sehenswerth) — die Andreaskirche (die Höhe des Thurms ist 318 Fuß) — das Altstadt-Rathhaus im verzierten Gothischen Styl — das neue Viewegsche Haus am Burgplatze (die Häuser No. 7. 8. in der Schrangasse, mit einer vergoldeten Krone über der Thüre, und 846 am alten Petrithore sind merkwürdig, ersteres, weil die Königin Christina von Schweden sich da einige Zeit aufhielt, und dieses Zeichen zum Andenken angebracht wurde; und das andere, weil da Herr Christian Mumme wohnte, der 1494 die Mumme zuerst braute. Noch sieht man ein Schild, das Rückgrad eines Fisches, zum Merkmal, daß dieses Bier übers Meer verführt wird.)

Sammlungen. Die vortreffliche Kunst-, Kupferstich- und Gemäldesammlung des herzogl. Hauses (worunter das berühmte Mantuanische Gefäß) — die Bibliothek des Carolinums — die Stein- und Naturalienkabinette der H. H. Brückmann und Gravenhorst — das anatomische Kabinet des D. Wagler — die Bremersche Karten- und Kupferstichhandlung — das Porcellain-Magazin und die Blankenburgische Marmorarbeiten-Niederlage. —

Anmerkung. Das unter dem Namen Mumme bekannte Bier wird noch stark und bis in beide Indien verführt, und hält sich, so wie die hiesigen Schlackwürste, bey seinem alten Ruf unter den Leckermäulern. Die Cichorien-Fabriken zu Braunschweig machen ebenfalls einen ungeheuern Absatz. Man

unterscheidet bey dem davon verfertigten Kaffee zwey Sorten; die beste heißt deutscher Kaffee, die zweyte Cichorienkaffee. Beyden dient die Cichorienwurzel zum Bestandtheil, und schon in beträchtlichen Entfernungen bewillkommnen die Cichorienfabriken die Nasen des Ankommenden. Die Erfindung des Cichorienkaffees datirt sich nicht länger als von ohngefehr 45 Jahren her, wo eine Majorin von Heine, geborne Gräfin Ranzau, sich auf Werlhoffs Rath zu Hannover desselben zuerst in einer Krankheit bediente. —

Messen. Zwey: die St. Lorenzmesse ist die wichtigste. (S. Braunschweiger Kaufmannscalender, herausgegeben von Rippentrop. Braunschweig 12.) Die Gallerie ist in der Messe eine Art von Auerbachshof.

Vergnügungen. Spaziergänge. Französisches und deutsches Schauspiel — die Maskerade im Opernhause — das Traiteurhaus von Natalis, wo man auf deutsche, englische, französische Art speisen kann — die Eisbude von Cameins — das Hollmannsche Kaffeehaus — das Vauxhall im medicinischen Garten — der Hänsische Garten, wo in der Sommermesse Illumination — Herzog Carls Garten — das Eichenholz — (die Maulbeerplantage bey Münzenberg, eine Stunde von der Stadt.)

Wissenschaftliche und gemeinnützige Anstalten. Das berühmte Collegium Carolinum — das treffliche Institut des Hofmechanikus Kanth, seine Sonntags-Vorlesungen in der Handwerkerschule — das vom Wundarzt Meyer in der Ocker angelegte Bad, wo man kalte, warme, Tropf-, Schwitz- und Dampfbäder findet.

Bücher, die zum Führer dienen können. Rippentrop Beschreibung der Stadt Braunschweig 1798. 8. 2 Bände.

In der Nachbarschaft. Wolfenbüttel mit seiner Weltbekannten Bibliothek, von einigen 200,000, von andern nur 110,000 Bände geschätzt, dem Lessingschen Monument u. s. w. — Das Schloß Salzdahlum mit der schönen Bildergallerie. — Der Garten Richmond. — Wechelde, mit dem Erziehungs-Institute des Herrn Hundeiker, sonst zu Groß-Laffet. Dieses höchst empfehlenswerthe Institut liegt eine Meile von Braunschweig, an der Straße von Hildesheim und Hannover, und in dem dazu gehörigen Garten steht das Monument, das Herzog Ferdinand seinem Lehrer, dem Abt Jerusalem, setzte.

52) Von Leipzig nach Hamburg (kürzester Weg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3½	Landsberg.	4	Uelzen.
4	Cöthen.	3	Bienenbüttel.
3	Calbe.	2	Lüneburg.
4	Wansleben.	2	Artelnburg.
4	Helmstädt.	2	Bergdorf.
3	Vorsfeld.	2	Hamburg.
4	Wittingen.	40½ Meil.	

Oder: 3½ Zollenspicker, 4 Hamburg.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Calbe: † im Stern. Cöthen: im schwarzen Bären. Lüneburg: † auf der Schütten und bey Becker. Helmstädt: † bey Fischer. Wittingen: † auf der Post. Uelzen: † auf der Post. Hamburg s. No. 45.

Anmerkung. Vier Routen führen von Leipzig nach Hamburg, jede über schlechte Wege, und noch mehr öden Sand und Heide. Letztern beyden kann niemand entgehn, er wähle welche Straße er wolle; der längste Weg ist über Landsberg, Cöthen, Calbe, Magdeburg, Stendal, Lenzen, Boizenburg, Eschenburg. Vom Hügel bey Landsberg, den man in fünf Minuten ersteigt, hat man eine sehr weite Aussicht. Bis Cöthen ist Chaussee, ein Denkmal an der Straße bezeichnet dieß Unternehmen. Bey Lüneburg sind die Ueberbleibsel eines Forts, von denen man die Thürme von Hamburg erkennen kann, das noch 8 M. entfernt ist. Zu Cöthen findet man im Fürstl. Garten die Wahlsprüche und Wappen der hier 1617 gestifteten Fruchtbringenden Gesellschaft. Eine Stunde von Helmstädt (wo die

Universität und das Beireissche Museum), ist das Amalienbad, in einem angenehmen Thale, und wegen seiner Wirkungen gegen Gicht berühmt. Der interessanteste Spaziergang in dessen Nähe ist Harbke, ein Name, der Freunden der Natur und Botanik nicht fremd seyn wird.

---

53) Von Leipzig nach Breslau, Warschau rc.

Siehe die Reiseroute nach Petersburg.

---

54) Von Leipzig nach Carlsbad.

Ml.	St.	Ml.	St.
3	Borna *).	2	Buchau.
3	Penig. (Chaussee bis)	2	Carlsbad. (Chaussee von Libkowitz bis 2 Stund. vor Carlsbad; diese werden bald auch in Chaussee verwandelt, und der Pragerberg umgangen seyn).
2	Chemnitz.		
4	Marienberg.		
2	Sebastiansberg. (Chaussee bis)		
2	Commothau.		
3	Saatz.		
2	Podersam **).		
2	Libkowitz.		
		27 Meil.	

Kurze Notizen.

Anmerkung. Der hier genannte Weg ist zwar der längere, allein der bequemste, gefahrloseste und mit jedem Fuhrwerke zu passiren: hingegen die

*) Von da nach Altenburg 2 Meilen.

**) Eine halbe Stunde davon der sehenswürdige Park von Schönhoven, wo auch ein guter Gasthof ist. S. unter Carlsbad die Beschreibung.

kürzern Routen über Zwickau, Schneeberg, von 6 Stationen und 18 Meilen, oder über Chemnitz, Annaberg, von 6 Stationen und 17 Meilen, sind bergicht, und erfodern starke und dauerhafte, die Spur haltende Fuhrwerke; mit englischen Wagen sind sie schlechterdings nicht zu passiren. Die Lokalmiszellen von Chemnitz, s. unter No. 36. Von dem niedlichen, und seines Bergbaues wegen sehenswürdigen, Marienberg, ist das, durch seine artigen Serpentinsteinarbeiten berühmte Zöblitz nur 1½ St. entfernt. Von der übrigen Straße, s. unter Carlsbad, in der Beschreibung der Bäder.

Gasthöfe auf diesen 3 Routen. Chemnitz: † im blauen Engel; † bey Hr. Naumann in der Post. Marienberg: † im Kreutz. Sebastiansberg: † im neuen Gasthofe auf dem Markte. Commothau: in der Reuterherberge. Podersam: † auf der Post. Carlsbad s. unter den Bädern. Altenburg: † in der Stadt Gotha; † im Hirsch; die Beschreibung N. 55. Schneeberg: † auf der Post. Annaberg: † auf der Post.

---

55) 56) 57) Drey Routen von Leipzig nach Nürnberg.

1ste.		2te.		3te.	
Meil.	Stat.	Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Pegau.	3	Borna.	7	Gera s. Rt. 1.
2	Zeitz.	2	Altenburg.	3	Neustadt.
2	(Gera *).	4	Zwickau.	3	Saalfeld.
3	Auma.	2	Reichenbach.	2½	Gräfenthal.
2	Schlaiz.	2½	Plauen.	2½	Judenbach.

*) Von da nach Ronneburg, mit reizenden Anlagen und einem guten Gesundbrunnen, sind es 2 Stunden auf einer guten Chaussee. — Von Zeitz nach Altenburg 3 M.

1ste.		2te.		3te.	
Meil.	Stat.	Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Gfäll.	3	Hof.	3	Coburg *).
2	Hof.		(von da wie	2	Gleusen.
2	Mönchberg.		bey d. Rt. 1).	2	Rattelsdorf.
2	Berneck.	35½ Meil.		2	Bamberg.
2	Bayreuth.			3	Vorchheim.
2	Creussen.			2	Erlangen.
2	Pegnitz.			3	Nürnberg.
2	Hilpoldstein.			35 Meil.	
2	Eschenau.				
2	Erlangen.				
3	Nürnberg.				
35 Meil.					

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Zeitz: im Palmbaum; im rothen Löwen. Gera: im grünen Baum; auf der Post. Ronneburg: † im neuen Traiteurhause. Schlaiz: † im blauen Engel. Gfäll: auf der Post. Hof: † im brandenburgischen Hause. Mönchberg: † auf der Post. Bayreuth, Erlangen, Nürnberg s. No. 36. Altenburg s. No. 54. Plauen s. No. 36. Neustadt: † im Schwan. Gräfenthal: auf der Post. Saalfeld: im Hirsch. Coburg: im Schwane. Hildburghausen: † im englischen Hof. Bamberg s. No. 40. Nürnberg und die umständliche Beschreibung s. No. 10.

Lokal-Miszellen. Von Gera nach Köstritz 1½ M. Im letztern Orte ist ein ziemlich guter Gasthof und der sehenswerthe englische Garten des Grafen nebst dem Schlosse. Köstritz ist seiner Bie-

*) Von Coburg über Rodach, Hildburghausen, Leutersdorf, Meiningen, die Land- und Postwagenstraße, die aber fast ganz unchaussirter Weg ist.

re wegen in der ganzen Gegend berühmt. Von Köstritz auf Jena 3 M. in einem sandigen, bergigen Weg. Gera ist sehr handeltreibend und wird deswegen oft Kleinleipzig genannt. Von Hof, Bayreuth, Bernecke s. unter No. 36. — Altenburg. Das Schloß mit dem nun vermauerten Fenster, wodurch der Prinzenraub geschah. (S. Geschichte des Prinzenraubs, vom Pfarrer Schreiter. Leipzig. 1804. 8.) Die sehenswürdigen Anstalten und Gebäude des Armenversorgungsinstituts. Das geschmackvolle Hotel und der englische Garten des Herrn Geh. Raths von Thümmel. Die Promenade um den großen Teich. Ein sehr gutes Gesellschaftstheater. Altenburg ist wohlhabend und eine Handelsstadt. Nicht weit davon der schöne Landsitz der Herzogin von Kurland. — Saalfeld. Das Schloß ist in einer schönen Lage. (Zu Saalfeld lebt der Tuchmacher Triller, Nachkömmling des Köhlers, der die entführten Stammeltern der Sächsischen Häuser rettete. S. oben unter Oederan. Er erhielt noch 1803 das Gnadenkorn, an 4 Scheffeln). Von hier nach Rudolstadt 1½ M., in letztrer Stadt Gasthof † zum Ritter. Man besieht daselbst das Schloß und die Sammlungen des Fürsten; das Vogelschießen ist hier ein großes, glänzendes Volksfest mit Redouten, wo sich Fremde aus vielen Meilen in der Runde einfinden. — Schon Nicolai hat die romantische, wilde Gegend von Gräfenthal und Judenbach, so wie die schmackhaften Forellen der gedachten Oerter gerühmt. Zwischen Judenbach und Coburg die Spiegelfabrik Köppelsdorf. — Coburg. Die Fürstl. Kupferstichsammlung. Der Fürstl. Garten. Das Gymnasium und dessen Bibliothek, die Zieritzsche Bibliothek rc. Ein adliches und ein bürgerliches Privattheater; Redoute; Kasino rc.

58) 59) 60) Drey Routen von Hamburg nach Amsterdam.

1ste.		2te.		3te.	
Meil.	Stat.	Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Blankenese.	4½	Zum Kranz.	4½	Hornburg.
	üb. die Elbe.	2	Hornburg.	2	Bremervörde.
2½	zum Kranz.	—	—		üb. d. Weser.
1½	Buxtehude.	4	Kloster-Seven.	7	Elsfleth.
4	Kloster-Seven.	3	Ottersberg.	1½	Barnhorst.
3	Fischerhude.	3	Bremen.	4½	Großsander.
1	Oberneuland.	1½	Delmenhorst.	2½	Hesel.
1	Bremen.	4	Oldenburg.	2	Leer.
4	Wildeshausen.	4½	Großsander.	2½	Neuschanz.
3	Kloppenburg.	2½	Hesel.	3	Gröningen.
2	Löningen.	2	Leer.	2	Strohbusch.
2	Haselüne.	2½	Neuschanz *)	2	Dockum.
2	Lingen.	2½	Schemte.	2	Leuwarden.
2	Nordhorn.	3	Südlar.	1	Franecker.
2	Ottmarsen.	3	Paylen.	1	Harlingen.
2	Ameloo.	2	Hardenburg.		über den Zuyder See.
2	Holten.	4	Zwoll.	14	Amsterd.
2	Deventer.	2	Loo.	51½	Meil.
2	Loo.	7	Amsterd. wie Route 1.		Bequemster und wohlfeilster Weg bey gutem Wetter.
2	Amersfort.	57	Meil.		
2½	Naarden.		Sicherster Weg.		
2½	Amsterd.				
47	Meil.				
	Nächster Weg.				

Kurze Notizen.

Noch eine Tour über Ottersberg und Bremen führt über die Elbe nach Haarburg 1, Tostedt 3, Rotenburg 3, Ottersberg 2.

*) Hier gehen die Treckschuyten an und werden die Koffers visitirt.

Amsterdam. Die umständliche Beschreibung der Stadt s. unter No. 28.

---

61) Von Hamburg *) nach Braunschweig.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Bergedorf.	3	Uelzen.
2	Artelnburg.	5	Groß-Oesingen.
2	Lüneburg.	3	Gambsen.
3	Bienenbüttel.	4	Braunschweig.
		23 Meil.	

Nota. Eine 2te Route geht auf Giffhorn 4, Honkersbüttel 4, Uelzen 3 Meilen; eine 3te von Oesingen nach Ebstorf 6, Lüneburg $3\frac{1}{2}$; eine vierte über Hope, Zollenspicker, Bergedorf, Lüneburg.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Lüneburg: † auf dem Schütten; † bey Becker. Braunschweig s. No. 31. und die umständliche Beschreibung von Braunschweig s. No. 51. Von Lüneburg. S. unter No. 52.

---

62) Von Hamburg nach Koppenhagen: und Angabe der neuen Ueberfahrt von Heiligenhafen.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Pinneberg.	3	Remmels.
$2\frac{1}{4}$	Elmshorn.	3	Rendsburg.
$3\frac{1}{4}$	Itzehoe.	$3\frac{3}{4}$	Schleswig.

*) Von Hamburg nach Berlin, nach Leipzig, nach Hannover, s. No. 23. 52. 45.

Ml.	St.	Ml.	St.
4½	Flensburg.		½ M. hier breit, hingegen über Aroesund, dem gewöhnlichern Weg, beträgt die Breite 4 M.)
4½	Apenrade (hier ist der Zoll *).	6	Odensee.
4½	Hadersleben.	4	Nyborg über den großen Belt).
4	Colding (man mache den Umweg über die sehenswerthe, mährische Kolonie, Christianstadt.)	4	Corsöer.
2½	Sorghöe.	2	Slagensee.
½	Middlefarth. (üb. den kleinen Belt: er ist nur	4	Ringstedt.
		4	Rothschild.
		4	Koppenhagen.
		66¼ Ml.	ohne die Ueberfahrt über die Belte.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Schleswig: † bey Haß, und Miszellen von der Stadt, s. unter Hamburg. Apenrade: † auf der Post. Hadersleben: † auf der Post. Middlefarth: † bey Sör Nölsen. Nyborg: † bey Luersen. Corsoer: † bey Mad. Bacher. Rothschild: † auf der Post. Koppenhagen: † im großen Hotel bey Rau.

Passage der beyden Belte. Sorghöe ist auf der angegebenen Route der Ort der Ueberfahrt über den kleinen Belt. Taxe mit einem Wagen: 3 Mk. 12 Schilling, ohne Trinkgeld und die Kosten am andern Ufer. Großer Belt. Taxe und Trinkgelder. Das Fahrzeug 21 Mk. die Lützenbrüder, die den Wagen an Bord bringen, 1 Mark 8 Schill.

*) Bey Apenrade, Schloß Gravenstein, wo die Natur den schönsten englischen Park erschuf.

Brückengeld zum Fahrzeug, 2 Sch. Altes Kanal- und Brückengeld 14 Sch. Neues Kanal- und Brückengeld 2 Mk. Trinkgeld den Lützenbrüdern 10 Sch. Der Schildwache, die den Paß trägt, 8 Schill. Daselbe zu Corsöer, 5 Sch., Lützenbrüder, die den Wagen zu Corsöer landen, aber nicht auf die Post bringen, 12 Sch. Brückengeld zu Corsöer 2 Sch. Trinkgeld den Schiffern 6 Mk. In Lübschen Mark und Schillingen gerechnet, wo von letztern 40 auf einen Conv. Thlr. gehn. Es versteht sich, daß dieses, in Ansehung der Trinkgelder, nur als ohngefehre Norm, dienen kann. Außerdem finden sich noch immer einige Personen, die man mit einer Kleinigkeit abspeisen muß. Seit einiger Zeit gewähren auch die Telegraphen am Belt, gegen eine bestimmte Vergütung an die Inspectoren, den Reisenden, die durch widrigen Wind aufgehalten worden, die Bequemlichkeit, ihre Ankunft und Bestellungen zur schnellern Förderung ans andre Ufer kund machen zu können. Zu Rendsburg das Hollsteinsche Militärinstitut.

Note über die Reise aus Deutschland nach Koppenhagen. Die Transportfahrt zwischen Heiligenhafen in Holstein und Nyestedt in Laaland ist seit 1805 in vollkommenem Gang, und in einer so vorzüglichen Verfassung, daß sie den Reisenden, statt der eben beschriebenen, mit dem größten Fug empfohlen zu werden verdient. Wer nach Kopenhagen reist, gewinnt dadurch über 20 Meilen an der Landreise und auch beträchtlich an Zeit, da die Ueberfahrt fast beständig in einem Tag, oft sogar in einem halben vollendet wird. Zwey Jachten liegen beständig für die Passagiere bereit, und überdieß geht das Paketboot alle Sonntage frühe von Nyestedt, und alle Donnerstage von Heiligenhafen ab.

63) Von München nach Prag.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$1\frac{1}{2}$	Garsching.	2	Teynitz.
$2\frac{1}{4}$	Freysingen.	2	Starkau.
2	Mospurg.	1	Staab.
2	Landshut.	2	Pilsen.
2	Landau.	2	Rokitzan.
2	Menghofen.	2	Mauth.
$2\frac{1}{2}$	Straubingen.	2	Zerkowitz.
3	Stallwang.	2	Zditz.
2	Cham.	1	Beraun.
3	Waldmünchen.	2	Dusnick.
2	Kleutsch.	2	Prag.
		$44\frac{1}{4}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Freysingen: im Pflug; in den 7 Eicheln. Straubingen: im schwarzen Adler; im Kreuz. Prag: auf der Kleinseite; † zum Erzherzog Carl, auf der Altstadt; † im rothen Hause; auf der Neustadt; zu den 3 Linden; zur schwarzen Rose, die umständliche Beschreibung von Prag s. unter No. 37.

Lokal-Miszellen. Freysingen. Der schöne Dom: die St. Peters-Kapelle und Kuppel: das ehemalige Jesuitercollegium; die Säule der heiligen Jungfrau ꝛc. — Landshut. Die Ingolstädter Universität ist 1801 hierher verlegt. Schöner gothischer Thurm der St. Martinskirche, 408 rheinische Fuß hoch; die Freskogemälde und der Todtentanz im Dominikanerkloster; der Pallast des Kurfürsten ꝛc. Landshut ist die schönste Stadt in Bayern, nach München. Es existirt jetzt daselbst ein Athenäum und ein Casino. Die Sammlungen der Universität, worunter das Ruedorfersche Kupferstichkabinet, sind

zu besehen. — Pilsen. Die beyden großen Messen werden stark besucht; in der Nähe findet man von den besten böhmischen Granaten.

---

64) Von München nach Regensburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
8	Landshut s. No. 63.	1	Eglofsheim.
3	Ergolsbach.	2	Regensburg.
2	Buchhausen.	17 Meil.	

Kurze Notizen.

Regensburg s. No. 71. und Lokalmiszellen von Landshut unter No. 63.

---

65) Von München nach Wien.

Ml.	St.	Ml.	St.
2	Parsdorf.	4	Linz.
2	Hohenlinden.	3	Ens.
2	Haag.	2	Stremberg.
3	Ampfing.	3	Amstetten.
3	Altenoetting.	3	Kemelbach.
3	Markt.	3	Moelk.
2	Braunau.	2	St. Pölten.
2	Altheim.	2	Perschling.
3	Ried.	3	Sighardskirchen.
2	Unterhag.	2	Burkersdorf.
3	Lambach.	2	Wien.
2	Wels.	57 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Linz: Gasthof: zum † goldnen Löwen am Platze. Wien, Linz, Burgersdorf s.

No. 16. wo die umständliche Beschreibung von Wien stehet. S. auch die Beschreibung der Donaufahrt — Hohenlinden ist im Rev. Kriege durch die daselbst geschlossene Konvention merkwürdig geworden.

---

66) Von Regensburg nach Wien.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Pfader.	3	Efferding.
3	Straubing.	3	Linz.
4	Plattling.	24	Wien s. No. 65. und wegen andrer Notizen das Gemälde der Donaufahrt.
4	Vilshofen.		
4	Scharding.		
2	Sigharting.		
2	Peyerbach.		
		52 Meil.	

---

67) Von Nürnberg nach Augsburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Schwabach.	2	Monheim.
2	Roth.	2	Donauwörth.
2	Pleinfeld.	3	Meitingen.
2	Dietfurt.	3	Augsburg.
		18 Meil.	

Kurze Notizen.

Augsburg s. No. 38. und No. 1. die umständliche Beschreibung, und Lokalmiszellen von Schwabach und Donauwörth s. unter No. 10.

---

68)

68) Von Nürnberg nach Ansbach und Heilbronn.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Klosterheilsbronn.	3	Schwäbischhall.
2	Ansbach.	3	Oeringen.
3	Feuchtwangen.	3	Heilbronn.
2	Crailsheim.	19 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Ansbach: † im Stern; in der Krone; in der Sonne. Schwäbischhall: im Adler; im Lamm. Oeringen: im Hohenlohischen Hause; in der Post. Heilbronn: in der Post; † in der Rose; in der Sonne (wo alle Abende sich der Club versammelt. S. die Lokalmiszellen von Heilbronn unter No. 4. Zu Ansbach, Montags der Freymaurerclub; das Schloß und die darum gemachten Anlagen; der offenstehende Schloßgarten. Der Weg von Nürnberg auf Ansbach ist sehr angenehm, und läuft großentheils durch Alleen. Von Klosterheilsbronn hat man einen sehr guten Blick auf Nürnberg, das sich als eine Stadt von großem Umfange und sehr vortheilhaft präsentirt.

---

69) Von Nürnberg nach Mannheim.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
19	Heilbronn s. N. 68.	4	Heidelberg.
2	Fürfeld.	2	Mannheim.
2	Sinzheim.	29 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Heidelberg s. No. 38. Mannheim s. No. 47.

Mannheim. Sehenswürdigkeiten. Churfürstliches Schloß (durchs Bombardement von 1795 im Revolutionskriege zum Theil verbrannt und beschädigt) — Schloßkapelle — Hofkirche (oder ehemalige Jesuiterkirche; schönes Gemälde von Krahe) — Augustinerinnenkloster (wo eine Frauenzimmererziehungsanstalt) — das Kapuzinerkloster — Zeughaus — deutsches Schauspielhaus — Münzstätte — Zucht- und Waisenhaus — (Einen eignen traurigen Blick gewähren die gesprengten Wälle, die halbverschütteten Gräben, und die schönen, von Trümmern umringten Stadtthore, die so verwayset da stehen. Mit dem Planiren geht es sehr langsam).

Sammlungen. Von Mannheim sind die schönen Sammlungen von Büchern, Naturalien, Gemälden, Statüen, Kunstsachen nach München oder Würzburg geschafft. Doch hat der Kurfürst von Baden wieder einen Anfang zu einer Gemäldesammlung gemacht, welche die Zimmer der ehemaligen Bildergallerie füllen soll und Fremden schon gezeigt wird — die Sternwarte (verdient vorzüglich besucht zu werden, die Treppe ist künstlich angelegt) — der botanische Garten. —

Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten. Vergnügungen. Deutsche gelehrte Gesellschaft — die meteorologische Gesellschaft — das große Casino — deutsches Schauspiel.

In der Nachbarschaft. Heidelberg. S. Geschichte und Beschreibung von Heidelberg, von Prof. Wundt. Heidelberg und Mannheim, 1804. 8. 2 Bände. Die Universität; die ökonomische Gesellschaft. Die Bibliotheken der Universität und der staatswirthschaftlichen Schule; der physicalische Apparat; das Mineralienkabinet; das Oberthor; die Neckarbrücke; die St. Peterskirche; die schöne Promenade nach Wolfsbrunnen, wo man sehr gute Forellen zu speisen pflegt, allein die schönen, großen Bäume sind leider! umgehauen; der Forstbotanische Garten; die Ruinen und herrliche Aussicht des merkwürdigen Schlosses, wo auch das erste Gewächshaus stand, nach welchem Ludwig XIV. das seinige zu Versailles anlegte. Die Souterrains des Schlosses erstrecken sich bis unter die Stadt; die Schleifung des imposanten Rittersaals (und die Verwandlung Schwetzings) verhütete, nach Herrn von Kotzebue, ein guter Genius! „Der Anblick der Ruinen des Schlosses und Gartens von Heidelberg erzeugt schwermüthige Empfindungen (sagt Frau von la Roche). Die große Schönheit der Natur bey Ueberresten von alter deutscher Fürstenpracht, durch die Wuth des Krieges zerstört; das durch die fürchterlichste Gewalt abgerissene, in den Graben gestürzte Stück des Thurms, der in seinen Trümmern noch die Idee von Macht giebt, und Ehrfurcht für seinen Erbauer einflößt; die feyerliche, tiefe Stille in dem Schloßhofe: die Bildsäulen der alten Pfalzgrafen und Churfürsten an der Vorderseite des Schlosses, theils noch ganz, theils zerstümmelt, die Reste des Rittersaals vom Blitze verzehrt; die Granitsäulen, welche ehemals einen Theil des kaiserlichen Pallastes zu Ingelheim, ohnweit Mainz, stützen halfen, und jetzt das

schlechte Dach des zerfallenen Ziehbrunnens im Schloßhofe zu Heidelberg tragen; alles dieses bis auf den Platz, wo ehemals die Orangerie stand, wegen welcher das erste Gewächshaus in Europa gebaut wurde; alles dieses erweckt in dem Betrachter Gedanken an die Unbeständigkeit des Glücks, und den Wechsel menschlicher Herrlichkeit und Unternehmungen." Gedanken, welche der Blick auf das weyland deutsche Speyer, dessen Dom man in der Ferne schaut, und auf die Ereignisse und Zeichen unserer Zeit, und die Folgen des Revol. Kriegs, zur Genüge anfachen und unterhalten wird. S. zwölf Ansichten vom Heidelberger Schlosse, gezeichnet und geätzet von Sperth und Primavesi, nebst einer kurzen historischen Nachricht; deutsch und französisch. Heidelberg. 1804. — Schwetzingen und seine schönen Gärten, 2 St. von Mannheim; die türkischen Boskette; die Moskee; das Grab des Ninus; der Apollotempel; das Marmorbad; das Freskogemälde, ein optischer Betrug; die Statüe des Feuers und seiner Grotte, der Tempel der Botanik, der Obelisk ꝛc. Man giebt den verschiedenen Aufsehern, welche die Gatterthore öffnen, ein Gratial von einigen 24 Kr. Stücken. Der Gasthof zum † Prinz Carl ist sehr zu empfehlen, so wie der zum † goldenen Ochsen; von Schwetzingen auf Carlsruhe führt folgende Route: 1 Post Waghäusel (der Fürstbischof von Speyer bewohnt hier ein sehr einfaches Lustschloß; von der Poststraße sieht man Speyer und Philippsburg sehr nahe), 1 Grabe, 1 1/4 Carlsruhe. — Die herrliche Rheinschanze, Oggersheim, Frankenthal ꝛc. sind im Gebiet der französischen Republik. —

70 a) Von Heidelberg nach Würzburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$2\frac{1}{2}$	Wimmersbach.	2	Bischofsheim.
2	Neckarels.	$3\frac{1}{2}$	Würzburg.
2	Buchheim.	12 Meil.	

Kurze Notizen.

Die Gasthöfe von Würzburg s. No. 40. Dieser Weg ist größtentheils chaussirt, und wo er es noch nicht ist, wird stark daran gearbeitet. Zwischen Buchheim und Bischofsheim passirt man nahe am berühmten Wallfahrtsorte Wallthüren vorbey.

70 b) Von Nürnberg nach Prag.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Rückersdorf.	3	Schwandorf.
2	Altsittenbach.	2	Fürn.
$1\frac{1}{2}$	Hartmannshof.	2	Roez.
2	Sulzbach.	2	Waldmünchen.
$1\frac{1}{2}$	Amberg.	23	Prag s. No. 64.
		41 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Sulzbach: im Ochsen. Amberg: † im wilden Mann; in der Trinkstube. Prag s. No. 64. und die umständliche Beschreibung unter No. 37. Der Weg von Nürnberg führt durch Felder, berühmt wegen ihres Hopfenbaues. Sulzbach hat eine angenehme Lage; die Wasserleitungen, das Residenzschloß, das Nonnenkloster, das eine Erziehungsanstalt vereinigt; die Forellen aus dem Rosenbach rc. Zu Altsittenbach fängt die Chaussee an.

---

71) Von Nürnberg nach Regensburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Feucht.	2	Daswang.
2	Postbaur.	2	Schambach.
2	Teinitz.	3	Regensburg.
		13 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Postbaur: auf der Post. Regensburg: † zu den 3 Helmen; † zum weißen Lamm an der Donaubrücke; zum rothen Hahn.

Lokalmiszellen. Von Postbaur nach Ansbach 5 M. — Regensburg. S. No. 11. Siehe unter dem Gemälde der Donaufahrt, die Notizen wegen der Reise zu Wasser nach Wien. Zwischen Postbaur und Teinitz kommt man durch Neumark, in dessen Nähe Erzherzog Carl die Schlacht gewann.

---

72) Von Nürnberg nach Ulm.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Schwabach.	2	Tischingen.
2	Wassermungenau.	2	Giengen.
2	Gunzenhausen.	2	Nerestetten.
3	Oettingen.	2	Ulm.
2	Nördlingen.	19	Meil.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Nördlingen: in der Krone; im Wallfisch. Ulm s. No. 58. Von Schwabach und Ulm die Lokalmiszellen unter No. 10. und No. 1.

---

73) Von Prag nach Breslau.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Piechowitz.	2	Nachod.
2	Böhmischbroda.	3	Reinerz.
2	Planian.	3	Glaz.
2	Collin.	3	Frankenstein.
2	Czaslau.	2	Nimptsch.
4	Chrudim.	2	Jordansmühl.
4	Königsgrätz *).	3	Domslau.
2	Jaromirtz.	2	Breslau.
		41	Meil.

*) Vier Stunden davon die starkbesuchten Kukusbäder.

Noch eine Route geht von Breslau auf Strehlen 5 M. Nimptsch $2\frac{1}{2}$. Frankenstein 2 rc.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Breslau s. No. 18., wo auch die umständliche Beschreibung der Stadt stehet. Böhmischbroda: auf der Post. Königsgrätz: † im blauen Adler. Nachod: † im Lamm. Glatz: † im weißen Roß.

Lokalmiszellen. Zu Czaslau das Grab Ziska's. Zwischen Collin und Planian, der Schauplatz der berühmten Schlacht im 7jährigen Kriege. Friedrich der Große kommandirte aus den Fenstern des ersten Stocks eines isolirten Wirthshauses, an dem man noch Spuren von Kanonenkugeln sieht, und wo er das Centrum seiner Armee und den Hügel des Angriffs vor Augen hatte. — Königgrätz. Schöner Platz mit Arkaden. Der Dom und das Exjesuiterkollegium, zwey treffliche Gebäude. — Zu Nachod ein geschätzter Sauerbrunnen. — Glatz. Ohne Erlaubniß kann man die Citadelle nicht besehen. Schöne Gemälde in der katholischen Kirche. Gemäldekabinet des Herrn Krause. Botanischer Garten seines Bruders. Im ehemaligen Jesuitercollegium hält jetzt die Ressource ihre Bälle und Versammlungen. Schöne Gegend um Glatz. — Frankenstein. Von den Ruinen eines alten Schlosses hat man eine herrliche Aussicht auf die Berge von Glatz und die Festung Silberberg, die selbst sehr sehenswerth ist. — Nimptsch; romantische Gegend. Dorf Vogelsang. Der Iseritzer Park. Die schöne Aussicht vom Kaffenberg, und das, seiner Chrysopasen wegen berühmte Dorf Kosemitz sind in der Nähe dieser kleinen Stadt. —

74) Von Prag nach Carlsbad.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Strzedokluck.	2	Buchau.
2	Schlan.	2	Carlsbad: (siehe in der Beschreibung der Bäder.)
2	Rentsch.		
2	Kolloschowitz.		
3	Libkowitz.		
		15	Meilen, größtentheils Chaussee.

Miszellen. Sobald die Chaussee ganz geendigt, wird die Post von Kolloschowitz nach Horosedl verlegt werden, so wie die Post von Rentsch schon jetzt in Robschoff ist; auf dem Posthause daselbst ist die beste Herberge auf diesem Weg, noch besser logirt man in Schlan. Zwey Stunden von Schlan findet man die Mineralquelle von Mscheno, die man theils trinkt und theils zum Baden braucht. Es sind bereits 59 Zimmer zu Wohnungen für Kranke eingerichtet. Ein Bad kostet 10 Kr. S. die Mineralquelle zu Mscheno in Böhmen, von F. A. Reuß. Leipzig. 1804. 8.

75) Von Prag nach Wien.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
10	Czaslau s. No. 73.	2	Freynersdorf.
2	Jenikau.	2	Znaim.
2	Steinsdorf.	2	Jetzelsdorf.
2	Teutschbrod.	2	Hollabrun.
2	Stecken.	2	Mallebern.
2	Iglau.	2	Stockerau.
2	Stannern.	2	Enzersdorf.
2	Schelletau.	2	Wien.
2	Budwitz.	42	Meil.

Kurze Notizen.

Wien s. oben unter No. 16.

Gasthöfe. Budwitz: † im Hirsch. Hollabrun: † im Hirsch. Znaim: guter Gasthof auf dem Markt.

Lokal-Miszellen. Iglau. Die älteste Bergstadt in Deutschland. Budwitz. Die reiche Silbergrube Rudolphstadt in der Nachbarschaft. Znaym: die Karthause: das Schloß, wo noch ein alter Tempel: die reiche Abtey Lucka. Man erblickt in der Ferne die Gebirge, welche Oesterreich und Steyermark scheiden. — Zu Jezelsdorf betritt man Mähren.

---

76) Von Regensburg nach Eger.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$2\frac{1}{2}$	Bonholz.	2	Weiden.
$2\frac{1}{2}$	Schwandorf.	4	Tirschenreuth.
$1\frac{1}{2}$	Schwarzenfeld *).	3	Eger.
$2\frac{1}{2}$	Wernberg.	18 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Weiden; † auf der Post. Eger: s. No. 43., wo auch die Lokalmiszellen.

---

77) Von Regensburg nach Bayreuth.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
5	Schwandorf siehe No. 76.	3	Amberg.
		$1\frac{1}{2}$	Hambach.

*) Berühmt durch den Sieg von Erzherzog Carl über Bernadotte.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Tumbach.	$1\frac{1}{2}$	Bayreuth.
2	Treussen.	16 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Amberg: s. No. 70. Bayreuth und die Lokalmiszellen s. No. 36.

---

78) Von Regensburg nach Prag.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Kirn.	2	Roez.
2	Mietenau.	2	Waldmünchen.
2	Neukirchen.	23	Prag s. No. 64.
		33 Meil.	

---

79) Von Regensburg nach Salzburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Eglofsheim.	2	Neumark.
2	Buchhausen.	3	Altoetting.
2	Ergolsbach.	2	Burghausen.
3	Landshut. (S. No. 63.)	$2\frac{1}{2}$	Tittmaning.
		2	Lauffen.
2	Vilsburg.	$2\frac{1}{2}$	Salzburg.
		25 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Salzburg s. N. 12. wo auch die Beschreibung der Stadt stehet.

---

80) Von Regensburg nach Stuttgard.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Postsaal.	2	Gingen.
$2\frac{1}{2}$	Neustadt.	1	Heidenheim.
4	Ingolstadt.	4	Schwäb. Gmünd.
3	Neuburg.	3	Schorndorf.
3	Donauwörth.	3	Canstadt.
3	Dillingen.	1	Stuttgard.
		$32\frac{1}{2}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Ingolstadt: † in der Rose. Neuburg: † auf der Post, bey Kern. Dillingen: auf der Post. Stuttgard s. No. 38. und die Beschreib. unter No. 3.

Lokalmiszellen. Ingolstadt. Die Festungswerke sind im Revol. Krieg geschleift worden. Die St. Marienkirche im schönen gothischen Styl. Gevoldo's Denkmal in der Franciskanerkirche. — Neuburg: das alte Schloß, auf den Gallerien die Bildnisse der alten Fürsten und eine sehr schöne Aussicht aus den Fenstern. Das Lycäum: die schönen Marstallgebäude des Kurfürsten ꝛc. von hier auf der Straße nach Donauwörth, bey Oberhausen, steht das Denkmal des Latour d'Auvergne, ersten Grenadiers der französischen Armeen, der hier am 27. Junius 1800 durch einen Lanzenstich blieb; neben ihm liegt sein, in demselben Gefecht gefallener, Brigade-Chef Forti. — Von Dillingen, Donauwördt, dem Schlachtfeld von Höchstedt, über welches die, mit den Todtenbeinen gegründete Chaussee führt, s. No. 10.

81) Von Regensburg nach Ulm.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
$18\frac{1}{2}$	Dillingen.	3	Günzburg.
	No. 80.	3	Ulm.
		$24\frac{1}{2}$ Meil.	

Ulm: Gasthöfe und die Lokalmiszellen, s. No. 1.

---

82) Von Nürnberg auf Stuttgard.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
7	Schwäb. Gmünd. s. No. 80.	2	Dünkelsbühl.
		1	Feuchtwangen.
3	Aalen.	8	Nürnberg. siehe No. 68.
2	Ellwangen.		
		23 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Dünkelsbühl: in den 3 Mohren; im Ochsen. Nürnberg s. No. 36. und die umständl. Beschreibung unter No. 10.

---

83) Von Stuttgard auf Schafhausen.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Waldenbuch *).	3	Altingen.
2	Tübingen.	2	Duttlingen **).
$2\frac{1}{2}$	Hechingen.	$2\frac{1}{2}$	Engen.
$1\frac{1}{2}$	Bahlingen.	3	Schafhausen.
		$18\frac{1}{2}$ Meil.	

*) Der Weg führt nahe beym Park Hohenheim vorbey, man geht nur 1 St. über Hohenheim um.

**) Eine Brücke führt hier über die noch kleine Donau.

Kurze Notizen.

Gasthöfe Tübingen: in der Traube (wo guter Gesellschaftstisch). Duttlingen: auf der Post. Schafhausen: † in der Krone; im Schwerdt; im Schiff. In Hechingen die schöne Kirche, und 1 St. weit auf dem Berg, den man befahren kann, die merkwürdigen Ueberbleibsel von der Feste Hohenzollern, mit einer großen Ansicht. Mehrere Lokalmiszellen, s. unter No. 1. und 2.

---

84) Von Stuttgard nach Strasburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Entzweyhingen.	1	Stollhofen.
3	Pforzheim.	2	Bischofsheim.
3	Durlach.	2	Kehl.
$1\frac{1}{2}$	Ettlingen.	1	Strasburg.
2	Rastadt.	$18\frac{1}{2}$ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Pforzheim: auf der Post. Durlach und Rastadt s. No. 41. Strasburg s. No. 48.

Lokal-Miszellen. Zu Pforzheim die großen Bijouterie- und Quincaillerie-Fabriken. — Von Rastadt: s. No. 41. — Bey Durlach und Ettlingen, nahe am Gebirge, zwischen Rippurr und Wohlfarthsweyler, die 1802 aufgefundenen Ruinen einer Villa der Römer. —

---

85) Von Ulm nach Constanz.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Laubheim.	2	Mörsburg (über den Bodensee, s. No. 17.
2	Biberach.	1	Constanz.
2	Waldsee.		14 Meil.
2	Ravensburg.		
2	Stadel.		

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Constanz: † im goldnen Adler; die umständliche Beschreibung der Stadt s. unter No. 17.

---

86) Von Ulm nach Lindau.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
3	Illerdissen.	3	Wangen.
3	Memmingen.	3	Lindau.
3	Leutkirch.		15 Meil.

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Memmingen: † im weißen Ochsen; in der Krone. Lindau: † in der Krone. Lokalmiszellen von Lindau, s. No. 8.

---

87) Von Wien nach Brünn.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Stammersdorf.	2	Niclasburg.
2	Wolkersdorf.	2	Marienhilf.
2	Gaunersdorf.	2	Lab.
2	Wilfersdorf.	2	Brünn.
2	Poysdorf.		18 Meil.

Kurze Notizen.

Brünn. Der Dietrichsteinsche Pallast; die schöne Exjesuiterkirche; das Schloß Spielberg und der Marmorbruch. Der prächtige Kaunizsche Garten zu Austreliß in der Nachbarschaft.

---

88) Von Wien nach Oedenburg, Semlin, Belgrad.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Laxenburg.	2	Fünfkirchen.
2	Windpassing.	3	Siklosch.
2	Großhöflein.	3	Baranyawar.
2	Oedenburg.	2	Laskafeld.
2	Worischdorf.	2	Essek.
2	Güns.	2	Vera.
2	Stein am Anger.	2	Wedkowar.
3	Körmend.	2	Oppatowacz.
2	Berend.	3	Illok.
2	Sala-Egeoseck.	2	Szuszek.
3	Hahad.	2	Czerowicz.
3	Groß-Konischa.	4	Peterwardein.
2	Jharosch.	2	Carlowitz.
2	Bresnicza.	2	Pöskn.
3	Babrosa.	3	Banovce.
3	Ischtwandi.	3	Semlin.
2	Groß-Sigeth.	½	Belgrad.
2	St. Laurenz.	80½	Meil.

Kurze Notizen.

* Von Belgrad bis Konstantinopel rechnet man 204 Stunden. Von Adrianopel stehen an 11 verschiedenen Oertern untergelegte Pferde oder Kameele jederzeit für die Kuriere bereit, auch kann

man auf jeder dieser Stationen Nachtlager bekommen. Von Adrianopel muß man die Pferde Tageweise akkordiren und man braucht gewöhnlich von da bis Konstantinopel 2 Tage.

---

89) Von Wien nach Ollmütz und Breslau.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
18	Brünn s. No. 87.	2	Wyrbethal.
2	Passorzitz.	2	Zuckmantel.
2	Wischau.	3	Neisse.
3	Proßnitz.		(Preußisch Gebiet).
2	Ollmütz.		
2	Sternberg *).	3½	Grotkau.
2	Braunseif.	4	Ohlau.
2	Freudenthal.	4	Breslau.
		51½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Ollmütz: im schwarzen Adler; im Schwan. Neisse: im goldnen Adler; in den 3 Kronen. Breslau s. No. 73. und die umständliche Beschreibung der Stadt unter No. 18.

---

90) Von Wien nach Carlstadt.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
12	Güns s. No. 88.	2	Lendwa.
2	Stein am Anger.	2	Csakthurm.
3	Körmend.	2	Warasdein.
2	Lövö.	2	Oesteriez.
2	Paksa.	3	St. drey Könige.

*) Oder auch von Breslau auf Neustadt, Jägerndorf, Troppau, Teschen, Hoff, Sternberg rc. 55 1/4 M.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Bellovar.	2	Jaska.
2	Agram.	3	Carlstadt.
2	Rakotepatak.	43 Meil.	

91) Von Wien nach Klagenfurt.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Neudorf.	2	Leoben *).
2	Gunselstorf.	2	Kreutbath.
2	Neustadt.	2	Knietenfeld.
2	Neukirchen.	2	Judenburg.
2	Schottwien.	3	Unzmark.
3	Mörzuschlag.	3	Neumark.
2	Krieglach.	2	Freisach.
2	Mörzhofen.	3	St. Veit.
2	Brugg an der Muhr.	2	Klagenfurt.
		40 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Neustadt: im goldnen Löwen. Schottwien: † auf der Post. Brugg: † im Strauß. St. Veit: † bey Markofer. Klagenfurt: † in der Sonne: die Beschreibung der Stadt s. No. 12.

Lokalmiszellen. Neustadt. Niedliche Stadt, und welche immer große Beweise ihres Patriotismus gegeben hat; 1793 war sie die erste mit den freywilligen Kriegssteuern. Theresienfeld nicht weit davon, ist ein modernes und elegantes Dorf. Zu Nadelburg die große Nadelfabrik. — Schottwien.

*) Im Garten des Herrn von Eckenwalde das Denkmal des hier geschlossenen Friedens. Im kleinern Gartenhause wurde die Conferenz gehalten.

wien. Man vertieft sich schon in die Gebirge; fester Paß. —— Mörzuschlag. Hier fängt Steyermark an. Ein marmornes Denkmal auf der Spitze des Sömmering bezeichnet die Gränze. Man muß bis auf den Berg zwey Pferde mehr nehmen. Man sieht noch die Spuren der Verschanzungen von 1797. Schönes und reiches Murgthal. — Mörzhofen. Der Stainzer-Bach ist seiner Incrustirungen wegen bekannt. — Brugg. Zu Karpfenberg, eine halbe Stunde von hier, standen 1797 die französischen Vorposten. Das alte Schloß: die Eisenhämmer; die Bergwerke. — Man fährt in Thälern zwischen Bergen, wo man jenes vortreffliche Eisen gräbt, aus dem der beste bekannte Stahl gemacht wird. — Bey Neumark ist der Anfang von Kärnthen. — St. Veit: auf dem Markt der schöne Brunnen, wovon das Becken altrömisch ist: ein gutes Monument zum Andenken der Pest von 1715. Hübsche Aussicht vom Altan des Markoferschen Gasthofs. —

---

92) Von Wien nach Krakau.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
27	Ollmütz s. No. 89.	2	Bielitz.
2	Ober-Aujedz.	2	Kenty.
3	Weißkirch.	3	Woydewice.
3	Neutitschein.	2	Izdebnik.
2	Freyberg.	2	Moylani.
2	Fiedeck.	2	Podgorze.
3	Teschen.	3	Krakau.
2	Skotschau.	60 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Ollmütz s. N. 89. — Krakau: † bey Madam Lebon. Von Krakau bis Warschau zählt man 13 Stat. und 43½ polnische Meilen.

Lokalmiszellen. Teschen. Das Rathhaus, das Exjesuitercollegium; die große Pfarrkirche rc. sind schöne Gebäude. Die hiesigen Gewehrfabriken sind berühmt, und die kleinen gezogenen Feuerröhre, Teschinken genannt, haben ihren Namen von dieser Stadt. — Krakau. Die Domkirche (eine schöne alte Kirche mit ihren Denkmälern; das Mausoleum des Sobiesky. Das Grabmal des heiligen Stanislaus) das Franziskanerkloster (das Chor ist niedlich gearbeitet und mit Perlenmutter ausgelegt), das Schloß (nur merkwürdig durch die schöne Aussicht), die Universität, 1342 gestiftet, ihre Sternwarte, Bibliothek, botanischer Garten rc., das berühmte Salzwerk Wieliczka. Es liegt nur 2 kleine Meilen von Krakau, und man bezahlt dem Postmeister die Hälfte für den Rückweg. Die Salzwerke, die aus fünf Stockwerken, oder wie man sie nennt, Contignationen bestehn, halten 1100 Lachter in der Länge, 400 in der Breite und 123 in der größten Tiefe. In den einen Schacht führt eine Treppe von 470 Stufen, die für König August III. angelegt wurde. Gewöhnlich werden die Fremden, mittelst einer Winde, an einem Tau hinabgelassen, an welchem Gurte befestigt sind, und womit 4 bis 5 Personen auf einmal hinabfahren. Es waltet nicht die geringste Gefahr dabey ob, und man sieht nicht einmal die Tiefe, über der man schwebt. Unten zeigt man gewöhnlich die Kapelle, die betenden Mönche, die Büste Augusts III., alles aus Salz gehauen. Auch verfertigen die Arbeiter allerley Kunstsachen von

Salz, die sie an die Fremden verkaufen: 4-5 Stunden reichen hin, sich umzusehn. Gewöhnlich giebt man 1 Ducaten dem Führer, den man vom Director erhält, und noch 2-3 Ducaten, um sie an die Leute auszutheilen, die geleuchtet, den Umwurfmantel 2c. gebracht haben. S. den ersten Theil von Zöllners Briefen über Schlesien, Krakau 2c. Berlin 1792. 8.

---

93) Von Wien nach Ofen und Herrmannstadt.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Schwechat.	2	Feldek.
2	Fischament.	2	Kecskemet.
2	Riegelsbrunn.	2	Paka.
2	Teutschaltenburg.	2	Felgyhasa.
2	Kittsee.	2	Peteny.
2	Rakendorf.	2	Kistelek.
2	Wieselburg.	2	Sathmar.
3	Hochstraß.	2	Segedin.
2	Raab.	4	Klein-Kanischa.
2	Gönyö.	3	Mokrim.
2	Ats.	2	Komlasch.
2	Komorrn.	2	Eschadar.
2	Nesmely.	2	Berschkerek.
2	Neudorf.	2	Temeschwar.
2	Dorogh.	4	Koveres.
3	Wereschwar.	2	Sinnersek.
2	Ofen.	2	Lugos.
2	Soroksar.	3	Boschur.
2	Oescha.	2	Facsched.
2	Jnares.	2	Kossowa.
2	Erkeny.	2	Czoszed.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Dobra.	2	Mühlenbach.
2	Lesnek.	2	Reismarkt.
2	Deva.	2	Mag.
3	Szasvaros.	2	Hermannstadt.
3	Sibot.	112 Meil.	

94) Von Wien nach Salzburg und Inspruck.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
25	Linz s. No. 65.	2	Waidring.
4	Wels.	2	St. Johann.
2	Lambach.	2	Ellmann.
3	Vöcklabruck.	3	Wörgl.
2	Frankenmarkt.	2	Rathenberg.
3	Neumarkt.	3	Schwatz.
3	Salzburg.	2	Volders.
4	Uncken.	2	Inspruck.
		64 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Linz s. No. 65. Salzburg und die Beschreib. s. No. 12. Uncken: † auf der Post. Inspruck: † in der goldnen Sonne; im goldnen Löwen: die Beschreibung der Stadt s. No. 6.

95) Von Wien nach Presburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
2	Schwechat.	2	Teutschaltenburg.
2	Fischament.	2	Presburg.
2	Regelsbrunn.	10 Meil.	

96) Von Wien nach Grätz, Laybach u. Triest.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
19	Brugg a. d. Muhr s. No. 91.	2	Cilly.
		3	Franz.
2	Roltstein.	2	St. Oswald.
2	Peggau.	2	Popetisch.
3	Grätz.	3	Laybach.
2	Kalstorf.	2	Oberlaybach.
2	Lebering.	2	Lasser.
2	Ehrenhausen.	2	Adelsberg.
3	Mohrburg.	2	Prewald.
2	Feystritz.	3	Sessana.
2	Ganowitz.	2	Triest.
		64 Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Brugg: † im Strauße. Adelsberg: Osteria grande. Grätz: † in der Sonne. Laybach: † im wilden Manne. Triest: † im großen Wirthshaus; im schwarzen Adler; im französischen Wirthshaus; die Beschreibung der Stadt s. No. 12. und von Laybach ebendaselbst.

Die Lokal-Miszellen unter No. 91. N. 12. und No. 13 a). Grätz. Soll nach Wien und Prag, seines guten geselligen Tons wegen, eine der angenehmsten Städte der österreichischen Monarchie seyn. Die Citadelle, mit dem großen, lieblichen Blick herab. Die Brücke über die Murr mit den vielen Buden. Das Zeughaus. Das Haus der Landstände. Der Pallast, wo Bonaparte 1797 wohnte. Die Burg. Die Redoute und das Schauspielhaus. Das Mausoleum Ferdinands II. sind Sehenswürdigkeiten. Das hiesige Bier ist vorzüglich gut. Die besten Steyerschen Weine, die sich schon der Natur

der italienischen nähern, kommen aus Radkersburg und der Gegend. Die Lustparthien im Meerscheinschen Garten; die Spazierfahrten nach Eggenburg; das gute deutsche Schauspiel, gehören unter die Vergnügungen von Grätz.

---

97) Von Wien nach Venedig. Die neue und sehr gute Route.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
40	Clagenfurt N. 91.	2	Valvassone.
2	Velden.	3	Pordenone.
2	Villach.	2	Sacile.
2	Arnoldstein.	3	Cornegliano.
2	Tarviso.	2	Lovadina.
2	Pontiebba.	2	Treviso.
2	Resiata.	3	Mestre.
2	Ospitaletto.	2	Venedig, zur See.
2	San-Danielo.	75 Meil.	

Kurze Notizen.

Die Gasthöfe und Lokalmiszellen bis Klagenfurt. S. unter No. 91. von Treviso, Mestre unter No. 13 a. von Venedig und seiner umständlichen Beschreibung unter No. 13 b. Man bekommt zu Treviso ein gedrucktes Verzeichniß der neuen Route, das aber nicht genau ist. Zu Valvassone scheidet sich die Route von Triest und von Wien; erstere geht auf Coderipo, leztre auf San-Danielo. Man passirt den Tagliamento in einer Fähre, die andern Flüsse und Wasser auf Brücken. Zu San-Danielo muß man das Schloß und die Bibliothek des gastfreien Concina besehn. Zu Pontiebba ist die österreichsche Gränzmauth.

---

98) Von Wien nach Zengg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
43	Carlstadt s. N. 90.	3	Jeszerana.
2	Generalsky Stoll.	3.	Pratwick.
3	Josephsthal.	2	Zengg.
		56 Meil.	

---

99 *) Von Hannover über Gotha auf Wirzburg.

Meil.	Stat.	Meil.	Stat.
11	Göttingen s. N. 45.	2	Gotha.
3	Heiligenstadt.	4	Schmalkalden.
2	Dingelstädt.	3	Meiningen.
2	Mühlhausen.	12½	Wirzburg s. N. 40.
2	Langensalza **).	41½ Meil.	

Kurze Notizen.

Gasthöfe. Göttingen s. N. 45. Mühlhausen: † zum Schwan; zum römischen Kaiser. Gotha s. nebst der Beschreibung N. 46. Wirzburg s. N. 40. und die umständliche Beschreibung N. 15.

Lokalmiszellen. Die Chaussee läuft jetzt von Göttingen bis nahe vor Mühlhausen. In letz-

*) Diese Route gehört eigentlich der Reihe nach zu No. 45. und wird hier nachgetragen. Da oben zwey Routen mit 13 a und 13 b, und zwey andre mit 70 a und 70 b bezeichnet sind, so wird dadurch das angegebene Hundert um Eins überzählig, und eigentlich 101, wenn gleich die letzte No. nur 99 angiebt.

**) Von da auf Erfurt 4 M., auf Weissensee 4 M., auf Eisenach 3 M. Von Weissensee führt eine Route längs des merkwürdigen Schleusenbaus und in 3 Stationen, auf Merseburg und von da auf Leipzig. Man sagt, daß diese Route chaussirt werden soll. S. auch No. 46.

trer Stadt versammelt sich eine ansehnliche geschlossene Gesellschaft in der Brodlaibe. Auf einer Anhöhe vor Langensalza sind die Ruinen des Klosters Homburg mit einer hübschen Aussicht. Man findet um Langensalza viele Osteocollae. Von Göttingen s. No. 45., von Meiningen No. 40. Zwischen Schmalkalden und Gotha wird in Tambach angehalten, das seiner Forellen wegen berühmt ist. Zu Schmalkalden zeigt man noch das Haus, wo die Fürsten zu dem berühmten Bund des Namens versammelt waren. Von Meiningen auf Würzburg gute Chaussee: die Miszellen s. No. 40.

XXI.

Anhang.

1) K. K. Verordnung wegen der Pässe.

Nach dem Lüneviller Frieden ist für die k. k. Staaten eine neue Einrichtung wegen der Pässe bekannt gemacht und eingeführt worden, deren Verordnungen jedem Reisenden zu wissen nöthig sind *).

Kaiserl. Königl. Bekanntmachung.

Da bey dem nunmehr hergestellten Frieden die Zahl der in die k. k. Erbstaaten reisenden Fremden sich vermehren wird, die überhand genommene Anhäufung der Einwohner in der Residenzstadt sowohl, als in den vorzüglichen Provinzialstädten, so wie die daraus entsprungene Vertheurung der Lebensmittel aber eine fortwährende Aufmerksamkeit erfordern; so gehet die allerhöchste Gesinnung Seiner Majestät dahin, daß ordentliche, unbedenkliche und in wirklichen Geschäften reisende Fremde, sowohl beim Eintritte, als während ihres Aufenthaltes in den k. k. Erbstaaten alle thunliche Erleichterung und Unterstützung finden, zweydeuti-

*) Im Jahr 1802 waren die böhmischen Badeörter noch von dieser Verordnung ausgenommen, und die dahin Reisenden durften nur mit Pässen von ihren Obrigkeiten oder Gesandten versehen seyn.

gen, schlechtgesinnten und geschäftlosen Fremdlingen hingegen der Eintritt und Aufenthalt durch zweckmäßige Policeyanstalten erschweret werde. Um diese Zwecke zu vereinigen, haben Allerhöchstdieselben folgende allgemeine Vorschriften festzusetzen geruhet: 1) Niemand, wessen Standes er immer seyn möge, kann ohne einen gehörigen Paß die k. k. Staaten betreten; jeder Fremde hat sich demnach zur Erhaltung eines solchen Passes vorläufig an die k. k. geheime Hof- und Staatskanzley, oder an den nächsten im Auslande befindlichen k. k. Minister, Residenten oder Konsul zu wenden, und sich, mit Ausnahme allgemein bekannter und durch ihren Rang vorzüglich auszeichnender Personen, durch glaubwürdige Zeugnisse der Lokalbehörden über seine persönlichen Umstände und die Absicht seiner Reise auszuweisen. 2) Um den Paßwerbern alle Erleichterung zu verschaffen, so können die Bewohner der benachbarten auswärtigen Provinzen sich an die nächsten k. k. Landesgouverneurs wenden, und zu dem Ende die nöthigen Zeugnisse einsenden; Handelsleute, welche die Jahrmärkte besuchen, haben blos einen Paß bey dem Kreisamte des Kreises, worin der Jahrmarkt gehalten wird, oder bey dem Ortsmagistrate anzusuchen; Professionisten und Handwerksgesellen aber müssen mit ordentlichen, nicht zu alten Kundschaften und mit den Pässen ihrer Ortsobrigkeiten versehen seyn. 3) Zu Vorbeugung alles Mißbrauches wird künftig in einem jeden Passe, mit vorerwähnter Ausnahme, die genaue Personbeschreibung des Paßwerbers aufgenommen, auch ist der Paß von dem Empfänger eigenhändig zu unterschreiben; in allen jenen Fällen, wo der Paßwerber bey der paßertheilenden Behörde nicht persönlich erscheinen kann, müssen die in dem Passe bey Ertheilung desselben leer gebliebenen, auf die Personbeschreibung Bezug habenden Ru-

briken, bey der Gränzstation ausgefüllet werden, und ist auch dort die Unterschrift des Reisenden beyzusetzen. Das Gefolge des Reisenden muß gleichfalls in dem Passe namentlich aufgeführt werden, für welches er auch in jedem Falle zu haften hat. 4) Jeder Fremde hat bey der Einbruchsstation seinen Paß oder seine Kundschaft vorzuzeigen. Wenn der allda aufgestellte k. k. Beamte diese Urkunde ächt und vorschriftmäßig findet, so hat er solche zu vidiren, und darauf die Route bis zu dem darin ausgedrückten Bestimmungsorte vorzuzeichnen. Der Fremde, welcher es wagen wollte, sich ohne einen vidirten Paß in die k. k. Erblande einzuschleichen, oder von der ihm vorgezeichneten Marschroute abzuweichen, hat sich die daraus erfolgenden Unannehmlichkeiten selbst beyzumessen. 5) Wo immer auf der vorgezeichneten Marschroute eine Polizeydirektion, ein Kreisamt oder organisirter Magistrat sich befindet, da muß der Paß gleichfalls vidirt werden. 6) Bey Ankunft des Fremden an den Linien der Residenzstadt hat er seinen Paß gleich alldort in den Provinzhauptstädten, wo eine Polizeydirektion aufgestellt ist, bey dieser, in den übrigen Städten aber beym Ortsmagistrate gegen einen gedruckten Schein abzugeben, allwo er bis zur Abreise des Fremden aufbewahret bleibet. 7) Im Falle, daß sich ein Fremder in einiger Entfernung von dem Aufenthaltsorte auf das Land oder auf Seitenorte begeben will; so hat er bey der Behörde, wo der Paß aufbewahrt liegt, sich zu melden, diese wird denselben mit einer Geleitsurkunde, die ebenfalls die Personbeschreibung und die eigenhändige Unterfertigung des Empfängers enthalten muß, versehen, damit er auf dem Hin- und Herwege sowohl, als an dem Orte seiner einstweiligen Bestimmung damit auszuweisen vermöge, weil ohne einen solchen Ausweis kein Fremder eine Haupt- oder

Nebenstraße betreten, noch in irgend einem Orte sich aufhalten darf. 8) Wenn der Fremde seine Reise in das Ausland wieder zurück antreten will, so hat er den erhaltenen gedruckten Schein oder die mittlerweilige Geleitsurkunde wieder zurück zu legen, und erhält sodann seinen für die Rückreise vidirten Paß zurück, worauf abermals die Reiseroute angemerkt seyn wird. 9) Handwerksgesellen und Professionisten haben sich gleich bey ihrer Ankunft in die für jede Innung bestehende Herberge zu begeben, woselbst gegen Abnahme der Kundschaft ihr Name in das Handwerksprotokoll eingetragen und darauf gesehen wird, daß sie nach den Handwerksvorschriften binnen 14 Tagen in Arbeit stehen; wer sich diesen Vorschriften nicht füget, wird als ein Vagabund oder zweideutiger Mensch angesehen und als ein solcher behandelt werden. 10) Ob zwar die von den im 1) erwähnten Behörden erhaltenen Pässe den Fremden die Erlaubniß der Reise in die k. k. Staaten bis zu dem bestimmten Aufenthaltsorte gewähren; so hat doch jeder Fremde sich bey seiner Ankunft bey der Polizeydirektion der Hauptstadt oder bey dem Magistrate des Orts über den Zweck seiner Reise und seine persönlichen Umstände näher auszuweisen; nach diesem Ausweise wird auch der längere oder kürzere Aufenthalt von der Behörde bestimmt werden. 11) Wiewohl jeder Fremde während seines Aufenthaltes in den k. k. Staaten auf gerechten Schutz und den Genuß einer wohlgeordneten bürgerlichen Freyheit zählen darf; so verstehet sich doch von selbst, daß er hierauf nur dann mit Billigkeit Anspruch machen könne, wenn er sich den allgemeinen Landes- und Polizeyverordnungen unterziehet, sich mit Anstand und Bescheidenheit, und mit der, bey allen gesitteten Nationen üblichen, für die öffentliche Ruhe, Landesverfassung und Einrichtungen gebührenden Rücksicht beträgt. Wer durch ein

ordnungswidriges Benehmen sich des Schutzes der Regierung unwürdig macht, der muß die daraus entstehenden Folgen nur sich selbst zuschreiben. Wien den 25ten März 1801.

Johann Anton Graf von Bergen,
k. k. Staats- und Polizeyminister.

---

2) Ueber die Einrichtung des französischen Zollwesens, sonderlich am Rhein.

Es ist Reisenden und Handelsleuten unumgänglich nothwendig, sich mit der Einrichtung des französischen Zollwesens und dem Zolltarif bekannt zu machen, wodurch sie sich vielleicht großen Verlust und mannichfaltigen Verdruß ersparen können. Dieser Zolltarif befindet sich im 4ten Hefte des 2ten Bandes der Verordnungen und Beschlüsse des Regierungscommissair in den vier neuen Departements. So trocken und langweilig diese Lektüre ist, so nöthig ist sie doch, damit jeder Bürger nicht allein mit den Aus- und Eingangsgebühren der Republik, sondern auch mit dem Namensverzeichnisse derjenigen Gegenstände bekannt sey, deren Einfuhr oder Ausfuhr verboten ist, oder welche von allen Gebühren frey sind.

In diesem Tarif sind erstlich diejenigen Handelsartikel bestimmt, die schlechterdings nicht in Frankreich eingebracht werden dürfen, ferner diejenigen, die ehedem ganz vom Eingangszoll frey waren, jetzt aber (zufolge des Gesetzes vom 24. Nivose 5. J.) nach dem Belieben dessen, der den Zoll zu entrichten hat, entweder 3 Sols von jedem 100 Livres ihres Werthes, oder 5 Sols vom Centner bezahlen, und hernach solche Waaren, die einem bestimmten Eingangszoll unterworfen sind. In Ansehung der Ausfuhr theilt der Tarif alle ausführenden Waaren in drey Klassen ein; die erste Klasse begreift diejenigen Artikel, deren Ausfuhr gänzlich verboten ist; zur zweyten gehören diejenigen Artikel, die bey der Ausfuhr bestimmten Zöllen unterworfen sind, und in die dritte Klasse gehören alle diejenigen Waaren, die nicht in den beyden ersten begriffen sind, und gegen einen Zoll von 3 Sols von 100 Francs ihres Werthes zum Lande hinausdürfen.

Folgende Handelsartikel dürfen gar nicht in Frankreich eingebracht werden:

Arbeiten in Eisen, Stahl, Zinn, Kupfer, Erz, Guß- und Schwarzblech — ausgenommen die Quincaillerie- und Kramwaaren aus dem Bergischen und die leinenen und baumwollenen Bänder daher, welche gegen 10 Procent Zoll eingehen, und mit einem

Scheine (certificat d'origine), woher sie sind, versehen seyn müssen. — Ferner sind verboten: zusammengesetzte Arzneymittel, Bänder, Barchent, gesponnene Baumwolle, Drechslerarbeit, Fayence, Steingut, Felle zu Hosen, Gaze, Glaswerk, ausgenommen zu Brillen und Uhrgläsern, gesottene Haare, lederne Handschuhe rc., englische Hüte, Karten, Knöpfe, Kutschen, Latwerge aller Art, Leder, Gewichte, Messerschmiedtswaaren, Mouselinette, Nankinette, alle Sattlerarbeiten, Plattirungen, feine Quincailleriewaaren, falsche Rhabarber, fremder Salpeter, Salz von Chinarinde, Salpeter und Rhabarber, Meersalz, Quellensalz, Sammet, englische Shawls, Schießpulver, falsches Silber und Gold auf Seide gesponnen, Stoffe mit falschem Golde und Silber, Strumpfwirker- und Wirkerwaare von allen Gattungen, fabricirter Taback, englische Teppiche, wollene Tücher, gesponnene Wolle, Uhrmacherarbeit, wollene, baumwollene und härne Zeuge, gesteppte Zeuge (Piquees) jeder Art, Zucker, raffinirter in Hüthen oder in Mehl, auch Candiszucker.

Bedingungsweise verbotene Waaren, d. h. solche, die nicht anders als mit einem Scheine, der anzeigt, wo sie fabricirt worden sind, ins Land gebracht werden dürfen *).

Bänder, ausgenommen die englischen, Bettdecken, Bijouterie, künstliche Blumen, Buchdruckerschriften, verarbeitete Corallen, Decken für Pferde, seidene Gaze, aber keine englische, Glasarbeiten für Augen und Uhrgläser, Hüthe, außer den englischen und ledernen, astronomische und chirurgische Instrumente, Karteln oder Weberdisteln, Kämme, Kinderspielwerk, Kramwaaren, Kriegswaffen, Leinwand, selbst Cattun und alle übrigen Gewebe, deren Einfuhr nicht verboten ist, Naukins, verarbeitetes Pantoffelholz, Papier, Pappendeckel, Pelzwerk, Porzellan, Posamentirarbeit, Quincailleriewaaren, deren Eingang erlaubt ist, Tuchscheeren, Regen- und Sonnenschirme, verarbeitetes Schmelz, Seil- und Seilerarbeit, Spitzen und Stecknadeln, Tabacksdosen, Teppiche, die nicht aus England sind, Töpferarbeit und Fayence, wenn sie nicht nach englischer Art ist, Tücher und Stoffe von Seide, die nicht mit Baumwolle oder Wolle vermischt sind, hölzerne Uhren, Unschlittlichter, verarbeitetes Wachs.

*) Die vorgeschriebenen Scheine müssen eine von den Uebersendern beeidigte, und sowohl von der Obrigkeit des Landes, als auch von den fränkischen Consuln gemachte Declaration erhalten, daß die darin angegebenen Artikel weder aus den Fabriken, noch vom Handel der mit der Republik im Kriege verwickelten Mächte herrühren.

Artikel, die Kraft des Gesetzes vom 24. Niv. 5. J. gar keinen Eingangszoll bezahlen:

Schlachtvieh, als Böcke, Hammel, junge Kühe, Lämmer, Ochsen, Kälber, Schaafe, Schweine, Stiere, Widder, Ziegen, Getraide und Reis.

Waaren, die ehedem von allem Eingangszoll frey waren, jetzt aber nach dem Gesetz vom 24. Niv. 5. J. nach dem Belieben dessen, der den Zoll zu entrichten hat, entweder 3 Sols von jedem 100 Liv. (13 Centimen von 100 Francen) oder 5 Sols (25 Centimen) vom Centner bezahlen.

Abfall von Fellen zum Leimsieden, Achat, Alabaster, Asche aller Art, Baumölhefen, rohe Baumwolle, Bienenkörbe, Blätter, die zur Färberey oder zum Gerben gebraucht werden, Epheublätter, alte Borten zum Ausbrennen, Braunstein, alte Buchdruckerschriften, Bücher in fremden oder gelehrten Sprachen, Butter, Coris oder guineische Münzschnecken, Schlangenköpfchen für Pferdezeug, Dibidivi, Düngererden, türkische Eichenkläpplein, große Knoppern, ungarische Knoppern, Eisenerz, Gußeisen, altes Eisen, Erden, rothe, Porcellan-, lemnische, Pfeifenschlammerde rc. Eier von zahmem und wildem Geflügel, Farrenschwänze, und von andern Thieren, Federn, Strauß- oder Pflaumfedern, Feilspäne von Kupfer, Fett, Flachs, Fleisch, gesalzenes jeder Art, frische Flußfische.

Galläpfel, Galmey, Garouille, eine Farbenwaare, Geflügel, Gemälde oder Rahmen, grünes Gemüse, Glasgalle, Salpetersalz, zerstoßenes, zerbrochenes und russisches Glas, Gold und Silber, altes in Stangen, gemünztes rc., unverarbeiteter Gold- und Silberlahn, Granatschnallen, Gummi, Kirschen-, Pflaumen-, Olivenharz und andere für die Hutmacherey, Gyps und Gypsmörtel, Haare von Menschen, Ziegen- und Rehhaare, Hammerschlag, roher und gehächelter Hanf, Häute und Leder aller Sorten, Häute und Haare in Klumpen von Castoren, Fischottern, Hasen und Caninchen, Heidelbeeren, Heu- und Futtergras, Bauholz, Brennholz, Franzosenholz, Daubenholz, Holz für eingelegte Arbeiten, Gerbholz und Rinde, Färbholz in großen Stücken und Spänen, Zapfenholz, Fiset-Gelbholz, Blätter und Aeste, Hörner, Schaafs-, Bocks- und andere schlechte Hörner, worunter auch das geraspelte Horn begriffen ist.

Kalkstein für Eisenschmelzen, Karteln (Weber-), eine Art von Distelfrucht für die Tuchmacher und Strumpffärber, Kermes in Täfelchen, Kienruß, Kiesel, (Fayence und Porcellan), Kleidungsstücke, (Reisenden gehörige, die schon getragen sind, wenn sie auch der Reisende nicht mit sich führt, die in einem Koffer mit andern Sachen zusammengepackt und an der Zahl nicht mehr als

6 Stücke sind, so wie auch Hemden rc. in verhältnißmäßiger Anzahl), Kleven, Knochen vom Rindvieh und andern Thieren, Kohlen, Holzkohlen, Steinkohlen, die durch die Departements der Meurthe und Mosel eingeführt werden, Kokusschaalen, Körner zum Färben, frischer Krapp, Farbkräuter, die nicht im Tarif genannt sind, Gerberkraut, Futterkräuter, schlechtes Färberkraut, Kreuzbeeren, irdene Kugeln, Kühhaare und grobe Wolle zum Ausstopfen, Kupfer in Tafeln, Garkupfer, Kupferstäbe, altes Kupfer, Kütte.

Kälbermagen, Lakmus, blauer Stein, Landorseille, Leimen, Lohe, Lumpen, Lohkäse.

Maaskuchen, Maste (Schiffs), Mehl aller Art, ausgenommen Hafermehl, altes Messing, Messing in Stangen oder Stücken; Mist zum Düngen, Färbermoos, Moos, Isländisches, Mumien, Munition, Münzen, goldene, silberne, selbst kupferne, wenn sie nicht als Geld gebraucht werden sollen; Muschelwerk für Naturalienkabinette, Meermuscheln, Muster von seidenen Handschuhen und seidenen Strümpfen, die als solche von den Handelsleuten angegeben werden, nicht paarweise zusammengehören und deren nicht mehr als 3 Stücke sind.

Nußschaalen, Obst, rohes, das im Tarif nicht genannt ist; Oelkuchen, Papierteig, Pergament, neues, rohes und in Abfällen, Pferde, Pflanzbäume, Pfriemenkraut, steinerne Platten, Pottasche.

Rinde, Erlen-, Rinde, Lohe daraus zu machen, Lindenrinde für Bastseile.

Saamen, Esparzette und anderes Wiesengesäme, Gartensaamen, Safflor oder wilder Safran, Salzkraut, Glasschmelz, alte Schiffe, Kähne, Barken, die nicht mehr gebraucht werden können. Schilfrohr, Schwämme zur Bereitung des Zunders, roher Schwefel, Seidelbast, Seidenwürmereier, Seidenwürmer, Cokons, verwirrte schlechte Seide, abgenutzte Seide, Siegelerde, eine Art von Walkererde, altes Silber, wenn es schon nicht zerbrochenes Geräthe ist, neues Silber mit dem fränkischen Stempel, das aus dem Auslande zurückkommt, Schmalt, Speck, Spalt, blauer Stein, Pflastersteine, Glasur, Perigordsteine, Bausteine, harte Steine, wenn sie schon gebauen, jedoch nicht polirt sind; falsche Steine oder Prolen, wenn sie nicht gefaßt sind, oder auch ungefaßte ächte Steine und Perlen, Gypssteine, Seifsteine, Stroh.

Thon, Töpfererde, Tonnen, Torf, Trümmer, Fäden, welche die Weber an wollenen und leinenen Zeugen abschneiden.

Unschlitt.

Wachholderbeere, Waffen, Waid, Wasser, mineralische, den Zoll für die Bouteillen nicht mit gerechnet; Wau, gelbes Färbkraut; Weiden in Büscheln, Weinhefen, Weinstein, Werg von Hanf und Flachs, Wildpret, ungesponnene Wolle, grobe Wolle, syrische Farbewurzel.

Zeitungen und Journale, Zink, Zitronen- und Limoniensaft, Schiffszwieback, Blumenzwiebeln, Spitzenzwirn, gebleicht Garn, Linongarn.

Der

Der nun im Gesetz folgende Tarif bestimmt den Zoll für jede der in den vorigen nicht begriffenen Waaren, die eingeführt werden sollen. Der Kaufmann muß sich damit bekannt machen, um nicht übersetzt zu werden. Bey Verlust der Waare darf keine angegeben werden, die etwa einen niedrigern Eingangszoll bezahlt, als die einzuführende.

In Ansehung der **Ausfuhr** sind die Waaren, welche exportirt werden sollen, wie schon gesagt ist, in 3 Klassen eingetheilt. **Folgende sind gänzlich auszuführen verboten:**

Asche jeder Art, wozu auch die Goldschmiedsasche gehöret, und sogar, wenn sie ausgewaschen ist.

Baumwolle, ausgesponnene, Blei, unverarbeitet, Bleierze, Brenn-, Bau- und Schiffholz.

Caffee — von dem nicht erwiesen werden kann, daß er in den fränkischen Colonien gewachsen, oder daß, wenn es fremder ist, davon in dem ersten Jahre seiner Einfuhr die Gebühr ist entrichtet worden — Castorpelze, und alle andere, die nicht im Tarif der ausgehenden Waaren genannt sind.

Daubenholz, Dungmittel aller Art, mit Ausnahme des Gypses und Mergels.

Eisen, altes, Eisenerz, roh und gewaschen.

Fische, gesalzene, gedörrte, geräucherte, marinirte, wenn sie zur See ausgeführt werden, Fett, Fischthran, Flachs, sogar der gehechelte, Flintensteine, die zu Jagdflinten ausgenommen, Pferdefutter, das Heu des Ländchens Gex ausgenommen.

Geld, Gold und Silber, mit fränkischem oder fremdem Stempel; gedörrte Gemüse, Getraide jeder Art, zerstoßenes Glas, Haare in Büscheln und ungesponnen, von Bibern, Hasen, Caninchen, Ottern, Rehen, Ziegen, Hundshaare, selbst die gesponnenen, Hanf, mit Ausnahme der zu Gunsten der rheinischen Departements gemachten Verordnungen; Harz, das ausgenommen, welches nach Spanien geführt wird; Häute, trockene die noch ihr Haar haben, die ausgenommen, welche in den letzten 6 Monaten aus dem Auslande eingebracht sind; frische Häute, Holzkohlen (jedoch mit Ausnahmen).

Indigo, wenn nicht erwiesen werden kann, daß er aus den fränkischen Colonien kommt, oder daß er in den nächst verflossenen 2 Monaten aus dem Auslande eingeführt worden.

Kälber, die mehr als ein halbes Jahr alt sind; Kriegsmunition; unverarbeitetes Kupfer, selbst das in Tafeln.

Leimstoff, woraus Leim gemacht wird, als Abfall von Häuten, alte Lumpen ꝛc.

Materien, die zur Verfertigung des Papiers und Leims gebraucht werden; Mehl, unverarbeitetes Messing, Metallerze jeder Art.

Oelsaamen aller Art.

Papierteig, Pappendeckel; Pelze von Hasen, Caninchen (unverarbeitete), Pferde, Stuten, Fohlen, Pflanzenasche jeder Art; Pottasche.

Rinden zur Lohe, ausgenommen die des ehemaligen Distrikts Eure.

Schlachtvieh, mit Ausnahme der Ochsen, Kühe und Hammel, die nach Spanien ausgehen; der Schweine und Kälber von 6 Monaten und darunter, ohne Unterschied der Departements, durch welche sie ausgehen; Schiffsmunition; Seile, abgenutzte; Seeschiffe; Seide, die nicht zu Tapeten gebraucht wird; Silber und Gold in Stangen, Spielkarten, ungestempelte, diejenigen ausgenommen, die nicht auf die in Frankreich übliche Art verfertigt, und die allein fürs Ausland bestimmt sind.

Tauwerk, Theer, Tonnen, Unschlitt.

Waffen, die kein Luxusartikel sind, Webstühle für die Fabrikanten, ungesponnene Wolle jeder Art.

Zinn, unverarbeitetes; Zucker, roher und weißer, wenn nicht erwiesen werden kann, daß er aus den fränk. Colonien kommt; Zwirn zu Spitzen; Linongarn.

Nun folgt der Tarif des Zolls für die Waaren, welche ausgeführt werden können. Alle übrigen, welche nicht in diesem Tarif und in obigem Verzeichnisse stehen, bezahlen 3 Sols von jedem 100 Franken ihres Werthes, als Ausfuhrzoll. — Indessen sind alle diese Anordnungen über Ein- und Ausfuhr überhaupt sehr der Veränderung unterworfen.

---

3) Nachtrag, den Abgang und die Ankunft der neuen Frankfurter Diligencen betreffend. Zu S. 126.

Strasburger Curs über Darmstadt, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Rastadt und Kehl.

Abgang in F.		Ankunft in St.	
Montags Dienstags Freytags Sonnabends	Abends 5½ Uhr.	Mittwochs Donnerstags Sonntags Montags	Vormittags.

Abgang in St.		Ankunft in F.	
Dienstags Donnerstags Freytags Sonntags	Vormittags.	Donnerstags Sonntags Sonnabends Dienstags	Früh 8 Uhr.

Basler Curs über Kehl, Offenburg, Emmendingen, Freyburg.

Abgang in F.		Ankunft in B.	
Dienstags, Sonnabends	Abends 5½ Uhr.	Freytags, Dienstags	Vormittags 8 Uhr.

Abgang in B.		Ankunft in F.	
Montags, Donnerstags	Nachmitt. 5 Uhr.	Donnerstags, Sonntags	Früh 8 Uhr.

Mit dem 1. Julius 1805 hat dieser Curs nach beyden Richtungen angefangen; von 5 Uhr müssen die Sachen, und präcis 5½ Uhr die Passagiere zur Post eingestellt seyn.

---

4) Preiße der Postpferde im Königreich Italien: zu S. 176.

Nach einer Kays. königl. Verordnung, von Mayland den 20. Floreal XIII., werden Kabriolets mit 1. oder 2 Personen, bespannt mit 2 Pferden, und zahlen im Ganzen 3 Franken für eine Post.

Kabriolets mit 3 Pers. nehmen 3 Pferde, zahlen 4 Fr. 50 Cent. Kabriolets mit 4 Pers. nehmen 3 Pferde, zahlen 6 Fr.

Limonieren oder 4räderige Gabel- Deichsel-Kutschen mit 1, 2, 3 Personen nehmen 3 Pferde, zahlen 4 Fr. 50 Cent. im Ganzen für eine Post. Berlinen mit 1, 2, 3 Personen und 4 Pferden zahlen 6 Fr., mit 4 oder 5 Personen und 6 Pferden zahlen sie 9 Fr., mit 6 Personen und 6 Pferden zahlen sie 10 Fr. 50 Cent. Ein Kind von 6 Jahren und darunter wird nicht als Person gerechnet, wohl aber zwey Kinder für einen Passagier. Jeder Wagen kann Wache

und Koffer führen. Diese sehr billige und deutliche Verordnung erleichtert die Kosten sehr.

---

5) Nachricht für Schweizer Reisende.

Seit einiger Zeit kann man mit einer Art Post in Einem Tag von Basel auf Zürich kommen, wozu man mit den Schweitzer Kutschern 1½ Tag, 2 Mittagsessen und 1 Nachtlager braucht. Man geht bis Rheinfelden, Stein am Rhein und Bruck, wo man bey den Wirthen frische Pferde um den Preiß von 1 kleinen Thaler pr. Pferd findet. Zu Stein am Rhein ist man zugleich im Gesicht einer schönen Landschaft, sehr gut und billig bewirthet. Dasselbe gilt vom rothen Hause zu Bruck. Da jeßt, wegen des Retourtags, jedes Pferd in der Schweiz auf 3 neue Thaler bey den Kutschern zu stehen kommt, so ist diese Einrichtung wichtig für den Beutel und die Zeit des Reisenden.

Verbesserungen.

S. 12. Z. 18. T. de Paris lies I. de Paris.
— 182. Z. 27. Fort Bord l. Fort Bard.
— 184. Z. 16. Gränzpfahl, durch l. Gränzpfahl. Durch
— 202. Z. 20. Cassel l. Castel (und überall wo dieses steht.)
— 210. Z. 10 v. u. A. D. l. A. I.
— 366. Z. 19. Albam l. Album.
— 420. Z. 15. Wernagrund l. Werragrund.
— 484. Z. 18. vier l. vor.
— 697. Z. 14. v. u. Sreitberg l. Streitberg.

XXII.

Alphabetisches Verzeichniß der in vorstehender Liste und überhaupt im Reisehandbuch vorkommenden Städte, Ortschaften, Stationen; zum Behuf des Nachschlagens und Auffindens.

Anmerkung.

Mittelst dieses Verzeichnisses aller großen und kleinen Oerter, von welchen Denkwürdigkeiten und Notizen im Texte vorkommen, und mittelst des umständlichen, unmittelbar nach der Vorrede folgenden Inhalts, der die Stelle eines Sach-Registers vertritt, wird der Leser in den Stand gesetzt, was er sucht, mit leichter Mühe aufzufinden.

A.

C.

(Man schlage unter K. nach, was hier nicht steht.)

Q.

R.

Verlags-Catalog
der
Gebrüder Gädicke
in Berlin.

Abriß, kurzer, des geistigen Menschen, für Schullehrer und Erzieher. 8. 12 Gr.

Berzeviczy, Gregor von, Ungarns Industrie und Commerz. 8. 1802. 10 gr. oder 45 kr.

Beweis, daß der Civilstand durch den Militärstand wesentliche Vortheile erhalte, oder der Nutzen und die Nothwendigkeit stehender Armeen und ihr wohlthätiger Einfluß auf bürgerliche Verhältnisse in Friedenszeiten. Von einem königl. Preuß. Offiziere. gr. 8. 1802. 12 gr. oder 45 kr.

Blätter, historische, und Anecdoten. Erste Sammlung. 8. 1800. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Blüthen griechischer Dichter, übersetzt von F. K. L. Frhn. von Seckendorf. 8. 1800. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Breitenbach, Philipp Franz, die Fleischökonomie, oder vollständiger Unterricht, das Rind=, Schweine=, Schaaf=, Ziegen= und Federvieh, wie auch Fische, zu mästen, ihr Fleisch einzusalzen, einzupöckeln, einzubeitzen, zu mariniren, Würste daraus zu machen, und sowohl bey gewöhnlichen als auch bey Torf= und Steinkohlen=Rauch zu räuchern und nach diesem gehörig aufzubewahren. Erster Theil. 8. 1803. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— derselben zweiter Theil. 8. 1804. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Buchhandel, der, von mehrern Seiten betrachtet, für solche Leser, die denselben näher kennen lernen, oder sich als Buchhändler etabliren wollen. 8. 1803. 8 gr. oder 30 kr.

Danz, D. J. T. L., Vorschriften zu einer verständigen Uebung in der deutschen Rechtschreibkunst für das Haus und die Schule. 8. 1802. 12 gr. oder 54 kr.

Dietrichs, Friedrich Gottlieb, Gemüse= und Fruchtspeisenwärterin, oder Anweisung, alle Arten von grünen und trocken Gartengewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren oder Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter. Zweite verbesserte Auflage. 8. 1802. 12 gr. oder 54 kr.

Dietrichs, F. G., vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik. 5ter Band. gr. 8. 3 Rthlr. Pränumerationspreiß 2 Rthlr. 6 Gr. (Parthiepreiß 1 Rthlr. 12 Gr. baar.)

Dessen Wintergärtner, oder Anweisung, die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse ohne Treibhäuser und Mistbeete in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern, oder für den offenen Garten vor=

zubereiten. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. Zweite verbesserte Auflage. 8. 1802. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Dietrichs, Friedrich Gottlieb, Wintergärtner oder Anweisung, die beliebtesten Modeblumen und mehrere ausländische zur Zierde der Gärten dienende Gewächse ohne Treib- und Glashäuser in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern. Zweiter Theil. 8. 1803. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dessen Apotheker-Garten, oder Anweisung für deutsche Gartenbesitzer, viele in den Apotheken brauchbare ausländische Gewächse zu erziehen und dadurch die Garten-Einkünfte zu vermehren. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dessen Modeblumen für Botaniker und Blumenliebhaber, durchaus neu und nach der Natur abgebildet, und nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben. 1s. 2s. 3s. 4s. 5s Heft.

Dessen vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienende Gewächse. Mit einer Vorrede begleitet von Kurt Sprengel. Erster Band, gr. 8. 1802. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Dessen zweiter Band, 1802. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24. kr.

Dessen Dritter Band, 1803. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Dessen Vierter Band, 1804. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Fragebuch für angehende Artilleristen zum Selbstunterricht; nebst angehängten französischen Benennungen und Erklärung der mehresten bei der Artillerie vorkommenden Kunstwörter. 8. 6 Gr.

Frenzels, Franz Just., physiologische Beobachtungen über

den Umlauf des Safts in den Pflanzen und Bäumen und der Entstehung der Erdschwämme. Zum Nutzen der Botaniker, Forstmänner, Oekonomen und Gartenfreunde. Eine von der Kaiserl. Akademie der Naturforscher in Erlangen gekrönte Schrift. 8. 1804. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Füldner, Christoph, die Wald-, Feld- und Garten-Raupen, und die Mittel zu deren Vertilgung: durchgesehen und verbessert, und mit einer Vorrede begleitet von D. J. C. Gotthard. 8. 1804. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Gotthard, D. Joh. Christian, die Cultur, Fabrikatur und Benutzung des Tabacks, in ökonomischer, cameralistischer und medizinischer Hinsicht, von allen Seiten vollständig beschrieben, und sowohl für Tabacksfabrikanten als auch für Tabacksraucher und Tabacksschnupfer zur nützlichen Belehrung abgefaßt. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Hallers, Karl Ludwig von, Geschichte der Wirkungen und Folgen des Oesterreichischen Feldzugs in der Schweiz, oder historisches Gemälde der Schweiz vor, während und nach ihrer gesuchten Wiederbefreyung. Mit mancherlei unbekannten Aufschlüssen über die Ereignisse dieser Zeit. 2 Theile gr. 8. 1801. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36. kr.

Intelligenzblätterkunde, die, für den nichtunterrichteten Privatmann; enthaltend eine Beispielsammlung der vorzüglichsten Intelligenzartikel, eine kurze Anweisung sie richtig abzufassen, und ein alphabetisches Verzeichniß der bekanntesten Intelligenzexpeditionen, welche Anzeigen zur öffentl. Bekanntmachung annehmen. 8. 1802. 18 gr. od. 1 fl. 24 kr.

Meinert, F., der Rathgeber für Bauherren und Gebäudebesitzer, oder Vorschläge, Gebäude fest, bequem und schön zu erbauen und lange im baulichen Stande zu erhalten; ferner unbrauchbar gewordene abzutragen und die alten Baumaterialien vortheilhaft zu benutzen. Ein Beitrag zur Erhaltungs- und nützlichen Verwendungskunst der Baumaterialien. 8. 1 Rthlr. 20 Gr.

Meisner, S. G., Anweisung, die Rechnungen kleiner Haushaltungen auf eine neue leichte und sichere Art zu führen. Nach dem Beckmannischen Werke und den Grundsätzen der neuerfundenen deutschen Buchhalterei bearbeitet. 8. 10 Gr.

Meyers, Ehregott, Frachtbuch für Kaufleute und Spediteure, und alle, die es einst werden wollen, oder Unterricht über alles, was der Kaufmann und Spediteur bei Absendung und Empfang der Güter zu beobachten hat. 8. 1801. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Dessen Wegweiser für Eltern und Jünglinge bey der Wahl eines Erwerbzweiges für die Letztern, oder die Kunst, ein nützlicher und zufriedener Bürger des Staats zu werden. Ein Buch für den ehrwürdigen Mittelstand. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dessen der Kaufmann auf den Messen und Märkten, oder Unterricht für alle Meß- und Marktsiranten, sowohl für Ein- als Verkäufer, wie sie sich auf diesen Stand vorzubereiten, was sie auf den Messen und Märkten zu ihrem Vortheile, zum guten Ein- und Verkaufe der Waaren, und überhaupt zur bessern Führung aller Meß- und Markt-Geschäfte zu beobachten haben; nebst einer kurzen Geschichte der vornehmsten deutschen Messen, Angabe der bürgerlichen Einrichtungen in den Meßstädten, und einem alphabetischen Verzeichnisse aller Messen und der mehresten Märkte, welche in Deutschland und einigen angränzenden Ländern jährlich gehalten werden. Größtentheils nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. 2 Theile. 8. 1802. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Dessen Kunst, sich glücklich als Kaufmann oder Fabrikant zu etabliren, oder Belehrungen für junge Kaufleute und Fabrikanten, welche sich etabliren, und diesen sehr wichtigen Schritt nicht zu ihrem und anderer Menschen Unglück thun wollen. Größtentheils nach mehrjährigen Beobachtgen mitgetheilt. 8. 1803. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Miethwohnungen, die, oder das Verhältniß der Miethleute und Hausbesitzer gegen einander, in ökonomischer, billiger und rechtlicher Hinsicht. Ein Buch für alle Miethleute und Vermiether. 8. 1801. 10 gr. oder 45 kr.

Müller, Wilh. Ferdinand, meine Streifereyen in den Harz und in einige seiner umliegenden Gegenden. Erstes Bändchen. Mit 1 Kupfer. 8. 1800. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

— — desselben zweites Bändchen. 8. 1801. 16 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Muster=Charte für angehende Kaufleute. Gesammelt auf der Reise durchs Leben von einem Kaufmanne. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Nietzsche, M. Friedr. Aug. Ludw., Beyträge zur Beförderung einer vernünftigen Denkungsart über Religion, Erziehung, Unterthanenpflicht und Menschenleben, mit immerwährender Hinsicht auf den herrschenden Geist unsers Zeitalters. 8. 1804. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 12 kr.

Plauti, M. Acci, Miles gloriosus, cum notis superiorum interpretum selectis atque suis edidit I. T. L. Danz. 8. 1804. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Reinecke, J. C. M., die Erde, oder Schilderung der Natur und Sitten der Länder und Völker. Eine Lektüre für Freunde nützlicher Unterhaltung. Erster Theil. 8. 1803. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— Derselben 2ter Theil. 8. 1804. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Reisen und Abentheuer Rolando's und seiner Gefährten. Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und naturhistorischer Vorkenntnisse. Nach dem Französischen des Jauffret. 8. 1800 — 1803. 6 Hefte. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. (jedes Heft einzeln 12 gr. oder 54 kr.

Schenck, Wilhelm, der Candidat der Theologie, oder mitgetheilte Erfahrungen für Candidaten der Theologie und solche, die es werden wollen, zur Erlangung vortheilhafter und glücklicher Verhältnisse im bürgerlichen Leben. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dessen Taufbuch für christliche Religionsverwandte, oder auf Beobachtungen und Gesetze gegründeter Unterricht über alle Gegenstände, welche die Taufhandlung sowohl in kirchlicher wie auch bürgerlicher Hinsicht betreffen und den Verehlichten zu wissen nöthig sind. Nebst den Taufritualen der christlichen Hauptkirchen und einem alphabetischen Verzeichnisse von mehreren besonders deutschen Vornahmen und kurzen Erklärung derselben. 8. 1803. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Scherer's, D. Alex. Nicol., kurze Darstellung der chemischen Untersuchungen der Gasarten. Zweite verbesserte Auflage. 8. 1802. 6 gr. oder 27 kr.

Schlaf, der, und das Schlafzimmer, in Beziehung auf die Gesundheit. Enthaltend eine ausführliche Belehrung für diejenigen, welche einen erquickenden und gesunden Schlaf zu haben, und durch diesen ihr Leben zu verlängern wünschen. 8. 1802. 12 gr. oder 54 kr.

Schnaken und Schnurren, theatralische, ein Schauspieler Vademecum. 8. 1800. 6 gr. oder 27 kr.

Schriftforscher, der, zur Belebung eines gründlichen Bibelstudiums und Verbreitung der reinen verschönernden Religion. Herausgegeben von Johann Ludwig Wilhelm Scherer. 1ster Band, oder 16 bis 46 Stück. gr. 8. 1803. Jedes Stück 16 gr. oder 1 fl. 12. kr.

Schröters, Joh. Sam., allgemeine Einleitung in die Gartenkultur als Wissenschaft betrachtet. 8. 18 Gr.

Dessen Erfahrungen in meinem Blumen-, Obst- und Ge-

müßgarten. Zur Gründung der Aesthetik der Gartenkunst, von neuem bearbeitet. 8. 1802. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Schröter, Joh. Sam., Aesthetik der Blumen oder ihre Philosophie. 8. 1803. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Dessen das Alter und untrügliche Mittel alt zu werden, nebst 744 Beyspielen von Personen, welche 80 bis 185 Jahre alt geworden sind. Zweyte stark vermehrte Auflage. 8. 1805. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Schuldenbuch, das, oder Anweisung, wie man Gelder borgen und mit Sicherheit verborgen soll. Ein Hülfsbuch für alle Stände. Erste Abtheilung. 8. 1803. 12. gr. od. 54 kr.

Snell's, Ludw. Jm., christliches Trost- und Besserungs-Buch in besondern Fällen. 8. 1804. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Soldat, der, als Beistand der Polizey, oder Anleitung zur Kenntniß der Garnisonpolizey und der Bestimmung des Militärs in Friedenszeiten. Für junge Offiziere und solche, die mit der besondern Garnisonpolizey unbekannt sind, von einem Königl. Preuß. Offiziere. gr. 8. 1802. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Terrassirer, der, oder die Kunst, Terrassen und andere abgedachte Erdwände mit Erde, Rasen und trockenem Mauerwerke zu bekleiden. Für Landgutsbesitzer, Garteneigenthümer, Kunstgärtner, Weinbauer und gemeine Erdarbeiter. Mit drey zum Theil illuminirten Kupferabdrücken. gr. 8. 1803. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Völkers, D. H. L. W., Forsttechnologie, oder Handbuch der technischen Benutzung der Forstproducte, für Forstmänner, Cammeralisten und Technologen. 8. 1803. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dessen Handbuch der ökonomisch-technischen Mineralogie, für Cameralisten, Fabrikanten, Manufacturisten, Metallurgen, Land- und Forstwirthen, und Jeden, der sich über den ökonomischen Gebrauch der Mineralien zu unter-

richten ünscht. Erster Band. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr. oder fl. 42 kr.

Voigts, Joh. Karl Wilh., kleine mineralogische Schriften. ster Theil. Mit 1 Kupfer. 8. 1799. 20 gr. oder 1 30 kr.

— Derselben Zweiter Theil. 8. 1800. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.